

WORLD HERITAGE WATCH

Stephan Dömpke (Hg.)



Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft



Vorträge der Internationalen Konferenz in
Bonn 2015

Herausgegeben von World Heritage Watch

Stephan Doempke (Hg.)

Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft

Vorträge zur Internationalen Konferenz in Bonn 2015

Herausgegeben von
World Heritage Watch

Berlin 2016

Impressum

Dömpke, Stephan (Hg.)

Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft. Vorträge zur Internationalen Konferenz in Bonn 2015

232 Seiten, mit 137 Fotos und 54 Grafiken und Karten

Herausgegeben von World Heritage Watch e.V.

Berlin 2016

ISBN 978-3-00-052831-6

NE: Dömpke, Stephan

1. Welterbe 2. Zivilgesellschaft 3. UNESCO 4. Beteiligung 5. Naturerbe 6. Kulturerbe 7. Historische Städte 8. Stätten 9. Denkmäler 10. Kulturlandschaften 11. Indigene Völker 12. Nichtregierungsorganisationen



© World Heritage Watch e.V. 2016

Dieses Werk mit all seinen Teilen ist durch Urheberrecht geschützt. Jede Nutzung über die strikten Begrenzungen des anwendbaren Urheberrechts hinaus ohne Einwilligung der Herausgeber ist unzulässig und kann bestraft werden. Dies betrifft insbesondere die Wiedergabe von Abbildungen und/oder Text in Druck oder Fotokopie, Übersetzungen, Mikroform sowie Datenaufbewahrung und -verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die verwendeten Bezeichnungen und die Präsentation der Materialien in dieser Veröffentlichung geben in keiner Weise irgendwelche Meinungen der Herausgeber über den Rechtsstatus irgendwelcher Länder oder Territorien oder deren Behörden, oder über die Grenzen irgendwelcher Länder oder Territorien wieder.

Die Autoren sind allein verantwortlich für die Auswahl und Präsentation der in diesem Buch enthaltenen Tatsachen und Meinungen, die nicht notwendigerweise diejenigen der Herausgeber sind und diese nicht binden.

Kein Teil dieser Veröffentlichung, mit Ausnahme von Zitaten kurzer Passagen zum Zweck der Kritik, darf ohne schriftliche Zustimmung der Herausgeber in irgendeiner Form vervielfältigt werden.

sponsored by



Centre for German and European Studies
St. Petersburg State University

www.dbu.de

Diese Veröffentlichung wurde produziert mit Unterstützung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der Stiftung für Internationale Begegnung der Sparkasse in Bonn und dem Zentrum für deutsche und Internationale Studien der Universitäten St.Petersburg und Bielefeld. Für ihren Inhalt ist allein World Heritage Watch verantwortlich. Der Inhalt gibt nicht notwendigerweise die Ansichten der Deutschen Stiftung Umwelt, der Stiftung für Internationale Begegnung der Sparkasse in Bonn oder des Zentrums für Deutsche und Internationale Studien der Universitäten St.Petersburg und Bielefeld wieder.

Herausgeber-Team

Herausgeberteam:

Stephan Dömpke (verantwortl.) mit Unterstützung durch Elena Belokurova, Matthew Hatchwell, Courtney Hotchkiss, Prof. Michael Turner und Dr. Maritta von Bieberstein Koch-Weser

Redaktionelle Mitarbeit: Katharina Sandberg und Martin Lenk

Übersetzungen:

Annette Ahme (1), Nicole Bolomey (1), Stephan Dömpke (7), Inge Gotzmann (1), Dirk Hoffmann (1), Elke Falley-Rothkopf (1), Uli Gräbener (1), Matthias Kaufmann (3), Reinhard Knodt (3), Maritta Koch-Weser (3), Stephan Krische (3), Michael North (1), Frank Paproth (1), Silvan Rehfeld (35), Katharina Sandberg (3), Lothar Treder-Schmidt (1), Thomas Schmitt (1), Michael Strecker und Hellmut von Laer (1)

Design and Layout: Bianka Spieß, www.layoutmanufaktur.de

Druck: Buch- und Offsetdruckerei H.Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Danksagungen

Die Konferenz und die anschließende Veröffentlichung ihrer Ergebnisse wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung vieler höchst engagierter Menschen, denen wir zu großem Dank verpflichtet sind. Eine Konferenz dieser Größenordnung war die erste ihrer Art in Deutschland. Es war keine leichte Aufgabe, sie innerhalb von ein paar Monaten zu organisieren, aber wir sind froh, dass wir die Herausforderung angenommen haben, und dank all jener, die unser Engagement und unsere Sorge teilten, waren wir erfolgreich. Ihre Ermutigungen werden uns weit über den Abschluss dieses Projekts und dieser Veröffentlichung motivieren.

Großzügige Unterstützung kam von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Frau Undine Kurth hat uns ermutigt, einen Antrag zu unterbreiten, und Dr. Paul Bellendorf und Felix Gruber nahmen jede Mühe auf sich, uns zu helfen, und ohne ihren guten Willen und den des DBU-Generalsekretärs wären wir nicht in der Lage gewesen, die Konferenz zu realisieren. Unser herzlicher Dank geht an Dr. Paul Bellendorf und Frau Heike Hemmer für ihre immer positive Einstellung, konstruktive Beratung und freundliche Zusammenarbeit bei der Umsetzung des Projekts.

Auch die Stadt Bonn hat uns durch die Stiftung Internationale Begegnung der Sparkasse in Bonn großzügig unterstützt. Wir freuen uns, dass die Stadt Bonn als Deutschlands UN-Stadt die ergänzende Rolle der Zivilgesellschaft in diesem Zusammenhang unterstützt, und wissen den freundlichen Geist und die unterstützende Zusammenarbeit der Bonner Beamten und die Begrüßung durch den Bürgermeister sehr zu schätzen.

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bauen und Reaktorsicherheit hat uns auf direkte und unkomplizierte Weise unterstützt; durch die Kofinanzierungen von internationalen Reisen wurde sichergestellt, dass die Konferenz wirklich international sein könnte.

Mehrere andere Stiftungen und Organisationen haben uns durch die Übernahme von Reisekosten für Teilnehmer unterstützt, allen voran der Deutsch-Russische Austausch und die Rosa-Luxemburg-Stiftung, die Heinrich-Böll-Stiftung und die Internationale Kampagne für Tibet. Das Zentrum für Deutsche und Internationale Studien der Universitäten St. Petersburg und Bielefeld sponserte die Reisen und wochenlangen Arbeiten von Elena Belokurova und Aleksandr Zverev während und nach der Konferenz. Die Konferenz wäre auch nicht ohne die vielen Einzelpersonen und NGOs möglich gewesen, die auf eigene Kosten zur Konferenz kamen oder Vertreter schickten und uns so

zeigten, dass sie unsere Initiative als signifikant und unterstützenswert ansehen. Sie alle hier zu nennen, würde den Rahmen sprengen, aber ihre vollständige Liste ist am Ende dieser Publikation zu finden, und jede einzelne von ihnen ist uns teuer.

Zu großem Dank verpflichtet sind wir den Autoren für ihre Mitarbeit bei der Erstellung der Materialien für diese Publikation, Prof. Michael Turner für die tagelange Arbeit, um das Abschlussdokument zu dem präzisen und stimmigen Werk zu machen, das es geworden ist. Während die in dem Buch präsentierten Fakten und Meinungen die der Autoren bleiben, liegen alle redaktionellen Mängel natürlich nur in der Verantwortung des Herausgebers.

Weit über die finanzielle Unterstützung, die wir erhalten haben, wurde die meiste Arbeit für die Konferenz und die Ergebnisse von Menschen auf freiwilliger, unentgeltlicher Basis getan, die sich dem Welterbe, und insofern World Heritage Watch, verpflichtet fühlen. Phänomenale freiwillige Unterstützung haben die Konferenz und diese Veröffentlichung wahrgemacht: Zu allererst war Elena Belokurova unsere Hauptansprechpartnerin auf der russischen Seite. Von der Verbreitung des Aufrufs für Beiträge über die Organisation der Reise- und Visaprozeduren bis zum Zusammenbringen der Texte, Fotos und Karten tat sie alles, was die russischsprachigen Teilnehmer betraf. Außerdem leitete sie das Team von Freiwilligen während der Konferenz und organisierte darüber hinaus die Übersetzung und Bearbeitung der russischen Sprachversion dieser Veröffentlichung. Ihr Beitrag war von unschätzbarem Wert.

Maria Leonor Perez, Chi Nixon und Laura Bailey halfen wochenlang bei der Kontaktierung potenzieller Konferenzteilnehmer, und Asanti Astari, Philip Gondecki, Courtney Hotchkiss, Nadezhda Krasilnikova, Juliane Stöhr, Zarina Zinnatova und Aleksandr Zverev waren diejenigen, die dafür sorgten, dass die Konferenz reibungslos verlief, und als Berichterstatter während der Sitzungen fungierten. Nach der Konferenz war Courtney Hotchkiss, in einige Fällen zusammen mit Matthew Hatchwell, eine wichtige Stütze bei der Textredaktion, als die englischen Texte für die Veröffentlichung von einem Muttersprachler überprüft werden mussten. Alessia Montacchini half ebenfalls bei der Bearbeitung von Kurzbiographien. Ihre Unterstützung und Zusammenarbeit wird nicht vergessen werden.

Alle unsere Moderatoren arbeiteten auch auf freiwilliger Basis, und wir waren glücklich und geehrt, dass so bedeutende Persönlichkeiten wie Francesco Bandarin, Mounir Bouchenaki, Christina Cameron, Elke

Falley-Rothkopf, Inge Gotzmann, Günter Mitlacher und Michael Turner mit Interesse und Verantwortung durch die Sitzungen führten und fokussierte Diskussionen sowie gute Ergebnisse sicherstellten.

Mit Übersetzungen ins Deutsche haben uns geholfen Annette Ahme, Dirk Hoffmann, Elke Falley-Rothkopf, Matthias Kaufmann, Reinhard Knodt, Stephan Krische, Michael North, Frank Paproth, Silvan Rehfeld, Katharina Sandberg und Lothar Treder-Schmidt. Nicole Bolomey, Inge Gotzmann, Martin Lenk, Thomas Schmitt, Michael Strecker und Hellmut von Laer haben ihre im Original englisch geschriebenen Texte selbst ins Deutsche übersetzt. Katharina Sandberg und Martin Lenk halfen darüber hinaus auch bei der Redaktion der Texte. Ihnen allen gilt unser tiefempfundener Dank.

Schlussendlich möchten wir auch Hans Schauerte und seinem Assistenten Soleiman Kabir danken, die, von einer privaten Spenderin unterstützt, freiwillig einen Teil der Konferenz auf Video aufzeichneten und den schönen Clip der Konferenz produzierten, der auf YouTube und der Webseite von World Heritage Watch zu finden ist. Sie haben ein dauerhaftes Dokument erstellt, das, ebenso wie die vor Ihnen liegende Veröffentlichung, und helfen wird, uns immer an dieses denkwürdige Ereignis zu erinnern.

Ein Hinweis zu den Beiträgen

Wir sind uns bewusst, dass die Texte der vorliegenden Veröffentlichung zu kurz sind, um einen umfassenden oder tiefen Einblick in die Themen zu geben, die sie behandeln. Die verfügbaren Ressourcen setzen uns einfach eine Grenze. Andererseits blieb die Veröffentlichung auf diese Weise in einem lesbaren Rahmen. Alle unsere Autoren werden gern detailliertere Informationen zur Verfügung stellen und können per E-Mail kontaktiert werden. Diese Publikation kann nur das Thema für ein breiteres Publikum öffnen und ein Interesse für ein tieferes Verständnis für die Probleme erhöhen, und wenn wir das erreichen sollten, haben wir auf unserem Weg einen großen Schritt gemacht.

Der Vorstand von World Heritage Watch:

Stephan Dömpke

Uli Frank Gräbener

Dr. Gudrun Henne

Prof. Dr. Rolf Kreibich

Dr. Maritta von Bieberstein Koch-Weser

Contents

I. ERÖFFNUNGSSITZUNG 9

Grußworte 9

Jürgen Nimptsch, Oberbürgermeister der Stadt Bonn

Dr. Christiane Paulus, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

Daniela Glagla, Rosa Luxemburg Foundation

Eröffnungsrede..... 13

Stephan Doempke, World Heritage Watch

Special Presentations..... 15

Die Geschichte der Rettung der Handschriften von Timbuktu 16

Dr. Abdel Kader Haïdara, Sauvegarde et Valorisation des Manuscrits pour la Défense de la Culture Islamique (SAVAMA-DCI)

Das Große Erdbeben vom 25. April 2015 19

Susanne von der Heide, HimalAsia Foundation

Strategien zur Einbeziehung der Zivilgesellschaft in die Umsetzung der Welterbekonvention 23

Auf dem Weg zu einer Einbeziehung der Zivilgesellschaft in die Welterbekonvention 24

Francesco Bandarin (in Vertretung von Kishore Rao, Direktor des Welterbezentrums)

ICOMOS und die Zivilgesellschaft: Brücken bauen für die gemeinsame Arbeit 26

Alfredo Conti, International Council for Monuments and Sites (ICOMOS)

Den Beitrag der Zivilgesellschaft für die Welterbekonvention sichern: Herausforderungen für die kommende Dekade 28

Tim Badman, International Union for the Conservation of Nature (IUCN)

Strategien für die Einbindung Indigener Völker in die Umsetzung der Welterbe-Konvention 30

Max Ooft, Vereniging van Inheemse Dorpshoofden in Suriname (VIDS)

II. BEITRÄGE VON NGOS ZUM ERHALT DES WELTERBES 33

Naturerbe-NGOs..... 33

Russische Weltnaturerbebestätten von gefährlichen Entwicklungsprojekten bedroht..... 34

Mikhail Kreindlin und Andrey Petrov, Greenpeace Russland

Die Rohstoffindustrie und Weltnaturerbebestätten: Eine Übersicht über die Probleme 37

Dr. Noëlle Kümpel, Zoological Society of London (ZSL) mit Beiträgen von Yolande Kyngdon-McKay, James Wingard, Liz Clarke, Vivi Bolin, Surshti Patel, Abra Kaiser, Sophie Grange, Susanne Schmitt, Alasdair Davies

Das internationale Living-Lakes-Netzwerk und Weltnaturerbe: Erfahrungen und Schlussfolgerungen 40

Dr. Marion Hammerl, Global Nature Fund (GNF)

Das Engagement des WWF in Weltnaturerbebestätten - eine globale Übersicht 43

Uli Frank Gräbener und Günter Mitlacher, WWF Deutschland

Eine vergleichende Analyse von Gefahren und der Effektivität von Managementmaßnahmen an 20 Weltnaturerbebestätten..... 47

Matthew Hatchwell, Charlotte Schep und Susan Lieberman, Wildlife Conservation Society

Kulturerbe-NGOs	51
Der World Monuments Fund: Eine philanthropische Antwort auf die internationalen Bedürfnisse im Bereich Kulturerbe	52
Lisa Ackerman, World Monuments Fund	
Die Sicht des Global Heritage Fund auf das Welterbe	55
Stefaan Poortman, Global Heritage Fund (GHF)	
Auf dem Weg zu einer globalen zivilgesellschaftlichen Allianz für das Welterbe	58
Sneška Quaedvlieg-Mihailović, Europa Nostra	
Der Schutz des Welterbes ist unerlässlich – auch für die Kurden	61
Giyasettin Sayan, UNA-Kurd	
Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz	64
Holger Rescher, Geschäftsführer der Deutschen Stiftung Denkmalschutz	
III. EINSCHÄTZUNG DER SITUATION VON WELTERBESTÄTTEN	67
Naturerbestätten	67
Die Tasmanische Wildnis: Einsatz der Zivilgesellschaft beim Schutz von Welterbe	68
Geoff Law, Wilderness Society Australia	
Regulierung der Zuflüsse des Baikalsees durch Wasserkraft-Projekte	72
Eugene Simonov, Rivers without Boundaries Coalition	
Der Tadschikische Nationalpark (Pamirgebirge) – Herausforderungen für den Naturschutz in Ländern mit niedrigem BIP	75
Martin Lenk, CIM Fachkraft in Tadschikistan	
Die Umsetzung von UNESCO-Entscheidungen und neue Bedrohungen im Westlichen Kaukasus	79
Julia Nabereschnaja, Michail Plotnikov und Dmitrij Schevtschenko, Ekologicheskoy Vakhty po Severnomu Kavkazu	
Pirin Nationalpark in Bulgarien von Ski-Erschließung betroffen	82
Petko Tzvetkov, Toma Belev, Katerina Rakovska und Alexander Dountchev, For The Nature Coalition	
Historische Städte	85
Der Erhalt der Welterbestadt St. Petersburg: Hauptprobleme	86
Elena Mintschenok, Vserossijskoye Obshestvo Okhrany Pamyatnikov Istorii i Kultury (VOOPliK) ¹	
Lehren aus dem Versuch, Baudenkmäler in der Altstadt von Lhasa zu erhalten	89
Pimpim de Azevedo und André Alexander	
Vorbereitungen der Zivilgesellschaft für den Wiederaufbau der Altstadt von Aleppo	92
Dr. Anette Gangler, Freunde der Altstadt von Aleppo	
Die Transformative Tourism Development Group und Mozambique Island	96
Sana Butler, Transformative Tourism Development Group	
Einzeldenkmale	99
Die Rolle der Zivilgesellschaft beim Welterbeschutz in Georgien. Herausforderungen und Ergebnisse	100
Manana Tevzadze, Georgisches Nationalkomitee vom Blauen Schild	
Touristische Rekonstruktion in Plovdiv, Bulgarien, im Vorlauf zur Europäischen Kulturhauptstadt	103
Konstantina Pehlivanova	

Intensive Stadtentwicklung im Umkreis der Kathedrale St. Sofia in Kiew, Ukraine	107
Igor Lutsenko, Zberezhy Staryy Kyiv	
Aneignung von Kulturerbe durch die lokale Bevölkerung am Beispiel weißrussischer Schlösser	110
Dr. Stsiapan Stureika, Europäische Universität für Geisteswissenschaften	
Stätten	113
Zivilgesellschaft gegen den Senat von Berlin: Der Kampf für die Berliner Gas-Straßenlaternen	114
Michael Strecker, Denk mal an Berlin e.V. und DenkmalWacht Brandenburg-Berlin e. V. Hellmut von Laer, Denk mal an Berlin e.V. und yes2gaslicht.berlin	
Immer wieder Ärger im Paradies?	
Die Berlin-Potsdamer Kulturlandschaft	117
Saskia Hüneke, Arbeitsgruppe für Umweltschutz und Stadtgestaltung Potsdam (ARGUS)	
Archäologische Stätten, lokale Bevölkerungen und Machtstrukturen in Butrint, Albanien	121
Dana Phelps, Universität Stanford	
Zwischen Erhalt und Umwandlung. Einbeziehung der Gemeinde von Ivrea, Italien	124
Nicole De Togni und Francesca Giliberto, Politecnico di Torino	
Bürgerbeteiligung bei der Nominierung von Diyarbakır (Türkei) als Welterbe	128
Necati Piriñçiođlu, Beratungsausschuss des „Stättenmanagements der Festung Diyarbakır und Kulturlandschaft Hevsel-Gärten“	
Kulturlandschaften	131
Das Engagement der Heimatverbände für das Welterbe in Deutschland	132
Dr. Inge Gotzmann, Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU)	
Erhaltung der römischen Bewässerung und der Terrassenlandschaft von Battir, Palästina	136
Mohammed T. Obidallah, EcoPeace - Freunde der Erde Mittlerer Osten	
Herausforderungen für das Management und Erfahrungen der Zivilgesellschaft in der Region Kotor, Montenegro	140
Aleksandra Kapetanović, EXPEDITIO	
Generierung zivilgesellschaftlicher Mobilisierung in vier nigerianischen Kulturlandschaften	144
Dr. Musa Oluwaseyi Hambolu, Veritas Universität	
Ermächtigung der lokalen Gemeinschaft zum Management der Subak-Landschaft auf Bali	147
Wiwik Dharmiasih, Yayasan Konservasi Sawah Bali, und Junus Arbi, Ministerium für Bildung und Kultur der Republik Indonesien	
IV. LOKALE GEMEINSCHAFTEN, INDIGENE VÖLKER, REGIERUNGEN UND DIE UNESCO	151
Die Welterbekonvention und die Rechte Indigener Völker	151
Beteiligung indigener Völker am Management des Bystrinsky-Naturparks, Kamtschatka	152
Dr. Viktoria N. Scharachmatova, Assotsiatsiya korennykh malochislennykh narodov severa, Kamchatskovo kraiy	
Traditionelle Völker in Welterbestätten: Der Fall Ngorongoro (Tansania)	156
Nicole Bolomey und Arpakwa M. Ole Sikorei	
Naturschutz, indigene Landrechte und die UNESCO im kenianischen Seensystem	160
Wilson K. Kipkazi, Endorois Welfare Council (EWC)	
NGO-Kooperation mit einer Indigenen Nation in Mexiko bei der Nominierung der Huichol-Pilgeroute	163
Humberto Fernandez Borja, Conservación Humana	

Beteiligung der Zivilgesellschaft am Welterbe Heritage	166
Beteiligung der Zivilgesellschaft bei der Umsetzung der Welterbekonvention: Zukünftige Herausforderungen ...	167
Stephan Dömpke, World Heritage Watch	
Zivilgesellschaftliche Akteure im Welterbesystem – eine Potenzialanalyse in einer Mehrebenenperspektive	171
Dr. Thomas Schmitt, Universität Augsburg / Erlangen	
Heilige natürliche Stätten, die Rechte indigener Völker und bio-kulturelle Ansätze im Naturschutz	174
Robert Rode, Brandenburgische Technische Universität (BTU)	
Die Zweite Internationale Konferenz über Beste Praktiken im Welterbe: Menschen und Gemeinschaften	176
Prof. Dr. Alicia Castillo, Universität Complutense Madrid (UCM) im Namen der Koordinierungsteams: M. A. Querol, Isabel Salto-Weis, Jaime Almansa, Simón Gornés, Joana Tor und Cristóbal Marqués	
Ein Netzwerk von lokalen Gemeinschaften und Welterbe in Kolumbien	179
Marcela Jaramillo Contreras	
V. BESCHLÜSSE	183
Final Document	185
Statement I: On Civil Society Participation	192
Statement II: On Indigenous Peoples	193
Resolution 1: On No-go and No-impact Measures for Extractives Activities in Natural and Mixed World Heritage Sites	194
Resolution 2: On World Natural Heritage Properties in the Russian Federation	196
Resolution 3: On Lake Baikal (Russian Federation)	197
Resolution 4: On the Western Caucasus (Russian Federation)	198
Resolution 5: On the Preservation of Pirin National Park (Bulgaria)	199
Resolution 6: On Hasankeyf and the Iraqi Marshes	201
Resolution 7: On Threatened Cultural Heritage in Bulgaria	203
Resolution 8: On the Protection of St. Sofia and its Related Buildings, Kyiv (Ukraine)	204
Resolution 9: On the Gas Street Lamps in Berlin (Germany)	205
Resolution 10: On Lake Bogoria (Kenya)	206
Resolution 11: On the Hiroshima Peace Memorial (Japan)	208
VI. ANHANG	211
The Authors and Moderators	212
List of Participants	224
Conference Program	228
Donors	232

I. Eröffnungssitzung



Grußworte

Moderator: Stephan Doempke
(World Heritage Watch)

Jürgen Nimptsch, Oberbürgermeister der Stadt Bonn

**Sehr geehrte Frau Paulus und Frau Glagla,
sehr geehrter Herr Doempke, verehrte Referenten und
Referentinnen, meine Damen und Herren,**

Willkommen, Welcome, Bienvenue.

Ich möchte mich ganz herzlich für die Einladung bedanken, in meiner Eigenschaft als Oberbürgermeister der Stadt Bonn diese Konferenz zu eröffnen. Ab Sonntag wird im World Conference Center Bonn die 39. Sitzung des Welterbekomitees stattfinden. Im Vorfeld dieser UN-Konferenz ist es von großer Wichtigkeit, über die Rolle der Zivilgesellschaft beim Schutz, bei der Bewahrung und bei der Verwaltung unseres gemeinsamen Erbes als eines gemeinsamen Besitzes zu sprechen.

Bonn ist ein ausgezeichnete Ort für diesen Dialog. Während der letzten beiden Jahrzehnte hat sich die Stadt profiliert als Deutschlands UN-Stadt und als ein Zentrum im Bereich der nachhaltigen Entwicklung. Die UN befindet sich dabei im Herzen eines dichten Netzwerks von Unterstützerorganisationen. Etwa 150 NGOs arbeiten von den Ufern des Rheins aus als Motoren für eine globale Bewegung in Richtung einer besseren Zukunft.

Unsere Stadt besitzt selbst eine lange Geschichte in der Bewahrung sowohl der Natur als auch architektonischer Denkmäler. Diese wichtige Aufgabe könnte allerdings nicht bewerkstelligt werden ohne die wertvolle Arbeit, die von vielen NGOs in Bonn geleistet wird. Sogar unser auf das Jahr 1737 datiertes Rathaus benötigt private Unterstützung: so finanziert etwa der von Bürgern der Stadt gegründete „Verein Altes Rathaus“ die Restaurierung von Kunstwerken. Für den Erhalt gemeinsamer Güter bedarf es unserer gemeinsamen Bemühungen – der Unterstützung von Stiftungen, Nachbarschaften, Vereinen, Schülerinitiativen und der Wirtschaft. Ich bin dankbar und stolz, dass die Stadt Bonn reich an zivilgesellschaftlichem Engagement und Bewusstsein für die wahren Werte dieser Güter ist.

Wir dürfen aber nicht vergessen: In anderen Teilen der Welt muss wertvolles Kulturerbe verteidigt werden, mitunter sogar physisch. Das gilt beispielsweise für die vom Krieg betroffenen Regionen Syriens oder für Nepal, wo Erdbeben das Leben und die Existenz der Menschen gefährden, aber auch einige unwiederbringliche Monumente. Kathmandu ist ein Beispiel, das mich ganz besonders berührt, da ich bereits mehrmals die Gelegenheit hatte, den ehemaligen Leiter der Stadt zu treffen, um mit ihm die Belastbarkeit unserer Städte zu diskutieren.

Die Beteiligung der Zivilgesellschaft ist unerlässlich für die Erhöhung der Belastbarkeit von Städten rund um den Erdball! Nichtregierungsorganisationen überall auf der Welt haben sich zusammengetan, um den Menschen von Nepal zu helfen und ganz sicher wird es auch Hilfe geben, sobald es an die Wiederherstellung einiger der Relikte früheren architektonischen Reichtums geht.

Im Konfliktbereich zwischen ökonomischem Wachstum und Umweltschutz sind es häufig NGOs, die das Heft des Handelns in die Hand nehmen und Ausbeutung und Zerstörung verhindern. Es sind NGOs, die indigene Gemeinden bei ihren Bemühungen um Einbeziehung unterstützen. Es sind NGOs, die die Menschen mobilisieren, sich für den Naturschutz zu engagieren und ihn zu organisieren. Der Schutz von etwas und der Wille, sich dafür einzusetzen, ist zweifellos eine Frage des Besitzes. Wenn man eine Sache sein Eigen nennt, sei sie materiell oder immateriell, dann hängt man auch daran und wird sie nur für einen dem Anschein nach angemessenen Preis fortgeben oder sie einfach behalten und schützen wollen.

Die Menschen Bonns sind sich der 2000-jährigen Historie unserer Stadt bewusst und geben die damit verbundenen Geschichten deshalb auch an die nächste Generation weiter: von den Römern, die im Norden gesiedelt haben; von mächtigen Bischöfen und begabten Musikern; von der Gründung der Bundesrepublik Deutschland und dem Beginn der UN-Ära an den Ufern des Rheins. Die Menschen fühlen, dass sie selbst ein Teil dieser Geschichten sind – dass sie ihr Eigentum darstellen. So zum Beispiel die Kinder jener Schule, in der Relikte aus der Römerzeit gefunden wurden und die stolz darauf sind, sie jedem Besucher zu zeigen! So auch die Mitglieder des „Vereins Altes Rathaus“, die sie einfach nur lieben, unsere „gute Stube“! Wer etwas sein Eigen nennt, der wird verantwortlich und aktiv dafür handeln. Das betrifft ebenso die Bewahrung und die Verwaltung unseres gemeinsamen Erbes. Es sind die immateriellen Werte, die am gefährdetsten sind. Natürliche Ressourcen. Indigenes Wissen. Lokale Traditionen. Im Rheinland lieben wir unseren großartigen rheinischen Karneval. Wir halten seine Tradition in Ehren. Wir stellen nicht nur Abbürchen ins Museum, sondern singen seine Lieder, erzählen seine Geschichten, organisieren Veranstaltungen und reichen unsere Traditionen an die nächste Generation weiter.

Beim zivilgesellschaftlichen Engagement geht es einzig und allein darum, etwas sein Eigen zu nennen. Jene die besitzen, werden aktiv – sei es für materielle oder immaterielle Werte. Das ist vermutlich auch der Grund, warum NGOs einen so großen Einfluss auf die erfolgreiche Bewahrung und Verwaltung unseres Welterbes haben.

Wenn ich unser dichtes Programm betrachte, dann sehe ich zwei anspruchsvolle Tage, die vor uns liegen. Ganz persönlich möchte ich sie dazu ermutigen, ehrgeizig zu sein in unseren Diskussionen und starke Botschaften für die 39. Sitzung des Welterbekomitees in der kommenden Woche zu formulieren.

Währenddessen möchte ich mich bei Ihnen bedanken, dass Sie erneut die Bedeutung zivilgesellschaftlichen Engagements hervorheben. Außerdem möchte ich meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, dass unsere Konferenz ein guter Nährboden sein wird für weitere Netzwerkarbeit und für viele gemeinsame Projekte.

Vielen Dank.

Dr. Christiane Paulus, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude, heute hier bei Ihnen zu sein und Sie in Bonn willkommen zu heißen. Diese unmittelbar vor der Jahrestagung des Welterbekomitees gehaltene NGO-Konferenz zeigt, wie zivilgesellschaftliches Engagement und die Erhaltung des UNESCO-Welterbes miteinander verbunden sind.

Für die Entscheidungsprozesse des Welterbekomitees stellt die Anhörung der NGO-Sichtweisen ein wichtiges Element dar. Da zivilgesellschaftliche Aktivitäten direkt an den Welterbestätten sowie teilweise unter schwierigen sozialen und politischen Bedingungen stattfinden, sind sie sehr wertvoll für uns alle. Insbesondere helfen diese Tätigkeiten, das Bewusstsein der Öffentlichkeit für unser Welterbe zu stärken. Mit Ihren Berichterstattungen über die Stätten vergrößern Sie die Wissensbasis des Welterbekomitees. Darüber hinaus führen Sie Ihre Aktivitäten nah an den Menschen vor Ort durch und stärken deren Interesse, sich aktiv für den Schutz ihres eigenen Erbes einzusetzen. Diese Beiträge zum Schutz von Welterbestätten verdienen unseren Respekt und unsere Anerkennung.

Das Ziel dieser Konferenz – nämlich internationale NGOs aus den Bereichen Natur- und Denkmalschutz zusammenzuführen – ist ein sehr wichtiges. Fachorientierte und regional aktive Netzwerke der Zivilgesellschaft begünstigen den Austausch von Informationen zwischen Welterbestätten – unabhängig davon, ob es sich um Natur- oder Kulturstätten handelt. Wir sollten das Weltnaturerbe oder das Weltkulturerbe nicht isoliert voneinander betrachten. Die vom Menschen verursachten Auswirkungen auf die Umwelt, wie etwa die Luftverschmutzung, beeinträchtigen das Natur- und Kulturerbe im gleichen Maße. Der Klimawandel und andere negative Entwicklungen wie etwa die Zersiedlung und der Anstieg der Touristenzahlen machen an den Grenzen der Welterbestätten keinen Halt. Und letztendlich – insbeson-

dere in diesen turbulenten Zeiten – stellen auch bewaffnete Konflikte und politische Krisen in vielen Teilen der Welt eine Bedrohung für das gemeinsame Erbe der Menschheit dar.

Allerdings gibt es auch eine Menge Synergien zwischen Natur- und Kulturgütern. Die „Gemischten Stätten“, die Natur- und Kulturerbe kombinieren, sind ein gutes Beispiel dafür. 31 Welterbestätten gehören derzeit dieser Kategorie an.

Es freut mich ebenfalls sehr, dass ein konkreter Tagungspunkt der Konferenz indigenen Gruppen gewidmet ist. Denn die Verknüpfung der Anliegen indigener Völker mit denen des Naturschutzes birgt ein großes Potenzial für den Schutz und die Erhaltung von Welterbestätten. Während indigene Gruppen Welterbestätten vor schädlichen Einflüssen schützen können, bieten die Stätten diesen Gruppen Möglichkeiten der wirtschaftlichen Teilhabe.

Schlussendlich würde ich gerne die wichtige Rolle der Zivilgesellschaft in der internationalen Zusammenarbeit zu Biodiversität der Deutschen Entwicklungs- und Umweltministerien hervorheben.

Ein wesentlicher Faktor für den Erfolg dieser Kooperation ist Ihre Arbeit in den Zielländern, sowohl als durchführende Akteure als auch als Unterstützer. Dank des Engagements vieler NGOs wurden in den letzten Jahren mehr als 100 Millionen Euro für verschiedene Projekte zur Verfügung gestellt, die mit Weltnaturerbebestätten in Verbindung stehen. Für uns ist der Schutz des Weltnaturerbes ein wichtiger erster Schritt in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung.

Ich möchte daher an dieser Stelle die Möglichkeit ergreifen, Ihnen für Ihr Engagement bezüglich der Erhaltung unseres wertvollen Welterbes zu danken. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Tagung!

Daniela Glagla, Rosa-Luxemburg-Stiftung

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Vorstandsmitglied der Rosa-Luxemburg-Stiftung Nordrhein-Westfalen darf auch ich Sie ganz herzlich auf der internationalen Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“ begrüßen. Mein Dank gilt unserem Kooperationspartner World Heritage Watch für die Ausrichtung und Organisation dieser wichtigen Konferenz.

Ich arbeite im Landschaftsverband Rheinland (LVR), der das Ziel verfolgt, Menschen mit Behinderungen ein weitgehend selbstbestimmtes und aktives Leben zu ermöglichen. Dabei lässt sich der LVR von der Zielrichtung der UN-Behindertenrechtskonvention leiten.

Beim Entstehungsprozess dieser Konvention war die Zivilgesellschaft so intensiv beteiligt wie bei keinem anderen Menschenrechtsübereinkommen zuvor. Eine bis dahin beispiellose Kooperation von Verbänden und NGOs auf der einen Seite und multilateralen Akteuren auf der anderen Seite ist gelungen. Die Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen und ihren Verbänden ist für den nationalen Überwachungs- und Umsetzungsprozess wesentlich.

Die Einbeziehung von NGOs und Verbänden von Menschen mit Behinderungen stellt aber nicht nur einen Paradigmenwechsel im Entstehungsprozess dar, sondern zeigt sich auch in den Verhandlungsergebnissen. Die Partizipation der Zivilgesellschaft an der Berichterstattung führt zu einer besseren Politik, denn die regierungszentrierte Perspektive wird geschmälert bzw. durch eine emanzipatorische Perspektive ergänzt. Das zeigt sich auch an den kürzlich veröffentlichten und sehr kritischen „Abschließenden Bemerkungen“ zum deutschen Staatenbericht.

Die konsequente Einbeziehung der Zivilgesellschaft ist eindeutig eine Errungenschaft der Behindertenbewegung, und dem Engagement von Menschen mit Behinderungen und ihrer Vernetzung zu verdanken.

Die Welterbekonvention ist kein Menschenrechtsübereinkommen. Trotzdem berührt sie Rechte und Pflichten von Menschen, die mit

Welterbestätten und ihrer Geschichte in Verbindung stehen. Menschen, die beispielsweise im Umfeld eines Welterbes wohnen oder arbeiten, tragen auch Verantwortung dafür.

Die Konvention betont, dass es „Aufgabe der internationalen Gemeinschaft als Gesamtheit ist, sich am Schutz des Kultur- und Naturerbes von außergewöhnlichem universellem Wert zu beteiligen“

Gemeinden vor Ort haben eine andere Sicht auf die Situation von Welterbestätten und können bei der Einschätzung behilflich sein, inwieweit sie durch Umwelteinwirkungen bedroht werden. Manchmal sind die Kapazitäten der UNESCO-Institutionen nicht ausreichend, um Welterbestätten zu beschützen und zu erhalten, die durch Konflikte, Naturkatastrophen, Umweltverschmutzung oder Verstädterungsprozesse gefährdet sind. Wie wir auf dieser Konferenz sehen werden, können nicht nur in diesen drastischen Fällen zivilgesellschaftliche Akteure wie NGOs, Expertinnen und Experten, Forscherinnen und Forscher, Mitglieder von Berufsgruppen, Netzwerken und gemeindebasierten Gruppen eine entscheidende Rolle spielen. Indem sie Verantwortung für die Welterbestätten annehmen, unterstützen sie die Staaten und können bisweilen sogar bei staatlichem Unvermögen einspringen.

In den letzten Jahren haben die UNESCO und das Welterbekomitee zunehmend betont, wie notwendig es ist, betroffene oder themenbezogene Gemeinschaften bei der Schaffung, Erhaltung und dem Management von Welterbestätten einzubeziehen. Auch das Bewusstsein ist gestiegen, dass lokale Gemeinschaften für die Bewahrung der Welterbestätten mobilisiert werden können, wenn sie ein Gefühl von Miteigentum entwickeln und ihnen Beteiligungsrechte eingeräumt werden. Dies sind gute Voraussetzungen für die überfällige Anerkennung des Beitrags von Menschen aus der Zivilgesellschaft zur Weltkultur und ihrem Recht auf Partizipation. Ich bin zuversichtlich, dass diese Konferenz und die anschließende Sitzung des UNESCO-Welterbekomitees zu einer institutionellen Stärkung von zivilgesellschaftlichen Akteuren, lokalen und Nichtregierungsorganisationen führen werden. Und das ist ein wichtiger Schritt zu einem umfassenderen Verständnis von Welterbepolitik als Querschnittsthema.

Eröffnungsrede

Stephan Doempke, World Heritage Watch

Das erste NGO-Forum zum Welterbe wurde im Jahr 2012 in St. Petersburg einberufen. Es hat drei Jahre gedauert, wieder zusammenzukommen, aber hier sind wir - in größerer Zahl und einem viel breiteren Spektrum der Zivilgesellschaft und der indigenen Völker.

In den vergangenen acht Monaten haben wir alle Anstrengungen unternommen, um World Heritage Watch zu gründen und eine Folgeveranstaltung von St. Petersburg zu verwirklichen. Dank der Unterstützung durch viele von Ihnen ist uns dies gelungen, und diesmal wollen wir auf Dauer bleiben.

2012 in St. Petersburg hatten wir drei strategische Resolutionen verabschiedet:

Zuallererst: Eine Organisation namens World Heritage Watch zu gründen. Ich bin sehr glücklich, Ihnen zu berichten, dass wir diese Resolution umgesetzt haben. Wir haben World Heritage Watch als eine gemeinnützige Organisation nach deutschem Recht gegründet, einfach um eine juristische Körperschaft zu haben, die Förderanträge stellen kann. Zur gleichen Zeit haben wir immer klargestellt, dass dies nur ein erster Schritt sein kann. Wir freuen uns darauf, mit Ihnen auf dieser Konferenz darüber zu beraten, wie wir World Heritage Watch zu einem wachsenden und repräsentativen internationalen Netzwerk erweitern können. Ich lade alle Interessierten unter Ihnen ein, an der Sitzung teilzunehmen, die wir zu diesem Thema für morgen Nachmittag angesetzt haben.

Lassen Sie mich zur Eröffnung dieser Versammlung sagen, wie glücklich meine Kollegen und ich von World Heritage Watch sind, Sie alle hier zu sehen. Dies war nicht leicht zu erreichen. Wir haben hier Vertreterinnen und Vertreter von Organisationen aus dem Kultur- und dem Naturschutz, und wir haben Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft aus allen Kontinenten - was zeigt, dass die Menschen auf der ganzen Welt unser Anliegen und unser Engagement für das Welterbe teilen. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass alle sechs Mitglieder der ursprünglichen Initiativgruppe, die sich nach St. Petersburg bildete, um World Heritage Watch zu gründen, hier bei uns sind. Ein herzliches Willkommen an Sie alle!

Und lassen Sie mich auch die Tatsache besonders erwähnen, dass wir Vertreter der indigenen Völker unter uns haben. Wir teilen ihre Ansicht, dass sie Rechte eigener Art als Subjekte des Völkerrechts haben. Wir begrüßen auch sie herzlich in der Mitte unserer Gemeinschaft. Wir haben besondere Anstrengungen unternommen, um sie einzuladen und ihnen die Plattform, die wir anbieten können, zur

Verfügung zu stellen. Ich persönlich bin mehr als glücklich, dass diese Einladung angenommen wurde, und ich hoffe, dass diese Konferenz für sie eine lohnende Erfahrung wird. Bitte bleiben Sie bei uns!

Wir wissen, dass es manchmal Meinungsverschiedenheiten zwischen indigenen Völkern und Teilen der Naturschutzorganisationen gibt. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass diese Unterschiede letztlich gering sind und kongenial in einvernehmlichem Geist überwunden werden können. Ich persönlich stehe bereit, alles zu tun, was ich kann, um dazu beizutragen. Auf dieser Konferenz wollen wir aber nicht auf unsere Differenzen schauen, sondern Einheit in unserer gemeinsamen Sorge um das Welterbe zeigen. Wir müssen zusammenstehen – es gibt nur ein Welterbe, und es ist für uns alle da.

Lassen Sie mich zu den beiden anderen Beschlüssen von St. Petersburg kommen, denn World Heritage Watch wurde auch zu ihrer Verwirklichung gegründet.

Die zweite Resolution von St. Petersburg fordert Zugang zur Beteiligung an allen Phasen der Welterbe-Verfahren, und Resolution 3 bezieht sich auf den Zugang zu Informationen. Diese beiden sind miteinander verknüpft, da es keine wirksame Beteiligung ohne Zugang zu Informationen geben kann. Partizipation, wie wir sie verstehen, bedeutet nicht, informiert zu werden, nachdem Fakten geschaffen wurden, sondern vielmehr, von Anfang an ein gleichwertiger Teil eines Entscheidungsprozesses zu sein.

Die UNESCO hat inzwischen eine Reihe von Dokumenten angenommen, die zur Beteiligung der lokalen Gemeinschaften, der Zivilgesellschaft und der indigenen Völker aufrufen. Wir freuen uns über erste Schritte des Welterbekomitees, wie zum Beispiel das Livestreaming ihrer Sitzungen. Allerdings ist die Aufgabe nicht bewältigt, und die beiden Resolutionen von St. Petersburg bleiben ganz oben auf unserer Tagesordnung, bis die vollständige und gleichberechtigte Beteiligung der nichtstaatlichen Akteure ihren Weg in die rechtsverbindlichen Dokumente der Konvention gefunden haben. Wir erneuern unser Ersuchen zu Konsultationen mit dem Komitee zu diesem Thema, und wir fordern die bevorstehende 39. Sitzung dringend auf, die Bedingungen für solche Konsultationen zu schaffen. Auf der Konferenz werden wir im Detail festlegen, wie und wo Beteiligung und Zugang zu Informationen in den Verfahren der Konvention gewährt werden sollten. Es gab auch Tagungen und Publikationen, in denen Experten und Beamte über die Zivilgesellschaft sprechen und darüber, wie sie einbezogen werden könnte. Heute, auf dieser Konferenz, spricht die Zivilgesellschaft selbst! Wir wissen, was wir können, wir haben unsere

eigenen hochqualifizierten Expertinnen und Experten. Auf dieser Konferenz werden wir unsere Beiträge und Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart hervorheben, und wir werden unsere eigenen Gedanken dazu formulieren, wie wir uns in Zukunft an der Umsetzung der Konvention beteiligen wollen.

Warum werden wir gebraucht? Was haben wir zu bieten? Die Antwort wird von den Geschichten der Menschen in diesem Raum gegeben:

Es sind Menschen, die Tag für Tag an der Restaurierung und Ausbesserung von Denkmälern arbeiten und Schulkinder über ihr Erbe unterrichten. Menschen, die jedes Jahr Millionen von Dollar einwerben, um Ranger, Ausrüstung, Überwachung und Schulungen zu zahlen. Ureinwohner, die Länder verteidigen, die sie in eben dem Zustand bewahrt haben, der sie dazu qualifiziert hat, Welterbe zu werden. Personen, die unter schwierigsten Bedingungen Informationen aus Konfliktgebieten zusammentragen. Menschen, die ein soziales Tourismusunternehmen gründen mit dem Ziel, eine Welterbestadt zu retten. Menschen, die zu Hunderten in einen Urwald gehen, um ihn vor Abholzung zu schützen. Menschen, die durch die Trümmer des zerbombten Aleppo stolpern und ihr Leben riskieren, um Kunstgegenstände für den späteren Wiederaufbau zu retten. Menschen, die eine Lebensader der Kommunikation mit den lokalen Bewohnern von Sukur, Nigeria, aufrechterhalten, das sich unter Kontrolle von Boko Haram befindet. Menschen, die Entscheidungen in Frage stellen, die auf der Grundlage von wirtschaftlichen Interessen getroffen wurden, weil sie an die Verpflichtung ihres Landes glauben, sein Naturerbe für die Welt zu schützen. Ich könnte fortfahren. All diese Geschichten werden Sie heute und morgen hören.

All dies sagt uns: Unser größtes Kapital sind unsere Menschen. Offensichtlich kann die UNESCO nicht ständig an 1.007 Stätten präsent sein, auch nicht ICOMOS und IUCN, und in vielen Ländern und abgelegenen Orten auch nicht die Regierungen. Aber wir können das. Überall gibt es Menschen vor Ort, die jeden Tag beobachten, was passiert. Sie können aktuelle Informationen liefern, die diejenigen aus anderen Quellen ergänzen – und manchmal berichtigen, und sie können die UNESCO auf Entwicklungen aufmerksam machen, die ihr sonst entgehen würden.

Seien wir deutlich: Auf Missionen von nur ein paar Tagen können die Beratergremien nicht alle Fakten sammeln – und überprüfen! – und verborgene Dynamiken vollständig verstehen, die eine Stätte in Gefahr bringen können, aber die Menschen vor Ort können das. Sie können Frühwarnungen geben, die das Komitee davor bewahren, sich mit Notsituationen beschäftigen zu müssen, und ihre Sicht der Dinge kann den offiziellen Berichten eine bereichernde Perspektive hinzufügen, die den Organen der Konvention helfen wird, ein umfassenderes Verständnis der Situation zu erlangen.

Wir wissen um die Beschränkungen, unter denen die UNESCO aufgrund ihres Charakters als zwischenstaatliche Organisation agiert. Wir als Zivilgesellschaft unterliegen solchen Beschränkungen nicht – wir können Klartext reden. Oft können wir handeln, oder schneller und

effizienter handeln, während die UNESCO diplomatische Prozeduren beachten muss. Unsere Organisationen haben langjährige Erfahrung bei der Mobilisierung der öffentlichen Meinung für die Werte, die wir alle teilen und für die wir stehen.

Und es ist nicht so, dass wir nicht über Ressourcen verfügten. Wir haben einige der NGOs in unserem Netzwerk über ihre Jahresbudgets für das Welterbe befragt, und bereits wenige von ihnen geben zusammen mehr als 70 Mio. US\$ nur an Projektmitteln aus! Dabei spreche ich noch nicht von den Tausenden von Freiwilligen weltweit und dem Geld, das ihre Arbeit wert ist. Wir glauben, dass unsere Beiträge im Vergleich mit denen der UNESCO und der Vertragsstaaten sehr gut dastehen, und wir können sagen, dass wahrscheinlich viele Welterbestätten ohne die Arbeit der Zivilgesellschaft ihren herausragenden universellen Wert schon lange verloren hätten. Daher ist unsere Forderung legitim, dass dieser Beitrag anerkannt wird und unsere Möglichkeiten, bei der Arbeit des Komitees mitzuwirken, ihm entspricht. Wir übernehmen Verantwortung, aber ebenso wie Rechte nicht ohne Verantwortung gewährt werden, kann Verantwortung nicht ohne Rechte ausgeübt werden.

Wir reichen der UNESCO, den Beratergremien und den Vertragsstaaten die Hand zur Zusammenarbeit. Wir wollen nicht ihre Arbeit tun. Wir glauben, dass es Dinge gibt, die die Organe der Konvention am besten tun können, und andere, die die Zivilgesellschaft am besten tun kann. Um unser kostbarstes Erbe zu schützen, ist die Mitarbeit aller notwendig. Wir wollen helfen – helfen, um unser Erbe zu bewahren, um es zu schützen und wenn nötig zu verteidigen. Aber wir wollen auch als Partner auf Augenhöhe anerkannt und respektiert werden.

Mir war der Segen (und der Fluch) zuteil, die lateinische Sprache zu lernen, aus der das Wort „Kultur“ stammt. „Colere“ bedeutet wörtlich „den Boden bebauen“, „ehren“ und „pflegen“. Ein kultivierter Mensch zu sein bedeutet, Dinge zu bearbeiten, sie zu ehren und sich um sie zu kümmern. Dies ist eine ständige Aufgabe für alle auf diesem Planeten und für jede neue Generation. Die Welterbestätten – sowohl natürliche als auch kulturelle – sind diejenigen, die wir alle am meisten ehren und um die wir uns am meisten kümmern sollten – hier können wir alle am besten lernen und zeigen, dass wir kultivierte Menschen sind. Die Möglichkeit, ein Mensch von Kultur zu sein, ist ein grundlegendes Menschenrecht. In diesem Sinne fordern wir, dass die Gelegenheit, sich an der Erhaltung der Welterbestätten zu beteiligen, nicht nur ein paar wenigen, sondern jedem von uns gegeben wird.

Ich wünsche Ihnen für Ihre Beratungen heute und morgen Offenheit von Herz und Intellekt, einen guten Geist, Kraft und Ausdauer. Vielen Dank.



Special Presentations

Moderator: Stephan Doempke
(World Heritage Watch)

Die Geschichte der Rettung der Handschriften von Timbuktu

Dr. Abdel Kader Haïdara, Sauvegarde et Valorisation des Manuscrits pour la Défense de la Culture Islamique (SAVAMA-DCI)¹

Einen Tag nach der Ankunft der Dschihadisten, die Timbuktu besetzt hatten, ging ich hinaus, um die Lage der Stadt zu erkunden. Ich fand ein schockierendes Chaos in der ganzen Stadt vor. Der Regierungsbezirk war besonders zerstört: Büros waren geplündert, Dokumente und Schreibwerkzeuge zerstört und überall auf den Straßen unter den Augen der hilflosen Einwohner verstreut.



Abb. 1: Die Sankoré-Moschee in Timbuktu, eine UNESCO-Welterbestätte, wurde von den Dschihadisten schwer beschädigt, aber seitdem wieder aufgebaut. Foto: wikipedia

Angesichts dieser Katastrophe habe ich lange über das Schicksal der Handschriften nachgedacht, da diese bereits mehrmals Ziel und Opfer von Eroberungen und Kriegseinwirkungen gewesen waren: beim marokkanischen Aufstand, während der Zeit der französischen Kolonisation sowie im Verlauf von Invasionen verschiedener Stämme oder Clans. Ich legte mir eine Reihe von Fragen vor, wie z.B.

- Wenn die Okkupanten (Dschihadisten) die Bibliotheken der Handschriften angreifen, wer kann sie aufhalten?
- Was kann man tun, um die Handschriften vor Zerstörung und Plünderung zu schützen, bei vollkommener Abwesenheit des Staates, ohne Möglichkeit der Strafverfolgung und ohne finanzielle Mittel?

Ich habe dann in aller Eile die Treuhänder der Handschriften kontaktiert, um mich mit ihnen über die chaotische Situation auszutauschen, die mich und alle Bewohner gefangen hielt. Ich teilte ihnen meine Befürchtungen über die den Handschriften unmittelbar drohende Gefahr mit und schlug ihnen vor, heimlich alle Handschriften der Bibliotheken auf getrennte Orte unter verschiedenen Familien zu

verteilen. Auf diese Weise würden die Manuskripte etwa einen Monat lang in Sicherheit sein. Sie waren in Metallkisten aufbewahrt, und die Lagerung bei verschiedenen Familien gründete auf der Hoffnung, dass diese alptraumhafte Situation bald irgendwie zu einem Ende kommen würde.

Nach diesem Anfangserfolg beschloss ich, zunächst nach Bamako zu fahren, um meine Kollegen zu treffen: Dr. Abdoukadi Maïga, den Geschäftsführenden Direktor des Ahmed-Baba-Instituts, und M. Ismail Diadié Haïdara, den Direktor der Fondo-Kati-Bibliothek. Mit ihnen unternahm ich Bemühungen, mit Organisationen und Institutionen über eine Evakuierung der Handschriften oder einen Schutz vor Ort in Timbuktu zu beraten und zu verhandeln.

So sprachen wir bei mehreren Botschaften in Mali, mehreren Ministerien und staatlichen Organisationen vor, zu deren Hauptverantwortlichen wir aber keinen Zugang erhielten, was dazu führte, dass unsere Bemühungen und Demarchen innerhalb und um diese Strukturen herum vollkommen ergebnislos blieben.

Beim Ministerium für Hochschulwesen und wissenschaftliche Forschung hatten wir ein Treffen mit dessen Generalsekretär, Herrn Barthelemy Togo, dem Nationaldirektor, Mohamed Keita, sowie mit dem technischen Berater des Ahmed-Baba-Instituts, angesiedelt beim Minister in der Person von Professor Drissa Diakité. Während des Treffens, das im Büro des Generalsekretärs stattfand, informierten wir die drei Offiziellen über die Gefahren, die den Handschriften drohten.

Der Generalsekretär zeigte sich besorgt und teilte die Einschätzung höchster Gefahr für das dokumentarische Erbe. Allerdings könne er wegen des grassierenden staatlichen Zerfalls in Timbuktu keinerlei Unterstützung bieten, weder finanziell noch politisch oder administrativ. Trotzdem bat er uns, alles zu tun, um dieses Erbe zu retten. Die Verwaltung könne nur mit dem Herzen bei uns sein, und er bitte, über die Entwicklung auf dem Laufenden gehalten zu werden. Wir wurden dann vom Generalsekretär des Ministers für Kultur empfangen, der uns im Prinzip das Gleiche noch einmal sagte.

Um ehrlich zu sein: Wir hatten diese Antworten erwartet, aber es war uns wichtig, dass wir für die Maßnahmen, die ich mit meinen Kollegen geplant hatte, das Einverständnis und auch die innere Unterstützung des malischen Staates hatten. Diese Einbindung des malischen Staates empfand ich als wichtig, weil die geplanten Maßnahmen auch Risiken beinhalteten, sowohl für die Dokumente selbst als auch für uns.

¹ Bewahrung und Wiederherstellung von Manuskripten zur Verteidigung der islamischen Kultur

Als ich sah, dass die Probleme im Norden Malis von Tag zu Tag schlimmer wurden, beschloss ich, einen meiner befreundeten Diplomaten außerhalb Malis zu kontaktieren. Ich beschrieb ihm die Situation und bat ihn um Rat. Seine Antwort war, dass auch er bedauerlicherweise keinerlei Ressourcen habe, um uns wirksam zu helfen. Aber er riet mir, mich auf direkte und persönliche Kontakten zu stützen, und so die gutwilligen Menschen um mich herum zu Helfern und Gebern zugunsten der Schriften zu machen. Ich bedankte mich für die wertvollen und weisen Ratschläge und sicherte ihm zu, diese sorgfältig zu beachten.



Abb. 2: Verbrannte Manuskripte im Ahmed-Baba-Zentrum.

Foto: The History Blog

So kam es, dass ich feste einzelne Ansprechpartner bei den Kooperationspartnern innerhalb und außerhalb Malis etablierte. Dann flog ich nach Genf, um bei Freunden Unterstützung beim Herausschmuggeln der Manuskripte aus dem Konflikt her zu suchen. Während dieser Reise traf ich Menschen, die an der Rettung und Sicherstellung von Welterbegütern in Afghanistan und im Irak beteiligt gewesen waren. Von ihnen erhielt ich weitere wichtige Ratschläge. Ein paar Tage später reiste ich nach Dubai, um den Generaldirektor des Juma-Almajid-Zentrums, Sheikh Juma Almajid, zu treffen. Er gab mir Tipps, wie ich den Plan so schnell und diskret wie möglich umsetzen könnte, und stellte mir einen Etat für die nötigen Operationen zur Verfügung.

Nach meiner Rückkehr nach Bamako richtete ich zwei Arbeitsgruppen ein, eine in Bamako und eine in Timbuktu, sowie Beauftragte, die den Pendelverkehr zwischen Timbuktu und Bamako gewährleisten sollten. In verschiedenen Vierteln Bamakos wählten wir Häuser für die Lagerung der Handschriften aus und kauften für alle Beteiligten Mobiltelefone. Dann begannen wir, die ersten Kisten mit Handschriften nach Bamako zu transportieren. Zudem nahm ich auch die Hilfe von anderen Personen in Anspruch, deren Namen aber auf ihren eigenen Wunsch hin ungenannt bleiben. Sie dienten als Vermittler zwischen uns und anderen Partnern.

Die folgenden Organisationen haben auf unsere Anfragen reagiert: Die Prinz-Claus-Stiftung und die Stiftung DOEN in den Niederlanden, das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Niederlande und die Deutsche Botschaft in Bamako. Anschließend besuchte ich das Westafrika-Büro der Ford Foundation in Lagos, Nigeria, und berichtete dem Büroleiter, Dr. Adiambo Odaga, was wir bis zu diesem Punkt schon erreicht hatten und was noch zu tun übrig blieb. Das Büro sicherte uns die Mittel für das Hinausschmuggeln der restlichen Kisten zu. Dies waren die Partner, die das Hinausschmuggeln

der Manuskripte von Beginn an bis zum Ende unterstützt haben. Es ist mir wichtig, ihnen unsere tiefste Anerkennung und Dankbarkeit auszusprechen.

Die Operation fand in einem extrem schwierigen Umfeld statt, denn die Sicherheitsprobleme hatten ganz Mali erfaßt, den Norden und den Süden. Aber wir waren in der Lage, ein hohes Arbeitstempo durchzuhalten, sodass wir die gewünschten Ziele erreichen konnten. Die Fahrzeuge transportierten zwei bis vier getarnte Kisten pro Fahrt und kamen bis Sevaré, wo andere, geliehene Fahrzeuge die Fahrt bis Bamako fortsetzten. So sind wir bis Ende Dezember 2012 vorgegangen.

Als die Dschihadisten anfangen, in der Mitte des Landes Boden zu gewinnen, mussten wir die größeren Straßen nach Douentza verlassen, weil sie voller vorrückender bewaffneter Gruppen waren. Wir mussten die Arbeit auf dem Wasserweg fortsetzen, der nahe der Dörfer um Timbuktu beginnt. Die Kisten wurden in Kanus verladen und in die Nähe von Djenné gebracht, von wo sie wiederum mit Fahrzeugen nach Bamako befördert wurden. Diese Arbeiten wurden streng geheim durchgeführt und dauerten von Anfang August 2012 bis Ende Januar 2013.

Nach der Evakuierung der Handschriften nach Bamako waren wir mit dem Problem der Feuchtigkeit in der Regenzeit konfrontiert. Wir suchten Häuser mit Zwischengeschossen zwischen Erdgeschoss und Dachgeschoss, um die Handschriften gegen das Einströmen von Wasser von Dächern und mögliches Hochwasser vom Boden her zu schützen. Diese Häuser statteten wir mit Luftgüteüberwachungsanlagen und Luftentfeuchtern aus. Zugleich konnten wir Inventare von allen Manuskripten erstellen, die weder nach Themen noch nach Größen geordnet waren: Schriftstücke und Volumina unterschiedlicher Größe; thematische Bücher, Schriftverkehr, Urkunden und verschiedene Archive. Die Gesamtanzahl aller Manuskripte belief sich auf 377.491.

Ausblick auf eine mögliche Wiederkehr der Manuskripte nach Timbuktu

Im Hinblick auf eine Rückkehr der Handschriften an den Ort ihrer Herkunft (Timbuktu) hat unsere NGO SAVAMA-DCI einen Fünf-Jahres-Arbeitsplan von 2013 bis 2018 entwickelt, der unter Beteiligung von Bibliothekaren und malischen und niederländischen Experten ausgearbeitet wurde. Das Programm hat folgende Ziele:

- Sachgemäße Lagerung und physische Erhaltung der von Timbuktu nach Bamako evakuierten Manuskripte;
- Digitale Erfassung, Katalogisierung und Darstellung ihres Inhalts;
- Instandsetzung und Wiedererrichtung der Bibliotheken in Timbuktu und in der Region;
- Weiterführung der Forschung und kritischen Edition der Handschriften.

Von Oktober 2013 bis Juni 2015 konnte SAVAMA-DCI unter meiner Leitung wichtige und nachhaltige Teilergebnisse erzielen, um das Programm zu erfüllen:

- Anmietung von zehn Häusern für die Lagerung von Handschriften sowie einen Sitz für Büros und Werkstätten für die Arbeiten an den Handschriften;
- Renovierung / Ertüchtigung / Wiedererrichtung von 22 Bibliotheken in Timbuktu und der Region zur Wiedererlangung der Arbeitsfähigkeit;
- Ausarbeitung eines Verzeichnisses, in Arabisch und Französisch, von 78.028 Handschriften in neun Bibliotheken;
- Konservierung von 55.524 Handschriften in 5.820 eigens dafür hergestellten Boxen;
- Digitalisierung von 16.000 Handschriften in drei Bibliotheken;
- Ausbildung von Mitarbeitern in digitalen Technologien, im Bereich technische Erhaltung und Wiederherstellung sowie im Bereich der Inventarisierung.

Diese Maßnahmen wurden mit Unterstützung der folgenden Partner durchgeführt, denen wir an dieser Stelle unseren ausdrücklichen Dank aussprechen: Ford Foundation (USA), Außenministerium der Bundesrepublik Deutschland, Universität Hamburg (Deutschland), Hill Museum & Manuscripts Library (USA), Schweizer Kooperationsbüro in Mali (DEZA), Gerda-Henkel-Stiftung (Deutschland), Luxemburg-Mali-Zusammenarbeit, Prince Claus Fund der Niederlande und T160K.

Dennoch ist angesichts der Zahlen, die wir in fünf Jahren erreichen möchten, auch klar, dass noch viel zu tun ist:

- 90.000 Kisten anfertigen;
- 100.000 Handschriften digitalisieren;
- 40.000 Handschriften restaurieren;
- 50.000 Handschriften katalogisieren;
- 15 Handschriften bearbeiten und veröffentlichen;
- 25 Forschungsthemen bezüglich der Handschriften behandeln;
- 25 Studenten für Forschungen an den Handschriften rekrutieren;
- 26 Bibliotheken rekonstruieren;
- 19 Bibliotheken renovieren.

Aber wir bleiben optimistisch. Denn wir arbeiten angesichts der gegebenen Tatsachen unter bestmöglichen Bedingungen –dank der vielseitigen Unterstützung unserer Partner.



Abb. 3: Heimlicher Transport von Manuskripten in Metallkisten

Foto: Abdel Kader Haïdara / DCI-SAVAMA

Beteiligung der UNESCO

Als Sonderorganisation der Vereinten Nationen ist die UNESCO stark an der Situation des materiellen und immateriellen Erbes interessiert und angesichts der Krise in Mali und der Besetzung des Nordens besorgt. Sie hat mehrmals zur Rettung und zum Schutz von Kulturgut im Norden Malis aufgerufen. Kaum waren diese Schutzappelle veröffentlicht, antworteten die Eindringlinge mit Vandalismus gegen die Mausoleen und gegen die Denkmäler der Stadt der 333 Heiligen. Da sich diese Situation wiederholte, beschlossen wir, vorläufig alle Operationen zu stoppen, um die größte Gefahr für die Handschriften und die Beteiligten abzuwenden.

Dann setzte ich mich mit der UNESCO in Verbindung und tauschte Einzelheiten mit Herrn Lazarus Assomo Eloundou aus, von dem ich wusste, dass er gute Vorort-Kenntnisse besaß. Ich erklärte ihm unsere Bedenken hinsichtlich der öffentlichen UNESCO-Erklärungen, die die Eindringlinge nur zu provozieren schienen, das kulturelle Erbe des nördlichen Mali weiter zu zerstören. Ich sagte ihm, dass wir der UNESCO empfehlen würden, die Medienkampagne zu stoppen und vor allem das Thema der Manuskripte überhaupt nicht öffentlich anzusprechen. Davon war Mr. Eloundou, der dachte, ganz im Sinne der UNESCO zu handeln, vollkommen überrascht und fragte mich: „Warum?“ Ich erklärte ihm, dass sie mit ihrer gutgemeinten Aktion alle unsere Bemühungen untergraben könnten, denn wir hatten mit der Rettung der Handschriften schon begonnen. Er verstand nicht ganz und bat mich, ihm das noch besser zu erklären.

Ich zögerte, ihm alle Einzelheiten unserer Evakuierungsarbeiten offenzulegen, aber letztendlich rang ich mich dazu durch, ihm alles zu offenbaren, mit der unbedingten Bitte der strengsten Geheimhaltung selbst gegenüber allen Bediensteten und Beteiligten bei der UNESCO. Endlich verstand er, und am nächsten Morgen kam er mit dem Einverständnis zurück, alle Medienarbeit einzustellen, wenn ich mich bereit erklärte, ihm jeden Tag über den Fortgang der Arbeiten Bericht zu erstatten. Nachdem wir so übereingekommen waren, haben wir die Arbeiten bis zur kompletten Evakuierung der Handschriften fortgesetzt.



Dieser Austausch und die Zusammenarbeit mit der UNESCO waren hilfreich und fruchtbar für unsere Initiative zur Rettung der Manuskripte von Timbuktu. Und es war dies ein unschätzbare Beitrag seitens der UN-Institution.

Abb. 4: Digitalisierung von Manuskripten.

Foto: Abdel Kader Haïdara / DCI-SAVAMA

Das Große Erdbeben vom 25. April 2015

Susanne von der Heide, HimalAsia Foundation

Nach dem schweren Erdbeben am 25. April 2015 von 7,8 auf der Richterskala und erschreckenden Nachbeben von 7,4 waren die vergangenen Wochen eindeutig eine der erschütterndsten Zeiten in der modernen Geschichte Nepals. Von den 75 Bezirken Nepals waren 39 in den westlichen und zentralen Regionen betroffen; neun von ihnen, sechs von Rasuwa bis Solukhumbu (der Mount-Everest-Region) und die drei Bezirke im Kathmandu-Tal, hatten die Hauptlast der Auswirkungen zu tragen. Traditionelle, aus Schlamm und Mörtel gebaute Häuser wurden in sehr großem Maßstab und in einem weit größeren Gebiet zerstört, das auch Gorkha, Lamjung, Manang und Mustang umfasste.



Abb. 1: Das Areal des Hanuman-Dhoka-Palastes, der zum UNESCO-Weltkulturerbe des Durbar-Platzes in Kathmandu gehört.

Foto: Susanne von der Heide / HimalAsia

Am 3. Juni hat die Regierung von Nepal 8.778 Tote und mehr als 22.000 Verletzte bestätigt. Bisher wurden im ganzen Land über eine halbe Million Häuser vollständig zerstört, 291.707 teilweise beschädigt und 4.113 Schulen zerstört oder beschädigt. Die UNO schätzt, dass acht Millionen Menschen betroffen sind und 2,8 Millionen Menschen vertrieben wurden und humanitäre Hilfe benötigen. Es wird ferner geschätzt, dass wegen des Erdbebens fast eine Million Menschen wieder unter die Armutsgrenze gedrückt wurden. Darüber hinaus müssen viele Dörfer umgesiedelt werden, und als Folge des Erdbebens wird sich die Binnenmigration im Land fortsetzen.

Neben dem verheerenden Verlust von Menschenleben hat das Erdbeben viel vom kulturellen Erbe Nepals zerstört und wichtige religiöse und historische Denkmäler im alten Kathmandu, in Patan, Bhaktapur, den umliegenden kleinen Städten und Dörfern im Kathmandu-Tal und im Distrikt Khavre (Panauti, Banepa, Dhulikhel) sowie in Nuwakot und Gorkha zum Einsturz gebracht. Viele dieser zerstörten Gebäude, ein-

schließlich profaner Bauten, sind UNESCO-Weltkulturerbe oder stehen auf der Vorschlagsliste.

Neben der Zerstörung höchst wichtiger historischer Stätten im Bezirk Mustang sind auch einige der alten Klöster und Felshöhlentempel vollständig beschädigt oder von Rissen durchzogen, wie zum Beispiel das Wahrzeichen der antiken Stadt Lo Manthang, ein Palast aus dem 15. Jahrhundert. Eine gewaltige Zahl von antiken Denkmälern und wichtigen traditionellen Gebäuden ist sanierungsbedürftig, und wenn sie nicht wiederhergestellt werden, werden sie abgerissen und neu aufgebaut werden.

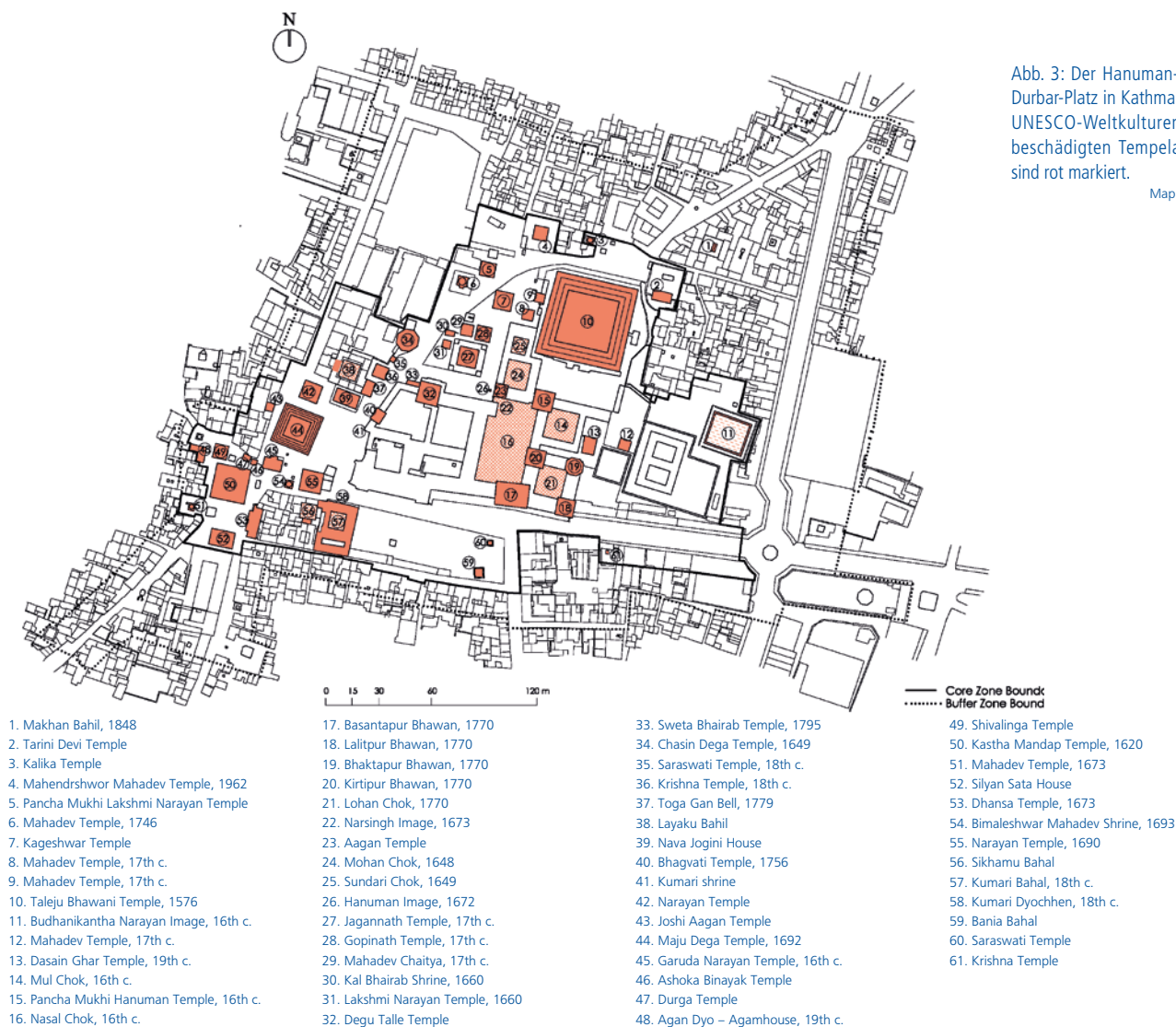


Abb. 2: Am Durbar-Platz von Bhaktapur, einer UNESCO-Welterbestätte. Der Vatsala-Tempel wurde komplett zerstört.

Foto: Susanne von der Heide / HimalAsia

Das staatliche Amt für Archäologie, das mit Unterstützung des UNESCO-Büros in Kathmandu eine Notfallkoordination eingerichtet hatte, um zerstörtes Kulturerbe zu retten und zu sichern, schätzt, dass das Erdbeben und seine Nachbeben im ganzen Land 133 Denkmäler völlig zerstört und rund 608 andere beschädigt hat (ohne die zahlreichen zerstörten *Stupas* und *Tschörten* in den buddhistischen Gebieten). Andere Einschätzungen liegen höher. In Bhaktapur allein gibt die Gemeinde an, dass etwa 120 wichtige antike Stätten wie Tempel, *Maths*, *Sattals* und *Pathis* völlig ruiniert oder beschädigt sind; es ist schwierig, eine genaue Zahl anzugeben. Darüber hinaus sind viele Kulturbauten strukturell unsicher und müssen dringend gestützt werden.

Für den Wiederaufbau von öffentlichen Gebäuden und historischen Denkmälern hat das Innenministerium gemeinsam mit der Nationalen Planungskommission der Regierung den „Nepal Erdbebenfond für Katastrophenhilfe und Wiederaufbau 2015“ eingerichtet, um



- | | | | |
|--|----------------------------------|------------------------------------|--------------------------------------|
| 1. Makhan Bahil, 1848 | 17. Basantapur Bhawan, 1770 | 33. Sweta Bhairab Temple, 1795 | 49. Shivalinga Temple |
| 2. Tarini Devi Temple | 18. Lalitpur Bhawan, 1770 | 34. Chasin Dega Temple, 1649 | 50. Kastha Mandap Temple, 1620 |
| 3. Kalika Temple | 19. Bhaktapur Bhawan, 1770 | 35. Saraswati Temple, 18th c. | 51. Mahadev Temple, 1673 |
| 4. Mahendrswhor Mahadev Temple, 1962 | 20. Kirtipur Bhawan, 1770 | 36. Krishna Temple, 18th c. | 52. Silyan Sata House |
| 5. Pancha Mukhi Lakshmi Narayan Temple | 21. Lohan Chok, 1770 | 37. Toga Gan Bell, 1779 | 53. Dhansa Temple, 1673 |
| 6. Mahadev Temple, 1746 | 22. Narsingh Image, 1673 | 38. Layaku Bahil | 54. Bimaleshwar Mahadev Shrine, 1693 |
| 7. Kageshwar Temple | 23. Aagan Temple | 39. Nava Jogini House | 55. Narayan Temple, 1690 |
| 8. Mahadev Temple, 17th c. | 24. Mohan Chok, 1648 | 40. Bhagvati Temple, 1756 | 56. Sikhamu Bahal |
| 9. Mahadev Temple, 17th c. | 25. Sundari Chok, 1649 | 41. Kumari shrine | 57. Kumari Bahal, 18th c. |
| 10. Taleju Bhawani Temple, 1576 | 26. Hanuman Image, 1672 | 42. Narayan Temple | 58. Kumari Dyochhen, 18th c. |
| 11. Budhanikantha Narayan Image, 16th c. | 27. Jagannath Temple, 17th c. | 43. Joshi Aagan Temple | 59. Bania Bahal |
| 12. Mahadev Temple, 17th c. | 28. Gopinath Temple, 17th c. | 44. Maju Dega Temple, 1692 | 60. Saraswati Temple |
| 13. Dasain Ghar Temple, 19th c. | 29. Mahadev Chaitya, 17th c. | 45. Garuda Narayan Temple, 16th c. | 61. Krishna Temple |
| 14. Mul Chok, 16th c. | 30. Kal Bhairab Shrine, 1660 | 46. Ashoka Binayak Temple | |
| 15. Pancha Mukhi Hanuman Temple, 16th c. | 31. Lakshmi Narayan Temple, 1660 | 47. Durga Temple | |
| 16. Nasal Chok, 16th c. | 32. Degu Talle Temple | 48. Agan Dyo – Agamhouse, 19th c. | |

in Zusammenarbeit mit der internationalen Gemeinschaft und den Gebern substantielle Unterstützung anzubieten. Bei einem kürzlichen Treffen der Nepalesischen Buddhistischen Bundesvereinigung wurde festgestellt, dass in 34 Bezirken buddhistische Tempel und Klöster ganz oder teilweise beschädigt worden sind – die von der nepalesischen Regierung versprochenen acht Millionen Rupien für den Wiederaufbau und die Reparatur dieser Stätten würden dafür in keiner Weise ausreichen.

„Am Boden zerstört, aber nicht besiegt“ (Kathmandu Post am 6. Mai 2015) Die Katastrophe hat die Menschen in bisher nicht gekannter Weise zusammengebracht. Das nationale Pflichtgefühl, das junge Nepalesen gezeigt haben, ist vielleicht die größte Geschichte des Großen Erdbebens. Ihre Beharrlichkeit und ihr Hoffen, dass die Situation besser wird, ist inspirierend. Sie waren die letzten, die sich über die versagende politische Klasse beschwerten, und die ersten, die zusammen mit der nepalesischen Armee auf die nationale Krise reagierten.

Es gab Dutzende von selbstlosen Freiwilligengruppen, die unermüdlich gearbeitet haben. Die meiste Freiwilligenarbeit beruhte auf spontaner Vernetzung, um die Grundversorgung aufrechtzuerhalten. Gruppen von Nepal arbeiteten rund um die Uhr, um auf bestmögliche Weise

Hilfsgüter heranzuschaffen. Nur wenig wurde für Verwaltungskosten aufgewendet oder konnte zweckentfremdet werden. Die Prozesse waren transparent, da viele Informationen über soziale Medien verbreitet wurden, was Rechenschaftspflicht und Transparenz auf ein hohes Niveau brachte. Die Wiederaufbauoperationen bieten ein gutes Beispiel, von dem internationale Organisationen lernen können.

Während die gewählte Koalitionsregierung zu Recht für ihre mangelnde Koordination gerügt wurde, arbeiteten verschiedene Regierungsinstitutionen unermüdlich. Neben der Armee bewiesen die Polizei und die Luftverkehrskontrolle ihr Potenzial. Die staatlichen Telekommunikations- und Energieversorgungsunternehmen arbeiteten unermüdlich, und sogar Beamte arbeiteten rund um die Uhr. Die hilfsbereite Einstellung der von Sorge umgetriebenen Nepalesen kann jedermann demütig machen.

Die Zeit seit dem Erdbeben war und ist immer noch eine traumatische Erfahrung für das nepalesische Volk: die anhaltenden Nachbeben, die Obdachlosigkeit, die Regenfälle, die Unsicherheit und jetzt der Monsun, der mit seinen Sturzregen Städte und Berge zu destabilisieren begonnen hat. Glücklicherweise scheint sich die Lage jedoch langsam zu wenden, da viele Dienstleistungen in Kathmandu wieder hergestellt

wurden und Hilfs- und Wiederaufbauarbeiten im Gange sind. Dies gilt auch für einige der Stätten des Kulturerbes; viele Einzelpersonen und Institutionen in Nepal haben sie unterstützt.

Die nepalesische Armee stellte sich als die am besten organisierte Kraft heraus, was die Bereitschaft angeht, Hilfs- und Rettungsarbeiten



Abb. 4: Die Armee half überall; am vollständig beschädigten Radha Krishna Tempel in Patan retteten Armeesoldaten einige der Fragmente der Tempelanlage.

Foto: Susanne von der Heide / HimalAsia

ten durchzuführen und die architektonischen Überreste zerstörter Kulturerbestätten zu schützen. Junge Menschen waren ihre ersten Helfer beim Bergen und Sichern von Artefakten, die in den Trümmern der beschädigten Tempelanlagen, *Stupas* und anderen Denkmälern gefunden wurden. Sie sammelten Skulpturen und andere Stein- und Holzgegenstände ein, die im Umkreis der beschädigten Stätten gefunden wurden, und brachten sie an sichere Orte. Aufgrund ihrer Arbeit können viele der gesammelten Holzkonstruktionen, Streben und geschnitzten Balken in Zukunft bei der Rekonstruktion der zerstörten Gebäude wieder verwendet werden.

An den Welterbestätten wurden Artefakte in Zwischenlagern aufbewahrt, die für diesen Zweck vom Amt für Archäologie ausgewählt worden waren, teilweise in Zusammenarbeit mit den dort lebenden zuständigen Gemeinschaften. Zum Beispiel wurden die Überreste des Vatsalatempls von der örtlichen Gemeinde und jungen Freiwilligen am Palast der 55 Fenster gesammelt und gesichert. In Changu Narayan unterstützte die Armee die Mitarbeiter des Museums, rettete dessen verstreute Kunstgegenstände, zog sie unter den Trümmern hervor und verhinderte die Plünderung der Stätten. Die in Swayambhu lebende Gemeinde hatte Angst vor Plünderungen, daher schickte die Armee auch noch Soldaten, um die Stätte zu bewachen. Die meisten Privathäuser waren zerstört und mehrere kleine *Stupas* völlig eingestürzt, sodass Statuen, Schriftstücke und andere historische Artefakte in Swayambhu offen zugänglich waren. Allein am Durbar-Platz von Kathmandu waren 150 Soldaten eingesetzt, um bei der Sicherung und Bergung der Überreste der zerstörten Kulturerbestätten vor Ort zu helfen.

Präventivmaßnahmen zur Sicherung der verbleibenden historischen Strukturen und kulturellen Sammlungen wurden unmittelbar nach dem Beben auf einer Dringlichkeitssitzung im UNESCO-Büro in Kath-

mandu diskutiert, wo die „*Nepal Heritage in Crisis Group*“ initiiert wurde. Junge nepalesische und ausländische Teilnehmer schlossen sich ihr an, die von dem Treffen gehört hatten und einfach nur helfen oder spezielle Expertise anbieten wollten. Auch das Amt für Archäologie hatte seine Vertreter zur *Crisis Group* geschickt, wo sie Teil der Sondereinsatzkräfte wurden. Jeder Akteur in der Mannschaft erhielt eine besondere Aufgabe, die er in den nächsten Wochen auszuführen hatte, einschließlich der Schadensbewertung und Notfalldokumentation von beweglichem und unbeweglichem Kulturerbe. In diesem Zusammenhang wurden für die Teams verschiedene Ausbildungsprogramme durchgeführt, damit sie lernten, wie man ein computergestütztes Notfalldokumentationssystem für bewegliches und unbewegliches Kulturerbe benutzt, das bereits zuvor erfolgreich in der Praxis angewendet worden war.

Bei einer anderen Aktion boten Studenten der Universität Kathmandu dem alten Dorf Bungamati ihre Hilfe an, wo mehr als 80 Prozent der Häuser und historischen Stätten zerstört worden waren, darunter der berühmte Rato Macchendranath Tempel. Sie bildeten Gruppen, die unterschiedliche Aufgaben übernahmen; die Forschungsgruppe dokumentierte Informationen über die historische und kulturelle Bedeutung des Gebietes und sammelte statistische Daten über die Zahl der Menschen und Häuser in Bungamati. Die Baugruppe errichtete Bambushäuser und Toiletten, während die Sanitärgruppe die Abfälle entfernte, die in der Gegend anfielen, getrennt nach zerfallendem und nicht zerfallendem Material. Die Gruppe für Öffentlichkeitsarbeit arbeitete mit den Kindern der Gemeinde und unternahm mit ihnen verschiedene künstlerische Aktivitäten. Die Studenten planen auch, der Bevölkerung bei der Rekonstruktion von Bungamati nach traditionell akzeptierter Technik und Ästhetik zu helfen, wie sie in einer Erklärung der Kathmandu-Universität zum Ausdruck bringen.

Darüber hinaus waren Architekten und Ingenieure und ihre jeweiligen Organisationen äußerst hilfreich bei der Sicherheitsbeurteilung von Gebäuden nach der Katastrophe, darunter auch einigen denkmalgeschützten Stätten und historischen Gebäuden. Ihre Inspektionsteams teilten die Häuser in drei Kategorien ein: „sicher zum Wohnen“, „muss zum Wohnen repariert werden“ und „unsicher zum Wohnen“.

Der Wiederaufbau und die Wiederherstellung der Kulturdenkmäler und traditionellen Gebäude nach dem Erdbeben wird eine Herausforderung, aber auch eine Chance für Nepal sein; Tausende von qualifizierten und angelernten Arbeitern werden benötigt, denen Gehälter in der Höhe dessen gezahlt werden können, was sie im Nahen Osten verdienen, wo viele Nepal jetzt als Arbeitsmigranten arbeiten. Dies ist eine Gelegenheit, Institutionen zu schaffen, die diese Menschen zu qualifizierten Arbeitskräften ausbilden, die helfen, Nepals zerstörtes kulturelles Gefüge wieder aufzubauen.

In der Erholungsphase müssen die Handwerkssparten, die mit dem Kulturerbe zu tun haben, unterstützt werden, da ihre Rolle nicht nur im Zusammenhang mit der Wiederherstellung der zerstörten Kultur mit traditionellen Materialien und Techniken, sondern auch im Hinblick auf die Wiedererlangung wirtschaftlicher Stärke wichtig ist. Sehr viele Arbeitsplätze von Familien, deren Existenz mit dem Kulturerbe

verbunden ist, sind zerstört worden, zum Beispiel die von Töpfern, traditionelle *paubha*-Malern und Maskenbauern, Statuenbildhauern, Steinmetzen oder Webern; hier sollten zusätzliche Programme erwogen werden, um diese Familien zu unterstützen. Viele von ihnen sind enorm abhängig von der Tourismusbranche, einem Sektor, der Jahre brauchen wird, sich zu erholen, bei rund 850.000 Touristen, die jedes Jahr das Land besuchen.

Nach all der erfreulichen Solidarität, die die Zivilgesellschaft in der Katastrophe gezeigt hat, wird erwartet, dass die politischen Parteien Nepals

nun zusammenkommen werden, um die anstehenden Aufgaben zu bewältigen. Das bedeutet zunächst Hilfe und Wiederaufbau, zweitens einen robusten Plan für Katastrophenmanagement und schließlich die Vollendung des nicht abgeschlossenen Friedensprozesses.

Doch das Erbe Nepals ist in einem gewissen Sinne unzerstörbar, weil seine Kultur lebendig ist. Die meisten Denkmäler und Häuser, die bei einer ähnlichen Katastrophe einstürzten, nämlich dem Erdbeben von 1934 hat das nepalesische Volk selbst wieder aufgebaut. Diesmal könnte es viele andere geben, die ihnen die Hand zur Hilfe reichen.



Strategien zur Einbeziehung der Zivilgesellschaft in die Umsetzung der Welterbekonvention

Moderator: Stephan Doempke
(World Heritage Watch)

Auf dem Weg zu einer Einbeziehung der Zivilgesellschaft in die Welterbekonvention

Francesco Bandarin (in Vertretung von Kishore Rao, Direktor des Welterbezentrums)

Liebe Freunde und Kollegen,

ich möchte Ihnen zunächst die besten Grüße des Direktors des UNESCO-Welterbezentrums überbringen, den ich heute auf diesem Treffen mit Vergnügen verrete.

Ich möchte den Kolleginnen und Kollegen von World Heritage Watch und insbesondere Stephan Dömpke für die Organisation dieser Tagung danken. Es ist eine harte, aber auch sehr erfolgreiche Anstrengung gewesen. Sie verdienen dafür unsere Anerkennung und Applaus!

Ihre Bemühungen ermöglichen zivilgesellschaftlichen Organisationen, sich zum zweiten Mal nach der Zusammenkunft im Jahr 2012 in St. Petersburg zu treffen, wo die Idee eines Forums vor Beginn der Sitzung des Welterbekomitees erstmals erprobt wurde.

Neben der Thematisierung vieler wichtiger Fragen des Natur- und Denkmalschutzes sollte dieser zweite Workshop eine Diskussion darüber ermöglichen, auf welche Weise dieses Forum ein fester Bestandteil im Rahmen der Welterbekonvention werden kann, und in welchen Formen und Funktionen sich dieses Forum in Zukunft darstellen sollte.

Es erübrigt sich zu erwähnen, dass wir alle davon überzeugt sind, dass zivilgesellschaftliche Organisationen eine wichtige Rolle in der Welterbekonvention spielen – ebenso wie es bei vielen anderen wichtigen internationalen Verträgen wie etwa dem Übereinkommen über die Biodiversität oder der Klimarahmenkonvention der Fall ist.

Was sollte sonst durch einen internationalen Vertrag erreicht werden, wenn nicht, öffentliche Aufmerksamkeit zu erlangen, Energien und Ressourcen zu mobilisieren sowie die Menschen zu erreichen? Um Einfluss zu nehmen, muss eine Konvention zivilgesellschaftliche Organisationen einbeziehen – sie kann schlicht und einfach nicht allein agieren.

Wie könnte sich ein Übereinkommen mit Situationen befassen, die durch Konflikte, Naturkatastrophen oder auch durch einfache Management-Probleme entstanden sind, ohne umfassend mit zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammenzuarbeiten? Institutionen können nicht in einem „Elfenbeinturm“ überleben; sie müssen durch die Gesellschaft unterstützt werden. Tatsächlich ist eine wirksame Schutzpolitik ohne gesellschaftliches Engagement nicht einmal denkbar.

Dennoch scheint die Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen in der Welterbekonvention nicht in gleichem Maße anerkannt zu sein, wie es in vielen anderen Verträgen der Fall ist. Sie konzentriert sich hauptsächlich auf die Rolle der Vertragsstaaten und Regierungsstellen – trotz knapper werdender öffentlicher Mittel für den Natur- und

Denkmalschutz, der zunehmenden Auswirkungen von Konflikten, Naturkatastrophen und andere Gefahren für die Erhaltung des Natur- und Kulturerbes.

Allerdings haben wir in den letzten Jahren einige wichtige Veränderungen dieses Ansatzes erlebt, teilweise bedingt durch interne Überlegungen und teilweise im Zusammenhang mit der politischen Initiative der UNESCO für eine größere Rolle der Kultur in den neuen Sustainable Development Goals, die Ende des Jahres 2015 verabschiedet werden sollen. Dadurch ist ein Momentum entstanden, das eine größere Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen bei der Umsetzung der Konvention begünstigt.

Wie gesagt, ist die Konvention bisher bei der Anerkennung der Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen sehr zurückhaltend gewesen. Es ist wahr, dass die beratenden Gremien ICOMOS, IUCN und ICCROM im Text der Konvention Erwähnung finden – aber sie werden im Wesentlichen als Dienstleister gesehen, nicht als Repräsentanten von Natur- und Denkmalschutz-Organisationen (und in der Tat entspricht nur die IUCN dieser Definition).

Der Wortlaut der Konvention ist in dieser Frage sehr vage, und in jedem Fall nimmt er eine „Top-down“-Haltung ein, wenn auf die gesellschaftliche Rolle des Kulturerbes Bezug genommen wird. Das Übereinkommen spricht politische Entscheidungsträger an – und nicht diejenigen, die sich mit den Erhaltungsprozessen auseinandersetzen. Dies wird in der Formulierung von Artikel 5 deutlich:

„(a) eine allgemeine Politik mit dem Ziel anzunehmen, dem Kultur- und Naturerbe eine Funktion im Leben der Gemeinschaft zu geben und den Schutz dieses Erbes in umfassende Planungsprogramme zu integrieren.“

Diese Haltung ist die gesamte Geschichte des Übereinkommens hindurch bekräftigt worden, bis in die jüngste Vergangenheit. Ich denke, viele von Ihnen erinnern sich, was im Jahr 2001 passierte, als das Komitee den Vorschlag zur Schaffung eines „Welterbe-Sachverständigenrates Indigener Völker“ ablehnte. Dieser Vorschlag war von Kanada und anderen Ländern unterstützt worden, bei vielen Ländern stieß er jedoch auf Ablehnung, da sie ihn als einen politischen Eingriff in ihre eigenen Entscheidungsprozesse verstanden (zugegebenermaßen geschah dies vor der Annahme der Erklärung über die Rechte indigener Völker durch die Vereinten Nationen im Jahr 2007).

Zum Glück begannen sich die Dinge danach zu ändern. Als Wendepunkt kann man die Annahme des fünften ‚C‘ (Communities; Gemein-

schaften) im Jahr 2007 im Rahmen der strategischen Ziele ansehen – eine lange überfällige Entscheidung, die durch die Rolle Neuseelands befördert wurde, dem Gastgeberland der damaligen Sitzung in Christchurch.

Seitdem wurden einige Fortschritte erzielt, wie auch die Wahl des Themas für das 40-jährige Jubiläum der Welterbekonvention im Jahr 2012 gezeigt hat: „Welterbe und nachhaltige Entwicklung. Die Rolle von lokalen Gemeinschaften.“

Heute befindet sich die Welterbekonvention in einem Angleichungsprozess an den Ansatz, der in anderen UNESCO-Übereinkommen bereits Berücksichtigung fand – wie etwa das Übereinkommen über den Schutz des Immateriellen Erbes vom Jahr 2003, das den Gemeinschaften und ihren Organisationen eine primäre Rolle bei der Sicherung des Erbes verleiht; oder auch das Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen aus dem Jahr 2005, dessen Umsetzung direkt auf der Stärkung der Rolle der Zivilgesellschaft beruht.

Um diesen Übergang zu begleiten, müssen wir verstehen, dass diese Verzögerung in der Entwicklung der Welterbekonvention begründet liegt. Ich habe keine vollständige Antwort auf diese Frage, aber ich sehe zumindest folgende Probleme, die angegangen werden müssen:

- a) Das Übereinkommen wurde vor langer Zeit angenommen, als viele der Themen, die wir diskutieren, noch nicht im Vordergrund standen. Es hat eine „technische“ Vision von Erbe – als etwas so besonderem, dass es aus dem Zusammenhang „herausgelöst“ werden muss. Es ist offensichtlich, dass dieser Ansatz vielleicht möglich wäre, wenn sich die Welterbestätten auf die von den Gründervätern vorgesehenen 100 begrenzen würden – wie die Recherche von Christina Cameron uns gezeigt hat.
- b) Der Schwerpunkt des Übereinkommens ist traditionell das Nominierungsverfahren gewesen. Es ist deshalb nicht ungewöhnlich, Vertreter lokaler Gemeinschaften bei der Nominierung anwesend zu haben, da dies ein wichtiger Moment der Anerkennung ist. Aber wir sehen sie nur selten, wenn es Probleme gibt – etwa bei Mängeln am Erhaltungszustand oder Bedrohungen.
- c) Wegen des UN-Bezugs der Konvention und wegen ihrer starken öffentlichen Wahrnehmung befürchten viele Länder, dass das Übereinkommen zu politischen Zwecken benutzt wird. Dies betrifft lokale Themen, in denen oft die Rolle der Konvention in politischen Auseinandersetzungen verwendet wird, aber auch internationale Themen wie etwa gemeinsame Grenzen, besetzte Gebiete, gemeinsames Erbe usw.
- d) Das Komitee kann sich nicht mit der großen Anzahl von bestehenden Organisationen auseinandersetzen und muss in die Lage versetzt werden, nur mit einer begrenzten Anzahl von Gesprächspartnern zu tun zu haben.

Trotz dieser Probleme haben wir jedoch positive Veränderungen in der Beziehung zwischen dem Komitee und zivilgesellschaftlichen Orga-

nisationen gesehen – wie die Tatsache beweist, dass das Komitee zunehmend bereit ist, der Zivilgesellschaft während der Sitzungen Redezeit einzuräumen. Obwohl die Situation noch lange nicht ideal ist, hat sie sich definitiv gebessert.

Um sie noch weiter zu verbessern, müssen zivilgesellschaftliche Organisationen meiner Ansicht nach interne Regeln und eine gewisse Infrastruktur entwickeln, um eine bessere Schnittstelle mit der anderen Seite zu ermöglichen. Schließlich sind die großen zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich in den UN-Foren mit den wichtigsten Umweltfragen beschäftigen, hoch organisierte Gruppen mit internen Arbeitsregeln und Vertretungsorganen. Dies ist nicht der geringste Grund für ihren Erfolg beim Eintreten für ihre Sache und für ihre anerkannte öffentliche Rolle.

Es besteht auch die Notwendigkeit einer breiteren Reichweite in der Öffentlichkeit. Bis heute gibt es nur wenige Webseiten, auf denen zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich mit der Welterbekonvention beschäftigen, ihre Ansichten darstellen. Auf diesem Gebiet ist noch viel Arbeit zu tun.

Dieses Symposium wird Möglichkeiten diskutieren, die Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen in der Welterbekonvention zu stärken. Ich glaube, dass Sie sicherlich schon die vielen Facetten dieses Problems untersucht haben, und ich kann nur mit einigen Vorschlägen abschließen:

Als allererstes denke ich, dass Sie versuchen sollten, vom Komitee eine formale Anerkennung der Rolle zivilgesellschaftlicher Organisationen bei der Umsetzung der Konvention zu erhalten. Dies kann etwa in Form eines Beschlusses geschehen, der die Organisation des Forums vor den Komiteesitzungen als regelmäßige Veranstaltung anerkennt – wie etwa auch das Young People Forum zu einer Gewohnheit worden ist.

Zweitens wird es für Sie wichtig sein, einen Beschluss zu bekommen, dass auf den Komiteesitzungen ein Bericht über die Beschlüsse des Forums vorgestellt wird – als Teil der Reihe von Berichten, die das Komitee regelmäßig erhält. Diese Berichte müssen nicht bestätigt, sondern nur zur Kenntnis genommen werden.

Vielleicht wird es irgendwann nützlich sein, Möglichkeit zu untersuchen, eine Art Namensliste von mit der Konvention verbundenen NGOs zu etablieren, wie dies auch in anderen Konventionen der Fall ist. Dies kann ein nützlicher Weg sein, die Rolle zivilgesellschaftlicher Organisation anzuerkennen.

Aber wie ich bereits sagte: Derartige Änderung werden nicht kommen, solange zivilgesellschaftliche Organisationen nicht in der Lage sind, sich selbst zu strukturieren, zu organisieren, transparente Arbeitsregeln anzunehmen und konkret darzustellen, auf welche Art und Weise sie die Umsetzung des Übereinkommens unterstützen können.

Ich wünsche Ihnen allen ein erfolgreiches Symposium und freue mich auf die Schlussfolgerungen und Empfehlungen.

ICOMOS und die Zivilgesellschaft: Brücken bauen für die gemeinsame Arbeit

Alfredo Conti, International Council for Monuments and Sites¹ (ICOMOS)

ICOMOS möchte sich für die freundliche Einladung des World-Heritage-Watch-Netzwerks zur Teilnahme an der Internationalen Konferenz „Welterbe und Zivilgesellschaft“ am 26./27. Juni 2015 in Bonn, Deutschland, bedanken. Dies gibt uns die Möglichkeit, Arbeit und Methoden von ICOMOS im Hinblick auf die Umsetzung der Welterbekonvention unter den verschiedenen Akteuren zu verbreiten und die nächsten Schritte für die künftige gemeinsame Arbeit zu definieren.

Der Internationale Rat für Denkmalpflege (ICOMOS) wurde 1965 gegründet; mit mehr als 100 nationalen Komitees, 29 internationalen wissenschaftlichen Ausschüssen und rund 10.000 Einzelmitgliedern in der ganzen Welt ist er die größte Organisation ihrer Art auf internationaler Ebene. ICOMOS wurde zu einem der beratenden Gremien des Welterbekomitees ernannt. Bei der Umsetzung der UNESCO-Welterbekonvention ist ICOMOS zuständig für die Beurteilung von Kultur- und gemischten Stätten, die für die Eintragung in die Welterbeliste nominiert sind, für die Berichterstattung über den Erhaltungszustand und die Überwachung der eingeschriebenen Stätten, die Durchführung von Beratungsmissionen bei Vertragsstaaten des Übereinkommens, die Überprüfung der Anträge auf internationale Unterstützung durch den Welterbefonds und allgemein dafür, einen Beitrag zu den Zielen der Globalen Strategie zu leisten. ICOMOS erstellt auch thematische Studien zu bestimmten Typen von Kulturerbestätten auf globaler oder regionaler Ebene und führt spezialisierte Programme zur Umsetzung des Übereinkommens durch.

ICOMOS verlässt sich auf sein globales Netzwerk von Mitgliedern in Nationalkomitees und seine internationalen wissenschaftlichen Ausschüsse, um dem Welterbekomitee unabhängige und wissenschaftlich robuste Bewertungen und Beratung zu bieten. Wichtig ist, dass die Mitglieder von ICOMOS durch ihre eigene professionelle Tätigkeit zum Verständnis, zur Glaubwürdigkeit und Integrität des Welterbes beitragen. Auf diese Weise stehen das Welterbeprogramm und das Mandat von ICOMOS im weiteren Sinne in einer dynamischen Wechselbeziehung, und wir bemühen uns kontinuierlich darum, das Welterbe-Mandat als ein Instrument für die Erhaltung des Kulturerbes der gesamten Welt zu verbessern und von ihm zu profitieren.

In den letzten Jahrzehnten hat es auf dem Gebiet des Erbes bedeutende Veränderungen gegeben. Eine davon ist die Ausweitung des

Begriffes von Erbe selbst, der heute eine breite Palette von natürlichen und kulturellen, materiellen und immateriellen Komponenten umfasst, die in einem komplexen und dynamischen System eng miteinander verknüpft sind. Neue Kategorien und Typen von Erbe wie Kulturlandschaften und Kulturrouten erweitern den Begriff des Erbes auf eine territoriale und manchmal interkontinentale Größenordnung. Die Berücksichtigung von immateriellem Kulturerbe, das mit Objekten materiellen Erbes in Beziehung steht, bedeutet neue Herausforderungen, die sowohl theoretisch als auch praktisch neue Herangehensweisen erforderlich machen. All das impliziert zugleich die Ausweitung von beruflichen Profilen und Fähigkeiten, die zum Prozess von Schutz und Erhaltung des Erbes erforderlich sind; war Kulturerbe bisher hauptsächlich ein Anliegen von Architekten, Kunsthistorikern und Archäologen, so umfasst diese Aufgabe heute eine breite Palette von Berufen, darunter auch Sozialwissenschaften wie Kulturanthropologie, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften.

Diese konzeptionelle Erweiterung erstreckt sich auch auf das Spektrum der Akteure, die im Prozess des Schutzes von Erbe handeln. Die Zivilgesellschaft und insbesondere lokale Gemeinschaften, die einen Bezug zu Denkmälern haben, sind zu einem grundlegenden Akteur bei der Identifizierung, dem Schutz und der Verwaltung von Kulturerbe geworden. Diese Einbeziehung der lokalen Gemeinschaften hat Auswirkungen, zum Beispiel bei der Identifizierung von Werten, die dem Erbe beigemessen werden: Neben historischen und künstlerischen Werten berücksichtigen wir heute die soziale und gemeinschaftliche Bedeutung von Gebäuden, Stätten und Orten. Die Zivilgesellschaft hat auch eine erstrangige Rolle im Prozess der Denkmalpflege, insbesondere wenn man an Erbe als ein Instrument für nachhaltige Entwicklung denkt.

Herausforderungen und Bedrohungen haben in einer Welt in permanentem Veränderungsprozess zugenommen. Druck, der von Entwicklungsprojekten ausgeht, der globale Klimawandel oder die Zunahme von Massentourismus auf globaler Ebene erfordern neue und komplexere Ansätze zur Erhaltung des kulturellen Erbes. In diesem Rahmen wird die Koordination der Arbeit zwischen den verschiedenen Interessengruppen ein vorrangiges Erfordernis. Die sozialen Akteure, die sich mit Erhaltung und Verwaltung des kulturellen Erbes beschäftigen, können in drei grundlegenden Kategorien zusammengefasst werden: Regierungsbehörden auf allen Ebenen, Experten und Fachleute, und die Zivilgesellschaft; jede von ihnen spielt bestimmte Rollen, die zugleich miteinander verbunden sind und ausgefüllt sein müssen, um den Erfolg des Verfahrens zu gewährleisten.

¹ Internationaler Rat für Denkmalpflege

Dies ist besonders wichtig beim Umgang mit Welterbestätten, da sie, wenn sie sich auch auf dem Territorium von bestimmten Vertragsparteien der Welterbekonvention befinden, Träger eines herausragenden universellen Wertes sind, der wichtig für heutige und künftige Generationen der gesamten Menschheit ist. Die Bedeutung lokaler Gemeinschaften für Managementprozesse wurde im Jahr 2007 anerkannt, als den strategischen Zielen des Welterbekomitees ein „fünftes C“ (für communities) hinzugefügt wurde, und im Jahr 2012, als für das Gedenken an den 40. Jahrestag der Welterbekonvention das Thema „Welterbe und nachhaltige Entwicklung: Die Rolle der lokalen Gemeinschaften“ zur Reflexion und Diskussion gewählt wurde. Die letzten internationalen Dokumente, die sich mit Erbe befassen, darunter die UNESCO-Empfehlung über die Historische Stadtlandschaft von 2011, betonen die Notwendigkeit der Einbeziehung der Zivilgesellschaft und der lokalen Gemeinschaften als Hauptakteur bei der Erhaltung und dem Management des kulturellen Erbes.

ICOMOS betrachtet die Zivilgesellschaft als einen primären sozialen Akteur und einen notwendigen Partner bei der Arbeit zur Umsetzung der Welterbekonvention, vor allem im Hinblick darauf, dass die meisten der in die Welterbeliste eingetragenen oder zur Eintragung vorgeschlagenen Kulturgüter bewohnt sind oder in bewohnten Gebieten liegen. Diese Stätten, Städte oder Gebiete beherbergen Gemeinden, deren Bedürfnisse und Erwartungen sich mit der Zeit ändern; daher wird es notwendig, mit ihrer aktiven Beteiligung zu definieren, wie man diese Räume an neue Anforderungen anpassen und soziale Veränderungen berücksichtigen kann, ohne die Welterbe-Werte zu kompromittieren oder zu bedrohen.

Menschen, die direkt an Welterbestätten leben, können als eine Art Wächter wirken, die bei Gefahren für den außergewöhnlichen universellen Wert der Stätte oder ihre Integrität oder Authentizität sofort reagieren können. Sie sind die Eigentümer und Hauptnutzer des kulturellen Erbes und die Instanz, die die dem Erbe zugeschriebenen Werte legitimiert. Dies positioniert die Zivilgesellschaft als einen grundlegenden Gesprächspartner in dem Dialog, der zum Schutz des Kulturerbes führt. In der Tat werden Treffen mit Organisationen der Zivilgesellschaft bei Evaluierungs- oder reaktiven Überwachungsmissionen in der Regel geplant und abgehalten, und der Austausch ist immer nützlich. Erwähnenswert ist, dass ein Abschnitt des ICOMOS-Evaluierungsberichts der Einbeziehung lokaler Gemeinschaften gewidmet ist.

Obwohl dieser nützliche Gedankenaustausch manchmal stattfindet, sind Verfahren und Mechanismen für eine Beziehung zwischen

ICOMOS und Organisationen der Zivilgesellschaft noch nicht formalisiert worden, und nicht immer sind die Kommunikationskanäle klar definiert. Deshalb ist ICOMOS der Auffassung, dass diese internationale Konferenz der Ausgangspunkt für einen regelmäßigeren und formellen Dialog sein kann, der zu einem für beide Seiten fruchtbaren Beitrag führt.

Nichtsdestoweniger wird man anerkennen müssen, dass, wenn wir über die Zivilgesellschaft sprechen, wir uns nicht notwendigerweise auf eine homogene Körperschaft beziehen. Innerhalb der Zivilgesellschaft gibt es verschiedene Gruppen und Einzelpersonen, die unterschiedliche Visionen, Interessen und Erwartungen haben können, die manchmal nicht auf die Erhaltung des Kulturerbes abzielen. Dies kann eine Einschränkung sein, wenn man identifiziert, welche Gruppen oder Organisationen kontaktiert werden sollten oder könnten, um zu Bewertungen oder Beurteilungen des Erhaltungszustands der Stätten beizutragen.

Deshalb ist ICOMOS der Auffassung, dass eine Aufgabe, die mit Hilfe der bereits vorhandenen und aktiven Organisationen der Zivilgesellschaft unternommen werden sollte, die Ausarbeitung eines Verzeichnisses und einer Datenbank derjenigen Organisationen ist, die konsultiert und in die ICOMOS-Aktivitäten zur Umsetzung der Welterbekonvention integriert werden können.

ICOMOS hat eine Kategorie von „angeschlossenen Mitgliedern“, offen für Einzelpersonen, Institutionen und Organisationen, die an der Erhaltung des kulturellen Erbes interessiert sind und die Ziele und Aktivitäten des Verbands unterstützen. Dies ermöglicht es, Organisationen der Zivilgesellschaft als Mitglieder einzuladen. Nach den ICOMOS-Statuten muss der Antrag, angeschlossenes Mitglied zu werden, über die nationalen Komitees dem Präsidium zur Genehmigung vorgelegt werden. Diese Möglichkeit, angeschlossenes Mitglied zu werden, könnte ein Weg sein, um Organisationen der Zivilgesellschaft aktiv und formal in die Arbeit von ICOMOS einzubinden.

Abschließend möchte ICOMOS gerne noch einmal betonen, wie wichtig die Beteiligung der Zivilgesellschaft für den Schutz der Welterbestätten ist, und ihre Bereitschaft und ihren Willen bestätigen, Brücken für eine fruchtbare und dauerhafte Zusammenarbeit und gemeinsame Arbeit zu bauen.

Den Beitrag der Zivilgesellschaft für die Welterbekonvention sichern: Herausforderungen für die kommende Dekade

Tim Badman, International Union for the Conservation of Nature¹ (IUCN)

Die IUCN möchte sich zunächst bei World Heritage Watch für die Einladung bedanken, auf diesem Treffen zu sprechen. Wir haben auf dem ersten NGO-Forum zum Thema Welterbe in St. Petersburg gesprochen und begrüßen, dass dies zur Schaffung von World Heritage Watch geführt hat. Wir betrachten dies als eine wichtige Initiative, um die Zivilgesellschaft stärker in die Arbeit der Welterbekonvention einzubeziehen. Die IUCN ist eine Mitgliederorganisation, der sowohl Staaten als auch zivilgesellschaftliche Organisationen angehören. Wir arbeiten natürlich auf kontinuierlicher Basis mit den Vertragsstaaten des Übereinkommens zusammen, aber das Welterbe braucht in den Sitzungen des Welterbekomitees alle Akteure in einem Raum, und das ganze Jahr hindurch die Unterstützung des Welterbes vor Ort, an den Welterbestätten und mit den Gemeinden, die in und um sie leben und von ihnen abhängig sind.

Die Ansicht der IUCN über die Bedeutung der Einbeziehung der Zivilgesellschaft ist seit vielen Jahren dokumentiert und wurde zuletzt auf dem alle zehn Jahre stattfindenden IUCN World Parks Congress diskutiert, der im November 2014 in Sydney, Australien, stattgefunden hat. Das Welterbe war ein bedeutsames Querschnittsthema, und es wurde eine Reihe von Vorschläge im Rahmen des „Versprechens von Sydney“, dem Abschlussdokument des Parks-Kongresses, vereinbart.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um eine Reihe von wichtigen Botschaften des „Versprechens von Sydney“ zu übermitteln, die das Welterbe betreffen:

„Die Welterbekonvention ist von zentraler Bedeutung bei der Anerkennung von Schutzgebieten, die einen universellen Wert für die gesamte Menschheit haben. Welterbestätten schützen mehr als 8% des gesamten globalen Bestands an Schutzgebieten, einschließlich unserer symbolhaftesten natürlichen und kulturellen Gebiete. Sie sollten Triebkräfte des Wandels und Modelle von Exzellenz sein, um zu zeigen, wie Schutzgebiete erfolgreich als inspirierende Lösungen für Natur und Menschen dienen können.“

„Das Versprechen der Welterbestätten ist es, ein Höchstmaß an internationalem Schutz für unsere symbolhaftesten Schutzgebiete sowie eine beispielhafte Führung innerhalb der Bewegung für Schutzgebiete an Land und in den Ozeanen sicherzustellen. Das Versprechen des Welterbes zu erfüllen ist der Lackmus-Test, da eine Degradierung dieser Stätten ein klares Scheitern der Naturschutzbewegung darstellen würde.“

„Trotz ihres ikonischen Status‘ und globaler Anerkennung sind Welterbestätten den gleichen Bedrohungen und Belastungen ausgesetzt wie die Schutzgebiete insgesamt: sie leiden unter den Auswirkungen des Klimawandels und geraten zunehmend unter den Druck großer Entwicklungsprojekte, darunter eine Reihe sehr schädlicher Aktivitäten zur industriellen Rohstoffausbeute. Um die Dynamik für das Welterbe zu ändern, müssen alle Interessengruppen und Rechteinhaber zusammenarbeiten, damit die Erhaltung dieser herausragenden Orte zu einer gemeinsamen globalen Verantwortung der Vertragsstaaten, des Privatsektors und der Industrie (einschließlich Rohstoffausbeute), der Zivilgesellschaft, lokaler Gemeinschaften und indigenen Völkern wird. Um erfolgreich zu sein, müssen wir uns dem Welterbe als einem gemeinsamen Ziel verpflichten.“

Die Vollversion dieses wichtigen Dokuments ist online sowie auf Anfrage bei der IUCN verfügbar.

Der IUCN World Parks Congress 2014 hat sich mit dem aktuellen Status der Welterbekonvention und den wichtigsten Themen auseinandergesetzt. Dabei wurde festgestellt, dass die Unterstützung der Zivilgesellschaft für die Konvention in jüngster Zeit erfreulich gestiegen ist. Dies zeigt sich an der Anzahl der regionalen und globalen NGO-Netzwerke, die das Übereinkommen und seine Arbeit unterstützen, der verstärkten Unterstützung einzelner Welterbestätten sowohl für ihr Management als auch für ihre Verteidigung, sowie der erhöhten zivilgesellschaftlichen Präsenz bei den Sitzungen des Welterbekomitees.

World Heritage Watch ist das deutlichste Beispiel für diese Realität. Aber wir halten das Ausmaß dieses Engagements für immer noch zu begrenzt und zerbrechlich. Die Zukunft der Welterbekonvention wird von einem viel breiteren Engagement und Unterstützung durch die Zivilgesellschaft, indigene Völker, lokale Gemeinschaften und religiöse Gruppen abhängen.

Die Zivilgesellschaft muss als vollwertiger Akteur für das Funktionieren der Welterbekonvention anerkannt werden.

Die IUCN ist bemüht, alle Standpunkte zu vertreten, aber für viele Probleme müssen die Anliegen der betroffenen Gemeinden und der Organisationen vor Ort direkt dem Komitee mitgeteilt werden, damit dieses die Probleme in vollem Umfang versteht.

Der IUCN World Parks Congress 2014 hat eine Agenda für einen Wandel im nächsten Jahrzehnt vereinbart, wobei den folgenden sechs wichtigsten Punkten Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte:

¹ Internationale Vereinigung für den Schutz der Natur

Erstens hat der World Parks Congress die Vertragsstaaten der Welterbekonvention aufgerufen, mit der Zivilgesellschaft und anderen Partnern zusammenarbeiten, um sicherzustellen, dass Welterbestätten als Modelle für den integrierten, wirksamen, gerechten und dauerhaften Erhalt von Natur und Kultur dienen und eine gute und sich stetig verbessernde Perspektive und Widerstandsfähigkeit angesichts der globalen Veränderungen haben – als Lackmustest für den Erfolg von Schutzgebieten weltweit. Es ist daher von zentraler Bedeutung, dass die Zivilgesellschaft im Mittelpunkt des Welterbes stehen sollte. Die Verantwortung der Vertragsstaaten der Konvention ist somit klar.

Zweitens gibt es einen Bedarf für eine gezielte Nominierung von Stätten, die die wenigen verbleibenden Lücken der Welterbeliste im Hinblick auf den Erhalt von biologischer Vielfalt, Wildnis, spektakulärer Naturlandschaften, Kulturlandschaften und Geodiversität in allen Regionen der Welt füllen. Das Welterbekomitee sollte den hohen Standard des außergewöhnlichen universellen Wertes erhalten, um sicherzustellen, dass nur die besten der besten Stätten auf der Welterbeliste eingeschrieben sind. Die Zivilgesellschaft hat eine entscheidende partnerschaftliche Rolle und das Potenzial, um hier zu helfen. Zwar geben wir Unterstützung, aber die IUCN kann nicht die Nominierungen vorbereiten, die wir später bewerten. Zivilgesellschaftliche Organisationen haben sowohl die Kontaktmöglichkeiten als auch die Freiheit, die Vertragsstaaten direkt mit Ideen für neue Nominierungen zu unterstützen – sofern diese die erforderlichen Standards für die Welterbeliste erfüllen. Die IUCN steht gerne beratend zur Seite, wenn World Heritage Watch und seine Mitglieder in dieser Hinsicht Ideen haben.

Drittens müssen die Glaubwürdigkeit und Integrität der Welterbekonvention wiederhergestellt und beibehalten werden. Beschlussfassungen des Welterbekomitees sollten von Wissenschaft und Objektivität gesteuert werden. Eine Tendenz zur Politisierung der Welterbeprozesse, manchmal gegen den Gründungsgeist des Übereinkommens, wurde von vielen Seiten festgestellt. Während die IUCN häufig auf diese Bedenken hinweist, sind unserer Meinung nach mehr Stimmen erforderlich, vor allem aus der Zivilgesellschaft, um die Konvention dazu aufzurufen, die hohen Standards beizubehalten, die die Grundlage für ihre Reputation sind und die zu verlieren wir uns nicht leisten können.

Viertens hat der Parks Congress die Zivilgesellschaft, lokale Gemeinschaften, indigene Völker und religiöse Gruppen dazu aufgerufen, ihr Engagement in der Welterbekonvention deutlich zu erhöhen, um die Welterbestätten und die Gemeinden, die von ihnen abhängig sind, zu unterstützen. Damit sollen gezeigt werden, dass diese außergewöhnlichen Orte einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung und zur Beseitigung von Armut und zu den bevorstehenden Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen leisten. Ich möchte daher die Botschaft vermitteln, dass alle Mitglieder von World Heritage Watch aufstehen und alles dafür tun müssen, um die gelisteten Stätten sowie die Welterbekonvention insgesamt zu unterstützen. Dies ist eine gemeinsame Verantwortung.

Der fünfte Punkt ist eine entscheidende Frage der Glaubwürdigkeit. Es sollten globale Standards für Rechte der indigenen Völker, einschließlich der UN-Erklärung über die Rechte der Indigenen Völker, angenom-

men und in der Welterbekonvention umgesetzt werden. Dies sollte eine Revision der Durchführungsbestimmungen beinhalten, um die Achtung der Rechte der indigenen Völker sicherzustellen sowie die volle und wirksame Beteiligung indigener Völker, lokaler Gemeinschaften und religiöser Gruppen in den Evaluierungs- und Überwachungsprozessen der Konvention und bei der Verwaltung des Welterbes in den Ländern, Territorien und Meeren indigener Völker entsprechend einem rechtsbasierten Ansatz zu gewährleisten. Dies ist das deutlichste Problem, wo die Stimmen der Zivilgesellschaft direkt gehört werden sollten. Wir glauben, dass die indigenen Völker in vollem Umfang in die Konvention und in die Komiteesitzungen aufgenommen werden und dort, wenn nötig, ihre Ansichten direkt in den Debatten vertreten sollten. Es ist begrüßenswert, dass World Heritage Watch auf dieser Sitzung auch Repräsentanten indigener Völker berücksichtigt.

Schließlich befasste sich der Kongress mit den Zusammenhängen zwischen Natur und Kultur und appellierte an die Welterbekonvention, die kulturellen Werte indigener Völker vollständig und konsequent als universell anzuerkennen und Methoden zu entwickeln, um die vielfachen Verbindungen zwischen natürlichen, kulturellen, sozialen und spirituellen Bedeutungen der Welterbestätten, einschließlich der Natur- und Kulturstätten und Kulturlandschaften, anzuerkennen und zu unterstützen. Die IUCN, ICOMOS und ICCROM arbeiten vermehrt zusammen und verbinden ihre Arbeit, um sicherzustellen, dass die innigen Verbindungen zwischen Natur und Kultur respektiert werden – zum einen im Hinblick auf ihre untrennbare Verbindung, die für die von indigenen Völkern angeforderten Welterbenominierungen von zentraler Bedeutung sind. Zum anderen, weil die Konvention innovativ sein und ein Beispiel für die Berücksichtigung von Natur und Kultur sein sollte – angesichts ihrer einzigartigen Konzentration auf beide. Wir haben diese Chancen über weite Teile der Geschichte der Konvention nicht wahrgenommen. Die Zivilgesellschaft sollte die Herstellung dieser Verbindungen daher fordern und fördern.

Lassen Sie mich mit einer Mitteilung und einer Einladung schließen. Auf dem World Parks Congress haben wir das Programm „IUCN World Heritage Outlook“ gestartet. Diese erste umfassende Beurteilung aller natürlichen Welterbestätten stellt einen neuen Ansatz in der Konvention dar, um Erfolg in allen aufgeführten Stätten sicherzustellen. Jeder Standort wurde überprüft und mit einer der vier folgenden Noten bewertet: „Gut“, „mit Bedenken Gut“, „Wesentliche Bedenken“ oder „Kritisch“. Wir werden diese Beurteilung alle drei Jahre wiederholen und die Fortschritte nachverfolgen. Aber dies ist nicht nur ein Überwachungssystem. Wir sehen es als Möglichkeit, sowohl die besten Informationen über Welterbestätten zu sammeln als auch ihre Bedürfnisse festzustellen, um eine gute Perspektive und die benötigte Unterstützung sicherzustellen.

Ich möchte bekanntgeben, dass die IUCN in diesem Jahr einen Aufruf gestartet hat, um „Outlook Partner“ zu finden, die sowohl Informationen für das IUCN World Heritage Outlook-Programm bereitstellen als auch Maßnahmen zur Unterstützung von Welterbestätten ergreifen, sofern diese sie benötigen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit World Heritage Watch und allen Mitgliedern, um diese neue Vision für das Welterbe zu realisieren.

Strategien für die Einbindung Indigener Völker in die Umsetzung der Welterbe-Konvention

Max Ooft, Vereniging van Inheemse Dorpschoufden in Suriname¹ (VIDS)

Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser wichtigen Konferenz zum Welterbe und der Rolle der Zivilgesellschaft,

ich übermittle Ihnen die herzlichsten Grüße meiner Dorfvorsteher und Völker in Surinam und danke den Organisatoren dieser Konferenz für die einmalige Gelegenheit, ein paar Worte zu so vielen bedeutenden Personen zu sagen. Mein Name ist Max Ooft, von den Kali'na Surinams und Planungsbeauftragter im Büro der Vereinigung der Indigenen Dorfvorsteher in Surinam, VIDS entsprechend den Abkürzungen im Niederländischen, welches die offizielle Sprache in Surinam ist. VIDS ist unsere traditionelle Autoritätsstruktur, zusammengesetzt aus den Dorfvorstehern oder "captains" aller indigenen Dörfer des Landes. Für die Dorfvorsteher, die in allen Teilen Surinams leben, einem Land viermal so groß wie die Niederlande und zu 90 % mit Wald bedeckt, ohne Straßen im Landesinnern, ist es natürlich schwierig, die tägliche Arbeit effektiv zu koordinieren. Deshalb hat der Vorstand der VIDS 2001 ein technisches und administratives Koordinationsbüro in der Hauptstadt Paramaribo, nämlich das VIDS-Büro, eingerichtet. Dort arbeite ich in der Politikentwicklung, zusammen mit fünf weiteren indigenen Mitarbeitern.

Die Arbeit von VIDS beschäftigt sich vor allem mit unserem Kampf um die rechtliche Anerkennung unserer Landrechte und unserer traditionellen Führungsinstanzen, z.B. der Demarkation unserer Territorien, dem Entwurf von Gesetzesvorschlägen, der Vertretung unserer Interessen im Rahmen von Seminaren mit Interessengruppen, Protesten gegen Bergbau- und andere Konzessionen oder Schutzgebiete auf unseren traditionellen Territorien. Außerdem arbeiten unsere Dorfvorsteher mit ihren eigenen Dörfern oder sie unterstützen andere Dörfer, insbesondere bei Fragen der Regierungsführung oder Konflikten mit der Regierung oder eindringenden Privatunternehmen. Jeden Tag erreichen uns Beschwerden von Dörfern aus dem ganzen Land über eine weitere Verletzung unserer Rechte, die in keinem einzigen Gesetz in Surinam anerkannt sind – als wäre es nicht genug, dass wir oft kein sauberes Wasser und nur begrenzte Möglichkeiten der Entwicklung in unseren Dörfern haben. Eine Bergbaukonzession, eine durch unser Dorf gebaute Schnellstraße, Vorbereitungen für die Einrichtungen eines Schutzgebietes, die Suche nach Heilpflanzen, unsere Wälder als Sicherheit in Geschäften mit Umweltverschmutzern, deren Gewinne wir niemals zu sehen bekommen usw..

Und natürlich fragen wir uns: Warum? Kann irgendjemand einfach in unsere Territorien kommen, alles nehmen, was er möchte und sagen, dass wir keine Rechte haben? Sind wir nicht gleichberechtigt? Zählen wir nicht, wenn Leute sagen, dass sie in nationalem Interesse und im Sinne der Entwicklung des Landes oder weltweiter Verpflichtungen handeln? Bedeutet „nationales Interesse“ die „Interessen aller mit Ausnahme der amerikanischen Indianer“? Warum müssen wir immer unter Entwicklung leiden und werden dieser geopfert?

Warum werden wir nicht als die Schützer und Hüter von Territorien und Rohstoffen anerkannt, die wir seit Generationen verwaltet haben, und stattdessen wird ihr Schutz mit Gewalt in die Hände Dritter gelegt? Warum hören wir, dass die Vergrößerung des internationalen Flughafens, welche die Zwangsumsiedlung von zwei indigenen Dörfern bedeuten würde, notwendig ist für das Land, damit es seine internationalen Verpflichtungen und Sicherheitsstandards erfüllt, während internationale Verpflichtungen zur Wahrung der Menschenrechte und der Rechte indigener Völker offensichtlich nicht ebenso wichtig sind? Diese Dörfer müssten zum zweiten Mal für denselben Flughafen umgesiedelt werden, der im Zweiten Weltkrieg dazu diente, die Alliierten mit Aluminium zu versorgen, womit sie erneut ihre Wälder, Pflanzen und Bäche zurücklassen müssten.

Ich bin nicht hier hingekommen, um über die Situation in unseren Dörfern in Surinam zu klagen. Aber ich erwähne dies alles, um hoffentlich deutlich zu machen, dass es eine direkte und manchmal schmerzhaft Verbindung zwischen dem gibt, was auf internationaler Ebene passiert und wie wir als indigene Völker behandelt werden, und wie wehrlos wir oft sind. Um diese besondere Perspektive bei Welterbe und Zivilgesellschaft zu vermitteln. Denn auch in Welterbe-Fragen werden wir oft vergessen, marginalisiert und sogar geschädigt. Im günstigsten Fall werden wir als irgendein Akteur oder eine NGO der Zivilgesellschaft behandelt, während wir *Völker* sind, selbstbestimmt und mit international anerkannten kollektiven Rechten.

Verschiedene wichtige internationale Organisationen und Geber-Länder finanzieren oder unterstützen diese Verletzung von Rechten auf andere Weise, wobei sie unser Leben unglücklich machen und unsere Gemeinschaften ohne Sicherheit für ihr Überleben und ihre Zukunft zurücklassen. Die Geber sagen, sie mischen sich in nationale Angelegenheiten nicht ein, da sie der nationalen Souveränität unterliegen. Sie sagen, es gibt internationale Standards, aber dann gelingt es ihnen nicht, diese durchzusetzen oder nicht einmal, sie zu respektieren. Ich war bei der 37. Konferenz des Welterbekomitees anwesend, um

¹ Vereinigung der Indigenen Dorfvorsteher in Surinam

Vorschläge für die Anpassung der Durchführungsbestimmungen zu machen, und einige genau jener Länder, die 2007 die UN-Erklärung über die Rechte Indigener Völker in der UN-Vollversammlung verabschiedet hatten, waren strikt gegen die Erwähnung von irgendetwas Konkretem betreffend indigener Völker in den Welterbe-Richtlinien. Wieder war alles andere wichtiger. Und Länder, die sonst für die Rechte indigener Völker offen sind, hörten sich diese feindseligen Kommentare lediglich an und standen nicht dagegen auf.

Andererseits *können* internationale Standards große Vorteile für die lokalen Gemeinschaften bedeuten, wenn die internationale Gemeinschaft und Akteure auf der nationalen Ebene bereit sind, sie wirklich um- und durchzusetzen. Und ein respektvoller, rechtebasierter Ansatz beim Welterbe *kann* große Vorteile für indigene Völker mit sich bringen; solche Beispiele existieren, wo indigene Völker stolz in die Ausweisung und Verwaltung von Welterbestätten eingebunden sind und wo sie in gegenseitigem Respekt mit Regierungen, zivilgesellschaftlichen und internationalen Organisationen zusammenarbeiten.

Wir wissen um die Herausforderungen in Zusammenhang mit internationalem Recht und internationalen Beziehungen. Dies ändert sich nicht über Nacht, und es muss Konsens bestehen. Jedoch sollten die Veränderungen, die gemacht werden *können*, auch gemacht werden oder wenigstens ohne Verzögerung auf den Weg gebracht werden, wenn die internationalen Organisationen, Geber und sonstigen Akteure ehrlich sind, wenn sie sagen, dass sie Menschenrechtsstandards respektieren, Gerechtigkeit für alle und andere Standards guter Regierungsführung, Gleichberechtigung, Freiheit, Würde und Nicht-Diskriminierung wollen. 2012 fand in Dänemark ein internationaler Experten-Workshop zur Welterbekonvention und indigenen Völkern statt, wo viele verstörende Beispiele aufgezeigt wurden, wie sich Aktivitäten, die sich aus den Verpflichtungen unter der Welterbekonvention ergeben, auf indigene Völker auswirken. Die Fallstudien sind im Bericht zu diesem Workshop vorzufinden und behandeln eine Reihe grundlegender Besorgnisse u.a. über:

- -Probleme, die sich aus der Unterscheidung von kulturellem und natürlichem Welterbe ergeben;
- -das Fehlen von Regelungen, die eine nennenswerte Beteiligung und die vorherige, freie und informierte Zustimmung indigener Völker bei der Nominierung und Ausweisung von Welterbestätten sicherstellt;
- die häufig fehlende Berücksichtigung indigener Rechte beim Nominierungs- und Einschreibungsprozess;
- die häufige fehlende Berücksichtigung und Anerkennung indigenen kulturellen Erbes in Nominierungsdokumenten;
- das deutliche Fehlen von Transparenz bei einigen Prozessen der Konvention;
- die inadäquate Beteiligung indigener Völker an der Verwaltung vieler Welterbestätten;
- Einschränkungen und Verbote indigener Landnutzungsaktivitäten in einigen der Welterbestätten (manchmal in direktem Zusammenhang mit dem Welterbestatus);
- inadäquate Teilhabe der indigenen Völker am Einkommen vieler Welterbestätten;

- die häufig fehlende Konsultation indigener Völker bei der Evaluierung und dem Monitoring der Stätten;
- Schwierigkeiten, die Besorgnisse dem Welterbekomitee wirksam zu bewusst zu machen;
- das Fehlen eines koordinierten Vorgehens zur Entschädigung für die Verletzung indigener Rechte in Welterbestätten in Vergangenheit oder Gegenwart.

All diese Angelegenheiten wurden u.a. vom UN-Expertenmechanismus zu den Rechten Indigener Völker, dem UN-Sonderberichterstatter zu den Rechten Indigener Völker und dem Ständigen Forum für Indigene Angelegenheiten bei der UNO anerkannt und diskutiert. Diese UN-Gremien, ebenso wie die Afrikanische Menschen- und Völkerrechtskommission, der IUCN Weltnaturschutzkongress und andere Organisationen, die ihre Augen nicht vor dem verschließen, was passiert, und natürlich die betroffenen indigenen Völker selbst haben die UNESCO und die Gremien der Welterbekonvention dazu aufgerufen, Änderungen zu veranlassen und Strategien und Vorkehrungen einzurichten, die die fortwährende Verletzung von Völkerrecht und Menschenrechten verhindern. Denn das ist es, was in einigen der Welterbestätten zur Zeit geschieht.

Ich möchte damit schließen, dass ich dieses Forum bitte, die Hauptforderungen des zuvor genannten Experten-Workshops zu berücksichtigen und in die relevanten Resolutionen mit aufzunehmen. Alle Angelegenheiten, die ich hier erwähnt habe, sind gut dokumentiert und wurden der UNESCO und den Gremien der Welterbekonvention übermittelt. Sie sind öffentlich zugänglich.²

1. Das Welterbekomitee möge umgehend einen offenen und transparenten Prozess einrichten, um mit der direkten, vollen und effektiven Beteiligung indigener Völker Änderungen beim aktuellen Prozedere und den Durchführungsbestimmungen sowie weitere geeignete Maßnahmen zu veranlassen, die sicherstellen, dass die Umsetzung der Welterbekonvention den Bestimmungen der UN-Erklärung über die Rechte Indigener Völker und einem menschenrechtsbasierten Ansatz entspricht. Solche Änderungen sollten – in Übereinstimmung mit der UN-Erklärung über die Rechte Indigener Völker und in Anerkennung indigener Völker als Rechtsträger und nicht bloß Interessenvertreter – u.a. die freie, vorherige und informierte Zustimmung indigener Völker vor jeder vorläufigen Auflistung oder Aufnahme einer Welterbestätte, die ihre Ländereien, Territorien oder Rohstoffe mit einschließt oder betrifft, bestätigen und garantieren. Die kürzlich vorgeschlagene Politik der Integration einer Perspektive der nachhaltigen Entwicklung in die Prozesse der Welterbekonvention, welche die freie, vorherige und informierte Zustimmung (FPIC) sowie die gleichberechtigte und effektive Partizipation indigener Völker und lokaler Gemeinschaften erwähnt, ist ein willkommener Schritt in dieser Richtung, aber sie muss in effektive Rahmenrichtlinien übersetzt werden, die wirkliche Verpflichtungen schafft, die Rechte bei der Umsetzung der Konvention zu respektieren, damit sie praktisch wirksam werden. Gleichermaßen sind die aktuell vorgeschlagenen Revisionen der Richtlinien bezüglich der freien, vorherigen und informierten Zustimmung,

² http://www.iwgia.org/iwgia_files_news_files/0678_Call_to_Action_plus_Annehes.pdf.

die nächste Woche diskutiert werden sollen, ziemlich schwach und „ermutigend“ lediglich die Vertragsstaaten, „Nominierungen mit der weitestmöglichen Beteiligung von Interessengruppen vorzubereiten und zu zeigen, dass die freie, vorherige und informierte Zustimmung eingeholt wurde, indem u.a. die Nominierungen in den geeigneten Sprachen und bei öffentlichen Konsultationen und Anhörungen öffentlich zugänglich gemacht wurden“. Wir alle wissen, dass „ermutigend“ in der Praxis fast gar nichts bedeutet.

2. Dass das Welterbe-Komitee keine weiteren Stätten in die Liste des Welterbes aufnimmt, die indigene Ländereien, Territorien oder Rohstoffe mit einschließen oder betreffen, ohne dass der Beweis oder Nachweis erbracht wurde, dass die freie, vorherige und informierte Zustimmung indigener Völker eingeholt wurde;
3. dass das Welterbekomitee und die UNESCO umgehend die notwendigen Prozesse veranlassen, um Transparenz und Rechenschaftspflichten bei der Umsetzung der Welterbekonvention zu verbessern, einschließlich der Identifizierung, des Monitorings und der Verwaltung der Welterbestätten und bei der Bearbeitung der Nominierungen für das Welterbe. Solche Prozesse sollten u.a. beinhalten, dass Nominierungen für Welterbestätten öffentlich gemacht werden, sobald sie beim UNESCO-Welterbezentrum eingehen;
4. dass das Welterbekomitee unter voller und effektiver Beteiligung indigener Völker und auf der Basis eines offenen und transparenten Prozesses einen Berater-Mechanismus aus indigenen Experten einrichtet, die bei der Umsetzung von Maßnahmen zur Seite stehen, um sicherzustellen, dass alle Aktivitäten in Zusammenhang mit der Welterbekonvention die Rechte indigener Völker wahren;
5. dass die Vertragsstaaten, die UNESCO und das Welterbekomitee ausreichende finanzielle und andere Ressourcen zur Verfügung stellen, um es dem Welterbezentrum zu ermöglichen, die volle Umsetzung der Bestimmungen der UN-Erklärung über die Rechte Indigener Völker in allen die Welterbekonvention betreffenden Angelegenheiten effektiv zu unterstützen und zu fördern;
6. dass das Welterbekomitee eine ständige Einladung an das Ständige UN-Forum für Indigene Angelegenheiten ausstellt und es dabei unterstützt, an seinen Sitzungen teilzunehmen, und dass dem Ständigen Forum genügend Redezeit gewährt wird, um wirksam zu seinen Sitzungen beizutragen;
7. dass die Vertragsstaaten und das Welterbekomitee umgehend auf Situationen eingehen und diese beheben, wo Menschenrechtsverletzungen und Konflikte weiterhin indigene Völker betreffen;
8. dass das Welterbekomitee von den Beratergremien verlangt, Experten zu den Rechten indigener Völker in ihre Welterbe-Gremien aufzunehmen und als Gutachter bei allen Nominierungen, die indigene Völker betreffen, zuzulassen;
9. dass die Staaten eine gerechte und effektive Beteiligung indigener Völker bei der Verwaltung und Bewirtschaftung von Welterbestätten auf indigenen Ländereien oder Territorien sicherstellen und eigene Initiativen indigener Völker für die Entwicklung von Systemen zur Verwaltung und Bewirtschaftung unterstützen;
10. dass die Staaten sicherstellen, dass die Einkünfte, die aus der Nutzung indigener Ländereien, Territorien und Ressourcen als Welterbestätten generiert werden, von den betroffenen indigenen Völkern definiert werden und ihnen tatsächlich auf faire und gerechte Weise zukommen;
11. dass die Staaten, die UNESCO und das Welterbekomitee ausreichend finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellen, um die volle Anwendung der Rechte indigener Völker bei der Umsetzung der Welterbekonvention und der im Aufruf (Call for Action) aufgeführten Maßnahmen zu unterstützen.

Ich wünsche allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern viel Erfolg bei ihren Beratungen und hoffe, aus dieser Konferenz eindeutige Ergebnisse hervorgehen zu sehen. Vielen Dank.

II.

Beiträge von NGOs zum Erhalt des Welterbes



Naturerbe-NGOs

Moderator: Dr. Maritta von Bieberstein Koch-Weser
(Earth 3000)

Russische Weltnaturerbestätten von gefährlichen Entwicklungsprojekten bedroht

Mikhail Kreindlin und Andrey Petrov, Greenpeace Russland

In Russland gibt es zehn Stätten, die sich auf der ehrenwerten Weltnaturerbe-Liste befinden. Leider ist genau die Hälfte von ihnen in Gefahr, durch verschiedene Bedrohungen zerstört zu werden. Dazu gehören

- der „Baikalsee“, gefährdet durch (a) die Errichtung eines Wasserkraftwerks am Fluss Selenga und seinen Nebenflüssen in der Mongolei; (b) die Erschließung polymetallischer Erze in den Lagerstätten von Cholodenskoe und (c) die Probleme bei der Verwertung der angehäuften Abfälle des BZBK (Baikal-Zellulose- und Papier-Kombinat);
- der „Westliche Kaukasus“, bedroht durch den geplanten Bau eines Wintersportgebiets auf dem Lagonaki-Plateau und die bereits begonnene Errichtung des Regierungsdomizils „Lunnaja Poljana“, durch Baumfällarbeiten am Naturdenkmal „Oberlauf der Pschecha und Pschechaschka“, und durch die geplante Entwicklung von Erholungsinfrastruktur innerhalb des strikten Naturreservats Kaukasus;
- die „Urwälder von Komi“, die „Goldenen Berge des Altai“ und das „Naturreservat Wrangelinsel“. Diese drei befinden sich in der schlechtesten Situation und müssen unserer Meinung nach auf der 39. Sitzung des UNESCO Welterbe-Komitees in die Liste der gefährdeten Stätten aufgenommen werden.

Diese Präsentation konzentriert sich auf die drei letztgenannten Weltnaturerbestätten.

Abb. 1. Bohrergerät und Erkundungsgraben an der Chudnoe-Lagerstätte 2012.



Abb 2. Der Grubependity-See ist durch Bohrungen in Explosionslöchern verwüstet (2012).
Fotos: Mikhail Kreindlin/Greenpeace

1. Die Urwälder von Komi

Ein Goldbergbauunternehmen, dessen Grundkapital vier zypriotischen Unternehmen gehört, plant an den Lagerstätten von Chudnoe innerhalb des „Jugyd-Va“-Nationalparks, der Teil der Welterbestätte ist, mit der Förderung von Gold zu beginnen. Auf dem Gelände gibt es eine Siedlung für Arbeiter, und schwere Technik ist ständig vor Ort. 2011-2012 fanden dort geologische Prospektionen statt, inklusive Bohrungen und Sprengungen (Abb. 1), in deren Folge die Naturkomplexe (vor allem Wasserobjekte) beträchtlichen Schaden erlitten haben (Abb. 2).

Die russischen Behörden haben Schritte unternommen, um derartige Aktivitäten zu legalisieren und das entsprechende Terrain aus dem Gebiet des Nationalparks auszuschließen. 2009 ordnete das Ministerium für Natürliche Ressourcen der Russischen Föderation im Interesse des Goldunternehmens eine Überprüfung der Landverwaltung an, die ein „überschüssiges Gebiet“ ermessen hat, welches durch einen merkwürdigen Zufall genau mit den Lagerstätten von Chudnoe identisch war. Dieses „überschüssige Gebiet“ wurde nicht am Rand des Parks entdeckt, sondern direkt in der Mitte seines nördlichen Abschnitts.

2010 veröffentlichte dasselbe Ministerium eine neue Politik, genannt „Regelwerk für den Nationalpark“, in dem die Chudnoe-Lagerstätten nicht mehr als innerhalb des Parkgebiets gelegen betrachtet wurde. Das Büro des Generalstaatsanwalts erklärte diese Entscheidung für illegal, was später auch vom Obersten Gericht der Russischen Föderation bestätigt wurde. Nichtsdestoweniger nahm das Ministerium das

neue Regelwerk an, das das Gebiet der Lagerstätte Chudnoe aus dem Nationalpark ausschloss. Hinzu kommt, dass das neue Regelwerk den Nutzern von Landflächen, die sich innerhalb der Grenzen des Nationalparks befinden, die Benutzung von Transportmitteln gestattet. Damit geben sie der zum Goldbergbaugesellschaft die Möglichkeit, die benötigte technische Ausrüstung durch Außenstraßen und speziell zugewiesene Plätze legal innerhalb des Nationalparks zu bewegen. Auch diese Bestimmungen wurden vom Obersten Gericht als illegal eingestuft. Dennoch setzen das Bergbaunternehmen und die russischen Behörden ihre Versuche fort, den Goldabbau in diesem Gebiet zu organisieren, und bereiten weiterhin Dokumente vor, die das erwähnte Gebiet aus dem Komplex des Nationalparks ausschließen sollen.

Zu all dem kommt hinzu, dass sich im Pechoro-Ilychsky-Biosphärenreservat, ebenfalls Teil der Welterbestätte „Urwälder von Komi“, in den vergangenen Jahren auf dem Manpupuner-Plateau unkontrollierter Tourismus entwickelt hat. Der Besuch des Plateaus durch Touristen wurde 2012 unter Verletzung russischer Gesetze von der Reservatsverwaltung genehmigt.

Am 15. April 2015 legte das Ministerium für Natürliche Ressourcen eine Aufsichtsbeschwerde gegen die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes ein, datiert auf den 1. Oktober 2014.

Es ist außerdem wichtig hervorzuheben, dass Gebiete, die gemäß den im Januar 2015 präsentierten neuen Nominierung zur Aufnahme in die Grenzen der Welterbestätte vorgeschlagen wurden, nach wie vor keinen Schutzstatus besitzen. Sie sind weder in den Jugyd-Va-Nationalpark noch in ein anderes Schutzgebiet eingeschlossen worden.

So fährt der Mitgliedstaat Russische Föderation auch weiterhin fort, den Rechtsstatus des Gebiets innerhalb der Grenzen der Welterbestätte verändern zu wollen (Herausnahme der Chudnoye-Lagerstätte aus dem Komplex) und trägt zur Zerstörung ihres herausragenden universellen Wertes bei. Dies ist gemäß Artikel 180 der Durchführungsbestimmungen der Konvention eine Voraussetzung für die Aufnahme in die Liste der gefährdeten Stätten.

2. Die Goldenen Berge des Altai

Die „Goldenen Berge des Altai“ sehen sich durch das Vorhaben des Baus einer Pipeline durch das Gebiet ähnlichen Bedrohungen gegenüber. Das Unternehmen Gasprom plant den Bau der Altai-Gaspipeline nach China durch das Gebiet des Naturparks „Ruhe-

zone Ukok“, die zur Welterbestätte „Goldene Berge des Altai“ gehört (Abb. 3). Im November 2014 haben Russland und China ein Memorandum über Gaslieferungen durch die sogenannte „Westroute“ (entlang der gemeinsamen Grenze westlich der Mongolei) unterzeichnet. Der Vorsitzende des Chinesischen Nationalen Volkskongresses (NVK) und russische Behörden haben dabei offiziell bestätigt, dass es in dem Memorandum um den Bau einer Gaspipeline direkt durch das Gebiet der Welterbestätte geht. Außer der Pipeline werden auch der Vorschlag einer Verdreifachung der Pipeline, der Bau einer Straße und die Möglichkeit einer Eisenbahnstrecke erwogen.

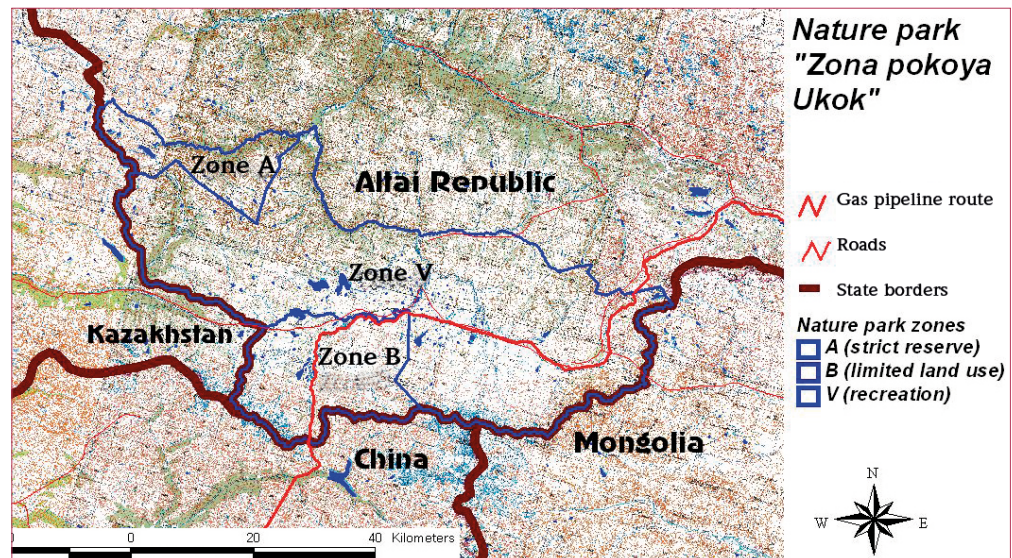


Abb 3. Karte des Naturparks „Ruhezone Ukok“ mit der Route der geplanten Gaspipeline.

Karte: Greenpeace

Gasprom-Chef Alexej Miller verkündete nach seinem Besuch in Beijing am 13. Februar 2015, dass das Projekt einer Gaspipeline, die russisches Gas über die Westroute nach China liefert, fertig zum Bau sei (Abb. 4). Die gewerblichen Verhandlungen liefen mit hoher Geschwindigkeit. Am 8. Mai 2015 unterzeichneten Gasprom und die Staatliche Chinesische Öl- und Gasgesellschaft CNPC eine Vereinbarung über die Hauptbedingungen für Gaslieferungen über die Westroute nach China, wozu auch die Festlegung gehörte, an welcher Stelle die Pipeline die russisch-chinesische Grenze überschreiten wird.



Abb 4. Gerät zur Durchführung von Projektions- und Prospektionsarbeiten auf dem Ukok-Plateau im Sommer 2012.

Foto: Alexey Gribkov/Greenpeace

Auf russischer Seite geschieht dies am Kanas-Pass. Dieser Pass befindet sich auf dem Ukok-Plateau, der zur Welterbestätte gehört. Somit haben Russland und China endgültig entschieden, die Altai-Gaspipeline

line durch die „Ruhezone Ukok“ zu verlegen, die zur Welterbestätte „Goldene Berge des Altai“ gehört.

Ganz allgemein verläuft die Route dieser Pipeline durch ein ökologisch empfindliches Gebiet (Abb. 5). Das Ukok-Plateau einschließlich des Kanas-Passes ist Lebensraum mehrerer weltweit seltener Arten wie dem Schneeleoparden. Im Falle des Baus der Gasleitung werden Teile dieses Lebensraums zerstört werden, was letztendlich bedeutet, dass die nun getroffenen Entscheidungen zu einer ernsthaften Störung des herausragenden universellen Wert der Welterbestätte führen werden. Damit verletzen Russland und China, die beide Mitglieder der UNESCO-Konvention über den Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt sind, die Vereinbarung (Russland Artikel 4 und China Artikel 6).

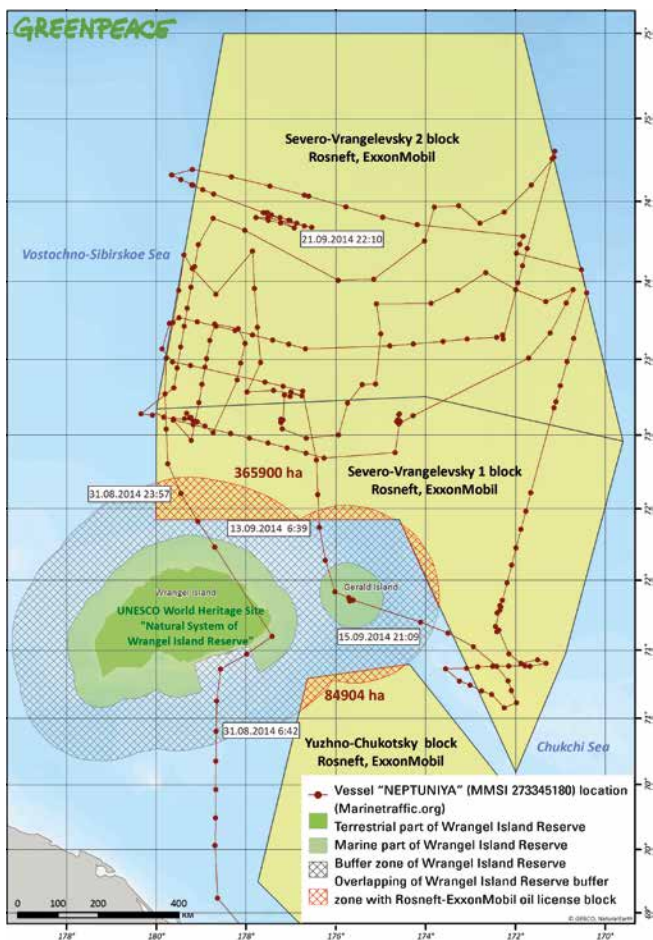


Abb. 5. Route des Schiffes „Neptunia“ in den Gewässern der ÖlkonzeSSION nahe der Wrangelinsel, Frühjahr-Herbst 2014. Karte: Greenpeace

3. Naturreservat Wrangelinsel

Im August 2014 haben auf dem Gebiet des Naturreservates Wrangelinsel Bauarbeiten für militärische Objekte begonnen. Im September 2014 fanden im Rahmen der Militärübung „Vostok-2014“ Landungen von Fallschirmspringern der Luftwaffe und der Marine statt. Die Armee führte ein Übungsgefecht auf dem Gebiet des Naturreservates durch. Im November 2014 berichteten die Medien, dass die Errichtung einer Militärsiedlung auf der Insel abgeschlossen worden sei und auch eine Radarstation ihren Betrieb aufgenommen habe.

Im Herbst 2014 haben die Bewegungen von Schiffen in den Gewässern des Reservates deutlich zugenommen. Zusätzlich zum Transport von militärischer Fracht tauchten in den Gewässern des Reservates von Rosneft gecharterte Schiffe auf, die in den Gebieten „Nord-Wrangel-1“ und „Süd-Tschuktschi“, aber auch in den an die Pufferzone des Reservates angrenzenden Gewässern der Ostsibirischen See sowie der Tschuktschensee seismische Untersuchungen durchführten.

Die Schaffung einer Militärbasis, die eine ganzjährige Unterbringung für eine beachtliche Zahl Armeepersonals bietet, und die Durchführung von militärischen Übungen und Trainingsgefechten haben bereits begonnen. Dazu bewegen sich Industrieschiffe in den Gewässern des Naturreservates. All dies wird unweigerlich zu einer ernsthaften Schädigung des natürlichen Ökosystems der Insel führen. Nach Meinung von Experten kann jedwede Tätigkeit, die mit einer Störung der auf der Insel lebenden Eisbären verbunden ist (selbst Maßnahmen wie Umwelttourismus), einen beträchtlichen Einfluss auf deren Population besitzen (Abb. 7). Die Tatsache, dass die Eisbärenpopulation jetzt gefährdet ist, wurde auch vom russischen Präsidenten anerkannt, und dennoch finden die militärischen Baumaßnahmen immer noch statt.

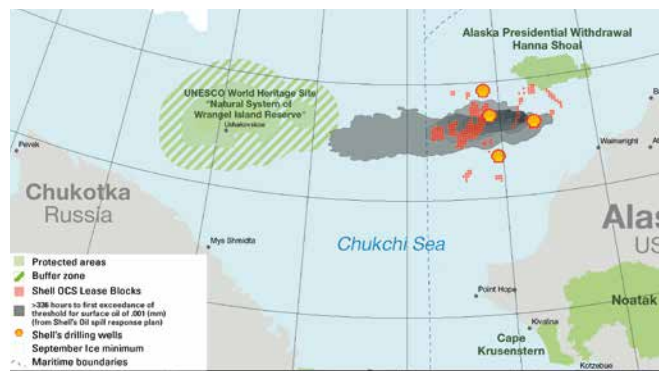


Abb. 6. Schätzung eines möglichen Öllecks bei Ölbohrungen durch Shell (Umweltflussbericht). Karte: Greenpeace

Die Informationen über die potentiellen Gefahren für das Reservat kamen vom Ölunternehmen Shell, das seinerseits plant, unweit der Welterbestätte mit Untersuchungen für Bohrarbeiten in der Tschuktschensee zu beginnen (Abb. 8).

Im Zusammenhang mit den obigen Ausführungen wenden wir uns an das Welterbekomitee mit dem Antrag, die Beschlussentwürfe für die 39. Sitzung dahingehend zu ergänzen, dass die „Urwälder von Komi“, die „Goldenen Berge des Altai“ und das „Naturreservat Wrangelinsel“ in die Liste des gefährdeten Welterbes aufgenommen werden.

hier sind keine 8 Abb.

Die Rohstoffindustrie und Weltnaturerbestätten: Eine Übersicht über die Probleme

Dr. Noëlle Kümpel, Zoological Society of London (ZSL)¹

mit Beiträgen von Yolande Kyngdon-McKay, James Wingard, Liz Clarke, Vivi Bolin, Surshti Patel, Abra Kaiser, Sophie Grange, Susanne Schmitt, Alasdair Davies

Hintergrund

UNESCO-Weltnaturerbestätten (WHs)¹ sind als Orte von außergewöhnlichem universellen Wert (Outstanding Universal Value, OUV) für die Menschheit anerkannt – sie sind die Flaggschiffe des weltweiten Netzes von Naturschutzgebieten. Aber obwohl sie weniger als 1% der Erdoberfläche einnehmen, sind sie zunehmend von unzähligen industriellen Vorgängen bedroht, insbesondere durch die Rohstoffindustrie (Bergbau, Öl und Gas). Wir fassen an dieser Stelle die wichtigsten Ergebnisse und Empfehlungen einer detaillierten Untersuchung über die Gründe für diese wachsenden Bedrohungen zusammen, die von der Zoological Society of London (ZSL) in Zusammenarbeit mit Estelle Levin Ltd und Legal Atlas Inc.² durchgeführt wurde.



Abb. 1: Der Virunga-Nationalpark ist für die ZSL etwas besonderes wegen des Okapi (auch Waldgiraffe), das zuerst auf einer Tagung der Gesellschaft 1901 beschrieben wurde. Über 100 Jahre später bestätigte die ZSL ihr Vorkommen in dem Gebiet, indem sie mit einer Kamerafalle die ersten Fotos dieser Art in der Wildnis aufnahm und jetzt die Bemühungen koordiniert, diese Art in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet zu erhalten.

Foto: Zoologische Gesellschaft London

Die Studie umfasste eine Überprüfung der rechtlichen Rahmenbedingungen, eine Umfrage über die Strategien und Perspektiven von Unternehmen der Rohstoffindustrie und des Finanzsektors sowie eine Auswertung der Raumüberwachung und Umweltisiken auf internationaler und lokaler Ebene, die sich auf drei marine und terrestrische Weltnaturerbestätten bezieht: das Great Barrier Reef (Australien), der Virunga-Nationalpark (Demokratische Republik Kongo) und das Wildtierreservat Dja (Kamerun) (Abb. 1). Diese Präsentation umreißt die wichtigsten Informationen und Empfehlungen für verschiedene

Akteure, einschließlich der Vertragsstaaten der Welterbekonvention, dem Welterbekomitee, die Finanz- und Rohstoffsektoren, die Standardisierungsgremien und die Zivilgesellschaft.

Ergebnisse

Erstens machen die Unterzeichnerstaaten der Welterbekonvention oft Zugeständnisse und/oder erlauben der Rohstoffindustrie, auf dem Gebiet von Weltnaturerbestätten zu arbeiten – trotz der seit langem vertretenen Position des Welterbekomitees, dass dies nicht mit dem Welterbestatus vereinbar ist. Infolgedessen sind diese Stätten zunehmend Bedrohungen durch direkte, indirekte und kumulative Umweltauswirkungen der Rohstoffgewinnung ausgesetzt, wodurch ihr OUV beeinträchtigt werden kann (Abb. 2).

Zweitens ist die Übernahme des Rechtsrahmens der Welterbekonvention durch die Vertragsstaaten in nationales Recht (die erforderlich ist, wenn der Vertrag nicht unmittelbar durchsetzbar ist oder der Klärung bedarf) oft schwach oder undurchsichtig formuliert und zwischen den Vertragsstaaten alles andere als einheitlich. Dies verschafft Rohstoffunternehmen die Möglichkeit, auf Gebiete zuzugreifen, obwohl dies nicht dem Geiste der relevanten Gesetze entspricht. Die Wirksamkeit solcher Gesetze wird auch häufig durch die Unfähigkeit einiger Vertragsstaaten untergraben, Rohstoffgewinnungsprozesse (sowohl industrielle als auch gewerbliche und kleine (artisanal and small-scale,

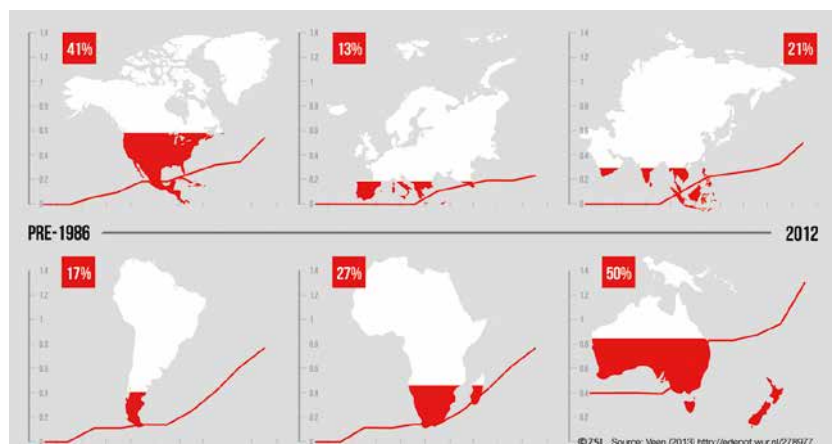


Abb. 2: Kumulative durchschnittliche Anzahl von Bedrohungen durch Rohstoffausbeutung pro Weltnaturerbestätte vor 1966 und Prozentsatz der seit 1985 von Rohstoffausbeutung bedrohten Weltnaturerbestätten.

Grafik: Zoologische Gesellschaft London

¹ Dies beinhaltet gemischte Welterbestätten, die sowohl als Kultur- als auch Naturerbestätten ausgewiesen sind.

² Vgl. Kyngdon-McKay et al. in Vorb. The extractives industry and natural World Heritage sites: a review of the issues. Zoological Society of London (ZSL), London, UK.

ASM)) angemessen zu überwachen und die einschlägigen gesetzlichen Vorschriften umzusetzen.

Diese Mängel werden weiter durch die Unfähigkeit des Welterbekomitees verstärkt, die Befolgung der Konvention durchzusetzen; die Einhaltung des Übereinkommens ist de facto freiwillig, und das Aberkennungsverfahren – die einzige wirkliche Möglichkeit des Komitees, um die Befolgung zu fördern – wird selten angewendet, tatsächlich nur ein einziges Mal in der 43-jährigen Geschichte der Konvention, da es erhebliche Risiken für die Reputation sowohl des Vertragsstaates als auch der beteiligten Unternehmen in sich trägt.

Drittens ist bezüglich öffentlicher „No-Go“³(und „No-Impact“⁴)-Verpflichtungen für Welterbestätten seit ihrer Entstehung im Jahr 2003 wenig passiert – auch wenn es Fortschritte im privaten Sektor gab. Darüber hinaus ist der Wortlaut der vielen Naturschutzrichtlinien im Rohstoff- und Finanzsektor sehr variabel (und nicht immer öffentlich), Genehmigungen für Projekte beruhen mitunter auf subjektiven Beurteilungen von „hinnehmbaren“ Schäden für Welterbestätten – Merkmale, die weder die Kohärenz bei der Erhaltung dieser Stätten verbessern noch den ihnen innewohnenden Wert für die Biodiversität berücksichtigen. Der Mangel an spezifischen No-Go-Formulierungen für Weltnaturerbestätten in anerkannten internationalen Rahmenbedingungen, Normen und Richtlinien – wie sie etwa von der Internationalen Finanz-Corporation (IFC) und Entwicklungsbanken oder für Konsumgüterstandards entwickelt wurden – ist ebenfalls kein Anreiz für solche Initiativen des privaten Sektors.

Viertens hat die unzureichende Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den Beteiligten dazu geführt, dass sich die Akteure gegenseitig beschuldigen – Unternehmen bezeichnen Regierungs- oder Regulierungsfragen etwa als Hindernis für spezifische Initiativen der Privatwirtschaft; die Zivilgesellschaft sieht die Schuld für Eingriffe in Welterbestätten wiederum alleine im privaten Sektor. Ohne die allgemeine Akzeptanz von No-Go-Verpflichtungen steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Unternehmen ohne stringente Umweltpolitik eher Weltnaturerbestätten betreten als solche Firmen, die sich umweltgerechtere Richtlinien auferlegt haben.

Schließlich sind die Daten über Umfang und Häufigkeit von Rohstoffgewinnung innerhalb und in der Nähe von Weltnaturerbestätten unvollständig und schwer zugänglich. In ähnlicher Weise sind relevante Daten über die Biodiversität für den Privatsektor nicht immer auffindbar und zugänglich. Dies untergräbt zum einen die Bemühungen, diese Aktivitäten genauer zu verwalten und zu überwachen, und zum anderen die Bewertung ihrer Auswirkungen auf die Umwelt – was wiederum die Entwicklung geeigneter institutioneller, politischer und privatwirtschaftlicher Reaktionen infrage stellt.

3 Eine „No-Go“-Politik bezieht sich hier auf die Verpflichtung eines Unternehmens, keine Rohstoffgewinnung an einer Stätte durchzuführen oder zu unterstützen.

4 Eine „No-Impact“-Politik bezieht sich hier auf die Verpflichtung eines Unternehmens, keine Rohstoffgewinnung durchzuführen oder zu unterstützen, die – ortsunabhängig – nachteilige Auswirkungen auf eine Stätte haben könnte.

Empfehlungen

Angesichts dieser Erkenntnisse stellen wir einige Schlüsselempfehlungen (in der Tabelle unten nach Beteiligtegruppen zusammengefasst):

1. Starke, konsistente und operierende nationale Rechtsrahmen: Die Vertragsstaaten der Welterbekonvention sind aufgefordert, die gegenwärtigen und zukünftigen Grenzen von Welterbestätten zu respektieren und alle bestehenden Bergbau, Öl- und Gaskonzessionen zu kündigen, die sich mit Weltnaturerbestätten überschneiden, und auch in der Zukunft von derartigen Zugeständnissen abzusehen. Darüber hinaus werden sie ermutigt, in ihr nationales Recht (1) eine „Off-Limits“-5-Regelung für die industrielle Rohstoffgewinnung (einschließlich der zugehörigen Infrastruktur) innerhalb aller Weltnaturerbestätten sowie (2) eine Bestimmung aufzunehmen, dass angemessene und strenge präventive Beurteilungsprozesse, wie zum Beispiel Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfungen (USVP), die internationalen Standards bester Praxis genügen, für Rohstoffgewinnungsprozesse durchgeführt werden müssen, die Auswirkungen auf Weltnaturerbestätten haben könnten. Das Welterbekomitee wird ermutigt zu erwägen, klare Leitlinien für diese Vorschriften in die momentan entwickelten neuen Richtlinien für die Welterbekonvention aufzunehmen, wie sie bereits in vorangegangenen Entscheidungen skizziert wurden. Rechtsexperten könnten relevante Bewertungen, Instrumente und Ratschläge zur Unterstützung dieser Aktivitäten anbieten.

2. Standardisierte Privatsektor-Politik: Die Finanz- und Rohstoffsektoren sowie diejenigen, die am Handel und Kauf von Rohstoffen beteiligt sind, werden aufgefordert, standardisierte, branchenweite No-Go- und No-Impact-Grundsätze für die industrielle Rohstoffgewinnung



Abb. 3: Intervention von Dr. Dr. Noëlle Kümpel im Namen der Zoologischen Gesellschaft London auf der 39. Sitzung des Welterbekomitees in Bonn am 29. Juni 2015.

Foto: Zoologische Gesellschaft London.

(einschließlich der zugehörigen Infrastruktur) für alle Weltnaturerbestätten zu entwickeln. Zudem sollten sie zusammenarbeiten, um einen verbesserten Rechtsrahmen zu entwickeln, der zu weltweiter Einhaltung verpflichtet. In der Zwischenzeit könnte der Rohstoffsektor die Auswahlmethoden der Standorte verbessern und sich für die Vermeidung der Nutzung von Weltnaturerbestätten einsetzen. (Die bereits etablierten Standards der Energy Biodiversity Initiative (EBI) könnten als Grundlage für diese Richtlinien dienen.)

3. Integration in internationale Standards: Die IFC ist aufgefordert, sektorspezifische Leitlinien für den Performance-Standard 6 (PS6)

5 Eine „Off-Limits“-Maßnahme bezieht sich auf von einer Regierung verfügte Beschränkungen, Entwicklungsmaßnahmen an einer Stätte durchzuführen.

zu ändern bzw. vorzulegen. Entwicklungsbanken wie beispielsweise die Weltbank sind aufgefordert, geeignete Schutzbestimmungen zu entwickeln, die von ihren Kunden verlangen, Arbeiten in Weltnaturerbestätten zu vermeiden. Freiwillige Zertifizierungssysteme sollten ähnliche Standards beinhalten. Dies würde helfen, diese Praxis in öffentlichen und privaten Branchen weltweit zu standardisieren.

4. Zusammenarbeit und Unterstützung von Multi-Stakeholdern: Die UNESCO und das Welterbekomitee sind aufgefordert, Welterbe-Netzwerke der Zivilgesellschaft in ihren Bemühungen zu unterstützen, den Vertragsstaaten (und den Beratergremien) bei der Überwachung, Verwaltung und Berichterstattung bzgl. der Weltnaturerbestätten zu helfen. Die Rohstoff-, Beschaffungs- und Finanzsektoren sind aufgefordert, mit dem Naturschutzsektor zusammenzuarbeiten, um im Rahmen der Welterbekonvention das Regelwerk zu verbessern und dadurch Initiativen des privaten Sektors zu unterstützen.

5. Datenaustausch und Transparenz: Industrie und Regierungen werden aufgefordert, Maßnahmen und Gesetze über Welterbestätten sowie ökonomisch nicht sensible Daten auszutauschen, die im Rahmen der strategischen Planung und Umweltverträglichkeitsprüfungen bei der Projektentwicklung gesammelt wurden. Zudem sollten sie eine bessere räumliche Abbildung der Rohstoffgewinnung ermöglichen und Bemühungen um eine verbesserte Transparenz hinsichtlich der Bedrohungen und Auswirkungen auf Welterbestätten unterstützen. Geldgeber wie die Entwicklungsbanken sollten verbesserte Bemühungen finanzieren, Daten zur Biodiversität – wie sie etwa für die Nationalen Biodiversitätsstrategien, Aktionspläne und die nationalen Roten Listen gesammelt wurden – öffentlich verfügbar und für Welterbestätten relevant zu machen, um so die Ausführung der entsprechenden USVPs zu erleichtern.

Empfehlungen für verschiedene Akteure, Weltnaturerbestätten und gemischte Stätten vor industrieller Rohstoffgewinnung zu schützen

Anspruchsgruppen	Empfehlungen
Vertragsstaaten der Welterbekonvention	<p>Respektieren Sie die ausgewiesenen Grenzen der Welterbestätten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kündigen Sie alle bestehenden Bergbau, Öl- und Gaskonzessionen, die sich mit Weltnaturerbestätten überschneiden; und sehen Sie von derartigen Konzessionen in Zukunft ab. • Fügen Sie in die nationalen Gesetzgebung ein: (1) eine „Off-Limits“-Vorschrift für industrielle Rohstoffgewinnung (einschließlich der zugehörigen Infrastruktur) in allen Weltnaturerbestätten; und (2) eine Bestimmung, dass angemessene und strenge Präventivbeurteilungsprozesse, wie beispielsweise UVSPs, für diejenigen Rohstoffgewinnungsprozesse eingeführt werden müssen, die einen Einfluss auf Weltnaturerbestätten haben könnten. • Ermöglichen Sie das Welterbekomitee, die Position der Welterbekonvention bzgl. der Rohstoffgewinnung in und bei Weltnaturerbestätten in ihren neuen Richtlinien detailliert darzulegen. • Veröffentlichen Sie ökonomisch nicht sensible Daten, die im Rahmen der strategischen Planung und Umweltverträglichkeitsprüfungen bei der Projektentwicklung gesammelt wurden, um Transparenz und beste Praxis sicherzustellen. • Unterstützen Sie die verbesserten Bemühungen, Daten zur Biodiversität, wie sie etwa für die Nationalen Biodiversitätsstrategien, Aktionspläne und die nationalen Roten Listen gesammelt werden, öffentlich zugänglich zu machen.
Welterbekomitee	<ul style="list-style-type: none"> • Erwägen Sie, in die politischen Richtlinien der Welterbekonvention eine klare Richtlinie für die Aufnahme der oben genannten Bestimmungen in die nationalen Gesetzgebungen aufzunehmen. • Unterstützen Sie die Bemühungen der Zivilgesellschaft, den Vertragsstaaten (und Beratergremien) bei der Überwachung, Verwaltung und Berichterstattung bzgl. der Weltnaturerbestätten zu helfen.
IFC, Entwicklungsbanken, Zertifizierungs- und andere normgebende Einrichtungen	<ul style="list-style-type: none"> • Entwickeln Sie geeignete Schutzvorschriften und Normen, die ihre Kunden dazu verpflichten, Arbeiten auf dem Gebiet von Weltnaturerbestätten sowie negative Auswirkungen durch Arbeiten außerhalb der Stätten zu vermeiden. • Finanzieren Sie die verbesserten Bemühungen, Daten zur Biodiversität, wie etwa für die Nationalen Biodiversitätsstrategien, Aktionspläne und die nationalen Roten Listen, öffentlich zugänglich zu machen.
Rohstoffsektor	<ul style="list-style-type: none"> • Entwickeln Sie standardisierte, branchenweite No-Go- und No-Impact-Grundsätze für die industrielle Rohstoffgewinnung (einschließlich der zugehörigen Infrastruktur) für alle Weltnaturerbestätten (existierende und zukünftige). - Verbessern Sie die Methoden zur Ortsauswahl, um Weltnaturerbestätten auszuschließen. • Kooperieren Sie mit dem Naturschutzsektor, um im Rahmen der Welterbekonvention das Regelwerk für die Rohstoffgewinnung und Weltnaturerbestätten zu verbessern. • Teilen Daten, die im Rahmen der strategischen Planung und Umweltverträglichkeitsprüfungen bei der Projektentwicklung gesammelt wurden, um eine bessere räumliche Abbildung der Rohstoffgewinnung zu ermöglichen und die Transparenz zu verbessern.
Beschaffungs- und Finanzsektor	<ul style="list-style-type: none"> • Entwickeln Sie standardisierte, branchenweite No-Go- und No-Impact-Grundsätze für die industrielle Rohstoffgewinnung (einschließlich der zugehörigen Infrastruktur) für alle Weltnaturerbestätten (existierende und zukünftige). • Kooperieren Sie mit dem Naturschutzsektor, um im Rahmen der Welterbekonvention das Regelwerk für die Rohstoffgewinnung in und bei Weltnaturerbestätten zu verbessern. - Unterstützen Sie die Bemühungen, die Transparenz bzgl. Gefahren für und Einflüssen auf Weltnaturerbestätten zu verbessern.
Naturschutzsektor und Zivilgesellschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Nutzen Sie zivilgesellschaftliche Netzwerke, um die Vertragsstaaten (und Beratergremien) bei der Überwachung, Verwaltung und Berichterstattung bzgl. der Weltnaturerbestätten zu unterstützen und auf den notwendigen Schutz der Stätten aufmerksam zu machen. • Führen Sie eine vollständige Überprüfung der nationalen/lokalen Auslegung und Umsetzung von welterbebezogenen rechtlichen Rahmenbedingungen für alle Welterbestätten und Vertragsstaaten der Welterbekonvention durch und machen sie diese öffentlich zugänglich, um eine Überarbeitung der Gesetze zu unterstützen. • Kooperieren Sie mit der Industrie und anderen Gruppen der Zivilgesellschaft, um im Rahmen der Welterbekonvention das Regelwerk für die Rohstoffgewinnung in und bei Weltnaturerbestätten zu verbessern. • Bieten Sie technische Unterstützung für das „World Heritage Outlook“-System von IUCN an, um die Überwachung und Verwaltung von Weltnaturerbestätten zu verbessern.

Das internationale Living-Lakes-Netzwerk und Weltnaturerbe: Erfahrungen und Schlussfolgerungen

Dr. Marion Hammerl, Global Nature Fund (GNF)

Der Global Nature Fund ist eine internationale, private, gemeinnützige Stiftung (NGO), die 1998 gegründet wurde und ihren Sitz in Deutschland hat. Unsere Tätigkeiten umfassen:

- Realisierung und Koordination von Projekten zum Schutz von Natur und Umwelt
- mit einem besonderen Schwerpunkt auf Wasserressourcen und aquatischen Ökosystemen
- Entwicklung von Modellprojekten zur Förderung nachhaltiger Wirtschaftsformen
- Motivierung von Unternehmen und anderen Wirtschaftsakteuren, im Rahmen der Initiative „Business and Biodiversity“ die Auswirkungen auf die Biodiversität zu reduzieren
- Austausch von Informationen, Erfahrungen und gemeinsamen Aktivitäten
- mit anderen NGOs weltweit durch das Living Lakes-Netzwerk
- Angebote von Bildungsprogrammen und Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinschaften
- Verbesserung der Lebensqualität lokaler Gemeinden
- Verbreitung von Informationen über die Situation von Seen und Feuchtgebieten und dem Wert ihrer Ökosysteme für unsere Lebensgrundlage
- Bereitstellung einer Plattform für NGOs zum Austausch von Informationen und Erfahrungen sowie Entwicklung von gemeinsamen Aktivitäten.

Es gibt sechs Living Lakes, die zum Weltnaturerbe erklärt wurden:

- Baikalsee in Burjatien, Russland
- St.-Lucia-See in Südafrika
- Bogoriasee in Kenia
- Pantanal in Brasilien, Bolivien und Paraguay
- Okavango-Delta in Botswana
- Tengis-See in Kasachstan

Das internationale Living-Lakes-Netzwerk

Der internationale Living-Lakes-Netzwerk wurde 1999 von vier Organisationen gegründet, die repräsentativ für vier Seen stehen. Heute umfasst das Netzwerk 104 Mitgliedsorganisationen (hauptsächlich NGOs), die 102 Seen und Feuchtgebiete weltweit repräsentieren.



Living Lakes ist ein internationales Netzwerk und eine Partnerschaft, dessen Ziel es ist, den Schutz, die Wiederherstellung und Sanierung von Seen, Feuchtgebieten und anderen Bin-

nengewässer der Welt und ihren Einzugsgebieten zu verbessern. Unsere Vision ist, dass alle Seen, Feuchtgebiete und Binnengewässer der Welt gesunde Ökosysteme sein sollten und dass jede menschliche Nutzung nachhaltig und nicht schädlich für die Umwelt sein sollte.

Die Hauptziele des Netzwerkes sind:

- Erhalt und Wiederherstellung der Ökosysteme von Seen und Feuchtgebieten und ihrer biologischen Vielfalt
- Aufbau von Engagement für die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen sowie für die ökologische und sozialverträgliche Entwicklung von Seenregionen
- Förderung von angewandter Wissenschaft und Technologie für den Naturschutz

Derzeit sind keine der Living-Lakes-Partner aktiv an der Verwaltung oder der im Rahmen des Weltnaturerbe-Status realisierten Aktivitäten beteiligt.

Zwei Beispiele zu den Auswirkungen des Welterbe-Status

1. St.-Lucia-See, iSimangaliso Wetland Park (Südafrika)

Der iSimangaliso Wetland Park wurde im Jahr 1999 Teil des Living-Lakes-Netzwerkes. Er umfasst Korallenriffe, lange Sandstrände, ausgedehnte Küstendünen, Mündungs- und Süßwasserseen, Binnentrockensavannen sowie Wälder und Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung. Diese Gebiete bilden entscheidende Lebensräume für eine Vielzahl von Arten aus Feuchtgebieten, Meer und Savanne. (Abb. 1–2)

Ein eigens für iSimangaliso verabschiedetes Gesetz, der World Heritage Convention Act, bildet einen rechtlichen Rahmen für den Schutz, die Erhaltung und Präsentation von iSimangaliso. Jedoch stellen Bergbaugenehmigungen ein ständiges Problem dar – jedes Jahr beantragt die Richards Bay Minerals Company den Abbau von Titan und anderen Mineralien entlang der St. Lucia-Dünen. Diese sind die höchsten bewaldeten Dünen der Welt und besitzen ein sehr komplexes hydrologisches System. Die Erfahrung zeigt, dass eine Wiederherstellung dieser zerbrechlichen Ökosysteme nach dem Bergbau nicht möglich ist!

Unsere Living-Lakes-Partner „Wildlands Conservation Trust“ und „Wilderness Foundation“ haben die allgemeine Einschätzung der IUCN über die ökologische Situation des St.-Lucia-Sees bestätigt. Wegen der



Abb. 1: Lage des iSimangaliso Wetland Parks.
Karte: African Natural Heritage

Beteiligung von NGOs und kommunalen Organisationen wie z.B. dem Wildlands Conservation Trust, gibt es weniger Bedrohungen durch Wasserverschmutzung. Dies wurde vor allem durch etablierte Konsultationsverfahren und konkrete Projekte erreicht.

Seit vielen Jahren hat der Wildlands Conservation Trust gemeinsam mit anderen das „Trees for Life“-Projekt organisiert, das sog. Baumunternehmer („Tree-preneurs“) ermutigen soll, einheimische Arten anzupflanzen. Der Wildlands Conservation Trust kauft die Bäume zu einem fairen Preis und unterstützt die Beseitigung nicht-heimischer Arten sowie die Wiederaufforstung mit einheimischen Bäumen und Sträuchern.



Abb. 2: Savannenlandschaft im Inneren des iSimangaliso Wetland Parks.
Foto: Wildlands Conservation Trust

Dennoch leidet der St.-Lucia-See unter erheblichen Bedrohungen durch

- stetig steigende Wildereraktivitäten (z.B. Rhinozeros-Wilderei); (Abb. 3-4)
- die zunehmende kommerzielle Forstwirtschaft, die das Grundwasser der Region beeinträchtigt;
- die Transformation des oberen Mfolozi-Sumpfes durch landwirtschaftliche Aktivitäten, was zu Schädigungen der Hydrologie und des Salzgehalts des Feuchtgebietsystems führt, unter anderem der Reduzierung der Wasserversorgung; sowie
- die Auswirkungen des Klimawandels, aufgrund dessen schwere Dürren das größte Wassereinzugsgebiet des gesamten Systems, das des Mfolozi, beeinträchtigen.



Abb. 3: Nashörner im iSimangaliso Wetland Park.

2. Das Pantanal-Feuchtgebiet (Brasilien, Bolivien, Paraguay)

Das Pantanal-Feuchtgebiet wurde im Jahr 2000 ins Living-Lakes-Netzwerk aufgenommen. Mit einer Fläche von 140.000 qkm ist das Pantanal das größte Feuchtgebiet der Welt (Abb. 5). Es ist durch tropische Wälder, Savannen, Flüsse, Seen und Sümpfe gekennzeichnet. Während der Regenzeit überschwemmen der Paraguay-Fluss und seine Nebenflüsse große Bereiche der Feuchtgebiete. In der Trockenzeit verwandelt sich die Region in eine heiße Savanne. (Abb. 6-7)

Die Artenvielfalt in der Region ist sehr reich. Es gibt 260 Fisch- und 650 Vogelarten in dem Gebiet. Einheimische Arten des Pantanals sind unter anderem Brillencaymane, Hyazinth-Aras (*Anodorhynchus hyacinthus*), Nandus (*R. americana*), Riesenflusssotter (*Ptenorura brasiliensis*), Tapire (*Tapirus terrestris*) und Jaguare (*Panthera onca palustris*).

Im Jahr 2007 erklärte der GNF das Pantanal-Feuchtgebiet zum „Bedrohten See des Jahres“ im Living-Lakes-Netzwerk. Zu den Gefahren für das Feuchtgebiet gehören Abholzung, Monokulturen, intensive Viehzucht sowie Gold- und Diamantenbergbau. Der Bau neuer Ethanolfabriken wird die schon jetzt kritische Situation noch verschlimmern und könnte bis zum Jahr 2050 zur ökologischen Zerstörung des weltweit größten Feuchtgebiets führen.

Die Bedrohungen und die Ursachen für die dramatische Zerstörung des Pantanal sind seit vielen Jahren bekannt: Abholzung, Monokulturen und intensive Viehhaltung sind für die dramatischen Veränderungen der Landschaft und des Wasserhaushalts des Pantanals verantwortlich. Soja- und Zuckerrohrplantagen haben bereits große Ödländer in Regionen geschaffen, die früher bewaldete Savannen (Cerrado genannt) mit reicher Artenvielfalt waren. Die Sojaproduktion in Brasilien steigt schnell, was auf die Verwendung als Futterpflanze und als Biokraftstoff zurückzuführen ist.

Mit 50 Millionen Tonnen pro Jahr ist Brasilien der zweitgrößte Soja-Produzent der Welt. Brasilien ist auch der zweitgrößte Hersteller von Ethanol-Kraftstoff; bis zum Jahr 2010 war das Land sogar der weltweit größte Exporteur. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, genehmigte die Regierung im Jahr 2007 den Bau neuer Ethanol-Destillieren im Pantanal. Ein weiterer negativer Effekt entsteht durch die Wasserkraftprojekte stromaufwärts, die bis 2050 zu einer ökologischen Verwüstung führen können. Zusätzlich können Gold- und Diamantenminen die



Abb. 4: Spurenverfolgung der Nashörner Fotos: Global Nature Fund

Ökosysteme durch die Verwendung von Schwermetallen und Chemikalien wie Blausäure, Schwefelsäure und andere organische Chemikalien kontaminieren.



Abb. 5: Lage des Pantanal-Nationalparks
Karte: National Geographic



Abb. 6: Das Pantanal im Frühling.

Foto: Michael Sutor/GNF



Abb 7: Cayman-Schmetterling auf einem Yacare-Cayman.

Foto: Guenter Ziesler/GNF

Schlussfolgerungen

Während für den St.-Lucia-See positive Auswirkungen des Welterbestatus beobachtet werden können, gibt es im Pantanal-Feuchtgebiet bisher keine positiven Auswirkungen.

Positive Entwicklungen durch dem Welterbe-Status:

- Eine Erhöhung des öffentlichen Bewusstseins
- Die Regierungen müssen einen integrierten Managementplan für den See und seinen Einzugsbereich entwickeln
- Der Welterbe-Status stärkt Schutzrichtlinien und liefert Argumente und eine Rechtsgrundlage
- gegen nicht nachhaltige Entwicklungspläne und Projekte. Dies geschieht jedoch nur, wenn eine spezifische Gesetzgebung in Kraft ist, wie im Fall des St.-Lucia-Sees, wo der World Heritage Convention Act einen Rechtsrahmen für den Schutz, die Erhaltung und Präsentation für iSimangaliso stellt. Ohne eine solche spezifische Gesetzgebung ist der Schutzstatus sehr schwach.
- Der Welterbe-Status trägt zu einer wachsenden Tourismusentwicklung bei (obwohl nicht alle der Tourismus-Aktivitäten nachhaltig sind). Zum Beispiel wurden bisher die Kapazitätsgrenzen der Stätte weder ausgewertet noch respektiert).

Dringende Notwendigkeit für Verbesserungen:

- Die meisten der Living Lakes mit Welterbe-Status leiden unter den gleichen schweren Problemen wie Seen, die nicht diesen Status haben. Es wird empfohlen, dass das Welterbekomitee die Auswirkungen des Welterbe-Status' bewertet und die Lücken des aktuellen Schutzstatus identifiziert. Diese Einschätzung würde

auch wertvolle Informationen über die Aspekte liefern, die zu einer Steigerung der Effizienz des Welterbe-Status als Schutzstatus beitragen.

- Viele Verwaltungsbehörden von Welterbestätten berücksichtigen nicht die Auswirkungen des Klimawandels und sollten daher ihre Managementpläne ändern. Alle Ökosysteme, insbesondere Seen und Feuchtgebiete, leiden unter schweren Auswirkungen des Klimawandels. Die Managementpläne der Welterbestätten sollten eine fundierte Analyse dieser Auswirkungen beinhalten und angemessene Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel aufführen.
- Diskrepanzen zwischen den Zielen und Maßnahmen der Verwaltungspläne und realen Szenarien
- müssen ernsthafter und öfter angesprochen werden. Die Ergebnisse des Monitorings der Managementpläne von Welterbestätten sollten öffentlich und für die Interessengruppen zugänglich sein. Wie bei allen fundierten Verwaltungssystemen sollten die Interessengruppen an der Überwachung der Entwicklungen an den Welterbestätten beteiligt werden.
- Die auf Welterbestätten im Living-Lakes-Netzwerk bezogenen Maßnahmen werden meist von Regierungsbehörden beaufsichtigt. Es existiert ein erheblicher Mangel an Transparenz, fehlender Überwachung und eine sehr begrenzte Beteiligung von NGOs.
- Ein stärkeres und anhaltendes Engagement von NGOs ist daher erforderlich. Die folgenden Aspekte sollte gewährleistet sein:
- Zugang zu relevanten Informationen für die Interessengruppen
- Eine formale Struktur, die eine fundierte Beteiligung von NGOs an der Entwicklung von Welterbestätten sicherstellt
- Ermöglichung einer aktiven Beteiligung durch lokale NGOs (beispielsweise durch finanzielle Unterstützung).

Das Engagement des WWF in Weltnaturerbestätten - eine globale Übersicht

Uli Frank Gräbener und Günter Mitlacher, WWF Deutschland

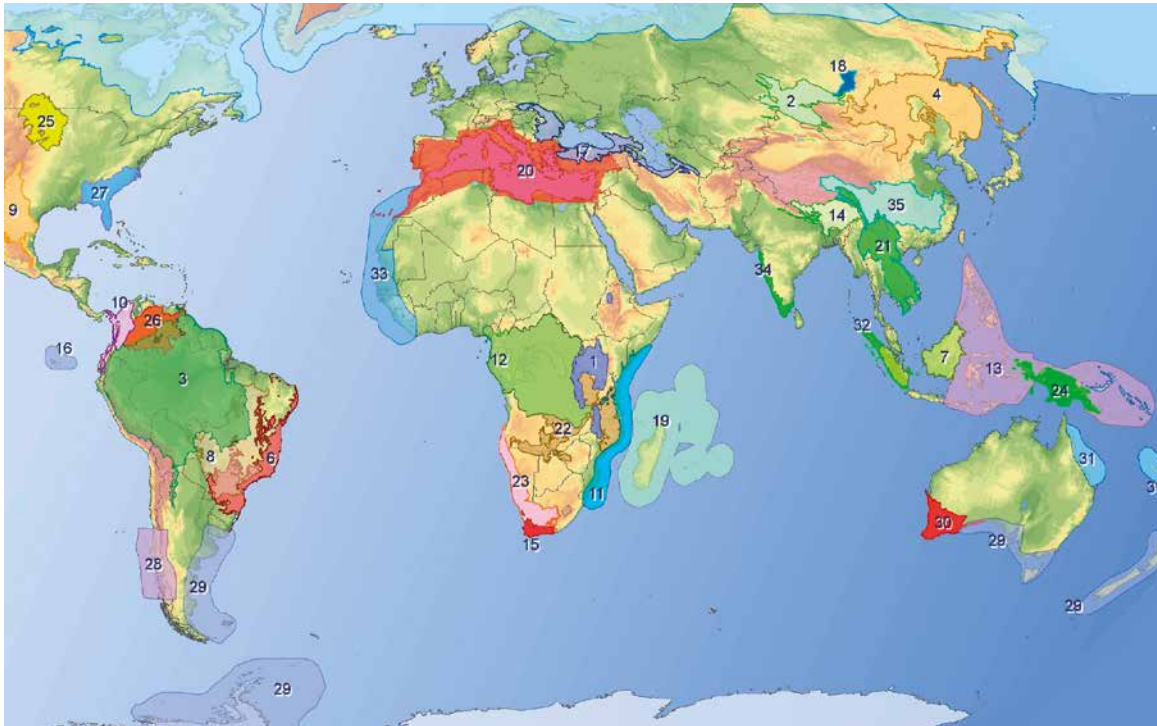


Abb. 2: WWFs 35 globale Schwerpunktregionen – dies sind die Gebiete, auf die das WWF-Netzwerk seine Arbeit konzentriert.

Karte: WWF

Der Galápagos Nationalpark war eines der ersten Gebiete, in denen der „World Wildlife Fund“ (heute: Worldwide Fund for Nature, WWF) aktiv wurde, kurz nach seiner Gründung 1963. Im Laufe der Jahre hat der WWF der ecuadorianischen Regierung geholfen, den Galápagos



Abb. 1: Mereresleguan (*Amblyrhynchus cristatus*), die einzige Meeresechse der Welt, hier bei einem Sonnenbad im Galapagos Welterbe-Gebiet, Ecuador. © Martin Harvey / WWF

Nationalpark aufzubauen, gebietsfremde, eingeführte Arten zu kontrollieren, die seltene einheimische Pflanzen und Tiere der Inseln bedrohen, ein Meeresschutzgebiet zu entwickeln sowie Forschungs-, Aus- und Weiterbildungsprogramme einzurichten. WWF unterstützte auch im Jahr 1978 die Nominierung der Galapagos-Inseln für die Aufnahme als Naturstätte in die Liste des Welterbes und deren Erweiterung 2001, und später die Erfüllung der Anforderungen aus der Benennung als Welterbestätte. Heute können die Galapagos-Inseln als ein hervorragendes Beispiel für die Integration von Naturschutz und Forschung mit umweltfreundlichem Tourismus angesehen werden (Abb. 1).

Dies war nur der Start des WWF-Engagements für Weltnaturerbestätten weltweit. Es versteht sich von selbst, dass das WWF-Leitbild - „For a Living Planet!“ – den Schutz solcher Naturstätten umfasst, die von der Welterbekonvention als von außergewöhnlichem universellem Wert identifiziert wurden.

Obwohl der WWF kein Programm hat, das sich ausschließlich auf Weltnaturerbestätten konzentriert, ist die Arbeit in mehrere regionale Programme integriert, die im WWF Global Program Framework definiert sind (Abb. 2). Beispiele dieser Arbeit sind in der folgenden Tabelle dargestellt.

Beispiele für das WWF-Engagement in Weltnaturerbestätten weltweit:

Welterbestätte (Jahr der Einschreibung)	Land	WWF-Engagement (Beispiele)
Afrika		
Sangha Trinationalpark (2012)	CR/CF/CD	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei Alternativen für eine nachhaltige Entwicklung
Salonga Nationalpark (1984)	DR Congo	<ul style="list-style-type: none"> • Sicherstellung ordnungsgemäßer Parkverwaltung / Schutz • Verringerung der illegalen Jagd und des Handels mit Buschfleisch • Unterstützung bei Alternativen für eine nachhaltige Entwicklung
Virunga Nationalpark (1979)	DR Congo	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung einer langfristigen nachhaltigen Entwicklung
Kahuzi-Biega Nationalpark (1980)	DR Congo	<ul style="list-style-type: none"> • Verringerung der Wilderei und menschlichen Eindringens
Selous Wildtierreservat (1982)	Tanzania	<ul style="list-style-type: none"> • Verhindern von Wilderei / illegaler Tötung von Elefanten • Durchführung von Schutzmaßnahmen in lokalen Gemeinden
Regenwald von Atsinanana (2007)	Madagaskar	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung von Biodiversitätsbewertungen • Unterstützung zur Gewinnung von Arbeitsplätzen und Einkommen (Ökotourismus), die die Erhaltung von Ökosystemleistungen befördern
Asien, Australien & Pazifik		
Manas Wildlife Sanctuary (1985)	Indien	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung beim Elefanten-, Tiger- und Nashornschutz • Lösung von Mensch-Wildtier-Konflikten
Western Ghats (2012)	Indien	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung von Artenerfassung und -überwachung • Sicherung kritischer Korridore und Engagement von Gemeinden • Unterstützung von Anti-Wilderei-Maßnahmen
Chitwan Nationalpark (1993)	Nepal	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der Rangerpräsenz und der Ausrüstung • Kartierung und Wiederherstellung von Feuchtgebieten • Beobachtung der Auswirkungen des Klimawandels
Lorentz Nationalpark (1999)	Indonesien	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung eines gemeinschaftlichen Management • Überarbeitung von Raumplänen der Distrikte
Tropische Regenwälder von Sumatra (2004)	Indonesien	<ul style="list-style-type: none"> • Stopp menschlicher Eingriffe und illegaler Abholzung (im Park und in der Umgebung) • Reduzierung der Wilderei von Wildtieren • Einführung ökologischer Lebensbedingungen
Great Barrier Reef (1981)	Australien	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der Fangmethoden in der Fischerei • Unterstützung der Einrichtung von Meeresschutzzonen • Lobbying gegen Ausbaggerung und Industrialisierung
Shark Bay (1991)	Australien	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung des Schutzes in Seegrassgebieten • Kampagne zur Reduzierung der Entwicklung entlang der Küsten • Kampagne zum Verbot von Pestiziden
Europa & Zentralasien		
Wattenmeer Nationalparks (2009)	Niederlande, Deutschland, Dänemark	<ul style="list-style-type: none"> • Kampagne gegen Ausweitung der Ölförderung • Unterstützung nachhaltiger Fischerei-Praktiken • Maßnahmen zur Anpassung an den Meeresspiegelanstieg
Doñana Nationalpark (1994)	Spanien	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung der Einführung des integrierten Wassermanagements • Verlagerung von Landwirtschaftsbetrieben

Welterbestätte (Jahr der Einschreibung)	Land	WWF-Engagement (Beispiele)
Donau-Delta (1993)	Rumänien	<ul style="list-style-type: none"> • Realisierung eines integrierten ökologischen Netzwerks von Feuchtgebieten • Förderung einer nachhaltigen sozioökonomischen Entwicklung
Białowieża Wald (1979)	Polen, Weißrussland	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung des Schutzes der alten, ursprünglichen Wälder • Förderung des nachhaltigen Tourismus für die lokalen Kommunen
Goldene Berge von Altai (1998)	Russland	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der Wirksamkeit der Schutzgebiete • Entwicklung von nachhaltigen Finanzierungsstrategien
Uvs Nuur Becken (2003)	Russland / Mongolei	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von Partnerschaften mit lokalen Gemeinschaften • Durchführung von Arten-Monitoring und Anti-Wilderei-Aktivitäten • Stärkung des Netzwerks von Schutzgebieten
Central Sikhote-Alin (2001)	Russland	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung der Tiger-Erhaltung (Schutz, Überwachung, zivilgesellschaftliches Engagement, Strafverfolgung) • Schwächung von Wilderei und illegalem Handel
Amerika		
Central Amazon Conservation Complex (2000)	Brasilien	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung der Konsolidierung / Ausweitung der Schutzgebiete • Förderung des verantwortungsvollen Umgangs mit natürlichen Ressourcen • Erarbeitung von Standards für die Entwicklung der Infrastruktur • Aufbau von Kapazitäten und wissenschaftlicher Expertise
Pantanal Schutzgebiet (2000)	Brasilien	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung der Einrichtung und Verwaltung von Schutzgebieten • Entwicklung guter ökologischer Tierhaltungsverfahren
Atlantischer Regenwald (1999)	Brasilien	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung der Einrichtung von Schutzgebieten und privaten Reservaten • Unterstützung der Landschaftsplanung und Wiederherstellung von Landschaften
Cerrado (2001)	Brasilien	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung der Umsetzung von Schutzgebieten • Förderung guter ökologischer landwirtschaftlicher Praxis
Galapagos Inseln (1978)	Ecuador	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung von Schutzmaßnahmen und Forschung • Entwicklung von nachhaltigem Tourismus
Monarchfalter Biosphärenreservat (2008)	Mexiko	<ul style="list-style-type: none"> • Umsetzung von Wiederaufforstungen • Überwachung der Schmetterlingspopulationen • Wassermanagement, Koordination der Interessengruppen • Waldmonitoring und Waldbrandmanagement

Die WWF-Arbeit in diesen Welterbestätten umfasst eine Vielzahl von Aktivitäten, einschließlich:

- Unterstützung der Einschreibung in der Welterbe-Liste,
- Bereitstellung von technischer Ausrüstung,
- Verbesserung der Strafverfolgung (z.B. gegen Wilderei und illegale Abholzung),
- Ko-Management von Schutzgebieten,
- Lobbyarbeit für besseren Naturschutz,
- Sensibilisierung durch internationale Kampagnen.

Als globale Naturschutzorganisation arbeitet der WWF von der lokalen bis zur globalen Ebene. Die Organisation engagiert sich lokal mit konkreter Unterstützung für Gebiete, regional und national bei der Sicherstellung der Rahmenbedingungen zur Förderung der Erhaltung

von Schutzgebieten, und global agiert er durch internationale Kampagnen für stark bedrohte Weltnaturerbestätten.

Die folgenden Beispiele veranschaulichen diesen Ansatz:

a) Nationalpark Virunga: Der Virunga-Nationalpark ist seit vielen Jahren vor allem aufgrund der lokalen Nachfrage nach Wildfleisch, Holzkohle und anderen natürlichen Ressourcen bedroht. WWF hat die Verbesserung der Durchsetzung von Rechtsvorschriften im Park sowie alternative Kochausrüstungen zur Verringerung der Nachfrage nach Holzkohle eingeführt. Diese lokale Unterstützung war nicht mehr ausreichend, als im Jahr 2013 das Öl-Unternehmen Soco aus Großbritannien Pläne ankündigte, innerhalb der Parkgrenzen nach Öl zu bohren. Zusammen mit anderen NGOs organisierte WWF eine weltweite Kampagne, die dazu führte, dass Soco sich im Jahr 2014 aus dem Virunga-Nationalpark zurückzog (Abb. 3).

b) Great Barrier Riff: Obwohl WWF-Australien die Erhaltung des Great Barrier Reef seit vielen Jahren unterstützt, verschlechterte sich sein Zustand von Jahr zu Jahr. Die größten Gefahren für das Riff sind die deutliche Steigerung von Ausbaggerungen und Schiffsverkehr, die kontinuierliche Entwicklung und Industrialisierung der Nordostküste Australiens und die Wasserverschmutzung durch die Landwirt-

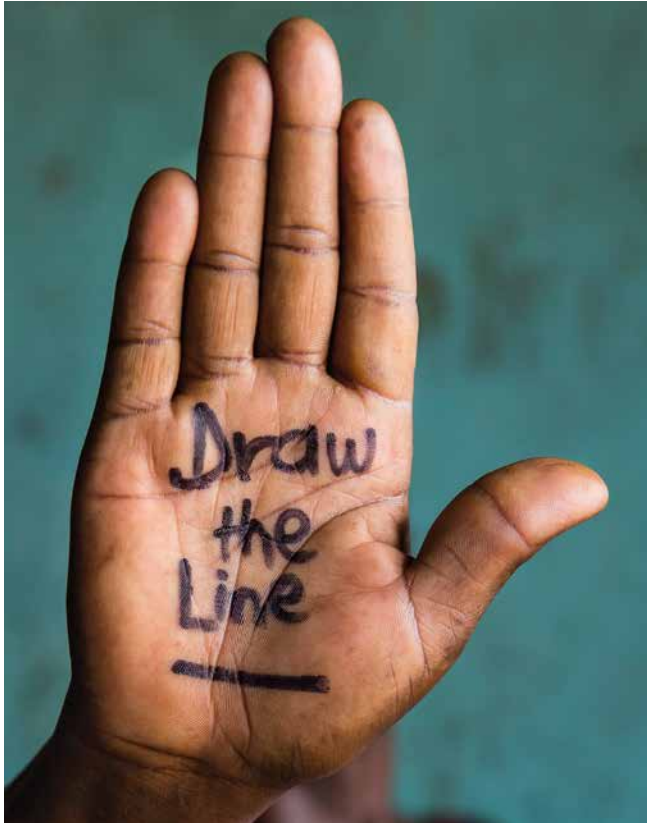


Abb. 3: WWFs Virunga-Kampagne: "Zieh die Linie"

© Brent Stirton / Getty Images / WWF

schaft. Im Jahr 2014 begann das WWF-Netzwerk eine weltweite Kampagne, die darauf abzielte zu verhindern, dass international tätige Banken – u.a. die Deutsche Bank - die Finanzierung großer Hafen-Infrastruktur in der Nähe des Riffs übernehmen. Die Kampagne wurde direkt vor der 39th Sitzung des Welterbe-Komitees intensiviert, um eine gute Entscheidung zu erreichen, die die australische Regierung zwingt, erheblich mehr zum Schutz des Riffs zu tun (Abb. 4).

c) Brasilien: WWF ist seit vielen Jahren in Brasilien sowohl lokal als auch national aktiv, um ein repräsentatives Schutzgebietsnetz aufzubauen. Jedoch diskutiert die brasilianische Regierung derzeit über eine neue Gesetzgebung für den Bergbau sowie Änderungen seiner Verfassung, die schwerwiegende negative Auswirkungen auf die Schutzgebiete und die Welterbestätten im Amazonas hätten. Dies würde den Status von Schutzgebieten dramatisch schwächen und den Bergbau innerhalb der Grenzen von Welterbestätten ermöglichen (Anträge für Bergbau wurden bereits gestellt). WWF wird noch im Jahr 2015 eine weltweite Kampagne starten, um sicherzustellen, dass diese Politik nicht Realität wird und dass die Integrität der Schutzgebiete und der Welterbestätten im brasilianischen Amazonasgebiet gesichert bleiben.



Abb. 4: Die erfolgreiche WWF-Kampagne vor der Deutschen Bank. Die Bank widerrief ihr Interesse an der Finanzierung eines Kohlehafens am Great Barrier Reef. © WWF

Der WWF ist seit 2014 offizieller Partner der UNESCO gemäß Artikel XI (4) der UNESCO-Verfassung. Diese Partnerschaft ist derzeit für sechs Jahre vereinbart. Sie gibt dem WWF eine gute Ausgangsposition, sich für eine starke Welterbekonvention und den besseren Schutz von Weltnaturerbegebieten einzusetzen. Der WWF wird sich weiterhin in Ländern mit Weltnaturerbebestätten dafür einzusetzen, die Degradierung von Ökosystemen zu stoppen und die negativen Auswirkungen von Infrastrukturprojekten, Bergbau, Wasserverschmutzung und anderen Ursachen zu vermeiden. Die Durchführung von Kampagnen und die Sensibilisierung für den herausragenden universellen Wert der Weltnaturerbebestätten bleibt eine wichtige Säule der WWF-Arbeit. Nicht zuletzt wird WWF auch weiterhin Beratung, technische und finanzielle Unterstützung in den Welterbegebieten bereitstellen, die in WWF-Schwerpunktregionen liegen.

Eine vergleichende Analyse von Gefahren und der Effektivität von Managementmaßnahmen an 20 Welt-naturerbestätten

Matthew Hatchwell, Charlotte Schep und Susan Lieberman, Wildlife Conservation Society

Einführung

Die Welterbekonvention verleiht den weltweit 232 in die Welterbeliste eingetragenen Natur- und gemischten Natur/Kultur-Stätten – in Anerkennung ihres herausragenden universellen Wertes für die Menschheit – eine unschätzbare zusätzliche Ebene des Schutzes, zusätzlich zu den von der jeweiligen nationalen Gesetzgebung vorgesehenen Maßnahmen. Als Teil der Überwachungsfunktion der UNESCO werden auf reaktiver Basis und im Rahmen der Konvention Überprüfungen des Erhaltungszustandes der Welterbestätten durchgeführt. Dies geschieht jedes Jahr bei solchen Stätten, deren herausragender universeller Wert als besonders gefährdet identifiziert wurde („Stätten in Gefahr“) und bei anderen Stätten auf Antrag des Welterbekomitees. Außerdem erstellt die UNESCO in einem Zyklus von sechs Jahren Periodische Berichte über alle Welterbestätten. Deren Ergebnisse in diese Studie aufzunehmen war leider nicht mehr möglich. 2014 startete die IUCN als eines der offiziellen Beratergremien der Welterbekonvention den World Heritage Outlook, eine systematischere globale Einschätzung des Status aller Weltnaturerbestätten und der Maßnahmen, die zum Erreichen eines exzellenten Erhaltungszustandes notwendig sind.

Das weltweite Netzwerk an Landschaften und Meeresabschnitten, in denen die Wildlife Conservation Society (WCS) arbeitet, überschneidet sich mit 28 Natur- und gemischten Welterbestätten, einschließlich sowohl acht gefährdeter Stätten als

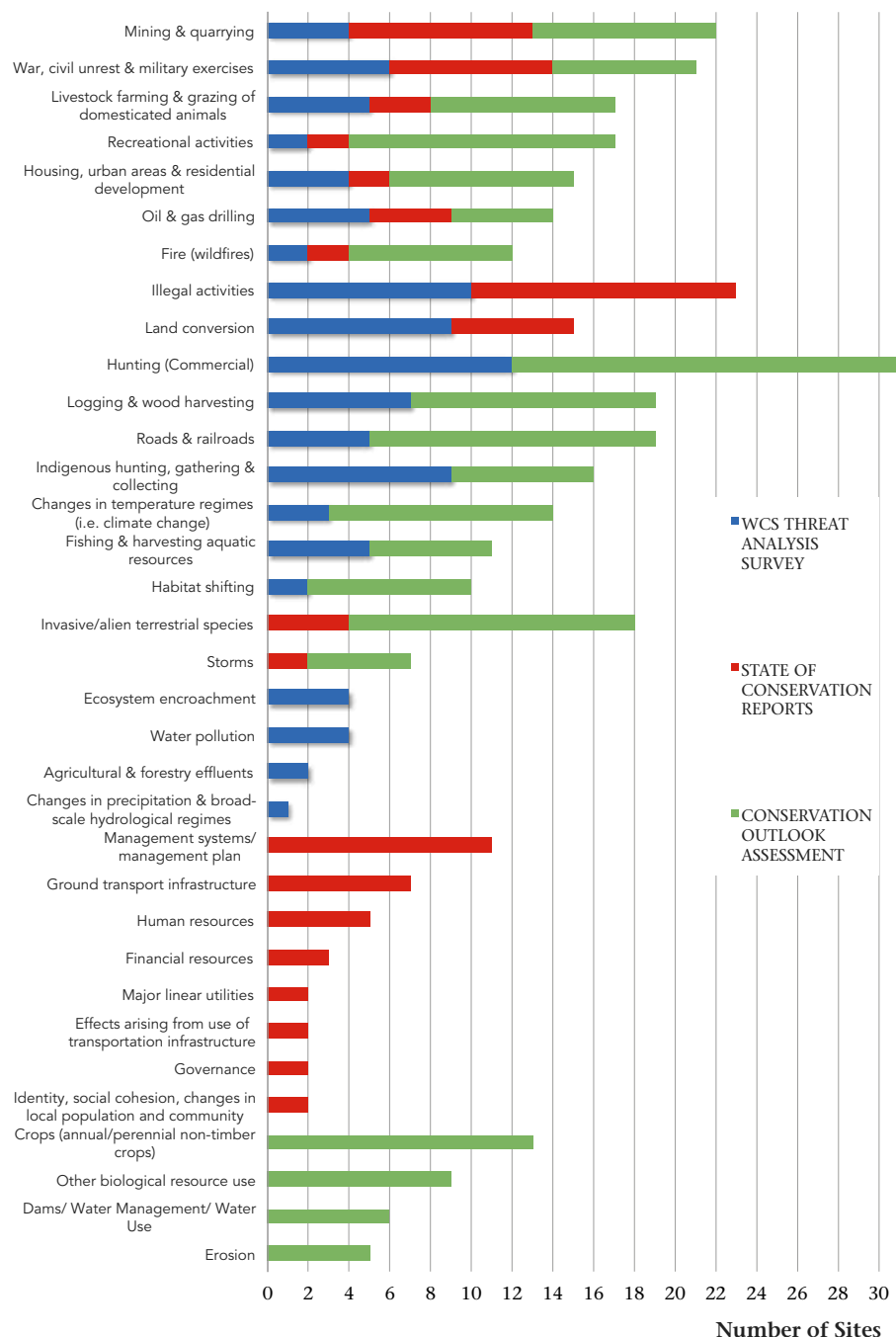


Abb. 1: Kombinierte Gefahren für WCS-Welterbestätten aus den Berichten der SoC, WHO und WCS-Einschätzungen

auch mindestens vier Kulturerbestätten. 2013-14 konnte die WCS mehr als 14 Millionen Dollar zur Unterstützung des Schutzes und der Verwaltung allein für 20 dieser Stätten mobilisieren. Der Zweck dieser Studie war es, auf der Basis von interner Expertise und Erfahrung einen unabhängigen Bericht über die Gefahren bereitzustellen, mit denen die 28 Natur- und gemischten Welterbestätten konfrontiert sind, in denen die WCS arbeitet, und die Ergebnisse mit jenen aus den Gefahrenanalysen zu vergleichen, die im Rahmen der UNESCO State of Conservation Reports (SoC) und des World Heritage Outlook (WHO) durchgeführt worden sind. Um die Zeit zu minimieren, die von den Mitarbeitern für die Anfertigung der Untersuchung benötigt wird und um die Anzahl an Rückmeldungen zu maximieren, wurde ein kurzer Online-Fragebogen mit acht Fragen erstellt. Die beiden Hauptfragen zielten auf eine Einschätzung durch die jeweilige Auskunftsperson a) der Gefahren, denen die Stätten, an denen sie arbeiten, ausgesetzt sind, und b) der Effektivität der angewendeten Managementmaßnahmen.

und in Lateinamerika und der Karibik in 18%. Weltweit betrachtet, arbeitet die WCS in 40% der gefährdeten Weltnaturerbestätten (acht von zwanzig). Die Vergleichbarkeit zwischen den Datensätzen wurden dadurch sichergestellt, dass die Analyse auf die Daten der SoC, WHO und WCS für jene 20 Stätten beschränkt wurden, die auf die Untersuchung reagiert haben.

Gefahrenanalyse

Die fünf Hauptbedrohungen, die in den Gutachten der SoC, WHO und WCS für die 20 Weltnaturerbestätten, an denen die WCS arbeitet, genannt werden und die den Fragebogen beantwortet haben, sind:

Obwohl es eindeutige Ähnlichkeiten in den drei Analysen gibt, enthalten sie ebenso signifikante Unterschiede, wie etwa der breite Fokus der WCS-Rückmeldungen zu Gefährdungen bezüglich der Nutzung natürlicher Ressourcen. In den beiden Gutachten der SoC und der

	State of Conservation Reports	World Heritage Outlook	WCS
1	Illegale Aktivitäten	Kommerzielle Jagd	Kommerzielle Jagd
2	Managementsysteme / Managementpläne	Eindringende / fremde Arten	Illegale Aktivitäten
3	Bergbau	Straßen / Schienen	Indigene / Subsistenzjagd
4	Bodentransport-Infrastruktur	Tourismus / Besucher / Erholung	Flächenumwandlung
5	Eindringende / fremde terrestrische Arten	Anbaukulturen (jährliche / dauerhafte nicht-Holz-Kulturen)	Holz- und Waldwirtschaft

Um die Anonymität der einzelnen Stätten zu schützen, wurden die Ergebnisse der WCS-Untersuchung zum Zwecke des Vergleichs mit öffentlich zugänglichen Daten aus den Berichten der UNESCO SoC und der IUCN WHO zusammengefasst. Eine vergleichende Analyse der Rückmeldungen von WCS-Stätten wurde den Daten von SoC und WHO für dieselben Stätten gegenübergestellt. Während die WHO-Daten für alle WCS-Stätten verfügbar waren, ist dies bei den SoC-Berichten (die nachträglich zusammengestellt worden sind und in einem Fall bis 1993 zurückreichen) nur bei 23 von 28 Stätten der Fall. Da sich die Klassifizierung der Gefahren und der Managementmaßnahmen in den Berichten von SoC und WHO signifikant unterscheiden, wurde für die WCS-Studie eine alternative, von der Conservation Measures Partnership¹ entwickelte Klassifizierung angewandt, um so die Vergleichbarkeit mit den beiden anderen Daten-Sets zu erhöhen.

Zwanzig Rückmeldungen von WCS-Programmen, die an Natur- und gemischten Welterbestätten arbeiten, konnten gewonnen werden. Das Wesen der WCS-Programme in und um die Weltnaturerbestätten in Nordamerika ließen es nicht zu, den Fragebogen für die meisten der Orte vollständig auszufüllen. Diese Stätten (n = 6) wurden für die Analyse deshalb ausgelassen. In Afrika ist die WCS in 22 % der Natur- und gemischten Welterbestätten präsent; in Asien in 7 %

WHO rangieren andere Gefahren weit oben – eindringende fremde Arten und die Bodentransport-Infrastruktur zum Beispiel wurden durch die WCS-Auskunftspersonen weit geringer eingestuft. Während es auf der Basis dieser Studien unmöglich zu sagen ist, welche Beurteilung am genauesten die Feldsituation widerspiegelt, so ist doch klar, dass einer oder mehrere Faktoren, möglicherweise in Zusammenhang mit den unterschiedlichen Gefahrenklassifikationen oder der Auswahl der Auskunftspersonen in den drei Studien, zu unterschiedlichen Ergebnissen in den drei Berichtsverfahren geführt hat.

Wenn man die Ergebnisse aller drei Gefahrenbeurteilungen in einer einzigen Meta-Analyse zusammenfasst, dann werden die Unterschiede zwischen ihnen dadurch beseitigt, dass die Bedrohungen kumulativ dargestellt werden (Abb. 1). Werden die Datensätze der SoC, WHO und WCS miteinander verschmolzen, dann sind die fünf größten Gefahren für die 20 betrachteten Weltnaturerbestätten:

- 1) kommerzielle Jagd,
- 2) Straßen und Schienen / Bodentransport-Infrastruktur,
- 3) illegale Aktivitäten,
- 4) Bergbau und Steinbrüche, und
- 5) Krieg, zivile Unruhen und Militärübungen.

Kommerzielle Jagd sticht als größte Gefahr für Naturerbestätten deutlich hervor, obwohl es in der SoC-Klassifizierung nicht auftaucht. Die

¹ CMP Threats and Actions Classification v 2.0, see <http://cmp-openstandards.org/using-os/tools/classification-beta-v-2-0/>.

Effectiveness of protection & management technique (1 to 5 = most to least effective)

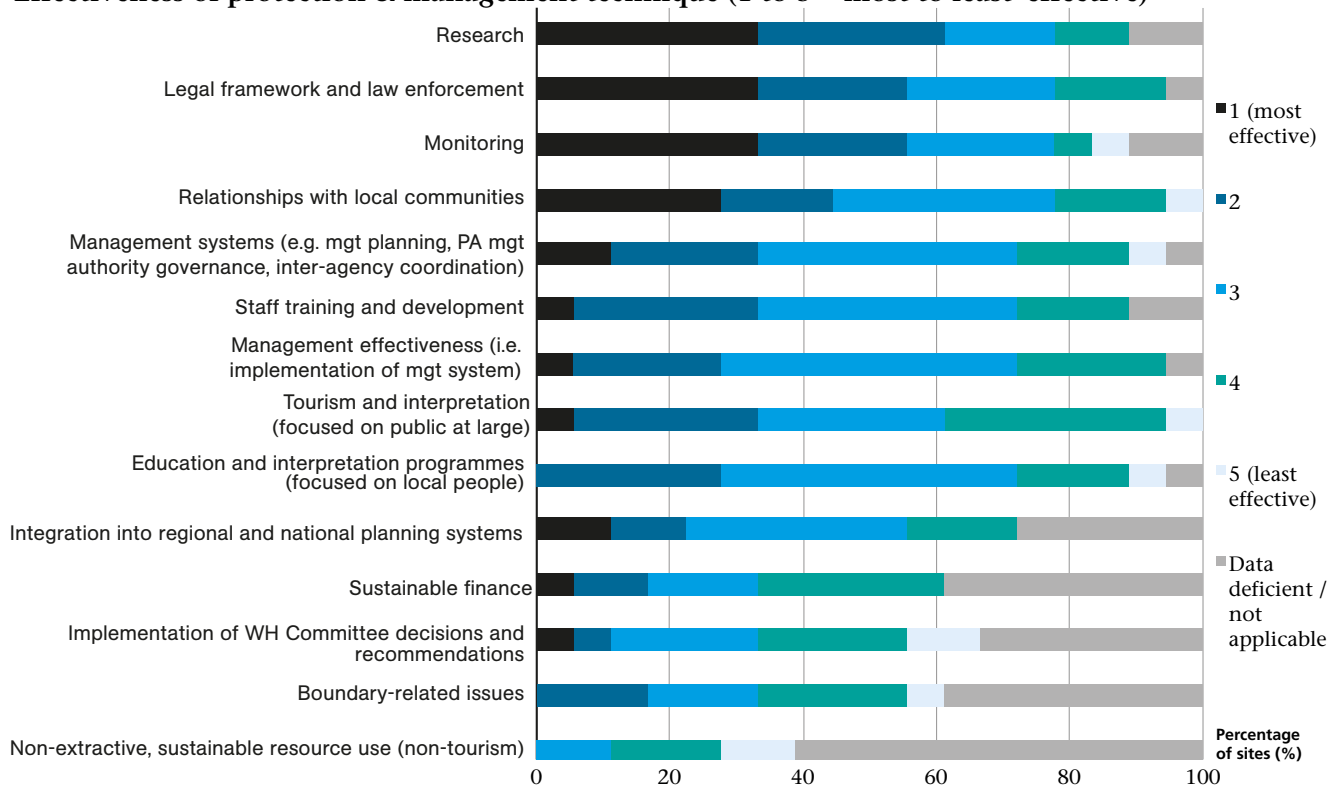


Abb. 2: Effektivität der Schutz- und Managementtechniken: WCS-Einschätzung

Auskunftspersonen der SoC-Studie führen jedoch "illegale Aktivitäten" als Hauptgefahr für ihre Stätten an, was sich in vielen Fällen vermutlich mit kommerzieller Jagd überschneidet. Es wird daher empfohlen, dass zukünftige Untersuchungen deutlicher zwischen legaler und illegaler Jagd unterscheiden. Andere Hauptgefahren beziehen sich auf die Folgen von Krieg und zivilen Unruhen, durch die sich auch andere Belastungen mitunter noch weiter verschlimmern, sowie auf die Auswirkungen von ökonomischem Wachstum. Wenn man die Antworten in Bezug auf „Flächenumwandlung“ in den Untersuchungen der SoC und WCS mit jenen in Bezug auf „Anbaukulturen“ in der WHO-Studie kombiniert, dann stellen sich die Folgen landwirtschaftlicher Expansion als zweitgrößte Gefahr dar.

Eine gesonderte kumulative Analyse der Bedrohungen verdeutlicht, dass die Hauptgefahren, mit denen die acht Naturerbebestätten, an denen die WCS arbeitet, konfrontiert sind, jenen an andere Weltnaturerbebestätten ähneln, außer das Öl- und Gasgewinnung vom 14. auf den vierten oder fünften Platz hinaufrutschen, abhängig davon, ob „Anbaukulturen“ und „Flächenumwandlung“ zu einer einzigen Gefahr zusammengefasst werden wie im vorhergehenden Absatz.

Analyse der Schutz- und Managementmaßnahmen

Abgesehen von der Beurteilung der Gefahren enthält die Untersuchung der WCS-Stätten noch zwei Fragen über die Effektivität der

Schutz- und der Managementmaßnahmen. Da kein Vergleichsmaterial aus den UNESCO SoC-Berichten vorliegt, wurden für die WCS-Studie die Klassifizierungen der IUCN WHO-Einschätzung aus dem Jahr 2014 verwendet. Forschung und Strafverfolgung wurden durch die WCS-Programme als effektivste Maßnahmen an den Welterbestätten genannt (Abb. 2), wobei gemeinsames Engagement mit lokalen Gemeinden als Priorität an allen Stätten hervorgehoben wurde, zusammen mit der Entwicklung von Tourismus und Erklärungsprogrammen. Die entsprechenden WHO-Daten (Abb. 3) sind hingegen weniger eindeutig. Während Forschung hier ebenfalls als effektive Maßnahme hervorgehoben wird, so sind doch die Antworten auf die WHO-Untersuchung stärker um neutrale Reaktionen gruppiert, mit der Folge, dass die Unterschiede zwischen den am stärksten und am wenigsten effektiven Maßnahmen weniger ausgeprägt sind. Maßnahmen in den Bereichen Tourismus und Erklärung gehen aus der WHO-Untersuchung als die effektivsten hervor, Mitarbeitertraining und Beziehungen zu lokalen Gemeinschaften hingegen als die am wenigsten effektiven.

Um zwischen der Effektivität von Managementmaßnahmen a) im Feld und b) auf der Politikebene zu unterscheiden, wurde eine zusätzliche Analyse durchgeführt, in der die Managementmaßnahmen getrennt sind in feldbasierte, politische und gemischte Feld-Politik-Maßnahmen. Die Reaktionen auf die WCS-Untersuchung weisen darauf hin, dass im Allgemeinen Maßnahmen im Feld effektiver sind als jene auf der Ebene der Politik. Soweit überhaupt ein Trend aus den WHO-Daten deutlich wird, weisen diese im Gegensatz darauf hin, dass Maßnah-

Effectiveness of protection & management actions: IUCN WHO

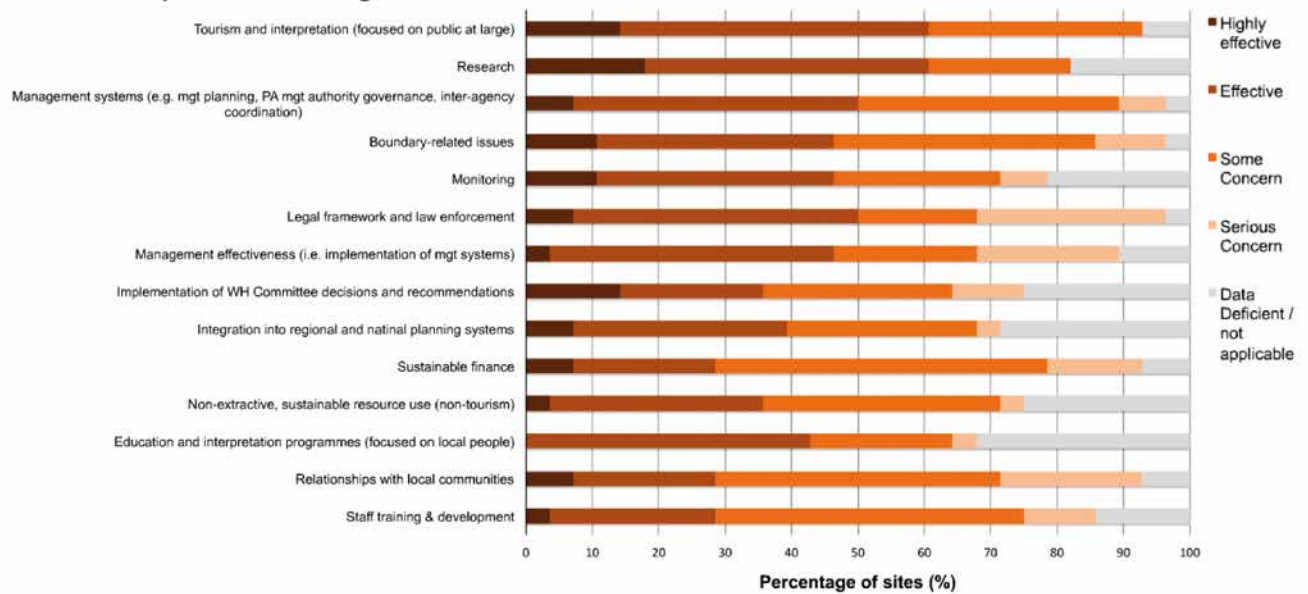


Abb. 3: Effektivität der Schutz- und Managementmaßnahmen: WHO-Einschätzung

men auf der Politikebene und gemischte Feld-Politik-Maßnahmen am effektivsten sind. Genau wie bei der Gefahrenanalyse werden aber auch hier weitere Untersuchungen vonnöten sein, um festzustellen, ob die Ergebnisse der einen Studie die Realität der Situation besser darstellen als die der anderen, oder ob die abweichenden Antworten auf Unterschiede zwischen den Auskunftspersonen zurückzuführen sind.

Für künftige Studien dürfte es außerdem sinnvoll sein, an der Formulierung von Fragen zu arbeiten, die sich auf die Effektivität von Managementmaßnahmen beziehen und diese mit konkreten Gefahren in Zusammenhang bringen. Eine zusätzliche Frage in der WCS-Studie, die kein Äquivalent in denen der SoC und WHO besitzt, zielte darauf ab, die wichtigsten Maßnahmen zur umfassenden Gefahrenbewältigung an ihren jeweiligen Stätten einzustufen. Sie brachte eine etwas andere Reaktion bezüglich der Frage über Verwaltungseffektivität zu Tage. Vor allem der Forschung wurde dabei eine weit geringere Bedeutung beigemessen, was andeutet, dass die Formulierung der ersten Frage einige der Auskunftspersonen dazu verleitet, die Maßnahmen auf Grundlage ihrer erfolgreichen Durchführung zu bewerten anstatt hinsichtlich ihrer Effektivität bei der Überwindung von Gefahren.

Schlussfolgerungen

Obwohl die drei Datensätze der SoC, WHO und WCS, die in der vergleichenden Gefahrenbewertung herangezogen worden sind, signifikant unterschiedliche Rückmeldungen von den Welterbestätten auf

ihre jeweiligen Fragebögen widerspiegeln, hilft eine kumulative Analyse dieser Daten dennoch, die Abweichungen zwischen den Studien zu reduzieren, die von den unterschiedlich angewandten Gefahrklassifikationen und womöglich durch die verschiedenen Gruppen an Auskunftspersonen verursacht wurden. Aus den kumulativen Daten ist ersichtlich, dass kommerzielle Jagd und im weiteren Sinne die Folgen ökonomischen Wachstums – die Expansion von Straßen- und Schienennetzen, Flächenumwandlung für landwirtschaftliche Nutzung sowie Bergbau, Öl- und Gasgewinnung – als Hauptgefahren bei allen drei Untersuchungen an den 20 betrachteten Weltnaturerbestätten auftreten, zusammen mit den Folgen von Krieg und ziviler Unruhe.

Während die starke Betonung von Strafverfolgung und der Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinschaften durch die Auskunftspersonen der WCS-Studie auf eine bewusste (und erfolgreiche) Managementreaktion auf die Gefahr durch kommerzielle Jagd hinweisen, so reflektieren die WHO-Ergebnisse einen stärkeren Fokus auf Maßnahmen zur Bewältigung des makro-ökonomischen Wachstums bei den 20 Weltnaturerbestätten der Studie. Beide sind lebenswichtig und müssen verstärkt werden, um mehr Orte davor zu bewahren, auf die Liste der gefährdeten Stätten zu geraten – und um jenen, die sich bereits darauf befinden, dabei zu helfen, wieder in einen angemessenen Zustand zurückgeführt zu werden. Es dürfte für künftige Untersuchungen nützlich sein, Managementmaßnahmen direkter mit spezifischen Gefahren zu verbinden, etwa durch verknüpfte (oder verknüpfbare) Klassifikationen von Bedrohungen und entsprechenden Maßnahmen.



Kulturerbe-NGOs

**Moderator: Prof. Dr. Mounir Bouchenaki
(Arab Regional Center for World Heritage)**

Der World Monuments Fund: Eine philanthropische Antwort auf die internationalen Bedürfnisse im Bereich Kulturerbe

Lisa Ackerman, World Monuments Fund¹

Der World Monuments Fund (WMF), der 1965 gegründet wurde, um internationale Erfordernisse im Denkmalschutz anzusprechen, setzt auf die Zusammenkunft von privater Wohltätigkeit, lokalem Engagement und professioneller Expertise. Welterbestätten sind schon immer wichtiger Bestandteil der Geschichte des WMF gewesen. In den 1960er und 1970er Jahren hat der WMF sich für die Beseitigung der Hochwasserschäden in Venedig, die Bewahrung der Kulturlandschaft der Osterinseln und den Schutz der Felsenkirchen von Lalibela eingesetzt. Alle drei Stätten wurden später in die Welterbeliste aufgenommen, und der WMF hat über die Jahrzehnte seine Tätigkeit an diesen drei Stätten fortgesetzt. Der WMF hat sich dem Ziel verschrieben, die Menschen für die Belange des vielfältigen kulturellen Erbes zu begeistern, welches sowohl den Gemeinschaften vor Ort als auch Reisenden aus aller Welt wirtschaftlich, pädagogisch sowie spirituell von Nutzen ist. Der WMF hat kein besonderes Mandat, um sich an Welterbestätten zu engagieren. Die Aktivitäten in diesem Bereich beziehen sich immer auf eine Mischung aus Stätten, die auf der Welterbeliste stehen, Stätten auf den Tentativlisten vieler Länder, und Orten von lokaler oder nationaler Bedeutung, die eventuell eines Tages auf die Welterbeliste aufgenommen werden könnten oder auch nicht. Interessanterweise ergibt ein Rückblick auf WMF-Aktivitäten von 1972 bis heute, dass der WMF sich in Denkmalschutz-Aktivitäten an über 80 Welterbestätten engagiert und etwa US\$ 60 Millionen für Projekte ausgegeben hat, die von Messungen und Untersuchungen über Planungen und Erhaltungsmaßnahmen bis zum Management der Stätten und zur Ausbildung von Fachkräften reichen.

1

Der WMF betreibt derzeit Projekte in über 35 Ländern. Dazu gehören Projekte in Angkor, Kambodscha; Ayutthaya, Thailand; Babylon, Irak; und in den Flussufergärten der Mogule in Agra, Indien. Diese Stätten sind emblematisch für die Komplexitäten von Denkmalschutz und sozialen Bedürfnissen. Angkor steht auf der Welterbeliste und hat enorm vom Internationalen Koordinations-Komitee (ICC) für den Schutz und die Entwicklung der Historischen Stätte Angkor profitiert. Durch das UNESCO-ICC in Angkor konnten für diese wichtige Stätte finanzielle Unterstützung, Ausbildung, internationale Standards zur Dokumentierung, Konservierung und Interpretation sowie die fortlaufende Evaluierung der Arbeiten in der archäologischen Anlage erreicht werden. Die Arbeit des WMF in Angkor wird regelmäßig auf ICC-Angkor-Treffen

präsentiert, und die internationalen Zusammenkünfte fördern einen Dialog zwischen den unterschiedlichen Teams in Angkor, der ohne diesen Mechanismus vermutlich nicht erreicht würde.

Der WMF arbeitet aktiv mit der UNESCO, ICOMOS, lokalen Behörden und lokalen Gemeinschaften zusammen, um effektive Herangehensweisen zum Schutz dieser wichtigen Stätten zu ermöglichen. Lokales Engagement und öffentliche Kommunikation werden immer bedeutender, wenn es darum geht, dass Entscheidungsträger verstehen, dass diese Stätten mehr repräsentieren als nur die Materialien, aus denen sie erschaffen wurden. Sie sind Pforten zum Verständnis der Geschichte, die kulturelle Werte transportieren und auf die Bedürfnisse der lokalen Gemeinschaften eingehen.

Als gemeinnützige Organisation mit Sitz in den USA muss der WMF jährlich Spenden eintreiben, um seine Bemühungen finanzieren zu können. Die Organisation hat glücklicherweise eine starke Basis an Spendern aufbauen können, die vom Gebiet des internationalen Denkmalschutzes begeistert sind. In den letzten Jahren hat der WMF zudem Unterstützung durch den Kulturgüterschutz-Fond des amerikanischen Außenministeriums erhalten. Die Mehrzahl der Spenden erhält der WMF von US-amerikanischen Privatpersonen und Stiftungen.

In den 1990er Jahren gab es zwei einschneidende Änderungen für die Organisation, kurz nach dem 30. Jubiläum des World Monuments Fund. Die erste war die Einführung des World Monuments Watch, einem Kampagnenprogramm, das bis heute existiert. Dieses Programm veröffentlicht alle zwei Jahre eine Liste von Kulturerbestätten in aller Welt, die gefährdet sind und die beispielhaft sind für die dramatischen Probleme, mit denen Kulturerbestätten heutzutage konfrontiert sind. Die Stätten sind über die Jahre sehr vielfältig gewesen und haben alle historischen Epochen umfasst von den frühesten Siedlungen bis zur Architektur des 20. Jahrhunderts; großartige Meisterwerke kultureller und künstlerischer Errungenschaften sowie herausragende Beispiele einheimischer Architektur; die Stätten haben immer wieder die Themen repräsentiert, die durch den Watch zum Vorschein kamen, wie etwa Denkmalschutz in bewaffneten Konflikten, die Gefährdung der modernistischen Stätten, Druck durch Entwicklung, Mangel an Ressourcen sowie sich verändernde Natur- und Stadtlandschaften.

Die zweite einschneidende Veränderung war die Verpflichtung eines Großspenders, dem WMF im Rahmen der Robert W. Wilson Challenge to Conserve Our Heritage US\$ 100 Millionen zu überlassen. Dieses

¹ Dieser Beitrag wurde auf der Konferenz nicht vorgetragen, da die Autorin in letzter Minute verhindert war. Da er jedoch vorbereitet und Teil des Konferenzprogramms war, möchten wir hier die Gelegenheit geben, ihn zu lesen. (Der Herausgeber)

Programm lief über etwa 15 Jahre und ermöglichte es dem WMF, sich rund um den Globus noch weiter und tiefgehender zu engagieren. Der WMF musste dafür Mittel in gleicher Höhe außerhalb der USA aufbringen, dennoch war es durch die Wilson Challenge möglich 201 Projekte in 51 Ländern zu unterstützen. Als Ergebnis dieser Anforderungen wurden in Kombination aus den WMF- und zusätzlich aufgebracht Geldern über US\$ 250 Millionen in Erhaltungsprojekte investiert.

Diese Konferenz beschäftigt sich damit, wie zivilgesellschaftliche Organisationen sich für Welterbestätten einsetzen und diesen zugutekommen. Es gibt Tausende philanthropische Organisationen weltweit, die den Zustand der Welterbestätten und der umgebenden Gemeinden verbessern. Der WMF macht in seiner Arbeit keinen Unterschied zwischen Kulturerbestätten, die auf der Welterbeliste stehen oder nicht, aber ohne Frage gehört die Organisation zu einer der vielen, die diesen Stätten helfen. Um zu illustrieren, wie der WMF seine Ziele voranbringt und die Welterbestätten unterstützt, dient seine Arbeit in Angkor als Beispiel für eine effektive Partnerschaft mit der nationalen APSARA-Behörde und eine Koordination mit der UNESCO im Rahmen des ICC-Angkor.

Angkor wurde 1992 in die Welterbeliste aufgenommen und seitdem wurden 16 Berichte zum Stand der Erhaltung (State of Conservation Reports) verfasst. Die UNESCO hat erhebliche Finanzmittel in Angkor investiert und mit der Unterstützung der nationalen APSARA-Behörde Kapazitäten aufgebaut. Dutzende von internationalen Partnern haben über die Jahre mit APSARA zusammengearbeitet. Universitäten, Außenministerien und NGOs haben für den Schutz der Denkmäler, den Schutz natürlicher Ressourcen und der Gemeinschaften, die in der archäologischen Anlage leben, Gelder zur Verfügung gestellt. Der WMF ist stolz darauf, zu den vielen Organisationen zu gehören, die eng mit den kambodschanischen und internationalen Kollegen zusammenarbeiten, um Konservierungsprogramme zu entwickeln, Fachleute auszubilden, und Arbeiten nach internationalem Standard durchzuführen. Der WMF unternahm seine erste Mission nach Kambodscha im Jahr 1989 und begann kurz darauf ein Ausbildungs- und Dokumentationsprogramm in Preah Khan, einer der Tempelstätten in Angkor. Das Ziel war es, einen Kader von Kambodschanern auszubilden, um die Stätte zu dokumentieren und mit dem internationalen Team eine Erhaltungsstrategie zu entwickeln (Fig. 1). Nach der Ära der Roten Khmer war Kambodscha mit vielen Herausforderungen konfrontiert. Obwohl die Stätte nicht direkt durch die Roten Khmer beschädigt worden war, da sie die Stätte als Symbol benutzten, war sie vernachlässigt und Plünderungen waren allgegenwärtig. Das Land war eines der am schlimmsten verminten Länder weltweit, und noch heute werden überall Landminen und Blindgänger gefunden.

Das Ausbildungsprogramm war erfolgreich, und in den frühen 1990er Jahren wurde ein Erhaltungsprogramm lanciert, das zum Ziel hatte, Preah Khan als stabilisierte Ruine zu behandeln und Besuchern den sicheren Zugang sowie das Bestaunen der feinen Skulpturarbeiten



Fig. 1: Das WMF-Projekt-Team in Angkor 1991

Foto: John Stubbs / WMF

und des Raumgefühls dieses Komplexes, der einst als Kloster diente, zu ermöglichen. Die Fähigkeiten des kambodschanischen Teams entwickelten sich weiter, so dass die Gruppe Ende der 1990er Jahre den Entwurf und die Umsetzung eines Erhaltungsprogramms für Ta Som, einen anderen Tempel in Angkor, angehen konnte. Mitte der 2000er Jahre startete der WMF zwei Projekte in Angkor, die wahrhaftig die enormen Fähigkeiten des kambodschanischen Teams unter Beweis stellten. Das erste war die Konservierung des Daches über der „Quirlen des Milchozeans“-Galerie in Angkor Wat, die eines der berühmtesten



Fig. 2: Konservierung des Daches der „Quirlen des Milchozeans“-Galerie, 2009.

Foto: WMF

Flachreliefs von Angkor enthält (Fig. 2). Einsickerndes Wasser beschädigte das Flachrelief, und das Erhaltungsprogramm beinhaltete die Dekonstruktion des Daches, um die Ursache des Problems zu finden, die Reinigung aller Steine und deren sicherer Wiedereinbau in das



Fig. 3: Saal der Tänzer, Preah-Khan-Tempel.

Foto: Ken Feisel / WMF

Dach mit verbesserten Mechanismen, um Wasser abzuleiten und es von der Wand, die das Flachrelief enthält, fernzuhalten. Wie es bei vielen Konservierungsmaßnahmen der Fall ist, gab es als große Entdeckung des Projektes den Nachweis eines ursprünglichen passiven Abwassersystems aus der Khmer-Epoche. Ein Ziel des Projektes war es, diese historische Methode des kontrollierten Wasser-Abflusses zu nutzen und den Zustand des Daches so zu verbessern, dass eine zusätzliche Schutzhülle für die Stätte entstand.

wenn man bedenkt, dass der WMF nur einer von dutzenden Akteuren in Angkor ist, wird deutlich, dass die UNESCO und andere Organisationen beträchtliche Fortschritte darin gemacht haben, Angkor zu bewahren und lokale Kompetenzen auszubauen.

Heute ist Angkor mit über 2 Millionen Touristen pro Jahr eine gewaltige wirtschaftliche Größe für Kambodscha (Fig. 4). Das Management der Stätte hat sich über die Jahre deutlich verbessert. Noch



Fig. 4: Touristenmengen im Phnom-Bakheng-Tempel, Angkor.

Photo: Ken Feisel / WMF

Zur selben Zeit lancierte der WMF ein Projekt in Phnom Bakheng, dem ältesten Monument in Angkor (Fig. 3). Die Arbeiten dauern bis heute an. Als Ergebnis dieses ungebrochenen Einsatzes in Angkor beschäftigt der WMF zur Zeit über 100 kambodschanische Angestellte in

Organisationen unsere Erwartungen im Hinblick auf das, was sie leisten sollten, erfüllen. Wenigstens wissen wir, dass seit 1972 ernsthafte und langanhaltende Mühen unternommen worden sind, um diese Ziele voranzubringen.

Vollzeit und ganzjährig in seinen Erhaltungsprogrammen. Sie arbeiten als Architekten, Ingenieure, Gutachter, Zeichner und einfache Arbeiter. Diese Arbeit kommt der Welterbestätte zugute, aber auch direkt der Gemeinschaft vor Ort, da die Mehrzahl der Angestellten in Dörfern um Angkor herum leben. Zwischen 1989 und 2015 hat der WMF für seine Arbeiten in Angkor US\$ 8 Millionen ausgegeben. Diese Gelder wurden zum größten Teil in Kambodscha ausgegeben durch Anstellungen, den Kauf von Materialien, Ausrüstungen, durch Forschung und Dokumentation. Diese Zahlen sind gering im Vergleich zu den Summe, die Entwicklungshilfe-Organisationen bereitstellen, doch

immer gibt es Dinge zu verbessern, wie in jeder Stätte weltweit. Für den WMF sind die Vorteile für die örtliche Bevölkerung der beste Nachweis für den Wert seines Investments durch bürgerliches Engagement. Die Denkmalschutzmaßnahmen in Angkor, die Bedürfnisse im Tourismusmanagement und der fortlaufende Erhalt schaffen Arbeitsplätze und Ausbildungsmöglichkeiten, erzeugen regionales Investment und haben einen stabilisierenden Einfluss auf die Gemeinschaft vor Ort.

Die Zukunft wird zeigen, ob die Welterbekonvention und die zivilgesellschaftlichen

Die Sicht des Global Heritage Fund auf das Welterbe

Stefaan Poortman, Global Heritage Fund (GHF)

Überblick über den Global Heritage Fund und seine Programme und Tätigkeit

Der GHF wurde im Jahr 2002 gegründet und ist eine US-amerikanische gemeinnützige Organisation, die sich weltweit für die nachhaltige Erhaltung von Welterbestätten (eingeschrieben oder tentativ) in Entwicklungsregionen einsetzt. Bisher hat der GHF über 30 Millionen Dollar an Spenden von Einzelpersonen, Stiftungen, Unternehmen und Regierungen sowie mehr als 30 weitere Millionen Dollar an Kofinanzierungen für 20 Projekte in 16 Ländern wie Peru, der Türkei und in Kambodscha gesammelt.

Der GHF greift auf eine skalierbare und reproduzierbare Methodik zurück, die wir Erhaltung nach Plan nennen. Diese besteht aus vier dynamischen Komponenten:

- a) **PLANUNG:** GHF-Planung kann Risikobewertungen, Konservierungsplanung, Managementplanung und sozioökonomische Basisbewertungen beinhalten. Viele dieser Pläne sind grundlegende Bestandteile des Nominierungsdossiers für das UNESCO-Welterbe.
- b) **ERHALTUNG:** Für unser Schutzprogramm verwenden wir die neuesten Technologien, Materialkunde, Konservierungstechniken, Schulungen und Interpretation. Der GHF arbeitet mit lokalen Gemeinden, um den Wissenstransfer und den Aufbau von Kapazitäten für einen langfristigen Schutz sicherzustellen. Der GHF und unsere Experten orientieren sich an den Durchführungsbestimmungen der Welterbekonvention und der Anleitung durch grundlegende Chartas, einschließlich der Charta von Venedig und von Burra. Viele unserer Experten, vor allem Mitglieder unseres technischen Überprüfungsrats und beratenden Beirats, sind ICOMOS-Mitglieder.
- c) **ENTWICKLUNG DER GEMEINDE:** Für den Erfolg von Erhaltungsprojekten ist es zwingend notwendig, die grundlegenden sozialen und wirtschaftlichen Faktoren zu benennen, die die Beziehungen des Menschen zu Kulturerbestätten ausmachen. Der GHF glaubt, dass es notwendig ist, win-win-Möglichkeiten für Stätten und lokale Gemeinschaften zu erzeugen. Eine wirksame und nachhaltige Erhaltung der Kulturgüter erfordert eine Strategie, die die Erhaltung für lokale Interessengruppen wirtschaft-

lich vorteilhaft macht und ihnen erlaubt, langfristig zum Bewahrer dieser Güter zu werden. Um die Nachhaltigkeit der Kulturerbegüter sicherzustellen, bedarf es einer Strategie, die alle Beteiligten auf partizipative und transparente Weise einbezieht – von lokalen zu nationalen und regionalen bis zu internationalen Gemeinschaften.

- d) **STRATEGISCHE PARTNERSCHAFTEN:** Gemäß unserem Mandat und Status ist der GHF in der Lage, sich mit einem breiten Spektrum von Organisationen zu verbünden und mit diesen zusammenzuarbeiten. Dazu zählen internationale Institutionen, nationale, regionale und lokale Regierungen, der Privatsektor sowie die Zivilgesellschaft, einschließlich der lokalen Gebietskörperschaften.

Beispiel für eine GHF - UNESCO Partnerschaft in Pingyao, China

GHF hat die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit dem UNESCO-Büro Peking erstmals im Jahr 2010 geprüft, als einer ihrer Kulturerbereferenten als Experte eingeladen wurde, den Masterplan für den Schutz von Pingyao zu überprüfen, der von der Tongji-Universität Shanghai mit finanzieller Unterstützung der Provinz Pingyao und dem GHF vorbereitet worden war. Während dieser Sitzung wurden Fragen und Herausforderungen bezüglich der Erhaltung von Pingyao innerhalb der historischen Stadtmauer thematisiert. Daraufhin kontaktierte das UNESCO-Büro in Peking GHF und schlug uns eine Zusammenarbeit

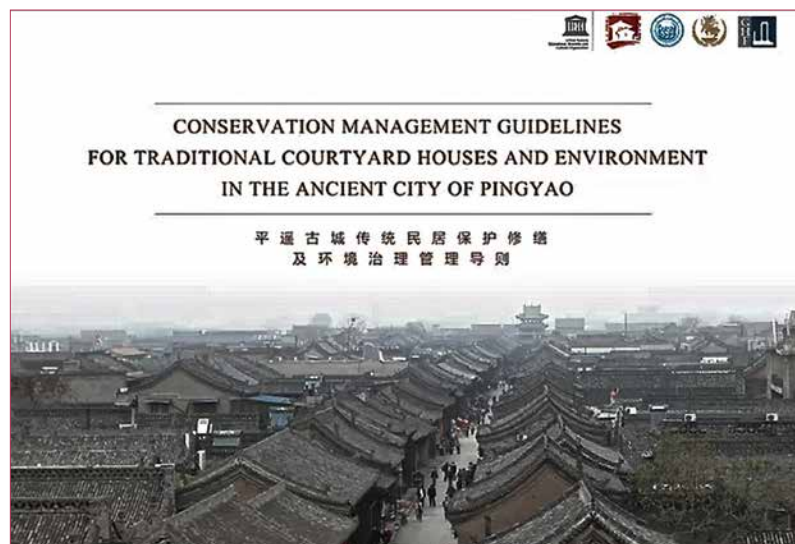


Abb 1. Richtlinien für das Erhaltungsmanagement für die Stadt Pingyao.

Foto: Global Heritage Fund

bei einer bilingualen Reparatur- und Wartungsleitlinie für traditionelle Innenhöfe vor. An dieser Partnerschaft waren zudem die Stadtverwaltung Pingyao, die Tongji-Universität Shanghai und die chinesische Kulturerbestiftung beteiligt. Eine formale Kooperationsvereinbarung wurde im Jahr 2011 mit dem Ziel beschlossen, zwei Bände dieser Leitlinien zu erstellen – eine Leitlinie zum Konservierungsmanagement, die sich an Behörden und Fachkräfte richtete (Abb. 1), und eine Leitlinie mit praktischen Erhaltungsregeln vor allem für Bewohner und Laien. Die letztere wird die bestehenden Vorschriften auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene ergänzen.

Verschiedene Entwürfe wurden erstellt und von entsprechenden Experten und Interessengruppen überarbeitet. Dies gipfelte in einer Prüfungssitzung im Jahr 2013 in Peking, auf der nationale Kulturerbe-Experten zusammenkamen, um die Richtlinie zu beurteilen. Im Juni 2014 wurde der erste Band, die Erhaltungsmanagement-Leitlinie, in Pingyao offiziell eingeführt. Im Anschluss erfolgte ein eintägiger Workshop, an dem Fachleute und Beamte aus Kulturerbe-Abteilungen in Pingyao und andere Teile der Provinz Shanxi teilnahmen. Der zweite Band, die praktischen Erhaltungsleitlinien, soll im Dezember 2015 veröffentlicht werden.



Abb. 2: Tat Sophal (im Vordergrund), Leiter des Community-Based Tourism Center in Banteay Chhmar, Kambodscha.

Foto: Craig Stennett / Global Heritage Fund

Die Zusammenarbeit zwischen der UNESCO und der GHF erwies sich für beide Seiten auf verschiedene Weisen als vorteilhaft. Das UNESCO-Büro in Peking fungierte als Hauptprojektkoordinator, es nutzten seinen Einfluss und seine Autorität beim Thema Kulturerbe, um lokale Regierung und Berater zusammenzubringen. Die Verbreitung und Wirkung der Leitlinien auf Kulturerbe-Fachleute und Regierungsbehörden in China hat sich durch ihre Beteiligung deutlich erhöht. Auf der anderen Seite fungierte der GHF nicht nur als finanzieller Unterstützer der UNESCO, sondern war auch als technischer Partner an der Verwaltung und Produktion der Leitlinien beteiligt. Darüber hinaus erwies sich die jahrelange praktische Erfahrung des GHF in Erhaltungsaktivitäten in Pingyao als äußerst hilfreich für die UNESCO, um die Entwicklung der Leitlinien auf professioneller Basis zu ermöglichen.

Die Rolle, die die Zivilgesellschaft bei der Erhaltung und Bewirtschaftung von Welterbestätten spielen könnte

- Zunächst ist es wichtig zu erkennen, wie vielfältig die Zivilgesellschaft ist – sie umfasst NGOs, Stiftungen, Verbände, Hochschulen, Sozialunternehmen, Gewerkschaften usw. Es gibt viele Spieler und viele Interessen. Wir in diesem Raum sind Vertreter der Zivilgesellschaft – aber wir sind auch Experten. Wir müssen uns bewusst machen, dass eine Distanz zwischen Profis und aktiven Bürgern existieren kann.
- Zugleich ist eine lokale Gemeinschaft selten homogen. Es ist zwingend notwendig, von „Gemeinschaften“ und nicht von „Gemeinschaft“ zu sprechen und sicherzustellen, dass jeder eine Stimme hat. Lokal Gemeinden sind geschichtet. Wie wir in unserer Sitzung über Stätten gestern Nachmittag thematisiert haben: Wie können wir sicherstellen, dass auch die Entrechteten eine Stimme haben und dass wir nicht nur die Interessen der lokalen Elite bedienen? Im Norden Guatemalas hat das Mirador-Projekt des GHF einen multisektoriellen Runden Tisch gegründet. Dieser fand monatlich statt und gab allen Beteiligten eine Stimme, um am selben Tisch über Perspektiven zu diskutieren - von Holzfällern, verschiedenen Gateway-Gemeinden, Umweltgruppen bis zu Mitgliedern der lokalen, regionalen und nationalen Regierung.
- In den vergangenen zwei Jahren hat sich die Zahl der Übernachtungsgäste im abgeschiedenen Banteay Chhmar in Kambodscha verdoppelt und das Einkommen der Dorfbewohner fast verdreifacht – dank des gemeindebasierten Tourismusprojektes in Banteay Chhmar, das von GHF unterstützt wurde. Es gibt nur neun Gästehäuser im Dorf, die insgesamt 30 Zimmern anbieten – dies bedeutet eine Kapazität von 25 bis 50 Besuchern pro Nacht. Insgesamt 70 Dorfbewohner sind zur Zeit auf verschiedene Weise an dem Projekt beteiligt. Sie bieten Transportmöglichkeiten, kochen Mahlzeiten, arbeiten als Führer, betreiben Fahrten mit Ochsenskarren und führen klassische Khmer-Musik auf (Abb. 2). Die von 15 freiwilligen Komiteemitgliedern aus dem Dorf organisierten Schulungen der Teilnehmer umfassen alles von Englisch bis zur Hygiene, der Koordinierung des Transports, Unterkunft, Verpflegung und Aktivitäten. Durch ein Berechtigten-System wird sichergestellt, dass die Chancen und Erträge gerecht auf die Beteiligten verteilt werden.

Die Teilnehmer des Programms verdienen Geld durch Besuchergebühren. Ein Prozentsatz davon geht in einen Dorf-Fonds, aus dem Initiativen wie die Erhaltung der Stätte, die Müllentsorgung und die Reinigung des Grabens finanziert werden. Durch Spenden von Besuchern konnten zudem ein Restaurant und eine Kinderbibliothek finanziert werden.

- Die mangelnde Vertretung der indigenen Völker ist ein weiteres starkes Argument in dieser Hinsicht. Der GHF hat ein Projekt in Ciudad Perdida in der Sierra Nevada de Santa Marta in Kolumbien, wo die lokalen indigenen Gemeinschaften gegen eine Weltberühmtheit sind. Sie befürchten dadurch Massentourismus und ein weiteres kulturelles Eindringen in ihre fragilen Gemeinschaften. Der GHF hat mit der kolumbianischen Regierung zusammengearbeitet, um eine Traglast-Beurteilung zu finanzieren und durchzuführen, mit Hilfe derer die maximale Höhe der jährlichen Besuchs festgelegt wird, die sich nicht negativ auf das natürliche und kulturelle Erbe der Region auswirken wird (Abb. 3).



Abb. 3: Ciudad Perdida, Kolumbien

Foto: Global Heritage Fund

- In Anbetracht unseres Mandats und unserer Flexibilität kann der GHF effizient gemeindebasierte Erhaltungsaktivitäten initiieren. Der GHF hilft nicht nur mit internationaler Finanzierung, sondern versucht auch in den einzelnen Ländern die Kofinanzierung anzustoßen, um nationale Kulturerbe-Organisationen im Privatsektor aufzubauen. In den USA haben wir den National Trust for Historic Preservation – in der Türkei und in Peru gibt es keine nationale privatrechtliche Organisation, die auf die nachhaltige Erhaltung des peruanischen Erbes spezialisiert ist.

Wie können die UNESCO und das ICOMOS-Beratersgremium ihr System verbessern? Wie können NGOs innerhalb des Systems arbeiten?

- **Zugang** – Damit die Zivilgesellschaft ihre Rolle bei Erhaltung und Management spielen kann, benötigt sie die entsprechenden „Werkzeuge“. Erstens muss sie Zugang zu allen relevanten Informationen haben. Es kann keine Rechenschaftspflicht ohne Datentransparenz geben. Wie werden diese Daten geliefert? Kann es einen zentralen Punkt mit relevanten Zielen, Plänen und Daten geben? Dies bedeutet, dass die wesentlichen Projektdaten zugänglich sein müssen – im Sinne einer entsprechenden Technologie und in einem Format, das für lokale Gemeinschaften verständlich ist. Zweitens gibt es einen wesentlichen Bedarf, die Kapazitäten der lokalen Bevölkerung aufzubauen und zu stärken, um ihnen eine bottom-up-Beteiligung zu ermöglichen. Mit anderen Worten müssen Gemeinden darin trainiert werden, die Daten zu verstehen und sie auf ihre Situation anzuwenden. Dies wird leicht „vergessen“, was dazu führt, dass Gemeinschaften in diesem Prozess an den Rand gedrängt werden.

- **Koordination und Kommunikation** – Wie können wir die Beziehung zwischen der UNESCO und der Zivilgesellschaft formalisieren? Wie können wir die relevanten Akteure aufspüren und identifizieren? Die Erfassung und Klassifizierung zivilgesellschaftlicher Organisationen in Entwicklungsregionen wie dem Nahen Osten und Nordafrika könnte zu neuen Kontakten führen, den Austausch von Informationen und Erfahrungen fördern und es Unternehmen ermöglichen, sich mit ähnlichen Organisationen aus anderen Regionen zu verbinden und Projektpartner zu finden. Neue Technologien können die Zivilgesellschaft bei einem besseren Schutz und der Wiederherstellung des kulturellen Erbes unterstützen. Diese kosten- und zeiteffektiven Werkzeuge können von interessierten und geschulten Bürgern für den Schutz und die Dokumentation von Kulturerbe sowie für die Durchführung von Folgenabschätzungen nach Katastrophen genutzt werden.

Zum Schluss: Wir mit der relativ kurzen Erfahrung des GHF haben die Dynamik des Welterbe-Systems untersucht und befürworten im Großen und Ganzen die durchgeführten Aktivitäten. Wir sind der Meinung, dass viel mehr Arbeit in die Vorbereitung

der Welterbenominierungen investiert werden sollte. Dies würde auf allen Ebenen der Stätte für mehr „Vorbereitetsein“ sorgen. Die Stätte selbst und die Schritte in Richtung ihrer Erhaltung sollten gut geplant werden. Die vorgeschlagenen Maßnahmen sollten von Experten vor Ort mit Beratung durch internationale Experten durchgeführt werden. Gemeinsam werden sie die Kapazität des Planungsteams vergrößern und zudem dadurch das Vorbereitetsein der Zivilgesellschaft zur Verwaltung, Überwachung und Erhaltung der Stätte nach der Einschreibung sicherstellen.

Auf dem Weg zu einer globalen zivilgesellschaftlichen Allianz für das Welterbe

Sneška Quaedvlieg-Mihailović, Europa Nostra

Zunächst möchte ich Stephan Dömpke und seinem kleinen, aber sehr engagierten Team gratulieren. Ihre Aufgabe war nicht einfach, aber dank Ihrer Ausdauer und harten Arbeit haben Sie es geschafft, die Vertreter der Welterbe-NGOs zusammenzubringen und uns zu ermutigen, unsere Stimme zu erheben und unsere Anliegen am Vorabend der diesjährigen Jahrestagung des Welterbe-Komitees vorzubringen.

Egal ob wir zu NGOs zum Erhalt des Natur- oder Kulturerbes gehören – wir sind durch eine gemeinsame Sache vereint: die Notwendigkeit, die Stimme der Zivilgesellschaft innerhalb des Umsetzungsprozesses der Welterbekonvention zu stärken. Wir sollten aber immer daran denken, dass unsere Sache über eine gute Steuerung der Welterbekonvention hinausgeht; wir widmen uns alle – ganz allgemein – der Förderung der zivilgesellschaftlichen Schlüsselrolle für die verantwortungsvolle Verwaltung unseres Erbes. In der Tat ist die Einführung oder Förderung eines strukturierten Dialogs mit der Zivilgesellschaft im Laufe der Jahre zu einem wichtigen Pfeiler von good governance für alle Behörden geworden (auf internationaler, europäischer, nationaler, regionaler und lokaler Ebene). Es ist daher die Zeit gekommen, dass ein solcher Dialog eingerichtet und ordnungsgemäß in den Umsetzungsprozess der Welterbekonvention eingebracht wird.

Wir alle wissen, dass Organisationen der Zivilgesellschaft – von denen viele hier in Bonn vertreten sind – bereits auf unterschiedliche Weise eine sehr wichtige Rolle vor Ort spielen: als Fürsprecher, Manager, Kommunikatoren oder Erzieher. Die meisten dieser zivilgesellschaftlichen Organisationen arbeiten bereits – mehr oder weniger harmonisch – mit Behörden auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene zusammen. Aber was uns derzeit fehlt, ist eine Art formelle Anerkennung, ein öffentlicher Ausdruck der Wertschätzung dieser Rolle auf der Ebene der UNESCO-Institutionen, sowohl auf der Ebene ihrer Mitgliedstaaten – durch das Welterbekomitee; und auf der Ebene ihres Sekretariats – durch das Welterbezentrum. Falls und wenn dies erreicht wird, wäre die UNESCO in der Lage, ihre Führungsposition geltend zu machen und ihre Vision zu verbreiten, sowohl auf globaler als auch auf nationaler Ebene – vor allem in den Ländern, die immer noch eine schwache Tradition des zivilgesellschaftlichen Engagements im Bereich des Erbes haben.

Europa Nostra hat eine lange Erfahrung im Aufbau eines strukturierten Dialogs mit der Europäischen Union. Es dauerte 20 Jahre, bis wir endlich einen offenen, regelmäßigen und strukturierten Dialog mit der Europäischen Kommission sowie den Beginn eines Dialogs mit dem Ministerrat etablieren konnten. Folglich war das letzte Jahr ein Jahr

bedeutender politischer Entwicklungen im Zusammenhang mit Kulturerbe auf EU-Ebene, einschließlich einer vollständigen Anerkennung der Bedeutung der sogenannten „partizipativen Regierungsführung des kulturellen Erbes“. Organisationen der Zivilgesellschaft werden zunehmend als wesentliche Akteure wahrgenommen, da sie der Europäischen Union helfen, die Lücke zwischen ihren Institutionen und den Bürgerinnen und Bürgern zu überbrücken und diese in vollem Umfang in die Umsetzung ihrer verschiedenen politischen Ziele einzubeziehen.

Um diesen strukturierten Dialog mit den EU-Institutionen zu erreichen, mussten wir von Europa Nostra unsere Glaubwürdigkeit beweisen, mit guten Argumenten kommen und die Politiker und Beamten überzeugen, dass wir ihre Verbündeten und nicht ihre Feinde sind. Wir mussten zeigen, dass wir dem öffentlichen Interesse und nicht bestimmten Teilinteressen dienen.

Was kann man von Europa Nostras Dialogerfahrungen mit der Europäischen Union lernen?

Wir müssen geduldig und ausdauernd sein; und wir müssen uns bemühen, unser Handeln zu vereinen. Die Gründung der Europäischen Erbe-Allianz 3.3. im Jahr 2011 (für weitere Informationen siehe www.europeanheritagealliance.eu) war in der Tat ein wichtiger Schritt nach vorn. Diese Allianz stellte eine informelle Plattform für die Bündelung von Kräften und Ressourcen zwischen 33 europäischen oder internationalen Netzwerken zur Verfügung, die im weiteren Kulturerbe-Bereich aktiv sind. Im Jahr 2012 haben wir gemeinsam ein ehrgeiziges Positionspapier produziert, das eine „EU-Strategie für Kulturerbe“ fordert. Zwei Jahre später nahm die Europäische Kommission ein wichtiges Grundsatzdokument an – die Mitteilung „Zu einem Integrierten Ansatz zum Kulturerbe in Europa“¹. Es war offensichtlich die richtige Zeit zum Handeln; aber das gemeinsame Handeln einer großen Anzahl europäischer Netzwerke hat die Europäische Kommission sicherlich dazu aufgefordert, Maßnahmen zu ergreifen.

Ich möchte auch ein wichtiges Ergebnis der Zusammenarbeit auf europäischer Ebene zwischen den verschiedenen Welterbe-Partnern erwähnen: Der Bericht Cultural Heritage Counts for Europe, der vor kurzem von 6 Partnern unter Federführung von Europa Nostra produziert und der Öffentlichkeit am 12. Juni 2015 auf einer Konferenz vorgestellt wurde, die im Rahmen von Europa Nostras European Heritage Congress in Oslo (Norwegen) stattfand (Abb. 1). Der fast 300

¹ <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/PDF/?uri=CELEX:52014DC0477&from=EN>

Seiten starke Bericht bietet überzeugende Beweise für den Wert des kulturellen Erbes und seine positiven Auswirkungen auf die europäische Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft und Umwelt².



Abb. 1: Gruppenfoto aller Teilnehmer der „Kulturerbe zählt für Europa“-Konferenz auf dem Exekutiv-Gipfel des CHCFE-Projekts vor der Aula des Domus Media der Universität Oslo, 12. Juni 2015.

Foto: Felix Quaedvlieg

Besondere Aufmerksamkeit möchte ich auch einem Mitglied der Europäischen Kulturerbe-Allianz 3.3 schenken: INTO, die International National Trust Organisation, die es geschafft hat, ein großes globales Netzwerk von Kulturorganisationen zu errichten. INTO kommt alle zwei Jahre im September für eine große internationale Konferenz zusammen. Die nächste findet in Cambridge (UK) statt, die darauf folgende in Indonesien (für weitere Informationen besuchen Sie die folgende Website: www.internationaltrusts.org). Europa Nostra hat eine Absichtserklärung mit INTO unterzeichnet und ist der festen Überzeugung, dass dieses bestehende globale Netzwerk ein sehr wertvoller Partner für den Aufbau einer Global Heritage Alliance sein kann.

Um einflussreich und effektiv zu sein, muss die Zivilgesellschaft organisiert, strukturiert und repräsentativ sein. Wenn wir behaupten, ein Anrecht auf einen Dialog mit den UNESCO-Institutionen zu haben, haben wir auch die Pflicht, gut organisiert zu sein. So wie wir in Europa eine „Europäische Kulturerbe-Allianz 3.3.“ organisiert haben, müssen wir in gleicher Weise auf globaler Ebene eine entsprechende Global Civil Society Alliance for Heritage schaffen, die aus repräsentativen Netzwerken und Organisationen der Zivilgesellschaft besteht, welche dem Kultur- und Naturerbe verpflichtet sind.

Wir glauben fest daran, dass dieser strukturierte Dialog zwischen den Sitzungen des Welterbekomitees stattfinden muss und nicht nur während der Sitzung dieses Komitees! Die Organisation eines jährlichen zivilgesellschaftlichen Forums für Kultur- und Naturerbe wäre eine nützliche Plattform für die Bündelung von Ressourcen, den Austausch bewährter Praktiken, Kampagnen zum Schutz von bedrohtem Erbe sowie Lobbying. Es muss nicht unbedingt noch vor jeder WHC-Sitzung tagen; es kann auch mittelfristig, zwischen den beiden Tagungen des WHC stattfinden

² Link zum vollständigen Bericht: <http://www.enactc.org/culturalheritagecountsforeurope/>

Wir glauben auch, dass es nicht genügt, zu sagen, dass Organisationen der Zivilgesellschaft durch die beiden Beratergremien, nämlich IUCN und ICOMOS, vertreten sind. Wir sind uns vollständig bewusst, dass es große Unterschiede zwischen den Bereichen des Naturerbes und des kulturellen Erbes gibt. Während die IUCN bereits eine große Anzahl von NGOs mit einbezieht, bleibt ICOMOS als eine große internationale Organisation von Kulturfachkräften mit eigenen internationalen und nationalen Ausschüssen. ICOMOS spielt als beratendes Expertengremium für die UNESCO eine entscheidende Rolle, ist aber nicht ausreichend genug gerüstet, um die Ansichten der Zivilgesellschaft den entsprechenden UNESCO-Körperschaften zu übermitteln.

Wie Sie wissen wird die UNESCO-Generalsekretärin Irina Bokova in zwei Tagen – am ersten Tag der 39. Sitzung des Welterbekomitees – eine Global Coalition „Unite For Heritage“ starten, um eine Zusammenführung von Ressourcen zwischen den verschiedenen Akteuren zur Unterstützung der UNESCO-Kampagne #Unite4Heritage fördern. Europa Nostra ist eingeladen worden, einer der Partner dieser Kampagne zu sein. Besonders gefreut hat uns, dass wir für diese aktuelle Kampagne nicht an die Tür der UNESCO klopfen mussten; stattdessen klopfte die UNESCO an unsere Tür und lud uns ein, diese Kampagne als eine der ersten Organisationen zu unterstützen! Und wir taten es gerne.

Die erhöhte Anerkennung der Bedeutung und des Wertes von Erbe als Pfeiler der nachhaltigen Entwicklung³ in Kombination mit erhöhten Gefahren für das Erbe - in Zeiten von Konflikten, aber auch in Friedenszeiten durch unpassende Bauprojekte auf der Suche nach kurzfristigen Gewinnen - markieren eine neue Ära der Partnerschaft: Die Behörden sind sich zunehmend bewusst, dass sie mit der Zivilgesellschaft und nicht gegen die Zivilgesellschaft arbeiten müssen.

Hierbei geht alles um den Aufbau von Vertrauen, um das Hören auf die Bedenken des Anderen, um das Lernen der Sprache des Anderen! Es geht zudem um Phantasie; um die Suche nach einer magischen Formel, welche die legitimen Bedürfnisse der verschiedenen Interessengruppen erfüllt. Es braucht immer Zeit, viel Zeit. Aber ich bin davon überzeugt, dass, wenn wir zusammen das goldene Jubiläum der Welterbekonvention im Jahr 2022 (nur noch sieben Jahre!) feiern, die Sprecher einer zukünftigen Global Civil Society Alliance for Heritage an prominenter Stelle auf dem Podium auftreten werden – neben UNESCO-Mitgliedstaaten und dem UNESCO-Sekretariat.

³ vgl. Hangzhou-Erklärung: http://www.unesco.org/new/fileadmin/MULTIMEDIA/HQ/CLT/pdf/final_hangzhou_declaration_english.pdf

Europa Nostra - Europas Zivilgesellschaft in Aktion für das Welterbe

Europa Nostra ist der Europäische Verband der Kultur- und Naturerbe-NGOs. In 40 Ländern Europas sind wir die Stimme der Zivilgesellschaft, die sich für den Schutz und die Förderung des europäischen Kultur- und Naturerbes engagiert. Unser pan-europäisches Netzwerk umfasst 250 Erbe-NGOs mit einer Gesamtmitgliederzahl von mehr als 6 Millionen Menschen; ebenso wie 150 öffentliche Einrichtungen oder Privatunternehmen und 1.000 Einzelmitglieder, die unsere Arbeit direkt unterstützen. Gegründet im Jahre 1963, ist Europa Nostra heute als repräsentativstes und einflussreichstes Erbe-Netzwerk in Europa anerkannt. Der weltberühmte Opernsänger und Dirigenten Maestro Plácido Domingo ist der Präsident von Europa Nostra.

Die drei Säulen der Tätigkeit von Europa Nostra sind: 1) die herausragenden Erfolge in Bezug auf das Erbe in Europa zu feiern, 2) Europas am stärksten gefährdete Denkmäler und historische Stätten zu schützen und 3) Lobbyarbeit für das Erbe auf europäischer Ebene zu betreiben.

Jedes Jahr würdigen Europa Nostra und die Europäische Kommission die Exzellenz und das Engagement von Fachleuten und Freiwilligen für das kulturelle Erbe. Der im Jahr 2002 ins Leben gerufene Preis der Europäischen Union für das Kulturerbe / Europa Nostra Awards ist Europas höchste Auszeichnung auf diesem Gebiet. Insgesamt wurden in den letzten 13 Jahren bisher 415 herausragende Errungenschaften auf dem Gebiet des Erbes ausgezeichnet. Unter den zahlreichen preisgekrönten Projekten, die in Welterberbestätten integriert sind, befinden sich die Sanierung der des Meeresufers von Valletta in Malta (2005); die Erhaltung der römischen Brücke, des Calahorra-Turms und der umliegenden Gebiete in Cordoba in Spanien (2014); das Forschungs- und Digitalisierungsprojekt „Wunder von Venedig“ in Italien (2015); und das Ausbildungs- und Sensibilisierungsprojekt „Lehrbuch: Die Befestigungsanlagen von Vauban“ in Frankreich (2012).



Abb. 2: Venedig war durch die Auswirkungen der sehr großen Kreuzfahrtschiffe in der Lagune bedroht.
Foto: Europa Nostra

Europa Nostra hat mit seinen Mitgliedern Kampagnen zum Erhalt von zahlreichen bedrohten Erbestätten in Europa gestartet, so etwa in Venedig und seiner Lagune (seit 1960) (Abb. 2) und am Mont Saint Michel in Frankreich (in den 2010er Jahren). Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Einrichtungen ist von entscheidender Bedeu-

tung, um sicherzustellen, dass die Schätze unserer Vergangenheit für heutige und zukünftige Generationen erhalten bleiben. Durch das The 7 Most Endangered-Programm, das im Jahr 2013 in Partnerschaft mit dem Institut der Europäischen Investitionsbank und mit der Unterstützung der Entwicklungsbank des Europarates entwickelt wurde, mobilisieren wir sowohl öffentliche als auch private Partner, die am stärksten bedrohten Stätten in Europa zu retten (Abb. 3).



Abb. 34: Die sieben am meisten gefährdeten Denkmäler und Kulturstätten in Europa 2014.
Foto: Europa Nostra

Mit unserem umfangreichen Netzwerk von Erbe-Akteuren auf lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Ebene tragen wir aktiv zur Schaffung einer echten Europäischen Strategie für das Kulturerbe und der durchgängigen Berücksichtigung des kulturellen Erbes in der EU-Politik sowie in Aktionsprogrammen und Finanzierungen bei. Im Jahr 2014 erhielten wir eine EU-Förderung aus dem Programm „Kreatives Europa“, um unser 3-Jahres-Netzwerkprojekt „Mainstreaming Heritage“ zu unterstützen.

Europa Nostra war der Initiator und Koordinator der Europäischen Kulturerbe-Allianz 3.3., die im Jahr 2011 in Amsterdam gegründet wurde. Heute bringt diese Allianz 33 Erbe-Netzwerke zusammen, die sich für eine wirksame EU-Strategie für das Kultur- und Naturerbe einzusetzen.

Angeführt von Europa Nostra und in Partnerschaft mit fünf anderen Organisationen, hat das europäische Kooperationsprojekt Kulturerbe zählt für Europa (2013-2015) auf Beweisen basierende Forschungen und Fallstudien über die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Auswirkungen des kulturellen Erbes in Europa gesammelt und analysiert.

Seit ihrer Einführung im Jahr 2013 haben wir am New Narrative for Europe teilgenommen, einer vom ehemaligen EU-Kommissionspräsidenten José Manuel Barroso angeführten Initiative, die derzeit unter der Leitung des EU-Kommissars für Bildung, Kultur und Jugend, Tibor Navracsics, geleitet wird.

Der Schutz des Welterbes ist unerlässlich – auch für die Kurden

Giyasettin Sayan, UNA-Kurd

Die Kurdische Gesellschaft für die Vereinten Nationen (UNA-Kurd) ist eine überparteiliche und überkonfessionelle NGO, die wir 2013 gegründet haben, um den Austausch zwischen den Vereinten Nationen und den Kurdinnen und Kurden herzustellen und soweit wie möglich an allen Meinungsbildungs- und Entwicklungsprozessen der UN teilzunehmen. Anlass war die noch ungelöste Frage der völkerrechtlichen Anerkennung des kurdischen Volkes und seiner Rechte. Die Kurden sind in den internationalen Organisationen nicht vertreten, weil sie keinen Staat haben. Daher wollen wir mit UNA-Kurd versuchen, Zugang zu den internationalen Institutionen und Prozessen zu bekommen.

Unsere Mitglieder und Regionalgruppen informieren die kurdischsprachige Öffentlichkeit über die Arbeit der Vereinten Nationen und versuchen, möglichst viele Kurdinnen und Kurden für eine Mitwirkung an allen Programmen, Gremien, Gliederungen und Veranstaltungen der Vereinten Nationen zu gewinnen. Auf diese Weise wollen wir einerseits unser Volk mit dem internationalen System vertraut machen und es auch für eine Zeit vorbereiten, in der wir vielleicht einmal dort als vollberechtigtes Mitglied mitwirken können. Wir wollen beweisen, dass wir bereit und in der Lage sind, ebenso wie andere Völker unsere Rolle im System der Vereinten Nationen zu spielen. Unser erstes wichtiges Ziel ist es nun, Konsultativstatus beim Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) der Vereinten Nationen zu erlangen.

Insbesondere werden wir der kurdischen Zivilbevölkerung dienen, indem wir

1. so viel Information und so zeitnah wie möglich über die vielen Mitbeteiligungsoptionen der Vereinten Nationen, über ihre Arbeit, Termine und Prozesse auf unserer Webseite, in Veranstaltungen und Veröffentlichungen zur Verfügung stellen;
2. Kenntnisse zu erlangen versuchen, auf welchen Wegen eine Mitwirkung bei welchen Gremien möglich ist, und diese Kenntnisse der kurdischen Bevölkerung und Communities in ihren Sprachen zur Verfügung zu stellen, um so Zugang zu den UN und den Rechten und Mitwirkungsprozessen zu ermöglichen;
3. Trainings anzubieten, das Wissen, Kontakte und Techniken sowie Empowerment für diese Mitwirkungsmöglichkeiten vermittelt;

4. durch eine lebendige und offene Diskussionskultur verschiedene Aktivitäten der UN zu verfolgen und zu debattieren;
5. mit Gästen aus den UN und anderen Akteur/innen aus Deutschland, der EU und anderen Regionen insbesondere Fragen des kurdischen Engagements für Frieden und Menschenrechte zu diskutieren, Vorgehensweisen und Lösungen zu erörtern und die Informationen darüber und über alle Vorgänge für alle frei und in den kurdischen Sprachen zugänglich zu machen;
6. allen, aber besonders der jüngeren Generation hier lebender Kurdinnen und Kurden eine aktive Mitwirkung innerhalb der UN durch eine frühzeitige Menschenrechtsbildung und Förderung ihrer Teilnahme zu ermöglichen.

In der Menschheitsgeschichte haben immer wieder herrschende Völker und nationalistische Staaten die Kulturen der in ihren Reichs- oder Staatsgrenzen lebenden Völker unterdrückt, assimiliert oder eliminiert. Kulturgut wie Sprache, Musik, Literatur, aber auch kulturhistorisches Erbe, Baudenkmäler und regionale Eigenarten und Nutzungsformen von Landschaften waren und sind der Willkür der Machthaber aus-



Abb. 1: Der Palast des Isaak Pascha oberhalb der nahegelegenen Stadt Doğubayazıt in der Provinz Ağrı. Der Palast vereint seldschukische, armenische und osmanische Architekturstile Foto: Jochi / alphacoders

gesetzt, werden zerstört oder ausgeraubt. So geht es heute den Kurdinnen und Kurden in ihren Siedlungsgebieten in der Türkei, Iran und Syrien. Daher hat der Schutz und Erhalt unserer Kultur für uns eine besondere Bedeutung und höchste Priorität. Gerade unter den schwierigen politischen Bedingungen, unter denen wir leben, kommt der Zivilgesellschaft dabei eine ganz besondere Aufgabe zu.

Durch World Heritage Watch hoffen wir, einen besseren Zugang zu den Informationen und Verfahren der UNESCO-Welterbekonvention zu erhalten. UNA-Kurd kann zeigen, wie wir auch als zivilgesellschaftliche Organisation etwas für unser kulturelles Erbe tun können, auch wenn uns der offizielle Weg vorläufig versperrt ist.

Seit seiner Gründung hat UNA-Kurd mehrere Fachgespräche über verschiedene Themen organisiert, darunter auch eines über das Kulturerbe auf kurdischem Siedlungsgebiet. Unser Ziel ist es, das Kultur- und Naturerbe auf kurdischem Siedlungsgebiet zu schützen. Obwohl die Kurden nicht Mitglied der einschlägigen UNESCO-Konventionen

- die UNESCO-Konvention von 2005 über die kulturelle Vielfalt, die besagt, dass die kulturelle Vielfalt ein gemeinsames Erbe der Menschheit darstellt und zum Nutzen aller geachtet und erhalten werden soll.

In einem sehr interessanten Vortrag, veranstaltet in den Räumen von UNA-Kurd, trug Dr. Volker Martin, Professor für Stadtentwicklung und Raumgestaltung an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus, sehr eindrucksvoll und eindringlich vor, wie notwendig der Schutz von historisch einmaligen Kulturstätten und Landschaften in den kurdischen Siedlungsgebieten ist.



Abb. 2: Die Kirche zum Heiligen Kreuz auf der Insel Akdamar im Van-See, Provinz Van. Die Kirche und ihr Kloster waren ein Zentrum armenischer Kultur. Foto: www.motaen.com

Prof. Martin legte mittels einer Präsentation dar, welche Kulturstätten in den kurdischen Siedlungsgebieten aus wissenschaftlicher Sicht einen herausragenden Rang und ein Potential als Welterbestätten haben. Die Stadtmauer von Diyarbakır, die Burg von Erbil, die antiken Stätten von Hasankeyf und der Vansee, um nur einige zu nennen, erfüllten diese Kriterien, denn sie seien über Jahrtausende erhalten, von verschiedenen Kulturen immer wieder weiter entwickelt und bewahrt worden, und hätten deshalb eine herausragende Bedeutung für die gesamte Menschheit. Er

werden können, lassen wir uns in unserer Arbeit zum Kulturerbe von diesen Konventionen als den international verbindlichen rechtlichen und fachlichen Referenzrahmen leiten. Dazu zählen insbesondere

- die UNESCO-Welterbekonvention von 1972, auf deren Liste weltweit 1007 Kultur- und Naturdenkmäler stehen,
- die Konvention über das Immaterielle Kulturerbe von 2003, und

erinnerte daran, dass die kurdischen Siedlungsgebiete in weiten Teilen mit der Kulturregion Mesopotamiens, der Wiege der Menschheit und der Entwicklung von Städten übereinstimmen. Die Kurden seien nicht immer die Begründer dieser Kulturstätten, aber hätten über Jahrtausende selbst diese Orte und Landschaften genutzt, weiterentwickelt und erhalten. Deshalb sei es unabdingbar, die wissenschaftliche Aufarbeitung und die Bildung einer Kommission voranzutreiben, die die



Abb. 3: Das Dorf Harran mit seiner einzigartigen Architektur. Der Legende nach ist es der Geburtsort Abrahams, des ersten der drei biblischen Patriarchen und Begründers des Monotheismus. Foto: Goats on the Road

Sicherung und Unterschutzstellung dieser für die Menschheit bedeutenden Orte verfolgt.



Abb. 4: Göbekli Tepe in der Provinz Şanlıurfa ist die älteste erbaute religiöse Stätte der Welt. Sie markiert den Übergang von Jäger- und Sammler- zu Ackerbaugesellschaften vor etwa 12.000 Jahren.

Foto: Aetherforce

Prof. Martin verdeutlichte in diesem Zusammenhang, dass es keinen Sinn mache, nationales kurdisches Erbe zu favorisieren, sondern die Bedeutung der Stätten für die historische Entwicklung, ihre Nutzung sowie nachhaltige Weiterentwicklung und Schutz zu berücksichtigen. Dazu müssten von Anfang an die UNESCO-Standards befolgt werden. Im Falle Erbils sei das schon der Fall. Nach der möglichst internationalen wissenschaftlichen Feststellung der Bedeutung für die Menschheit folge nämlich die Antragstellung bei der UNESCO, und die erfolge ausschließlich über den zuständigen Nationalstaat.

In der Türkei wurden bislang 10 Kulturdenkmäler als Weltkulturerbe anerkannt, eins davon liegt im kurdischen Siedlungsgebiet. Im Iran liegen 8, in Irak 3, in Syrien 3. Keines davon ist ein kurdisches Denkmal. Unter den vielen weiteren einzigartigen Denkmälern, deren Potential als Welterbe wir untersuchen wollen, möchte ich hier nennen:

- den Isaak-Pascha-Palast aus dem 18. Jahrhundert in Doğubayazıt;
- die Altstadt von Şanlıurfa, dem alten Edessa, der Stadt der Propheten Hiob und Jitro;
- das Dorf und die Oase von Harran mit seinen einzigartigen Häusern, dem Geburtsort von Abraham und dem Ursprungsort des Monotheismus;
- die Zitadelle von Bitlis.
- der prähistorischen Stätte von Göbekli Tepe, die den Übergang von einer Jäger- und Sammlerkultur zum Ackerbau und vom Animismus zum Götterglauben dokumentiert;
- die Altstadt von Birecik am Euphrat, in der auch eine kleine Population des Waldrapp lebt, einer weltweit bedrohten Vogelart.

Die zahlreichen Teilnehmer kurdischer Organisationen begrüßten die Initiative von UNA-Kurd zu diesem Fachgespräch eingeladen zu haben, und riefen anschließend zur Gründung einer „Kurdischen Kulturkommission“ auf.

Inzwischen tagte eine erste Initiativgruppe und besprach das weitere Vorgehen. Mit Hilfe von Professor Martin sollen zunächst weitere Wissenschaftler gewonnen werden, um die in den kurdischen Siedlungsgebieten liegenden Kulturstätten zu inventarisieren und ihre Bedeutung für die Menschheit zu erarbeiten. Inzwischen haben wir uns mit kurdischen Kommunalpolitikern zusammengesetzt, um eine kurdistanweite Fachkonferenz zu dem Thema zu organisieren. Wir hoffen, dass es uns gelingt, eine internationale Öffentlichkeit auf das Kulturerbe in den kurdischen Siedlungsgebieten aufmerksam zu machen und so letztlich die Regierungen der Staaten, auf deren Territorium es sich befindet, dazu zu bewegen, es bei der UNESCO zur Einschreibung in die Liste des Welterbes zu nominieren. Wir laden alle interessierten Kollegen ein, mit uns zusammenzuarbeiten, um dieses Ziel zu erreichen.

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz

Holger Rescher, Geschäftsführer der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Steingewordene Zeugnisse unserer Geschichte prägen die Dörfer, Städte und Kulturlandschaften. Sie geben ein Bild der großen künstlerischen Schaffenskraft und regionalen Vielfalt in Deutschland. Bau-, Boden- und Gartendenkmale sind mehr als nur Steine: Sie stiften Identität, prägen das Werteempfinden, sind lebendige Orte der Erinnerung, Wahrzeichen, Mahnmale oder Zufluchtsorte und verbinden Menschen grenzübergreifend.

Ziele

Die Erhaltung dieses einmaligen Kulturguts und die Förderung des öffentlichen Denkmalbewusstseins in unserem Land sind das zentrale Anliegen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Sie fördert uneigennützig und bundesweit die Sanierung von Denkmälern aller Gattungen, von Bau- und Boden- bis zu Gartendenkmälern (Abb. 1). Hierbei strebt die Stiftung eine Unterstützung des bürgerschaftlichen Denkmalengagements und eine ausgeglichene Förderung in allen Regionen Deutschlands an.

Das öffentliche Bewusstsein für den Wert und die Erhaltung der geschichtlichen Zeugnisse stärkt die Stiftung mit zahlreichen Veranstaltungen und Projekten für Jung und Alt mit großem Engagement. Zur Förderung des bürgerschaftlichen Denkmalengagements initiiert und pflegt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz einen regen Meinungs- und Erfahrungsaustausch sowie die Bildung von Netzwerken für den Erhalt historischer, künstlerischer, städtebaulicher oder archäologischer Denkmale.

Finanzierung

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist eine Stiftung privaten Rechts. Sie wird getragen von großem bürgerschaftlichem Engagement und finanziert ihre Arbeit vor allem aus privaten Zuwendungen (Spenden, Zustiftungen, Erbschaften), die sie aktiv einwirbt, sowie aus Lotterieverträgen.

Projektförderung

Bei der Projektförderung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz werden Denkmale aller Kategorien berücksichtigt. Die Stiftung setzt ihre Mittel dort ein, wo Eigentümer nicht in der Lage sind, ihren Anteil bei



Abb. 1: Restaurierung eines Putto.

Foto: JBH Soest / Deutsche Stiftung Denkmalschutz

der Erhaltung eines Denkmals alleine aufzubringen. Daher fördert sie Denkmale im Besitz von privaten Einrichtungen, Vereinen, Kirchengemeinden, Privatpersonen oder Kommunen. Besonders engagiert sich die Stiftung für akut vom Verfall bedrohte Denkmale und für die Unterstützung von Eigentümern, die ein Denkmal dauerhaft pflegen und in seiner Substanz erhalten.

Jede Fördersumme wird für konkret geplante Maßnahmen bewilligt. Dabei wird darauf geachtet, dass zuerst die Außenhülle saniert ist, bevor Innenräume und Inventar restauriert werden. Gleichzeitig achtet die Stiftung darauf, dass Denkmale verschiedenster Art und in

den unterschiedlichsten Kulturräumen gefördert werden, um vielfältige Denkmallandschaften zu erhalten.

Vom Zeitpunkt der Antragstellung bis zum Abschluss der Maßnahme werden die Arbeiten von Architekten und Fachreferenten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz begleitet. Sie prüfen die eingereichten Unterlagen, schließen die Förderverträge ab und führen vor Ort eine genaue Qualitätskontrolle der Maßnahme durch.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz möchte möglichst viele Menschen für das Thema Denkmalschutz interessieren. Entsprechend breit sind ihre Aktivitäten gestreut.

So ist sie mit Infoständen bei Messen und Ausstellungen präsent und eine Wanderausstellung gastiert an vielen Orten im Bundesgebiet. Sie gibt Einblick in die Arbeit der Stiftung.

Indem wir den Tag des offenen Denkmals koordinieren, erreichen wir ein Millionenpublikum. Jährlich am zweiten Sonntag im September öffnen mehr als 7.500 Baudenkmale ihre Tore und gewähren interessierten Besuchern einen Blick in sonst oftmals verschlossene Gebäude.

Intensiven Einblick in die Arbeit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und deren Förderprojekte bekommen die Teilnehmer der Monumente-Reisen. Auf mehrtägigen Studienreisen durch verschiedene Regionen Deutschlands erfahren die Reisenden aus erster Hand, was die Stiftung vor Ort bewirkt (Abb. 2).

Bücher, Kalender, Briefkarten und vieles mehr werden von den Monumente-Publikationen verlegt. Der Überschuss aus dem Verkauf kommt den Aufgaben der Stiftung zugute.



Abb. 2: Erklärung eines Fachwerkhouses auf einer von „Monumente Reisen“ durchgeführten Studienreise.

Foto: Harenberg / Monumente Reisen

Die Benefizkonzerte der Reihe Grundton D finden in hilfsbedürftigen Baudenkmalen statt und der Erlös fließt direkt in deren Erhalt. Da die Konzerte auch im Radio ausgestrahlt werden, werben sie auch auf diesem Weg für die Denkmalpflege.

Das Programm Denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule führt Kinder und Jugendliche bereits in der Schulzeit an das Thema Denkmalschutz heran. Mit fachkundiger Unterstützung erforschen und erkunden die Schüler das kulturelle Erbe in ihrem Umfeld.



Abb. 3: Werbung für ein „Freiwilliges Jahr“ in der Denkmalpflege für junge Leute auf dem „Tag des Offenen Denkmals“ in Bremen 2012.

Foto: Roland Rossner

Die Jugendbauhütten knüpfen sie an die Tradition mittelalterlicher Bauhütten an: In einer nicht alltäglichen Art der Arbeit werden junge Menschen mit der Denkmalpflege vertraut gemacht. Im Rahmen eines Freiwilligen Jahres in der Denkmalpflege können Jugendliche an verschiedenen Standorten in ganz Deutschland praktische Erfahrungen sammeln (Abb. 3).

Fachleute und interessierte Laien können sich zu vielfältigen Themen in der DenkmalAkademie weiterbilden. Dabei richten sich die Seminare neben den vorwiegend privaten Bauherren auch an Mitarbeiter der Bauämter, Architekten sowie Studenten.

III.

Einschätzung der Situation von Welterbestätten



Naturerbestätten

Moderator: Günter Mitlacher
(WWF Germany)

den Schutz von Welterbe zum Gegenstand hatte. Doch wurde das Gesetz von der Tasmanischen Regierung vor dem Obersten Gerichtshof von Australien angefochten. Die Wilderness Society wohnt den Anhörungen mit vielen Teilnehmern bei und versuchte ohne Erfolg, auch Fotografien der bedrohten Welterbestätte in die Verhandlungen einzubringen (Law 2008, S. 247-250).

Mit 4 zu 3 Stimmen entschied das Oberste Gericht, dass der Damm nicht gebaut werden könne (High Court of Australia 1983). Den Ausschlag hatten bei dieser Entscheidung die Verpflichtungen Australiens unter der Welterbekonvention gegeben (Coper 1983, S. 2-3). Nun waren nicht nur Tasmaniens wilde Flüsse geschützt, sondern es gab auch Gesetze, die das Welterbe auch in anderen Teilen Australiens schützten.

1986–1989: Erweiterung der Tasmanischen Wildnis

Doch in Tasmanien braute sich eine neue Debatte zusammen. Das Welterbegebiet, das auf der Insel 769.355 ha umfasste, hatte bedeutende Waldflächen nicht miteinbeschlossen. Wälder von hoher ökologischer Integrität, die sich entlang der Ostgrenze des Welterbegebietes befanden, wurden durch Kahlschlag zerstört.

Als friedliche Proteste nahe der Grenze des Welterbes gewalttätige Reaktionen von Holzfällern hervorriefen, geriet die Tasmanische Wildnis wieder ins nationale Rampenlicht (Montgomery 1986). Nach einem gemeinsamen Helikopter-Überflug mit Naturschützern über die umstrittensten Waldgebiete wurde der wichtigste Entscheidungsträger der australischen Regierung ein prominenter Vorkämpfer für die Sache des Welterbes (Richardson 1994, S. 214). Innerhalb eines Jahres schützten neue Gesetze die umstrittenen Wälder, während ein Untersuchungsausschuss darüber beriet, ob für sie ebenfalls als Welterbe nominiert werden sollten (Lemonthyme and Southern Forests (Commission of Inquiry) Act 1987).

Umweltschützer hatten eine zentrale Rolle bei der Formulierung der Forderung nach einer Ausweitung des Welterbestatus auf die höchsten Hartholz-Bäume der Welt (Law 1987). Doch die Holzindustrie errang einen Erfolg, als eine Untersuchung mit Mehrheit feststellte, dass nur 10% des Waldes als Welterbe klassifiziert werden könnten (Helsham & Wallace 1988). Die drohende Aussicht, die Wälder zu verlieren, ließ die Umweltschützer noch näher zusammenrücken und brachte sie zu Tausenden auf die Straße (McCulloch 2001, S. 241-243). Berühmte Künstler setzten sich für die Wälder ein (Gee 2001, S. 223, 242). Experten, die den einzigartigen universalen Wert der Wälder bestätigt hatten, wiesen die Studienergebnisse des Mehrheitsberichts zurück und unterstützten den Minderheitsbericht des Naturerbe-Spezialisten in der Untersuchung (Hitchcock 1988).

Eine uneinige australische Regierung stritt sich wochenlang um das Thema, ehe sie sich auf eine partielle Welterbenominierung einigte (Hawke 1988), die große Teile der fraglichen Wälder ausschloss. Die IUCN wies in ihrer Evaluierung auf diesen Mangel hin (IUCN 1989,

S. 15). Gleichzeitig wendete sich das Blatt in Tasmanien. Im Jahre 1989 wurde das konservativen "pro-Abholzung"-Regimes von einer Labor-Minderheitsregierung abgelöst, die von fünf Unabhängigen unterstützt wurde und hinsichtlich des Schutzes der Tasmanischen Wildnis gemeinsame Sache machten. Sie handelten aus, dass wichtige Waldgebiete, wilde Flüsse, Moore und Berge in die Nominierung mit einbezogen wurden (Brown et al. 1989).



Abb. 2: Der Grüne Abgeordnete und Verteidiger des Welterbes, Bob Brown, wird im März 1986 bei Protesten von Waldarbeitern angegriffen.

Foto: Fred Kohl

Das Welterbekomitee stimmte der Ausdehnung zu, die die Gesamtfläche um 78% aufstockte (UNESCO 1989). Umweltschützer feierten diesen Sieg. Jedoch befand sich noch immer die Mehrzahl der Hoch-eukalyptuswälder, deren Welterbe-Eignung bestätigt worden war, außerhalb des vorgeschlagenen Gebietes in von Abholzung bedrohten Zonen. Hierin sollte ein über zwei weitere Dekaden andauernder Streit wurzeln (Law 1994).

1990–2014: ein Altwälder-Problem

Jahr um Jahr drangen die Holzfäller tiefer in die Wälder der Täler West-Tasmaniens ein. Naturschutzkampagnen konnten einige lokale Erfolge verzeichnen, aber die Repräsentanten der Holzwirtschaft bekamen zunehmend stärkeren institutionellen Einfluss auf Regierungspolitik (Tasmanian Government & Australian Government 1997).

Nach 2000 entwickelte sich in Hinblick auf die Tasmanische Wildnis ein besonderes Spannungsverhältnis zwischen Umwelt-NGOs, dem UNESCO-Welterbekomitee, den Beratergremien und der australischen Regierung. Im Jahr 2007 artikuliert die Wilderness Society ihre Sorge um die Integrität der Welterberegion in so überzeugender Weise, dass eine Untersuchung angeordnet wurde (UNESCO 2007). Naturschützer bereiteten eine umfangreiche Dokumentation vor, motiviert von der Aussicht, dass die gierige Holzindustrie von internationalen Welterbe-Experten unter die Lupe genommen werden sollte. An einem klaren

Tag im März 2008 überflog die dreiköpfige Mission die Urwälder und klaffenden Kahlschlagsflächen im Helikopter. Die Hoffnung wuchs, dass die Mission eine Ausdehnung der Tasmanischen Wildnis auf diese bedrohten Wälder empfehlen würde.



Abb. 3: Waldfoto feines Kampagnenposters für das Welterbe

Foto: Geoff Law

Im Mai 2008 wurde diesen Hoffnungen jedoch ein Ende bereitet. Die Mission empfahl nicht den Schutz der bedrohten Wälder (Rao, Lopoukhine & Jones 2008). Trotz dieses Rückschlags blieb die IUCN bei ihren früheren Resolutionen, dass die Tasmanische Wildnis um die angrenzenden Hocheukalyptuswälder erweitert werden sollte (IUCN 1990, 1994). Ein dreiköpfiges Team der Wilderness Society nahm in Quebec an der Sitzung des Komitees teil (Bayley 2008), das die australische Regierung aufforderte, „nach eigenem Gutdünken eine Erweiterung des Welterbegebietes zu erwägen, um geeignete Teile des Hocheukalyptuswaldes einzuschließen“ (UNESCO 2008). Es gab neue Hoffnung.

Und wieder wandte sich das Blatt in den tasmanischen Institutionen. Im Jahr 2010 hatte die Firma, die die Abholzung am stärksten vorangetrieben hatte – Gunns Ltd. - viel an öffentlicher Glaubwürdigkeit, Börsenwert und Märkten verloren (Beresford 2015). Ihr Zusammenbruch machte Raum für „Friedensgespräche“ zwischen Naturschützern und Vertretern der Industrie. Gleichzeitig verbuchten die Grünen 2010 Wahlerfolge auf Staats- und föderaler Ebene. Die Welterbefrage war wieder auf der politischen Agenda.

Grüne Senatoren schlugen eine Erweiterung der Tasmanischen Wildnis vor (Brown 2011). Eine von der Regierung eingesetzte Expertengruppe bestätigte den Welterbe-Wert der Wälder (Hitchcock 2012). Im November 2012 wurde eine historische Übereinkunft zwischen der Holzindustrie und den Naturschützern unterzeichnet (Bayley et al. 2012). Diese rief zu einer geringfügigen Änderung der Grenzen des Welterbe-Gebietes auf, um die strittigen Wälder miteinzubeziehen. Dies wurde rasch umgesetzt (Department of the Environment 2013). Die IUCN unterstützte die Abmachung (IUCN 2013), aber ICOMOS forderte weitere Arbeiten zur Ermittlung von kulturellem Erbe (ICOMOS 2013). Der Entscheidungsentwurf verwies den Vorschlag zurück an die australische Regierung (UNESCO 2013b). Aber nach einem 30

Jahre währenden Einsatz waren die Naturschützer nicht gewillt, so kurz vor dem Ziel einen Rückschlag in Kauf zu nehmen. Sie nahmen an der Komiteesitzung in Phnom Penh teil, wobei sie mit der australischen Regierung zusammenarbeitete. Das Ergebnis war eine Billigung der geringfügigen Erweiterung durch das Komitee (UNESCO 2013a).

Doch auch dann waren die Wälder noch nicht sicher. Ein weiterer Regierungswechsel brachte einen Vorschlag mit sich, 74.039 ha der Tasmanischen Wildnis für Holzeinschlag freizugeben (Australian Government 2014, S. 8-9) (Abb. 4). Dieser Versuch entfachte einen Sturm der Entrüstung bei indigenen Gruppen, Umwelt-NGOs, der Law Society und dem australischen Senat (Senate Environment and Communications References Committee 2014). Die Beratergremien wiesen den Antrag zurück (ICOMOS 2014; IUCN 2014; UNESCO 2014b). In Doha beschloss das Komitee in weniger als 10 Minuten, den Antrag auf Reduktion der Fläche zurückzuweisen (UNESCO 2014a). Ein weiteres Mal war die Welterbe-Stätte Tasmanische Wildnis erfolgreich verteidigt worden.

Schlussfolgerungen

Die leidenschaftlichen Kampagnen der Zivilgesellschaft zum Schutz der Tasmanischen Wildnis haben aufrüttelnde Fotografien und die Kraft von Menschen kombiniert und so ein Gefühl gemeinschaftlichen Besitzes der Tasmanischen Wildnis vermittelt. Eine große Anzahl von Australiern betrachtet sich als Schützer der Tasmanischen Wildnis. Diese persönliche Identifikation ist ein Kernstück des Schutzes dieser Welterbestätte.

Zivilgesellschaftliches Engagement ist im Prozess der Welterbekonvention notwendig, aber nicht ausreichend. Der langfristige Schutz des tasmanischen Erbes hing auch von standfester und intelligenter lokaler Aktion ab. Ihren Erfolg verdankt diese Kampagne der Stärke von Argumenten, die im Kern wechselnde politische Richtungen, Regierungen und Firmeninteressen überdauern konnten.

Lokale Bürgerinitiativen sind aufgrund der Kraft ihrer Überzeugung und ihres langfristigen Einsatzes besonders kraftvoll und effektiv bei der Identifikation und dem Schutz von Welterbe. Die Welterbe-Behörden tun gut daran, den Dialog mit NGOs nicht als einfache abzuhakende Übung zu betrachten. Diese Organisationen sind oft die verlässlichsten Quellen von Wissen und von gemeinschaftlicher Erinnerung.

Die großflächigen natürlichen Qualitäten der Tasmanischen Wildnis sind direkt vom Wildnis-Zustand dieser Landschaft abhängig. Eine formale Anerkennung der Wichtigkeit von „Wildnis“ im Rahmen der Instrumente der Welterbekonvention könnte die Fähigkeit von Bürgerinitiativen zur Einschreibung und Verteidigung von großräumigen Naturlandschaften stärken.

In Hinblick auf die Tasmanische Wildnis hat die Rolle der Welterbekonvention alle Erwartungen von vor 40 Jahren weit übertroffen. Die Konvention hat einen nachhaltigen, wirksamen Schutz ermöglicht, der sich immer wieder gegenüber den Wechselfällen der lokalen und nationalen Politik durchgesetzt hat.

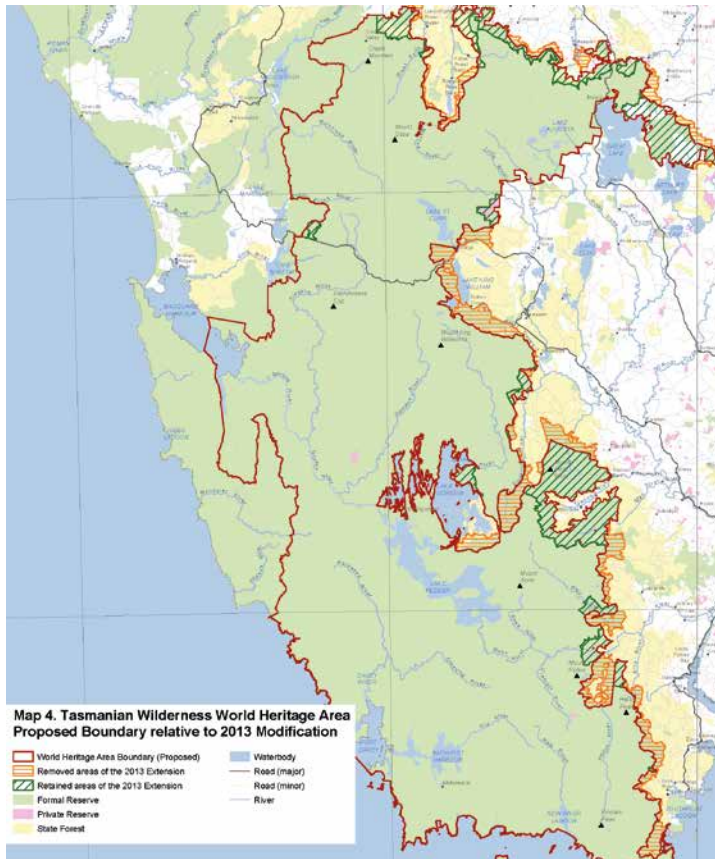


Fig. 4: The Tasmanian Wilderness WHS showing in beige hatching the areas whose removal was sought by the Australian government but rejected by the WH Committee.

Karte: Australian Government

Literatur

- Australian Government 2014, Proposal for a Minor Modification to the Boundary of the Tasmanian Wilderness World heritage Area (Australia), Canberra, <http://www.environment.gov.au/heritage/places/world/tasmanian-wilderness/more-information>.
- Bayley, V 2008, Media Release: World Heritage Committee Calls for Increased Protection of Tasmania's World-Class Forests, The Wilderness Society, Hobart, <https://wilderness.org.au/world-heritage-committee-calls-increased-protection-tasmanias-world-class-forests>.
- Bayley, V, Edwards, T, Henry, D, O'Connor, M, Padgett, K, Pollard, D, Pullinger, P, Ralph, F & Schneiders, L 2012, Tasmanian Forest Agreement 2012, Australian Conservation Foundation; Australian Forest Contractors Association; Australian Forest Products Association; Construction, Forestry, Mining and Energy Union; Environment Tasmania; Forest Industries Association of Tasmania; Tasmanian Forest Contractors Association; Timber Communities Australia; Tasmanian Sawmillers Association; The Wilderness Society Inc; The Wilderness Society (Tasmania) Inc, Hobart.
- Beresford, Q 2015, The Rise and Fall of Gunns, New South, Australia.
- Brown, B 2011, Letter to Environment Minister Tony Burke proposing a minor modification to the Tasmanian Wilderness.
- Brown, B, Field, M, Armstrong, L, Bates, G, Hollister, D & Milne, C 1989, The Green/ALP Accord, Bob Brown, Hobart.
- Coper, M 1983, The Franklin Dam Case, Butterworths, Australia.
- Department of the Environment 2013, Tasmanian Wilderness World Heritage Area (Australia), Property ID 181bis, Proposal for a minor boundary modification for submission to the World Heritage Committee, Australian Government, Australia.
- Gee, H 2001, For the Forests, The Wilderness Society, Hobart.
- Gee, H & Fenton, J (Hg.) 1978, The South West Book - A Tasmanian Wilderness, Australian Conservation Foundation.
- Hawke, RJ 1988, Prime Minister, Australian Government, Canberra.
- Helsham, M & Wallace, R 1988, Report of the Commission of Inquiry into the Lemnathyme and Southern Forests, Canberra.
- High Court of Australia 1983, Commonwealth v Tasmania, <<http://www.austlii.edu.au/au/cases/cth/HCA/1983/21.html>>.
- Hitchcock, P 1988, 'Minority Report of the Commission of Inquiry into the Lemnathyme and Southern Forests'.
- 2012, IVG Forest Conservation Report 5A: Verification of the Heritage Value of ENGO-proposed Reserves, Department of the Environment, Australian Government, Australia, <<http://www.environment.gov.au/system/files/resources/eefde0e6-0f83-486d-b0c3-8b1d25abc497/files/ivgconservation5a-heritage.pdf>>.
- ICOMOS 2013, Addendum, Evaluations of Nominations of Cultural and Mixed Properties to the World Heritage List, ICOMOS Report for the World Heritage Committee, 37th ordinary session, Phnom Penh, June 2013. WHC 13/37.COM/INF.8B1.Add, ICOMOS, Paris, <<http://whc.unesco.org/archive/2013/whc13-37com-8B1infAdd-en.pdf>>.
- 2014, Addendum, Evaluations of Nominations of Cultural and Mixed Properties to the World Heritage List ICOMOS Report for the World Heritage Committee, 38th ordinary session, Doha, June 2014. WHC-14/38.COM/INF.8B1.Add <<http://whc.unesco.org/archive/2014/whc14-38com-inf8B1-Add-en.pdf>>.
- IUCN 1989, World Heritage Nomination - IUCN Summary, 507: Tasmanian Wilderness (Australia), <http://whc.unesco.org/archive/advisory_body_evaluation/181.pdf>.
- 1990, '18.70 Wilderness and Forest Conservation in Tasmania, Australia', in General Assembly of IUCN, Perth, Australia.
- 1994, 'Resolution 19.89 Forest Conservation in Tasmania, Australia', in General Assembly of IUCN.
- 2013, Addendum. IUCN Evaluations of Natural and Mixed Properties to the World Heritage List. WHC-13/37.COM/INF.8B2.Add, <<http://whc.unesco.org/archive/2013/whc13-37com-8B2inf-Add-en.pdf>>.
- 2014, ADDENDUM, WHC-14/38.COM/INF.8B2.ADD, IUCN Evaluations of Nominations of Natural and Mixed Properties to the World Heritage List <<http://whc.unesco.org/archive/2014/whc14-38com-inf8B2-Add-en.pdf>>.
- Law, G 1987, 'If a Forest Could Speak', Habitat, vol. 15, nr. 5, S. 3-6.
- 1994, 'Chipping Away at Tasmania', Wild, vol. 12, nr. 1, S. 67-72.
- 2008, The River Runs Free, Penguin, Australia.
- Lemnathyme and Southern Forests (Commission of Inquiry) Act, 1987, Australia.
- McCulloch, J 2001, 'Harnessing the collective energy', in H Gee (Hg.), For the Forests: A history of the Tasmanian forest campaigns, The Wilderness Society, Hobart.
- Montgomery, B 1986, 'The Battle of Farmhouse Creek', The Australian.
- Mosley, G 2015, Representation by Geoff Mosley to the draft management plan for the Tasmanian Wilderness World Heritage Area.
- National South-West Coalition 1983, 'Vote for the Franklin', The Age.
- Rao, K, Lopoukhine, N & Jones, K 2008, Tasmanian Wilderness (Australia), Report of the Reactive Monitoring Mission, 15 to 20 March 2008, UNESCO, IUCN, ICOMOS.
- Richardson, G 1994, Whatever it Takes, Bantam, Australia and New Zealand.
- Senate Environment and Communications References Committee 2014, 'Tasmanian Wilderness World Heritage Area, May 2014'. 1997, Tasmanian Regional Forest Agreement, by Tasmanian Government & Australian Government.
- Tasmanian Government, AHC 1981, Nomination of Western Tasmania Wilderness National Parks by the Commonwealth of Australia for inclusion in the World Heritage List.
- UNESCO 1982, 06COM VIII.20 Western Tasmania Wilderness National Parks, World Heritage Committee, <<http://whc.unesco.org/en/decisions/5276>>.
- 1989, Committee Decisions CONF 004 XV.A: Extension and Change of Name (Tasmanian Wilderness), <<http://whc.unesco.org/en/decisions/3633>>.
- 2007, 31 COM 7B.43 Tasmanian Wilderness (Australia), <<http://whc.unesco.org/en/decisions/1424>>.
- 2008, 'Decision 32COM 7B.41', in Thirty-second General Assembly of the World Heritage Committee, Quebec, Canada.
- 2013a, 'Decision 37 COM 8B.44 Tasmanian Wilderness (Australia)', in Thirty-seventh General Assembly of the World Heritage Committee, Phnom Penh, Cambodia.
- 2013b, 'WHC-13/37.COM8B/Add'.
- 2014a, 'Decision 38 COM 8B.47', in Thirty-eighth General Assembly of the World Heritage Committee, Doha, Qatar.
- 2014b, WHC-14/38.COM/8B.Add World Heritage Centre, Paris, <<http://whc.unesco.org/archive/2014/whc14-38com-8B-Add-en.pdf>>.

Regulierung der Zuflüsse des Baikalsees durch Wasserkraft-Projekte

Eugene Simonov, Rivers without Boundaries Coalition

Der Baikalsee ist das älteste Süßwasservorkommen der Erde; es enthält 20% des trinkbaren Wassers des Planeten. Er ist zudem ein einzigartiges Reservoir an Süßwasser-Biodiversität. Bis heute sind im See 2.500 Arten von Organismen bekannt, und jährlich werden neue einheimische Lebewesen entdeckt. Solch eine Vielfalt ist sogar in tropischen Seen sehr selten. Der Baikalsee wurde im Jahr 1996 in die Welterbeliste eingetragen und wird durch das spezielle "Gesetz über den Baikalsee" geschützt – ein einmaliger Fall im russischen Rechtssystem. Dieses Gesetz erstreckt sich allerdings nicht auf die Geschehnisse in mehr als der Hälfte des Wassereinzugsgebiets der Sees – das Selenge-Flussbecken in der Mongolei.



Fig. 1: Irkutskaya Hydro verändert den Seespiegel des Baikalsees in Russland. Foto: RWB

Hinzu kommt, dass der Baikalsee nicht nur ein natürlicher See, sondern auch ein Wasserkraft-Reservoir ist. Das Wasserkraftwerk Irkutsk an der Angara wurde 1960 erbaut und hat einen sehr negativen Effekt auf den See gehabt. Die Unversehrtheit des Ökosystems wurde durch die künstliche Regulierung des Wasserpegels schwer geschädigt, weil sie natürliche Zyklen zerstörte (Fig. 1). Um in der Zukunft größere Schäden zu vermeiden, hat die Regierung im Jahr 2001 die Begrenzung der erlaubten Wasserpegel-Änderungen explizit vorgeschrieben, ist dabei aber auf unnatürliche Zeiten und die Häufigkeit von Fluktuationen des Wasserpegels aufgrund von Hochwasser oder Dürre nicht eingegangen.

Von 2000-2015 wurde der Baikalsee von einer anhaltenden Dürre in der Mongolei beeinträchtigt, und 2014 brachte die Hauptwasserquelle des Sees, der Selenge, nur die Hälfte der Wassermenge, die er normalerweise bringt. Anfang 2015 erklärte der russische Minister für Natürliche Ressourcen den Baikalsee offiziell zur Notstandszone und autorisierte eine schnelle Absenkung des Wasserpe-

gels unter die von der Regierung vorgeschriebene Mindestmarke. Als offizieller Grund für diese außergewöhnliche Maßnahme wurde der drohende Wassermangel entlang der Angara herangezogen, doch die Staudambetreiber profitierten am meisten davon. Ende Mai war der Wasserpegel 14 cm unter den kritischen Stand gesunken. Eine „Behördenübergreifende Gruppe zur Untersuchung des Wasser-Regimes am Baikal“ wurde von der Regierung gegründet, aber bei der ersten Zusammenkunft im Mai 2015 stellten die Teilnehmer fest, dass einen langfristigen Wassermanagementplan aufgrund der ungewissen Beeinträchtigungen durch den Bau eines Wasserkraftwerks in der Mongolei nicht entwickeln könnten. Große Staudämme, die dort geplant sind, bedrohen nicht nur die Unberührtheit des Ökosystems, sondern halten auch die russischen Behörden davon ab, ein zuverlässiges Wassermanagement einzuführen, da es derzeit zu viele Unsicherheiten bezüglich der Zeiten und der Menge des Wassereinflusses in den Baikalsee gibt.

Die Welterbestätte Baikalsee wird zur Hälfte durch das Wasser des Selenge-Flusses gespeist, der durch die Mongolei und Russland fließt. Sowjetische Ingenieure planten in den 1970er Jahren rund 25 potenzielle Staudämme im mongolischen Einzugsbereich des Selenge, und seit 1991 wurde eines von ihnen, Egiin Gol Hydro, mit Unterstützung der Asiatischen Entwicklungsbank (ADB) weiter vorangetrieben (Fig. 2). Im Jahr 2008 unterzeichneten Russland und die Mongolei ein Abkommen darüber, dass alle hydrologischen Einflüsse des Damms gemeinsam untersucht werden sollten, und zwar auf Grundlage der Espoo-Konvention, und dass umweltschonende Durchflusssnormen für Egiin Gol Hydro von beiden Seiten genehmigt werden sollten, um jede Beeinträchtigung der Welterbestätte zu verhindern (MNR 2008). Sie

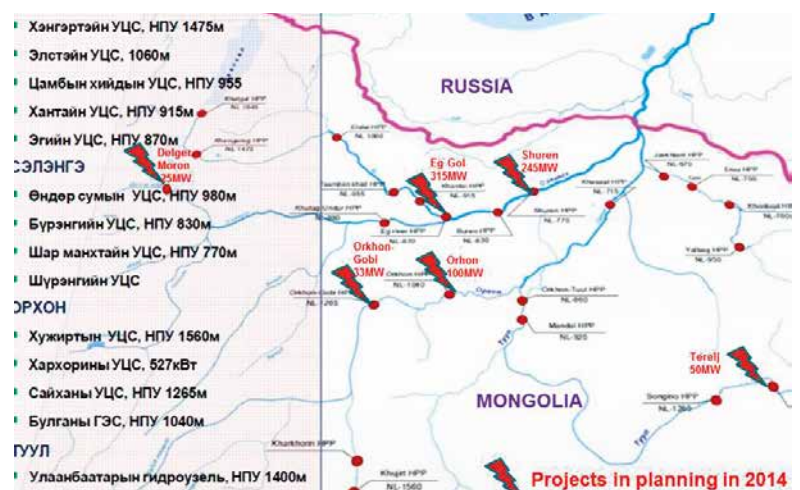


Fig. 2: Vorgeschlagene Wasserkraftanlagen in 1976 und zurzeit verfolgte Projekte im mongolischen Teil des Selenge-Beckens. Karte: RBW

stimmten auch zu, einen „Gemeinsamen Umfassenden Managementplan für das Grenzübergreifende Selenge-Einzugsgebiet“ zu entwickeln. Diese Vereinbarungen wurden jedoch nie umgesetzt.



Fig. 3: Die Quelle des Baikalsees: der Selenge an der Stelle des geplanten Shuren-Staudamms.

Foto: RwB

Bis 2014 wurde der Plan für Egiin Gol Hydro von 220 MW auf 315 MW vergrößert, was das Risiko von Umweltschäden drastisch verschärft. Zur gleichen Zeit begann man im Rahmen des Weltbank-Projektes „Mining Infrastructure Investment Support Project“ (MINIS), die Machbarkeit eines weiteren Staudamms, Shuren Hydro, am Hauptstrom des Selenge (Fig. 3) und ein weiteres Reservoir an einem seiner Hauptzuflüsse, dem Orkhon-Fluss, mit industrieller Wasserleitung zur Wüste Gobi zu untersuchen. Die Weltbank unterstützt die Pläne der mongolischen Regierung, im großen Stil Wasserkraftanlagen in seinen wasserarmen Flüssen zu entwickeln, während Wind- und Solarenergie-Ressourcen um ein Vielfaches reichlicher vorhanden sind als Wasserkraft. Zum jetzigen Zeitpunkt werden noch zwei bis vier zusätzliche Wasserkraft-Projekte im Selenge-Becken geplant. Der massive Bau von Wasserkraftanlagen könnte irreversible Umweltschäden am Baikalsee und signifikante Probleme für die Bevölkerung vor Ort mit sich bringen, zum Beispiel:

- Unterbrechung des natürlichen Lauf des Flusses, der saisonalen Rhythmen, reduzierte Wassermengen in trockenen Zeiten und Blockierung des Abflusses von Sedimenten, die die Fluss- und Seehabitats erhalten;
- Blockierung der Wanderungswege von kommerziell genutzten sowie bedrohten Fischarten;
- Zerstörung wichtiger Lebensräume, u.a. der Auengebiete, des Selenge und seines Deltas (ein Ramsar-Schutzgebiet von Internationaler Bedeutung) und der Welterbestätte Baikalsee aufgrund der Veränderungen in den Strukturen und Abläufen im Ökosystem des Selenge;
- Beeinträchtigung der Fischpopulationen des Selenge, was den Wettbewerb um knappe Ressourcen für Menschen verstärkt, die von Fisch als ihrer Lebensgrundlage abhängig sind. Fig. 4

Der unangemessene Umgang mit diesen Bedenken durch die mongolische Regierung und die Weltbank hat die Rivers without Boundaries Coalition (RwB) und Greenpeace dazu veranlasst, der lokalen Bevölkerung in der Mongolei und Russland dabei zu helfen, im Februar 2015 eine Beschwerde beim Untersuchungsausschuss der Weltbank (World Bank Inspection Panel - WBIP) einzureichen.

Im Jahr 2012 hatte RwB das Thema bereits beim Welterbekomitee (WHC) in einem Spezialreport vorgelegt. In dem Jahr wurde unsere

Stimme nicht gehört, doch die NGOs haben das WHC immer wieder daran erinnert. In 2013 hat das WHC zum ersten Mal das Thema angesprochen, allerdings nur „potenzielle Auswirkungen durch einen geplanten Staudambau im Orkhon-Fluss“ (WHC 2013).

Im Jahr 2014 brachte das WHC seine Bedenken darüber zum Ausdruck, dass der Mitgliedsstaat Mongolei weiterhin den Bau der Staudämme an Selenge und Orkhon in Betracht zog, und verlangte, dass keine Entwicklung stattfinden sollte, bevor nicht deren potenzielle Auswirkungen, auch kumulative Effekte, auf den herausragenden universellen Wert des Baikalsees eingehend untersucht wären. Das WHC forderte die Mongolei auf, eine Reaktive Monitoring-Mission der IUCN einzuladen (WHC 2014).



Fig. 4: Der Orkhon kann wenig Wasser einsparen.

Foto: RwB

Anfang 2015 äußerten Repräsentanten von RwB gegenüber IUCN-Mitarbeitern ihre Bedenken, dass die mongolischen Staudämme dem Fall der „Lake Turkana Nationalparks“ ähneln könnten. Diese Welterbestätte in Kenia wird durch den Gibe III – Staudamm in Äthiopien schwer beeinträchtigt, doch die Bemühungen durch das WHC, die Zerstörung des Turkanasees zu verhindern, scheiterten mangels Antwort beider betroffener Staaten. Anfang 2015 begann die Auffüllung des Gibe II-Reservoirs, wodurch der Seespiegel um 2m sank und die natürlichen Schwankungen zurückgingen. Als Reaktion äußerten die IUCN-Mitarbeiter, dass sie im Fall des Baikalsees früher einbezogen wurden als im Fall des Turkana-Sees und dass sie daher ein besseres Ergebnis erhofften.

Die dreitägige Reaktive IUCN-Mission fand Mitte April 2015 statt, und ihr Bericht wurde erst Ende Juni online veröffentlicht. Um den Bericht der IUCN-Mission durcharbeiten zu können, beantragte das WBIP eine 30-tägige Verschiebung der Übergabe seines Beschwerde-Evaluationsberichtes, wobei es sich darauf berief, Nachweise für eine „Nichteinhaltung eines Internationalen Vertrages“ sammeln zu müssen, welche eine Untersuchung des Falles rechtfertigen könnten.

Der ursprüngliche Entscheidungsentwurf des Welterbekomitees, veröffentlicht im Mai 2015, beinhaltete lediglich eine „Einladung an die Russische Föderation und die Mongolei, ihre Kooperation unter der Vereinbarung zwischen den Regierungen fortzusetzen und gemeinsam eine [Strategische Umweltprüfung (SUP)] für alle weiteren Staudamm- und Wassermanagement-Projekte zu entwickeln, welche potenzielle Auswirkungen auf die Stätte haben könnten, unter Beachtung von bestehenden und geplanten Projekten auf beiden Seiten der Grenze“. Nach Einschätzung von RwB benötigte diese Klausel Spezifikationen, d.h. einen zeitlichen Rahmen und erwünschte Absicherungen. Zudem haben beide Länder keine Erfahrung in der

Erstellung von SUPs und kein einvernehmliches Abkommen, um diese durchzuführen. Darüberhinaus hat die Mongolei Russland noch keine Ergebnisse der Umweltverträglichkeitsprüfung (SUP) der geplanten Staudämme vorgelegt.

Da der Entwurf des WHC-Beschlusses vor dem Abschluss der IUCN-Mission verfasst wurde, sieht er ausdrücklich Ergänzungen vor, die sich aus der Auswertung des Berichtes ergeben können. Wenn dieser partielle Beschluss ohne Änderungen verabschiedet würde, könnte sich die Wahrscheinlichkeit negativer Auswirkungen erhöhen, wie z.B.:

- Die Ablehnung durch die Mongolei, eine gültige Prüfung der kumulativen Auswirkungen (Cumulative Impact Assessment - CIA) für die Staudämme im Selenge-Becken im Rahmen des MINIS-Projektes durchzuführen;
- Die andauernde Ablehnung öffentlicher Beteiligung von NGOs bei den SUPs in Russland und der Mongolei, und die Ausgrenzung der lokalen russischen Bevölkerung aufgrund des Unwillens der mongolischen Behörden;
- Eine weitere Unterdrückung von Aktivisten, die alternative Lösungen für die mongolische Energieversorgung verfechten (im Jahr wurde der Autor dieses Textes wegen seiner Ablehnung von Staudämmen bis 2014 der Mongolei verwiesen);
- Eine Ablehnung des Weltbank-Untersuchungsausschusses, den MINIS-Fall zu untersuchen, welche den Druck, Regeln im Rahmen des MINIS-Projektes zu folgen, nehmen würde;
- Investitionen der mongolischen und chinesischen Regierungen in den Bau von Egiin Gol Hydro vor öffentlichen Konsultationen zu den Ergebnissen der UVPs, CIAs und SUPs;
- Eine prompte Vollendung des Staudamms des MINIS-Projektes mit Folgefinanzierung durch den Arabischen Entwicklungsfonds von Kuwait, chinesische Banken und andere Quellen;
- Die Unfähigkeit Russlands, einen gültigen Wassermanagement-Plan für den Baikalsee zu entwerfen, der dessen herausragenden universellen Wert nicht gefährden würde, da Unsicherheit über den Wasserzufluss aus der Mongolei besteht.

Es gibt klare Anzeichen dafür, dass ein Mangel an entschiedenem Handeln von Seiten des Welterbekomitees direkt zu einem „Turkana-See“-Szenario führen könnte: Nach dem Besuch der IUCN-Mission kündigte die Mongolei offiziell an, eine 60 Millionen US\$ -Konzession für den Bau von Zufahrtsstraßen und anderer Infrastruktur für Egiin Gol Hydro zu vergeben (ЭРЧИМ ХУЧНИЙ 2015).

Ein Nachwort

Auf Initiative von Rwb und Greenpeace hat die World Heritage Watch-Konferenz eine spezielle Resolution verabschiedet, die zur Information der Komiteemitglieder auf der 39. Sitzung genutzt wurde. Die Resolution bestärkte und unterstützte die Empfehlungen des IUCN-Missionsberichts, der erst am Tag ihrer Verabschiedung veröffentlicht wurde – am 27. Juni 2015 (vgl. Resolution 3, S. 197).

Basierend auf den Ergebnissen der IUCN wurde am 30. Juni ein neuer Entwurf eines Welterbekomitee-Beschlusses zum Baikalsee vorgelegt, der Auflagen für eine Verträglichkeitsprüfung von Egiin Gol Hydro und zwei weiteren Staudämmen enthielt sowie eine SUP von Wasser-Inf-

rastrukturplanungen im gesamten Einzugsgebiet. Das WEK verlangte, dass die Mongolei die Staudammprojekte nicht beschließen sollte, solange nicht die UVPs und Untersuchungen der kumulativen Effekte an allen drei Staudamm-Projekten vorlägen und vom Welterbezentrums und dem IUCN begutachtet worden wären. Das WHC verlangte zudem von Russland einen Bericht über die ökologischen Konsequenzen des Wassermanagements am Baikalsee im Zusammenspiel mit dem existierenden Wasserkraftwerk in Irkutsk.

In einer dramatischen Diskussion – mit einer Intervention der Rwb-Koalition - wurde der verstärkte und umfassende Beschlussentwurf des Welterbekomitees verabschiedet. NGOs können jetzt internationale Finanzbehörden dazu auffordern, von der Finanzierung der Staudämme anzusehen, bis die Ergebnisse der Prüfungen durch das Welterbekomitee vorliegen und die Vorgaben eingehalten werden. Da jetzt sowohl das WBIP als auch das Welterbekomitee explizite Vorgaben gemacht haben, die die mongolische Regierung und das Weltbank-Management binden, hat die Zivilgesellschaft eine bessere Chance, die Staudammprojekte zu beeinflussen und Schäden für die Ökosysteme im Baikalsee und am Selenge zu verhindern.

Im Juli 2015 hat der Vorstand der Weltbank den Evaluationsbericht seines Untersuchungsausschusses genehmigt, der die Gültigkeit aller Beschwerden, welche die Beschwerdeführer geltend machen, bestätigte. Aufgrund der Dringlichkeit des Themas empfahl der WBIP, die Untersuchung um 12 Monate zu verlängern und streng zu kontrollieren.

Literatur

- Can the World Heritage Convention save Lake Baikal from hydropower? <http://www.transrivers.org/2015/1567/>
- Climate change is behind Russia's shrinking lake Baikal experts say. Accessed May 25, 2015. <https://globalvoicesonline.org/2015/05/04/climate-change-is-behind-russias-shrinking-lake-baikal-experts-say/>
- Decisions adopted by the World Heritage Committee at its 39th session (Bonn, 2015) <http://whc.unesco.org/archive/2015/whc15-39com-19-en.pdf>
- MNR 2008 Ministry of Natural Resources of Russia. Protocol of the 2nd Meeting of Bilateral Environmental Commission in 2008, accessed May 20, 2015 <http://www.mnr.gov.ru/activities/detail.php?ID=138928>
- Report of the Reactive Monitoring Mission to Mongolia concerning the World Heritage Property of Lake Baikal (Russian Federation), 13-17 April 2015 <http://whc.unesco.org/document/137186>
- Records of 39th Session. by Mongolia http://whc.unesco.org/en/sessions/39com/records/?day=2015-07-01#trv_TzLFMKfE12876, by Rwb https://youtu.be/rv_TzLFMKfE?t=11823
- Shapkhayev 2014. Шапхаев Сергей Герасимович. Эколого-правовые аспекты климатической адаптации плотинных ГЭС. Lambert Academic Publishing: Saarbrücken
- Tulokhonov A.K. (ed.) 1999. Hydroelectric power industry and the condition of Lake Baikal's ecosystem / A. A. Atutov, N. M. Pronin, A. K. Tulokhonov et al. — Novosibirsk: Publishing House of the SB Russian Academy of Science, 1999. — 280 p.
- WHC 2012 Decision 36.COM 7B.Add. <http://whc.unesco.org/en/list/754/documents/>
- WHC 2013 Decision 37 COM 7B.22., ebenda
- WHC 2014 Decision 38 COM 7B.76., ebenda
- World Bank Inspection Panel. Mongolia Mining Infrastructure Investment Support (P118109) and Mining Infrastructure Investment Support - Additional Financing (P145439) <http://ewebapps.worldbank.org/apps/ip/Pages/ViewCase.aspx?CaseId=107>
- ЭРЧИМ ХУЧНИЙ САЛБАРЫН ТОМООХОН АСУУДЛЫГ ШИЙДВЭРЛЭЛЭЭ. 2015-05-26 12 <http://energy.gov.mn/c/456>

Der Tadschikische Nationalpark (Pamirgebirge) – Herausforderungen für den Naturschutz in Ländern mit niedrigem BIP

Martin Lenk, CIM Fachkraft in Tadschikistan

Weltnaturerbe in Ländern mit niedrigem BIP

Die Präambel der Welterbekonvention von 1972 stellt fest, „dass der Schutz dieses Erbes auf nationaler Ebene wegen der Höhe der erforderlichen Mittel und der unzureichenden wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und technischen Hilfsquellen des Landes, in dem sich das zu schützende Gut befindet, oft unvollkommen ist“ (Übereinkommen, 1972, S.1). Die Initiatoren der Konvention waren daher von der Idee inspiriert, dass die gemeinsame Anstrengung der internationalen Gemeinschaft nicht zuletzt wegen drohender neuer Gefahren einen effektiven Schutz gewährleisten könnte „indem sie eine gemeinschaftliche Unterstützung gewährt“ (ebd.).

43 Jahre nach ihrem Inkrafttreten sind gegenwärtig 197 Gebiete als Weltnaturerbe gelistet. Ungeachtet des erklärten Ziels der Konvention, die Schutzbemühungen armer Länder zu unterstützen, scheinen die Weltnaturerbegebiete dieser Länder deutlich stärker gefährdet zu sein als jene wohlhabender Länder. Zur Illustration dieser Beobachtung wurde Tadschikistan als Referenzpunkt gewählt und zwei Ländergruppen gebildet: die eine mit einem höheren BIP als Tadschikistan und die andere mit einem niedrigeren (Abb. 1). 28 Weltnaturerbegebiete in 14 Ländern sind ärmer als Tadschikistan gelistet. Fast die Hälfte davon (13 Stätten) hat den Status „bedroht“. Von den 168 Stätten in wohlhabenderen Ländern als Tadschikistan werden dahingegen lediglich sechs als „bedroht“ kategorisiert.

Zusätzlich zur Korrelation zwischen Wirksamkeit von Schutzgebietsmanagement und dem BIP eines Landes gibt es auch Hinweise, dass Länder mit Defiziten im Bereich Korruption eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, auf der Naturwelterbeliste herabgestuft zu werden. Von allen Naturwelterbegebieten, die sich in Staaten der oberen 60% des „Korruptionswahrnehmungsindex 2014“ (CPI) befinden, sind lediglich vier Gebiete als „bedroht“ gelistet (Transparency International 2014). Demgegenüber befinden sich 13 bedrohte Gebiete in Ländern der unteren 40% des Indexes. Tadschikistan liegt in beiden Rankings näher am unteren Ende.

Einflussfaktoren auf die Unversehrtheit des Tadschikischen Nationalparks (TNP)

a) Grenzen und Zonierung Die Außengrenze des TNP ist über 1.400 km lang, und zusammengenommen mit der inneren Zonierung („Limitierte Wirtschaftszone“ und „Traditionelle Nutzungszone“) ergibt sich eine Grenzlänge von etwa 2.000 km.

Die Erweiterung des TNP von 1,2 auf 2,6 Mio. Hektar im Jahr 2001 sowie die Ausdehnung der Kernzone auf gegenwärtig 77% des Parkterritoriums im Jahre 2012 (im Zusammenhang mit der Welterbenominierung) könnte eine Erfolgsgeschichte des Naturschutzes sein, wenn sichergestellt wäre, dass die Errungenschaften nicht nur auf dem Papier stehen. Solange es nicht gelingt, Naturschutzmaßnahmen umzusetzen, die lokale Bevölkerung (und andere Akteure) nicht in der Lage oder unwillig ist, die Regeln des Nationalparks einzuhalten, solange sind auch keine substanziellen Fortschritte bezüglich des Erreichens der Schutzziele zu erwarten.

Seit Jahrhunderten werden Heuwiesen und Weiden genutzt, die sich nun teilweise in der Kernzone befinden. Es gibt zahlreiche Beispiele für fragwürdige Entscheidungen hinsichtlich der Grenzziehung, die sich naturschutzfachlich nicht begründen lassen. So beginnt die Kernzone des TNP ohne jegliche Pufferzone unmittelbar hinter den letzten Häusern von Roshorv (größtes Dorf im Bartangtal).

Die Nationalparkgrenze ist zuerst einmal eine abstrakte Linie auf einer Landkarte ohne eine genuine Sichtbarkeit in der realen Welt. Sie ist

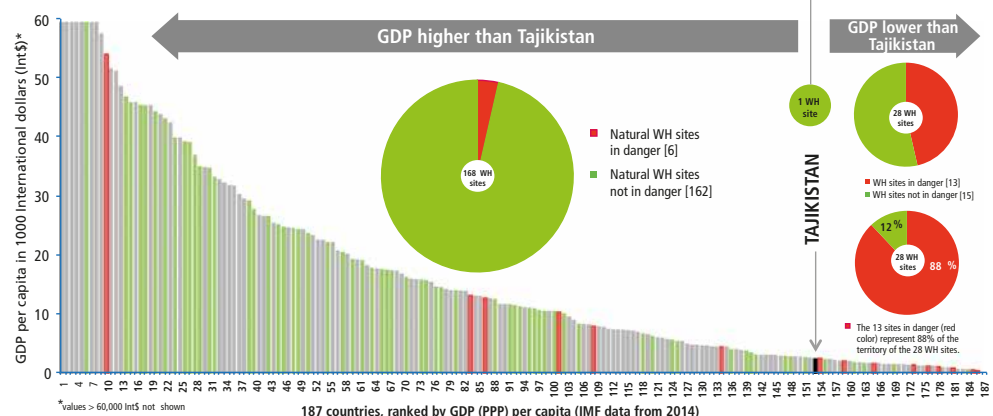


Abb. 1: Korrelation zwischen BIP und den bedrohten UNESCO-Weltnaturerbestätten. Stand: Mai 2015.

Quellen: World Heritage Centre 2015, International Monetary Fund 2014, eigene Berechnungen.

auch Gegenstand der Kommunikation zwischen Akteuren (z.B. Schutzgebietsmitarbeitern und Viehhirten). Für den Erfolg des Nationalparkprojekts ist es entscheidend, dass der Verlauf seiner Grenzen einfach kommunizierbar ist. Wo immer möglich, sollten die Grenzen daher bestehenden linearen Strukturen folgen, z.B. Bergkämmen, Flüssen,

Da das Rajonzentrum Murgab (Siedlung mit den meisten Einwohnern auf der Hochebene des Pamir) eine durchschnittliche Jahrestemperatur von minus 3,9°C hat, ist Heizen unerlässlich. Nach 1990 brach das sowjetische System der externen Brennstoffversorgung zusammen, und die Gemeinden waren weitgehend abhängig von pflanzlichen

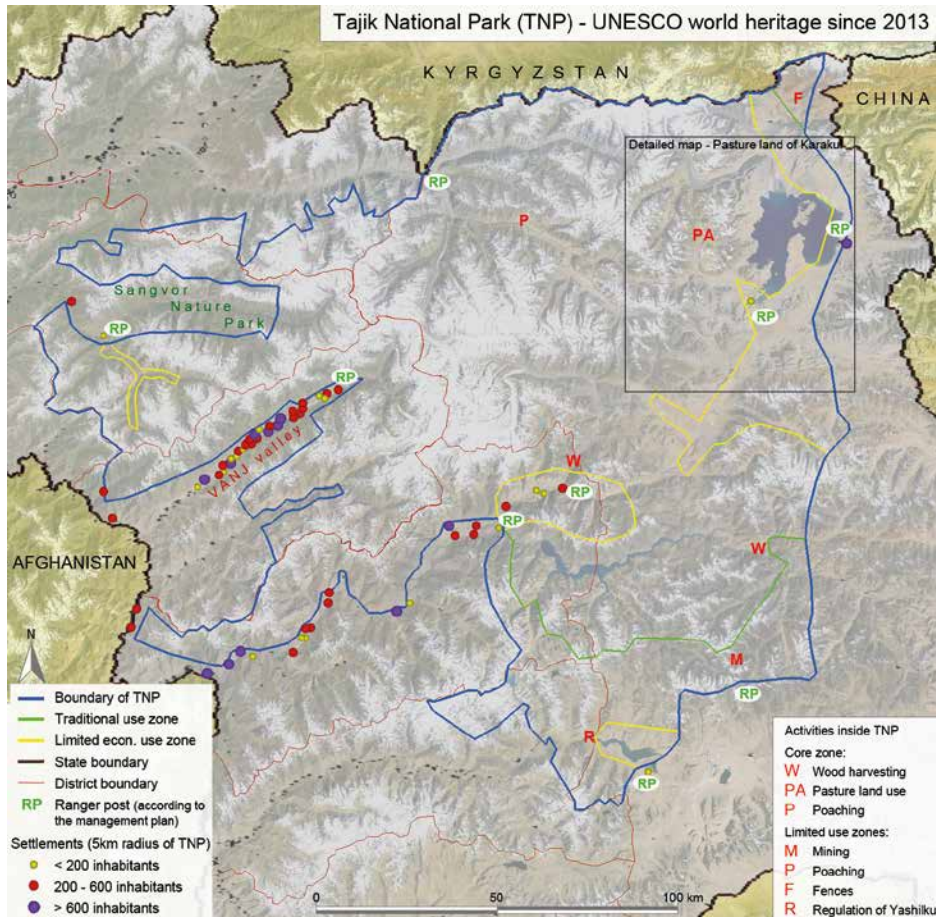


Abb. 2: Übersichtskarte der Nutzungssituation im TNP im Jahr 2015

Quellen: Die Karte basiert auf Google-Earth-Bildern; für TNP-Grenzen und Rangerposten: Nominierungsunterlagen der UNESCO, für Bevölkerungsdaten: TAJSTAT (2012), für Rajongrenzen: Daten der „Kartefactory“, für die Holzernte: Kraudzun et al. (2014, 57), für die Holzernte, Zäune, Wilderei, Bergbau und Regulierung des Yashikul: mehrere Experten (Interviews 2015), für Weidenutzung: Acted (2015) und andere, eigene Forschung.

Gletschern oder Straßen. Diesem Ansatz sind die Nationalparkplaner leider in vielen Grenzabschnitten nicht gefolgt. Haslinger und Kollegen (2007, S. 160) stellen fest, dass kaum ein lokaler Ressourcennutzer „über den TNP, seine Grenzen und seine Regeln informiert ist“.

b) Erhaltung der Lebensräume und der Tierwelt Vor der Gründung des TNP 1992 wurde zugängliches Weideland für die Beweidung genutzt. Die Kernzone des TNP ist als Wildnisgebiet eingestuft, wo Beweidung durch Haustiere, Heuernte, Holzeinschlag und dergleichen nach geltendem Recht unzulässig sind.

Bestimmte Pflanzengemeinschaften wurden schon vor der Unabhängigkeit Tadschikistans degradiert. Rickmers, der deutsche Leiter der deutsch-sowjetischen Pamirexpedition im Sommer 1929 beschreibt ein Gebiet im Tanimastal (heute Kernzone des TNP) als „Waldlager“ mit dichtem Waldland, das auf einer Terrasse etwa zwei Meter über dem Flussbett gelegen, rund zehn Hektar bedeckte (500 m x 200 m) (Rickmers, 1930, S. 64). Heute ist dieser Wald verschwunden.

Brennstoffen wie getrocknetem Dung und dem Tereskenstrauch (*Krascheninnikovia ceratoides*). Massives Ernten von Teresken setzte also zu einer Zeit ein, als der Nationalpark bereits existierte. Es ist notwendig, nachhaltige Lösungen zu finden und die verheerende Praxis der Tereskenerte im Rajon Murgab zu ersetzen.

Die Weidekultur der Yakhirten im Pamir ist neben der herausragenden Natur ein Touristenmagnet für die Region. Die Erweiterungen der Kernzone des Parks 2001 und 2012 auf fast 14 % des Territoriums von Tadschikistan reduzierte (zumindest formal) die Menge der verfügbaren Weiden erheblich. Falls dies umgesetzt würde, hätte dies gravierende Auswirkungen auf die Gemeinden. Da der TNP das Weideverbot in der Kernzone in den meisten Orten jedoch bislang nicht durchsetzt, haben die Gemeinden die Auswirkungen noch nicht erfahren. Abbildung 3 zeigt, dass grundsätzlich alle geeigneten Flächen im Unterbezirk Karakul als Weiden genutzt werden, ungeachtet dessen, ob sie innerhalb oder außerhalb der Kernzone liegen. „Es gab zahlreiche genutzte Hirtenlager und Sichtungen

weidender Herden im Kernbereich“ (Weaver, 2013, 11).

Sog. Flaggschiff-Arten gehören zur Daseinsbegründung des Nationalparks. Zwei der vier im Managementplan genannten Ziele beziehen sich auf den Artenschutz: (1) der Erhalt der einzigartigen und spektakulären Landschaft des Pamir mit seinen ökologischen Prozessen und seiner biologischen Vielfalt sowie (2) der Schutz seltener und gefährdeter Arten der Flora und Fauna.

Aufgrund von Interviews kommt Weaver (2013, 11) zu dem Schluss, dass die Wilderei seit dem Ende des Bürgerkrieges zurückgegangen ist, und dass sich die Bestandszahlen (Marco-Polo-Schafe, sibirischer Steinbock) erholen. Der Schneeleopard als Raubtier an der Spitze der Nahrungskette profitiert von diesem Trend.

Die Dichte dieser Arten ist am höchsten in den Gebieten von sechs Jagdwirtschaften, von denen nur eine einzige im TNP liegt. Die Wildtiere im Inneren des Parks scheinen in einigen Bereichen durch

die schiere Unzugänglichkeit des Gebietes gut geschützt zu sein. Die meisten jener Bereiche des Pamirs, die vergleichsweise leicht zugänglich sind und nicht aktiv geschützt werden (wie die Jagdwirtschaftsflächen oder gemeindebewirtschaftete Jagdgebiete, die von lokalen Jägern gegründet wurden) beherbergen nur noch wenige oder keine gefährdeten Säugetiere. Dies ist eine Folge der Wilderei und teilweise der Konkurrenz mit Viehherden, unabhängig davon, ob sich der Bereich innerhalb oder außerhalb des TNP befindet. Umfragedaten aus dem Jahr 2009 legen nahe, dass es mehr Marco-Polo-Schafe und sibirische Steinböcke außerhalb des TNP gibt als im Innern.

Private Jagdwirtschaften und gemeindebewirtschaftete Jagdgebiete stehen besser da als der TNP. Durch die Trophäenjagd bestehen gute Anreize für den Wildtierschutz. Solange ein Zugang zur Jagdquote ermöglicht wird, ist das Geschäftsmodell sowohl vielversprechend als auch vorteilhaft für Menschen und Natur. Gegenwärtig allerdings ist die lukrative Trophäenjagd auf Marco-Polo-Schafe von einigen kommerziellen Jagdwirtschaften monopolisiert, die ihren politischen Einfluss nutzen, um die Vergabe von Quoten an die gemeindebewirtschafteten Jagdgebiete, welche an den TNP grenzen, zu verhindern.

Auch eine Gemeinschaftsinitiative (ein anderes Jagdgebiet), welche von traditionellen Jägern im TNP gegründet wurde, wurde bislang von Wettbewerbsinteressen blockiert. Zwischen offiziellen Erklärungen und tatsächlichen Aktivitäten gibt es erhebliche Diskrepanzen. Offiziell wird keine Quote an die private Jagdwirtschaft im TNP ausgegeben (sie betreibt zwei Jagdcamps in der Kernzone). Ungeachtet dessen findet man entsprechende Angebote bei einschlägigen internationalen Anbietern für diese Camps, ebenso wie Fotos von Trophäen, die dort geschossen wurden.

Akteure im TNP und Projekte zur Förderung des TNP

Haslinger und Kollegen (2007) nennen eine Reihe von Problemen des TNP:

1. Die Top-down-Planung des Schutzgebietes (1992 und 2001) ohne einen angemessenen partizipativen Entscheidungsprozess führte zu einem Antagonismus zwischen den Naturschützern und den Nutzern der Naturressourcen. Über keine Alternativen verfügend, sind lokale Viehzüchter einfach gezwungen, die Tatsache zu ignorieren, dass ein großer Teil ihrer Weiden und Mahdflächen von der Kernzone des TNP geschluckt wurde;
2. Mehreren staatlichen Stellen (Gebietsverwaltungen, Ministerien, Behörden, Parkverwaltung etc.) teilen sich die Verwaltungskompetenzen für das Nationalparkterritorium. Ihre Aktivitäten sind unkoordiniert und manchmal widersprüchlich;

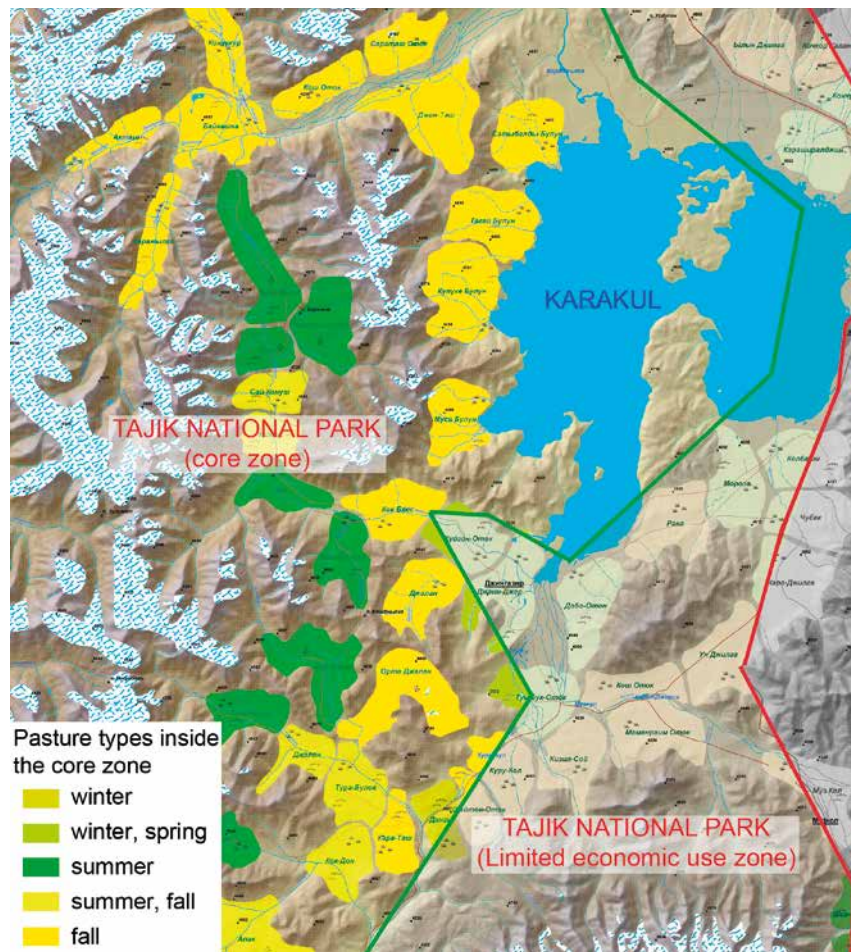


Abb. 3: Weidekarte des Gemeindebezirks Karakul (2015). Quelle: Acted-Projekt zur „Förderung der lokalen Entscheidungsfindung nichtstaatlicher Akteure für ein nachhaltiges, dezentrales Weidemanagement in Murgab“ 2015, eigene Änderungen und Ergänzungen

3. Die Menschen empfinden die Nationalparkverwaltung (NPV) als Gebührenerhebungsbehörde. Andere „Dienstleistungen“ der NPV werden nicht wahrgenommen. Die NPV „fungiert als eine eher isolierte Behörde, die nicht ausreichend mit anderen zuständigen staatlichen Stellen zusammenarbeitet ...“ (Haslinger et al., 2007, 160).

Vor dem Hintergrund, dass der TNP immerhin 18 % Tadschikistans umfasst, erscheint die NPV als Institution eher zu schwach, um allein die Naturschutzherausforderungen zu meistern:

- Die NPV hat nur begrenzte Kompetenzen auf dem Gebiet des TNP (geteilt mit anderen Institutionen);
- Die NPV hat weder genügend Ausrüstung (bis vor kurzem nur ein Fahrzeug) noch gut geschulte Mitarbeiter, um die 1.400 km Außengrenze und 2,6 Millionen Hektar Fläche zu managen und schützen;
- Das Personal ist schlecht bezahlt, weshalb es eine hohe Fluktuation bei den Rangern gibt.

Haslinger und Kollegen (ebd.) stellen auch ein geringes Maß an persönlichem Interesse und Engagement der Parkmitarbeiter fest, was bei diesen Rahmenbedingungen nicht überrascht.

Mehrere im Jahr 2015 durchgeführte Interviews zeigen, dass die oben aufgeführten Probleme fortbestehen. Darüber hinaus erfolgte die Pla-

nung für die Erweiterung der Kernzone im Jahr 2012 (im Vorfeld der UNESCO-Nominierung) offenbar mit dem gleichen nicht-partizipativen Ansatz wie die Planungen bei der Erstausweisung des Parks 1992 sowie die bei seiner Erweiterung im Jahr 2001. Der IUCN-Mission, welche der UNESCO den WH-Status für den TNP empfahl, müssen diese Mängel bekannt gewesen sein; insbesondere die Tatsachen (1), dass die NPV nicht in der Lage ist, den Park nach IUCN-Standards zu verwalten und (2), dass unter den gegenwärtigen Voraussetzungen das Erreichen mittel- und langfristiger Erhaltungsziele scheitern dürfte. Die Nominierung basiert zu einem großen Teil auf dem Prinzip Hoffnung: Grundloses Hoffen darauf, dass sich die Situation wesentlich verbessern wird.

Nur wenige Geberorganisationen führen Projekte im Pamir durch. Acted, eine französische NGO, die im Bereich Weidemanagement im Rajon Murgab arbeitet, fertigte Karten an (siehe Abbildung 2), um das Management der Weideressourcen zu verbessern. Acteds ursprüngliche Karte zeigt nicht, welche Weiden sich innerhalb des TNP befinden und welche außerhalb.

Ein wichtiger Akteur im Pamir ist die Aga-Khan-Stiftung (AKF). Naturschutz ist zwar keine ihrer Prioritäten, aber die Programme der AKF konzentrieren sich auf bessere Lebensbedingungen der Menschen. Daher ist die AKF indirekt auch in Fragen des Parks und seiner Ressourcennutzer einbezogen. Aufgrund des langfristigen Engagements der AKF im Pamir und wegen ihres guten Rufes bei den Menschen vor Ort könnte die Organisation einen Prozess unterstützen, welcher die Grenzen und die Zonierung des Parks neu denkt.

Empfehlungen

Allgemeine Empfehlungen für Länder mit geringem BIP

1. Die UNESCO sollte in die Welterbeliste keine Stätten aufnehmen, die nicht über operative Managementkapazitäten verfügen, ebenso wenig Stätten mit schwerwiegenden Konflikten zwischen Naturschutz und Ressourcennutzung. Wenn ein Land eine solche Stätte vorschlägt, sollte die UNESCO den Antragsteller bei der Initiierung angemessener Erhaltungsmaßnahmen unterstützen und die Aufnahme der Stätte gegebenenfalls beschließen, nachdem sich die Maßnahmen als wirksam und nachhaltig erwiesen haben.
2. Um in Ländern mit niedrigem Einkommen wirksam sein, sollten als „gemeinschaftliche Unterstützung“ mehr langfristige Verpflichtungen eingegangen werden. Ein Programm für Hüter könnte als Stewardship-Programm für Weltnaturerbestätten gestaltet werden. Der Global Heritage Fund, eine US-amerikanische NGO, zum Beispiel, unterstützt die Erhaltung bedeutender und gefährdeter Kulturstätten in Entwicklungsländern (Global Heritage Fund 2015). Eine äquivalente Organisation, die sich ausdrücklich bedrohten Naturerbestätten widmet, existiert bislang nicht.

Empfehlungen für den Tadschikischen Nationalpark

1. Eine Revision der Grenzen und der Zonierung sollte in Betracht gezogen werden. Allerdings müsste diese Revision auf einem offenen Multi-Stakeholder-Entscheidungsprozess gründen.
2. Der TNP braucht nicht nur mittel- und langfristige Naturschutzziele, sondern auch eine realistische Strategie, wie diese zu erreichen sind. Zur Verbesserung von Engagement und Funktionsfähigkeit der NP-Verwaltung sollte diese mit ausreichend Ressourcen ausgestattet werden.
3. Felder der Zusammenarbeit zwischen der TNP und den örtlichen Gemeinden könnten formell vereinbart werden. Dies könnte den Ruf des Parks unter den Einheimischen verbessern.
4. Die Gebergemeinschaft, einschließlich der UNESCO, sollte Entwicklungsprozesse unterstützen, die notwendig sind, den TNP zu erhalten und den Schutzstatus zu verbessern.
5. Tourismus ist die einzige zulässige Nutzung in der Kernzone des TNP. Gemeindebasierter Tourismus und Trophäenjagd sollten entwickelt werden, um Einkommen zu generieren. Die Kompatibilität der Schutzziele des TNP mit den Bergbauaktivitäten und mit der Seespiegelregulierung des Yashilkul sollte evaluiert werden.

Literatur

- Acted (Agence d'Aide à la Coopération Technique Et au Développement) 2015, 'Karta pastbishchnykh ugodi dzhamoata Karakul', Landkarte, (auf Russisch).
- Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt, 1972. verfügbar auf: <http://www.unesco.de/infotehk/dokumente/uebereinkommen/welterbekonvention.html>. [27. Oktober 2015].
- Global Heritage Fund 2015, Mission. Verfügbar auf: globalheritagefund.org/about-us/ghf_mission. [10. August 2015].
- Haslinger, A., Breu, T., Hurni, H. & Maselli, D. 2007, 'Opportunities and risks in reconciling conservation and development in a post-Soviet setting: The example of the Tajik National Park', *International Journal of Biodiversity Science & Management*, 3(3): 157-169.
- International Monetary Fund 2014, List of countries by GDP (PPP), Verfügbar auf: [https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_countries_by_GDP_\(PPP\)](https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_countries_by_GDP_(PPP)). [27. Mai 2015].
- Kraudzun, T., Vanselow, K.A. & Samimi, C. 2014, 'Realities and myths of the Teresken Syndrome - An evaluation of the exploitation of dwarf shrub resources in the Eastern Pamirs of Tajikistan', *Journal of Environmental Management*, 132: 49-59.
- Rickmers, W.R. 1930, 'Alai! Alai!', Brockhaus, Leipzig.
- TAJSTAT (Agency on Statistics under the President of the Republic of Tajikistan) 2012, 'Gorodskie poseleniya i selskie naselennye punkty Respubliki Tadjikistan po dannym perepisi naseleniya i zhilishchnogo fonda 2010 goda'. Dushanbe (auf Russisch).
- Transparency International, 2014, 'Corruption Perceptions Index 2014'. Verfügbar auf: <https://www.transparency.org/cpi2014/results>. [27. Mai 2015].
- United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division 2015, 'World Population Prospects: The 2015 Revision, Key Findings and Advance Tables'. Working Paper No. ESA/P/WP.241.
- Weaver, L.C. 2013, 'Feasibility study: The Potential for Sustainable Hunting Management in the Context of the Tajik National Park and the recently established Tajik World Heritage Site', Verfügbar bei: GIZ Funded Sustainable Use of Natural Resources in Central Asia / Wildlife Management Project.
- Worboys, G.L., Lockwood, M., Kothari, A., Feary, S. & Pulsford, I. (eds.) 2015, 'Protected Area Governance and Management', ANU Press, Canberra.
- World Heritage Centre 2015, World Heritage List. Verfügbar auf: <http://whc.unesco.org/en/list/?type=natural>. [27. Mai 2015].

Die Umsetzung von UNESCO-Entscheidungen und neue Bedrohungen im Westlichen Kaukasus

Julia Nabereschnaja, Michail Plotnikov und Dmitrij Schevtschenko,
Ekologicheskoy Vakhty po Severnomu Kavkazu

Das Skihotel in Lunnaja Poljana

Im Jahr 1999 wurde einer Reihe von Schutzgebieten im West-Kaukasus mit einer Gesamtfläche von 282.000 ha der oberste Schutzstatus als Weltnaturerbe verliehen. Die Auszeichnung schloß die folgenden Gebiete ein: das Staatliche Kaukasische Natur- und Biosphärenreservat und seine Pufferzone; der Bolschoi Tschach-Nationalpark; die Naturdenkmäler des Buijnij-Bergkamms; der Oberlauf des Tsitsa-Flusses und die Flüsse Pschecha und Pschechaschcha. Naturschutzprobleme mit dieser Welterbestätte begannen fast umgehend. Im Jahr 2002 begannen Bauarbeiten für das Ski-Hotel „Lunnaja Poljana“ („Mondlichtung“) in der Gegend des Berges Fischt. 2005 änderte das russische Ministerium für Naturressourcen die Grenzen des Schutzgebiets, was zum Verlust des Schutzgebiets-Status für Lunnaja Poljana führte. Zwei Jahre darauf wurde ein zusätzliches Stück Land mit einer Größe von 200 Hektar für 49 Jahre an das Erdölunternehmen Rosneft verpachtet (Abb.1).

Ebenfalls im Jahre 2007 wurde mit dem Bau einer Straße vom Ort Tschernigovskoje im Distrikt Abscheron nach Lunnaja Poljana begonnen - ohne jede Genehmigungsunterlagen. Insgesamt wurden im Gebiet des West-Kaukasus 15 neue Straßenkilometer gebaut; zehn davon innerhalb des Naturdenkmals „Oberlauf der Flüsse Pschecha und Pschechaschcha“ und fünf auf dem Gebiet des Kaukasus-Naturreservats. Durch die gemeinsamen Anstrengungen von Organisationen wie Greenpeace und WWF (und anderen Mitgliedern von „Environmental Watch“) in der Region, als auch der UNESCO-Expertendelegation im Juni 2008 ist es gelungen, die Straßenbauarbeiten innerhalb des West-Kaukasus vollständig zu stoppen. Im Jahr 2011 begannen die Bauarbeiten jedoch erneut, und zwar mit

dem Straßenneubau zum 'Biosphären-Wissenschaftszentrum' auf dem Gebiet der Stadt Sotschi.

Zu Jahresbeginn 2013 wurden auf Geheiß des Ministeriums für Naturressourcen weitere Straßenbauprojekte im Kaukasus-Naturreservat begonnen, diesmal unter dem Vorwand, einen Straßenzugang zur Wetterstation zu schaffen. Die besagte Wetterstation, deren Zugang mit dem Straßenbau erschlossen werden sollte, existiert derzeit nur als Planung, und es besteht die Gefahr, daß die geplante Wetterstation lediglich dazu dient, den Bau weiterer Erholungseinrichtungen zu verschleiern. Die bereits gebauten zehn Straßenkilometer im Reservat haben zu verschiedenen Verletzungen der Umweltgesetzgebung sowie zu ausgedehnten Abholzungen im Tal des Flusses Skache

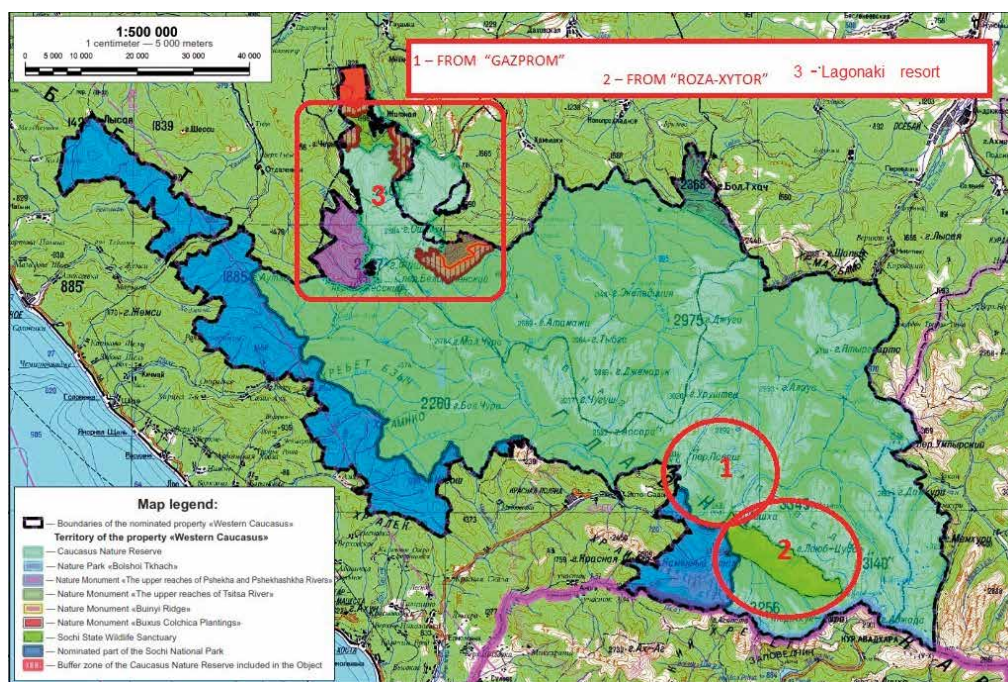


Abb.1: Gefährdete Gebiete in der Welterbestätte West-Kaukasus.

Landkarte: Offizielle Neu-Nominierung des UNESCO-Gebietes Nr. 900 „West-Kaukasus“ 2014. Akademische Abteilung des Staatlichen Natur-Biosphärenreservats Kaukasus

- Boundaries of the nominated property "Western Caucasus"
- Caucasus Nature Reserve
- Nature Park "Bolshoi Tkhach"
- Nature Monument "The upper reaches of Pshecha and Pshechashkha Rivers"
- Nature Monument "The upper reaches of Tsitsa River"
- Nature Monument "Buiyni Ridge"
- Nature Monument "Buxus Colchica Plantings"
- Sochi State Wildlife Sanctuary
- Nominated part of the Sochi National Park
- Buffer zone of the Caucasus Nature Reserve included in the Object

geführt. Diese betreffen den Georgischen Buchsbaum, eine Colchis-Kaukasische Reliktart, welche sich auf der Roten Liste Gefährdeter Arten der Russischen Föderation befindet. Derzeit hat der Straßenbau Cordon Babuk-Aul erreicht, und der Zugang für eine öffentliche Besichtigung wurde „aus Sicherheitsgründen“ gesperrt.

Zwischen 2008 und 2014 hat das Welterbekomitee Russland gebeten „alles zu tun, was möglich ist, um den Bau von Ski- und Tourismusinfrastruktur in großem Maßstab im West-Kaukasus zu verhindern“ (Beschluss 38.COM 7B.77). Doch trotz der Warnungen der UNESCO wird der Bau von großangelegten Infrastrukturprojekten im Gebiet der Lunnaja Poljana nahe des Fischt-Oshtenskovo-Bergmassivs weiter vorangetrieben. Während einer Inspektion im November 2014 konnten sich Vertreter der Umweltwacht Nord-Kaukasus vor Ort davon überzeugen, daß der Bau von Skiliften begonnen hatte und dazu Baucontainer per Hubschrauber eingeflogen wurden, während gleichzeitig Hänge geplant wurden, um dort die Basis-Infrastruktur zu errichten (<http://ewnc.org/node/18545>) (Abb. 2-3). Es ist völlig klar, dass die UNESCO-Empfehlungen vom Mitgliedsstaat des Welterbekonvention weiterhin ignoriert werden.

Das Resort Lagonaki

Im Juni 2010 wurden auf dem Wirtschaftsforum in Sankt Petersburg Pläne für ein Netzwerk von Skigebietes im Nord-Kaukasus mit dem Namen „Gipfel 5642“ vorgestellt. Das Lagonaki-Resort soll auf dem Gebiet des Biosphärenreservats errichtet werden, dass Teil der Weltnaturerbestätte West-Kaukasus ist. Ein weiteres geplantes Skigebiet wird in ähnlicher Weise das Naturdenkmal „Oberlauf des Tsitse-Flusses“ beeinträchtigen.



Abb. 2: Bau der Seilbahn zum Ski-Resort.

Foto: Julia Nabereschnaja

Als Reaktion auf die unnachgiebige Position des Welterbezentrums der UNESCO hat das Russische Ministerium für Naturressourcen die regionalen Gebietskörperschaften von Adygea und Krasnodar angewiesen, einen Vorschlag zu entwickeln, wie sich die Grenzen des Gebiets „West-Kaukasus“ ausweiten ließen. Der Vorschlag wurde unter Beteiligung der Umweltorganisationen NABU-Kaukasus (dem russischen Zweig der deutschen NGO NABU), dem Institut für Angewandte Ökologie des Kaukasus und dem „Fonds zum Schutz des Naturerbes“ erstellt. Das Direktorium des Naturreservats Kaukasus

war der formale Empfänger. Diese neue Fassung mit den geänderten Grenzen würde die Größe der Welterbestätte durch das Hinzufügen der Schutzgebiete des Sotschi-Nationalparks (am Südhang des Großen Kaukasus-Gebirgszugs) auf 69.828 Hektar anwachsen lassen. Allerdings sieht der Vorschlag auch die Abtrennung eines 6.500 Hektar großen Gebietes an anderer Stelle vor, welches laut der Autoren „nicht mehr die Kriterien der Unversehrtheit und universellen Werte erfüllt“ (<http://www.nhpfund.ru/news/2014-01-27.html>).



Abb. 3: Der Luxus-Skiresort Lunnaja Poljana auf dem Gebiet der Welterbestätte.

Foto: Julia Nabereschnaja

Laut der vorgelegten Planungen erfüllen das Lagonaki-Plateau, der Großteil des Fischt-Oshtenskovo-Gebirgszugs und die berühmte Mondlichtung „nicht mehr die Kriterien der Unversehrtheit und universellen Werte“. Im Februar 2014 wurde der Entwurf für die Neunominierung an das Welterbezentrums der UNESCO in Paris gesandt. Gleichzeitig schickten Wissenschaftler des Naturreservats Kaukasus eine Stellungnahme an die UNESCO, in der sie gegen das Heraustrennen des Lagonaki-Plateaus aus den offiziellen Grenzen des Welterbezentrums protestieren. (<http://www.ewnc.org/node/13918>)

Trotz der Empfehlungen seitens des Welterbekomitees findet illegale Holzfällerei in der Weltnaturerbestätte „West-Kaukasus“ noch immer in systematischer Weise statt. Dies betrifft auch die Naturdenkmäler der Oberläufe der Flüsse Tsitse, Pschecha und Pschechaschcha. (<http://www.ewnc.org/node/17397>)

Neue Bedrohungen südlich der „West-Kaukasus“-Naturerbestätte sind sehr ernst. Versprechen von Umwelt-Ausgleichsleistungen für durch die Olympischen Spiele verursachten Umweltschäden, wie die Erweiterung des Gebietes des Naturreservats Kaukasus, wurden nicht erfüllt.

Entwicklung am Fluss Mzymta

Der kritischste Teil ist Punkt 4: „Aktionsplan für die Wiederherstellung des Flusses Mzymta, integriertes Umweltmonitoring und Vorbereitung von Ausgleichsmaßnahmen im Rahmen der Umwelt-Unterstützung für die Olympischen Winterspiele 2014 in Sotschi“, welcher im Einklang mit den Empfehlungen der Experten von UNEP und UNESCO erarbeitet wurde. Das obere Mzymta-Tal ist noch immer nicht dem Naturreservat Kaukasus hinzugefügt worden. Dies steht in direktem Zusammenhang mit dem geplanten Bau von Erholungsinfrastruktur

im oberen Tal des Mzymta-Flusses. Die Anordnungen des Stellvertretenden Premierministers Dmitrij Kosak vom 20. Januar und 9. Februar 2015 illustrieren diese Gefahren. Mittels der Anordnung Nr. DK-P13-726 vom 9. Februar hat Kosak dem Russischen Ministerium für Naturressourcen sowie dem Russischen Ministerium für Wirtschaftliche Entwicklung Anweisung erteilt, „bis zum 15. März 2015 den erleichterten Zugriff auf die für den Bau des Skigebiets notwendigen Grundstücke sicherzustellen“.

Die in der Anordnung von Kosak erwähnten „Grundstücke“ befinden sich auf dem Territorium des Naturreservats Kaukasus und des Sotschi-Nationalparks, welcher ein Schutzgebiet der Kategorie II der Weltnaturschutzunion (IUCN) ist. Diese Gebiete entsprechen vollständig den Kriterien für Weltnaturerbestätten, und ihre Integration in die Welterbestätte „West-Kaukasus“ ist empfohlen worden. Sie bilden die Pufferzone des Naturreservats West-Kaukasus. Es gibt jedoch Pläne, auf dem Gebiet des Naturreservats Kaukasus Freizeiteinrichtungen zu bauen. Dies betrifft insbesondere die Psluch-Bergkette und den Gruschewij-Höhenzug sowie das gesamte obere Tal des Flusses Mzymta einschließlich des Kardyvach-Sees und der umliegenden Berge.

Die Anordnung von Kosak geht über die einfache Suche nach Möglichkeiten oder die Diskussion des Problems hinaus, und die Entscheidung wurde von zwei Unternehmen getroffen – dem Resort Rosa Chutor und der Gesellschaft Krasnaja Poljana -, welche beide von einer gemeinsamen Aktiengesellschaft kontrolliert werden, die dem Oligarchen Wladimir Potanin gehört. Die Meinungen von Naturschutzspezialisten und Umweltschützern wurde nicht berücksichtigt.

Die Eigner des Resorts Rosa Chutor beabsichtigen, das Gebiet des Resorts um 580 Hektar zu erweitern. Um dies zu ermöglichen, haben sie vor, die interne Zonierung des Sotschi-Nationalparks zu verändern, was den Bau zusätzlicher Sessellifte und Sommer-Erholungseinrichtungen beinhaltet und was die Zone besonderen Schutzes in eine Erholungszone umwidmen würde. Der Sotschi-Nationalpark ist ein besonders geschütztes Gebiet, welches zur Kategorie der Nationalparke zählt.

Der „Aktionsplan für die Wiederherstellung des Fluss-Ökosystems des Mzymta“ umfaßt komplexe Umweltmonitorings- und Ausgleichsmaßnahmen für die XXII. Olympischen Spiele und XI. Paralympischen Winterspiele in Sotschi. Dieser Aktionsplan ist vom Ministerium für Naturressourcen und Umwelt der Russischen Föderation beschlossen worden, womit theoretisch das gesamte am Mzymta gelegene Gebiet des Sotschi-Nationalparks zum Kaukasus-Reservat hinzugefügt werden sollte. Darüberhinaus hat das UNESCO-Welterbekomitee 2013 Russland gebeten „sämtliche Bauarbeiten und/oder die Erweiterung von Gebäuden und Einrichtungen im oberen Teil des Mzymta einzustellen und den rechtlichen Status des Gebietes zu einer „Schutzzone“ aufzuwerten.

Besagter Aktionsplan verfügt den Zusammenschluß des gesamten im Oberlauf des Mzymta gelegenen Gebiets des Sotschi-Nationalparks mit dem Kaukasus-Reservat. Außerdem legt er Russland nahe, seinen internationalen Verpflichtungen nachzukommen und das Gebiet

zu schützen. Jedoch wurde dies nicht umgesetzt. Ganz im Gegenteil, denn im Mai 2015 begann die Rosa-Chutor-Gesellschaft mit dem Bau einer Straße in den Sotschi-Nationalpark hinein, ohne zuvor eine öffentliche Anhörung abzuhalten oder eine staatliche Umweltpfung einzuholen. Die Krasnaja-Poljana-Gesellschaft plant dort ebenfalls den Bau von Seilbahnen, und zwar auf den südlichen Hängen des Aibga-Höhenzugs; gleichzeitig erhebt sie Rechtsanspruch auf Teile des Kaukasus-Reservats und das obere Tal des Mzymta. (<http://ewnc.org/node/17442>), (<http://www.ewnc.org/node/18613>)



Abb. 4: Panorama der beeindruckenden Bergwelt des Westlichen Kaukasus. .

Foto: Michail Plotnikov

Am 6. Juni 2015 hielt das Russische Ministerium für Naturressourcen und Umwelt in Sotschi eine Versammlung ab über die Entwicklung von Skigebieten in besonders geschützten Zonen der Region Krasnodar. Während dieser Veranstaltung wurden auch die Zukunftspläne von Gazprom für den Bau von Ski-Infrastruktur in den Psechako-Bergen vorgestellt. Gazprom würde den Plänen folgend sein Skigebiet in diese Gegenden ausdehnen, welche ebenfalls Teil des Staatlichen Kaukasischen Natur-Biosphärenreservats und der Welterbestätte „West-Kaukasus“ sind. (<http://www.ewnc.org/node/18592>)

Das systematische Nicht-Erfüllen der UNESCO-Empfehlungen hinsichtlich der Einstellung der Bauarbeiten und weiteren Infrastrukturplanungen auf dem Territorium der Welterbestätte West-Kaukasus und dem nahegelegenen Gebiet des Sotschi-Nationalparks sind die Grundlage für die Forderung, den West-Kaukasus in die Liste der gefährdeten Welterbestätten aufzunehmen. Wir bitten darum, entsprechende Informationen über diese Gegebenheiten in die Abschlusserklärung dieser Konferenz von World Heritage Watch aufzunehmen und dem UNESCO-Welterbekomitee zu empfehlen, einen Appell an die Russische Föderation zu richten, der die Notwendigkeit darlegt, umgehend die oberen Teile des Mzymta-Tals dem Kaukasus-Reservat einzugliedern. Dies ist eine echte Chance, neue Bedrohungen des „West-Kaukasus“ zu verhindern.

Pirin Nationalpark in Bulgarien von Ski-Erschließung betroffen

Petko Tzvetkov, Toma Belev, Katerina Rakovska und Alexander Dountchev, For The Nature Coalition

Der Pirin-Nationalpark (Pirin NP) ist seit 1982 Welterbestätte (WHS) (Kriterien vii, viii und ix) und ein Gebiet der IUCN-Kategorie II sowie eine Natura-2000-Stätte gemäß der EU-Vogelschutz- und Habitat-Richt-

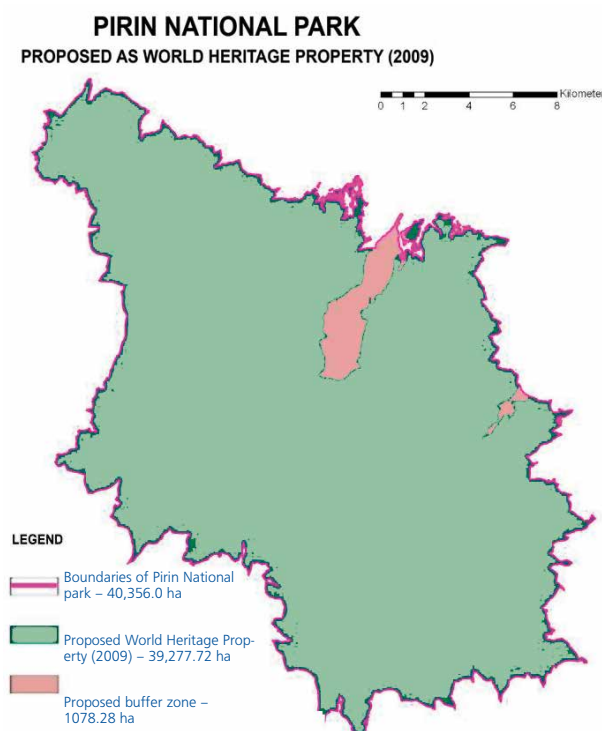


Abb. 1: Die Zonierung des Pirin-Nationalparks bei der Neu-Nominierung für das Welterbe im Jahr 2009. Karte: <http://whc.unesco.org/uploads/nominations/225bis.pdf>, p. 15

linie. Der Park ist auf dem Papier sehr gut geschützt, aufgrund des Baus der Bansko Ski-Zone gibt es jedoch ernsthafte Bedenken über die Parkverwaltung. Im Jahr 2010 wurde die WHS erweitert und erstreckt sich jetzt über eine Fläche von 3.927.772 ha im Pirin-Gebirge – und überschneidet sich nun mit dem Pirin Nationalpark sowie mit den beiden Skigebieten Bansko und Dobrinishte (1078,23 ha) (Abb. 1). Sie wurden im Jahr 2010 von dem Gebiet ausgeschlossen, weil „der außergewöhnliche universelle Wert des Gebietes wiederholt und deutlich von den Entwicklung von Skianlagen und Skipisten betroffen war“². Die beiden Zonen wurden zu „Pufferzonen des Gebietes“ bestimmt. Laut IUCN-World Heritage Outlook „umringt die Pufferzone jedoch nicht das Gebiet... , sondern greift in die Stätte ein“³. Es ist eindeutig, dass es den Kernbereich des Gebietes fragmentiert.

1 Koalition „Für die Natur“

2 <http://whc.unesco.org/archive/2010/whc10-34com-8Be.pdf>

3 <http://www.worldheritageoutlook.iucn.org/search-sites/-/wdpaid/en/9613>

Es ist wichtig zu beachten, dass das Welterbekomitee vor Baubeginn über das Bansko-Skigebiet informiert wurde. Wir betrachten die beiden Pufferzonen als einen Kompromiss und ein Zeichen für die Untätigkeit und Schwäche der bulgarischen nationalen Institutionen und der Welterbekonvention, ihre Ziele in den letzten 15 Jahren umzusetzen.

Die bulgarischen Naturschutz-NGOs sind in der Koalition „Für die Natur“ vereint, die aus mehr als 30 NGOs und Bürgergruppen besteht. Sie sind mit dem Welterbekomitee seit Beginn des Projektes im Jahr 2000 in Kontakt gewesen und haben beantragt, Pirin auf die Liste der Stätten in Gefahr zu setzen. Dieser Antrag ist im Hinblick auf zwei Bedrohungen immer noch gültig:

1. Der aktualisierte Entwurf des Managementplans für den Pirin NP enthält eine signifikante Herabstufung der Managementregularien.

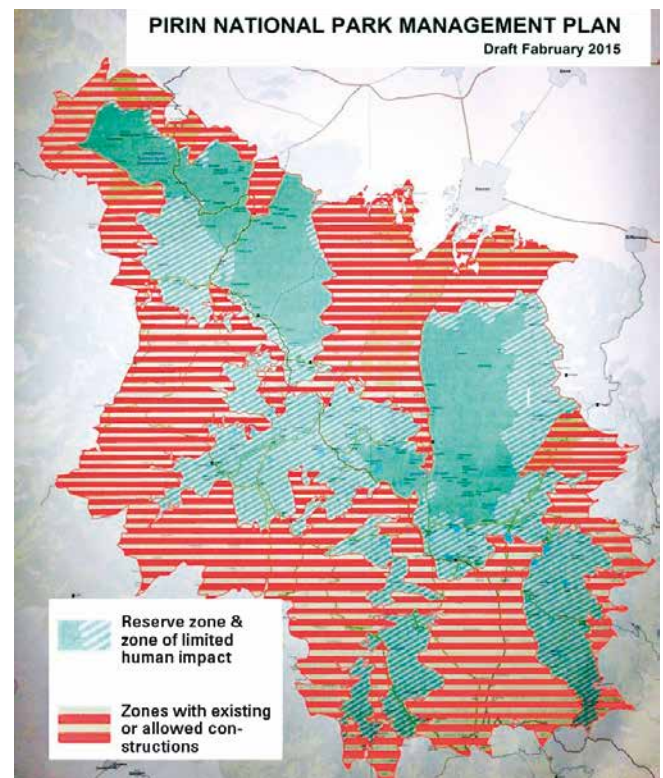


Abb. 2: Vorgeschlagene neue Zonierung des Pirin-NP nach dem Entwurf des neuen Managementplans 2015.

Karte: Ministerium für Umwelt und Wasser von Bulgarien

Pirin NP Managementpläne	Gebiete mit bereits existierender Infrastruktur oder ohne Bauverbot (in ha)	Anteil am Gesamtgebiet des Parks (in Prozent)	Anteil der Welterbestätte (in Prozent)
Park Raumplan, 1993	146,50	0,36	0,54
Managementplan, 2004	218,80	0,54	0,80
Vorschlag der Gemeinde Bansko zur Änderung des MP von 2004, angenommen durch das ökologische Expertengremium des MoEW im Jahr 2013, nicht aber von der bulgarischen Regierung	7.920,70	19,63	17,42
Entwurf des Management Plans vom 25.02.2015	26.558,30	65,81	64,87
Pirin NP Gesamtgebiet MP 2004	40.356,00	100,00	
Pirin NP Welterbegebiet 1983	27.400,00		100,00
Pirin NP Welterbegebiet 2010	39.277,72		100,00
Pirin NP Pufferzonengebiet 2010	1078,28	2,67	

Fig. 3 und 4: Vergrößerung der Gebiete mit bestehenden Einrichtungen / Infrastruktur oder ohne Bauverbot im Pirin NP und Welterbegebiet.

Der Entwurf des Managementplans für den Pirin NP, der 2015 verabschiedet werden soll, vernachlässigt vollständig die Empfehlungen des Welterbekomitees, insbesondere die Forderungen, „detaillierte ‚Tourismus-Umsetzungspläne‘ für die Pufferzonen Bansko und Dobrinishte vorzubereiten, die bestehenden, genehmigten und anvisierten Pläne in transparenter Weise zu konsolidieren und sicherzustellen, dass diese Pufferzonen explizit Teile des neuen Managementplans sind“... (2012); „eine strategische Umweltverträglichkeitsprüfung für die Entwicklung der Pufferzone durchzuführen, einschließlich Konsultationen mit den Interessengruppen, ...“ (2013); und „...sicherzustellen, dass der neue Managementplan vor der Annahme einer strategischen Umweltprüfung (SEA) unterzogen wird...“ (2014).

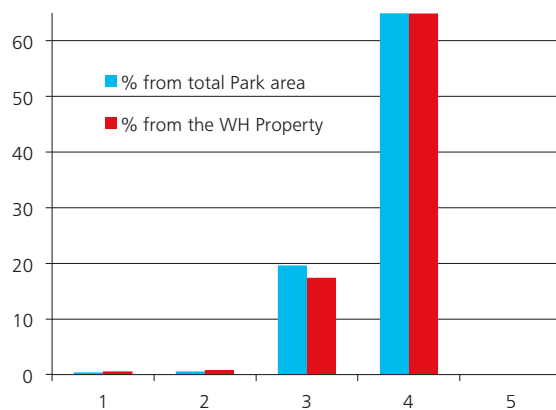
Während die Pufferzonen anfangs nur 0,54 % des Pirin-NP bzw. der Welterbestätte umfasste, sieht der neue Managementplan zur Zeit ihre Vergrößerung auf fast 65 % des Gebietes vor (Fig. 2). Bisher hat das Ministerium für Umwelt und Wasser (MoEW) dieses Konzept akzeptiert und wehrt sich gegen die Entwicklung und Umsetzung einer SEA.

Diese Maßnahmen entsprechen nicht den Beschlüssen des Welterbekomitees, insbesondere nicht solchen, die sich auf die Gesetzgebung für die Pufferzonen beziehen. Darüber hinaus ist die Verwaltung des restlichen Parkgebiets nicht stark genug, da Holzausnutzung, Wilderei und Überweidung vorkommen.

2. Die Revision des Entwurfs eines Konzessionsvertrags⁴, der der Skizone 1.069,58 ha anstelle der vorhandenen 99,55 ha gewährt.

Der Konzessionsvertrag der Bansko-Skizone aus dem Jahr 2001 gewährt dem Konzessionär eine Fläche von 99,55 ha, um die bestehenden und neu zu konstruierenden Skianlagen zu verwalten. Unter dem Druck von NGOs beantragte die MoEW eine GIS-Umfrage. Im

Fig. 4: Grafik: Petko Tzvetkov



Jahr 2011 wurden die Ergebnisse vorgestellt – sie zeigten, dass der Konzessionär 65% mehr von der Fläche genutzt hat (Abb. 5). Anstelle von Sanktionen folgten interministerielle Berichtsentwürfe⁵, welche private Interessen begünstigten – dem Konzessionär wurden statt der aktuellen 99,55 ha nun 1.069,58 ha gewährt.

Zusätzlich weigert sich die Regierung, Rechtstitel für das Staatseigentum von Skilifts, Skipisten und Restaurants des Gebiets auszustellen. Der Konzessionär Ulen SH hat den Besitz an eine Offshore-Gesellschaft verkauft – und damit gegen das Gesetz über Konzessionen und das Gesetz über Staatseigentum verstoßen.

Im Zeitraum von 2001 bis 2013 versäumten es bulgarische Gerichte, mit ihren Entscheidungen die Einhaltung von Maßnahmen des Übereinkommens und der nationalen Gesetzgebung im Bansko-Skigebiet sicherzustellen. In den letzten zwei Jahren sicherten Gerichtsentscheidungen den Schutz des öffentlichen Interesses und des Parks und hoben gleichzeitig die Unzulänglichkeit der bisherigen juristischen Ent-

4 http://forthenature.org/upload/documents/2015/03/proekto-reshe-nie%20MS_KD%20Bansko_23.02.15.pdf

5 <http://prozrachniplanini.org/f/0/prezentacij-sociologichesko-prouchvane-pu-pirin-20141128.pdf>

scheidungen hervor. Trotz dieser Wendung in der juristischen Praxis folgten keine ausreichenden Schritte der Regierung. Leider besitzt das bulgarische Rechtssystem weder ausreichende Glaubwürdigkeit bei der bulgarischen Öffentlichkeit noch bei der Europäischen Kommission (z.B. unterliegt Bulgarien dem Kooperations- und Verifizierungsmechanismus der EU-Kommission).⁶

Seit kurzem werden von Ski-Entwicklungsunternehmen PR-Kampagnen gegen Umweltorganisationen gestartet, wenn wichtige Entscheidungen bezüglich des Pirin-NP bevorstehen.

Angesichts der Anzahl von Vertragsverletzungen und des Mangels an Konsequenzen durch die Institutionen kann man argumentieren, dass der „Fall Pirin“ mittlerweile weit über Umweltprobleme hinausgeht und sich auf den Bereich von Recht und Ordnung erstreckt. Aus diesem Grund ist das Eingreifen einer internationalen Institution nach wie vor sehr wichtig.

Geschichte der Kommunikation und der Erfahrung mit der Welterbekonvention

Wir identifizieren häufig Probleme und Gefahren für die Welterbestätte Pirin NP und schlagen dem Welterbekomitee und der IUCN Lösungen vor. Doch eine wichtige von uns identifizierte Frage ist der Mangel an Transparenz in der Korrespondenz zwischen den Mitgliedsstaaten und dem Komitee. Dies verzögert weiterhin den Austausch von Informationen und die Annahme von Lösungen, die den Anforderungen der Übereinkommens entsprechen.

Insgesamt werden wirksame Maßnahmen vom Komitee und der Konvention nur langsam ergriffen – und seit 2000 bis heute gibt es kein sichtbares Ergebnis. Auch werden Maßnahmen eher reaktiv als proaktiv getroffen. Auf konstruktive Maßnahmen in einem Punkt folgten negative in anderen Bereichen (einschließlich Rückzug und Ausgrenzung von Gebieten). Die fortgesetzte Weigerung, den Park in der Liste der bedrohten Welterbestätten aufzunehmen, sendet gemischte Signale an die Öffentlichkeit und die bulgarischen Institutionen. Diese Ineffizienzen und Verzögerungen bzgl. des Übereinkommens entmutigen NGOs und führen zur direkten Zerstörung des außergewöhnlichen universellen Wertes der Stätte.

Ein weiteres Problem ist der Mangel an standardisierten Verfahren für die direkte Einbeziehung und Beteiligung von an Welterbestätten tätigen NGOs auf den Sitzungen des Welterbekomitees – mit Ausnahme von Beratungsgremien wie der IUCN. Als internationale Organisation arbeitet die IUCN mit einer Mischung von NGOs und staatlichen Institutionen zusammen und gleicht oft deren Interessen aus. Die jüngste Veröffentlichung, der World Heritage Outlook-Bericht, ist ein wirksames Instrument, das Bewusstsein in der internationalen Gemeinschaft zu erhöhen. Die Pirin-Welterbestätte wurde als mit „wesentlichen Bedenken“ gekennzeichnet – mit dieser Nachricht wird die bulgarische Regierung unter Druck gesetzt, jedoch hat die Bewertung nicht das volle Gewicht der Welterbekonvention hinter sich.

⁶ http://ec.europa.eu/cvm/progress_reports_en.htm

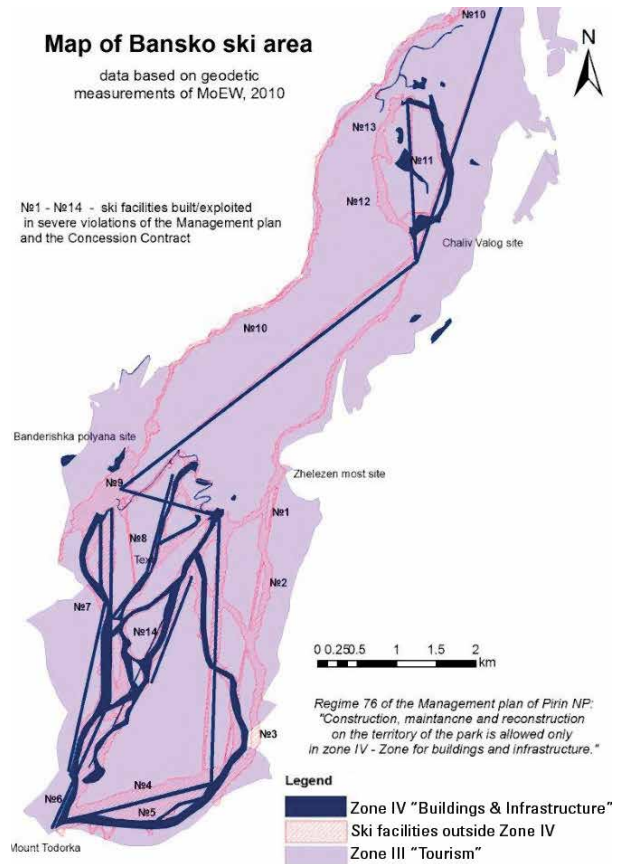


Abb. 5: Verstöße gegen die Skilizenzen im Bansko Skigebiet.

Karte: Koalition Für die Natur Bulgarien

Auf Basis der aktuellen Situation im Pirin NP und dem eindeutigen Engagement von NGOs sowohl hinsichtlich des rechtlichen Schutzes und der Überwachung der Pirin-Welterbestätte als auch ihrer Fähigkeit, das Welterbekomitee über Änderungen zu informieren, müssen sie effektiver an allen Verfahren, Prozessen und Strukturen der Welterbekonvention beteiligt werden.

Der Druck für weitere Entwicklungen innerhalb der Welterbestätte ist sehr hoch, aber er wird nicht von der lokalen Bevölkerung ausgeübt. Eine Meinungsumfrage, die im Rahmen des aktualisierten Managementplans⁷ des Parks in Auftrag gegeben wurde, fragte Menschen vor Ort: „Unterstützen Sie Naturschutzmaßnahmen, wenn diese zunächst ungünstige soziale und wirtschaftliche Folgen für den Bereich der Siedlung haben?“ Das Ergebnis waren 71% Ja-Stimmen.⁸

Um die Erhaltung von Pirin zu sichern, muss das Welterbekomitee eine viel stärkere Botschaft senden und das Gebiet des Pirin-NP auf der Liste der bedrohten Welterbestätten setzen. Die UNESCO und hochrangige Welterbemitarbeiter sollten die bulgarischen Institutionen und die Staatspartei auch zu einer strikten Umsetzung der Beschlüsse des Welterbekomitees aufrufen.

⁷ <http://prozrachniplanini.org/f/0/prezentacij-sociologichesko-prouchvane-pu-pirin-20141128.pdf>

⁸ <http://prozrachniplanini.org/f/0/prezentacij-sociologichesko-prouchvane-pu-pirin-20141128.pdf>



Historische Städte

Prof. Francesco Bandarin
(Associazione Nazionale Centri Storico-Artistici)

Der Erhalt der Welterbestadt St. Petersburg: Hauptprobleme

Elena Mintschenok, Vserossijskoye Obshestvo Okhrany Pamyatnikov Istorii i Kultury (VOOPIK)¹



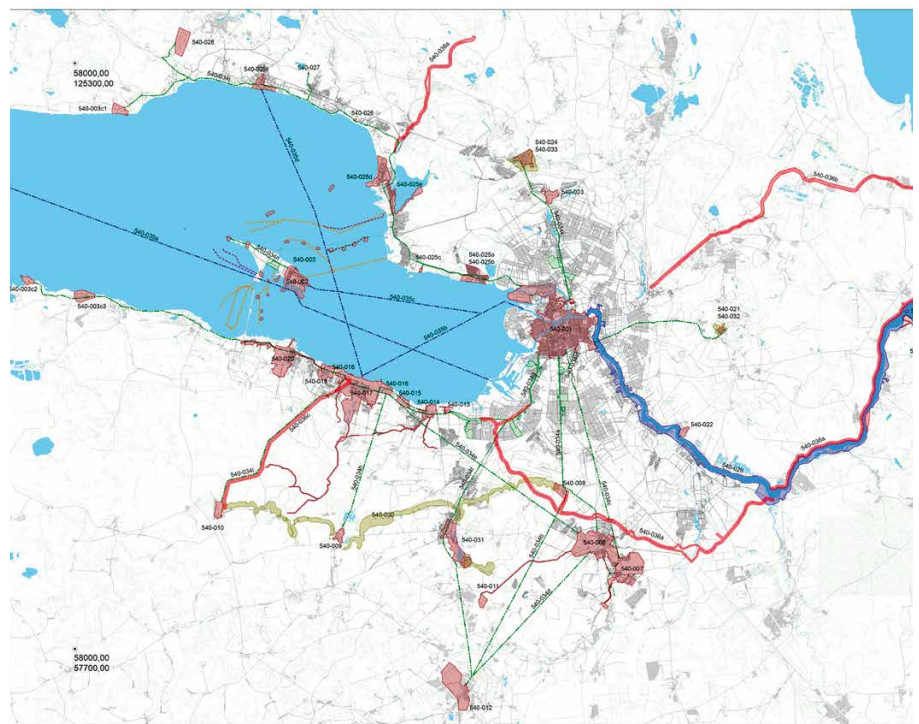
Abb. 1: Luftbild des historischen Zentrums von St. Petersburg mit der Eremitage und dem Schlossplatz.

Foto: Dimitri Moiseenko / AirPano

Die UNESCO-Welterbestätte St. Petersburg existiert seit 1990, als sie durch Entscheidung des Komitees auf seiner 14. Sitzung als „Das historische Zentrum von St. Petersburg und damit verbundener Denkmalbestände“ eingetragen wurde (Kriterien i, ii, iv, vi). Ihr grundlegender Wert war die Geschlossenheit und Authentizität eines riesigen kulturellen und naturräumlichen Stadt- und Naturlandschaftsraumes, der mit diesem Moment zu einer der größten Welterbestätten wurde. Abb.1 Allerdings gelangten die ausgewählten Baudenkmalelemente nicht nur in unterschiedlichen Erhaltungszuständen auf die Liste, sondern sie lagen nach dem Zerfall der Sowjetunion auch auf Territorien verschiedener föderaler Untereinheiten, von denen jede ihre eigene regionale Gesetzgebung und unterschiedliche sozio-ökonomischen Bedingungen hat. Abb. 2

1

Eine akute Bedrohung des Bestandes entstand in den Mitt-2000ern, als die Druckwelle des Wirtschaftswachstums zum Impuls baulicher Expansion in St. Petersburg und in seinen Vororten wurde und dabei die Geschlossenheit der städtischen Struktur



Components and Elements of the World Heritage Property/Element No. 540-003d. Civil Engineering	Component No. 540-035 The Fairways	Component No. 540-034 The Roads
Element No. 540-003d1 The Barrier of Crnbowrk	Component No. 540-029 The Neva River with Banks	Components No. 540-030 Izhorsky Bench (Glint)
Element No. 540-003d2 The Barrier of Pile	Component No. 540-036 The Memorial in memory of defense of the city in 1491-1944 "The Green Belt of Glory of Leningrad"	Element No. 540-031a Dudergofskaya Elevation
Element No. 540-003d3 The Barrier of Stone		Component No. 540-032 Kolfushkaya Elevation
		Component No. 540-033 Yukkovskaya Elevation

¹ All-russische Gesellschaft für den Erhalt historischer und kultureller Denkmäler

Abb. 2: Die Welterbestätte St. Petersburg. Alle farbig markierten Elemente sind Teile des Welterbes. Karte: UNESCO



Abb. 3: Ein computergerechnetes Modell des Okhta-Zentrum (Gazprom City) –Turms im historischen Stadtpanorama. Foto: Pavel Nikonov

und die Ursprünglichkeit des städtischen Panoramas in Frage stellte. Über mehrere Jahre entstand eine riesige Zahl moderner Erschließungsvorhaben, die massive Zerstörungen und Eingriffe in die historische Stadtstruktur mit sich brachten. Damals wurde das Projekt eines 400 Meter hohen Turms „Gazprom-Stadt / Okhta-Zentrum“ angekündigt, das beinahe den Erbebestand, für den insbesondere seine geschützte, wohl ausbalancierte, niedrig gehaltene Stadtsilhouette charakteristisch ist, auf die Liste der gefährdeten Orte brachte. Abb. 3

Das positive Ergebnis dieser Situation war allerdings, dass explosionsartig NGOs, Pressuregroups und Aktivisten auftraten, was bedeutenden Einfluss auf das allgemeine Niveau des Denkmalschutzes nahm. Durch die unermüdliche Tätigkeit der NGO „Die lebende Stadt“ (2006 gegründet), des Petersburger Büros der „Russischen Gesellschaft zur Bewahrung des nationalen Erbes“ (VOOPlik, 2007 reorganisiert) und einer großen Zahl verschiedener Basisorganisationen und Experten aus dem Bereich gelang es nicht nur, das zerstörerische Gazprom-Turm-Projekt zu stoppen, sondern es gelang ihnen durch die verschiedensten Formen von Kampagnen, Gesetzesvorschlägen und Experteneinlassungen auch, den Prozess stark zu beeinflussen, das öffentliche Bewusstsein für Denkmalschutzfragen bedeutend zu verstärken und die Machtbalance in der Stadt zu ändern, was die Gesetzesverstöße und die Zahl gefährlicher Projekte gravierend reduzierte. Abb. 4

Erst 2008-2009 wurden die NGO-Aktivitäten von der Stadtverwaltung offiziell anerkannt, und die Beziehungen zwischen den Regierungskörperschaften und den Kampagnenträgern sind noch weit von dem entfernt, was man eine ideale Kooperation nennen würde, aber



Abb. 4: Aktivisten protestieren auf einer Protestversammlung (Text auf dem Plakat im Sowjet-Stil: „Rettet unser nationales Erbe, die Architekturdenkmäler“). Foto: Elena Minchenok

eine gewisse Form der Partnerschaft hat sich in den letzten Jahren entwickelt. Es war insbesondere die Gruppe der Nicht-Regierungs-Experten, die 2013-2014 bedeutend zur Modifikation der Grenzen, der Bestandteile und Elemente des Erbebestandes beigetragen haben. Eine Besonderheit des Petersburger Falles ist, dass ein breiterer Spielraum zivilbürgerlicher Aktivität aus der Denkmalschutzbewegung entstand: Dasselbe passierte 1986-1987, als entsprechende Kampagnen die Perestroika-Ereignisse in der Stadt auslösten.

Jetzt, 2015, haben sich die allgemeinen Mechanismen des Baudenkmalschutzes in St. Petersburg im Vergleich zu dem Ungleichgewicht der Handlungsträger und dem rechtlichen Vakuum in den Mitt-2000ern zu einem vernünftigen Gleichgewicht entwickelt, und das ist weitgehend den Anstrengungen der NGOs zu verdanken. Allerdings geschieht all dies nur im Rahmen der föderalen und örtlichen Denkmalschutz-Gesetzgebung, die als mehr oder weniger angemessen und effektiv angesehen werden kann, obwohl sie im Grunde keinen Bezug zu internationalen Regelwerken wie der Welterbe-Konvention von 1972 hat.

Die russische Gesetzgebung für den Schutz kulturellen und baulichen Erbes ermangelt nahezu völlig der zentralen Definitionen und Begrifflichkeiten der Konvention, auch ein Konzept des Welterbe-Managements fehlt. Das russische Denkmalpflegesystem unterscheidet verschiedene Abstufungen von gelisteten Denkmälern (Denkmäler auf föderaler Ebene, regionaler Ebene, vor kurzem als solche erkannte Denkmäler usw.), und ein Großteil der Welterbe-Bestandteile haben einen relevanten Status – aber das Gebiet des Welterbestandes ist in seiner Gesamtheit weder in föderaler noch lokaler Gesetzgebung erfasst. Die Situation wird verschlimmert durch die oben erwähnte Aufteilung des Welterbegebietes zwischen zwei föderalen Untereinheiten, nämlich der föderalen Stadt St. Petersburg und der Region Leningrad – jede von ihnen hat eigenes örtliches Recht und entsprechende Verwaltungskörperschaften.

Weil ein gemeinsames konzeptionelles Rahmenwerk auf der Basis von föderaler Gesetzgebung fehlt, gibt es keine Möglichkeit, ein schlüssiges Modell der Denkmälerbestandsverwaltung aufzubauen (und diese Situation gilt nicht nur für das Welterbe von St. Petersburg, sondern für alle russischen Welterbestätten). Das Vorhandensein von Welterbestätten auf dem Territorium Russlands findet keine offizielle Widerspiegelung, sei es im legislativen System des Landes, in der Regierungspolitik, der Aufstellung von Stadtentwicklungsplänen oder in der Evaluierung von Bauprojekten. Die Stadt und ihre Vororte werden auf allen Ebenen kaum als Welterbestätten wahrgenommen, weder von der Stadtverwaltung und den relevanten Verwaltungskörperschaften noch der städtischen Bevölkerung.

Anfang 2015 wurde ein Koordinierungsrat zum Erhalt, zur Bewirtschaftung und Förderung der St. Petersburger Welterbestätten auf der Basis einer dreiseitigen Übereinkunft zwischen dem Ministerium für Kultur der Russischen Föderation und den Regierungen der Stadt St. Petersburg und der Region Leningrad geschaffen. Mitglieder von NGOs oder Nicht-Regierungs-Experten oder Aktivisten wurden nicht eingeladen, Mitglieder der neugebildeten Körperschaft zu werden.

Aktuell sind die Aktivitäten des Rates beschränkt auf die Popularisierung und Öffentlichkeitsarbeit für das 25jährige Jubiläum der Nominierung der ersten Welterbestätte Russlands für die UNESCO-Liste. Nach Auskunft der Repräsentanten des Rates ist die Hauptaufgabe der Körperschaft jedoch, die föderale Gesetzgebung in soweit zu verbessern, als sie das Gewicht der Konvention in die verwendete Sprache einbringt und die Bildung eines Welterbestätten-Managementsystems ermöglicht.

Wenn man das als Hauptaufgabe ansieht, so bleibt doch, worauf die NGOs seit langem mit Nachdruck verweisen, die entscheidende Notwendigkeit sicherzustellen, dass auf allen Ebenen die Träger vom Kampagnen sich nicht verärgert zurückgewiesen fühlen, weil sie nicht im Rat willkommen sind. Es ist höchst wünschenswert, dass sie eine entsprechende Nicht-Regierungs-Körperschaft bilden, die sich auf Strategien des Managements der Welterbestätte konzentrieren soll, die zu wichtigen Gesetzesentwürfen Ergänzungen entwirft und die das Kernkonzept der Gebietes als einer UNESCO-Stätte auf allen Ebenen vorantreibt. Es ist außerdem äußerst nötig, dass eine solche Körperschaft Anerkennung erfährt und direkten Kontakt mit dem Welterbekomitee hat, um die Aktivitäten zu koordinieren und den Expertenvorschlägen und -bewertungen mehr Gewicht zu geben, wie auch objektiv die Gefährdung der Bauten zu überwachen und Gegenmaßnahmen umzusetzen im Dialog mit den relevanten örtlichen offiziellen Körperschaften. In diesem Falle können die sich gegenseitig unterstützenden Aktivitäten der beiden Regierungs- und Nicht-Regierungs-Körperschaften hinreichend den Prozess beschleunigen, die russischen Rechtsnormen auf eine Linie mit der Konvention zu bringen und eine Politik für das Welterbemanagement zu formulieren.

Diese Partnerschaft könnte die Grundlage für ein separates Institut sein, das die Russische Föderation unbedingt zur Bewirtschaftung der Welterbestätte einrichten sollte. Es ist entscheidend, dass diese Einrichtung auf föderaler Ebene angesiedelt ist, so dass sie das Problem des territorial auf zwei verschiedenen sub-föderalen Einheiten gelegenen Welterbegebietes in Angriff nehmen kann.

Ein weiteres großes Problem ist der physische Zustand der Bauwerke. In den vergangenen Dekaden hat der Staat enorme infrastrukturelle Defizite aufgebaut: Ein großer Teil der Bausubstanz ist in einem fortgeschrittenen Zustand des Verfalls, vernachlässigt oder dringend sanierungs- und reparaturbedürftig. Gegenwärtig ist der Staat – d. h. die Haushalte von St. Petersburg und der Region Leningrad - jetzt und in Zukunft nicht in der Lage, die nötigen Arbeiten im erforderlichen Rahmen auszuführen. Private Investoren, natürliche oder rechtliche Personen, die unter allen Umständen in den Prozess einbezogen werden müssen, sind nicht hinreichend motiviert, in das Denkmalerbe zu investieren. Einerseits ist das direkt verbunden mit den technischen Bürden, die das Fehlen einer Gebäude-Management-Strategie mit sich bringt, andererseits gibt es einen schwerwiegenden Mangel an finanziellen Mechanismen, die nötig sind, um private Teilhabe am Denkmalerbe-Management zu befördern. Abb. 5, Abb. 6

In anderen sub-föderalen Einheiten gibt es Beispiele wichtiger Mechanismen, denen jedoch spezifische Hemmnisse und Schwierigkeiten bei



Abb. 5 + 6: Immer mehr alte Häuser werden abgerissen und ersetzt durch moderne Hochhäuser, die die Authentizität und Integrität der geschützten historischen Stadtlandschaft beschädigen. Fotos: 5 Alexander Petrosian, 6 Elena Mintschenok



der Umsetzung entgegenstehen. Zum Beispiel wurde 2012 in Moskau ein Programm zur Restaurierung historisch wertvoller Bauwerke namens „Ein Rubel für einen Meter“ angekündigt, das langfristige Miete für historische Objekte zu der Rate von einem russischen Rubel (etwa 0,016 €) pro qm anbietet, wenn der volle Zyklus von Reparatur- und Restaurierungsarbeiten an dem Denkmalgebäude innerhalb von fünf Jahren nach Vertragsunterzeichnung durchgeführt wird.

Mögliche Lösungswege, internationale Erfahrungen und -techniken zu studieren, die Idee zu popularisieren und dafür Lobbyarbeit vor größeren Zuhörerschaften zu betreiben einschließlich der örtlichen und der föderalen Regierungen, kann ein vorzüglicher Weg konkreter NGO-Beteiligung am Welterbemanagement sein. Es gibt Beispiele russischer Nicht-Regierungseinheiten, wie z. B. das „Zentrum zur Kapitalisierung des Denkmalerbes“ (Moskau), die sich für die intensive Beschäftigung mit aufgegebenen historischen Denkmalbeständen engagieren, indem sie ihren technischen Zustand und ihre Wertverlustquote evaluieren und indem sie die Infrastruktur der Region durch Abschätzung der Investitionen und möglicher Nutzungsvarianten unterstützen. Im Falle des St. Petersburger Denkmalbestandes sollte dies eine detailliertere Studie sein; Möglichkeiten und Vorschläge zu formulieren wird aber jedenfalls helfen, das Problembewusstsein zu erhöhen und die relevanten Regierungs- und Gesetzgebungskörperschaften voranzutreiben. In einem solchen Fall können die NGOs ihre Rolle als Vermittler umsetzen, mit dem Fokus auf der Priorität des Erbe-Erhalts unter Wahrung der Balance der Interessen aller Hauptbeteiligten – Regierung, Wirtschaft, Politik und örtlichem Gemeinwesen.

Lehren aus dem Versuch, Baudenkmäler in der Altstadt von Lhasa zu erhalten

Pimpim de Azevedo und André Alexander



Abb. 1: Das Tal von Lhasa im Jahr 1948. Von links nach rechts: Norbulingka, der Potala-Palast und das Dorf Shoel unter dem Potala sowie die eigentliche Stadt mit Jokhang im Zentrum. Die drei Standorte sind alle in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen
Karte: Tibet Heritage Fund

Einer Umfrage von Peter Aufschnaiter zufolge bestand das Gebiet von Lhasa im Jahr 1948 aus 900 Häusern, mit 700 Gebäuden in der eigentlichen Stadt (Abb. 1). Diese bestand aus Palästen, Klöstern, Tempeln, Schreinen, Bürogebäuden und Wohnhäusern, und die Häuser waren in Privatbesitz.

Im Jahr 1959, als Tibet komplett unter kommunistischer Herrschaft stand, wurden die privaten Häuser und Grundstücke sowie Klöster und Tempel beschlagnahmt und verstaatlicht.

Nutzung und Funktion der Gebäude veränderten sich – die meisten von ihnen wurden in Sozialwohnungen, Getreidespeicher, Ställe usw. umgewandelt. Auch nach den drastischen Veränderungen – einschließlich der veränderten alltäglichen Nutzung der Räume, der mangelnden Instandhaltung und der Vernachlässigung – behielten die Häuser die Solidität und Schönheit der Lhasa-Architektur.

Von Ende der 1950er bis zu den 1980er Jahren hatte sich die Altstadt nicht viel verändert. Ein Wandel war erst festzustellen, nachdem Lhasa als eine von Chinas 24 historischen Städten eingestuft und der Masterplan Lhasa 2000 im Jahr 1983 genehmigt wurde (Abb. 2).

Bis zum Ende der 1980er Jahre wurden neue Wohnhäuser in Lhasa mit traditionellen Materialien und Techniken gebaut. Der Wohnraum wurde neu angeordnet, um den veränderten Bedürfnissen der Gesellschaft gerecht zu werden. Jedes Haus bestand aus einzelnen Wohnungen, die Toiletten und der Wasseranschluss wurden jedoch gemeinsam genutzt. Aber selbst dieser neue Haustyp überlebte die Entwick-

lungswelle nicht – die meisten von ihnen wurden durch 4-stöckige Wohnblöcke aus Beton mit Gemeinschafts-WCs und einem Wasseranschluss ersetzt.

Aus Sorge um das Verschwinden der Altstadt gründete André Alexander in den 1990er Jahren das „Lhasa Archivprojekt“, um die historischen Gebäude zu dokumentieren. Alexander verfasste eine Broschüre und schickte sie an die UNESCO und Wissenschaftler in China und der ganzen Welt. Dies war eine der frühen Bemühungen, das Bewusstsein für den Schutz von Lhasa zu erhöhen.

Im Jahr 1994 wurde der Potala-Palast für die Liste des UNESCO-Welterbes nominiert. In dieser Zeit gab es Hoffnungen, dass nicht nur der Potala-Palast als Denkmal geschützt werden würde, sondern auch das Dorf Shoel unterhalb des Palastes. Leider war dies nicht der Fall – im Anschluss an die Nominierung des Potala-Palastes wurde das Dorf Shoel abgerissen, um „touristische Einrichtungen zu schaffen und die Umgebung zu verschönern.“ (Abb. 3)

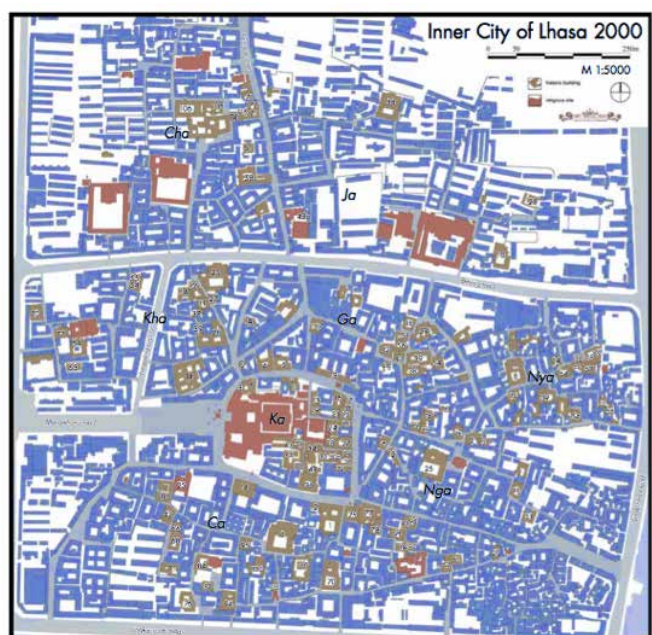


Abb. 2: Innenstadt von Lhasa, die Stadt Lhasa ist um den Jokhang Tempel (KA), eine Welterbestätte, gewachsen. Von den 700 im Jahr 1948 dokumentierten Häusern existieren heute nur noch etwa 50 in der ganzen Stadt.
Karte: Tibet Heritage Fund

„Die Leiterin der UNESCO-Delegation, Minja Yang, äußerte ihre Missbilligung und schlug eine internationale Zusammenarbeit zur adäquaten Erhaltung der verbliebenen historischen Gebäude Lhasas vor. Dies wurde aber nicht genehmigt.“ (Alexander, 2011 - 2015). Alexander und Heather Stoddard tauschten sich mit Wissenschaftlern, Institutionen und Einzelpersonen aus und äußerten ihnen gegenüber ihre Sorge. Durch dieses Netzwerk kamen Menschen zusammen, die sich in den Regierungsbüros und anderen Stellen für die Erhaltung der Altstadt von Lhasa einsetzten.



Abb. 3: In den 1990er Jahren wurden jedes Jahr etwa 35 traditionelle Gebäude abgerissen und durch neue vierstöckige Häuser ersetzt. Foto: André Alexander / Tibet Heritage Fund

Dies führte dazu, dass im Jahr 1996 die Nichtregierungsorganisation Tibet Heritage Fund (THF) in Lhasa gegründet und von der Stadtverwaltung als Partner akzeptiert wurde. Die Stadt genehmigte die Zusammenarbeit zwischen dem THF und dem Bauamt von Lhasa, um sich fortan gemeinsam für die Erhaltung der historischen Häuser in Lhasa einzusetzen.

Das erste Restaurierungsprojekt wurde in Zusammenarbeit mit einer Baufirma durchgeführt. Da diese aber nicht über die notwendigen Erfahrungen und Kenntnisse der traditionellen Bauweise verfügten, wurden Handwerksmeister eingeladen, um bei der Fertigstellung der Arbeiten zu helfen.

Der THF bat die Handwerksmeister, ein Team zusammenzustellen, das die traditionellen Bauweisen kannte und das Konzept der Erhaltung verstand.

Die folgenden Restaurierungsprojekte erhielten starke Unterstützung vom Bürgermeister von Lhasa, der im Jahr 1998 die Arbeitsgruppe zum Schutz der Altstadt von Lhasa (LOCPWG) ins Leben rief. Lobsang Gyeltsen war der Vorsitzende, er hatte zwei stellvertretende Vorsitzende: den Chef des Amtes für Kulturelle Altertümer und André Alexander, den Leiter des Tibet Heritage Fund.

Damals wurde die Verantwortung für die historischen Häuser vom Bauamt von Lhasa auf das Amt für Kulturelle Altertümer übertragen. In den folgenden Jahren wurde ein wichtiges altes Viertel der Stadt bewahrt und saniert. Während dieser Zeit entwickelte der THF einen gemeindebasierten Erhaltungsansatz und gewann die Unterstützung der kommunalen Behörden für die Erhaltungsprojekte.

Als Ergebnis der vereinten Bemühungen zur Erhaltung der Altstadt von Lhasa waren im Jahr 1998 93 Gebäude amtlich als geschützt geführt. Dies war ein wichtiger Moment für den Schutz der einheimischen Lhasa-Häuser.

Im August 2000 beschloss das Amt für Kulturelle Altertümer jedoch, die Zusammenarbeit mit dem Tibet Heritage Fund zu beenden. Dies hätte weder die Bestimmungen des Jahres 1990 berühren sollen, nach denen es für Neubauten im historischen Lhasa einer Sondergenehmigung bedarf, noch die Auflistung von 93 historischen Gebäuden aus dem Jahr 1998. Dennoch erteilten die Stadt und das Amt für Kulturelle Altertümer bald darauf eine Genehmigung zum Abriss des historischen bedeutsamen Ganden Khangsar-Gebäudes, Samtong und Jamyang Kyil. Zwischen 2001 und 2002 wurden zwei Gruppen von historischen Gebäuden in den Nachbarschaften Barkhor und Shasarzur abgerissen (Alexander, 2011-2015).

Im Jahr 2000 bzw. 2003 wurde die Potala-Welterbeeintragung erfolgreich um den Jokhang-Tempel und den Norbulingka erweitert. Im Gegensatz zu diesen wichtigen Denkmälern war die historische Stadt Lhasa jedoch noch immer nicht in das Schutzprojekt einbezogen. Im Jahr 2003 forderte das UNESCO-Welterbekomitee die chinesischen Behörden auf, ihren Stadtentwicklungsplan für Lhasa zu überprüfen (Alexander, 2011-2015).

Die Stadt hatte sich sehr bemüht, die landestypischen Gebäude der Altstadt zu bewahren, aber diese Versuche waren nicht erfolgreich: Von den 93 geschützten Gebäuden existieren heute nur noch 56. Ein Bericht, der von der Zentralen Bau- und Planungsbehörde Chinas angefertigt wurde, empfahl, dass die Altstadt als „historischer Bereich“ bewahrt werden sollte – gleichzeitig wurden jedoch die alten traditionellen Gebäude in dem Bericht als „gefährliche oder unsichere Wohnhäuser, die ersetzt werden müssen“ eingestuft (Alexander et al. 1999). Dies gab den Entwicklern einen Vorwand, um die Gebäude zu ersetzen. Die neuen Gebäude bestanden aus Beton mit gemalten Zementdekorationen, die den Dekorationen der alten Gebäude ähneln sollten, und waren 3 - 4 Stockwerke hoch.

Obwohl mit diesem Ansatz versucht wurde an die traditionelle Architektur zu erinnern, gab es deutliche Veränderungen bezüglich der Materialien und Techniken, der räumlichen Anordnung und der Verwendung von dekorativen Motiven in den Gebäuden.

Die Appelle von Minja Yang im Jahr 1994 und der UNESCO-Delegation im Jahr 2003 hatten kaum Konsequenzen für die Altstadt von Lhasa. Darüber hinaus hatten die UNESCO-Delegationen nur begrenzten Zugang zu Lhasa und daher geringe Möglichkeit, die Welterbestätten zu überwachen.

Die Beschränkungen für NGOs in China und NGOs, die in Lhasa und in Tibet arbeiten, macht eine unabhängige Bewertung und Berichterstattung unmöglich.

Als Reaktion auf die anhaltende „Verschönerung Lhasas“ appellierten tibetische Gelehrte im Jahr 2013 an die UNESCO und Präsident Xi Jin-

ping, „die Zerstörung der Altstadt von Lhasa zu stoppen“ und „unabhängige Ermittlungsteams aus China sowie von Seiten der UNESCO so bald wie möglich nach Lhasa zu entsenden“.

Im selben Jahr wurde später ein Treffen in Lhasa abgehalten, auf dem elf tibetische Kulturexperten von verschiedenen Forschungsinstituten und Universitäten in China aufgefordert wurden, die Renovierung / Verschönerung von Lhasa zu bewerten. Mr. Hua vom Chinesischen Tibetologischen Forschungszentrum sagte über die Renovierung von Lhasa, dass „die ursprüngliche Architektur und die ethnischen Besonderheiten erhalten wurden“.

In Asien ist das allgemeine Verständnis von „Erhaltung“ sehr oft der Ersatz historischer Strukturen durch neue Gebäude – mit wenig oder gar keinen Ähnlichkeiten zu Gestaltung, Bautechniken und Materialien der alten Gebäude (Seung-jin Chung and Chang-sung Kim 2010). Dies führt zu einem substantiellen Verlust von historischen Gebäuden.



Abb. 4: Das Tsona-Tsongkhang-Haus an der Nordseite der Barkhor-Straße in den 1990er Jahren. Die Barkhor-Straße ist ein Rundweg um den Jokhang-Tempel, ein Weltkulturerbe.

Foto: André Alexander / Tibet Heritage Fund



Abb. 5: Das Tsona-Tsongkhang-Haus, im Bau im Jahr 2013. Trotz seiner Nähe zum Jokhang-Tempel, einer UNESCO-Welterbestätte, und den Bemühungen zur Erhaltung der historischen Gebäude, ist die gängige Vorgehensweise zum Bewahren historischer Häuser weiterhin, historische Gebäude durch Neubauten zu ersetzen

Foto: Ken Okuma / Tibet Heritage Fund

Zum Beispiel wurde die Barkhor-Straße in Lhasa, sowohl ein Rundweg um den Jokhang-Tempel (7. Jahrhundert) als auch eine wichtige Marktstraße, in kitschiger Art und Weise neu gestaltet, um nationale und internationale Touristen anzusprechen. Zum Beispiel wurden Laternen installiert, die an Gebetsmühlen erinnern, und die Straßenverkäufer wurden vertrieben (Abb. 4, Abb. 5). Ein weiteres Beispiel für diese Vorgehensweise ist der Missbrauch des dekorativen roten Frieses, der in der Regel nur an Palästen und Tempeln Verwendung findet. In den letzten Jahren ist diese Art von Fries ausnahmslos an jedem Gebäude verwendet worden, darunter an Hotels, öffentlichen Toiletten usw.

Zur Bewahrung der Altstadt von Lhasa wurden wichtige Anstrengungen seitens der Regierung unternommen, aber noch immer ist der am häufigsten genutzte Ansatz der Baufirmen, die alten Gebäude durch neue Betonbauten zu ersetzen. Dies stimmt aber nicht mit dem Ansatz für historische Städte oder dem UNESCO-Welterbestatus überein.

Gegenwärtig sind nur noch weniger als 60 alte Wohngebäude übrig. Es ist wichtig, den Schutz dieser Gebäude sicherzustellen, sodass sie als ursprüngliche Beispiele der landesspezifischen Architektur erhalten bleiben.

Schlussfolgerung

Um die vorhandenen historischen Gebäude zu erhalten ist es notwendig, die aktuelle Vorgehensweise unverzüglich im Sinne eines Erhaltungsansatzes zu ändern. Um sicherzustellen, dass die Schutzziele erfüllt werden und die Integrität der Welterbestätten erhalten bleibt, sollte das neue Vorgehen von den regionalen und nationalen Ämtern für Kulturelle Altertümer sowie der UNESCO überwacht werden. Außerdem sollten diese strenge Richtlinien festlegen, um den Schutz der Integrität und Authentizität der Stätte zu gewährleisten.

Literatur

- Alexander, André und De Azevedo, Pimpim. The Old City of Lhasa - Report from a Conservation Project, Berlin: Tibet Heritage Fund, 2. Ausgabe, Katmandu ISBN 3-933192-01-3, 1998.
- Alexander, André und Wermelskirch, Moritz. Tibetan Old Buildings and Urban Development in Lhasa 1948-1985-1998. Berlin: Freie Kultur Aktion, 1998.
- Alexander, A. 2011-2015. The traditional Lhasa House, Typology of an endangered species. 2. Band des Tibet Heritage Fund Conservation Inventory. Serindia publications, Chicago.
- Seung-jin Chung und Chang-sung Kim. The Development of Attitudes to Historic Conservation - From Eurocentrism to Cultural Diversity - ARCHITECTURAL RESEARCH, Band 12, Nr. 1 (Juni 2010), Seiten 25-32.
- Guangya Zhu. China's architectural heritage conservation movement. Frontiers of Architectural Research (2012) 1, 10-22, www.sciencedirect.com
- Denslagen, Wim Authenticity and Spirituality. Concepts of Authenticity in Architectural Heritage Preservation. Vortrag auf einem Internationalen Workshop des Exzellenzclusters der Universität Heidelberg, 16. Juni 2008.
- http://www.petitions24.com/tibetan_scholars_appeal_to_halt_the_destruction_of_old_lhasa
- http://eng.tibet.cn/2012sy/xw/201306/t20130625_1902004.html

Vorbereitungen der Zivilgesellschaft für den Wiederaufbau der Altstadt von Aleppo

Dr. Anette Gangler, Freunde der Altstadt von Aleppo

Hintergrund

Aleppo ist eine der ältesten Städte im Mittleren Osten. Die Reste des Tempels für den Wettergott auf der Zitadelle reichen zurück bis ins 3. Jahrtausend v. Chr. Die Zitadelle und das historische Zentrum, das sie umgibt, sind seit 1986 in die Liste des UNESCO-Welterbes eingetragen. Viele internationale Institutionen waren in Kooperation mit nationalen Institutionen an der Erhaltung und Revitalisierung der Altstadt von Aleppo beteiligt. Ein syrisch-deutsches Kooperationsprojekt Sanierungsprojekt der Altstadt von Aleppo begann im Jahr 1994 und endete 2010. Ein Programm der Aga-Khan-Stiftung für die Restau-



Abb. 1: Ansicht der Zitadelle.

Foto: Aleppo Archive, 2009

rierung der drei Zitadellen – Salhadin, Masyaf und Aleppo – begann 1999. Zu ihm gehörte ein integrativer Planungsprozess, der auch die Tourismusentwicklung beinhaltete, um die ökonomischen und sozialen Bedingungen der Bewohner zu verbessern. Der gesamte Erneuerungsprozess wurde durch die Instandsetzung der Zitadelle und ihrer Umgebung initiiert, einschließlich der Schaffung eines repräsentativen öffentlichen Platzes im Aufgangsbereich der Zitadelle (Abb.1). Die Zitadelle und die Stadt wurden bereits im 6. Jahrhundert durch die Perser zerstört und dann wieder in den Jahren 1260 und 1400 durch die Mongolen, aber diese Zerstörungen können nicht mit denen verglichen werden, die der bewaffnete Konflikt heute verursacht. Viele historische Monumente aus verschiedenen Perioden sind unwiederbringlich verloren wie die Moschee al Husruwiya (1566) und der Eingang zur Madrasa al Sultaniya (1225) (Abb.2).

Rettung des kulturellen Erbes mit Hilfe internationaler, nationaler und lokaler Organisationen

Die Frontlinie des bewaffneten Konflikts zwischen den Kräften des Regimes und der freien Armee teilt die Altstadt. Die Kampfzonen verlaufen entlang der Hauptachsen durch die Altstadt (Abb.3). Wie auf der Karte des Zentrums der Altstadt zu sehen, sind viele historische



Abb.2: Zerstörung des Eingangs zur Zitadelle.

Foto: Schahd Eian Network

Monumente aus verschiedenen Perioden zerstört, teilweise beschädigt oder teilweise geplündert (Abb.4). Laut einer Liste, die Thierry Grandin am 18. Juni 2015 präsentierte, sind über 40 internationale und nationale Initiativen und NGOs engagiert, um der leidenden Bevölkerung zu helfen. Eine Vielzahl an Organisationen und NGOs haben auch das Ziel, das kulturelle Erbe zu sichern. Sie sammeln und beobachten die Schäden und haben Initiativen gestartet, das kulturelle Erbe vor Ort zu schützen. Sehr aktiv sind hierbei, unter vielen anderen, die lokalen NGOs wie Schützt das Syrische Erbe (APSA), Kulturelle Initiativen (ASOR), Syrische Vereinigung für die Bewahrung von Archäologie und Erbe (SAPAM) oder Erbe für den Frieden, das sich für die Erhaltung des kulturellen Erbes während bewaffneter Konflikte einsetzt.

Regierungsinsitutionen wie der Ingenieursverband in Aleppo engagieren sich ebenfalls für die Erhaltung. Das Generaldirektorat für Altertümer und Museen (DGAM) beobachtet die Schäden am syrischen

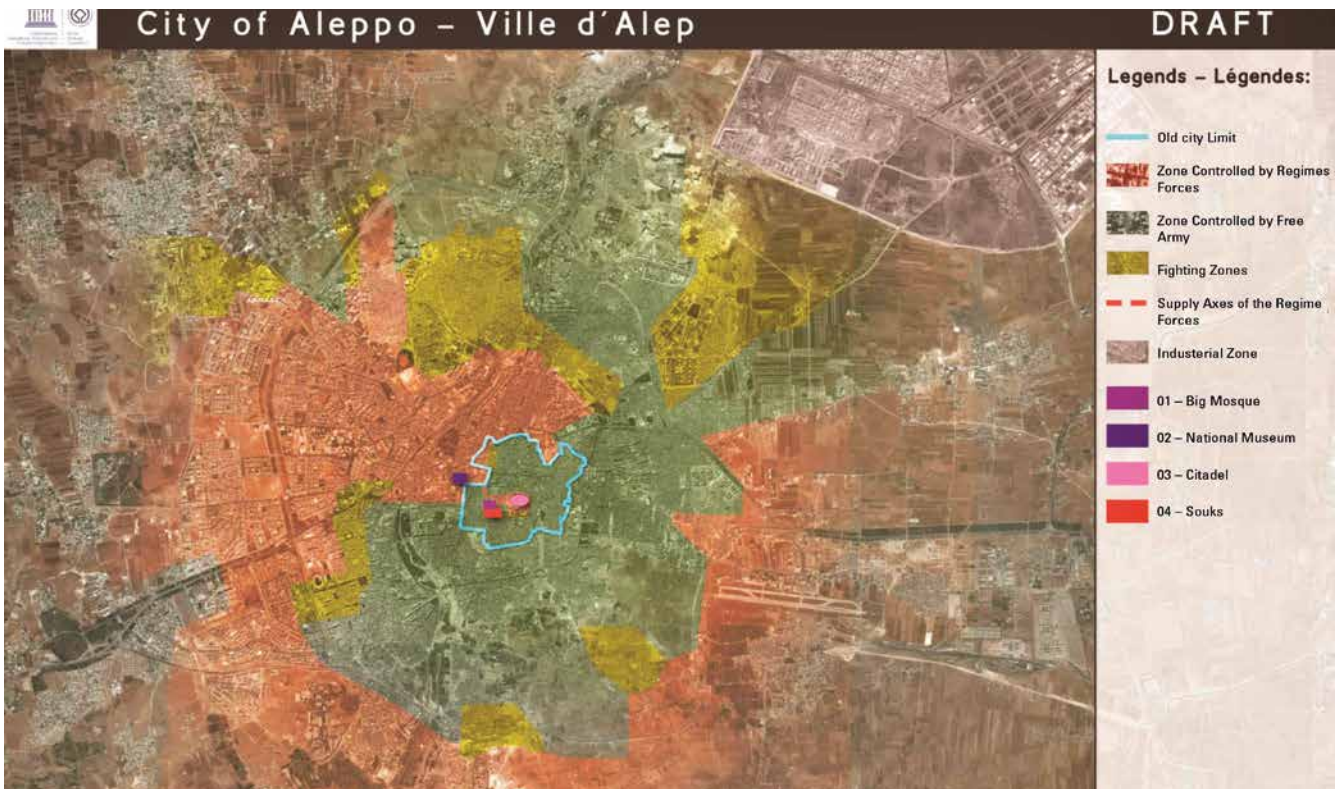


Abb.3: Die Frontlinie in Aleppo (präsentiert von T. Grandin auf dem Treffen „Wiederaufbau nach dem Krieg im Kontext des Mittleren Ostens, insbesondere in der Altstadt von Aleppo“ am 18.06.15)

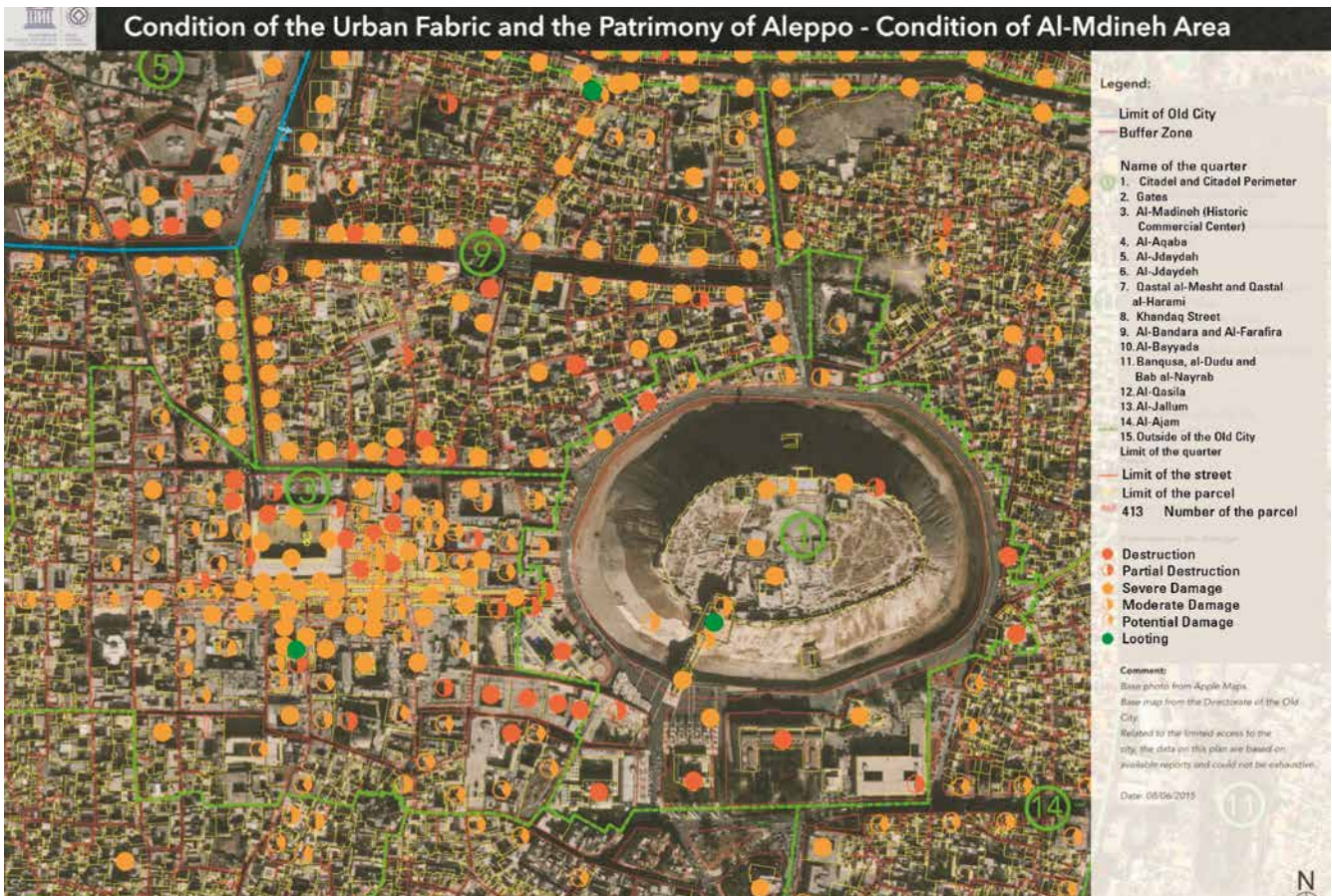


Abb. 4: Auswertung der Schäden und Frontlinie im historischen Zentrum von Aleppo (präsentiert von T. Grandin auf dem Treffen „Wiederaufbau nach dem Krieg im Kontext des Mittleren Ostens, insbesondere in der Altstadt von Aleppo“ am 18.06.15)

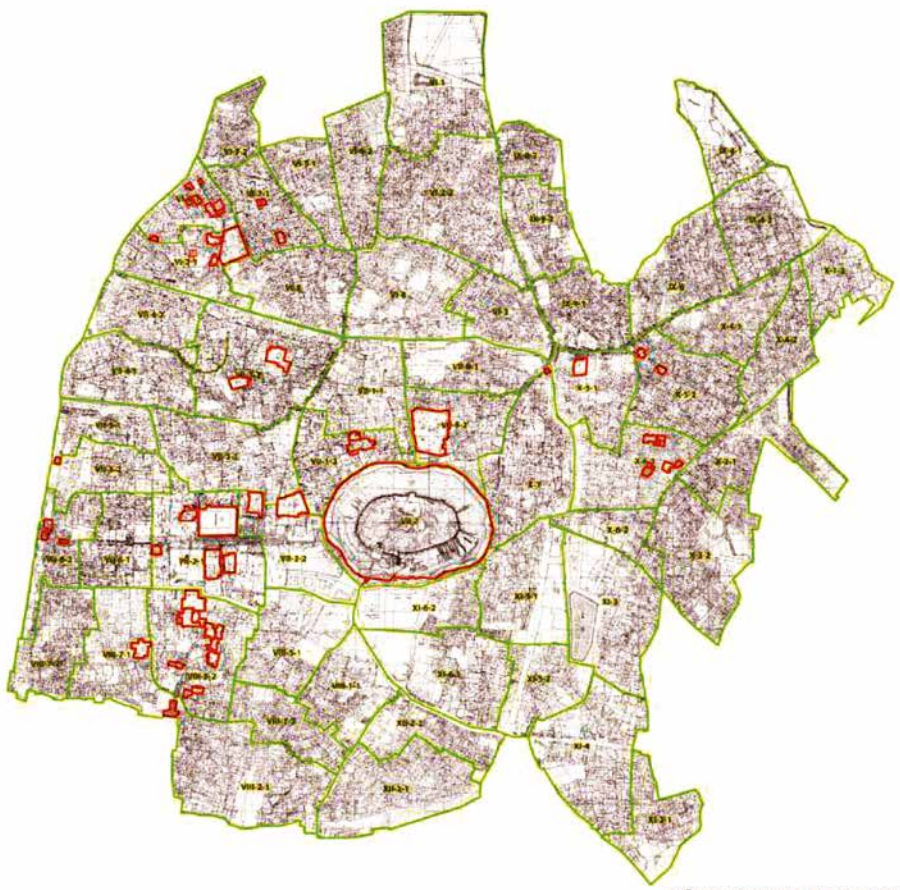
Kulturgut und versucht, seine website täglich zu aktualisieren. Diese Basisinformationen waren auch die Grundlage für den Bericht des Staates an das Welterbekomitee, den das Ministerium für Kultur im Februar 2015 vorgelegt hat. Das DGAM organisiert Schulungen, um erste Hilfe zur Rettung der historischen Stätten im Land zu entwickeln.

Es leitet auch die Bevölkerung vor Ort an, auf das kulturelle Erbe zu achten und es möglichst zu bewachen. Das DGAM kooperiert zudem mit internationalen Organisationen, die die Schäden feststellen und berichten.

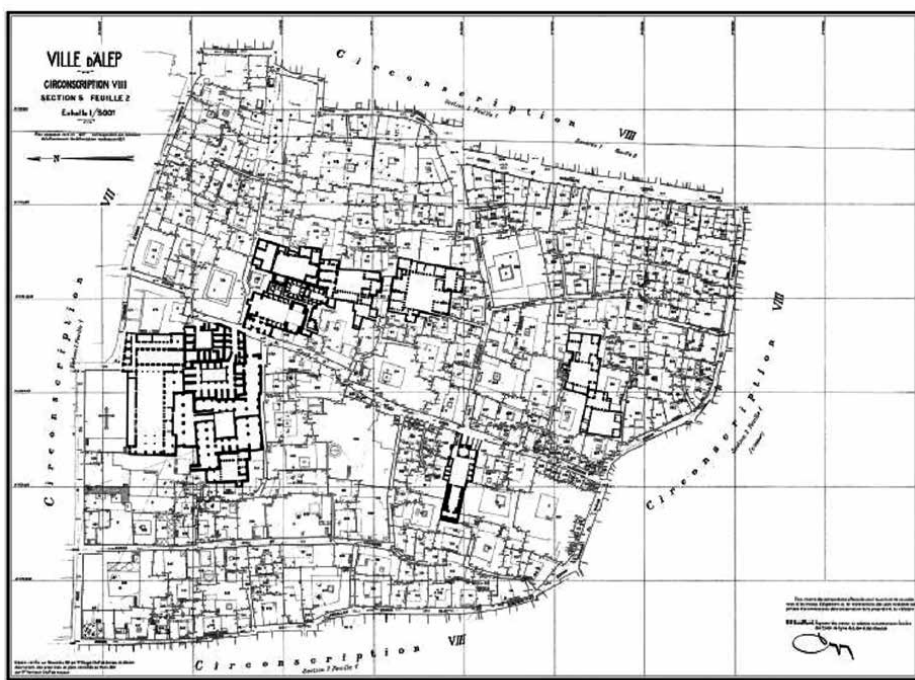
Neben zahlreichen nationalen und lokalen Institutionen, vielen internationalen Organisationen (ICOMOS, ICCROM, INTERPOL, der Weltzollorganisation, dem Arabischen Regionalzentrum für das Welterbe usw.) haben sich humanitäre NGOs und die Zivilgesellschaft sowie Universitäten, Stiftungen oder einzelne Experten für die Erhaltung des kulturellen Erbes Syriens engagiert. Es ist wichtig, all diese Informationen als grundlegende Dokumente für die Restaurierung und den Wiederaufbau historischer Monumente zu sammeln und zu koordinieren, aber auch für eine zukünftige nachhaltige Stadtentwicklung, die soziale und ökonomische Aspekte ebenso einbeziehen wie das immaterielle Erbe.

Dokumentation (Deutsche Aktivitäten – Verein der Freunde der Altstadt von Aleppo)

Die Dokumentation der Zerstörung und der Schäden ist von großer Wichtigkeit für die Zeit nach dem kriegerischen Konflikt, aber genauso notwendig ist die Bewahrung und Sicherung der geschriebenen und gezeichneten Stadtgeschichte. Im Rahmen der syrisch-deutschen Zusammenarbeit wurde 2008 im Herzen der Altstadt von Aleppo ein Urbanes Historisches Archiv und Dokumentationszentrum (UHADCA eingerichtet). Als ein Ergebnis der 15jährigen gemeinsamen syrisch-deutschen Sanierungsarbeit ergänzte das Archiv die gewonnenen Erfahrungen auf dem Gebiet der Architektur und Stadtplanung. Dieses Archiv wurde auch vom Verein der Freunde der Altstadt von Aleppo unterstützt. Die Sammlung und Bewahrung von Plänen und historischen Fotos war eine der Hauptaktivitäten, um eine digitales Inventar



26 Original cadastral maps from 1928-1934



90 Cadastral map VIII-6-2 with Assadiyeh School, 1928/30, original scale 1:500

Abb.5 / 6: Dokumentierte Stätten im historischen Zentrum von Aleppo (Aleppo-Archiv 2012, S. 34 / S. 88)

auf der Basis der Katasterpläne der Stadt Aleppo zu erstellen (Abb. 5/6). Die gesammelten Daten sollten für Forscher und Studenten wie für interessierte Besucher und vor allem für Aleppiner zugänglich sein.

Der gegenwärtige Zustand des Archivs ist nicht bekannt, aber die Publikation „The Aleppo Archive“ (2012) vermittelt einen kurzen Überblick über das dokumentierte Material. Nichtsdestoweniger ist eine große Menge der digitalen Daten und digitalisierten Kopien der archivierten Aufzeichnungen als Sicherungskopien vorhanden. Mehrere Stellen und Einzelpersonen haben digitalisierte Aufzeichnungen aufbewahrt, was den Aufbau einer systematischen Sammlung als Grundlage für ein digitales Archiv an einer öffentlichen Institution in Deutschland ermöglicht und das Archiv wieder zugänglich macht. Am Ende des Krieges sollte es an Aleppo zurückgegeben werden.

Die Erhaltung des kulturellen Erbes ist entscheidend für eine zukünftige Restaurierung und Entwicklung. Mit dem Syrian Heritage Archive Project, das vom DAI und dem Museum für Islamische Kunst in Berlin initiiert wurde, hat die Koordination zur Archivierung des gesammelten Materials auf GIS-Basis begonnen, und die Integration des „Aleppo-Archivs“ soll in Zusammenarbeit mit der Universität Cottbus und dem Verein der Freunde der Altstadt von Aleppo fortgeführt werden. Im Rahmen dieses Projekts werden nicht nur die historischen Monumente dokumentiert, sondern auch die urbane Struktur der traditionellen Wohnquartiere in der Altstadt und die Typologie der Häuser. Dieses urbane Gefüge schließt soziale und ökonomische Aspekte ein und ist ein wichtiger Teil des verbleibenden materiellen und immateriellen Erbes. Der Wiederaufbau der zerstörten Wohnquartiere und der Gebäudesubstanz ist dringend. Der UN Economic and Social Council for Western Asia (ESCWA) berichtet, dass ein Drittel der Bausubstanz in Syrien durch Bombardierung zerstört ist: 400.000 Wohnhäuser sind vollständig und 300.000 Wohnhäuser sind teilweise zerstört. 500.000 Häuser sind von Infrastruktur Schäden betroffen.

Frühere Erfahrungen im Altstadtsanierungsprojekt können daher für die zukünftige Erhaltung und urbane Entwicklung hilfreich sein. Z.B. war ein „Wohnhausfond“ (1994-2008) geschaffen worden, um die Bewohner bei der Sanierung ihrer Häuser finanziell zu unterstützen, damit sie weiter in der Altstadt leben und eine soziale Segregation vermeiden konnten. Der „Wohnhausfond“ war eine weitere Maßnahme, die vom Verein der Freunde der Altstadt von Aleppo lange Zeit unterstützt wurde, und es wird eines der Hauptziele des Vereins im zukünftigen Wiederaufbauprozess sein, dazu beizutragen, Wohnraum für die Bewohner zu schaffen.

Die Altstadt von Aleppo – Strategien für den Wiederaufbau

Bei Wiederaufbaumaßnahmen nach dem Krieg müssen politische, soziale, ökonomische, ideologische, symbolische, ästhetische, finanzielle und technische Betrachtungen einbezogen werden. Eine im Februar 2015 von einem Mitglied des Vereins der Freunde der Altstadt Aleppo – dem Archäologen Prof. Dr. Mamoun Fansa - in Kooperation mit AEDES (Metropolitan Laboratory) initiierten Konferenz in Berlin

forderte dazu auf, über Strategien zum Wiederaufbau der Altstadt von Aleppo nachzudenken und weckte allgemeine Aufmerksamkeit für die Wichtigkeit ihrer kulturellen, ökonomischen und baulichen Identität. Die Verabschiedung eines Moratoriums für akkurat definierte räumliche Schutzzonen und die Formulierung einer Charta für Aleppo wurden vorgeschlagen. Desweiteren wurde die dringende Notwendigkeit herausgestellt, schnellstens Wohnraum und Unterkunft mit Hilfe temporärer Gebäude für die zurückkehrende Bevölkerung zu schaffen. In Form eines Bauhofes könnten vorhandenes Baumaterial und die Anleitung zur Baukonstruktion bereitgestellt werden. Ein weitgespanntes Kommunikationsnetzwerk und eine enge Kooperation mit syrischen und internationalen Experten sind erforderlich. Eine zweite Konferenz in Beirut soll durchgeführt werden, um mehr über die örtliche Situation zu erfahren und die verschiedenen Interessenvertreter in Aleppo in der gemeinsamen Vorbereitung für den Wiederaufbau zu unterstützen, der mit Rücksicht auf den Lebensstil der Menschen und das kulturellen Erbe der 5000 Jahre alten Stadt verbunden sein muss.

Wiederaufbau nach dem Krieg im Kontext des Mittleren Ostens, insbesondere in der Altstadt von Aleppo

Vom 18. bis 19. Juni 2015 organisierte Nada Al Hassan, Chef der Einheit für die Arabischen Staaten im UNESCO-Welterbezentrums, ein erstes Treffen über „Wiederaufbau nach dem Krieg im Kontext des Mittleren Ostens, insbesondere in der Altstadt von Aleppo“. Neben vielen anderen Aspekten wurde auf der Konferenz die Notwendigkeit des Sammelns von Beweisstücken für das historische Zentrum von Aleppo und der Koordination und Weitergabe bestehender Archive und Dokumentationen hervorgehoben, um sie zugänglich zu machen. Die Wichtigkeit der Dokumentation historischer Monumente und archäologischer Stätten ist anzuerkennen, jedoch sollte zugleich auch die Dokumentation der Transformationsprozesse der urbanen Struktur und der landestypischen Architektur im Kontext der Komplexität der Stadt in die Überlegungen für eine nachhaltige Entwicklung der Wiederaufbauprozesse nach dem Krieg einbezogen werden.

Empfehlungen

Eine Vision und ein Plan für die Zukunft müssen zusammen mit den ersten Anstrengungen erarbeitet werden, die alle internationalen und lokalen Seiten machen sollen, um die menschlichen und materiellen Verluste zu stoppen. Dabei muss die Anerkennung der historischen Verantwortung am Anfang stehen. Alle Aktivitäten zur Rettung des kulturellen Erbes müssen mit der Bevölkerung anfangen und enden. Das Erbe ist von ihnen gebaut, genutzt und wieder genutzt. Beim Erbe geht es auch um mehr als nur gebaute Strukturen, es geht um die immateriellen Vorstellungen und Gewohnheiten, die mit ihnen und den Werten, die ihnen zugeschrieben werden, verbunden sind, ebenso wie diejenigen, die nicht materiell manifestiert sind.

Die Transformative Tourism Development Group und Mozambique Island

Sana Butler, Transformative Tourism Development Group

Vor zwei Jahren traf ich den Direktor des African World Heritage Fund, Dr. Webber Ndoro. Wir waren auf der 20. Tagung der Generalversammlung der Welttourismusorganisation der Vereinten Nationen, die in Simbabwe in der Nähe der Victoria-Fälle stattfand. Dr. Ndoro wollte über die Berichterstattung in der Presse über einige der weniger bekannten Welterbestätten in Ländern südlich der Sahara sprechen und gab mir eine Kopie des Buches African World Heritage: A Remarkable Diversity. Es waren dieses 208-Seiten-Buch und unser 30-minütiges Gespräch bei einer Tasse Kaffee, die den Weg für die heutige Präsentation ebneten.

Zu der Zeit hatte ich gerade nach mehr als zehn Jahren als Luxusreise-Autorin Newsweek verlassen. Aber ich habe kannte noch immer Freunde aus der Redaktion, die an seinen Äußerungen interessiert sein würden. Mein erster Gedanke war, dass die Welterbestätten einfach zu verkaufen wären – ich hatte ein paar Jahre zuvor bereits für Newsweek UK über einige Welterbe-Junkies berichtet. Das sind Menschen, die im Urlaub nur Welterbestätten besuchen. Ich dachte, dass ich über eine Kontaktherstellung zu den Reisedeakteuren hinaus noch etwas anderes für Herrn Ndoro machen könnte: Ihn der Direktorin für Bildungsreisen des American Museum of Natural History in New York City vorstellen. Sie könnte zumindest eine der Stätten im Rahmen des Museumsprogramms „Verlorene Geschichte im Privatjet“ präsentieren. Dabei handelt es sich um eine 8-tägige Reise um die Welt, auf der eingeschriebene Kulturstätten besichtigt werden.

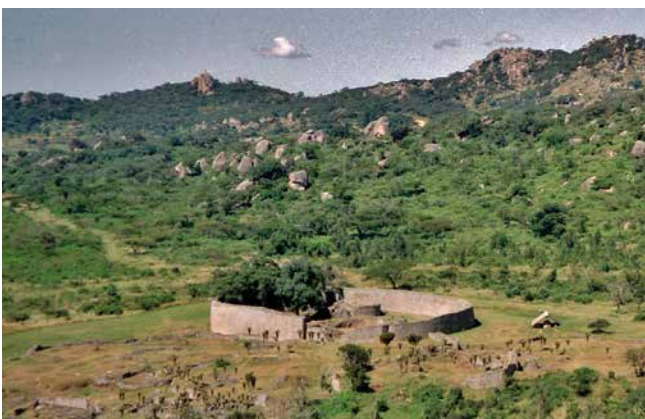


Abb. 1: Die Ruinen von Great Zimbabwe.

Foto: wikipedia.org

Ein Vorschlag, den ich mochte, waren die massiven Steinmauern von Great Zimbabwe, die im Tal der Ruinen liegen. Man nimmt an, dass diese Stätte 720 Hektar groß war und einen alten Stadtstaat beheimatete, den viele für das biblische Goldreich Ophir und die Hauptstadt der Königin von Saba halten (Ndoro, 2005). Als er Steinruinen erwähnte, dachte ich sofort an Machu Picchu in Peru. Die alte Inka-

Stätte generierte im vergangenen Jahr 35,9 Millionen Dollar Einnahmen (Machu Picchu draws... 2014).

Dann sah ich ein Bild von Great Zimbabwe. Und es war nicht so groß, wie ich es mir vorgestellt hatte. Die Stätte selbst war nicht gut gepflegt. Es gab nur wenige Anzeichen für Landschaftsbau. Sträucher überall; vielen wuchsen in der Mitte von Steingebäuden. Bäume waren überwuchert und viele der kleineren braun, spröde und am sterben. Besucher achten auf solche Details. Abb. 1

Aus der Perspektive der Destination im ganzen erfuhr ich später, dass die Kapazität der benachbarten Hotels zu begrenzt war, um der touristischen Nachfrage gerecht zu werden. Und die Unterkünfte waren bestenfalls in der 4-Sterne-Kategorie. Also nichts für die Privatjet-Bevölkerung.

Im anschließenden Gespräch mit Dr. Webber wies dieser darauf hin, dass es der Region – obwohl reich an Natur- und Kulturerbe – an einem konsistenten langfristigen Finanzierungsprogramm für den Erhalt der Stätten fehlte. Statt eines strategischen Tourismusmasterplans für jede Stätte konzentriert sich die Suche nach finanziellen Ressourcen auf das Grundlegende: Erhaltung und Schutz (AU appeals for funding to African World, 2015). Und selbst dafür war es schwierig, Mittel zur Unterstützung zu finden.

Aber die Anforderungen des Tourismus ändern sich für das Afrika südlich der Sahara. Die Region überschritt erstmals 50 Millionen Ankünfte internationaler Touristen, die im Jahr 2013 34 Milliarden Dollar Umsatz generierten (United World Tourism Organization Nations 2013). Präsident Obama war im Juni desselben Jahres in Kapstadt, und der Leitgedanke seiner Rede war „Afrika ist im Aufstieg“ (In Cape Town, Obama says 2013). Diese Horden - in Kombination mit PR-Experten, die ein neues positives Bild von Afrika erzeugen – bedrängen einige der schlimmsten Bilder und Stereotypen des Kontinents.

Historisch gesehen wurde die Region als Kontinent der Tiere bezeichnet (Zimmerman 2014), geplagt von AIDS, Hunger und tiefer Armut. Ich kann dies persönlich bezeugen, weil ich, als ich als Reiseautorin begann, mich an offene Gespräche mit anderen Autoren erinnere, die lediglich Reisende ermutigen wollten, die Region im Rahmen einer Safari zu besuchen.

In diesem Sinne haben Welterbestätten, die speziell kulturelle (bzw. vom Menschen geschaffene) Monumente thematisieren, das größte Potenzial, um erfolgreich ein neues und überzeugendes globales Mar-

kenbild von Afrika zu erstellen. Bildungsbasiertes Marketing der Kulturstätten in Afrika südlich der Sahara kann inspirierende Geschichten erzeugen, die die Menschen stärken, den Kontinent stärken und die globale Gemeinschaft stärken, der die intellektuelle Kapazität der Region weitgehend nicht bewusst ist. Nehmen Sie zum Beispiel die Auswirkungen, die Timbuktu in Mali auf die Welt hatte. Hier haben wir eine Kulturerbestätte, die im 15. Jahrhundert in den Bereichen Mathematik, Astronomie, Medizin und Naturwissenschaft eine derartige Expertise hatte, dass „europäische Wissenschaftler während der Zeit der europäischen Renaissance davon profitierten“ (Timbuktu’s Ancient Manuscripts, 2012). Abb. 2
Eine erhaltene und geschützte, vor allem gut besuchte Kulturstätte

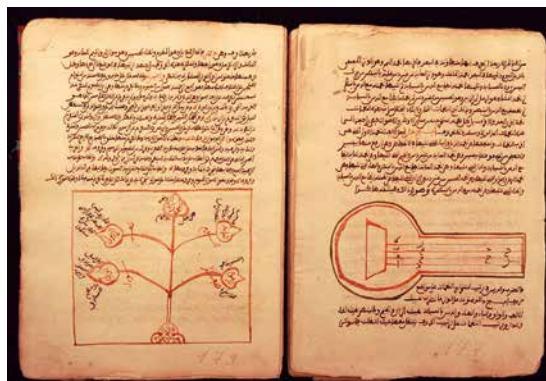


Abb. 2: Altes Manuskript aus Timbuktu Foto: Prince Claus Fund of the Netherlands

wird den Blick verändern, mit dem die internationale Gemeinschaft auf den Kontinent und seine Bürgerinnen und Bürger schaut. Als Spitze der neuen Geschichte Afrikas könnten die Kulturstätten auch Brücken der wirtschaftlichen Integration bauen. Sie haben das Potenzial, das größte Problem zu lösen, das die Tourismusindustrie heutzutage plagt: Lecks. Der UNWTO zufolge erreichen bis zu 85% aller Einnahmen aus dem Fremdenverkehr nicht die Gastgemeinschaften, weil sie in die Zentralen ausländischer Unternehmen umgeleitet werden (Pleumatom, zitiert in Bolwell, Weinz 2008).

Keine Lecks und 100-prozentiges ökonomisches Einbehalten sind möglich, wenn es die allererste Mission einer Stätte ist, sich zu einem autarken, in sich geschlossenen und von der Gemeinschaft verwalteten Touristenziel zu entwickeln. Man denke an ein verstärktes UNESCO LEAP (Local Effort and Preservation) -Programm. Die wirtschaftlichen Effekte der Welterbestätten in Entwicklungs- und Schwellenländern und -regionen können mehr als 100 Millionen US-Dollar an Besucherinnahmen pro Jahr betragen. (Saving Our Vanishing 2010).

Aber wenn der private Sektor eine 100-prozentige Wirtschaftsretention mobilisieren würde, würde das meiner Meinung bedeuten, Investoren zu finden, die für sich nichts fordern würden.

Vor zwei Jahren, kurz nach dem Gespräch bei einer Tasse Kaffee mit Dr. Webber, machte ich mich auf, diese seltene Art von privaten Investoren zu finden und eine Pilotstätte vorzuschlagen, die sie finanzieren würden. Wir spulen bis heute vor: Ich leite eine Firma namens Transformative Tourism Development Group. Abb. 3 Wir sind eine neu gegründete Denkmalschutzorganisation, die ein traditionelles profitorientiertes Geschäftsmodell mit einer sozialen Mission verfolgt. Unsere



soziale Mission hat zwei Ziele: Zum einen das Wiederherstellen und Aufbessern von eingeschriebenen Kulturstätten zu neuen und rentablen Weltkulturzielen, und zum anderen den Aufbau einer Fabrik von Wirtschaftsinkubatoren, um kleine und mittlere einheimische Unternehmen zu entwickeln, die die Stätten selbst verwalten. Unsere gesamte Arbeit ist so ausgelegt, dass ab einem gewissen Punkt das Unternehmen verschwindet und die lokalen Unternehmen über genügend Beziehungen zur politischen und wirtschaftlichen Macht



Abb. 3: Lage von Mozambique Island. Karte: africanworldheritagesites.org

verfügen, um auf dem selben Niveau des sozialen Kapitalismus zu gedeihen, wie es derzeit nur ausländische Investoren in der Region tun.

Als unseren Pilotstandort wählte ich Mozambique Island, die erste und einzige UNESCO-Welterbestätte des Landes (Abb. 4). Die ehemalige Hauptstadt des kolonialen Portugiesisch-Ostafrika verfügt über 129 große architektonische Bauwerke (Jamu 2014). Die Befestigungsanlagen wurden im 16. Jahrhundert errichtet, als die Insel ein wichtiger Hafen an der Handelsroute nach Indien war. Die Gebäude spiegeln den portugiesischen Stil wieder, mit starken arabischen Einflüssen. Fig. 5 Die große Mehrzahl der Gebäude wurde im Unabhängigkeitskrieg zerstört (der die Kolonialherrschaft im Jahr 1975 beendete) (Island of Mozambique 2007). Die Bevölkerungszahl auf der Insel beträgt etwa 14.000 (Island of Mozambique 2007). Ich stellte mir die Insel wie eine kleine Version der Bahamas vor, bevor die Karibik „entdeckt“ wurden. Die Insel würde alles beherbergen, was man in einer kleinen Küstenstadt erwarten kann - einen Jachthafen, Pensionen, Spas, Boutique-Hotels, Geschäfte, Museen, Restaurants und Cafés. Fig. 6

Die Aufwertung der Insel, die Restaurierung durch die UNESCO und die Lernfabrik für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) werden nicht über Nacht oder sogar in fünf Jahren kommen. Impact-Investoren wollen Projekte finanzieren, die in erster Linie erhebliche soziale und wirtschaftliche Auswirkungen haben. Und sie steigen langfristig ein, mit einem Engagement für 10 bis 15 Jahre. Trotz seines Versprechens wird dies jenseits des philanthropischen Welt nicht wirklich verstanden. Das liegt daran, dass Impact-Investment auf der neuen Idee gründet, dass gewinnorientierte Investoren Marktrendite opfern,

um in eine bessere Welt zu investieren. (Sie werfen auch gerne mit Anti-Establishment-Wörtern wie „stören“, „radikal“ und „Revolution“ um sich – Wörter, die der Tourismus braucht, um die Zentralität des Wachstums zu bekräftigen.)

In Anlehnung an die Millenniumsentwicklungsziele, die in diesem Jahr enden, hat Transformative Tourism sechs spezifische und messbare Entwicklungsziele identifiziert, die bis 2030 zu erreichen sind. Aber um



Abb. 4: Die Kirche Misericórdia auf Mozambique Island.

Foto: wikipedia.org

all das, was wir im Laufe von 15 Jahren tun möchten, zu erreichen, benötigten wir wir gewissermaßen eine unendliche Einnahmequelle. Um eine Lösung zu finden, studierte ich das Geschäftsmodell des beliebtesten Luxus-Safari-Lodge-/Reiseveranstalters &Beyond, ehemals bekannt als CC Africa (Conservation Corporation Africa). Doch statt Luxus-Lodges, die Initiativen für die Tierwelt unterstützen, werden wir Luxus-Resorts für den alleinigen Zweck der Schaffung von Einnahmen für Menschen und Orte errichten. Als allerwenigstes werden einhundert Prozent der Gewinne aus dem High-End-Resort einen unendlichen, vorhersehbaren und konsistenten Investitionsstrom an Ausschüttungen in einen Treuhandfonds finanzieren.

Nach dem Projekt in Mozambique Island plane ich die Mobilisierung finanzieller Unterstützung, um die UNESCO-Welterbestätten in Simbabwe, Madagaskar und Äthiopien zu bewahren und wiederzubeleben. Persönlich begeistert mich die Aufgabe in Äthiopien besonders, da das Land gemeinsam mit Marokko die höchste Anzahl von Einschreibungen hat (9). Wenn jemand mit einem der Länder verbunden ist, können wir gerne darüber reden.

Dies ist nicht nur eine machbare Herausforderung, es wird auch ein Beweis dafür sein, was in der lokalen Wirtschaft - in der gesamten Region – passieren kann, wenn Gewinne aus dem Tourismus in der Region bleiben und tatsächlich reinvestiert werden. Ich rufe jeden in diesem Raum dazu auf, sich der Bewegung anzuschließen und nachzuvollziehen, dass die Wiederherstellung von Weltkulturerbestätten südlich der Sahara viel mehr ist, als eine finanzielle Investition in Denkmäler und Architektur – es ist eine essentielle Möglichkeit, die Geschichte des Kontinents umzuschreiben.

Es kann sein, dass ich die Früchte dieser Arbeit nicht ernte. Möglicherweise werde ich nicht erleben, dass gefährdete Stätten ihr wirtschaft-

liches Potenzial erreichen und übertreffen; oder auch nur mit ihrem hinterlassenes Erbe in Kontakt kommen. Aber das ist mir egal. Ich fühle in meinem Herzen, dass wir den Weg für die nächste Generation und die nachfolgende ebnen. Reisende wollen die Geschichte der Wiege der Zivilisation kennen und sehen. Bisher wurden sie erschreckt, aufgehalten und umgeleitet, aber nicht gehindert.

Wenn wir sie neu bauen, werden sie kommen.



Abb. 5: Strand auf Mozambique Island.

Foto: wikipedia.org

Literatur

- AU appeals for funding to African World Heritage Fund, 2015. Verfügbar bei: <<http://www.sabc.co.za/news>>. [6. Mai 2015].
- Bolwell, D. und Weinz, W. 2008, "Reducing poverty through tourism," International Labour Office, vol.1, S.12. Quelle: Does tourism benefit the third world?, A. Pleumarom, third world network, über www.twinside.org.sg/title2/resurgence/207-208/cover1.doc
- Island of Mozambique (wiki-Artikel), November 2007. Verfügbar bei: <https://en.wikipedia.org/wiki/Island_of_Mozambique>. 4. Januar 2015.
- Jamu 2014. Interview mit Hafiz Jamu. Foundation for Community Development of Mozambique Island.
- Machu Picchu draws US\$35 million in revenue annually 2014. Verfügbar bei: <<http://www.peruthisweek.com/news-machu-picchu-draws-us35-million-in-revenue-annually-103199>>. [10 June 2014].
- Ndoro, W 2005. 'The Preservation of Great Zimbabwe: Your Monument our Shrine,' International Centre for the Study of the Preservation and Restoration of Cultural Property. Verfügbar bei: <http://www.academia.edu/11828195/The_Preservation_of_Great_Zimbabwe_Your_monument_our_shrine> [September 2005]
- Saving Our Vanishing Heritage: Value of Global Heritage, 2010. Verfügbar bei: <http://globalheritagefund.org/what_we_do/value_of_global_heritage>. [19. Oktober 2010].
- UNESCO 2006, Launch of African World Heritage Fund. Verfügbar bei: <<http://whc.unesco.org/en/news/253/>>. [3. Mai 2006].
- Timbuktu's Ancient Manuscripts Under Threat, 2012. Verfügbar bei: <<http://newafricanmagazine.com/timbuktus-ancient-manuscripts-under-threat/>>. [1. Oktober 2012].
- United Nations World Tourism Organization 2013. Media Resources for the 20th session of the General Assembly. Verfügbar bei: <<http://media.unwto.org/content/media-resources-20th-session-general-assembly>>. [August 2013].
- In Cape Town, Obama says „Africa is rising“, 2013. Verfügbar bei: <<http://www.cbsnews.com/news/in-cape-town-obama-says-africa-is-rising/>> [30. Juni 2013].
- Zimmerman, J. 2014. "Americans Think Africa Is One Big Wild Animal Reserve," New Republic 8. Juli 2014. Verfügbar bei: <<http://www.newrepublic.com/article/118600/america-must-stop-stereotyping-africa-continent-animals>>



Einzeldenkmale

Moderator: Dr. Christina Cameron
(University of Montreal)

Die Rolle der Zivilgesellschaft beim Welterbeschutz in Georgien. Herausforderungen und Ergebnisse

Manana Tevzadze, Georgisches Nationalkomitee vom Blauen Schild

Da staatliche Etats rund um den Globus gekürzt werden und gleichzeitig die Ansprüche an den Denkmal- und Kulturgüterschutz steigen, übernehmen zivilgesellschaftliche Organisationen (ZGOs) verstärkt Aufgaben in diesem Bereich. Diese Aktivitäten sind nicht immer darauf beschränkt, finanzielle Unterstützung zu leisten. Als Resultat der Anstrengungen der ZGOs wird mehr Geld aus Spenden und privaten Fonds für die Sensibilisierung für Kultur- und Naturerbe und dessen Erhalt ausgegeben, doch der Beitrag der Zivilgesellschaft zum Erhalt des Kulturerbes ist mehr als nur finanzieller Natur.

Zivilgesellschaft und Kulturerbesektor

Die Entwicklung des zivilgesellschaftlichen Interesses am Kulturerbeschutz ist auch für sich genommen ein lohnendes Thema. Man kann davon ausgehen, dass die Anfänge des ersten bürgerlichen Engagements in diesem Bereich zu den sogenannten Hamkaris zurückreichen, Handwerker-Innungen des 18. und 19. Jahrhunderts, die nach dem verheerenden Brand von 1795 einen großen Beitrag zum Wiederaufbau von Tbilisi leisteten. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert waren es die so genannten Tergdaleuli – eine Generation von im Westen ausgebildeten Georgiern, die zivilgesellschaftliche Gruppen formten und sich für Bildung und Kultur einsetzten. Die ersten historischen, ethnographischen und archäologischen Gesellschaften entstanden zu dieser Zeit.

Während der kurzlebigen ersten georgischen Republik (1918-1921) entwickelte sich auch die Zivilgesellschaft. Doch in der Zeitspanne von damals bis zum heutigen unabhängigen Georgien wurde die Entwicklung unterbrochen – das Sowjetregime ließ kaum Platz für bürgerliches Engagement. Erste Anzeichen einer neuen Zivilgesellschaft gab es in den 1980er Jahren, dem letzten Jahrzehnt der Sowjetunion. Eine bedeutende Kampagne des öffentlichen Protestes richtete sich gegen „Schießübungen der Sowjetarmee nahe dem historischen David Gareji-Kloster, welche dieses beschädigten“ (Nodia 2005).

Nach der Unabhängigkeit entstanden viele NGOs, manche davon widmeten sich direkt dem Kulturerbeschutz. Die meisten hatten jedoch Schwierigkeiten, sich nachhaltig zu etablieren oder sie waren widersprüchlich und lösten sich bald wieder auf. Nur eine Handvoll solcher NGOs haben sich gehalten und sind weiterhin aktiv. In den letzten fünf Jahren konnte man eine signifikante Aktivierung der Zivilgesellschaft im Bereich des Kulturerbeschutzes beobachten.

In den Anfängen der NGO-Aktivitäten im Bereich des Kulturerbeschutzes (1990 bis 2010) waren vor allem die Spender ausschlaggebend für die jeweiligen Aktivitäten, der Prozess verlief von oben nach unten. In dieser Anfangszeit der Denkmalschutz-NGOs gründete sich etwa ein Dutzend solcher Organisationen und nahm seine Arbeit in den Bereichen Denkmalschutz, Restaurierung und urbane Revitalisierung auf. Die zweite Phase (etwa seit 2009 andauernd) kann als der Ursprung tatsächlicher Graswurzel-ZGOs bezeichnet werden, die in den meisten Fällen als Ergebnis von Kampagnen zum Schutz bestimmter kultureller Stätten oder Güter vor bestimmten Entwicklungen entstanden sind (in Städtebau, Umwelt, Mega-Infrastrukturprojekten wie dem Bau eines Wasserkraftwerks, oder einem Mega-Geschäftszentrum mitten im historischen Viertel usw.).

Tiflis Hamkari, Denkmalfreunde, Bürgerschaftliche Initiative, Nicht-staatliches Kulturerbe-Monitoring und die Östliche Partnerschaft für Kunst und Kultur sind allesamt neu gegründete NGOs, während Bewegungen und Kampagnen wie Rettet die Bagrati-Kathedrale, Grüne Faust, Rettet den Gudiashvili-Platz, Guerilla Gardening, Rettet das Historische Goldbergwerk von Sakdrisi (Abb. 1) alle den Schutz einer bestimmten Kultur- oder Naturerbestätte oder Landschaft zum Ziel haben.



Abb. 1: Öffentlicher Protest gegen den Gold-Bergbau in der historischen Sakdrisi Goldbergbau - Kulturerbestätte.

Foto: ICOMOS Georgia

Die Tätigkeit all dieser Gruppen wird von einer gemeinsamen Herausforderung angetrieben – der schlechten Situation des Kulturerbeschutzes in Georgien und die Vernachlässigung des Erbes durch

die Behörden. Die Herausforderung hat mehrere zentrale Gründe: das Fehlen einer nationalen Strategie für das Kulturerbe, das Fehlen von Kulturerbe-Experten in Entscheidungsgremien, mangelndes Bewusstsein für das Kulturerbe in der Öffentlichkeit und ein ineffektives Managementsystem für das Kulturerbe.

Die Zivilgesellschaft und die Welterbestätten in Georgien

Zu den bemerkenswerten Anstrengungen und Aktivitäten der ZGOs im Kulturerbe gehörten schon immer Aktivitäten zum Schutz der drei georgischen Welterbestätten, die seit 1994 in die Welterbeliste aufgenommen worden sind. Die Begründung dafür ist sehr einfach. Einerseits wird die Vergangenheit als identitäts- und heimatstiftend geschätzt, andererseits muss Georgien als junge Demokratie und Umbruchland seine wenigen Kommunikationskanäle mit der Außenwelt ausnutzen – die Welterbeliste ist eines dieser Instrumente.

Die Nominierung der ersten drei georgischen Stätten für die UNESCO-Welterbeliste wurde durch die staatliche Behörde durchgeführt, wobei die Rolle einzelner Experten bei ihrer Vorbereitung immens war. Nach der erfolgreichen Nominierung wurden im Jahr 2000 zwei weitere Stätten nominiert, diese wurden aber abgelehnt (Altstadt von Tbilisi und der historische Bezirk Vardzia-Khertvisi).

Das bekannteste Beispiel für bürgerliches Engagement zum Schutz der Welterbestätten ist die Kampagne zum Schutz der Bagrati-Kathedrale. Die Bagrati-Kathedrale steht zusammen mit dem Gelati-Kloster seit 1994 auf der Welterbeliste. Im Jahr 2009 begann die Regierung ein großangelegtes Projekt, welches angeblich die Ruine stabilisieren sollte. Allerdings wurde bald offensichtlich, dass die Kathedrale aus dem 11. Jahrhundert, die im 17. Jahrhundert zur Ruine wurde, kom-



Abb. 2: Demonstration der Kampagne „PaNOrama“ gegen das „Panorama Tbilisi Projekt“

Foto: ICOMOS Georgia

plett rekonstruiert werden sollte. Einige Experten – Mitglieder von ICOMOS Georgien – starteten eine öffentliche Kampagne, die erfolgreich schon zu Anfang 7.000 Mitglieder über ihre Facebook-Seite „Save Bagrati Cathedral“ mobilisieren konnte. Die Gruppe verlangte den Stopp der Arbeiten und behauptete, dass diese dem Denkmal irreversiblen Schaden zufügen würden, was zum Verlust seines Wertes und in Folge zum Verlust des Welterbestatus führen würde. Die Kampagne veröffentlichte eine Unterschriftenliste und richtete sich damit an den Staat und die Kirchenbehörden. Auch international wandte sich die Gruppe mit einem Aufruf an Denkmalschutzorganisationen und Fachleute. Abb. 2

Der Erfolg der Kampagne lag zunächst darin, viel mediale Aufmerksamkeit zu erzeugen. Die Geschichte der kontroversen Arbeiten an der Welterbestätte, die auf der einen Seite durch den Staat, die Kirche und bestimmte Fachleute befürwortet und auf der anderen Seite von einer anderen Expertengruppe abgelehnt wurden, schufen eine Situation, in der das Oberhaupt der Orthodoxen Kirche Georgiens (Umfragen zufolge das vertrauenswürdigste Individuum für die georgische Bevölkerung) den Stopp der Arbeiten forderte.

Später wurden die Arbeiten wieder aufgenommen und die Kathedrale wurde rekonstruiert und 2012 eingeweiht. Ihre Authentizität und Werte gingen dadurch unwiederbringlich verloren. Die Chronologie der Entscheidungen des Welterbekomitees ist wie folgt:

2010 – Eingetragung in die Liste der gefährdeten Stätten, Vorschlag einer Strategie zu ihrer Rehabilitation;

2011 – mit schwacher Ausdrucksweise werden kaum Bedenken geäußert, dass die Strategie nicht umgesetzt werde;

2012 – Die Diskussion wird vertagt. Der formale Grund ist unbekannt. Was, wenn nicht eine politische Entscheidung?

2013 – Die Stätte hat ihre Authentizität verloren. Das UNESCO-Welterbekomitee

„... ist der Auffassung, dass die Bagrati-Kathedrale in einem solchen Ausmaß verändert worden ist, dass ihre Authentizität unwiderruflich geschädigt worden ist und dass diese nicht länger zu der Begründung für das Kriterium beiträgt, für das die Stätte eingeschrieben wurde“.

Obwohl die Bagrati-Kampagne ihr eigentliches Ziel nicht erreichen konnte, war sie doch erfolgreich, indem sie die Öffentlichkeit mobilisiert und die Bekanntheit und Sichtbarkeit von Welterbe-Themen in einer weiteren Öffentlichkeit und in den nationalen Medien erhöht hat.

Auf der internationalen Ebene erhielt diese Kampagne keine Reaktion, weder von der UNESCO noch von ICOMOS International, während das Welterbezentrum eine formale Vorgehensweise wählte und erst nach der geplanten Mission reagierte. Aus dem Wortlaut der Entscheidungen des Komitees wird deutlich, dass die Position des Welterbezentrums von Anfang an nicht eindeutig war und die Entscheidungen infolgedessen widersprüchlich.

Während man aus diesem Beispiel und der üblichen Praxis schließen kann, dass ZGOs von UNESCO und ICOMOS nicht als Interessensgruppen anerkannt werden, besteht die Hoffnung, dass das zivile

sellschaftliche Engagement zu Änderungen im Regelwerk führen wird, die die Legitimität von Entscheidungsprozessen erhöhen, was wiederum die Rolle der Zivilgesellschaft bei Entscheidungen über das Welterbe stärken würde.

Neben dem Fall der Bagrati-Kathedrale haben sich ZGO-Aktivitäten auch mit anderen Stätten auf der Welterbeliste und der Tentativliste Georgiens beschäftigt. Die antiken Monumente von Mzcheta, auch auf der Welterbeliste und seit 2009 auf der Liste des gefährdeten Welterbes, werden bereits seit 2006 vom World Monuments Fund auf ihrer Liste der 100 gefährdetsten Kulturerbestätten aufgeführt. Als Ergebnis der Arbeit von ZGOs erhält die Stätte Gelder für eine detaillierte Dokumentation der Gebäude und eine Studie des ursprünglichen Bauwerks und späterer Eingriffe. Auf der besagten Liste stand auch die Altstadt von Tbilisi in den Jahren 1998, 2000 und 2002 als Ergebnis von Bemühungen der Zivilgesellschaft. Dadurch sowie durch die Kampagne „SOS Alt-Tbilisi“ im Jahr 2000 wurden die Probleme der Erhaltung der Altstadt von Tbilisi einer breiteren Öffentlichkeit, Spendern und Behörden bewusst gemacht. Abb. 3 Neure Aktivitäten gibt es in Mzcheta, wo im Rahmen von zwei Projekten, die von der Europäischen Kommission gefördert und von lokalen NGOs umgesetzt werden, Schulkinder an Seminaren zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit teilnehmen konnten.

Die schon erwähnte Herangehensweise von untern nach oben wird auch bei der Welterbestätte „Historische Denkmale des Oberen Swanetien“ deutlich. Aufgrund seiner weitabgeschiedenen Lage ist Swanetien oft von UNESCO-Kontrollmissionen ausgenommen worden und konnte so zu einem „Hot-Spot“ für Entwicklungsprojekte werden. Die rasche Modernisierung und Umwandlung der Stätte in ein Tourismusmekka hat zu schweren Verletzungen des Schutzes der Architektur, Authentizität und Szenerie der Stätte geführt. Während die ZGOs in der Hauptstadt es nicht geschafft haben, eine Kampagne gegen diese Bauvorhaben zu starten, versucht eine lokale Gemeinschaft, die „Denkmalgruppe von Swanetien“, sehr aktiv, auf die Situation aufmerksam zu machen und sich über die sozialen Medien Gehör zu verschaffen.

Bei der Beschreibung des zivilgesellschaftlichen Engagements für Kulturerbefragen in Georgien sollte man den Hintergrund, vor dem dieses Engagement entstanden ist, nicht außer Acht lassen. Das sozio-ökonomische Klima der Vergangenheit und Gegenwart sowie die politische Geschichte – der Mangel an benötigtem Fachwissen aus der Sowjet-Ära – sind noch immer grundlegend für das Ausmaß des heutigen bürgerlichen Engagements. Bürgerschaftliche Bildung spielt an den Sekundarschulen nur eine geringe Rolle. Der Erfolg der Zivilgesellschaft im Bereich des Kulturerbes wird weiterhin durch die Negierung der Zivilgesellschaft durch den Staat in Frage gestellt.



Abb. 3: Oktober 2009. Ein Team von Experten und Beamten inspiziert die Rekonstruktionsarbeiten an der Bagrati-Kathedrale nach deren Stopp aufgrund einer Protestkampagne. Foto: ICOMOS Georgia

Zusammenfassung

Obwohl die meisten der beschriebenen Kampagnen ihre direkten Ziele nicht erreichen konnten, haben sie über den Zeitraum von 2-3 Jahren doch greifbare Ergebnisse erzielt. Man kann sagen, dass alle Kampagnen, wenn auch nicht unmittelbar erfolgreich, zu einer besser organisierten Zivilgesellschaft geführt haben, zur Diversifizierung und zum Entstehen von neuen Gruppen, zum Entstehen von Kulturerbe als Thema einer breiteren NGO-Bewegung, und – was am wichtigsten ist – zu einer besseren Umsetzung des geltenden Rechts im Bereich Kulturerbe in Georgien.

Im größeren Rahmen bleibt der Mangel an Würdigung des Erbes als Ressource für soziales und ökonomisches Wachstum durch die Gesellschaft eine Herausforderung. Eine weitere ist die Vernachlässigung der Zivilgesellschaft durch den Staat. Denn obwohl die ZGOs mehr Aufmerksamkeit durch die internationale Gemeinschaft erfahren als von den staatlichen Behörden, würden sie davon profitieren, wenn internationale Geber-Organisationen die Aktivitäten von Graswurzel-ZGOs verstärkt unterstützen und dem Staat die Empfehlung geben würden, die Zivilgesellschaft mehr in Überlegungen einzubeziehen.

Literatur

- Nodia, Ghia 2005, Civil Society Development in Georgia: Achievements and Challenges, Policy Paper, Caucasus Institute for Peace, Democracy and Development, Tbilisi.
- UNESCO World Heritage Committee Decisions verfügbar von <<http://whc.unesco.org/en/decisions/5009>> [5. Juli 2015]
- World Monuments Fund verfügbar von <<http://www.wmf.org/project/jvari-monastery>> [20.06.2015]
- Svaneti heritage group comments verfügbar von <<https://www.facebook.com/mariambakacho.khatchvani/posts/984407174936946>> [20.06.2015]

Touristische Rekonstruktion in Plovdiv, Bulgarien, im Vorlauf zur Europäischen Kulturhauptstadt

Konstantina Pehlivanova

Seit jetzt 70 Jahren kämpft die UNESCO für den Schutz der Authentizität des menschlichen Wissens und seiner Ergebnisse vor zerstörerischem Einfluss. Als die vor uns liegenden Hindernisse werden allgemein externe Kräfte angesehen; ich glaube jedoch, dass die größte Bedrohung eine interne Kraft ist, und zwar die Gleichgültigkeit. Unabhängig und aufmerksam, sind häufig bürgerschaftliche Organisationen die ersten, die inakzeptable Eingriffe erkennen und darauf reagieren. So auch im Fall von Plovdiv, Bulgarien, wo Entscheidungen der lokalen Verwaltung im Begriff sind, die kulturelle Essenz der Stadt zu bedrohen. Das lange aufrechterhaltene Bekenntnis zur Authentizität soll durch schiere Unterhaltung ersetzt werden.

Zwei Jahrhunderte nach der Ära von Viollet-le-Duc und mehr als 25 Jahre nach Bulgariens Übergang zur Demokratie werden wir Zeugen eines etwas anachronistischen und alarmierenden Phänomens: hypothetische Rekonstruktionen auf zerbrechlicher Archäologie. Der Beginn dieses Prozesses kann bis in die 30er Jahre zurückverfolgt werden, als die erste emblematische Rekonstruktion an der Stadt Veliko Tarnovo durchgeführt wurde. Dieser politische Auftrag sollte Bulgariens Vergangenheit und heutigen Ruhm betonen. Mit dem Eintritt in die Europäische Union 2007 hat Bulgarien Zugang zu erheblichen Förderprogrammen erhalten, die zum Erhalt unseres kulturellen Erbes gedacht waren. Leider wurden die meisten Mittel nicht in die Restaurierung investiert, sondern in Bauarbeiten. Archäologische Ruinen waren nicht mehr interessant oder wichtig genug. Massive Bauten wurden auf die Reste gebaut, und allzuhäufig sollten sie auch das Vorhandene ersetzen. (Abb.1)

Es war auch nicht ungewöhnlich, gleichzeitig stattfindende Bauarbeiten und archäologische Ausgrabungen zu beobachten. Die Pro-

jekte, die so arbeiten, bieten weder eine genaue Dokumentation der ursprünglichen Archäologie, noch legen sie einen objektiven Nachweis des ursprünglichen Plans vor. Ihre Konzepte befinden sich im Widerspruch mit allen international anerkannten Prinzipien wissenschaftlicher Restaurierung und verletzen grundlegende standardsetzende Dokumente für den Erhalt des Kulturerbes – die Charta von Venedig, das Nara-Dokument zur Authentizität und die Durchführungsbestimmungen zur Welterbekonvention, die alle vor langer Zeit von Bulgarien ratifiziert wurden. Darüber hinaus entsprechen sie nicht der langen bulgarischen Tradition guter Erhaltungspraxis von hellenistischen und römischen Denkmälern, des thrakischen Erbes und der Architektur des Mittelalters und der nationalen Wiedergeburt.

Mit Verlass auf die Unterstützung der Medien, die hohe Arbeitslosigkeit und den allgemeinen Mangel an Wissens über Kulturerbe versprechen die Verteidiger dieser Art von Rekonstruktionen nie dagewesene Touristenströme und Wirtschaftswachstum. Bisher lediglich in Provinzstädten realisiert, verändern diese neuen „nationalen Symbole“ unwiderruflich die Landschaft und beleben nur zeitweise die lokale Wirtschaft. Die politische Unterstützung und die hinter diesen Rekonstruktionen stehenden finanziellen Interessen sind so stark, dass mehrere dieser Projekte als Regierungsprojekten eingestuft wurden. Ihr Einflussbereich hat sich jetzt auf einige der größten bulgarischen Städte ausgedehnt.

Der Fall, den ich gerne darstellen möchte, betrifft Plovdiv – die Stadt, die als eine von zwei Städten als Europäische Kulturhauptstädte (ECC) 2019 geehrt wurden. Das Reservat des antiken Plovdiv - ein Bereich im Zentrum der heutigen städtischen Strukturen - ist seit 2004 auf Bulgariens vorläufiger Welterbeliste. Die Stätte ist bemerkenswert auf-

TRAPEZITSA HILL, VELIKO TARNOVO



before



after

Abb. 1: Der Hügel Trapezitsa in Veliko Tarnovo vor und nach der Rekonstruktion.

Foto: ICOMOS

www.icomos.org

grund ihrer vielschichtigen Geschichte und Beispiele herausragender Architektur.

Die höchste Konzentration historischer Schichten befindet sich im archäologischen Komplexes Nebeth tepe (Abb. 2, 3). Es handelt sich um ein Gebiet von ca. 8.000 m², das die durchgehende Anwesenheit von Menschen von der prähistorischen Zeit bis zum 20. Jahrhundert bezeugt und wesentlich für die Entstehungsgeschichte von Plovdiv ist. Es besteht aus mehreren Befestigungsanlagen, Bastionen, einem Turm, einem Wasserreservoir, einer Getreidekammer und anderen Strukturen. Spuren eines antiken öffentlichen Gebäudes und eines thrakischen Heiligtums sind ebenfalls dokumentiert. Während des letzten Jahrhunderts war die Stätte Gegenstand zweier Erhaltungskampagnen. Der gegenwärtige Zustand ist unbefriedigend wegen mangelnder Pflege. Allerdings gibt es noch ein hohes Niveau von Authentizität und Integrität.

Die Strukturen in situ haben große kulturelle Bedeutung als Informationsquelle für Forscher und Bürger. Auf einem Hügel, frei zugänglich und mit großartiger Aussicht, steht Nebeth tepe als von Einwohnern



Abb. 2: Luftaufnahme von Nebeth Tepe, Plovdiv.

Foto: G. Ropova

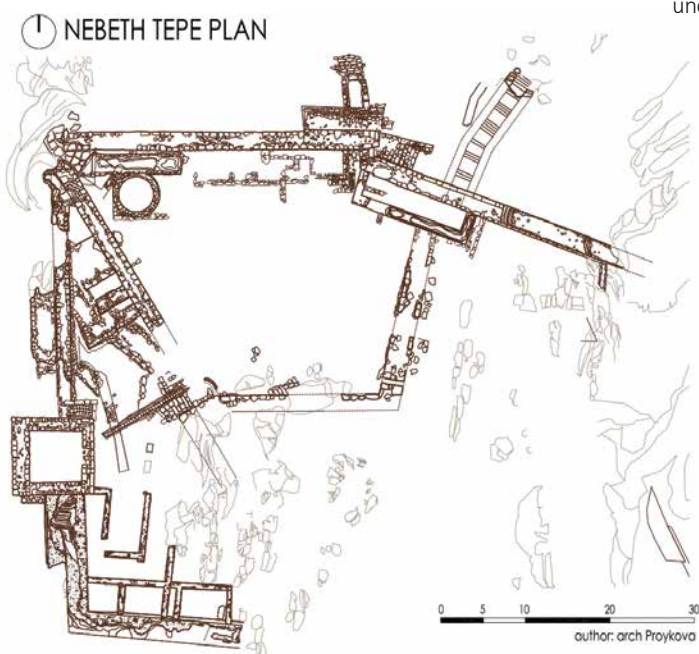


Abb. 3: Die archäologische Stätte Nebeth Tepe, Plovdiv.

Plan: Proykova Architects

und Touristen anerkanntes Symbol für Plovdiv. 2014 brachte die Gemeindeverwaltung ihre Absicht zum Ausdruck, dass sie ein neues Stadtemblem bauen wollte; man dachte sich „Die Zitadelle von Philippopolis“ aus – eine großflächige fiktive Befestigung, die die Komplexität der Anlage missachtete (Abb. 4, 5). Das Projekt wurde als Teil der nationalen Rekonstruktions-Kampagne aufgenommen, um historische Vergeltung zu üben und die lokale Wirtschaft zu unterstützen.

Gleichzeitig hatte ein anderer Prozess Plovdiv vollständig absorbiert – ihre Bewerbung für die ECC. Eines der strategischen Ziele der Stadt wurde formuliert als „sich an Europa anschließen“. Das bringt uns zum heutigen Tag, an dem Plovdiv die Bühne ist für zwei sich vollständig widersprechende Ideologien, welche die örtlichen Verwaltung miteinander zu verbinden sucht - die eine, die sich europäische Standards wünscht, und die andere, die europäische Praktiken und Dokumente ignoriert. Der Mangel an Information und die Undurchsichtigkeit der Entscheidungsfindungen löste schwere soziale Bedenken aus. Die Stadtverwaltung stimmte zu, eine öffentliche Diskussion in Sachen Nebeth tepe zu organisieren. Allerdings fand die Auseinandersetzung statt, nachdem das Projekt bereits in Auftrag gegeben und vom Kulturministerium genehmigt war.

Der vor kurzem erhaltene Titel ECC 2019 hatte den Bürgern ein zusätzliches Gefühl an Vertrauen und höherer Verantwortung für ihre Heimat und ganz Europa gegeben. Sie vereinten sich und reagierten stark in der Opposition. Sowohl Fachleute als auch Laien zeigten eine beachtliche Sensibilität bezüglich der Authentizität ihrer Stadt und brachten ihre Besorgnis darüber zum Ausdruck, dass unwissenschaftliche Eingriffe unweigerlich ihren herausragenden universellen Wert gefährden würden. Vorläufig, bis zur Kommunalwahl im Herbst 2015, sind keine weiteren Informationen zu dem Projekt zu erwarten. Dennoch ergaben sich aus dieser Diskussion zwei Schlussfolgerungen:

1. Verwaltungsvertreter sind häufig nicht mit den Werten, Funktionen und Dokumenten der UNESCO vertraut. Es ist fraglich, ob die Zielvorstellungen der Regierung über die Tentativliste hinausgehen und ob sich die bulgarische Regierung der Konsequenzen und Verantwortlichkeiten bewusst ist, die mit dieser Liste verbunden sind.
2. Bürger zeigten mehr Detailwissen über internationale Dokumente und Gesetzgebung als die Verwaltungsvertreter.

Der Fall von Nebeth tepe geht über den örtlichen Rahmen hinaus. Die Realisierung des Projektes würde einen Wendepunkt in der bulgarischen Geschichte der Restaurierung darstellen; es würde die Kulturlandschaft eines Gebietes gefährden, das den Status einer Europäischen Kulturhauptstadt hat; und es würde auch eine potentielle Welterbestätte beeinträchtigen. Die Bedeutung dieser Tatsache blieb nicht unbemerkt. Uns war klar, dass die einzigen Mittel, die wir zur Verfügung hatten, um unser Kulturerbe zu retten, bürgerschaftliches Bewusstsein und internationale Hilfe waren. Nichtregierungsorganisationen (NGOs) begannen zu erwachen; Aufrufe, Eingaben und Informationsmaterial wurden verteilt. Wenn Regierungen

sich verweigern, können Bürger sich Aufmerksamkeit sichern, indem sie einflussreiche internationale Organisationen einbeziehen. Im April 2015 erhielt Bulgarien Hilfe von ICOMOS mit einer Empfehlung an die Regierungsbehörden, hypothetische Rekonstruktionen einzustellen. Darüber hinaus bot ICOMOS seine Mithilfe an, die entstandenen Schäden zu beurteilen und entsprechende Expertise aufzubauen. Seltsamerweise blieb das entsprechende Dokument bei den offiziellen Empfängern unbemerkt.

Im Mai 2015 kamen vierzig Organisationen bei einer nationalen Konferenz namens "Kulturerbe - Authentizität in Gefahr" zusammen,

Auf der Suche nach einer horizontaleren und einer inklusiveren Methode haben die Bürger von Plovdiv einen Öffentlichen Rat für Kultur und Kulturerbe gegründet. Der Rat soll mit den lokalen Behörden arbeiten, um den Zugang zu Information und die öffentliche Debatte über wichtige Projekten zu sichern. Durch die Anwendung von Prinzipien der Demokratie - offene Struktur, regelmäßige Rotation der Vertreter und Transparenz - soll der Rat eine unabhängige Bürgerinitiative bleiben.

Die bulgarische Regierung hat noch keine Nationale Kulturerbestrategie erstellt, was zu chaotischen und ineffektiven Handlungen der Institutionen führt. Die bulgarische Kampagne für hypothetische Rekonstruktionen heißt "Eine Festung für Jede Stadt". In dieser Situation hat unser Kulturerbe seine dokumentarische und lehrreiche Funktion verloren. Es wird nicht als Quelle der Identität und kollektiven Erinnerung angesehen. Touristische Attraktionen ersetzen Authentizität. Dieser Prozess schafft identische Landschaften, die eher das Motto "Gespalten in der Einförmigkeit" unterstützt - genau das Gegenteil des Mottos der Europäischen Union. Plovdiv hat sich verpflichtet, bis 2019 eine Reihe von Kultur- und Infrastrukturprojekten umzusetzen, aber die Stadt kann sich nicht dem größeren Kontext entziehen. Wir sind nunmehr einer Diskrepanz von nationalen und internationalen Bestrebungen ausgesetzt. Wenn ein solcher Konflikt entsteht, dann sollte die Gesellschaft ihre Rolle überprüfen.

THE CITADEL OF PHILIPPOLIS – AUTHENTICITY vs CONJECTURE

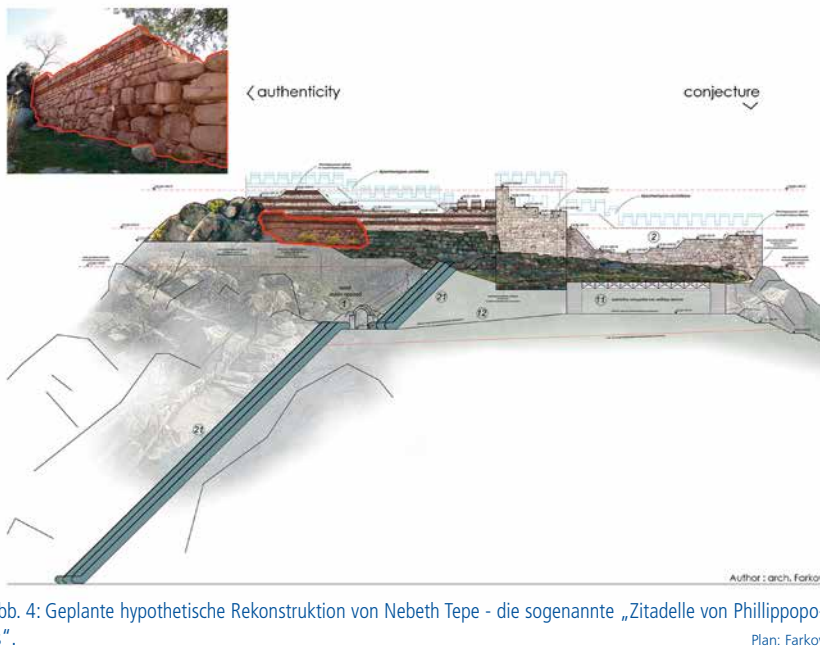


Abb. 4: Geplante hypothetische Rekonstruktion von Nebeth Tepe - die sogenannte „Zitadelle von Philippopolis“.

darunter Bildungsanstalten, NGOs und Berufsorganisationen, und gründeten ein „Kulturerbe-Forum“. Sein Zweck ist es, interessierte Seiten im Kampf um einen Dialog mit den Behörden zu einigen, für eine nachhaltige Erhaltung und gegen eine Profanierung des Erbes. Plovdiv's Motto für 2019 – GEMEINSAM – sollte nunmehr die bulgarischen Bürger anregen und das ganze Land vertreten.

Die Verteilung unangemessener Informationen ist ein Mittel zur Kontrolle der sozialen Meinung. Der Zugang zu objektiver Information ist daher der Weg, um sich der Manipulation zu verwehren. Nebeth tepe ist ein Projekt, welches in vollständiger öffentlicher Geheimhaltung durchgeführt wird. Die ECC 2019 ist eine wunderbare Gelegenheit für Bulgarien, seine kulturelle Zugehörigkeit in einem weiteren Kontext zu überdenken. Die Bewerbung, die uns die Zustimmung der Kommission gesichert hat, enthält mehrere konzeptionelle Projekte, die noch umzusetzen sind. Es ist jetzt die Aufgabe der Fachleute, die Bürger zu informieren. Und die Rolle der Bürger ist es, die wenigen Gewählten daran zu erinnern, dass Information ein Recht ist und kein Privileg.

Die gegenwärtige bulgarische Gesetzgebung weist das Kulturerbe einer pyramidalen Struktur zu. Das Kulturministerium genehmigt, überwacht und zensiert den Prozess gleichzeitig. Die Stadtverwaltungen geben die Projekte in Auftrag und kontrollieren ihre Durchführung ohne Transparenz.

Um den lokalen Hintergrund aufzuklären, sollte ich erwähnen, dass die Formierung einer Zivilgesellschaft eine ziemlich neue Erscheinung in Bulgarien ist. Sie begann vor ein paar Jahrzehnten gegen die Überbauung der Küsten und Gebirge. Es braucht nicht betont zu werden, dass diese Bemühungen nicht vollständig belohnt wurden und Interessen des privaten Marktes unsere Natur überwältigt haben. Dennoch waren diese ersten Versuche grundlegend. Eine denkende und aktive Gesellschaft wachsen zu lassen, ist ein langsamer Prozess, der durch viele nachfolgende Generationen geführt wird, und jedes Problem, dem wir uns zuwenden, nährt auf lange Sicht die Evolution.

Die Naturschutz- und Kulturschutzbewegungen beziehen verschiedene aktive Parteien ein. Der Kampf für ein authentisches Kulturerbe ist für die allermeisten Menschen um ein vielfaches undurchsichtiger, weil er unter dem Mantel des Patriotismus Identitätsfragen behandelt. Der universelle Bedeutung der Natur hingegen wird von verschiedenen sozialen Gruppen uneingeschränkt anerkannt. Was uns alle in unserer zivilen Wut einigt, ist, dass die Werte, die wir verteidigen, ausschliesslich als Quellen für finanzielle Einkommen gesehen werden. Die Hindernisse, die wir mit der Naturschutzbewegung gemeinsam haben, sind der Mangel an Information und Antworten. Daher bemühen wir uns oft intensiv, uns über juristische Themen zu informieren und auszutauschen. Beide Bewegungen verfolgen ein gemeinsames Ziel - den

THE CITADEL OF PHILIPPOPOLIS – AUTHENTICITY vs CONJECTURE

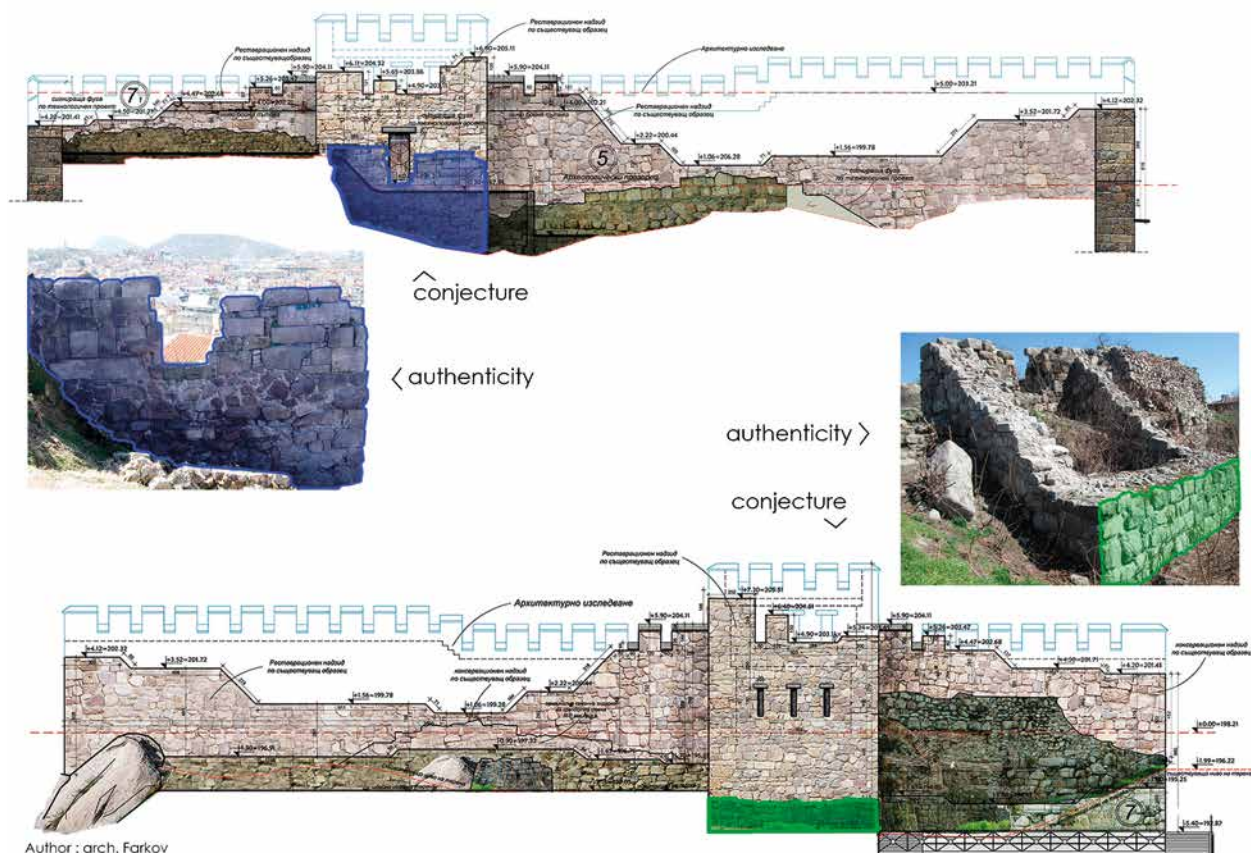


Abb. 5: Geplante hypothetische Rekonstruktion von Nebeth Tepe - die sogenannte „Zitadelle von Philippopolis“.

Plan: Farkov

Schutz der Authentizität. Dasselbe Konzept unterliegt internationalen Dokumenten auf dem Gebiet des Schutzes. Diese Dokumente bieten jedoch lediglich Aspekte an, die man berücksichtigen sollte, aber keine eindeutige Interpretation.

Der Schutz des Kulturerbes benötigt Expertise, aber er sollte nicht den Fachleuten vorbehalten sein. Er benötigt auch Zeit. In diesem Zusammenhang ist die Gesellschaft ein bestimmender Akteur, weil sie Zeit in Generationen bemisst, während die Behörden Zeit mit behördlichen Zeitrahmen messen.

Bürgerorganisationen handeln als Korrektive zu den Behörden, und ihr größter Vorzug ist ihre Unabhängigkeit. Ich würde folgende Empfehlungen aussprechen, um ihre Wirkung zu stärken:

- Verstärkung praktischer Hilfe durch Finanzierung und Zugang zu Bildungsprogrammen;
- Vermehrung der Plattformen, mittels derer Bürgervertreter ein internationales Publikum erreichen können;
- Sicherung des Zugangs zu detaillierten Informationen über jegliches Projekt für die Tentativliste oder oder Welterbestätte durch die Forderung nach einer verantwortlichen und transparenten Vorgehensweise seitens ihrer Verwalter.

Bisher haben wir es lediglich geschafft, das Thema des Kulturerbes der bulgarischen Gesellschaft nahe zu bringen. Leider ist der Kern des Problems verstörend unverstanden, aber wir glauben, dass wir eines Tages durch Interpretation, Verständnis, Wertschätzung und Schutz den Weg der Evolution beschreiten werden. Meine Hoffnung bleibt, dass die bulgarische Zivilgesellschaft aufgewacht ist, aktiv ist und in der Zukunft erheblich einflussreicher sein wird. Bis dahin jedoch können große Mengen Authentizität verloren gegangen sein. Ich dränge daher die internationale Gemeinschaft, nicht gleichgültig zu bleiben gegenüber unseren Bemühungen und der Auslöschung unseres gemeinsamen Erbes.

Literatur

Selection of the European Capital of Culture in 2019 in Bulgaria. The Selection Panel's Final Report, 2014. Verfügbar von: http://ec.europa.eu/programmes/creative-europe/actions/documents/ecoc/2019/report-bulgaria_en.pdf

Australia ICOMOS 2013, The Burra charter. The Australia ICOMOS Charter for Places of Cultural Significance, Burwood

Hessel, Stéphane 2012, Indignez-vous (Time for outrage), 15th edn., Indigène éditions, Frankreich

Tilden, Freeman 2007, Interpreting our heritage, 4. Ausg., The University of North Carolina Press, United States of America

Intensive Stadtentwicklung im Umkreis der Kathedrale St. Sofia in Kiew, Ukraine

Igor Lutsenko, Zberezhy Staryy Kyiv¹

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich vertrete die nichtstaatlichen Organisationen und Initiativen, die sich für den Schutz des historischen und kulturellen Erbes in Kiew einsetzen. Wir sind äußerst besorgt über die Situation im Hinblick auf den Erhaltungszustand des Welterbes in unserer Stadt.

Wir stellen alarmiert fest, dass die pessimistischsten Prognosen aus den gemeinsamen Missionsberichten von ICOMOS/UNESCO aus den Jahren 2009 und 2013 über das Panorama entlang des Dnjepr-Flusses und der Pufferzone der St.-Sophia-Kathedrale Realität werden – sogar in den regulierten Bereichen werden Hochhäuser gebaut. Trotz wiederholter Aufforderungen durch das Komitee wurde kein Moratorium für alle Hochhäuser beschlossen, die sich negativ auf das Panorama entlang des Dnjepr und der St.-Sophia-Kathedrale auswirken könnten.

Der Bericht über den Erhaltungszustand und der Beschlussentwurf der 38. Sitzung des Welterbekomitees sind auf der offiziellen Seite verfügbar: <http://whc.unesco.org/en/soc/2837>.

Bezugnehmend auf diesen Beschlussentwurf halten wir es für notwendig, dem Welterbezentrum die folgende Information zukommen zu lassen:¹

1. Der Mangel an Schutz und Planungsmechanismen hat ein alarmierendes Niveau erreicht.

Die Behörden oder diejenigen, die mit Denkmalschutzprojekten in Verbindung stehen, haben keinerlei Fortschritte erzielt. Alle im Erhaltungszustandsbericht erwähnten „positiven Veränderungen“ bleiben auf dem Papier und wurden nicht umgesetzt. Es gibt auch keine positiven Entwicklungen in der Gesetzgebung. Ein Moratorium für alle Hochhäuser und nicht-konformen Gebäude in der Pufferzone des Gebiets wurde nicht verabschiedet, obwohl das Ministerium für Kultur dieses als gebilligt gemeldet hatte und es vom Rat der Stadt Kiew im Jahr 2012 beraten wurde. Tatsächlich wurde der Moratoriumsentwurf nie auf die Tagesordnung der Sitzungen des Kiewer Stadtrats gesetzt und stand nie zur Abstimmung. Der Gesetzesentwurf zur Einführung eines Moratoriums gegen Hochhausbebauung auf dem Welterbegebiet und der Pufferzone wurde vor einigen Monaten in die Werchowna Rada (Nationales Parlament) eingebracht, aber er scheint keine Chance zu

haben, von allen betroffenen Ministerien genehmigt und akzeptiert zu werden.

2. Trotz wiederholter Aufforderungen durch das Komitee und die Beratergremien, den Bau eines 150 Meter hohen Gebäude (Adresse: 7 Klovsky Descent) zu stoppen und dessen negativen Effekt durch eine Reduzierung der Geschosse auf eine passendere Größe zu verringern, wurde das Gebäude dennoch fertiggestellt. Das Angebot der Stadt,



Abb. 1: Neubau in unmittelbarer Nähe der Kiew-Peterscherk Lavra.

Foto: Irina Nikiforowa

dessen offensichtliche starke negative Auswirkungen auf den außergewöhnlichen universellen Wertes der Stätte durch die Ausarbeitung eines „Plans für einen kreativen Lichteffect“, zu reduzieren, betrachten wir als unzureichend und ineffektiv.

3. Der Bau eines neuen 3-stöckigen Gebäudes am Gelände der Kiew-Peterscherk Lavra wird fortgesetzt. Etwa 100 Pfähle von 10 Metern Tiefe wurden bereits verankert (Abb. 1).

4. Im Gegensatz zu den Empfehlungen von ICOMOS und der UNESCO, und nach wiederholten Anfragen, ist der Bau einer riesigen 10-stöckigen Gebäudes mit Tiefgarage (Adresse: 17-23 O. Gontschara St., 60 Meter von der Schutzzone St. Sophia) nahezu abgeschlossen (Abb. 2).

5. Der Bau eines Bürogebäudes mit Tiefgarage auf den Überresten der alten Fundamente des Prinz-Volodymyr-Palastes (3-5 Desyatynny Lane) in der Pufferzone derr St.-Sophia-Kathedrale wird mit beschleunigtem Tempo fortgesetzt (Abb. 3).

¹ Rettet das Alte Kiew



Abb. 2: Konstruktion eines unpassenden Gebäudes (17-23 O. Gontschara St.)

Foto: Irina Nikiforowa



Abb. 3: Bau eines neuen Gebäudes, das an der 3-5 Desyatynny Lane begonnen wurde.

Foto: Irina Nikiforowa

6. Der Bau eines Hochhauses mit 2-geschossiger Tiefgarage (9/11 Striletska St., 20 Meter von der Schutzzone St. Sophia entfernt) ist in Kürze vorgesehen.

Und die Liste geht weiter.

Trotz wiederholter Aufforderungen durch das Komitee wurden die vollständigen Informationen über diese und andere Entwicklungsvorschläge sowie über den Status ihrer Genehmigung nicht von dem

Vertragsstaat vor Baubeginn zur Verfügung gestellt – wie es eigentlich laut Artikel 172 der Durchführungsbestimmungen vorgesehen ist. Wir möchten auch die Tatsache unterstreichen, dass der unkontrollierte Bau von Hochhäusern mit Tiefgaragen in der St.-Sophia-Pufferzone zu einem Anstieg des Grundwasserspiegels auf dem Territorium der Schutzzone geführt hat. Experten warnen, dass der Grundwasserspiegel in naher Zukunft seinen kritischen Punkt erreichen könnte. Dies kann zu einer Verformung und Zerstörung der Grundmauern der Kathedrale und ihres Glockenturms führen.

Es ist auch wichtig darauf hinzuweisen, dass es neben dem Hochhaus am 7 Klovsy Descent, das einen starken negativen Einfluss auf den außergewöhnlichen universellen Wert des Gebietes hat, noch bis zu 50 weitere Grundstücke gibt, die Investmentgesellschaften für Bauvorhaben in der Pufferzone des St.-Sophia-Kathedrale angeboten wurden (Abb. 4). Die Kiewer NGOs haben dem Welterbezentrum und den Beratergremien alle relevanten Informationen zur Verfügung gestellt.

Wir sind sehr davon überzeugt, dass diese Tatsache im Beschlussentwurf erwähnt und auch auf der 39. Komiteesitzung diskutiert werden sollte.

Es entsteht der Eindruck, dass die ehemaligen Kiewer Behörden zusammen mit dem Ministerium für Kultur und der UNESCO-Nationalkommission der Ukraine sowie einige Angestellte aus dem Europa- und Nordamerika-Sektor im Welterbezentrum entweder nicht an einer Erörterung des Problems interessiert oder inkompetent sind. Nebenbei bemerkt: Wir haben das Welterbezentrum darüber informiert, dass einige der Mitarbeiter – die immer noch auf ihren Positionen sind – versucht haben, die Zustimmung des Bauvorhaben 17-23 Gonchara St. für den Investor mithilfe einiger russischer „Experten“ zu erleichtern. Mittlerweile wurde der Masterplan für die Stadt abgeschlossen, allerdings ohne Genehmigung der Berufs- oder der Bürgergemeinschaft, und wir sind besorgt, dass alle umstrittenen Landzuweisungen in den neuen Masterplan aufgenommen und damit legalisiert werden.

Angesichts der aktuellen Ereignisse in der Ukraine und den beispiellosen Veränderungen, die unser Land durchmacht, um eine zivilisierte und gesetzestreue Gesellschaft zu werden, geben wir alles was möglich ist, um die Situation hinsichtlich des Schutzes des kulturellen Erbes in der Ukraine zu verbessern.

Um die neue ukrainische Regierung in ihren Absichten zu unterstützen, unsere Geschichte und Kultur zu bewahren und die Situation in Kiew zu verbessern, kann das Komitee dem Vertragsstaat klare und strenge Empfehlungen hinsichtlich dieser Angelegenheit geben.

Die Kiewer Bürgerschaft ersucht das Komitee, über die Stätte 527 „Kiew: St.-Sophia-Kathedrale und dazugehörige Klostergebäude, Kiew-Peterscherker Lavra“ „auf der 39. Komitee-Sitzung eine Diskussion zu eröffnen.“

Wir bitten das Komitee, das Regime des Verstärkten Monitorings für das Gebiet und seine Pufferzone einzuführen. Wir bitten das Komitee auch, dem Vertragsstaat folgendes vorzuschlagen:

- Sofort alle Bauvorhaben in der Pufferzone der St.-Sophia-Kathedrale (17-23 O. Gontschara St. und 3-5 Desyatynna Lane) und der Kiew-Petschersker Lavra (2/34 Riznitska St.) zu stoppen sowie ein Moratorium für Hochhäuser und unpassende Konstruktionen im historischen Zentrum zu verhängen.
- Ein sofortiges Moratorium für den Bau und die Ausnutzung von Tiefgaragen und anderer Objekte umzusetzen, die in den hydrogeologisch schwer kontrollierbaren Zonen der St.-Sophia-Kathedrale und der Kiew-Petschersker Lavra große Mengen an Wasser benötigen. Dadurch soll die hydrogeologische Situation innerhalb der Stätte verbessert werden.
- Die Höhe aller nicht-konformen und unstimmigen Gebäude durch den Abriss bereits gebauter Ebenen innerhalb der Pufferzone der St.-Sophia-Kathedrale (17-23 O. Gontschara St.) und der Kiew-Petschersker Lavra (7 Klovisky Descent, 2/34 Riznitska st.) die den außergewöhnlichen universellen Wert bedrohen oder negativ beeinflussen könnten und das Panorama der historischen Klosterlandschaft am rechten Ufer des Dnjepf beeinträchtigen, auf einen geeigneten Maßstab zu reduzieren.
- Dem Komitee in Übereinstimmung mit Artikel 172 der Durchführungsbestimmungen alle detaillierten Informationen über wich-

tige Restaurierungsprojekte oder Neubauten in der Pufferzone der Welterbestätte zur Verfügung zu stellen. Dies soll bis zum 1. Februar 2016 geschehen, damit die Informationen auf der 40. Sitzung des Welterbekomitees im Jahr 2016 geprüft werden können.

- Den Vertragsstaat zu ermutigen, einen Sonderbeirat oder einen technischen Überprüfungsausschuss zu organisieren, der sich aus Vertretern der nationalen Behörden, Stadtverwaltungen, Managern der Stätten und Vertretern der Zivilgesellschaft und NGOs zusammensetzt und das Ziel hat, alle Landzuweisungen und große Bauprojekte in der Pufferzone des Objekts zu überprüfen und, falls erforderlich, ein Veto gegen solche Entwicklungen zu verhängen.

Wir glauben, dass diese Empfehlungen die neue ukrainische Regierung ermutigen werden, eine nationale Strategie zur Umsetzung der Welterbekonvention in der Ukraine zu entwickeln – einschließlich einer Stärkung des Kulturschutzes, der Gesetzgebung und einer Verstärkung des Managementsystems. Im Ergebnis wird dies den Schutz des kulturellen und historischen Erbes verbessern.

Construction projects in the buffer zone of the Saint Sophia Cathedral

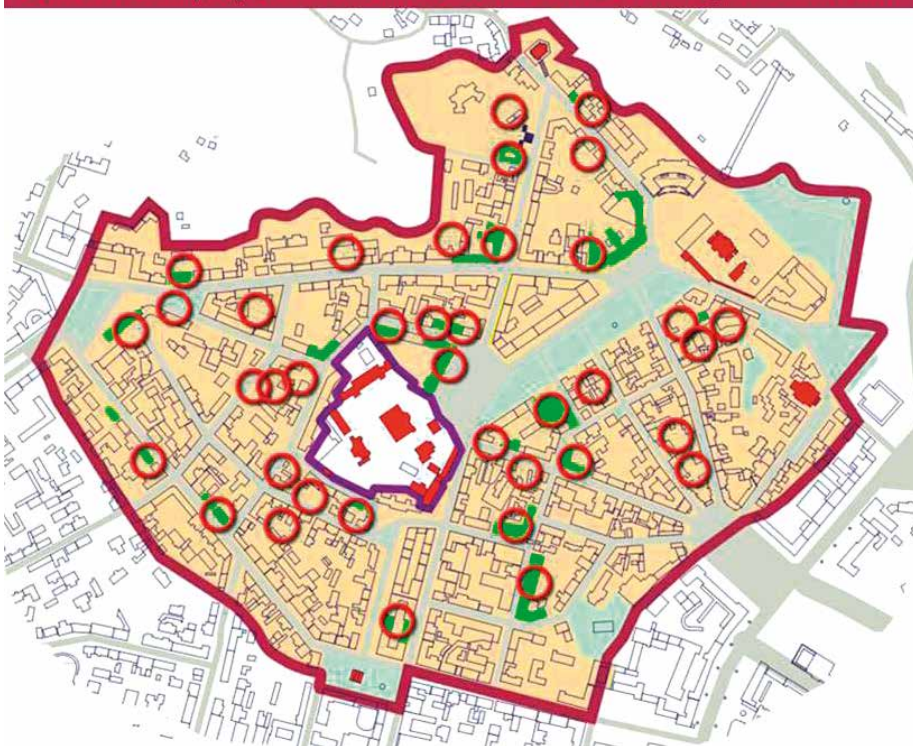


Abb. 4: Neue Baustellen in der Pufferzone der Welterbestätte.

Karte: Irina Nikiforova

Aneignung von Kulturerbe durch die lokale Bevölkerung am Beispiel weißrussischer Schlösser

Dr. Stsiapan Stureika, Europäische Universität für Geisteswissenschaften

Es gibt etwa 38 Schlossruinen, schlossähnliche Paläste und archäologische Schloss-Stätten in Weißrussland, die überwiegend noch vernachlässigt werden. Diese Objekte könnten starke kulturelle Aktivposten für eine nachhaltige Entwicklung der lokalen Gebiete und vor allem der kleinen Städte und Dörfer werden, die sich im Umfeld befinden. Dies ist besonders relevant für kleine und stagnierende Städte wie Mir, Kreva, Halsany, Ruzany usw., wo Schlösser wichtige Kulturgüter mit einer Kernposition für die lokale Identität sind. Diese schrumpfenden Städte haben in den letzten 30 Jahren etwa die Hälfte ihrer Bevölkerung verloren und leiden unter einem Mangel an sozialen Dienstleistungen und Infrastruktur. Der Schutz und die Revitalisierung von

Ein weiterer Hauptgrund für Schlosserhaltungsprojekte ist das Aufkommen einer nationalen Bewegung im postsowjetischen Weißrussland sowie die romantische Idee der Schlösser als Höhepunkte der weißrussischen Kultur – vor allem im Mittelalter, als Weißrussland ein Teil des Großfürstentums Litauen war. Denkmal- und Museumsfachleute in Großstädten inspirierten diese nationale Bewegung. Öffentliche Kräfte forderten einen möglichst schnellen kompletten Wiederaufbau der nationalen Symbole. Jedoch hat das Staatsbudget diese Ausgaben erst in den letzten Jahren erlaubt - unter sowohl nationalistischem Druck als auch der starken wirtschaftlichen Notwendigkeit der Tourismusentwicklung.



Abb. 1: Das Schloss Mir erlebt als Teil des Welterbes einen riesigen Strom von Touristen.

Foto: Wikipedia

historischen Stätten kann ein Werkzeug für die Verbesserung des Lebensstandards, für Diversifikation von Chancen und Lebensstrategien, zur Stärkung der lokalen Identität sowie zum Aufbau nachhaltiger Gemeinschaften sein.

Schlechte Lebensbedingungen und die Notwendigkeit für die Entwicklung des Tourismus sind zu einem der wichtigsten Gründe für vermehrte architektonische Sanierungen in solchen Siedlungen geworden. Während der letzten 15 Jahre wurden mehrere staatlich geförderte Investitionsprogramme ins Leben gerufen. Insbesondere das Programm „Schlösser von Belarus“ (2012-2018), welches 38 Architekturobjekte anvisiert (Actions of State Program, 2011), wurde angenommen und wird derzeit realisiert. Die Regierung fördert auch private Investitionen zur Wiederherstellung der historischen Stätten.

Die Erhaltung der Schlösser Mir (Abb. 3) und Niasviž (Abb. 4) ist zu einem Kernstück in dem oben genannten staatlichen Programm geworden. Trotz der Tatsache, dass es mehr als 25 (Mir) bzw. 10 (Niasviž) Jahre dauerte, wurden diese Schlösser zu nationalen Denkmalschutzprojekten, die auch erfolgreich für die Weltenerbeliste nominiert wurden, wodurch sie sich zu einem führenden weißrussischen Touristenziel entwickelten. Obwohl diese Projekte von Denkmalfachleuten kritisiert wurden, werden sie heute vielfach als Modelle für zukünftige Restaurierungen gesehen. Allerdings würde ich argumentieren, dass der derzeitige Optimismus verfrüht ist. Während Patrioten mit dem Ergebnis ästhetisch zufrieden sind, ist die soziale Dimension der Erhaltung noch nicht gemessen worden.

Im Jahr 2014, inspiriert durch neue Forschungen zu gemeinschaftsbasiertem und integrativem Denkmalschutz (Edson 2004; Hodges, Watson 2000; Holmes 2003; Hung 2011; Pendlebury 2004), hat ein interdisziplinäres Team von weißrussischen Forschern das Monitoring-Programm „Schlösser von Belarus“ ins Leben gerufen und die Forschungsergebnisse unter dem Titel „Erhaltung der Weißrussischen Schlösser als soziales und kulturelles Projekt“ veröffentlicht (Stureika 2014). Wir haben 11 herausragende weißrussische Schlossstätten abgedeckt: Mir, Niasviž, Kreva, Halsany, Byhau, Smalyany, Navahrudak, Hrodna, Kamianec, Ruzhany und Lida. Die Forschung, die mit aktiver Beteiligung aller Interessengruppen an der Schlosserhaltung und -entwicklung durchgeführt wurde, hat die dringendsten Bedürfnisse und Herausforderungen im Zusammenhang mit der Sanierung von Kulturdenkmälern aufgedeckt und zusammengefasst. Das Projektteam hatte weißrussische Architekten, Restauratoren, Entwickler und relevante ZGOs konsultiert und neue Möglichkeiten für ihre Beteiligung an der Entscheidungsfindung



Abb. 2: Der Palast von Niasviž ist eines der führenden Urlaubsziele in Weißrussland.

Foto: Wikipedia

Eine Analyse des aktuellen Stands zeigt, dass es trotz einiger positiver Versuche und Aktivitäten in der Denkmalpflege noch immer ernsthafte Probleme und Herausforderungen auf dem Gebiet gibt:

definiert. Wir identifizierten Schlüsselgruppen von Interessensvertretern und erforschten ihre häufigsten Positionen im Bezug auf den Denkmalschutz. Diese sind:

- Das Ministerium für Kultur, das Ministerium für Architektur und das Ministerium für Finanzen. Obwohl sie finanzielle Mittel besitzen, gibt es Unstimmigkeiten und Widersprüche in ihren Normen und Vorschriften im Bezug auf das Erbe und seine Entwicklung.
 - Die lokalen und regionalen Regierungen und insbesondere ihre Kulturabteilungen. Sie können loyal zu den Projekten sein, da sie generell an Investitionen interessiert sind. Allerdings besitzen sie keine Methodik für die Schätzung des touristischen Einnahmen und der Dynamik des Lebensstandards in dem Gebiet. Meistens sehen sie überhaupt keine Verbindungen zwischen Denkmalschutz, sozialen und wirtschaftlichen Fragen.
 - Lokale kreative Branchen (Künstler, Museen und Ritterfestspiel-Bewegungen) und Geschäftsbetriebe (Cafés, Souvenirs, Hostels) sind an neuen Kunden und finanziellen Ressourcen interessiert. Sie sind bereit, in die Entwicklung der lokalen Infrastruktur zu investieren, aber können nichts zur Erhaltung selbst beitragen.
 - Ein paar Heimatschutzfonds und nationale Organisationen der Zivilgesellschaft (beispielsweise die Weißrussische Gesellschaft für Denkmalschutz, der Weißrussische Kulturfonds) sind an Erhaltung des Erbes und international fachgerechter Konservierung sowie an Verträgen mit staatlichen und privaten Investoren interessiert.
 - Lokale Gemeinschaften, Kultur- und Umweltorganisationen sind meist an Denkmalschutz aus Sicht der lokalen Infrastrukturentwicklung und des Umweltschutzes interessiert. Allerdings trägt Erhaltung für sich nicht zur Bildung solcher Gemeinschaften bei. Die einzigen davon inspirierten Gemeinden sind mittelalterliche Ritterkulturclubs und lokale Geschichtsclubs von Schulkindern in einigen Städten. Leider sind sie die schwächste Interessengruppe.
 - Die Bürger von Burgstädten unterschätzen meist die Ruinen; sehen sie nicht als etwas wichtiges an und drücken einen Mangel an persönlicher Verbindung zu den Denkmälern aus. Um einen Mechanismus der Aneignung von Schlössern zu ermöglichen, müssen wir den Aufbau von sozialen Beziehungen zu ihnen katalysieren. Die Erhaltung und Nutzung der Schlösser muss ein Schritt in Richtung einer Integration von lokalen Gemeinden werden.
2. Es gibt eine Lücke zwischen den Interessen der verschiedenen Ministerien. Die Gesetzgebung des Ministeriums für Architektur, welches die Raumentwicklung reguliert, vernachlässigt oft die Probleme der Kulturerbeerhalts. Im Gegenzug sind die Handlungen des Ministeriums für Kultur, welches die Erhaltung einzelner Denkmäler reguliert, nicht mit den übergreifenden territorialen Entwicklungsprojekten verbunden. Die Kommunen wiederum stützen sich dabei auf diese widersprüchlichen Normen, was zu beruflichen Konflikten und sozialen Spannungen führt. Im Ergebnis dauern Restaurierungsprojekte Jahre (und sogar Jahrzehnte!) und bringen den Einheimischen keine bedeutenden / wünschenswerten Vorteile. Die Bürger dieser schrumpfenden Städten sehen die Restaurierung von Denkmälern als unwirksame Projekte, die die natürliche räumliche Entwicklung behindern. Am Ende diskreditiert eine solche Praxis die Bedeutung der Denkmalpflege.
 3. Die Qualität und Intensität der auf Denkmalpflege gerichteten Aktivitäten werden kontinuierlich von Experten kritisiert, die über die Methodik des Kulturerbeerhalts besorgt sind. Fast alle Erhaltungs- und Revitalisierungsprojekte werden von solche beruflichen Konflikten begleitet.
 4. Restaurationsprojekte entsprechen nicht immer den kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der lokalen Bevölkerung. Lokale Gemeinschaften und auch die lokalen Behörden sind manchmal von Entscheidungsprozessen in der Denkmalpflege ausgeschlossen. Dies ist vor allem ein Problem des Eigentums, da viele historische Objekte weder örtlichen Gemeinden noch den lokalen Behörden gehören und auf regionaler oder nationaler Ebene verwaltet werden (so etwa in Mir). Anders gesagt entscheiden Nicht-Einheimische aus Großstädten über deren Entwicklung.
 5. Lokale Gemeinden könnten einige, aber nicht genügend intellektuelle Ressourcen haben, um sich um ihre Kulturerbestätten zu kümmern, und brauchen externe intellektuelle, kulturelle und finanzielle Investitionen. Allerdings bietet die Einbeziehung von externen Ressourcen nicht nur eine Chance zur Bewahrung des Erbes, sondern bedroht auch die lokale Eigenverantwortung für die Objekte. Dies führt zum einem fehlenden Dialog und einer Abstimmung zwischen den lokalen und externen Interessenten, wenn sie ihre Interessen nicht gegenseitig respektieren.

6. Die Erhaltung des kulturellen Erbes in Weißrussland beinhaltet keine soziokulturelle Komponente, die sowohl mittel- als auch langfristig so wichtig für die Nachhaltigkeit von Objekten und Landschaften ist. Darüberhinaus vernachlässigen Restaurierungsprojekte bestehende Funktionen, Szenarien und den Kontext der Objektnutzung. Mittlerweile gehört die Entwicklung von Denkmalschutzprojekten als integralen Elementen eines Kulturlandschafts-Masterplans zur Praxis einiger individueller Architekten. Allerdings existieren bisher keine offiziellen Normen, um diesen Prozess zu regulieren. Einige Anmerkungen über die Unzulänglichkeiten der sozialen/kulturellen Nutzungen des Erbes wurden sogar in den Periodischen Berichten über Mir (World Heritage Centre. Periodic Report - Section II-Mir Castle 2014) und Niasviž (World Heritage Centre. Periodic Report – Section II-Architectural, Residential and Cultral Compext 2014) gemacht.
7. Wenn die soziale Komponente bei der Erhaltung fehlt, werden Normen sozialer Inklusion ebenfalls vernachlässigt. Selbst die wenigen Mechanismen, die in der weißrussischen Gesetzgebung vorhanden sind – wie die Aarhus-Konvention, die obligatorische öffentliche Anhörungen auch im Zusammenhang mit der Wiederherstellung von Erbe vorsieht- werden nicht eingehalten. Die Notwendigkeit, diese Probleme zu lösen, muss zu einer breiten Zusammenarbeit zwischen lokalen Initiativen und professionellen Organisationen der Zivilgesellschaft führen, im Rahmen derer Normen und praktische Mechanismen zur Bürgerbeteiligung bereitgestellt werden.

Die Erhaltung und Weiterentwicklung von historischen Stätten in Partnerschaft mit lokalen Institutionen kann eine treibende Kraft für die Entwicklung von Kleinstädten und ländlichen Gebieten werden. Um dies zu erreichen, muss eine angemessene Planung aus sowohl architektonischer wie sozialer Perspektive durchgeführt werden. Hier sind meine wichtigsten Empfehlungen an die zuständigen Behörden auf nationaler und lokaler Ebene:

1. Im Bereich der Regionalplanung:

- Einführung des Konzepts der „Kulturlandschaft“ in normative Akte über territoriale Planung; Nutzung des Konzepts gemeinsam mit „Pufferzonen“ von Denkmälern.
- Stimulierung der Schaffung sogenannter „Schloss-Cluster“ der am dichtesten beieinander liegenden Burgen (manchmal liegen sie trotz der kurzen Entfernung in verschiedenen Verwaltungsbereichen, wie Mir und Niasviž) mit dem Ziel der Tourismusentwicklung und der Stärkung der sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Siedlungen.
- Fokussierung auf die Entwicklung von touristischen Angeboten für 24-Stunden- oder Übernachtungsaufenthalte. Die absolute Mehrheit der heutigen Besucher sind Ausflugstouristen, die nicht zur lokalen Wirtschaft und sozialen Entwicklung beitragen. Dies könnte zusätzlich zu einer Diversifizierung und Stärkung der lokalen Wirtschaftsgemeinschaften führen (Abb. 5).

2. Im Bereich der Gemeindeentwicklung und des Aufbaus von sozialen Kapazitäten:

- Berücksichtigung und Verabschiedung von Erklärungen der modernsten internationalen Dokumente wie den „Valetta-Grundsätzen für die Sicherung und Verwaltung von historischen Städ-



Abb. 3: Orte wie das Schloss Halsany verfügen über große ungenutzte Potenzial für die lokale wirtschaftliche Entwicklung. Foto: Stsiapan Stureika

ten, Gemeinden und städtischen Gebieten“ (Valetta 2011) und der „Rahmenkonvention über den Wert des Kulturerbes für die Gesellschaft“ (Faro 2005).

- Lokale Akteure müssen als primäre Nutzer von renovierten Objekten betrachtet werden. Genau deshalb sollten ihre Prioritäten berücksichtigt werden, wenn die voraussichtlichen Funktionen von Schloss-Objekten gewählt werden (vor allem im Fall von staatlich geförderten Erhaltungsmaßnahmen).
- Die Grundsätze und besten Praktiken von Offenheit, Transparenz und Bürgerbeteiligung im Zuge der Verwaltungsplanung müssen gefördert werden. Alle lokalen Akteure benötigen Zugriff auf die Informationen über die Reihenfolge und die Art der Aktivitäten zum Wiederaufbau von bestimmten Objekte usw. Konsultationen, Gesprächsrunden und die Einbeziehung der Berufsverbände und Kommunen sollten obligatorische Bestandteile des Prozesses werden. Entsprechende soziale Forschungen sollten zwingend erfolgen.

Literatur

- Actions of State Program “Castles of Belarus”, 2011. Appendix 1. Verfügbar von: <<http://www.government.by/upload/docs/file2a077db17a6a598f.PDF>>. [07. Juni 2015].
- Edson G. 2004. Heritage: Pride or Passion, Product or Service? *International Journal of Heritage Studies*, Vol. 10, Nr. 4, S. 333–348.
- Hodges A., Watson S. 2000: Community-based Heritage Management: A Case Study and Agenda for Research. *International Journal of Heritage Studies*, Vol. 6, Nr. 3, S. 231-243.
- Holmes K. 2003: Volunteers in the Heritage Sector: A Neglected Audience. *International Journal of Heritage Studies*, Vol. 9, Nr. 4, S. 341-355.
- Hung K. et al. 2011: Testing the Efficacy of an Integrative Model for Community Participation. *Journal of Travel Research*, Vol. 50, Nr. 3., S. 276-288.
- Pendlebury J. et al. 2004: The Conservation of English Cultural Built Heritage: A Force for Social Inclusion? *International Journal of Heritage Studies*, Vol. 10, Nr. 1, S. 11–31.
- World Heritage Centre, Periodic Report - Section II - Mir Castle Complex, 2014. Verfügbar von: <http://whc.unesco.org/archive/periodicreporting/EUR/cycle02/section2/groupb/625.pdf>>. [07. Juni 2015].
- World Heritage Centre. Periodic Report - Section II - Architectural, Residential and Cultural
- Complex of the Radziwill Family at Nesvizh, 2014. Verfügbar von: <<http://whc.unesco.org/archive/periodicreporting/EUR/cycle02/section2/groupb/1196.pdf>>. [07. Juni 2015].
- Стурейко С. et al., 2014 Отчет по исследованию “Восстановление замков как культурный и социальный проект”. Минск: Евробеларусь. Verfügbar von: <http://methodology.by/wp-content/uploads/2014/12/2014_Vosstanovleniye-zamkov.pdf>. [07. Juni 2015].



Stätten

Moderator: Prof. Michael Turner
(Bezalel-Akademie, Jerusalem)

Zivilgesellschaft gegen den Senat von Berlin: Der Kampf für die Berliner Gas-Straßenlaternen

Michael Strecker, Denk mal an Berlin e.V. und DenkmalWacht Brandenburg-Berlin e. V.

Die Stadt Berlin verfügt über etwa die Hälfte der ca. 80.000 weltweit noch vorhandenen gasbetriebenen Straßenlaternen. Diese Tatsache allein macht Berlin zur „Gaslicht-Hauptstadt der Welt“.



Abb. 1: Modelleuchte, auch „Schinkel-Laterne“ genannt, in Gebrauch von 1892 bis in die 1950er Jahre. Foto: Bertold Kujath

Nicht nur einzelne Straßen oder Plätze, sondern auch ganze Stadtteile und Quartiere in inneren und äußeren Stadtbereichen werden durch diese „leuchtenden Schönheiten“ erhellt. Ihre Einführung 1826 und die ersten Entwürfe sind eng verbunden mit dem berühmten Architekten Karl Friedrich Schinkel und seinem Ministerkollegen Christian Peter Wilhelm Beuth, die britisches technisches Know-how verwendeten. Daher handelt es nicht nur um ein Berliner / preußisches / deutsches, sondern auch um ein britisches Erbe. Gaslicht wurde zuerst in nennenswertem Umfang in London im Jahre 1807 installiert (Pall Mall), was geradezu revolutionäre gesellschaftliche Auswirkungen hatte.

Außerdem leitete es die Entwicklung eines anspruchsvollen technologischen Systems und einer fortschrittlichen Infrastruktur ein (Leslie Tomory 2012).

Der Senat von Berlin hat in seinem Licht-Konzept von 2011 beschlossen, praktisch alle bestehenden gasbetriebenen Lampen (damals noch ca. 44.000) durch elektrisches Licht zu ersetzen. Verschiedene NGOs taten sich daraufhin zusammen und gründeten ein Bündnis mit dem Namen „Gaslicht ist Berlin“, um für den Erhalt dieses wichtigen Erbes zu kämpfen. „Denk mal an Berlin e. V.“, „DenkmalWacht Brandenburg-Berlin e. V.“ und „yes2gaslicht.berlin“ sind ebenso Mitglieder dieses Aktionsbündnisses wie die Baukammer Berlin - Ausschuss Denkmalschutz und -pflege; die Deutsche Stiftung Denkmalschutz - Kuratorium Berlin und Gaslicht-Kultur e.V. Informationen über die Kampagne, Aktionen und Organisationen erhalten Sie auf der Website www.gaslicht-ist-berlin.de (auf Deutsch und Englisch).

Allein durch ihr Überleben, ihre enorme Anzahl, herausragendes Design usw. sind die Berliner Gas-Straßenlaternen sowohl materiell als auch immateriell ein potientiell technisches und kulturelles Welt-erbe. Zwei führende Experten für Kulturerbe, Dr. Dietrich Worbs und Dr. Peter Burman, haben Gutachten erstellt (online auf der Website oben einzusehen), die den Stellenwert der Berliner Gaslaternen als Denkmal und Welterbe feststellen.

Der Bericht von Peter Burman zeigt deutlich, dass die Berliner Gaslaternen von außergewöhnlichem universellem Wert sind und die Kriterien für die Eintragung als Welterbe erfüllen: durch ihren Einfluss auf die Geschichte stehen sie für „einen wichtigen Austausch von menschlichen Werten“ (Kriterium ii der Durchführungsbestimmungen der Welterbekonvention); sie sind „ein herausragendes Beispiel für einen Typ ... eines technologischen Ensembles oder einer Landschaft, der (a) ein bedeutendes Stadium oder Stadien der Menschheitsgeschichte illustriert“ (Kriterium iv).



Abb. 2: Gaslaternen sind Teil der Berliner Kulturgeschichte und visuellen Identität, wie diese Zeichnung („Der Schutzmann“) des berühmtesten Berliner Zeichners Heinrich Zille illustriert. Copyright: Heinrich Zille Museum

Die herausragende Gestaltung und handwerkliche Ausführung der Gaslaternen durch berühmte Architekten und Designer sowie ihre Aufstellung in besonderen städtischen Ensembles machen sie so ein-



Abb. 3: Berlin's berühmteste Gaslaterne ist die aus dem weltberühmten Antikriegslied „Lili Marleen“, das dieses Gemälde von Matthias Koeppel inspiriert hat: „Die Laterne vor dem großen Tor“, Öl auf Leinwand, 60 x 80 cm, 2015. Foto: Sooki Koeppel

zigartig - vor allem auch als wichtiger, bisher verkannter Teil des industriellen und technischen Erbes, als voll funktionsfähiges Beleuchtungssystem und als Teil der Infrastruktur, aber auch aufgrund ihres immateriellen Wertes (Flair, Image, Atmosphäre, Identität, Vorkom-

men in Literatur, Poesie, Gesang und Musik; dargestellt auf Gemälden und bis heute Künstler inspirierend) und nicht zuletzt wegen ihres anheimelnden Lichts, das Insekten schützt und nicht tötet (wie elektrische Lampen es tun).

Ein Plädoyer für eine stärkere Stellung der Zivilgesellschaft im Weltkulturerbe

Hellmut von Laer, Denk mal an Berlin e.V. und yes2gaslicht.berlin

Jetzt haben wir gehört: Das Gaslicht und die Gaslaternen Berlins sind potenziell Weltkulturerbe. Das ist nicht ganz neu: Denn der World Monuments Fund in New York hat das Gaslicht und die Gaslampen Berlins schon 2014 auf seine Watch List gesetzt. So weiß die weltweite Öffentlichkeit seit langem: Hier ist kulturelles Welterbe bedroht. Und wer in dieser Zeit fragte: von Untergang bedroht oder von Vernichtung?, der erfuhr dann: Es ist die Regierung eines deutschen Bundeslandes, es ist der Senat von Berlin, der die Vernichtung des kompletten Ensembles von 44.000 Gaslaternen beschlossen hat. Und es ist dieser Senat, der diese Vernichtung auch gleich in Aktion gesetzt hat: 7.750 Gaslichter sind bereits zum Erlöschen gebracht und durch das unangenehme, helle Licht veralteter Elektrolampen (nicht LED) ersetzt worden. Diese 7.750 historischen Gaslaternen hat die Regierung des Landes Berlin bisher zersägen und verschrotten lassen.

Nun zur Rolle der Zivilgesellschaft und zum Gaslicht in Berlin – das ist das Thema heute. Da möchte ich jetzt zuerst den Bundespräsidenten Joachim Gauck zu Wort kommen lassen: „Zur farblichen Prägung unserer Welt gehören auch die Farben der Nacht und ihre Beleuchtung“. Konsequenz und klar forderte Gauck sodann, das Gaslicht für Berlin und andere deutsche Städte zu erhalten. Und zur Zivilgesellschaft sagte Gauck in diesem Zusammenhang: „Nicht Ewig-Gestrige sind hier am Werk, sondern höchst aufgeschlossene Bürger, denen am Erhalt des Schönen und Bewahrenswerten gelegen ist“. Auch für diese Worte muss man dem Bundespräsidenten dankbar sein. Aber ich denke: Die Aufgabe der Zivilgesellschaft erfordert, wie Sie gleich sehen werden, in unserem Berliner Fall weit mehr als aufgeschlossene Bürger.

Uneingeschränkt richtig aber ist: Das behagliche abendliche Licht der Gaslaternen ist prägend für Berlin. Es steht für Berlins Flair, es stiftet Identität und Geborgenheit, es ist ein Symbol für Individualität im urbanen Raum.

Mehr noch: Wenn der öffentliche Raum ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens ist, dann gehört er zu unserer Privatsphäre. Dann sind wir nicht nur für unser Haus und

unseren Garten verantwortlich. Dann sollte alle unsere Aufmerksamkeit Brunnen, Putte und Platz, Straße, Baum und Straßenlicht gelten. Berlin verfügt über kulturelle Szenen wie wahrscheinlich kaum eine andere Metropole: Bei all den Straßencafés und Kunstinitiativen, bei Stadttheater, Kiezkneipen und Stadtgärten – sollen wir, die Bürger, die kritische Zivilgesellschaft dann zulassen, dass unser abendliches Licht uns weggeräumt wird, weg aus unserer Privatsphäre vor unserer Tür? Für Stadtplanung und Stadtarchitektur – wo immer in der Welt – kann Berlins ästhetisch einzigartiges Gaslicht ein Maßstab sein für Lebensqualität.

Ein nächster Punkt betrifft – über das Gaslicht und Berlin hinaus – die Rolle des Lichts in unserer Zeit. Dazu ist festzustellen: Die elektrische Beleuchtung der Städte hat in den letzten Jahren zu einer wesentlichen Aufhellung der Nacht geführt. Mancherorts ist es so hell, dass das Sternenlicht nicht mehr sichtbar ist. Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2015 zum „Internationalen Jahr des Lichts“ ausgerufen. Das ist zu begrüßen. Denn nun ist ein öffentlicher Dialog geboten, unter staatlicher Beteiligung und zu der Frage: In welchen Dimensionen beeinflussen Licht-Forschung und -Technologie die menschliche Kultur und die Natur? Und in diesem Dialog wird das Gaslicht ein Maßstab sein für gute Lichtqualität – gut, weil sie die Natur achtet.

Sicherlich werden Sie sich seit 5 Minuten fragen: was sind eigentlich die Gründe, dieses Licht und diese Lampen in Berlin zu beseitigen? Das frage ich mich auch seit mehr als drei Jahren. Gut, der Senat von Berlin sagt: Zum Schutz des Klimas. Aber der Anteil der Gasbeleuchtung am gesamten CO₂-Volumen Berlins beträgt lediglich 0,17%. Der Senat von Berlin sagt aber auch: Aus Kostengründen müssen wir so handeln. Aber bis heute kennen wir, die Bürger, die kritische Zivilgesellschaft, keine Planzahlen. Die hatten wir mehrfach öffentlich



Abb. 5: Aufsatzleuchte, die am weitesten verbreitetes Gasleuchte in Berlin, eingeführt in den 1920er Jahren. Foto: Bertold Kujath



Abb. 4: Hängelampe, verwendet für Hauptstraßen von 1900 bis in die 1950er Jahre..

Foto: Bertold Kujath

angefordert. Und die offiziellen Zahlen des Senats zum Austausch der 7.750 Straßenlaternen für die Zeit seit 2012? (Abb. 6)

Meine Damen und Herren, liebe Freunde. Diese Zahlen können die Beseitigung des Gaslichts nicht rechtfertigen. Dieser Versuch des Senats ist fehlgeschlagen: Die Rechnung weist schwerwiegende Mängel auf. Sie ist widersprüchlich und in hohem Maße irreführend. Sie enthält eine gravierende, fragwürdige Differenz. So lautet das Urteil eines unabhängigen Wirtschaftsprüfers. Der Rechnungshof Berlins und das Parlament kommen trotz ihres Kontrollrechts nicht zu einem eigenen Urteil. Wir, die Bürger, die kritische Zivilgesellschaft, stellen fest: Hier wird ein Welterbe vernichtet, ohne dass die genannten Gründe tatsächlich gegeben sind. Mit anderen Worten: In Berlin wird ein Welterbe grundlos zerstört.



Abb. 6: Serielle Leuchte für Hauptstraßen, eingeführt in den 1950er Jahren. Foto: Bertold Kujath

In dieses Bild passt auch, wenn jetzt zu lesen ist: Die gerade installierten 7.750 Elektrolampen sind „derweil veraltet“. Eben hatte der Senat von Berlin deren neue Technik noch gerühmt. Und weiter heißt es dann: Dieser Kauf der Elektrolampen für vermutlich 35 Millionen Euro ist „wegen eines Formfehlers bei der Ausschreibung“ erfolgt. Oh, ja. So ist es eben. Aber so wird es nicht weitergehen.

Denn was bedeutet all das für Gaslicht und Gaslampen in Berlin, für ihren Schutz als Weltkulturerbe? Die UNESCO ist eine Sonderorganisation der UN mit 192 Mitgliedsländern. Nach Artikel 13 Absatz 1 der Welterbe-Konvention der Unesco von 1972 hat allein ein Mitgliedstaat das Recht, internationale Unterstützung für den Schutz beim Welterbekomitee zu beantragen. Für Deutschland heißt das: erst muss diejenige Landesregierung den Schutz beantragen, in deren Gebiet das kulturelle Erbe gelegen ist. Nur dann kann die Konferenz der deutschen Kultusminister den Antrag beim Welterbekomitee stellen. Für unseren Fall bedeutet das: Ohne das positive Votum des Senats von Berlin, der zuvor den Abriss beschlossen und ins Werk gesetzt hat, wird das Antragsrecht nach Artikel 13 der Konvention durch Deutschland nicht ausgeübt werden. Sie werden mir zustimmen: diese Situation ist für einen kritischen Bürger, für die Zivilgesellschaft nicht akzeptabel, sie hat vermutlich so auch nicht in der Vorstellung der Väter der Konvention vor 43 Jahren existiert.

Nun wird offenbar diskutiert, unabhängig von dem Recht in Artikel 13 für zivilgesellschaftliche Gruppen ein eigenes Recht zu begründen, den Antrag auf Schutz von Natur- und Kulturgut beim Welterbekomitee zu stellen. Grundsätzlich dürfte ein solches Recht auch in Mitgliedsländern der UNESCO problematisch sein, die freiheitlich-demokratische Verfassungsregeln haben, da hier die politische Willensbildung im wesentlichen in den Parteien und im Parlament stattfindet und NGOs grundsätzlich nicht von der politischen Willensbildung ausgeschlossen sind.

Was aber, wenn die Situation so ist wie in Berlin: Der Staat, der für den Schutz des Kulturgutes verantwortlich ist, ist derjenige, der dessen Vernichtung betreibt, der keinen Dialog mit zivilgesellschaftlichen Gruppen führt. In diesem Fall dürfte geboten sein, jetzt gemeinsam mit Ihnen das Welterbezentrum der UNESCO direkt um Hilfe zu bitten. Ich bin überzeugt, dass das Welterbezentrum den Berliner Senat auffordern wird, Stellung zu nehmen. In ähnlich gelagerten Fällen wo immer in der Welt könnte entsprechend verfahren werden. In diesem Sinne freue ich mich auf eine gute Diskussion mit Ihnen. Meine lieben Freunde, wir halten ein großes historisches Erbe in der Hand. Schaut auf Berlin, schaut auf diese Stadt! Wir brauchen Eure Hilfe.



Abb. 7: Satellitenbild von Berlin. Die Grenze zwischen den verschiedenen Lichtfarben entspricht der früheren Grenze zwischen Ost- und Westberlin. Foto: Chris Hadfield / NASA

Zum Schluss noch ein kurzes Wort: Jeder von uns weiß: Seit 25 Jahren ist die Teilung Berlins in einen östlichen Sowjet-Sektor und in die Sektoren der westlichen Alliierten überwunden. Wenn Sie aber heute auf einem Satelliten-Photo die Lichtentfaltung der Stadt betrachten, werden Sie immer noch die Teilung der Stadt erkennen: Auf der östlichen Seite, die fast ausschließlich von elektrischen Straßenlaternen hell ausgeleuchtet ist, gibt es viel Licht-Smog, viel Stromverbrauch und viel CO₂-Ausstoß. Und auf der westlichen Seite die wie gedimmt wirkende Lichtstrahlung der Gaslaternen (Abb. 7). Warum sage ich das? Der Senat von Berlin sollte endlich eine Grundsatzentscheidung treffen, die elektrische Straßenbeleuchtung der Stadt auf LED-Licht umzustellen, um zu einer bedeutenden Reduzierung von Licht-Smog und insbesondere von CO₂ in Deutschland beizutragen. Ein solcher Grundsatz-Beschluss wäre weitsichtig und zukunftsorientiert im Sinne des G7-Gipfels in Elmau.

Literatur

Tomory, L. 2012: Progressive Enlightenment – The Origins of the Gaslight Industry, 1780-1820. Cambridge: MIT Press

Immer wieder Ärger im Paradies? Die Berlin-Potsdamer Kulturlandschaft

Saskia Hüneke, Arbeitsgruppe für Umweltschutz und Stadtgestaltung Potsdam (ARGUS)



Abb. 1: Blick vom Babelsberger Park über das Marmorpalais zum Pfingstbergbelvedere, dazwischen teils historische durchgrünte Wohnbebauung.

Foto: wikimedia commons

Die Berlin-Potsdamer Kulturlandschaft am südwestlichen Rand der deutschen Hauptstadt Berlin hat sich etwa ab 1660 über 350 Jahre zu einem hochkarätigen Gesamtkunstwerk aus Landschaft und Baukunst entwickelt. Potsdam, die heutige Landeshauptstadt des Bundeslandes Brandenburg, ist in diese kunstvoll gestaltete Landschaft eingebettet. Die Lage an der Flussniederung der Havel bewirkt, dass Bauten und Landschaft weit über die Stadt reichende Bilder erzeugen. Deshalb spielen die visuelle Integrität und damit der Umgebungsschutz für das Welterbe hier eine besondere Rolle. (Abb.1)

Während 40 Jahren Sozialismus ist vieles verfallen, trotz einiger Hochhausbauten blieben die Landschaftsbilder aber weitestgehend erlebbar. Die ehemals königlichen Parkanlagen wurden während dieser Zeit professionell gepflegt.

Erfahrungen im ersten Jahrzehnt nach 1990

Mit der friedlichen Revolution 1989 in Ostdeutschland und der deutschen Vereinigung 1990 wurde ein neuer Rechtsrahmen gültig. Den neuen Chancen zur Erhaltung und Sanierung stand aber auch die Gefahr der Zerstörung durch unsensible Neubauten gegenüber. Die klug-vorausschauende Aufnahme großer Teile der Kulturlandschaft in die Welterbeliste der UNESCO erfolgte schon am 12.12.1990, Erweiterungen folgten 1992 und 1999.

Die Sanierung der historischen Bausubstanz der Stadt mit über 3.600 Einzeldenkmälern war positiv: Verdienst nicht nur steuerlicher Förde-

rung, sondern auch einer personell starken städtischen Denkmalpflege, die bis zum Jahr 2000 im Kulturreisort angesiedelt war. Auch die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten (im Folgenden: SPSG) konnte die Sanierungen ausweiten. Zudem entstand lebendiges bürgerschaftliches Engagement in Vereinen und Initiativen, das zusätzlich das finanzielle Engagement großer Mäzene mobilisierte. Beste Beispiele sind die Rettung des Belvedere auf dem Pfingstberg mit Rundblick auf die ganze Welterbelandschaft und die Durchsetzung der historisierenden Stadtschlossfassade für das neue Landtagsgebäude in Potsdams Mitte.

Probleme gab es bei Neubauten, obwohl der international verankerte Welterbeschutz 1996 als Denkmalbereichssatzung auf kommunaler Rechtsebene verankert wurde.¹ Fehlende Erfahrung in der kommunalen Selbstverwaltung in Ostdeutschland einerseits und andererseits Förderung und steuerliche Anreize für erfahrene Immobilienentwickler bewirkten viel zu häufig „Masse statt Klasse“, d.h. Größe statt Qualität.

Spektakulärstes Beispiel war die Auseinandersetzung zwischen 1993 und 1996 um das Potsdam-Center, ein Einkaufszentrum mit 190.000 m² Bruttogeschossfläche und Hauptbahnhof inmitten der Stadtlandschaft (Abb. 2 und 3). Neben den Denkmalbehörden haben sich viele Bürger gegen dieses Projekt engagiert. 1996 gründete ARGUS

¹ <https://www.potsdam.de/content/satzung-zum-schutz-des-denkmalbereichs-berlin-potsdamer-kulturlandschaft-gemaess-eintragung>

Potsdam e.V. die Aktionsgemeinschaft für ein stadtverträgliches Potsdam-Center (AGPC) mit großem Rückhalt in der Bevölkerung. Es gab hunderte Voten gegen den Bebauungsplan² im öffentlichen Beteiligungsverfahren, Schreiben an die Bundesregierung, die Deutsche UNESCO-Kommission, das Welterbezentrum der UNESCO in Paris, und ein bundesweites Presseecho. Der Deutsche Rat für Landschaftspflege und die Pückler-Gesellschaft mischten sich ein.³ Haupttenor von allen: Das Potsdam-Center würde die Maßstäblichkeit in der Landschaft sprengen und falsche Signale für die weitere Stadtentwicklung geben. Das Potsdam Center wurde gebaut, und dies ist eingetreten.



Abb. 2: Havellandschaft zwischen Potsdam-Center und historischem Stadtzentrum.
Foto: Hüneke 2015

Wir waren damals von der UNESCO enttäuscht, weil wir gehofft hatten, dass eine konsequente Ablehnung der Pläne eine umfassende Neuplanung bewirken könnte. Nur für ein Teilgebiet folgte man 1996 unserer Forderung eines städtebaulichen Wettbewerbs, Potsdam kam nicht auf die Rote Liste. Ein Neuanfang der Planungen war so politisch nicht durchsetzbar. Als positives Teilergebnis wurde der Abstand zum Flussufer vergrößert, aber die Gesamtmasse der einzelnen Baublöcke blieb. Nach dem noch ausstehenden Bau der letzten Gebäude wird man in Zukunft durch eine mehrere hundert Meter lange Schlucht von Baublöcken in Potsdams Mitte einfahren, anstatt die Lage der Stadt am Fluss zu erleben.⁴

2 Potsdam, Bebauungs-Plan Nr. 37, inzwischen geteilt und mehrfach geändert. – Ein „Bebauungsplan“ ist nach bundesdeutschem Baurecht die Rechtsgrundlage für größere Bauvorhaben, bei dem nach öffentlicher Beteiligung ein Beschluss der Kommunalvertretung erfolgen muss, d.h. die kommunale Ebene entscheidet letztlich, wieweit die Verpflichtung des Bundes zum Welterbeschutz eingehalten wird.

3 Deutscher Rat für Landespflege: Pflege und Entwicklung der Potsdamer Kulturlandschaft, Heft 66, 1995.

4 Stadtverordnetenversammlung der Landeshauptstadt Potsdam, Abschlussbericht des Zeitweiligen Ausschusses Potsdam-Center, DS 00/0793.

Erste Wirkungen

Angesichts der Realisierung der ersten Center-Blöcke wurde unsere Kritik noch besser verstanden, d.h. das öffentliche Bewusstsein für



Abb. 3: Potsdam-Center mit Hauptbahnhof Potsdam, 2004.

Foto: www.deutschebahn.com

die Besonderheit der Welterbelandschaft wuchs. Das hatte gravierende politische Folgen: 1998 wurden der direkt gewählte Oberbürgermeister und der Baustadtrat abgewählt. Die Kommunalwahl 1998 stärkte die Kritiker und damit das Anliegen des Welterbeschutzes in der Stadtverordnetenversammlung.

Auch auf Ebene der UNESCO-Gremien hat man aus Potsdam wie auch aus Problemfällen an anderen Orten Lehren gezogen. So wurden die Durchführungsbestimmungen für die Welterbekonvention erlassen bzw. weiterentwickelt, die die Periodische Berichterstattung und die Präventive Überwachung durch Experten von ICOMOS regeln.

Doch es gab immer wieder neue konkrete Problemfälle. So hat ARGUS e.V. 1998 und 2008 die Berichte des Landes Brandenburg kritisch ergänzt und zur Stärkung der öffentlichen Wahrnehmung 2008 eine Tagung „Welterbe und bürgerschaftliches Engagement“ durchgeführt.⁵ Nach dem Stadtverordnetenbeschluss zur „Leitplanung für die städtebauliche Entwicklung der Umgebungsbereiche der Welterbestätte Potsdam“ von 2005 erfolgte ein von der Bündnisgrünen Fraktion initiiertes Grundsatzbeschluss zum Schutz des Welterbes 2006, mit dem dem Oberbürgermeister der Auftrag erteilt wurde, ein Verwaltungsverfahren zur Früherkennung von Fehlent-

5 ARGUS Potsdam e.V.: Welterbe und bürgerschaftliches Engagement, Potsdam 2008, in: http://www.argus-potsdam.de/downloads/Welterbe_Kurzfasung_2009_02_26.pdf

wicklungen und zur Abstimmung der Behörden darzulegen.⁶ Die Deklaration der Pufferzone und eine Verwaltungsvereinbarung dazu wurden erst am 26.1.2011 von den beteiligten Behörden unterzeichnet. Sie definiert, in welchem räumlichen Abstand von der Welterbestätte neue Bauvorhaben eine besondere Beurteilung in Bezug auf ihre visuelle Fernwirkung erfahren müssen.⁷ (Abb. 4)

Im Ergebnis der Entwicklungen bilden die Denkmalsbereichssatzung, die Verwaltungsvereinbarung und die Pufferzone eine wirksame Struktur. So haben die dort vorgeschriebenen Abstimmungen zwischen der SPSG, den Denkmalbehörden der Stadt und des Landes sowie von Stadtverwaltung und Investoren in mehreren Fällen zu guten Ergebnissen geführt, beispielsweise im Umfeld des Parkes Sanssouci für den Wohnungsbau bzw. die Universität.

6 Leitplanung für die städtebauliche Entwicklung der Umgebungsbereiche der Welterbestätte Potsdam zum Schutz des Weltkulturerbes, DS 05/SVV/0439, 18.8.2005, sowie Verfahren zu Vorhaben der Stadtentwicklung, DS 06/SVV/0051, Beschluss 25.1.2006.

7 Deklaration über die Pufferzone zur Welterbestätte „Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin“ auf dem Gebiet der Landeshauptstadt Potsdam und Verwaltungsvereinbarung vom 26.1.2011. – Vgl. dazu <https://www.potsdam.de/content/046-vereinbarung-zur-pufferzone-fuer-das-unesco-welterbe-unterzeichnet> - Gegenüber der Gesamtfläche der Welterbestätte (auf Potsdamer Stadtgebiet 1343 ha) hat die festgelegte Pufferzone eine Ausdehnung von 5294 ha, davon 984 ha in der engeren Pufferzone.

Auch im Marketing bemüht sich die Stadt und führt seit 2007 jedes Jahr einen Welterbetag durch. 2012 richtete sie die zentrale Veranstaltung der Bundesrepublik zum Welterbetag aus. Die städtische Jahreskampagne 2014 hieß „Leben im UNESCO-Welterbe“, wodurch die breite Öffentlichkeit weiter sensibilisiert werden konnte.

Neue Fehlentwicklungen

Leider gibt es dennoch auch weiter negative Beispiele. Eines der kritischen Vorhaben der 1990er Jahre, das „Potsdamer Fenster“ inmitten des letzten Sichtfächers zwischen Babelsberger Park und Potsdamer Innenstadt, war ad acta gelegt, stand aber 2014 in kleinerem Ausmaß wieder auf. Das vorgeschriebene Verwaltungsverfahren wurde übergangen, ein erster Beschluss der Kommunalvertretung ignorierte den Umgebungsschutz. Auch die Pflege des Landschaftsparks Glienicke auf der Berliner Seite der Welterbestätte ist nicht gewährleistet, die Übertragung an die SPSG scheitert an der Finanzierung, auch die Bezirksverwaltung von Berlin-Zehlendorf ist damit überfordert.⁸

8 Karin Berning. – Anett Kirchner, Parkanlage Glienicke, in: Tagesspiegel, 6.3.2014.

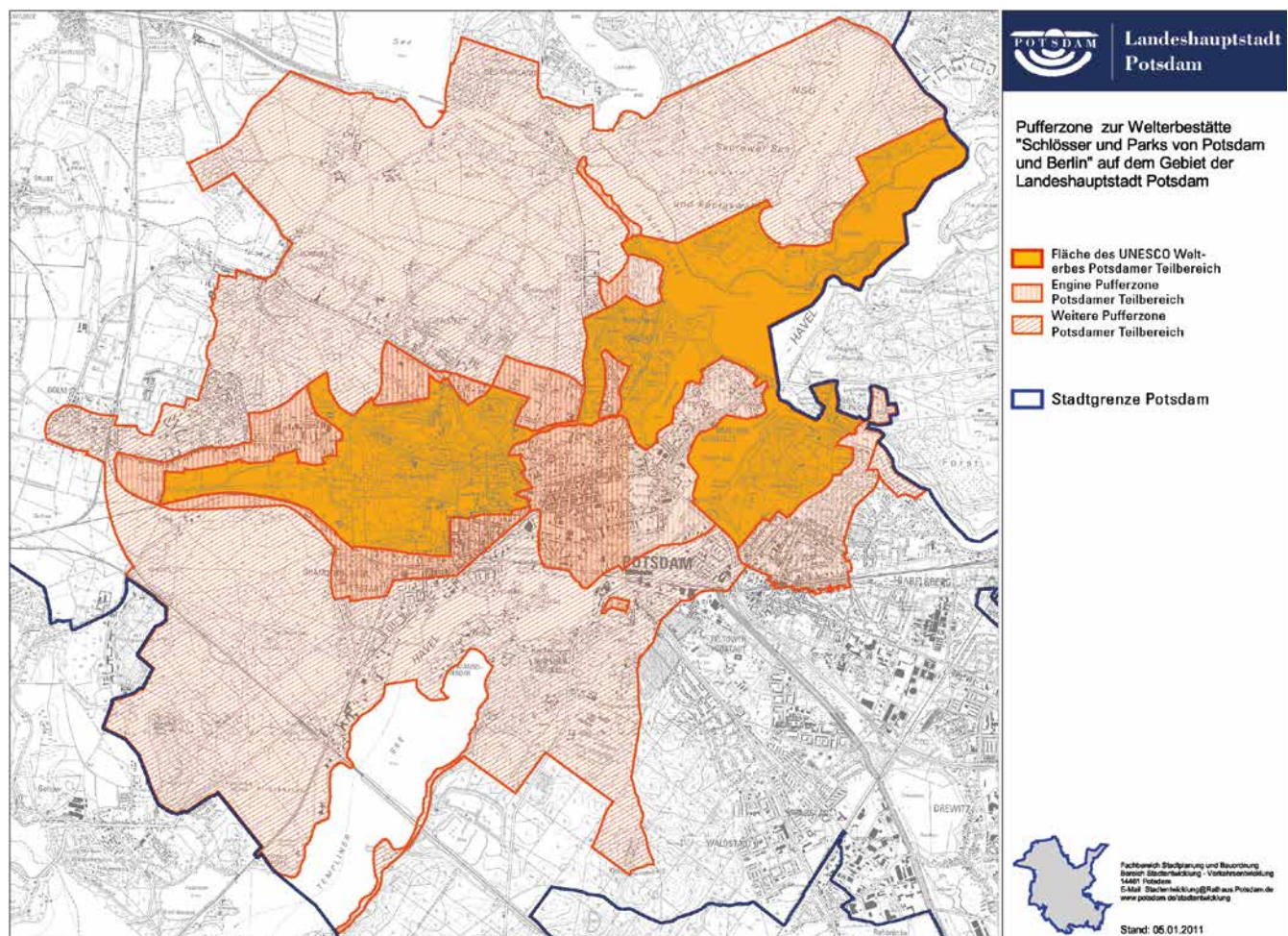


Abb. 4: Stadtplan mit Kennzeichnung der Kernzone des UNESCO-Welterbes sowie der Pufferzonen I und II, 2011.

Foto: https://www.potsdam.de/sites/default/files/documents/Anlage%20I%20Karte_Pufferzone.pdf

Außerdem liegen mehrere Bauanträge innerhalb der Pufferzone vor, die als Dissensfälle durch die Kulturministerin des Landes Brandenburg entschieden werden müssen. Das ist ein Zeichen dafür, dass die Mechanismen der vorzeitigen Kompromissuche auch jetzt noch nicht überall greifen.

Die Ursachen

Immer wieder siegt der mangelnde Wille zur Kooperation zwischen Stadt, Land Brandenburg und SPSPG – vor allem seitens der Stadt. Dort erzeugt das positive Wachstum einen Flächenbedarf für Wohnen, Sport und Gesundheit. Diese stellen wichtige öffentliche Belange dar, treten aber punktuell in Flächenkonkurrenz zum Erhalt der historischen Kulturlandschaft. Deshalb ist die öffentliche Meinung gespalten, entsprechend diejenige von Politik und Verwaltung. Man nutzt die Schönheit der Stadt, will aber keine Kompromisse eingehen, achtet das Welterbe zu wenig. Die öffentlichen Auseinandersetzungen führen zu dem Eindruck, alles würde sich nach dem Welterbe richten, doch wird im Gegenteil genau dieses in den Abwägungen der verschiedenen Belange häufig hintangestellt.

Eine zweite wesentliche Ursache liegt darin, dass das bürgerschaftliche Engagement vereinzelt stattfindet und zu wenig in der Öffentlichkeit präsent ist. Für eine zentrale Stimme fehlen noch Kapazitäten. Auch erschwert die Vielfalt in den Strukturen der Denkmalinstitutionen des Staates, der UNESCO und von ICOMOS mögliche Aktivitäten.

Was brauchen wir?

Von der Bundesregierung:

- Rechtlich eindeutige und verbindliche Überführung der internationalen Verpflichtung zum Welterbeschutz in deutsches Recht.
- Stärkung der Bundesförderung insbesondere zum Schutz der Grünräume von Kulturlandschaften. (Konjunkturpakete fortsetzen)

Von den Bundesländern:

Stärkung der Landesdenkmalämter in ihren Funktionen, Beibehaltung der Zuordnung zum Kulturressort. Ablehnung der im Land Brandenburg angedachten Übergabe von Funktionen an die Kreisverwaltungen.

Von den Kommunen:

- Zuordnung der Unteren Denkmalschutzbehörde getrennt vom Bauressort für mehr Parität in der Abwägung öffentlicher Belange. Schaffung einer Schnittstelle innerhalb der Stadtplanung zur Bündelung und zentralen Wahrnehmung der UNESCO-Belange.
- Unabhängige Vernetzung der Bürgerinitiativen

Von der UNESCO:

- Verbesserung der strategischen Kooperation der verschiedenen Institutionen und eine stärkere Präsenz in den Kommunen, Kooperation mit unabhängigen, engagierten Experten vor Ort.
- Veröffentlichung der Möglichkeiten und Befugnisse der einzelnen Gremien, z.B. zur Beratung der Welterbestätten durch ICOMOS.
- Förderung einer Öffentlichkeitsarbeit, die die Menschen vor Ort wirklich erreicht.
- Stärkung der NGOs: Die Schaffung einer zentralen Anlaufstelle für engagierte Bürgerinnen und Bürger auf Bundesebene. Sie soll in der Lage sein, die Bürger vor allem über Zuständigkeiten der verschiedenen Behörden aufzuklären und bei der Weitervermittlung von Informationen, der Öffentlichkeitsarbeit zu Problemfällen und der Bildung von Netzwerken zu unterstützen. Denkbar ist eine Kombination mit dem vom Deutschen Städtetag in dieser Woche geforderten „Kompetenzzentrum Welterbe“.

Unter dem Eindruck der bewegenden Schilderungen aus Bhaktapur und Aleppo möchte ich hinzufügen: Gemessen an den existentiellen Problemen und Aufgaben, die an anderen Welterbestätten auf der Welt bestehen, hat die Öffentlichkeit in Deutschland eine besondere Verpflichtung, die viel geringeren Schwierigkeiten bei der Einhaltung der Welterbekonvention an „ihren“ Stätten zu überwinden.

Archäologische Stätten, lokale Bevölkerungen und Machtstrukturen in Butrint, Albanien

Dana Phelps, Universität Stanford

Ich glaube, dass wir vor der Frage, was lokale Gemeinschaften für das Welterbe tun können, zuerst fragen müssen, was das Welterbe für die lokale Bevölkerung tun kann. Wir müssen die lokale Gemeinschaft an die vorderste Stelle in Welterbe-Projekten setzen, da sie voraussichtlich die größten Auswirkungen auf das Erbe haben werden. Während Nachhaltigkeit letztlich das gewünschte Ergebnis vieler *Erbe-für-Entwicklung*-Projekte ist, sieht es so aus, als ob diese Projekte selten erfolgreich sind. Die meisten dieser Projekte berücksichtigen nicht die Realitäten und lokalen Verstrickungen der sozialen Institutionen, Machtverhältnisse und realen soziopolitischen Strukturen, die vor Ort zusammenspielen, was oft zu einer universalistischen Umsetzung der *Erbe-für-Entwicklung*-Projekte führt.

Wir sehen dies in vielen gescheiterten Kulturerbe-Tourismusprojekten in Südostasien, welche verbundene Gemeinschaften verwüsten (Winter 2007, 2010), in den Projekten zum Schutz des indigenen Kulturerbes, die den indigenen Völkern keine vollständige Handlungskompetenz geben (Herrera 2014), und in den Gemeinde-Archäologieprojekten, die ihre lokalen Gemeinschaften nicht vollständig verstehen und engagieren und dann davon ausgehen, dass das Projekt keine Auswirkungen auf die Menschen hat (Gould und Burtenshaw 2014).



Abb. 1: Die Ruinen von Butrint und der Nationalpark im Vordergrund, und die Dörfer Shëndëlli (links) and Vrinë (rechts) im Hintergrund. Die geschützten Feuchtgebiete erstrecken sich bis direkt an die Dörfer.

Foto: Stephan Doempke

Nachhaltiges Erbe und Gemeinde-Archäologieprojekte wachsen, wenn auch eher erfolglos (Silverman 2011). Daher frage ich mich, wie bereit wir sind, die Lokalen in diesen Projekten zu berücksichtigen. Verstehen wir, wer die Lokalen wirklich sind, ihre Bedürfnisse und ihre Wahrnehmung ihres Kulturerbes? Verstehen wir die Komplexität der Welterbe-für-Entwicklung-Projekte? Ich glaube, wir müssen bei diesen Projekten einen Schritt zurückgehen und ihnen die anthropologische Kritik geben, die sie brauchen. Wir müssen das jetzt tun, bevor diese scheinbar harmlose Gemeinde-Archäologieprojekte und Welterbe-für-Entwicklungs-Praktiken dauerhafte schädliche Auswirkungen auf die Lokalen und



Abb. 2: Lage des Butrint-Nationalparks in Südalbanien.

Karte: Butrint Foundation

damit wiederum auf die Stätte haben.

Zwischen 2010 und 2013 habe ich mehrere Monate in den Gemeinden von Butrint gelebt, einer UNESCO-Welterbestätte im Süden Albaniens, nahe der griechischen Grenze. Butrint war eine griechische Stadt, eine römische Kolonie und ein Zankapfel zwischen den Osmanen und den normannischen Angevinen (Hodges 2006). Als Ergebnis von jahrtausendelanger Besatzung durch unterschiedliche Mächte

besteht Butrint aus einem Mosaik von Denkmälern und Strukturen aus unterschiedlichen Zeitaltern, wie etwa dem Römischen Theater und Burgen aus der Zeit der Osmanen (Abb. 1). Heute liegt Butrint im Großraum des Butrint Nationalparks (Abb. 2), der Heimat einer verarmten Fischerei- und Landwirtschaftsgemeinde ist. Das Armutsniveau hier ist das schlimmste im Land, mit einem durchschnittlichen Familieneinkommen von ungefähr \$ 200 pro Monat (ASPBM 2010).

Nachdem Butrint im Jahr 2000 zum Nationalpark erklärt wurde, erkannte man in der Gemeindeentwicklung das Potenzial für die Unterstützung eines nachhaltigen Managements der Stätte. Die Einführung der *Welterbe-für-Entwicklung*-Projekte stellten einen gewaltigen Wendepunkt für die Stätte dar (Butrint Foundation 2006). Zu den von der Verwaltung und internationalen NGOs durchgeführten größeren Projekten gehören unter anderem ein Gemeindegeschäft in der Stätte, in dem die Einheimischen handgefertigte Produkte verkaufen können, Umwelt-Sensibilisierungsmaßnahmen sowie Ausbildungsprogramme für Arbeiter mit dem Ziel, sie für Ausgrabungen und Schutzbemühungen einzustellen.

Als ich im Jahr 2010 das erste Mal nach Butrint kam, forschte ich für meine Masterarbeit, in der ich die Komplexität der kulturerbebasier-ten gemeinschaftlichen Entwicklungsarbeit in Butrint untersuchte, alle zugrundeliegenden Probleme identifizierte und die Investition der Gemeinde in die Stätte dokumentierte. Die Verwaltung und die NGOs,

die die Projekte initiiert hatten, waren frustriert, dass diese nicht die gewünschten Ergebnisse hinsichtlich der Nachhaltigkeit für die Weiterbestände und die Gemeinde lieferten. Sie glaubten, dass die Gemeinde das Problem war und sich sehr wenig um die archäologische Stätte kümmerte. Da ich verstehen wollte, was tatsächlich das Problem dieser Projekte war, verbrachte ich die nächsten Jahre mit der Durchführung einer Ethnographie der örtlichen Gemeinschaft auf, um die Dynamik zwischen der Gemeinschaft und dem Standort umfassend zu ergründen.

Ich stieß auf einige Probleme bei der Konzeption und Umsetzung dieser Projekte. Das vielleicht größte Problem ist, dass die verschiedenen Identitäten des Gemeindeverbands nicht erkannt wurden. In Butrint gibt es zahlreiche Minderheiten und diverse Dörfer, die von Menschen mit verschiedenen Ethnien, Religionen und Geschichten bewohnt werden. Das Dorf Xarrë wurde von einer griechischen Minderheit gegründet, die überwiegend orthodox ist, und einer umstrittenen Minderheitengruppe, den Çam-Albanern, die größtenteils Muslime sind und in Griechenland schwere Diskriminierung erleiden. Die Dorfbewohner von Shëndëlli sind eine katholische Minderheit aus der Region Mirëdita im Norden von Albanien, die am Ende des Kommunismus nach Butrint flohen, um der Blutrache und der Herrschaft des Kanun in den albanischen Alpen in der Nähe der Grenze zum Kosovo zu entkommen. Mursia wird weitgehend von einer aromunischen Bevölkerung bewohnt, einer lateinischen Minderheit aus dem südlichen Balkan. Jedes Dorf und die vielfältigen ethnischen Gruppen haben verschiedenen Meinungen über Butrint, dessen Rolle in ihrem Leben, und ihre Bedürfnisse und Wünsche von der Stätte.

Allerdings wurden die Projekte auf einen homogenen Lokalen zugeschnitten und konnten somit keine Antwort auf ihre jeweils eigenen Konflikte, Identitäten und Bedürfnisse geben. Die Marginalisierung vieler Gemeindegruppen wurde auch durch meine Ethnographie ersichtlich. Während einige Projekte eindeutig versuchten, Frauen in die verschiedenen Aktivitäten, einschließlich der Leitung des Handwerksbetriebs, einzubinden, wurden die Dörfer der Gemeinde Aliko nicht in diese Projekte einbezogen – obwohl sie Mitglieder des Butrint Nationalparks sind. Durch Interviews mit den Bürgermeistern dieser anderen Dörfer fand ich heraus, dass diese Dörfer seit langem von den Aktivitäten des Nationalparks ausgeschlossen sind. Die Dorfbewohner sind sich dieser Ausgrenzung bewusst und haben Ressentiments gegenüber der Stätte entwickelt.

Über die soziale Ausgrenzung hinaus stellte ich fest, dass die Projekte die wirtschaftlichen Ungleichheiten der Dörfer stärkten. Xarrë etwa profitiert mehr als die anderen Dörfer, da viele Dorfbewohner aufgrund ihrer griechischen Herkunft zum Geldverdienen nach Griechenland ziehen und das Geld dann an ihre Familien in Xarrë überweisen. Shëndëlli und Vrine sind beide sehr arme Dörfer, ihr Wohlergehen hängt von der Fischerei- und Landwirtschaftsindustrie ab. Gesellschaftlich sind Shëndëlli und Vrine nicht gut in den Park integriert, da die Bewohner erst in den späten 1990er Jahren in die Region zogen. Meine Ethnographie ergab, dass insbesondere die Dorfbewohner von Shëndëlli Opfer von Diskriminierung innerhalb der Gemeinde waren. Der niedrige sozioökonomische Status Shëndëllis innerhalb der Gemeinde war bekannt, die Projekte unterstützen daher

insbesondere dieses Dorf. Interviews mit Dorfbewohner von Shëndëlli zeigten, dass viele dieser Menschen von der Stätte profitierten.



Fig 3.

Foto: Dana Phelps

Dies war in den anderen Dörfern nicht der Fall. Viele der Dorfbewohner von Vrine ärgerten sich darüber, keinen Gewinn zu sehen. Sie registrierten, dass nur eine ausgewählte Gruppe von Menschen wirtschaftlich profitierte, und dass diese Leute aus Shëndëlli kamen. Ein Dorfbewohner aus Vrine fragte mich in einem Interview: „Was hat Butrint jemals Gutes für mich getan? Ich sehe nur einige Familien, die mit Butrint Geld machen. Aber niemand kümmert sich um uns in Vrine.“ Viele Dorfbewohner von Vrine weigerten sich, mit mir zu sprechen, weil sie wütend waren, dass ihre Stimmen von der Verwaltung nicht gehört werden. Meine Interviews mit der Verwaltung zeigten, dass diese sich der Selektivität der Profitierenden bewusst waren, gleichzeitig der angestaute Ärger unbemerkt geblieben war. Unbeabsichtigt hatten die Projekte durch die Bevorzugung von Shëndëlli einen Konflikt entfacht. Als Gruppe, die bereits zuvor in der Gemeinde diskriminiert wurde, war dies von Nachteil für Shëndëlli, das dadurch weiter in der Gemeinde isoliert wurde.

Obwohl die Parkverwaltung darauf bestand, dass sich die Gemeinde nicht um die Stätte kümmert, erzählte meine Ethnographie eine andere Geschichte. Durch meine täglichen Interaktionen mit der Gemeinde erkannte ich im Laufe der Jahre den tiefgreifenden sozialen Wert von Butrint für die Gemeinde. Butrint liegt im Herzen der verschiedenen Identitäten dieser sozial zersplitterten Gemeinde. Jeder, der im Umland von Butrint lebt, hatte mir eine Geschichte mitzuteilen. Diese Geschichten handelten in der Regel von den letzten traumatischen Ereignissen der Vergangenheit, wie etwa dem Völkermord an den Çam, dem Kommunismus oder der Blutrache. In all diesen Geschichten bezeichneten die Bewohner Butrint jedoch als eine Quelle der Hoffnung, Freiheit und Gemeinschaft. Ein Mann und seine Frau erzählten mir von der Blutrache im Norden und ihrer Flucht nach Butrint, um ihre Familie vor der Gewalt zu schützen. Dieser Mann, der seine Replik des Butrinter Baptisterienmosaiks enthüllte, an dem er zwei Jahre gearbeitet hatte (Abb. 3), berichtete mir von den religiösen Verfolgungen seiner Familie im Kommunismus und der Bedeutung des Schutzes der religiösen Toleranz in der Gemeinde Butrint. Ein Mann erzählte Geschichten von den ethnischen Spannungen zwischen den albanischen Çam und den Griechen, vom Völkermord und der Rassendiskriminierung, die bis in die Gegenwart andauert. Er sagte, dass sein Dorf Butrint als albanisch schützt und sie ihren Stolz für die Stätte durch Graffiti über Butrint zeigen. Ein Vater, der mit seinem Sohn außerhalb einer Bäckerei in

Mursia saß, drängte mich, den Namen seines vom kommunistischen Regime getöteten Sohnes nicht zu vergessen (Abb. 4). Er betonte, dass Butrint der Ort sei, an dem alle Dörfer zusammentreffen, und dass alle Dorfbewohner Teil der größeren Gemeinde von Butrint sind. Eine Frau in Xarrë erzählte mir die traurigen und schmerzhaften Geschichten aus ihrem Leben unter dem Kommunismus, und erklärte dann, dass Butrint ihre Heimat und die ihrer Gemeinde ist (Abb. 5).

Butrint ist mehr als nur ein Ort, um den sich eine Gruppe von Menschen niederlässt. Es ist ein Ort, an dem sich verschiedene Völker mit verschie-



Fig. 4

Foto: Dana Phelps

denen traumatischen Geschichten entscheiden zu leben; an dem sie sich ein Zuhause in einer neuen Landschaft bauen oder vorstellen. Die Vertriebenen aus dem Norden Albaniens, die jetzt in Shëndëlli leben, entschieden sich für Butrint, weil dessen Geschichte ihnen Vertrautheit bot, auch wenn sie noch nie den Süden von Albanien besucht hatten. Aus dieser Perspektive betrachtet, sehe ich Butrint als Ort der Heilung, auf dem diese Gemeinde ihre Identität konstruiert. Wie Serguei Oushakine (2009, S. 4) in seiner Feldforschung im postsowjetischen Russland beschreibt, war der „Verlust ihr Anfang, ihr treibende Kraft, und ihr Ziel“, weshalb „Gemeinden geschaffen werden, neue Wertsysteme auftauchen und Traditionen diskursiver Interaktionen und sozialen Austausches erfunden werden mussten.“

Da die Menschen von Butrint durch diverse Verluste miteinander verbunden sind, musste eine Gemeinschaft konstruiert werden, das diese Lücke des Gemeinschaftsverlusts füllt. Butrint bietet ein Gefühl eines Ortes, an dem diese Menschen ihre Gemeinschaft und kollektive Identität konstruieren können. Die Gemeinde von Butrint ist durch verschiedene traumatische Vergangenheiten miteinander verbunden, und die Bewohner finden Trost und Stabilität in dem Gefühl für den Ort, der Butrint ist. Diese Identität, die auf Traumata, aber auch auf Butrint



basiert, ist hochempfindlich. Wir müssen uns darüber bewusst sein, ob wir mit verletzlichen Bevölkerungsgruppen zusammenarbeiten, vor allem, wenn diese Verletzbarkeit nicht offensichtlich ist. Projektentwürfe, die diese Verletzbarkeit nicht berücksichtigen, können zu einer erhöhten Traumatisierung für Individuen oder die kollektive Bevölkerung führen und dadurch unnötigerweise schlummernde Traumata und soziokulturelle Spannungen wecken.

Fig. 5

Foto: Dana Phelps

Kulturerbe, das einen neuen Zweck zur Entwicklung erhält, bedeutet mehr als nur nichtssagende Politik und oberflächliche Praktiken. Es kann reale und starke Effekte auf die lokale Bevölkerung haben. Zu viele Kulturerbespezialisten betrachten die lokale Bevölkerung als eine Belastung für ihre Arbeit und glauben, dass das Engagieren der Bevölkerung eher keine ursächlich positive Wirkung auf das Welterbe hat. Wenn also die *Erbe-für-Entwicklungs*-Projekte scheitern – was sie oft tun – wird davon ausgegangen, dass die Projekte eine Zeitverschwendung sind oder dass die Gemeinde schuld ist. Wir müssen zuerst erkennen, dass die Gemeinschaft ebenso komplex und einzigartig ist wie die Stätte. Diese Projekte erfordern einen anthropologischen Zugang, um ein tiefes Verständnis derjenigen Menschen zu erlangen, die wahrscheinlich von dieser Politik und den Praktiken betroffen sind. Es wäre unethisch, anders zu handeln, da diese Menschen nicht schlecht konzipierten und schlampig ausgeführten Projekten ausgeliefert sein sollten.

Der westliche Ansatz zur Mobilisierung lokaler Gemeinschaften, ohne über ein tiefes Verständnis derjenigen zu verfügen, die durch diese Maßnahmen und Praktiken am wahrscheinlichsten beeinflusst werden, hat sich in Butrint als ein Rezept für eine Katastrophe herausgestellt. Niemand hatte eine Ethnographie der betroffenen Gemeinschaft von Butrint durchgeführt, und deshalb hatte auch niemand wirklich die Menschen verstanden, die durch diese Projekte betroffen sind. Auch hatte sich niemand die Zeit genommen, um zu verstehen, welche Bedeutung Butrint im Leben der Gemeinde hat. Während die Parkverwaltung und die Archäologen von Butrint darauf beharrten, dass der Gemeinde von Butrint die Stätte egal sei, zeigte meine anthropologische Untersuchung das Gegenteil. Diese Sorge um das Kulturerbe muss durch durchdachte Projekte anerkannt und gefördert werden, die in vollem Umfang die Gemeinschaft, ihre unterschiedlichen Bedürfnisse und ihre Identitäten berücksichtigt. Erst dann entstehen erfolgreiche Projekte, die ein Gleichgewicht zwischen den Bedürfnissen und Werten sowohl der Gemeinschaft als auch der Stätte finden.

Literatur

- ASPBM 2010, Integrated Coastal Zone Management and Clean-Up Project: Butrint Management Plan. Available from: <http://www.aspbm.org/uploads/Butrint-MP_final_revised_version_eng_September_2010.pdf>. [30. März 2015].
- Butrint Foundation 2006, The Butrint Foundation Report for 2006. Verfügbar von: <<http://www.butrintfoundation.co.uk/Annual%20Reports/ar06.pdf>>. [12. Juli 2010].
- Gould, PG & Burtenshaw, P 2014, 'Archaeology and economic development', *Public Archaeology*, Vol. 13, S. 3–9.
- Herrera, A 2014, 'Commodifying the indigenous in the name of development: the hybridity of heritage in the twenty-first-century Andes', *Public Archaeology*, Vol. 13, S. 71–84.
- Hodges, Richard 2006, *Eternal Butrint*, General Penne UK, London.
- Oushakine, Serguei 2009, *The Patriotism of Despair. Nation, War, and Loss in Russia*, Cornell University Press, Ithaca, New York.
- Silverman, H 2011, 'Archaeologies of Engagement, Representation, and Identity', *Historical Archaeology*, Vol. 45, Nr. 1, S. 152–166.
- Winter, Tim 2007, *Post-conflict heritage, postcolonial tourism: tourism, politics and development at Angkor*, Routledge, London & New York.
- Winter, Tim 2010, "Heritage tourism: the dawn of a new era?" in *Routledge Handbook of Heritage in Asia*, eds S Labadi & C Long, Routledge, London, S. 117–129.

Zwischen Erhalt und Umwandlung. Einbeziehung der Gemeinde von Ivrea, Italien

Nicole De Togni und Francesca Giliberto, Politecnico di Torino¹

Bildunterschriften übersetzen

Die Entwicklung der Denkmalpflege hat¹ schrittweise zu einer breiteren Definition von Kulturerbe geführt, von einzelnen Denkmälern hin zu ganzen Nachbarschaften und Städten. Diese begriffliche Veränderung ging einher mit der Formulierung einer ganzen Reihe von nationalen und internationalen Übereinkommen, Chartas und Empfehlungen, die das aktuelle Verständnis von Kulturerbe widerspiegeln. Der Ansatz der „Historischen Stadtlandschaft“² (HSL) ist der neueste Beitrag zur internationalen Debatte über Identifizierung, Erhalt und Verbesserung des kulturellen Erbes; er eröffnet neue Szenarien für einen landschaftsbasierten Ansatz (Veldpaus & Pereira Roders 2013) für Erhalt und Management des städtischen Kulturerbes.

Dieser Ansatz verbindet verschiedene Interpretationsebenen und versucht, das tradierte Verständnis von Erhaltungsstrategien zu überwinden und sich mit einem vielschichtigen Kulturerbe auseinanderzusetzen und dabei verschiedene Größenordnungen und Funktionen zu erfassen. Indem man von einer monodisziplinären Vorstellung des Denkmalschutzes und einzelner Projekte im Stadtraum zu einer eher integrierten, partizipatorischen Steuerung des Wandels fortschreitet (De Rosa 2014), sollte man die aktuelle Politik und die traditionelle Rollen- und Kompetenzverteilung überdenken (Bandarin & Van Oers 2012) und dabei – wie von verschiedenen internationalen Chartas, Konventionen und Rechtsinstrumenten anerkannt – der aktiven Einbeziehung lokaler Gemeinden eine Schlüsselrolle geben.

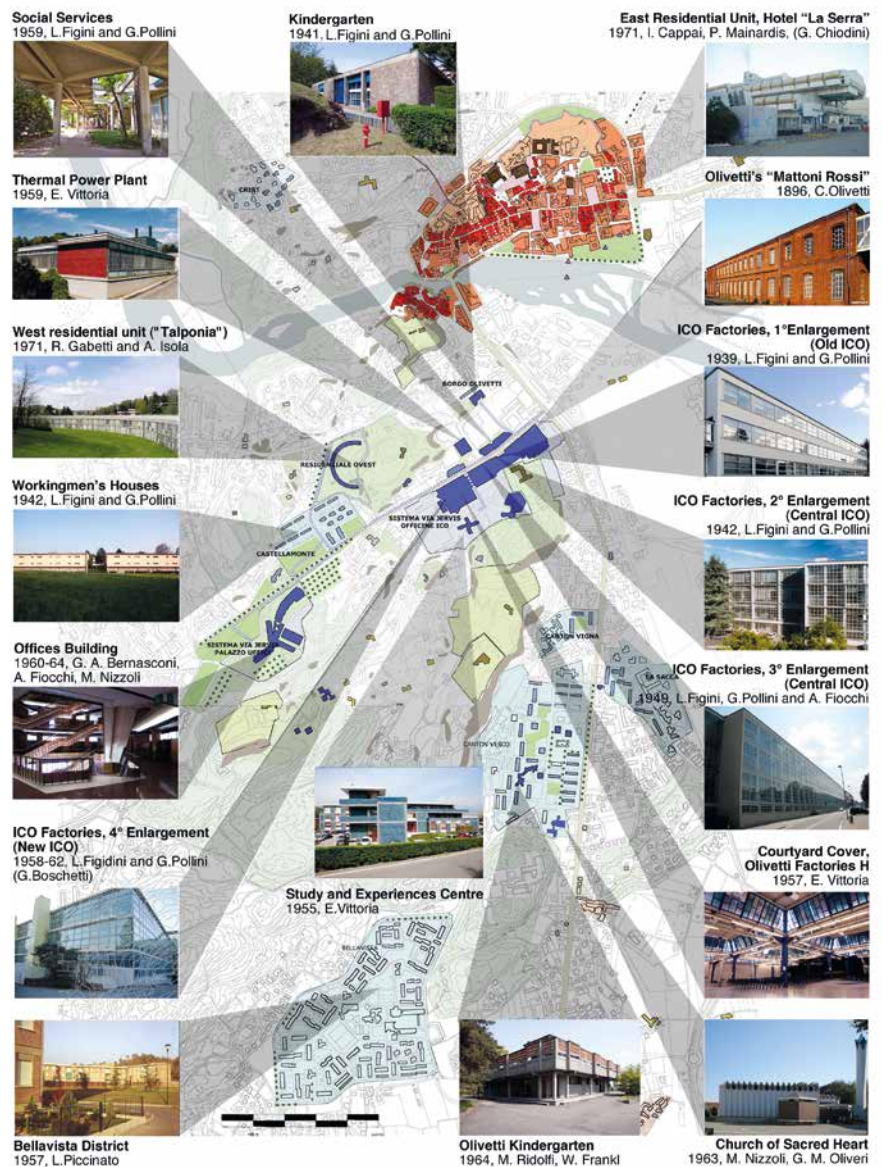


Fig. 1: Some examples of Olivetti's modern architecture in Ivrea. The blue color indicates modern architectures and districts, the red the historic ones.

Author: Francesca Giliberto (The base Karte is the Chart for the Quality of the PRG 2000)

¹ Polytechnische Universität Turin

² Das Konzept wurde offiziell mit der Neuen Empfehlung über die Historische Stadtlandschaft bestimmt, die von der Generalkonferenz der UNESCO im November 2011 verabschiedet wurde.

Die italienische Stadt Ivrea, die Stadt Adriano Olivettis und seiner Schreibmaschinenfirma, stellt einen charakteristischen Fall dar, wo ein innovativer städtebaulicher Denkmalschutzansatz erforderlich

ist. Die Stadt ist ein Dokument der Umsetzung eines alternativen Modells von Industriepolitik; sie repräsentiert „ein anderes Modell einer Industriestadt, da sie auf einem Gesellschafts- und Produktionssystem beruht, das von der Gemeinde selbst inspiriert wird“³. Aufgrund dieses ausserordentlichen kulturellen Erbes wurde „Ivrea – Industriestadt des 20. Jahrhunderts“ im Mai 2012 in die italienische UNESCO-Tentativliste⁴ aufgenommen, mit einer Definition, die selbst die Grenze zwischen materiellem und immateriellem Erbe überschreitet. Ivrea ist ein Ort – geographisch wie auch metaphorisch - an dem verschiedene Planungskulturen koexistieren, einen gemeinsamen Begriff der „Moderne“ teilen und ein ganzes Gebiet durchdringen und gestalten“ (Bonifazio & Giacopelli 2007).

Mit einem Erbe von mehr als 200 Gebäuden, die sich auf mehr als 1.200 private und öffentliche Eigentümer aufteilen und mehr als 70% des gesamten Stadtgebiets einnehmen, bezeugt Ivrea eine relativ einheitliche Planungserfahrung innerhalb eines Raumes von bescheidenen Ausmaßen (Abb. 1). Insbesondere zwischen 1930 und 1960 war die Stadt ein echtes Untersuchungslabor für Architekten, die verschiedene Architektursprachen, Gebäudetypen, Bausysteme und Stadtplanungsvorzüge ausprobiert haben, was eine wahrhafte Anthologie der „italienischen Art“, modern zu bauen und zu planen, ergab.

Die Rolle von Ivrea war lange unbestritten, ging aber seit den 1990er Jahren zurück und endete mit der Schließung der Fabrik und dem Verlust vieler Arbeitsplätze: Diese Rezession umfasste auch einen radikalen Wandel des ökonomischen Umfelds, der sich vor allem auf die lokale Bevölkerung auswirkte. Mit der Krise der Fabrik begann man, ein neues Szenario für die Entwicklung der Stadt und für die Erhaltung und Weitergabe von Olivettis Erbe und sozialer Erfahrung zu erkunden.

Während der letzten zwanzig Jahre wurde nun ein Prozess kultureller Investition begonnen, der in der Kandidatur Ivreas für die Einschreibung in die Welterbeliste kulminierte. Verschiedene kulturelle Tätigkeiten haben zu einer Einbeziehung der lokalen Gemeinde und zur UNESCO-Kandidatur beigetragen. Die relevantesten waren:

- Das Kulturprogramm *Officine Cultural ICO* (1996-2001), mit dem Ziel, industrielle Tätigkeiten in kulturelle zu verwandeln;
- Das *Verzeichnis des architektonischen Kulturerbes Ivreas* (1996-2000);
- Die Einweihung des *Freilichtmuseums für die moderne Architektur Ivreas* (MaAM) 2001;
- Die Etablierung des *Nationalkomitees für die Jahrhundertfeier der Olivetti Company*⁵ (2008-10), gefördert von der Stiftung Adriano Olivetti, der Stadt Ivrea und dem Polytechnikum von Mailand. Es förderte die Diskussion über die Hilfsmittel und Massnahmen, die für die Verbesserung des industriellen (materiellen

sowie immateriellen) Erbes und für den städtischen Strukturwandel nötig sind. 2008 hat das Komitee die UNESCO-Kandidatur vorgeschlagen;

- Die Einschreibung „Ivrea, Industriestadt des 20. Jahrhunderts“ in die italienische Tentativliste im Mai 2012;
- Die Vorbereitung der UNESCO-Nominierung (Februar 2014, noch im Gang), unter Leitung der Stadt Ivrea, der Stiftung Adriano Olivetti und der Stiftung Guelpa, in Zusammenarbeit mit dem italienischen Ministerium für Kulturelle Güter und Tätigkeiten, der Region Piemont und der Stadtverwaltung Groß-Turin;
- Die Förderung einer Wanderausstellung und Erstellung einer Webseite, die dem öffentlichen Bekanntmachen der UNESCO-Kandidatur gewidmet sind (seit Dezember 2014);
- Die Entwicklung einer Bürgerumfrage (Januar-Mai 2015), die die lokalen Kenntnisse und Wahrnehmung der UNESCO-Kandidatur sowie die Vorstellungen der Einwohner vom Begriff „Industriestadt“ in Bezug auf die Geschichte ihrer Stadt erforschen soll;
- Die Förderung eines internationalen Seminars „Ivrea, von der Industriestadt zur UNESCO-Stätte“, mit Teilnahme von internationalen Experten und lokalen Interessengruppen, als Gelegenheit für eine Diskussion der Hauptaspekte der UNESCO-Kandidatur, am 23.-24. März 2015 in Ivrea.

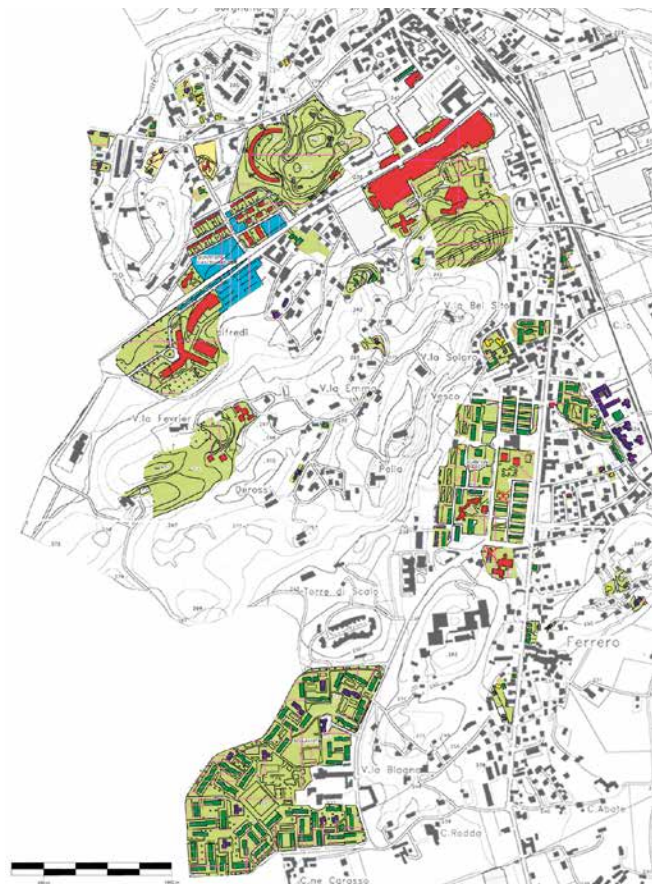


Fig. 2: Legislation for the interventions on buildings and their appurtenances, extract from the graphic tables. In red, buildings in category A; in green, category B; in yellow, category C; in blue, category D.

Source: Città di Ivrea 2002, 2013

3 Wie in der Begründung des außergewöhnlichen universellen Wertes für die Einschreibung in die italienische Tentativliste festgestellt. Das Dokument ist verfügbar unter: <http://whc.unesco.org/en/tentativelists/5736>.

4 Mehr Information ist unter <http://whc.unesco.org/en/tentativelists/5736> verfügbar.

5 Comitato Nazionale per le Celebrazioni della Società Olivetti

In diesem Zusammenhang ist dem *Verzeichnis des architektonischen Kulturerbes Ivreas* besondere Aufmerksamkeit zu widmen, das das Ergebnis einer zwischen 1996 und 2000 durchgeführten Erforschung der modernen Architektur Ivreas ist und zu den *Rechtsvorschriften für Eingriffe in Gebäude und ihre Attribute*⁶ geführt hat (Abb. 2). Diese Vorschriften zielen insgesamt darauf ab, die formale Integrität von Gebäuden aufrechtzuerhalten, erlauben jedoch Eingriffe, um Anpassungen an Normen auszuführen. Um dies zu ermöglichen, werden die betroffenen Gebäude in vier Kategorien unterteilt, mit präzisen Vorschriften je nach den Erhaltungskriterien:

- A: Gebäude von Denkmalbedeutung, bei denen nur Eingriffe zu ihrem vollständigen Schutz und ihrer Sicherung erlaubt sind;
- B: Gebäude von erheblicher Bedeutung. Eingriffe sind erlaubt, um das originale Aussehen (einschließlich formaler und farbiger Aspekte) zu bewahren und eine Verzerrung des Umfeldbezugs zu vermeiden;
- C: Gebäude von nebensächlicher formaler Bedeutung: Der Schutz formaler Aspekte wird gewährleistet;
- D: Gebäude geringerer Bedeutung, die den allgemeinen Vorschriften unterworfen sind, ohne spezifische Vorschriften.

Die *Rechtsvorschriften* leiten auf der einen Seite die Fachleute bei der Auswahl technischer und formaler Lösungen, auf der anderen Seite unterstützen sie die Arbeit der städtischen Ämter und insbesondere die Beurteilungen der Aufsicht für das Freilandmuseum der modernen Architektur⁷, eines 2013 gegründeten Amtes, das die Eingriffe in die denkmalgeschützte Gebäude des Verzeichnisses bestimmen und überwachen soll.

Die *Rechtsvorschriften* und die *Aufsicht*, obwohl sie durch das Ziel des Kulturerbe-Erhalts und -Schutzes motiviert sind, folgen jedoch einem traditionellen Denkmalschutzansatz, vor allem bei ihrem Auflistungssystem, das bei einem derart vielschichtigen Erbe ziemlich reduktiv ist. Ihre Integration in ein Kulturverzeichnis könnte die verschiedenen Wahrnehmungsebenen des städtebaulichen Erbes fördern: Einwohner, Nutzer und Besitzer könnten aktiv zur Definition der Kulturwerte beitragen, was bei jedem partizipativen politischen Vorgang fundamental ist.

Zudem ist die *Nominierte Stätte* in legislativer Hinsicht durch die gleichzeitige Existenz zweier Regelungsrahmen charakterisiert. Der *Allgemeine Plan* für die Stadt (Fig. 3) schließt nämlich nicht nur die

Normen für die von den *Rechtsvorschriften* betroffenen Gebäude, sondern auch die *Normen der technischen Durchführungsbestimmungen*⁸ für städtische Gebiete ein, was eine mangelnde Koordination zwischen Rechtsinstrumenten deutlich macht.

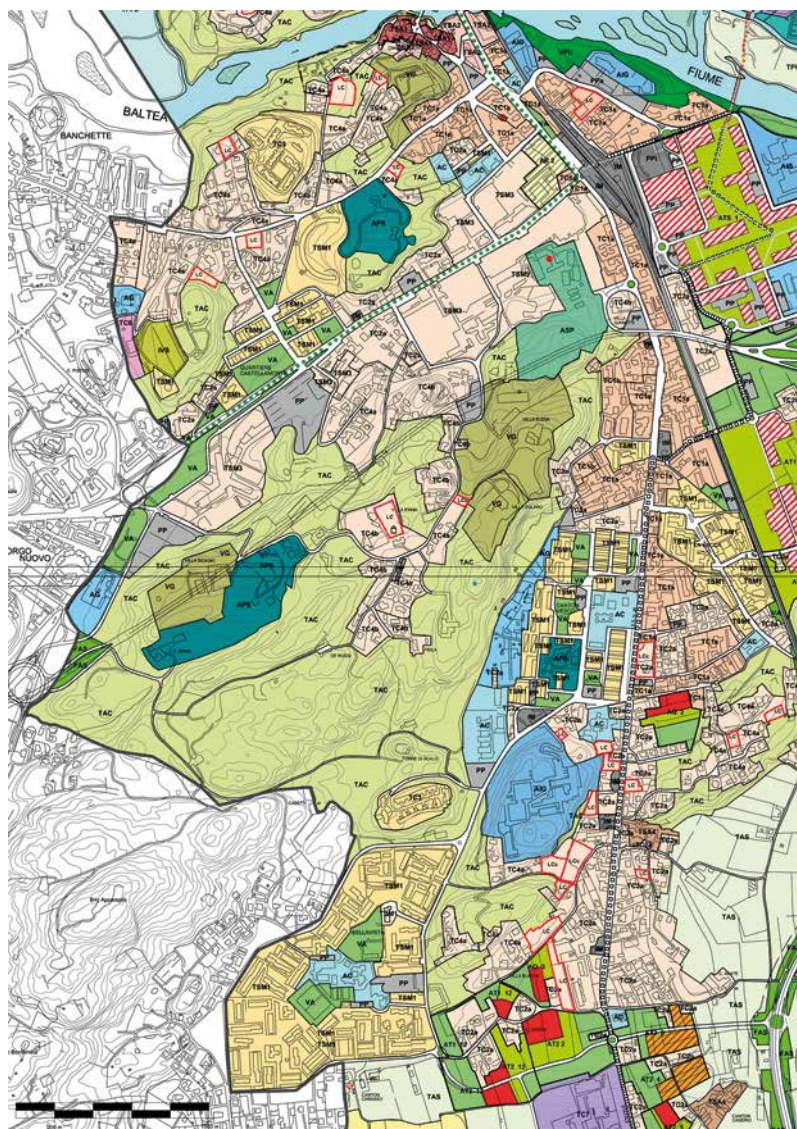


Fig. 3: Municipal General Plan „PRG 2000“, extract from the graphic table.

Source: Città di Ivrea 2000

Dementsprechend sind alle Gebäude in der Gruppe D, 90% der Gebäude in Gruppe B und selbst einige Gebäude von Gruppe A Teil eines städtischen Gefüges, in dem Restaurierung, Zerteilung, Nutzungsänderung, Erweiterung, Abriss und Wiederaufbau erlaubt sind. Zudem sind die Attribute dieser Gebäude einzig und allein der *Qualitätscharta*⁹ unterworfen, d.h. einem beschreibenden Dokument des Plans ohne Vorschriftencharakter, das den richtigen Ansatz für Eingriffe in die historische und die moderne Stadt definiert, die richtige Erledigung des Bauvorgangs aber der Bauordnung überlässt. Eine wichtige Verantwortung des langfristigen Denkmalschutzes und geeigneten Managements wird hier auf die Gemeinde übertragen,

6 Città di Ivrea, Normativa per gli interventi sugli edifici e sulle loro pertinenze di cui al Censimento dei beni tipologici e decorativi della città di Ivrea – Catalogo dei beni culturali architettonici, eingeführt am 26. Februar 2002 und aktualisiert am 25. März 2013.

7 Osservatorio MaAM (Museo a cielo aperto dell'Architettura Moderna)

8 Città di Ivrea, Piano Regolatore Generale 2000 – Norme tecniche di Attuazione

9 Città di Ivrea, Piano Regolatore Generale 2000 – Carta per la Qualità.

insbesondere dem freiwilligen Engagement und Beitrag der Besitzer und Einwohner der Gebäude.

Diese Vorschriften sind vor der UNESCO-Kandidatur und ohne Gegenprüfung entstanden. Auf derselben Ebene der legislativen Hierarchie liegend, können Planungs- und Zuständigkeitsfragen zu Fällen von Inkonsistenz führen, was das Kulturerbe dem Druck der Stadtentwicklung aussetzt.

Die *Nominierte Stätte* Ivreas umfasst einen Gebäudebestand, der bezüglich Besitz, Funktion und architektonischer Lösung stark differenziert und dem Alltagsgebrauch samt dem damit verbundenen Druck allgemeiner Sicherheits-, Komfort- und Funktionsbedürfnisse ständig ausgesetzt ist. Dies verdeutlicht die Schwierigkeiten der öffentlichen Verwaltung bei der Definition einer ausreichenden Rechtsordnung und beim Schaffen direkter Rechtsinstrumente für Eingriffe, Bewahrung und Instandhaltung eines Kulturerbes, das weit vielschichtiger ist als eine bloße Ansammlung einzelner Denkmäler: Der HSL-Ansatz könnte die richtige Methode sein, viele aus einem überkommenen Verständnis des Denkmalerbes entstandenen Probleme zu überwinden und sich auf eine ganzheitlichere Interpretation des städtebaulichen Erbes zu konzentrieren.

Selbst wenn verschiedene partizipative Tätigkeiten in den letzten 15 Jahren gefördert worden sind, bestehen also immer noch kritische Situationen: Die Stadt sieht sich vor einem kulturellen „top-down“-Prozess, in den die lokale Bevölkerung irgendwie einbezogen ist, ohne aber eine definierte Rolle im Entscheidungsprozess zu haben – diesen gestalten allein die formalen Institutionen, die die Kandidatur fördern.

Der UNESCO-Nominierungsprozess hat sicherlich die Qualität und Häufigkeit der partizipativen Diskussionen mit der Gemeinde und den Interessengruppen erhöht, aber das ist noch keineswegs ausreichend, um einen angemessenen Erhalt und die Verbesserung des lebendigen Industrie-Erbes zu garantieren. Bei einer inklusiveren und partizipativeren Strategie wäre die Rolle der Gemeinde nicht mehr das Ergebnis der mangelnden Rechtsnormen, die den Besitzern und Nutzern eine bedeutende Verantwortungslast beim Schutz des Kulturerbes aufbürden. Stattdessen wären sie bewusst einbezogen in einen Prozess, den kollektiv anerkannten Kulturwert zu definieren, was grundlegend ist für einen dynamischen, nachhaltigen und fruchtbaren Ansatz zum Erhalt und Management des Kulturerbes. Wie die formale Struktur eines solchen partizipativen Ansatzes aussehen könnte, ist eine wichtige Frage, die noch offen bleibt, und eine weitere zu erforschende Herausforderung.

Fazit und Empfehlungen

In Bezug auf das besondere Kulturerbe von Ivrea, Industriestadt des 20. Jahrhunderts scheint der von der UNESCO-Generalkonferenz definierte Ansatz der Historischen Stadtlandschaft die richtige Methode zu sein, um mit einem derart vielschichtigen und dynamischen Erbe umzugehen. Dieser Ansatz unterstützt den Übergang vom tradierten Begriff des „Denkmals“ oder der „Denkmalgruppe“

weg zu einem differenzierteren und für eine Industriestadt besonders nötigen Begriff des Städtebauerbes.

Insbesondere empfehlen wir, die folgenden Prinzipien bei der Durchführung der Welterbekonvention und den zu ihr gehörigen Richtlinien in Betracht zu ziehen:

- eine größere Anerkennung der lebendigen Dynamik der Städte bei den Strategien des Kulturerbeerhalts;
- eine stärkere Beteiligung der lokalen Gemeinde bei der Vorbereitung der UNESCO-Nominierungen mit Hilfe von Seminaren, Fokusgruppen, Landkarten und anderen partizipativen Methoden zu fördern, um das komplexe Wertsystem, das erhalten werden soll, kollektiv zu definieren und eine gemeinsame Vision für den Erhalt des Kulturerbes und die Entwicklung der Stadt zu schaffen;
- den Erhalt des städtischen Erbes besser mit lokalen Verwaltungs- und Entwicklungsstrategien zu integrieren sowie die Vermittlungs- und Verhandlungsprozesse zwischen oft in Konflikt stehenden Interessen und Gruppen zu ermöglichen, um Prioritäten und Entwicklungsziele zu setzen;
- Partnerschaften und Zusammenarbeit zwischen privaten und öffentlichen Interessenvertretern zu fördern;
- der öffentlichen Verwaltung bei ihren Versuchen zu helfen, die richtigen normativen Instrumente und Rechtssysteme zu bestimmen, die die möglichen Veränderungen des Kulturerbes im Laufe der Zeit im Auge behalten, unter der Leitung einer übergeordneten Körperschaft, die die Erhaltung von Kulturwerten garantiert;
- die Unterscheidung zwischen materiellen und immateriellen Aspekten von Kulturwerten zu überwinden und angemessene Instrumente zu entwickeln, um sowohl die materiellen als auch die immateriellen Veränderungen im Lauf der Zeit zu überwachen, um auf diesem Wege unsachgemäße Veränderungen und Instandhaltungsprobleme zu vermeiden und den herausragenden universellen Wert der Stätte langfristig zu schützen.

Literatur

- Bandarin, F & Van Oers, R 2012, *The Historic Urban Landscape: Managing Heritage in an Urban Century*, John Wiley & Sons, Oxford
- Bonifazio, P & Giacomelli, E (Hg.) 2007, *Il paesaggio futuro. Letture e norme per il patrimonio dell'architettura moderna a Ivrea*, Umberto Allemandi & Co, Turin
- Città di Ivrea 2000, *Piano Regolatore Generale, Tavola P2.1 und P2.2 Assetto Urbanistico*.
- Città di Ivrea 2002, 2013, *Normativa per gli interventi sugli edifici e sulle loro pertinenze di cui al Censimento dei beni tipologici e decorativi della città di Ivrea – Catalogo dei beni culturali architettonici, Tabellen, eingeführt am 26. Februar 2002 und aktualisiert am 25. März 2013*.
- De Rosa, F 2014, 'Valori e valutazioni del paesaggio storico urbano: metodologie ed approcci per la conservazione integrata e gestione dei siti unesco', *Bollettino del centro Calza Bini*, Vol. 14, Nr. 1, S. 61-84
- UNESCO 2011, *Recommendation on the Historic Urban Landscape*, angenommen von der UNESCO Generalversammlung am 10. November 2011
- Veldpaus, L & Pereira Roders, A 2013, 'Historic urban landscapes: an assessment framework', Vortrag gehalten auf der 33rd Annual Conference of the International Association for Impact Assessment (IAIA13) *Impact assessment: The next generation*, 13.-16. Mai 2013, Calgary, Canada.

Bürgerbeteiligung bei der Nominierung von Diyarbakır (Türkei) als Welterbe

Necati Pirinççioğlu, Beratungsausschuss des „Stättenmanagements der Festung Diyarbakır und Kulturlandschaft Hevsel-Gärten“

Die Stadt Diyarbakır befindet sich im Südosten der Türkei, welcher mit seinem „fruchtbaren Halbmond“ ein Teil Nordmesopotamiens ist. Diyarbakır wurde am Tigris auf der Hochebene des vulkanischen Gebirges Karacadağ errichtet.

In Diyarbakır kreuzen sich die Wege von und nach Mittel- und Südmesopotamien, Anatolien und den nördlichen Ländern, was der Stadt im Laufe ihrer Geschichte eine wichtige strategische Bedeutung verlieh und sie zu einer Stadt mit vielen Kulturen, Identitäten, Glaubensrichtungen und Sprachen machte. Aufgrund dieser Verbindungsfunktion haben alle Zivilisationen, mit der Absicht, die Region zu beherrschen, Kriege um die Kontrolle Diyarbakirs geführt. Bevor die Stadt als Diyarbakır bekannt war, nannte man sie von der Antike bis ins Mittelalter „Amida“.

Mit seiner Festung ist Diyarbakır im 21. Jahrhundert eine aussergewöhnliche Stadt (Abb. 1). Sie symbolisiert die über mehrere Zeitperioden angesammelte umfangreiche Stadtgeschichte. Ein wichtiges Beispiel für ihre Bedeutung ist in vielen Dokumenten zu finden, die sie bis heute von einigen der größten Zivilisationen der Region und der frühesten Periode besitzt.

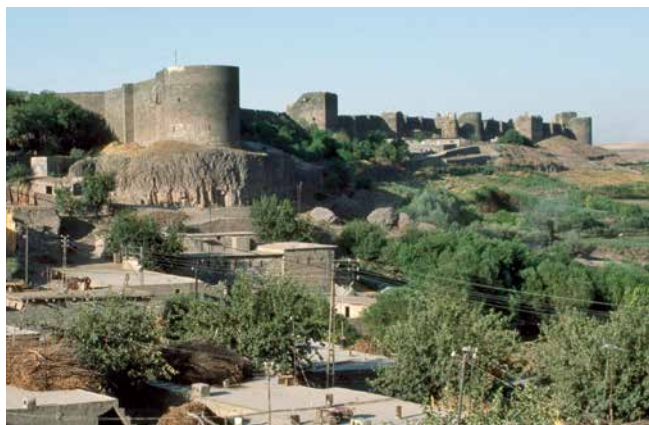


Abb. 1: Die Stadtmauer gehört zu den längsten der Welt. Aus schwarzem Basalt im 4. Jhd. n. Chr. erbaut, erstreckt sie sich fast ununterbrochen etwa 6 km lang um die Stadt.

Foto: Richard Brotherton

Durch ihr besonderes Verhältnis zum Tigris wurde Diyarbakır zu einer der prächtigsten Städte. Für alle Kaiser war der Besuch Diyarbakirs ein Muss. Desweiteren war Diyarbakır die Hauptstadt der Artukiden, Marwaniden, Akkoyunlus und eine osmanische Hauptstadt der Großregion (beylerbeyi) Diyar-Bekr sowie als eine Garnisonstadt die östliche Grenze des Römischen Reiches. All diese Imperien haben ihre Herrschaft über diese Stadt betont, indem sie Münzen mit dem Symbol von Amida produzierten.

Die erste Besiedlung fand im 5. Jahrtausend rund um den Amida-Hügel herum statt; aufgrund seiner Topografie bot er gute Verteidigungsmöglichkeiten und ein großes Areal für die Expansion der Stadt. Das erste Festungsstruktur wurde von den Hurritern ungefähr 3.000 v. Chr. errichtet. Die derzeitige Gestalt der Festung wurde im 4. Jahrhundert von den Römern erbaut und war stets ein Gebiet kontinuierlicher Besiedlung.



Abb. 2: Teile der Stadtmauer wurde mit Inschriften in verschiedenen Schriftarten und Sprachen ausgeschmückt, oft nebeneinander, und bezeugen die kulturelle Vielfalt, die die Stadt durch die Geschichte hinweg charakterisiert

Foto: Diyarbakır Kalesi ve Hevsel Bahçeleri Kültürel Pejzajı Alan Yönetimi

Mit ihren Versuchen, die Stadt Diyarbakır anzugreifen oder zu verteidigen, hatten alle Imperien eine zerstörende Wirkung auf die Festung. Jedoch wurde nach jeder Zerstörung die Festung repariert und erneuert, da man neue Angriffe erwartete. Während der Zeit der Römer wurden diese Aktionen mit zahlreichen Inschriften dokumentiert, was eine Art „Museum der Inschriften“ (Abb. 2) schaffte. Zudem gibt es andere Aspekte, die die Festung von Diyarbakır außergewöhnlich machen. In Anbetracht ihrer Funktion als Festung sind die „ästhetischen Werte“ großartig, besonders im Vergleich mit anderen in der Welt. Die Reliefs mit unterschiedlichen Formen und Figuren an den Türmen und Toren werden als Kunstwerke betrachtet.

Die Hevsel-Gärten sind der historischen Topografie nach als Teil in Diyarbakir miteinbezogen. In historischen Dokumenten sind die Gärten erstmals im 9. Jahrhundert v. Chr. erwähnt. Eine frühe Erwähnung der Gärten kam vom König der Assyrer, der über die Gärten schrieb, als er sie besetzte, und sagte, dass er „vergeblich die Festung besetzte, aber die Gärten außerhalb der Stadt plünderte“.



Abb. 3: Die Luftansicht von Diyarbakir zeigt die unbeschädigte Stadtmauer und die Lage der Stadt oberhalb des Tigris-Tals mit den Hevsel-Gärten

Foto: Diyarbakir Kalesi ve Hevsel Bahçeleri Kültürel Pejzaji Alan Yönetimi

Die Hevsel-Gärten dienen der Stadt mit ihren Blumen und Früchten über tausende von Jahren und im allgemeinen als eine einzigartige Landschaft (Abb.3).

Die Errichtung eines Plans für das Stättenmanagement

Im Herbst 2011 begannen, initiiert von der Stadtverwaltung und mit aktiver zivilgesellschaftlicher Beteiligung, schon lang existierende Diskussionen über die Erhaltung des kulturellen und natürlichen Erbes in nunmehr systematischer und breiter Form. Diese Diskussionen führten zur Errichtung des Stättenmanagements der Festung Diyarbakir und Kulturlandschaft Hevsel-Gärten unter Aufsicht der Stadtverwaltung Diyarbakir.

Das Gebiet der Festung Diyarbakir und der Kulturlandschaft Hevsel-Gärten umfasst insgesamt 2,182 Hektar und besteht aus den folgenden Hauptzonen (Abb.4):

Erbegebiet	521ha
Urbane Pufferzone (innerhalb und außerhalb der Festung)	132 ha
Pufferzone im Tigris-Tal	1,529 ha

Die Festung von Diyarbakir wurde im Jahr 2000 in die Tentativliste der UNESCO- Welterbestätten aufgenommen. Die Vorbereitung des Plans für ein Stättenmanagement der Festung Diyarbakir und Kulturlandschaft Hevsel-Gärten begann im Januar 2012. Die Gebiete des Stättenmanagements wurden vom Kultur- und Tourismusministerium am 7. Oktober 2012 anerkannt. Die „Kommission für Koordinierung und Monitoring“, gegründet vom Stättenmanagement, genehmigte diesen Plan im Februar 2014, wonach er dem Welterbezentrums vorgelegt wurde.

Während des Bewerbungsprozesses war die Rolle der starken und gut organisierten Zivilgesellschaft von Diyarbakir entscheidend. Daher entwickelte sich der Prozess auf transparentem und partizipatorischem Wege und wird als recht erfolgreich angesehen.

Die teilnehmende Zivilgesellschaft bestand aus vielerlei Gruppierungen: Berufsorganisationen (Ingenieure, Architekten, Anwälte, Ärzte usw.), Gewerkschaften, NGO's (Menschenrechte, Umwelt, Frauen, Kultur, usw.), Akademiker, soziale Bewegungen und unterschiedliche Institutionen. Anfang 2012 wurde ein breiter „Beirat“ des Stättenmanagements der Festung Diyarbakir und Kulturlandschaft Hevsel-Gärten eingerichtet, der Individuen mit besonderen Fähigkeiten, Vertreter aus Volksräten zugehöriger Nachbarschaften (ein Mittel direkter Demokratie hat bereits seit 7-8 Jahren in mehreren Nachbarschaften der Stadt existiert) und des Ministeriums für Kultur und Tourismus umfasst. Folgende Kommissionen wurden innerhalb des Beirats geschaffen, um die Beteiligung zu erhöhen: die Kommission für Koordinierung und Monitoring, die Akademische Kommission, die Kommission für Bildung und Information und die Kommission für Kommunikation.

Die Sensibilität und die Bemühungen der Zivilgesellschaft für das Kultur- und Naturerbe der Stadt Diyarbakir gehen viele Jahre zurück. Im Jahr 2003 wurde innerhalb des Prozesses der Lokalen Agenda 21 der Stadtrat gegründet, wodurch die diesbezüglichen Aktivitäten der Zivilgesellschaft organisierter und sichtbarer wurden. Die unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Organisationen waren (und sind noch) für den Erhalt der Festung Diyarbakir und des Tigris-Tals, zu dem die Hevsel-Gärten gehören, sehr stark engagiert. Am Prozess der UNESCO-Welterbestätte haben sie durch den Austausch ihrer Ansichten und Erfahrungen teilgenommen.

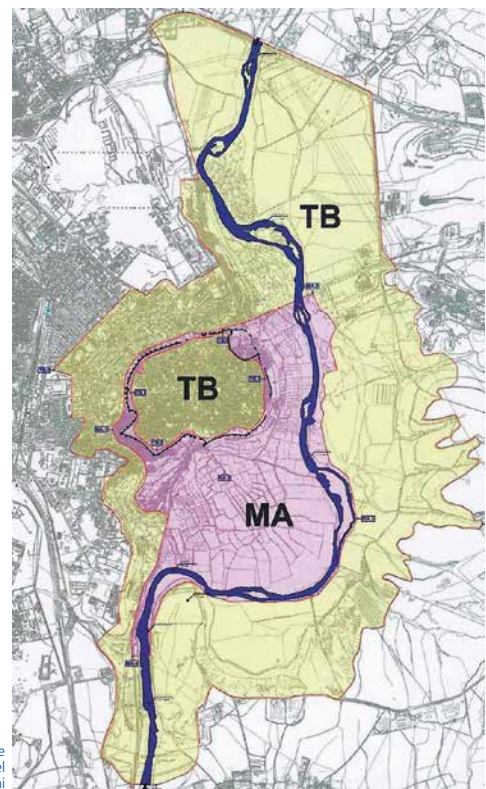


Abb.4: Die Stadtmauer und Hevsel-Gärten bilden die Kernzone der Welterbestätte; die bewohnte Altstadt innerhalb der Stadtmauer ist eine Pufferzone.

Karte: Diyarbakir Kalesi ve Hevsel Bahçeleri Kültürel Pejzaji Alan Yönetimi

Diese Kommissionen nahmen an den Projekten teil, indem sie die sozio-ökonomische Lage der Stadt analysierten. In diesem Rahmen beteiligten sich 68 NGOs an einer Umfrage in der Altstadt „Suriçi“ (Gebiet innerhalb der Festung) mit 400 Haushalten, wo sie mit engagierten Menschen und VertreterInnen der Nachbarschaften Beziehungen aufbauen konnten. Darüberhinaus wurden neun Gruppentreffen zu folgenden Themen organisiert: Management und Tourismus historischer Stätten, allgemeines Stättenmanagement, Hevsel-Gärten und Tigris-Tal, immaterielles Kulturerbe, soziales Leben (Bildung, Gesundheit, Freizeit, Kultur und Sicherheit), Frauen, Kinder und Jugendliche, und Menschen mit Behinderung. Zusätzlich wurden zwei Workshops organisiert, um eine Analyse von „Stärken, Schwächen, Chancen und Bedrohungen“ durchzuführen; die Ergebnisse wurden als Buch veröffentlicht.

Über die Managementstätte wurden viele wissenschaftliche Arbeiten durchgeführt. Sie wurden freiwillig von Mitgliedern des „Beratungsgremiums“ verwirklicht, darunter Menschen aus unterschiedlichen Ländern. Arbeiten wurden erstellt und Artikel veröffentlicht zu den Inschriften auf der Festung, zur Untersuchung des Amida-Hügels, zur Architektur und Struktur der Festung, zur antiken Periode Diyarbakirs, zur geomorphologischen Struktur, zur Flora und Fauna des Tigris-Tals, zu Umweltproblemen in Diyarbakir, zur Landwirtschaft in den Hevsel-Gärten und zur Wasser- und Bodenqualität. Die wissenschaftlichen Arbeiten zur Managementstätte werden weiterhin durchgeführt, und man bemüht sich um die Veröffentlichung der Ergebnisse. Abb. 5

In der Folge dieser wissenschaftlichen Arbeiten wurden im Rahmen des Plans für das Stättenmanagement einige Entscheidungen zur Erhaltung getroffen, um einen ganzheitlichen Ansatz zur Erhaltung nicht nur für das Managementgebiet, sondern für das gesamte Flussbecken zu entwickeln:

Entscheidungen für das Flussbecken

Nachfolgend eine Liste von Maßnahmen zum Schutz des Tigris-Beckens auf der Basis durchgeführter wissenschaftlicher Forschung:

- Entwicklung eines „Plan für die Erhaltung des Tigris-Beckens“ für den Schutz des ökologischen Gleichgewichts, natürlicher Lebensräume, Biodiversität und der Flora-Fauna-Struktur, und einiger Beispiele zum Umgang mit umweltbedingten Risiken.
- Durchführung einer „Umweltverträglichkeitsanalyse“ für mittlere und große Wohnungsbauprojekte gemäß den UNESCO-Vorschriften und einer „Analyse zu Auswirkungen auf die Kulturlandschaft“ gemäß der Entscheidung von ICOMOS.
- Restaurierung der Festung, die gemäß dem Integrierten Programm zur Restaurierung der Mauer erfolgen muss.
- Erhaltung von Überschwemmungsgebieten im Tigris-Tal, die Teil der ökologischen Struktur und des Lebensraums für Zugvögel und die Euphratweichschildkröte (*Rafetus euphraticus*) sind.

- Entwicklung von Subregionen für die Erhaltung der Biodiversität.
- Vorbereitung einer Bestandsaufnahme der Dorflandschaft und Verhinderung der Anpflanzung von exotischen Bäumen, Pflanzen und Landschaftsgestaltungen.
- Vorbereitung einer Bestandsaufnahme der Flora und Fauna für die Managementstätte, Beobachtungen zur Tierwelt und Vertreibung von riskanten Elementen von der Stätte.
- Verhinderung aller Aktivitäten und Einsätze im Tigris-Becken - im Rahmen des Managementplans -, welche die Wasserqualität und -quantität verringern und den Fluss, seine Kanäle und Sumpfbiete negativ verändern.
- Respektierung des Rechts auf Wohnraum für Menschen und Verhinderung von Gentrifizierung, wenn urbane Veränderungen in den Stadtteilen Suriçi, Ben u Sen und Fiskaya/Feritköşk stattfinden.

Für die Erhaltung der Managementstätte ist die Kommission für Beobachtung und Monitoring zuständig. Diese Kommission betrachtet alle Aktivitäten in der Stätte als Ganzes und liefert dem Stättenmanagement seine Berichte. Im Falle der Beobachtung von widersprüchlichen Aktivitäten werden die lokalen Autoritäten oder die



Das Tigris-Tal und die Hevsel-Gärten sind beide als Kulturlandschaft geschützt und stellen einen wichtigen Lebensraum für seltene Biodiversität dar. Die Stadtmauer Diyarbakirs ist im Hintergrund zu sehen.

Foto: Diyarbakir Kalesi ve Hevsel Bahçeleri Kültürel Pejzajı Alan Yönetimi

Zentralregierung informiert und aufgefordert, die schädliche Aktivität zu entfernen oder zu stoppen. In diesem Rahmen konnten einige erfolgreiche Fälle erzielt werden, darunter ist der wichtigste die Streichung dreier Wasserkraftwerke in und um die Stadt, die das Amt für Wasserwirtschaft (DSI) plante. Die Erklärung der Hevsel-Gärten als eine „Baureservefläche“ und das daraus folgende „Tigristal-Landschaftsprojekt“, vorbereitet vom Ministerium für Umwelt und Urbanisierung, wurden durch das Verwaltungsgericht außer Kraft gesetzt. Im Einklang mit dem letzteren Projekt wurde die Entscheidung des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Nutztiere, den landwirtschaftlichen Status der Hevsel-Gärten abzuschaffen, ebenfalls aufgehoben.

All diese Bemühungen wurden aus Pflicht zum Zweck einer Erhaltung des Kultur- und Naturerbes unternommen, und um es an die nächste Generation weiterzugeben.



Kulturlandschaften

Moderatorin: Dr. Inge Gotzmann
(Bund Heimat und Umwelt in Deutschland)

Das Engagement der Heimatverbände für das Welterbe in Deutschland

Dr. Inge Gotzmann, Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU)

Heimatverbände in Deutschland und Europa

Die Heimatverbände wurden in Deutschland und weiteren europäischen Ländern Anfang des 20. Jahrhunderts gegründet. Anlass waren die starken Landschaftsveränderungen und Zerstörungen im Zuge der Industrialisierung und des mit ihr einhergehenden Wachstums der Städte. Dies führte zu einem Verlustgefühl, das sich früh in Verantwortung und konsequenterweise im Engagement für die Bewahrung des Kultur- und Naturerbes niedergeschlagen hat.

Der Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) ist der Bundesverband der Bürger- und Heimatvereine in Deutschland. Er vereinigt über seine Landesverbände rund eine halbe Million Mitglieder und ist somit die größte kulturelle Bürgerbewegung dieser Art in der Bundesrepublik Deutschland. Seit seiner Gründung im Jahr 1904 setzt er sich für die Kulturlandschaften und die in ihnen lebenden Menschen ein.

Besonders zeichnet den Verband sein interdisziplinärer Ansatz aus: Er vereinigt Belange des Natur- und Umweltschutzes, der Denkmal- und Baukulturpflege sowie des immateriellen Kulturerbes (Sprachen, Dialekte, Bräuche usw.). Hierbei geht es ihm nicht nur um das Bewahren vorhandener Werte, sondern auch um eine aktive Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger an der Gestaltung ihres Lebensumfeldes.

Der BHU ist darüber hinaus eng vernetzt mit weiteren Heimatverbänden in Europa, z.B. in Finnland, Schweden, den Niederlanden, Belgien, der Schweiz und Italien. Darüber hinaus arbeitet der BHU als Mitgliedsorganisation in weiteren Netzwerken in Europa aktiv mit, so bei CIVILSCAPE, dem zivilgesellschaftlichen Netzwerk für Landschaften in Europa, und Europa Nostra, dem Netzwerk für das Kulturerbe in Europa.

Beispiel Welterbe Oberes Mittelrheintal

Der BHU-Mitgliedsverband „Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz“ (RVDL) hat wesentlichen Anteil an der Vorbereitung und der Gestaltung des Welterbegebietes Oberes Mittelrheintal. Das UNESCO-Gebiet liegt im Vereinsgebiet des RVDL, der mehr als 5.000 Mitglieder hat. Daher hatten Aktivitäten des Vereins schon lange dort stattgefunden, insbesondere in Hinblick auf Baukultur und Denkmalschutz. Zu den frühen Tätigkeiten des RVDL zählen der Erwerb der Burg Stahleck (1909) und der Ruine Burg Stahlberg (1914), die seitdem vom Verein geschützt und erhalten werden.



Abb. 1: Das Mittelrheintal mit dem Welterbegebiet. Karte

Karte adaptiert von Lencer / wikimedia commons

Das Welterbegebiet Oberes Mittelrheintal mit 65 km Länge entlang des Rheins liegt im Westen Deutschlands in den Bundesländern Rheinland-Pfalz und Hessen (Abb. 1). Das Gebiet wird in der Beschreibung der UNESCO als eine Kulturlandschaft von großer Vielfalt und Schönheit bezeichnet. In der Beschreibung heißt es weiter: „Die Landschaft weist einen außergewöhnlichen Reichtum an kulturellen Zeugnissen und Assoziationen historischer wie auch künstlerischer Art auf. Seine besondere Erscheinung verdankt das Mittelrheintal



Abb. 2: Das UNESCO-Welterbe Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal ist geprägt durch Burgen und Weinberge. Foto: Stephan Doempke

einerseits der natürlichen Ausformung der Flusslandschaft, andererseits der Gestaltung durch den Menschen. [...] Über Jahrhunderte entwickelte sich eine Landschaft, die von der Wechselwirkung von Mensch und Natur, von Kulturleistungen und ihren Rückwirkungen auf die Entwicklung des Landschaftsraums zeugt“¹ (Abb. 2).

Startpunkt des bürgerschaftlichen Engagements in diesem Welterbegebiet war die Rheintal-Konferenz, eine vom RVDL organisierte Fachtagung, die im Jahr 1997 Akteure aus der Region, politische Vertreter und Experten für Kulturlandschaft zusammenbrachte. Das große Potential des Gebietes hinsichtlich des Natur- und Kulturerbes wurde bei dieser Tagung deutlich. Ebenso wurde aber auch die Gefährdung dieses Erbes durch fortgesetzte Bauvorhaben sichtbar. Als Ergebnis der Konferenz wurden die Rheintal-Charta verabschiedet² und die Bewerbung um den Welterbestatus angestrebt und mit begleitet.

Im Jahr 2002 wurde das Gebiet in die Welterbeliste eingetragen, ohne dass bereits ein Masterplan für den Erhalt vorgelegen hätte. Mit der Ausweisung nahmen die Aktivitäten des RVDL in dem Gebiet zu. Hierzu zählen Tagungen, Führungen, Stellungnahmen und Netzwerkbildungen mit verschiedenen Akteuren (Abb. 3). Dabei galt und gilt es auch, gravierende Eingriffe in das Welterbegebiet zu verhindern, so die Planung zum Bau einer Rheinbrücke, die bauliche Entwicklung des Loreleyfelsens und die Planung der Errichtung von Windrädern auf den Bergrücken des Rheintales. In diesem Zusammenhang wurde auch auf Initiative des RVDL gemeinsam mit weiteren Verbänden das „Aktionsbündnis Welterbe Mittelrheintal“ gegründet. Aber auch vielfältige Aktivitäten zur Erhaltung und Gestaltung von Baukultur und der durch den Weinbau geprägten Kulturlandschaft sowie die Erhaltung der Fährverbindungen über den Rhein griffen zentrale Themen des Welterbegebiets auf.

Gemeinsam mit dem RVDL haben der BHU und CIVILSCAPE an den Beteiligungsverfahren zum Masterplan (Managementplan) mitgewirkt. Die Erstellung des Masterplans erfolgte mit starker zeitlicher

Verzögerung, so dass leider der Schwung und das breite bürgerschaftliche Engagement aus der Antragsphase nicht genutzt werden konnten und nach mehr als 10 Jahren das bürgerschaftliche Engagement neu geweckt werden musste.

Zwischenzeitlich war für viele Akteure in der Region durchaus unklar, wie sie ihr Engagement in den Erhalt der Welterbestätte einbringen können. Angebote eines weitergehenden Engagements seitens CIVILSCAPE mit der Intention, die Erfahrungen aus dem Prozess für andere Welterbegebiete in Deutschland und Europa zu nutzen, bleiben leider unbeantwortet.

Brückenbau

Das Obere Mittelrheintal ist gekennzeichnet von einer Vielzahl von Fähren, die die beiden Rheinseiten verbinden. Die historische Bedeutung dieser Fähren ist als Charakteristikum von der UNESCO herausgestellt worden. Immer wieder gibt es jedoch Pläne für den Bau einer Brücke für das Gebiet (Abb. 4). Dies ist jedoch problematisch für das Landschaftsbild, zumal nicht allein die Brücke gebaut würde, sondern auch weitere Straßen als Zubringer und Verbindungen zu Fernstraßen. Als warnendes Beispiel sei auf die Stadt Dresden verwiesen, wo der Bau einer Brücke zur Aberkennung des Welterbestatus geführt hat. Der RVDL hat öffentlich gefordert, dass für die Bewerbung des Mittelrheintals für die Bundgartenschau 2031 zwingend ein Verkehrskonzept vorgeschrieben wird.



Abb. 3: Fotomontage der projektierten Brücke über das Mittelrheintal, die wegen ihrer vielen der Integrität des Tals abträglichen Effekte umstritten ist.

Foto / Montage: Roman Schieber

Das Aktionsbündnis Mittelrheintal hat sich intensiv mit den Plänen zum Brückenbau befasst und Stellungnahmen gegen den Bau erarbeitet. Darüber hinaus hat der RVDL auf eigene Kosten ein Gutachten zu den Fähren verfassen lassen. Das Gutachten kam zu dem Ergebnis, dass der Ausbau der Fährverbindungen, die Modernisierung der Fähren und selbst die kostenlose Nutzung der (bisher kostenpflichtigen) Fähren billiger wären als der Brückenbau (Abb. 5). Damit würde die Situation für alle Nutzer verbessert. Umgekehrt wird die Nutzung

¹ <http://www.unesco.de/kultur/welterbe/welterbe-deutschland/oberes-mittelrheintal.html>

² http://www.rheinischer-verein.de/media/themen/projekte/weltkulturerbe_mittelrheintal/Rheintal_Charta.pdf

der Brücke um so unattraktiver, je weiter die gewünschte Rheinquerung von der Brücke entfernt ist. Die Brücke würde den Betrieb der Fähren schwächen und damit deren Angebot verringern.



Abb. 4: Fäherverbindungen sind historisch gewachsen und fester Bestandteil des Welt-
erbes. Ein Brückenbau würde diese Strukturen schwächen. Foto: Stephan Doempke

Die Planungen sind auf politischer Ebene ein wichtiges Thema, zumal auch in der Bevölkerung zwei Lager bestehen – die Befürworter und die Gegner des Brückenbaus. Die aktuelle Landesregierung von Rheinland-Pfalz hat sich gegen den Brückenbau ausgesprochen, in Zukunft können die Pläne jedoch durchaus wieder aktuell werden.

Loreleyfelsen

Der Loreleyfelsen hat eine große kulturhistorische Bedeutung. Der Sage nach sitzt die Loreley, eine schöne Frau mit langen goldenen Haaren, auf dem Felsen und betört die Schiffer, die daraufhin gegen den Felsen fahren und kentern. In der Tat verunglückten hier früher viele Schiffe, da unter der Wasseroberfläche verborgene Felsen die Passage der engen Rheinbiegung am Loreleyfelsen gefährlich machen. Der Felsen, verbunden mit der Sage und der Figur der Loreley, ist weltberühmt und fester Teil der Rheinromantik und des Kulturerbes (Abb. 6). Aber auch hier gibt es immer wieder verschiedene Bauvorhaben, die die besondere Kulturlandschaft gefährden. Der RVDL brachte sich auch hier wiederholt mit Stellungnahmen in diese Diskussionen ein.

Windräder

In Deutschland werden seit dem Reaktorunfall in Fukushima verstärkt erneuerbare Energien ausgebaut, so in den Bereichen Biomasse, Solarenergie und Windenergie. Im Oberen Mittelrheintal gibt es nun konkrete Pläne zum Bau von Windrädern auf den Berg Rücken des Tales. Diese wären weithin sichtbar und würden das Landschaftsbild deutlich beeinflussen. Wir als Heimatverbände begrüßen die Energiewende im Grundsatz. Wir warnen jedoch davor, in besonders sensiblen Gebieten wie im Welterbe Oberes Mittelrheintal das charakteristische Bild der

historisch gewachsenen Kulturlandschaft zu gefährden. Es darf nicht sein, dass aus Gründen des wirtschaftlichen Profits oder einseitiger politischer Entscheidungen wertvolle Gebiete beeinträchtigt werden. Hierzu verfasst der RVDL gemeinsam mit weiteren Experten der Denkmalpflege und des Kulturlandschaftsschutzes differenzierte Stellungnahmen und führt Gespräche mit den politischen Vertretern.

Weitere Beispiele in Deutschland

Die Heimatverbände in Deutschland sind in Verbindung mit UNESCO-Welterbe in vielen Bundesländern aktiv. Der Niedersächsische Heimatbund und der Schleswig-Holsteinische Heimatbund waren jeweils in die Antragstellung zum Welterbe Wattenmeer und dessen Erhalt aktiv eingebunden. Die Antragstellung zum Welterbe Hamburger Speicherstadt wurde tatkräftig durch den Denkmalverein Hamburg unterstützt. Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt wirkte bei der Antragstellung für das geplante Welterbegebiet zur Herrschaftslandschaft im Saale- und Unstruttal mit dem Naumburger Dom bei der Erfassung der Kulturlandschaftselemente und der Öffentlichkeitsarbeit mit. Ebenfalls in Vorbereitung befindet sich der Antrag zur Montanlandschaft Erzgebirge. Hier haben hunderte von Vereinen das kulturelle Erbe der Bergbauregion erfasst und halten es lebendig. In Dresden hat der BHU-Landesverband Sächsischer Heimatschutz Stellungnahmen gegen den Bau der Elbbrücke verfasst. Im geplanten Erweiterungsantrag „Niedergermanischer Limes“ wirkt wiederum der RVDL gemeinsam mit dem BHU an der Vermittlungsarbeit mit.

Empfehlungen

Bürgerschaftliches Engagement in Vereinen und von engagierten Einzelpersonen trägt wesentlich zur erfolgreichen Gestaltung von Welterbegebieten bei. Leider wird dieses Engagement oft nicht oder nicht ausreichend gewürdigt und bei Planungen zu wenig einbezogen.



Abb. 5: Der Loreleyfelsen ist weltberühmt durch die Sage von der Loreley. Durch Bauvorhaben ist diese charakteristische Kulturlandschaft gefährdet. Foto: Stephan Doempke

Eine Identifizierung mit dem Welterbe wird dadurch erschwert, und die breite Basis kann nur zögerlich erreicht werden. Da verwundert es nicht, wenn sich so manche Bürger fragen, was ihnen der Welterbe-

status bringt - Einschränkungen durch den Status werden dann noch negativer wahrgenommen als die positiven Effekte. Andererseits rufen Politik und Verwaltungen gerne nach dem bürgerschaftlichen Engagement, wenn kostengünstige Lösungen benötigt werden. Das empfinden Bürger schnell als scheinheilig oder als Pseudopartizipation. Es gilt vielmehr, Bürgern auf Augenhöhe zu begegnen und zu motivieren. Gerade dort, wo entweder ein Welterbeantrag nicht erfolgreich war oder der Welterbestatus sogar aberkannt wurde, entsteht Enttäuschung bei den Bürgerinnen und Bürgern. Hier müssten Strukturen greifen, die das Engagement weiterhin stützen und nicht allein vom Welterbestatus abhängen.

Der Welterbestatus ist nicht das alleinige Ziel. Das vorhandene Engagement für ein Gebiet und für die Heimat der Menschen muss weiter gefördert und motiviert werden. Ansonsten schadet es auch dem öffentlichen Ansehen des Welterbesiegels.

Nicht zuletzt fehlen oft Synergien mit weiteren Konventionen. So sind das bürgerschaftliche Engagement und die Breitenkultur wesentliche Träger hinsichtlich der UNESCO-Konvention zum Immateriellen Kulturerbe. Die Europäische Landschaftskonvention des Europarates hat die Qualitätsziele von Landschaft im Fokus und könnte gewinnbringend für das Management des Welterbes angewendet werden. Zudem gibt es hierbei erprobte Methoden zu partizipativen Prozessen und zur Bewusstseinsbildung für Landschaft.

Alles in allem würde die stärkere Einbindung bürgerschaftlichen Engagements den Welterbestätten sehr zugute kommen. Wir fordern daher:

- Einbindung des bürgerschaftlichen Engagements von Anfang an und auf Dauer angelegt
- Partizipative Planungs- und Managementprozesse, die Mitverantwortung, Akzeptanz und nachhaltiges Engagement fördern
- Anerkennung und Würdigung des bürgerschaftlichen Engagements
- Stärkung von Vereinen und Verbänden (Bereitstellung von dauerhaften Strukturen und dafür notwendigen Ressourcen)
- Stärkere Einbindung von NGOs in Kommissionen und Welterbeentscheidungen
- Aufzeigen, wie Synergien mit weiteren Konventionen bei der nachhaltigen Planung, dem Management und dem Schutz von Welterbe genutzt werden können.

Weiterführende Links

www.civilscape.eu – Europäischer Verband der NGOs für Landschaften in Europa
www.europanostra.org – Europäischer Verband für das Kulturerbe in Europa
www.rheinischer-verein.de – Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e.V., aktiv im Welterbegebiet Oberes Mittelrheintal: http://www.rheinischer-verein.de/de/themen/projekte/welterbe_mittelrheintal/standardseite_5.html#dt

Erhaltung der römischen Bewässerung und der Terrassenlandschaft von Battir, Palästina

Mohammed T. Obidallah, EcoPeace - Freunde der Erde Mittlerer Osten

Einführung

Die Kulturlandschaft von Süd-Jerusalem - von Battir und seinen Hängen – bildet ein einzigartiges Muster einer Kulturlandschaft, die Tausende von Jahren bewahrt wurde und wo Landwirtschaft auf Quellwasser aus dem Tal basiert, das aus Auffangbecken durch alte Aquädukte bezogen wird. Trotz der politischen und militärischen Unruhen, die die Region erfahren hat, wird Battir aus Welterbesicht als eine organisch gewachsene Landschaft betrachtet (EcoPeace 2012).

Auf dem Gebiet gibt es Kilometer von Trockenmauern, die notwendig sind, um die dünnen Böden auf den steilen, steinigen Hängen zu halten. Diese visuell spektakuläre Landschaft enthält auch viele andere Elemente: einen prähistorischen Hügel, Festungen, römische Gräber, Dörfer antiken Ursprungs, Felder vieler verschiedener Arten und Zeiten, ein Bewässerungssystem und Merkmale, die die Funktion der Landschaft für die Menschen erhalten, die sich mühen, ihren Lebensunterhalt von ihr zu bestreiten. Insgesamt bilden diese Dinge eine kulturelle Landschaft von beträchtlichem wissenschaftlichem Interesse und Schönheit, vor allem in einem palästinensischen Kontext, wo das Ausmaß einer solchen Qualitätslandschaft unter dem Druck der modernen Entwicklung sehr selten geworden ist (EcoPeace 2013).

Abb. 1



Abb. 1: Das Dorf Battir mit seiner Terrassenlandschaft, die sich über Tausende von Jahren entwickelt hat.

Foto: Mohammed T. Obidallah

Die Geschichte von Battir beginnt in der Periode der zweiten Eisenzeit. Der Ort wurde von den kanaanitischen, römischen, byzantinischen, islamischen, mamelukischen, osmanischen, britischen und schließlich israelischen Kolonisierung regiert. Im Jahr 1890 baute die osmanische

Verwaltung eine Eisenbahnlinie nicht weit von der Fußwegverbindung zu den wichtigsten Zentren der arabischen Welt wie Kairo, Damaskus, Beirut und Mekka. Dadurch entstand die Gelegenheit für Reisen, Studium und Handel in diesen Städten (UNESCO 2014).

Battir wurde auch an die wichtigsten palästinensischen Städte Jerusalem, Bethlehem und Hebron angebunden und war als „Gemüsekorb Jerusalems“ bekannt. Nach 1948 wurde Battir immer mehr von Jerusalem getrennt, vor allem nach der Schließung des Bahnhofs, der eine Lebensader für den Rest des palästinensischen Gebiets bildete. Im Jahr 1949 unterzeichneten die Regierungen von Jordanien und Israel eine Vereinbarung, bekannt als Rhodes-Abkommen, die den Besitz von Grundstücken durch die Menschen von Battir jenseits der Waffenstillstandslinie bestätigte. Nach 1967 wurde dieses Gebiet Zeuge der schrittweisen Errichtung des sogenannten „Ezion-Blocks“. Einseitige israelische Politiken und Maßnahmen in der Region in den letzten zwei Jahrzehnten verstärkten diesen Trend: die Einkreisung der Dörfer und ihrer Territorien, die schrittweise Erweiterung der Infrastruktur für Siedlungen und das neue Mobilitätssystem, das durch die Trennung von Straßen umgesetzt wurde.

Dieser Vorgang löste aufgrund der Enteignung und Aufgabe landwirtschaftlicher Flächen, der Reduzierung des verfügbaren Frischwassers und der erhöhten Abhängigkeit von Überweisungen von Weggezogenen eine zunehmende sozioökonomische Krise aus. Bis heute bestellen die palästinensischen Bauern von Battir ihr Land, ohne dass jemals ein Vorfall in der Gegend gemeldet wurde. Die osmanische Eisenbahn wurde durch die israelische Staatsverwaltung saniert, welche anschließend beschloss, die Station von Battir zu schließen, und damit verhinderte, dass die lokale Bevölkerung den Zug nutzen kann.

Battir in Gefahr

Anfang der 2000er Jahre begann die Regierung von Israel, eine „Trennungsbarriere“ in der West Bank zu bauen, welche Bethlehem umgibt. Aktuell ist der Bau eines Segments der Sperranlage in Battir geplant, das das Land, das Erbe und die alte von Menschen erbaute Landschaft des Ortes beeinträchtigen sowie seine Bewohner der Verbindung zu Infrastruktur und Dienstleistungen Bethlehems berauben würde. Diese Maßnahmen - sofern abgeschlossen - würden in einer absoluten Isolation des Gebiets von der West Bank resultieren und den irreversiblen Verlust einer potenziellen Welterbestätte bedeuten, die sowohl für Palästinenser als auch für Israelis wichtig ist. Abb. 2

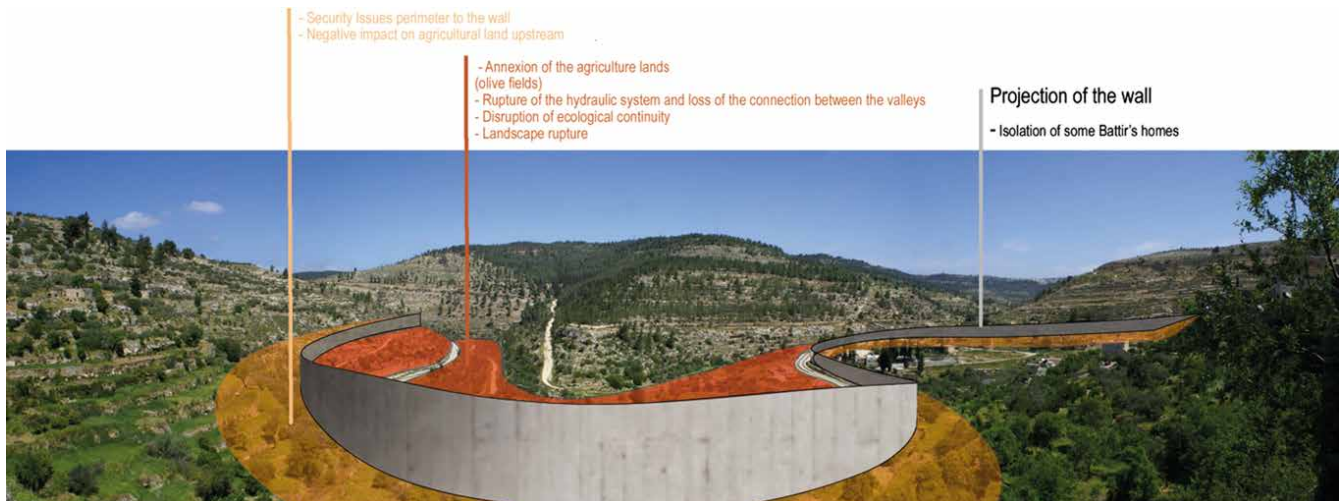


Abb. 2: Fotoprojektion der geplanten Mauer. Die Landschaft wäre zerrissen worden, und Battir hätte Zugang zu den Bereichen verloren, die in braun hinter der Wand gezeigt werden. Foto: Mohammed T. Obidallah

Die Bottom-up- und Top-down-Strategie von Ecopeace

Das „Gute-Wassernachbarn-Projekt“ (GWN), das Vorzeigeprojekt von EcoPeace– Freunde der Erde Mittelost (FoEME), wurde im Jahr 2001 eingeleitet und umfasste 28 Gemeinden. FoEME's Hauptziel ist die Förderung des Schaffens von Umweltfrieden durch Beeinflussung der Politik und der Vorantreiben von Veränderungen der grenzüberschreitenden Umweltpolitik im Zusammenhang mit gemeinsamen Wasserressourcen in Palästina, Jordanien und Israel. Um diese Ziele zu erreichen, wendet EcoPeace ME eine Doppelstrategie an – *Bottom-up- und Top-down-Ansätze*.

Durch den Aufbau von Vertrauen und Verständnis hat GWN im Wassersektor wirkliche Verbesserung geschaffen, was selbst inmitten von Konflikten zu einer gemeinsamen Problemlösung und Friedensbildung in den Gemeinden geführt hat. Es gilt als eines der aufwändigsten und weitreichendsten Wasserkooperationsprojekte im israelisch-palästinensischen Kontext.

EcoPeace ME arbeitet mit kommunalen Mitarbeitern und erwachsenen Einwohnern in jeder Gemeinde des GWN-Projekts, um Verschmutzungsquellen zu identifizieren und zu kennzeichnen, sich für eine erhöhte Wasserversorgung einzusetzen und Möglichkeiten zu finden, den Bedürfnissen der grenzüberschreitenden Gemeinden durch Projekte gerecht zu werden, die das gemeinsame ökologische Erbe schützen. EcoPeace Mittelost richtet sich an Interessengruppen, Entscheidungsträger und Förderstellen, um in jeder Gemeinde die vorrangigen Projekte zu identifizieren, die Förderung benötigen. Besondere Aufmerksamkeit wurde den grenzüberschreitenden Wasser- und Umwelt-Anliegen und -Initiativen gegeben, welche wahrscheinlich die Ursachen für Spannungen zwischen den benachbarten Gemeinden reduzieren und die effiziente Verwaltung der Wasserressourcen fördern können. Hier neigt EcoPeace Mittelost dazu, mit einem lokalen Forum besorgter lokaler Aktivisten zu arbeiten, die bei der Weiterbildung von Entscheidungsträgern helfen, um Investitionen zu unterstützen, die für die prioritären Initiativen stehen.

Eine Auswertung des Gute-Wassernachbarn-Projekts aus den Jahren 2012 bis 2014 von Butterfly Effect schloss mit diesem erfreulichen Absatz: „GWN's Strategie der langfristigen tiefen Arbeit in den Gemeinden, die Aufrechterhaltung eines grenzüberschreitenden Kommunikationsnetzes und das Beharren auf der Benennung von praktisch greifbaren Ergebnissen und Interessen - und nicht nur generell Frieden oder Zusammenarbeit – trägt Früchte. Es verändert den Diskurs der an dem Projekt beteiligten Personen, und viele haben die Erzählung von Umweltfriedensbildung / grenzüberschreitender Zusammenarbeit angenommen, die das GWN-Projekt in ihr berufliches und persönliches Leben rückt.“ (EcoPeace 2014)



Abb. 3: Eine von EcoPeace organisierte öffentliche Kampagne in Battir.

Foto: Mohammed T. Obidallah

Die Bemühungen von Ecopeace

EcoPeace / Freunde der Erde Mittelost hat eine zweifache Strategie - bottom-up und top-down - angewandt und verschiedene Aktivitäten zur Verteidigung der alten Terrassenlandschaft von Battir und des römischen Bewässerungssystems gegen jede Trennungsbarriere auf dem Gebiet unternommen, inklusive einem Expertentreffen, Untersuchungen und Erhebungen, Besuchen vor Ort, Besuchen von Diplomaten sowie lokalen, regionalen und internationalen Medien. Abb. 3

Anfang Dezember 2012 wandte sich FoEME an den israelischen Obersten Gerichtshof und beantragte, dass das Gericht das israelische Militär daran hindert, die Trennungsbarriere durch die landwirtschaftlichen Terrassen auf dem Gebiet von Battir zu bauen – auf der Grundlage, dass die Barriere einer Natur- und Kulturerbestätte, zu deren Schutz die israelische Regierung gesetzlich verpflichtet war, irreversible Schäden zufügen würde. Nach einer ungewöhnlichen Wendung

Schäden für Natur, Landschaft und die Erbewerte, die in dem Gebiet existieren“.

Das israelische Militär war von der Gültigkeit dieses Umweltspruchs nicht überzeugt und war entschlossen, die Barriere zu bauen – trotz unbestrittener Fachgutachten, dass die vorgeschlagene Barriere die Werte der Stätte zerstören werde (Turner 2014). Der Fall ging für

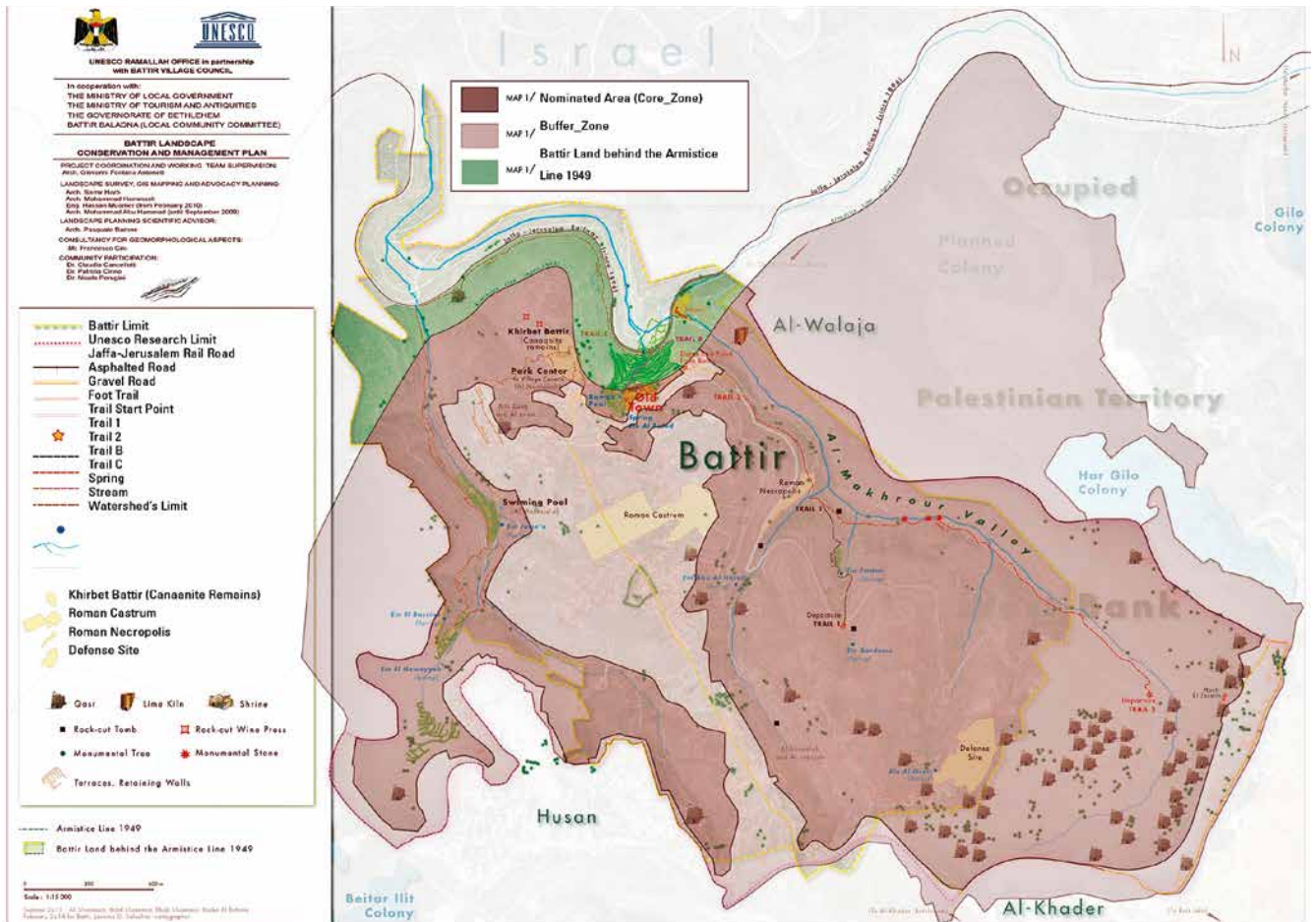


Abb. 4: Die Welterbegebiet und die Pufferzone von Battir. Der grüne Teil zeigt das Welterbe, das vom Rest abgeschnitten worden wäre.

Karte: UNESCO / Battir Village Council

der Ereignisse, bei der da israelische Natur- und Parkamt (NPA) sich zugunsten einer NGO-Petition an den Obersten Gerichtshof von Israel und damit gegen die Meinung des israelischen Militärs aussprach, entschied das Gericht zugunsten von EcoPeace Mittelost und schrieb dem Militär vor, innerhalb von 90 Tagen einen alternativen Plan vorzulegen.

eine endgültige Entscheidung am 29. Januar 2013 zurück an den Obersten Gerichtshof. An diesem Tag hielt das Gericht eine weitere Anhörung über die Petition ab, die EcoPeace Mittelost und das Dorf Battir gegen den Bau der Sperranlage in dieser sensiblen Landschaft eingereicht hatten.

Im Mai 2013 wandten sich EcoPeace Mittelost und der Dorfrat von Battir an den israelischen Gerichtshof und erwirkten eine einstweilige Verfügung, den Bau der Trennmauer zu stoppen. In einem beispiellosen Fall schloss sich das israelische Natur- und Parkamt dem Einwand gegen die vom israelischen Militär vorgeschlagene Barriere an. Das NPA entgegnete dem Militär: „Der Bau des Zauns (Trennbarriere), wie derzeit von den Befragten vorgeschlagen (ein 3,5 Meter hoher verstärkter Metallzaun entlang eines 500 Meter-Segments) gleicht nicht, wie vorgeschrieben, die Bandbreite der gegenseitigen Interessen aus und befriedigt sich nicht ausreichend mit den breiten und irreversiblen

Obwohl man angenommen hatte, dass dies die letzte Anhörung sein würde, ist das Problem komplex, und das Gericht forderte weitere Erläuterungen von den Befragten (vor allem vom israelischen Verteidigungsministerium) und ordnete an, dass sowohl die israelische Eisenbahn als auch das Ministerium für Verkehr als zusätzliche Befragte zu der Petition angehört wurden. Das Gericht erschien äußerst zurückhaltend, dass das Militär auch nur eine einzige Steinterrasse entfernt, und bat die israelische Eisenbahn, die Möglichkeit zu prüfen, dass eine der beiden bestehenden Eisenbahnschienen als Pfad für einen Trennzaun eingesetzt werden könnte. Das Gericht bat auch das Militär um

eine detaillierte Angabe, wie die zum Bau vorgeschlagenen Zugangs-tore für Bauern den Zugang in einer Weise gewährleisten könnten, der mit den traditionellen Anbaumethoden von Battir im Einklang steht. Mit der Unterstützung von Gutachten arbeitete EcoPeace heraus, dass es nicht möglich war, die vorgeschlagene Art der physischer Struktur zu bauen, ohne mehrere hundert Meter der alten Steinterrassenmauern und die einzigartigen traditionellen Anbaumethoden der Bauern von Battir zu zerstören.

Battirs Nominierung als Welterbe

Im Februar 2014 nominierten die palästinensischen Behörden das Dorf Battir im westlichen Bethlehem für die Einschreibung als Weltkulturerbelandschaft. Die Stätte wurde als Notfall-Nominierung eingereicht, basierend auf den derzeitigen Plänen, die israelische Sperranlage durch das Herz von Battir zu erweitern – was die Integrität der Stätte in Gefahr bringen würde. Die Ausweisung als Welterbestätte, die Battirs einzigartigen historischen und globalen Wert demonstrieren würde, ist der Kern der laufenden Petition von FoEME, die im Dezember 2012 beim israelischen Gerichtshof eingereicht wurde, um der Erweiterung des Zauns Einhalt zu gebieten. Abb. 4

Im Rahmen des Verfahrens untersuchte ICOMOS den Standort und empfahl in einem Bericht an das UNESCO-Welterbekomitee die Ablehnung der Battir-Nominierung (ICOMOS 2014). Es wurde dann von allen beteiligten Gemeinden und Interessengruppen empfohlen, Battir als Welterbe-Kulturlandschaft einzuschreiben – aufgrund seines bewiesenen außergewöhnlichen universellen Werts, seiner 4.000-jährigen Geschichte, die älter ist als jedes vergleichbare Terrassensystem, und seines weltweit einzigartigen Wasserverteilungssystems, das bis heute erhalten geblieben ist. Das Hauptargument war, dass die Bewertung von ICOMOS aufgrund von Mängeln bei der Untersuchung und des Missmanagements der Palästinensischen Behörde bei der Antragstellung auf unvollständigen Informationen und einem falschen Verständnis der Situation beruhte. Kritik ergab sich aus einem Mangel an Informationen, nicht aus einer Gewissheit, dass Battir die Kriterien für die Einschreibung nicht erfüllt (Obidallah 2014).

Der Erfolg

Am 20. Juni 2014 feierte EcoPeace - FoEME die erfolgreichen Bemühungen, Battir als UNESCO-Welterbestätte auszuweisen, und setzte eine laufende Kampagne fort, die eine formelle Beschwerde an das israelische Oberste Gericht beinhaltete, um den geplanten Bau der israelischen Sperranlage durch das Herz der Terrassenlandschaft von Battir zu verhindern. Am 4. Januar 2015, drei Jahre nach Beginn der Debatte, beschloss der israelische Oberste Gerichtshof, den

Antrag des israelischen Militärs zu abzulehnen, die Rechtmäßigkeit der geplanten Trennungsbarriere zu bestätigen, die die einzigartige Terrassenlandschaft von Battir durchschneiden und ein Kanalbewässerungssystem irreversibel zerstören würde, die seit der Römerzeit aufrechterhalten wurden.

Die Anstrengungen und Erfolge des GWN-Projekts demonstrieren, dass die Doppelstrategie der bottom-up- und top-down-Ansätze umfassend genug ist, um einerseits die verschiedenen Geschichten und Interessen zu einzubinden und für sie relevant zu sein, und andererseits konzentriert genug ist, um das hohe Maß an Kohärenz aufrechtzuerhalten, das eine effektive Verwirklichung ihrer Ziele ermöglicht.

Literatur

- EcoPeace - Friends of the Earth Middle East (FoEME) 2015, Israeli High court denies request of Israeli military to approve Separation Barrier in Battir. Verfügbar unter http://foeme.org/www/?module=media_releases&record_id=138 [4. Juni 2015]
- EcoPeace - Friends of the Earth Middle East (FoEME) 2014, The Israeli Government Decided Not to Decide: Netanyahu postponed the Cabinet's vote whether to build the Security Barrier in Battir, a World Heritage site. Verfügbar unter http://foeme.org/www/?Modul=media_releases&record_id=134 [21. Juli 2015]
- EcoPeace - Friends of the Earth Middle East (FoEME) 2013, The Cultural Landscape of Southern Jerusalem: Battir. Verfügbar unter: http://www.foeme.org/uploads/Battir_Landscape_Info_Sheet_FINAL_Dec13.pdf [29. Juni 2015]
- EcoPeace - Friends of the Earth Middle East (FoEME) 2013, Battir's Ancient Irrigated Landscape Declared an Endangered Cultural Site on the World Monument Fund's 2014 „Watch List“ Verfügbar unter http://foeme.org/www/?module=media_releases&record_id=118 [20. Mai 2015]
- EcoPeace - Friends of the Earth Middle East (FoEME) 2013, <Israeli High Court of Justice Orders Israeli Military to Halt Building of Separation Wall in Battir. Verfügbar unter http://foeme.org/www/?module=media_releases&record_id=116 [2. Mai 2015]
- EcoPeace - Friends of the Earth Middle East (FoEME) 2013, High Court Accepts the Petition of FoEME Against the Separation Barrier in Battir. Verfügbar unter: http://foeme.org/www/?Modul=media_releases&record_id=109 [13. Juli 2015]
- EcoPeace - Friends of the Earth Middle East (FoEME) 2012, Israel Nature & Parks Authority in Response to FoEME Petition Against the Separation Barrier in Battir. Verfügbar unter http://foeme.org/www/?module=media_releases&record_id=116 [11. Mai 2015]
- EcoPeace - Friends of the Earth Middle East (FoEME) 2012, Route of Separation Barrier Threatens to Destroy Shared Palestinian / Israeli Cultural Landscape Site. Verfügbar unter: http://foeme.org/www/?module=media_releases&record_id=107 [6. Juni 2015]
- EcoPeace - Friends of the Earth Middle East (FoEME) 2013, The Cultural Landscape of Southern Jerusalem: Battir. Verfügbar unter: http://www.foeme.org/uploads/Battir_Landscape_Info_Sheet_FINAL_Dec13.pdf [22. Juli 2015]
- ICOMOS 2014, Cultural Landscape of Southern Jerusalem, Battir (Palestine) No. 1492. Verfügbar unter: http://whc.unesco.org/archive/advisory_body_evaluation/1492.pdf [22. Juli 2015]
- Obidallah 2014, A supplement on Battir bid for recognition as a World Heritage Cultural Landscape, 2014. Verfügbar unter: <http://www.slideshare.net/Obidallah/battir-icomos-Empfehlung-196-36062934> [25. Juli 2015]
- UNESCO 2014, Palestine: Land of Olives and Vines – Cultural Landscape of Southern Jerusalem, Battir. Verfügbar unter: <http://whc.unesco.org/uploads/nominations/1492.pdf> [18. Juli 2015]

Herausforderungen für das Management und Erfahrungen der Zivilgesellschaft in der Region Kotor, Montenegro

Aleksandra Kapetanović, EXPEDITIO

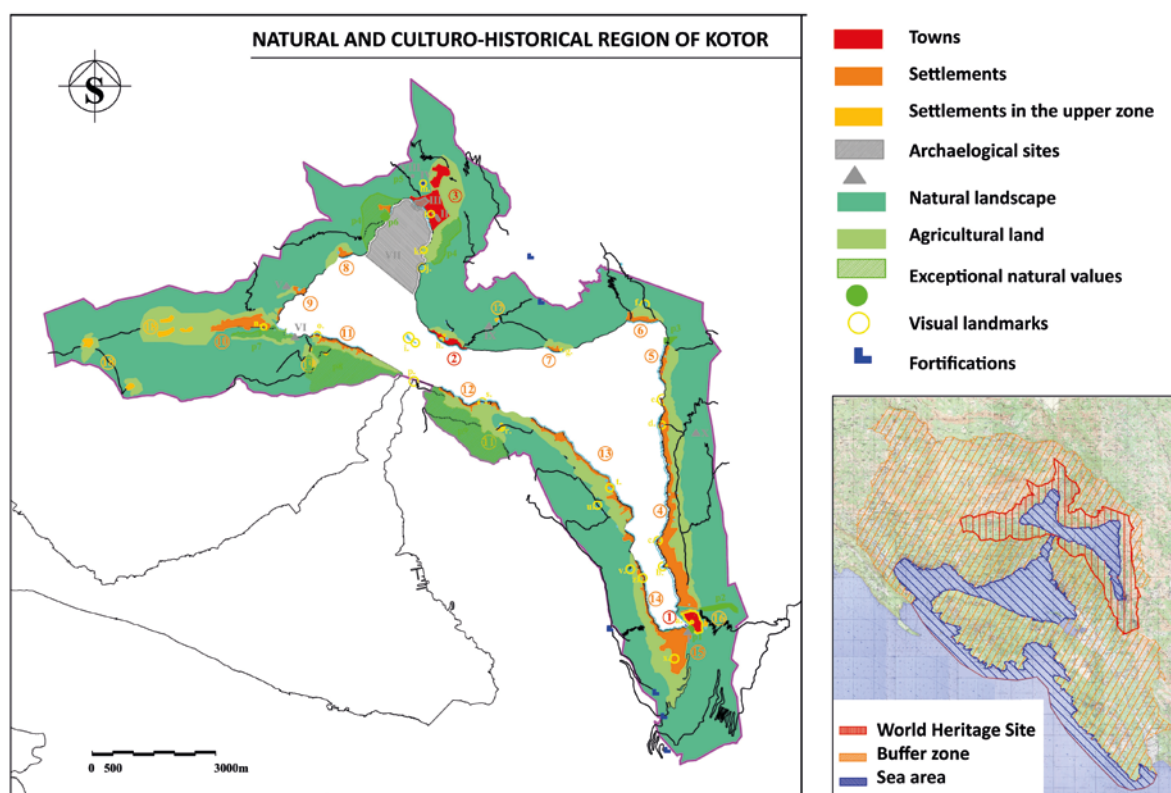


Abb. 1: Die Werte der Welterbestätte der Region Kotor (links) und die Stätte mit Pufferzone und Meerbereich (rechts).

Karten: Managementplan der natur- und kulturhistorischen Region von Kotor, Ministerium für Kultur von Montenegro, Cetinje 2011

Die natur- und kulturhistorische Region Kotor

Die natur- und kulturhistorische Region Kotor (im Folgenden: Region Kotor) befindet sich in der Bucht von Kotor, einer einzigartigen fjordartigen Bucht an der Adriaküste von Montenegro. Das Gebiet wurde im Jahr 1979 in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen. Es umfasst den am besten erhaltenen Teil der Bucht und deckt ihren inneren Teil mit einer Fläche von 12.000 ha ab. Im Jahr 2011 wurde die gesamte Bucht von Kotor als Pufferzone definiert (Abb. 1).

Der außergewöhnliche universelle Wert der natur- und kulturhistorischen Region von Kotor ist in der Qualität der Architektur in den befestigten und offenen Städten, Siedlungen, Schlössern und Klosterensembles sowie ihrer harmonischen Integration in die kultivierte Terrassenlandschaft an den Hängen der hohen Felshügel verkörpert. Die natur- und kulturhistorische Region Kotor ist ein einzigartiges

Zeugnis der außerordentlich wichtigen Rolle, die sie im Laufe der Jahrhunderte bei der Verbreitung von mediterranen Kulturen auf dem Balkan gespielt hat.¹

Die Region Kotor ist als Kulturstätte eingeschrieben. Zum Zeitpunkt der Einschreibung wurden in der Welterbekonvention noch keine Stätten als Kulturlandschaften² kategorisiert. Jedoch war bereits erkannt worden, dass die Stätte wegen der erfolgreichen Harmonie von Denkmälern und Städten im Einklang mit der Landschaft einen außergewöhnlichen universellen Wert (OUV) besaß. Daher lud das Welterbekomitee den Vertragsstaat 2008 ein, die „Neu-Nominierung

1 Adoption of Retrospective Statements of Outstanding Universal Value, WHC-14/38.COM/8E, Paris, 30. April 2014, <http://whc.unesco.org/archive/2014/whc14-38com-8E-en.pdf>, S. 103-105

2 Die Welterbekonvention berücksichtigt und schützt Kulturlandschaften seit 1992.

einer vergrößerten Fläche rund um die Bucht als Kulturlandschaft in Betracht zu ziehen“.³ Dies ist bisher noch nicht geschehen. Die größte Herausforderung für den Schutz des OUV der Region Kotor ist, wie der landschaftliche Aspekt dieses komplexen Bereichs behandelt werden wird.

Zentrale Fragen bei Schutz und Verwaltung der Region Kotor

Die Region Kotor ist ein ausgedehntes und komplexes Gebiet, vor allem ihre Pufferzone, die zur Zeit unter großen Druck gesetzt wird, was den OUV bedroht. Im Jahr 2003 wurde die Region Kotor von der Liste des Welterbes in Gefahr entfernt, da die Bedrohungen, für die sie im Jahr 1979 auf die Liste gesetzt wurde (die durch ein Erdbeben verursachte teilweise Zerstörung), durch professionelle Restaurierung reduziert wurden. Gleichzeitig wurden in diesem Jahr zum ersten Mal andere, ernstere Bedrohungen identifiziert, nämlich die Risiken, denen der OUV der Stätte durch die übermäßige und unkontrollierte Urbanisierung ausgesetzt ist. Beschleunigte Urbanisierung findet leider immer noch in der geschützten Region und ihrer Pufferzone statt (Abb. 2).



Abb. 2: Die Bucht von Kotor, die die Welterbestätte Region Kotor und ihre Pufferzone umfasst. Foto: Stevan Kordić

Dies wurde im Jahr 2013⁴ durch die Beratungsmission bestätigt, die zu dem Schluss kam, dass die Verbindung zwischen Raumplanung und Schutzpolitik eher schwach ist und dass Raum- und Stadtpläne diese Urbanisierung tolerieren und bis zu einem gewissen Grad ermutigen, während sie die Voraussetzungen für den Schutz des OUV und der Attribute der Kulturlandschaft nicht ausreichend berücksichtigen. Die Mission identifizierte die Schwäche des Schutzsystems als ein ernstes Problem, ebenso wie seine Unfähigkeit, einen positiven Einfluss auf den Prozess der Urbanisierung, Raumpläne und Verkehrsnetzwerke auszuüben. „Dem geschützten Bereich wurde

noch nicht der rechtliche Status der Kulturlandschaft erteilt; es gibt keine detaillierten Regelungen und Vorschriften für die Entwicklung der Raum- und Stadtpläne; Entscheidungen der Schutzbehörden sind nicht verbindlich; Führungsstrukturen sind schwach und unzureichend koordiniert, ohne eine klare Vision der Entwicklung.“⁵

Der Bericht der Beratungsmission zeigt gut die wichtigsten Probleme. Zusätzlich kann durch eine detaillierte Analyse der letzten Prozesse in der Region und durch eine Analyse des Schutz-, Planungs- und Managementsystems folgendes ergänzt werden:

- Obwohl in bestimmten Aspekten der Gesetzgebung und dem institutionellen Rahmen Fortschritte gemacht worden sind (ein im Jahre 2010 angenommenes neues Gesetz über die Kulturgüter und das Gesetz zum Schutz der Naturregion und Kulturhistorischen Region von Kotor von 2013), hat der rechtliche Rahmen generell viele Mängel, wenn es um das kulturelle Erbe und insbesondere den Schutz der Kulturlandschaft geht: einige Aspekte sind unpassend und ungenügend definiert, zudem sind die Verfahren unklar (vage beschriebene Verfahren für die Vergabe von Erhaltungsbedingungen oder Schutzstudien, die sich, wie vom Gesetz definiert, noch immer nur mit einzelnen kulturellen Besitztümern und nicht mit der gesamten Landschaft befassen). Ein besonderes Problem ist die Tatsache, dass das Gesetz über die Raumentwicklung und den Bau von Strukturen nicht mit dem Gesetz über die kulturellen Besitztümer harmonisiert. Daher gibt es Fehler in den Verfahren, die zur Annahme von Plänen und Erteilung von Baugenehmigungen ohne die formelle Genehmigung durch Schutzeinrichtungen führen.⁶
- Das im Jahr 1980 zum Zweck der Bewirtschaftung und Erhaltung der Region Kotor gegründete Regionalinstitut für Kulturgüterschutz wurde unter dem neuen Gesetz aus dem Jahr 2010 in zwei neue Einheiten umgewandelt: die Regionale Einheit der Direktion zum Schutz von Kulturgütern und die Regionale Einheit des Zentrums für Kulturerhalt und Archäologie von Montenegro. Obwohl diese Umwandlung von Schutzeinrichtungen zu einer Verbesserung einiger Schutzaspekte geführt hat, wurde das Gesamtsystem geschwächt. Zudem besitzen die beiden neu gebildeten Einheiten weniger Kompetenzen und reduzierte Kapazitäten.

- Die Managementplan für die Region Kotor aus dem Jahr 2011 wurde unter Beteiligung von Vertretern aller relevanten Interessengruppen entwickelt. Das neue, im Jahr 2013 angenommene Gesetz zum den Schutz der Region Kotor sieht die Bildung eines Managementrats für die Region Kotor vor, der die Schutzaktivitäten und das Management der Stätte koordinieren soll. Allerdings hat der Rat noch nicht begonnen, den Plan umzusetzen. Außerdem bezieht der Rat laut Gesetz keine Vertreter der Gemeinden aus den Gebieten der Pufferzone ein und die Befugnisse des Rates sind nicht mit seiner repräsentativen Mitgliedschaft kompatibel.

3 Decisions adopted at the 32nd Session of the World Heritage Committee (Quebec City, 2008), WHC-08/32.COM/24Rev, 31 March 2009, Decision : 32 COM 7B.101, Natural and Culturo-Historical Region of Kotor (Montenegro) (C 125), <http://whc.unesco.org/en/decisions/1708>, S.124-125

4 Report of the Advisory Mission for the Natural and Culturo-Historical Region of Kotor (Montenegro), 25-31 March 2013, <http://whc.unesco.org/en/list/125/documents/>

5 Report of the Advisory Mission for the Natural and Culturo-Historical Region of Kotor (Montenegro), 25-31 March 2013, <http://whc.unesco.org/en/list/125/documents/>

6 Der Bericht über den Erhaltungszustand von 2014 stellt fest, dass der Detaillierte Stadtentwicklungsplan für Dobrota ohne vorherige Billigung der Verwaltung für Kulturerbschutz angenommen worden war. <http://whc.unesco.org/en/list/125/documents/>

Darüber hinaus ist es wichtig, einige allgemeine Fragen im Zusammenhang mit dem nationalen Kontext zu beachten, die einen großen Einfluss auf die festgestellten Probleme haben. Diese sind zum Beispiel:

- die Institutionen des Systems wurden in dem Übergangsprozess geschwächt;
- Korruption, vor allem im Bereich der Raumplanung und Bau⁷
- Mangel an langfristiger Planung im Allgemeinen und insbesondere in Bezug auf den Tourismus (Abb. 3)
- Es ist auch wichtig zu erwähnen, dass die Berichte über den Erhaltungszustand kein vollständiges Bild der realen Bedrohungen und des Zustands der Stätte wiedergeben.



Abb. 3: Aufgrund einer dramatischen Zunahme des Tourismus greift die Zersiedelung der Landschaft auf immer größere Teile der inneren Bucht über. Siedlung Dobrota. Foto: Expeditio

Zudem gibt es eine allgemeine Haltung, die Probleme und die Anforderungen an das Welterbe aufzuweichen. Die Beschlussentwürfe der Sitzung des Welterbekomitee im Jahr 2014 beinhalten folgenden Artikel: „Stop aller Gebäude- oder Infrastrukturentwicklungsprojekte auf dem Gelände, bis die notwendigen Planungs- und Managementinstrumente fertiggestellt und umgesetzt wurden.“⁸ Nach einer



Abb. 4: Aufgrund des steil ansteigenden Geländes haben ungeeignete Baumaßnahmen eine unmittelbare Auswirkung auf die visuelle Integrität der Kulturlandschaft. Siedlung Dobrota. Foto: Expeditio

7 EU-Montenegro Stabilisation and Association Parliamentary Committee (SAPC), Declaration and Recommendations from the 10th EU-Montenegro SAPC meeting in Budva on 8-9 April 2015, https://polcms.secure.europarl.europa.eu/cmsdata/upload/776bf42b-e88e-49f3-9357b4fa59b54f86/Recommendations_10th%20SAPC%20-%20EN.pdf

8 Draft Decision: 38 COM 7B.30, Item 7B of the Provisional Agenda: State of conservation of World Heritage properties inscribed on the World Heritage List, WHC-14/38.COM/7B, Paris, 30 April 2014, <http://whc.unesco.org/archive/2014/whc14-38com-7B-en.pdf>, p. 41-43

Diskussion auf der Sitzung und trotz der klaren Empfehlung des Beratergremiums wurde dieser Artikel jedoch neu formuliert: „Ermöglicht eine kontrollierte Umsetzung von Entwicklungen in Morinj, Kostanjica und Glavati und fordert den Vertragsstaat auf, Folgenabschätzungen für das Erbe durchzuführen, um sicherzustellen, dass keine Auswirkungen auf den außergewöhnlichen universellen Wert auftreten.“⁹ (Abb. 4).

Zivilgesellschaftliche Aktivitäten

Im Gebiet der Region Kotor sind verschiedene Organisationen der Zivilgesellschaft auf dem Gebiet des Kulturerbes aktiv, die von informellen und kleinen lokalen bis zu professionellen Organisationen reichen.

Mehrere traditionelle Vereinigungen von Bürgern, die in Kotor seit langer Zeit bestehen, besitzen eine Sonderstellung, da sie für den Schutz der verschiedenen Segmente der immateriellen Erbes wichtig sind. Eine von ihnen ist die Boka Navy - eine Bruderschaft der Seeleute der Bucht von Kotor, gegründet im Jahre 1859, deren Ursprung sich bis Mitte des 15. Jahrhunderts zurückverfolgen lässt. Es gibt eine Reihe von kleineren lokalen NGOs, die das Erbe einiger Siedlungen zu sichern versuchen, wie etwa „Kamelija“ von Stoliv und die „Vereinigung der Freunde von Perast“, die vor allem traditionelle lokale Veranstaltungen organisieren. In den letzten Jahren haben zahlreiche lokale Initiativen und Organisationen traditionelle Musik, Maskenbälle und Karneval, Küche und Handwerk wie etwa die Herstellung von Dobrota-Spitze gefördert oder sich für den Schutz von Holzbooten und dem Wissen, sie wiederherzustellen, eingesetzt.

Die häufigsten Aktivitäten legen den Schwerpunkt auf die Präsentation und Popularisierung von Kulturerbe, was in der Realisierung von Publikationen, Ausstellungen, Webseiten, Präsentationen, Roundtable-Diskussionen usw. resultiert. Eine kleinere Anzahl von Organisationen führt gelegentlich konkrete Schutzmaßnahmen durch, wie die Gemeinderäte für Kirchenrestaurierung, die Restaurierung von Gräbern durch die Gemeinschaft der Italiener von Montenegro, Restaurierungslager usw. Eines der jüngsten grenzüberschreitende Projekte, mit dem Titel „Das Erbe - Motor der Entwicklung“, wurde von zwei lokalen NGOs und der lokalen Regierung umgesetzt und behandelte Fragen über die Kulturlandschaft mit einem besonderen Fokus auf der Zusammenarbeit zwischen den Akteuren und dem partizipativen Prozess, dem Fördern und Teilen von Wissen, dem Aufbau von Kapazitäten sowie der Sensibilisierung. (Abb. 6)

Es gibt nur wenige professionelle NGOs in der Region Kotor, wie z.B. das Zentrum für Erhaltung und Präsentation des Kotor-Dokumentenerbes („Notar“), das in erster Linie Archivare anzieht, und EXPEDITIO, das Zentrum für nachhaltige Raumentwicklung. EXPEDITIO, 1997 gegründet und von Architekten betrieben, ist in den Bereichen kulturelles Erbe und Landschaftsschutz, nachhaltige Architektur, städtische/ländliche Planung und zivilgesellschaftliche Entwicklung aktiv.

9 Decision: 38 COM 7B.29, Decisions adopted by World Heritage Committee at its 38th Session (Doha, 2014), WHC-14/38.COM/16, Doha, 7 July 2014, <http://whc.unesco.org/archive/2014/whc14-38com-16en.pdf>, p. 82-83

Die Mehrheit der zahlreichen fächerübergreifenden Projekte und Aktivitäten von EXPEDITIO wurde in der Region von Kotor durchgeführt und haben sich mit dessen verschiedenen Aspekten durch die Entwicklung von Studien und Forschungen, die Organisation von Veranstaltungen (Vorträge, Seminare, Ausstellungen, etc.), Architekturworkshops, Restaurierungslager sowie Interessenvertretung, Kampagnen, Veröffentlichungen, Aktionen im öffentlichen Raum usw. befasst (Abb. 5).

Im Rahmen seines professionellen Engagements startet EXPEDITIO ebenfalls Appelle und gibt Kommentare und Empfehlungen über städtische Pläne, Strategien, Gesetze usw. EXPEDITIO-Mitglieder nahmen an dem Vorbereitungsprozess des Managementplans für die Region Kotor teil und werden den NGO-Sektor in einem Managementrat vertreten, der seine Arbeit noch aufnehmen muss. In Bezug auf die Beteiligung zivilgesellschaftlicher Organisationen (ZGOs) am Prozess der Welterbeverwaltung wird dies die größte Herausforderung sein. Zusammenfassend kann man sagen, dass es in der Region Kotor nicht viele Organisationen oder Initiativen gibt, die sich ausschließlich mit Welterbefragen befassen. Obwohl verschiedene Vertreter des zivilen Sektors durch unterschiedliche Aktivitäten zum Schutz der Welterberegion beitragen, sind sie bisher leider nicht in der Lage gewesen, die entscheidenden laufenden Prozesse wesentlich zu beeinflussen.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die Retrospektive Erklärung des OUV, angenommen im Jahr 2014, identifiziert den notwendigen Rahmen, um den Schutz der Region Kotor zu gewährleisten: *Eine erhöhte Aufmerksamkeit ist erforderlich, um die eingeschriebene Stätte und die Pufferzone als integralen Bestandteil der einzigartigen Kulturlandschaft der Bucht von Kotor zu behandeln. Verbleibende Herausforderungen sind die weitere Festlegung gemeinsamer Entwicklungsstrategien für das Gebiet und die Pufferzone, die integrierte Planung und die Schaffung eines übergreifenden Managementsystems.*¹⁰

Die Beratungsmission von 2013 definiert eine Empfehlung, die für alle weiteren Aktivitäten zur Verbesserung der Schutzmaßnahmen im Zusammenhang mit Raum- und Stadtplanungspolitik, Verkehrsnetz und technischer Unterstützung als Grundlage dienen sollte.

Alle Fragen, die Probleme für den Schutz der Region Kotor aufwerfen, sind miteinander verbunden und sollten in einer integralen Art und Weise angegangen werden. Doch unserer Meinung nach wäre es in diesem Moment am dringlichsten, problematische Entwicklungsprojekte¹¹ zu stoppen und die Priorität auf folgende Punkte zu legen:

¹⁰ Adoption of Retrospective Statements of Outstanding Universal Value, WHC-14/38.COM/8E, Paris, 30 April 2014, <http://whc.unesco.org/archive/2014/whc14-38com-8E-en.pdf>, p. 103-105

¹¹ Draft Decision: 38 COM 7B.30, Item 7B of the Provisional Agenda: State of conservation of World Heritage properties inscribed on the World Heritage List, WHC-14/38.COM/7B, Paris, 30 April 2014, <http://whc.unesco.org/archive/2014/whc14-38com-7B-en.pdf>, p. 41-43



Abb. 5: Illustration der Aktivitäten von Expeditio.

Foto: Expeditio

1. Harmonisierung der Schutz- und Planungspolitik,
2. Änderung und Harmonisierung des rechtlichen Rahmens,
3. Überprüfung & Aktivierung des Managementsystems des Gebietes.

All diesen Punkten sollte Kapazitätsstärkung, Bildung, Förderung und Bewusstseinsbildung folgen.

Die Zivilgesellschaft sollte an diesen Prozessen teilnehmen, und ihre Rolle könnte sein:

- Mitwirkung bei der Initiierung von Aktivitäten und Prozessen (wie etwa der Änderung des Rechtssystems);
- aktive Beteiligung an verschiedenen Bereichen von Schutz und Management (wie zum Beispiel Repräsentanz im Verwaltungsrat, Mitwirkung bei der Vorbereitung von Erhaltungszustandsberichten);
- Förderung der Zusammenarbeit und Partnerschaft mit staatlichen Institutionen und anderen Akteuren / Stärkung partizipativer Prozesse;

Weiterhin die Aufmerksamkeit auf Probleme lenken;

- Überwachung des Zustands des Gebietes.
- Dies würde eine koordinierte Aktivität von ZGOs und ihre Einbindung in die Prozesse im Zusammenhang mit Welterbe-Schutz und -Management sowie die Bereitschaft der Institutionen zur Kooperation erfordern.

Wenn Montenegro nicht beginnt, diese Probleme zu thematisieren, riskieren wir ernsthaft, den OUV der Region Kotor zu verlieren und von der Welterbeliste entfernt zu werden. Es ist eine große Herausforderung für die Zivilgesellschaft im Allgemeinen, in Zukunft zu Schutz, Planung und Management der Welterbestätte „Historische Region von Kotor“ beizutragen.

Generierung zivilgesellschaftlicher Mobilisierung in vier nigerianischen Kulturlandschaften

Dr. Musa Oluwaseyi Hambolu, Veritas Universität

Nigeria hat zwei Welterbestätten und elf weitere auf der Tentativliste. Eine Untersuchung des Prozesses, der zur Einschreibung von Sukur und Osogbo führte, zeigt, dass diese im wesentlichen von der Regierung und mit erheblicher Unterstützung von im Ausland lebenden Gelehrten und Individuen vorangetrieben wurden. Obwohl die offiziellen Dokumente die Rolle der lokalen Gemeinschaften in den Prozessen unterstreichen, ist klar, dass die angewandten Prozesse im wesentlichen top-down-Ansätze waren. Der Grund dafür liegt sicherlich in der Abwesenheit starker NGOs und Organisationen der Zivilgesellschaft (ZGO) in den Kultursektoren. Obwohl wir zahlreiche Akteure an diesen Welterbestätten haben, verfügen sie nicht über die erforderliche finanzielle Stärke, um unabhängig zu sein, und arbeiten in der Tat manchmal aneinander vorbei.

Wie von mehreren scharfsinnigen Wissenschaftlern und Kulturerbefachkräften unterstrichen wird, gibt es zusätzlich zu dem Fakt, dass Erbe von Natur aus ein umstrittenes Phänomen ist, in der Tat keine monolithischen Gemeinden an diesen Stätten. Als ein von Interessengruppen gesteuerter Prozess kann die Notwendigkeit für Expertise im Konfliktmanagement für im Kulturerbe Tätige nicht genug betont werden. Es ist in der Tat bemerkenswert, dass Nigeria, obwohl es die Welterbekonvention ratifiziert hat, diese noch zu domestizieren und eine Verbindung zu den nationalen Kulturerbebesetzen zu schaffen hat. Daher besteht die Notwendigkeit, eine nationale World-Heritage-Watch-NGO oder -ZGO zu schaffen, die aus verschiedenen Akteuren besteht, die den Prozess der Nominierung, Einschreibung und Instandhaltung von Welterbestätten in Nigeria voranbringen können.

Die Kulturlandschaft von Sukur

Die Kulturlandschaft Sukur wurde 1999 zum Weltkulturerbe erklärt (UNESCO-Kriterien iii, v und vi). Sukur ist eine alte Höhsiedlung in den Mandara-Bergen an der Grenze zwischen Nigeria und Kamerun. Konstruiert aus Trockenmauern, hat es eine seit dem 16. Jahrhundert aufgezeichnete Geschichte von Eisenschmelztechnologie, blühendem Handel und starken politischen Institutionen.

Die Kulturlandschaft Sukur hat sich seit vielen Jahrhunderten im wesentlichen nicht verändert. Die wichtigsten aktuellen Herausforderungen beinhalten die getreue Umsetzung von Managementplänen, Konflikte zwischen den Bewohnern des oberen und unteren Sukur sowie auch Konflikte zwischen den Eliten, die das Management-

komitee dominieren, und den traditionellen Herrschern. Man hatte begonnen, diese Probleme anzugehen, als Boko Haram im Oktober 2014 Siedlungen rund um den Fuß des Sukur-Plateaus angriff. Über 5.000 Menschen, die dem Tod entkamen, suchten in der Kulturlandschaft Sukur Zuflucht – weit über der Tragfähigkeit der Stätte.



Abb. 1: Niedergebrannte Häuser in Sukur nach dem Angriff von Boko Haram.

Foto: Stefan Kiehas and Simon Zira

Am 12. Dezember 2014 stürmte Boko Haram dann Sukur, tötete Menschen, brannte Häuser nieder und stahl Vieh und andere Güter. Die Residenz des Oberhauptes wurde zusammen mit 173 anderen Wohnhäusern niedergebrannt. Die Residenz des Oberhauptes ist ein ikonisches Element in der Weltkulturlandschaft. Abb. 1

Der Heilige Hain Osun Osogbo

Der heilige Hain Osun Osogbo wurde im Jahr 2005 in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen (Kriterien ii, iii und vi). Der Hain besteht aus alter, unberührter Regenwaldvegetation, die von einem majestätischen, mäandrierenden Fluss durchteilt wird. Der Hain ist der Aufenthaltsort von Osun, der Göttin der Fruchtbarkeit. Er besteht aus reichen historischen, traditionellen, religiösen, geistigen, architektonischen und künstlerischen Werten von kultureller Bedeutung und universellem Wert. Er ist ein Symbol der traditionellen Yoruba-Praktiken der ethnischen Gruppe der Yoruba in Afrika und in der Diaspora. Die Hauptherausforderungen sind der Mangel an traditionellen Fertigkeiten, die für den Erhalt der wichtigsten Werte der Stätte

erforderlich sind, gegensätzliche Interessen von Interessengruppen, übermäßiger Tourismus zur Hauptreisezeit und die Verschmutzung des Flusses. Abb. 2



Abb. 2: Der Heilige Hain Osun Osogbo: Der Schrein

Foto: Naija Things

Die Kulturlandschaft Oke Idanre

Oke Idanre wurde dem Welterbekomitee im Jahr 2008 zum ersten Mal zur Prüfung vorgelegt. Es handelt sich um die höchste Höhensiedlung im Südwesten Nigerias mit einer aufwändigen Siedlungsstruktur, an deren Spitze sich ein Palast befindet, der die politische Architektur des Yorubalandes vor der Kolonialisierung symbolisiert und verkörpert. Es ist bis heute der zentrale Ort für viele jährliche



Abb. 3: Die Kulturlandschaft Oke Idanre: Der Königspalast.

Foto: ojojoshua.wordpress.com

zyklische Feste. Erhalten geblieben sind der Palast des Owa und die Überreste eines Hauses, in dem der letzte König beerdigt wurde, eine Offiziersresidenz aus dem 19. Jahrhundert, eine Schule, koloniale Gerichtsgebäude sowie Schreine, die weiterhin eine große Anzahl von Pilgern zu besonderen jährlichen Festen anziehen. ICOMOS führte in Vorbereitung für die Sitzung des Welterbekomitees 2011 eine Evaluierungsmission durch und empfahl, die Stätte nicht einzuschreiben. Der Vertragsstaat zog die Nominierung freiwillig zurück und erwägt einen neuen Antrag. Abb. 3

Die Stadtmauern von Kano und zugehörige Stätten

Eingereicht im Jahr 2013 unter den Kriterien (ii), (iii) und (vi), handelt es sich bei den Stadtmauern von Kano um eine aus Erde gebaute Abwehrmauer, die die Grenzen der alten Stadt Kano und ihrer darin eingeschlossenen Wohnviertel definiert. Die Komponenten städtischen Erbes, die als die zugehörigen Stätten betrachtet werden, sind der Palast des Emirs, die Färbegruben von Kofar Mata, das Museum Gidan Makama und der Dala-Hügel. Alle befinden sich innerhalb der Stadtmauern. Diese kulturelle Stätte repräsentiert die beste kulturelle Tradition der Geschichte des Staatenbildung, die Institution des Königtums, traditionelle Feste, lokale Industrieproduktion und den Trans-Sahara-Handel. Die Stätte ist eines der Pilotprojekte des Welterbekomitees im Rahmen des Prozesses der Vorarbeiten. Die hier angetroffenen Herausforderungen umfassen Eingriffe an den historischen Mauern, den sich ständig weiterentwickelnden Kurmi-Markt, unangemessene Entwicklungen rund um die Dala-Hügel, die Bedrohung durch Müll am Fuße des Hügels, der Mangel einer angemessenen Dokumentation, um die Umwandlung von Gidan Makama zu seinen heutigen unterschiedlichen Rollen zu veranschaulichen, sowie die schlecht organisierte Verwaltung der Färbegruben. Fig. 4

Diskussion der beiden Welterbestätten

Sukur

Sukur ist im Moment eine wirklich traumatisierte Gemeinschaft. Die Nothilfe war nicht ausreichend, und die Bedingungen werden bis zur nächsten Erntesaison hart bleiben. Die Menschen von Sukur brauchen nun dringend Unterstützung zum Beginn der Pflanzperiode. Dies ist notwendig, um eine Überbrückung bis zur Ernte zu schaffen.

Obwohl die Aufständischen sich nicht mehr in der Kernzone der Welterbestätte befinden, bleiben sie eine Bedrohung, da sie noch immer sporadische Angriffe in der Ebene durchführen. Die neue Regierung in Nigeria hat Strategien eingesetzt, die die Kapazitäten der Aufständischen reduzieren, aber wir müssen auch eine ausgebildete lokale Bürgerwehr speziell für diese Stätte aufstellen. Dies wäre eine gute Notlösung, die von NGOs und Zivilgesellschaften koordiniert werden kann, bis die Regierung dazu in der Lage sein könnte, Militär-/Sicherheitskräfte - wenn überhaupt - auf Dauer in und um die Stätte aufzustellen.

Die Zerstörung von Gebäuden beeinträchtigt die Integrität der Kulturlandschaft. Aber wir müssen auch wachsam sein, um die Integrität der Stätte im Rahmen des Wiederaufbauprozesses nicht zu gefährden. Daher muss der Prozess von Rekonstruktion und Restaurierung eng überwacht werden – und sollte auch unbedingt Chancen für die Jüngeren schaffen, von den Älteren in der Kunst der traditionellen Bauweise unterwiesen zu werden. Dies ist in der Tat ein drängendes Problem, denn wenn sich dies weiter verzögert, sollten wir nicht erwarten, dass die Menschen ewig Geduld zeigen, bevor sie mit dem Wiederaufbau ihrer Existenz in einer Art und Weise beginnen, die die Integrität der Stätte beeinträchtigen könnte.



Abb. 4: Das Museum Gidan Makama: Ein Schlüsselement in der Kano-Kulturlandschaft.

Foto: National Commission for Museums and Monuments, Nigeria

Es besteht ein dringender Bedarf für Unterstützung durch das Welt-erbekomitee, um diese gefährdete Welterbestätte zu retten. Dabei ist es unabdingbar, die Interessengruppen in Sukur als aktive und gleichberechtigte Teilnehmer in diesen Prozess einzubinden.

Osun-Osogbo

Der neue Managementplan zielt darauf ab, die Probleme der Tragekapazität der Stätte anzugehen und die Verschmutzung des Flusses an der Ursache zu verhindern – anstatt der bisherigen retroaktiven vierteljährlichen Reinigungspraxis. In der Vereinbarkeit von Interessenkonflikten unterschiedlicher Interessengruppen hat es Fortschritte gegeben. Da die Finanzmittel für die Stätte ziemlich knapp sind, wäre eine engagierte NGO notwendig, um effektiv erforderliche Ressourcen zu generieren und erforderliche Maßnahmen umzusetzen.

Diskussion der nominierten Stätten Kano und Idanre

Überwachung und Berichterstattung über den Zustand der Stätte; Mobilisierung von Ressourcen für Interventionen, wenn erforderlich; Verfassen von Berichten und Publikationen; die Entwicklung eines multidisziplinären Forschungsplans, um den außergewöhnlichen universellen Wert zu stärken; Überprüfung des Managementplans; Etablierung eines nachhaltigen Erhaltungsprogramms; Entwicklung von Präsentationsstrategien der Stätten, die sich um die Werte und Attribute der Stätten; all dies würde die Intervention von NGOs und CSOs erfordern.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Der wirtschaftliche Abschwung in Nigeria wird die bereits anämische staatliche Förderung des Kultursektors beeinträchtigen. Während ein

ökonomischer Abschwung in anderen Gefilden eine Selbstüberprüfung forcieren würde, die die Bedeutung der Welterbestätten als Einnahmequellen hervorheben könnte, wird dies meiner Meinung nach in Nigeria nicht ohne intensive Lobbyarbeit von Seiten der NGOs und ZGOs geschehen. Ich verstehe unsere Intervention aber nicht als einen Fall, Aufgaben gescheiterter Regierungsbehörden zu übernehmen, sondern eher als Vermittler oder Moderatoren des gegenseitigen Verständnisses zwischen staatlichen Akteuren und den ursprünglichen Besitzern der Stätten; als Katalysatoren zwischen den staatlichen Akteuren und den internationalen Nutzern dieser Kulturstätten, und als Mobilisierer von Ressourcen, wo und wann sie gebraucht werden.

Im Einklang mit den Zielen von World Heritage Watch gibt es eine Notwendigkeit, das Bewusstsein der allgemeine Bevölkerung zu erhöhen, die Beteiligung an Entscheidungsprozessen zu erleichtern, kulturelle Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Welterbe zu erleichtern, Welterbetourismus zu entwickeln und die Ausbildung von Fachleuten zu erleichtern. Die Entwicklung eines Rahmens für die Steuerung der Interessensgruppen ist eine Aufgabe, die nach dem Entstehen viriler NGOs und CSOs im nigerianischen Kulturerbesektor verlangt. World Heritage Watch sollte überlegen, eine nigerianische Abteilung zu fördern.

Literatur

Ich habe Dokumente verwendete, die mir vom Vertragsstaat Nigeria, vertreten durch die Nationale Kommission für Museen und Denkmäler (NCMM), zur Verfügung gestellt wurden.

Nicholas David and Judith Sterner (2015): Request for inscription of the Sukur World Heritage Cultural Landscape on the List of World Heritage in Danger on account of the Boko Haram insurgency.

Ermächtigung der lokalen Gemeinschaft zum Management der Subak-Landschaft auf Bali

Wiwik Dharmiasih, Yayasan Konservasi Sawah Bali¹, und Junus Arbi, Ministerium für Bildung und Kultur der Republik Indonesien

„Die Kulturlandschaft der Provinz Bali (CLBP): Das Subak-System als Manifestation der Tri Hita Karana (THK)-Philosophie“ steht für das als Subak bekannte balinesische Bewässerungssystem – eine einzigartige soziale und religiöse Institution; eine selbstverwaltete, demokratische Organisation von Bauern, die die Verantwortung für die gerechte und effiziente Nutzung von Bewässerungswasser zum Anbau von Nassreis teilen. (Ministerium für Kultur und Tourismus und Regierung der Provinz Bali 2011). Religiöse Rituale, die eng mit den Stadien des Reiswachstums verbunden sind, dominieren die Tätigkeit der Subak-Mitglieder. Subak wurde daher als sozio-religiöse Bewässerungsinstitution bezeichnet, was sie von den meisten anderen Bewässerungssystemen der Welt unterscheidet (Sutawan 2004).¹

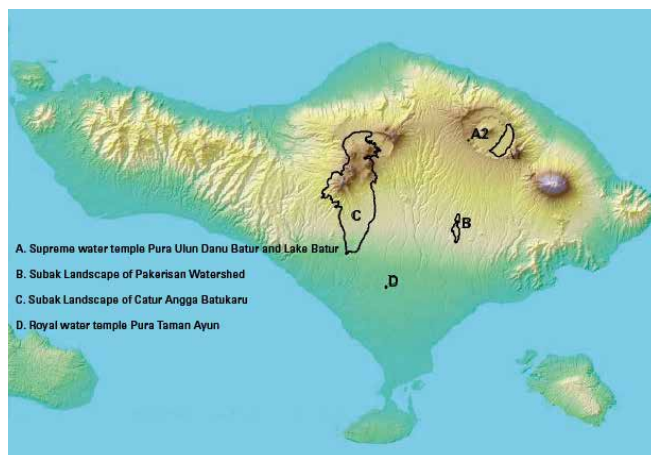


Abb. 1: Das Welterbe „subak-Landschaften von Bali“

Karte: <http://whc.unesco.org/uploads/nominations/1194rev.pdf> p. 1-6

Dieses demokratische und egalitäre Wassermanagementsystem steht exemplarisch für das alte philosophische Prinzip der THK – der „drei Ursachen für Wohlstand und Glück“ - im hindu-balinesischen Glauben. Es fördert ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Menschen und dem Reich der Geister (parhyangan), dem Mensch und dem Mensch (pawongan) sowie dem Mensch und der Natur (palemahan) (Ministerium für Kultur und Tourismus und Regierung von Bali 2011). Diese antike Philosophie beeinflusst das tägliche Leben der Balinesen auch in der Landwirtschaft. Parhyangan spiegelt sich in den Ritualen und Zeremonien der Bauern, die sie für Gott und Göttinnen in Wassertempeln und -Schreinen vollziehen, um Segen für ihre landwirtschaftliche Arbeit zu erhalten. Jeder Bauer führt individuelle Opfergaben und Zeremonien durch, darüber hinaus gibt es kommunale Opfergaben und Zeremonien der Subak-Organisation.

Im Geiste von pawongan kann das ausgeglichene Verhältnis zwischen den Menschen im Subak-System beobachtet werden – durch das Management des gemeinsamen Wassers, das Pflanzen, Ernten, die Rituale und Zeremonien bis zu den Wassertempeln.

Die harmonische Beziehung mit der Natur (palemahan) wird deutlich sichtbar in der Schönheit der Reisterassen, der Wasserkanäle, der aus Steinen und Ästen gebauten Dämme und Wehre, aber auch durch die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder, Seen und Quellen als Wasserspeicher (Abb. 2). Bauern in Bali betrachten Reisfelder als heilige Orte; deshalb schützen sie sie durch lokale Satzungen, die awig-awig genannt werden. In Verbindung mit dem Netzwerk von Wassertempeln hat das Subak-System die Ökologie der Reisterrassen im gesamten Wassereinzugsgebiet verwaltet. Es hat die Landschaft geformt und wird seit Jahrhunderten von lokalen Gemeinschaften geführt (UNESCO 2012a). Allerdings bedroht der aktuelle Entwick-



Abb. 2: Im entlegeneren Inneren von Bali hat sich die traditionelle Lebensweise kaum sichtbar verändert. Foto: weAdapt

lungsdruck, der mit der wachsenden Aufmerksamkeit für die Stätte nach der Einschreibung zusammenhängt, die Kulturlandschaft. Zum Zeitpunkt der Einschreibung hatte die UNESCO (2014a) geäußert, dass das Subak-System anfällig sei, und vorgeschlagen, eine Regelung auszuarbeiten, die die traditionellen Praktiken der Subak-Gemeinden durch ihr Engagement beim Management der Stätten unterstützt.

Bedrohungen und Herausforderungen

In seiner Antwort auf die Bewertung der Nominierung der CLBP durch ICOMOS und IUCN hat das Ministerium für Bildung und Kultur (2012) drei Kategorien von Bedrohungen für die CLBP identifiziert:

¹ Stiftung zum Erhalt der Reisfelder Balis

natürliche Ursachen, wirtschaftliche und soziale Veränderungen und politische Entscheidungen. Natürliche Ursachen wie der Klimawandel haben Regenmuster beeinflusst und die Wasserversorgung gestört, die die Reisproduktion beeinflussen. Dürre wird oft aufgrund extremen Klimas festgestellt, und die Anzahl der Quellen ist in den letzten Jahren merklich gesunken. Soziale und wirtschaftliche Veränderungen üben ebenfalls einen erheblichen Druck auf die Landschaft aus. Bevölkerungswachstum und unkontrollierte Entwicklungen führen zu Veränderungen der Landnutzung und Entwaldung. Die illegale Nutzung von Waldgebieten verursacht eine Verschlechterung der Wasserrückhaltung, erhöht die Bodenerosion und untergräbt die nachhaltige Versorgung mit Forstprodukten. Die wachsende Zahl von Besuchern der CLBP führt zu einem raschen und ungeplanten Wachstum der kommerziellen Entwicklung wie beispielsweise neuen Straßen, Restaurants, Einzelhandelsgeschäften und anderem.



Abb. 3: Die Teilnehmer des Forum Pekaseh Catur Angga Batukau.

Foto: Samdhana Institute

Unzureichendes Einkommen aus der Landwirtschaft resultierte in einem zunehmenden Verkauf von Ackerland, in Änderungen in der Hauptbeschäftigung, die zum Zerfall des Subak führten, in einer Abwanderung insbesondere der Jugend sowie in einer Änderung der rituellen Praktiken. Dies wirkt sich wiederum negativ auf die lokalen Werte und die Wertschätzung des Gebietes sowie auf die aktive Teilnahme an Erhaltungsbemühungen aus.

Verschiedene am Management der CLBP beteiligte Akteure erstellen überlappende Strategien vor allem hinsichtlich des räumlichen Managements der Stätten. Als integriertes Wasserbewirtschaftungssystem ist Subak nun auf Grundlage seiner Verwaltungsstandorte aufgeteilt, und oft können seine Bedürfnisse wegen der unübersichtlichen Rollen der verschiedenen Behörden, die das Gebiet verwalten, nicht erfüllt werden. Die verschiedenen Interessen der einzelnen Akteure führen zu einer jeweils unterschiedlichen Politik, und sehr oft wird die Gemeinschaft – vor allem die Bauern – in diesem Entscheidungsprozess nicht berücksichtigt. Ein anpassungsfähiger Co-Management-Ansatz wurde eingeführt, um den Herausforderungen bei der Schaffung eines effektiven Managementsystems gerecht zu werden. Man erwartete, dass durch diesen Co-Management-Ansatz unterschiedliche Interessen und Strategien berücksichtigt und jede einbezogene Interessensgruppe an der Umsetzung des Managementplans der CLBP beteiligt werden kann.

Das Forum Pekaseh Catur Angga Batukau

Durch das Ministerium für Bildung und Kultur (MoEC) hat die Regierung von Indonesien in Zusammenarbeit mit der Universität Udayana (Unud), dem Stockholm Environment Institute (SEI)-Asia und dem Samdhana Institut ein Subak-Treffen (musyawarah subak oder musbak) abgehalten. Dies fand vom 11. bis 12. Mai 2014 in Wongaya Gede statt, einem der Subaks in der Subak-Landschaft von Catur Angga Batukaru (CAB) in der Regentschaft Tabanan. Die Idee eines musbak entstand durch gemeinsame Probleme, die die Bauern in der Welterbestätte ansprachen, wie etwa Steuern, niedriges Einkommen, mangelnde Unterstützung der Regierung und andere landwirtschaftliche Herausforderungen. Durchgeführt wurde es, nachdem die Regierung von Indonesien im Jahr 2013 einen Antrag an das SEI gestellt hatte, die Entwicklung einer partizipativen und effektiven Verwaltungsstruktur für die CLBP zu unterstützen (SEI 2015).

Das CAB umfasst eine Fläche von 17.376,1 ha mit Pufferzonen von 974,4 ha und ist damit das größte Gebiet unter den Stätten innerhalb der CLBP (Ministerium für Kultur und Tourismus und Regierung der Provinz Bali 2011). Es umfasst Wälder, Tempel und subak, Dörfer und Seen, sowie Quellen und Flüsse, die stellvertretend für die Komplexität der subak-Ökosystems stehen. Es umfasst 20 subaks mit mehr als 2.500 Bauern als Mitgliedern. Somit ist diese Stätte mit größeren Bedrohungen und Herausforderungen bei Management und Erhaltung konfrontiert.

Das musbak wurde von 20 subak-Chefs (pekaseh) von CAB besucht und dauerte zwei Tage. Vertreter angesehener Gemeindegruppen wie Älteste aus dem Königreich von Tabanan und Priester (pemangku) von Tempeln in CAB besuchten den musbak am zweiten Tag. Unabhängige Moderatoren wurden eingeladen, den gesamten Prozess zu befördern und die Neutralität des zweitägigen Programms zu garantieren. Das Ziel dieses musbak war es zum einen, die Kapazitäten der pekaseh als einheimische Landschaftshüter aufzubauen und zu stärken. Zum anderen sollten sie untereinander ein Verständnis für die Verwaltung und Erhaltung der CAB als UNESCO-Welterbestätte aufbauen. Die pekasehs berichteten über Probleme in ihren subaks und entwickelten einen kollektiven Aktionsplan, um diese zu lösen (SEI 2015).

Der gesamte Prozess fand in einem partizipativen Rahmen statt und erlaubte den pekasehs maximalen Einfluss sowie aktive Beteiligung. Das musbak etablierte erfolgreich ein Forum für die Kommunikation und Koordination zwischen den pekasehs, das sich Forum Pekaseh Catur Angga Batukau nennt (oft nur als Forum pekaseh erwähnt). Der Name Batukau wurde ihrer Entscheidung folgend gewählt, den ursprünglichen Namen der Stätte anstelle des offiziellen Namens in der Welterbe-Einschreibung zu verwenden.

Die Bildung des Forum pekaseh verläuft parallel zum Plan des Welt-Erbekomitees, durch den Suwon-Aktionsplan (UNESCO 2012b) das Engagement lokaler Gemeinschaften in der Verwaltung, den Ent-

scheidungsprozessen und der Gewinnaufteilung sicherzustellen. Die Gründung des Forum pekaseh ist Ausdruck einer signifikanten Einbeziehung der örtlichen Gemeinschaft in die Verwaltung des Weltberbes. Das Forum pekaseh hat einen Leiter ernannt und regelmäßige Treffen etabliert, um den Managementplan und die Überwachungsprogramme zu diskutieren. Zudem schufen sie awig-awig, einen schriftlichen Rechtskodex, der die Rechte und Verantwortlichkeiten des Forum pekaseh und seiner Mitglieder regelt. Dieses traditionelle Rechtssystem soll Probleme reduzieren und Konflikte unterdrücken, die unter den Mitgliedern auftreten könnten. Die 20 pekasehs formalisierten awig-awig mit dem König von Tabanan und dem höchsten Priester (pemangku gede) von CAB, um politischen Einfluss der Regierung zu vermeiden und die untrennbare Beziehung zwischen dem subak, der königlichen Familie und den Priestern deutlich zu machen (SEI 2015). Dies zeigt die starke Verbindung zwischen parhyangan, pawongan und palemahan im Management des Subak-systems in Bali.



Abb. 4: Partizipative Kartierung durch die Pekaseh

Foto: Samdhana Institute

Die wachsende Zahl externer Einflüsse auf das subak-System haben zu der Notwendigkeit geführt, indigenes Wissen und aktuelle Technologie zu kombinieren. MoEC, Unud, SEI-Asia und das Samdhana Institut stellten dem Forum pekaseh im November 2014 ein Training zur partizipativen Kartierung vor, um den Aufbau von Kapazitäten für die lokale Gemeinschaft im CLBP-Management kontinuierlich zu unterstützen (Abb. 4).

Um sich aktiv an diesem Verwaltungsprozess zu beteiligen, müssen pekaseh ihren subak-Bereich erkennen. Daher erhielt jeder pekaseh eine Einführung und Schulung in das Global Positioning System (GPS), um dies nutzen und ihren eigenen subak eigenständig kartieren zu können. Das GPS hilft den Bauern durch die Bereitstellung von digitalen Standort- und Zeitinformationen jedes subaks, ihre Reisfeldgebiete und den Wasserfluss im Bewässerungssystem erfassen zu können. Durch diese partizipative Kartierung ist jeder pekaseh in der Lage, alle auftretenden Veränderungen und Herausforderungen in seinem subak zu erfassen, insbesondere in deren Bewässerungssystem (SEI 2015). Dieser Prozess wird das Überwachungsprogramm des CLBP unterstützen, dessen Zweck vorbeugende Maßnahmen, Management und Berichterstattung über den Erhaltungszustand der Stätte sind.

Schlussfolgerungen

Die Kulturlandschaft der Provinz Bali ist ein lebendiges Erbe, das seit Jahrtausenden existiert hat. Das Forum Pekaseh Catur Angga Batukau wurde als eine Lösung etabliert, um die Verwaltung der Stätte den Rechteinhabern der Landschaft zurückzugeben. Durch diese Umwandlung wurde ein bottom-up-Ansatz bei der Verwaltung der Welterbestätte in Bali umgesetzt. Dies entspricht dem Modell des adaptiven Co-Managements durch die Einbeziehung der aktiven Beteiligung der örtlichen Gemeinschaften. Dieses Verfahren erhöht das Bewusstsein der Bauern, nicht nur Empfänger von staatlicher Unterstützung, sondern auch Manager der Stätten zu sein.

Dies hat zu einer signifikanten Änderung des Stätten-Managements geführt, weil es Kommunikation und Koordination zwischen den Bedürfnissen der lokalen Gemeinde und der Richtlinienpolitik der Regierung geschaffen hat. Seit der Gründung des Forums sind die pekaseh aktiv engagiert und immer in den Sitzungen anwesend, in denen die Umsetzung des Managementplans thematisiert wird – sowohl auf Regentchafts- als auch auf Provinzebene. Im September 2014 waren sie an der Aufstellung eines gemeinsamen Aktionsplans für das CLBP-Management sowie an der Sitzung des Koordinierungs- und Kommunikationsforums für die Verwaltung des CLBP beteiligt, das vom Kulturamt der Provinz Bali durchgeführt wurde.

Forum pekaseh meldet auch von sich aus Probleme und Herausforderungen, die ihrer Ansicht nach den außergewöhnlichen universellen Wert der Kulturlandschaft bedrohen. Regierungsbehörden sollten gemeinsam mit Wissenschaftlern und Nichtregierungsorganisationen weiterhin zur Unterstützung und Beförderung des Kapazitätsaufbaus der lokalen Gemeinschaften in Richtung einer nachhaltigen Verwaltung der Welterbestätten beitragen. Dadurch werden die Erhaltung der Stätte, aber auch Kapazitätsaufbau, Kommunikation, Glaubwürdigkeit und Einbeziehung der Gemeinde (die 5 Cs) gestärkt.

Literatur

- Ministerium für Bildung and Kultur 2012, Response to the Evaluation of ICOMOS and IUCN regarding the Nomination of the Cultural Landscape of Bali Province, Jakarta, Indonesien.
- Ministerium für Kultur und Tourismus und Regierung der Provinz Bali 2011, Cultural Landscape of Bali Province, Nomination for inscription on the UNESCO World Heritage List. Abrufbar unter: <<http://whc.unesco.org/uploads/nominations/1194rev.pdf>>. [29. Mai 2015].
- UNESCO 2012a, Decision 36 COM 8B.26, Cultural Properties – Cultural Landscape of Bali Province: the Subak System as a Manifestation of the Tri Hita Karana Philosophy (Indonesia). Abrufbar unter: <<http://whc.unesco.org/en/decisions/4797>>. [2. Juni 2015].
- UNESCO 2012b, Convention Concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage. Abrufbar unter: <<http://whc.unesco.org/archive/2012/whc12-36com-10A-en.pdf>>. [2. Juni 2015].
- UNESCO 2014a, State of Conservation(SOC)Cultural Landscape of Bali Province: The Subak System as a Manifestation of the Tri Hita Karana Philosophy. Abrufbar unter: <<http://whc.unesco.org/en/soc/2815>>. [29. Mai 2015].
- Stockholm Environment Institute 2015, Project Report 2015-05, Managing a living cultural landscape: Bali's subaks and the UNESCO World Heritage Site. Abrufbar unter: <<http://www.sei-international.org/mediamanager/documents/Publications/SEI-PR-2015-05-Bali-Cultural-Landscape-LR.pdf>>. [4. Juni 2015].
- Sutawan, Nyoman 2004, Tri Hita Karana and Subak – In Search for Alternative Concept of Sustainable Irrigated Rice Culture. Abrufbar unter: <http://www.maff.go.jp/e/nousin/kaigai/inwepf/i_document/pdf/sympo_sutawan.pdf>. [29. Mai 2015].

IV. Lokale Gemeinschaften, Indigene Völker, Regierungen und die UNESCO



Die Welterbekonvention und die Rechte Indigener Völker

Moderatorin: Elke Falley-Rothkopf

(Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie)

Beteiligung indigener Völker am Management des Bystrinsky-Naturparks, Kamtschatka

Dr. Viktoria N. Scharachmatova, Assotsiatsiya korennykh malochislennykh narodov severa¹,
Kamchatskovo kraiy

Im Dezember 1996 wurde der Bystrinsky-Naturpark als eines von sechs Schutzgebieten innerhalb der Nominierung „Vulkane Kamtschatkas“ in die Welterbe-Liste der UNESCO aufgenommen (Abb. 1). Der Park ist einzigartig wegen seiner unberührten, nahezu ungestörten Naturlandschaften, geprägt durch gebirgiges Relief, überwiegend Laubwälder und gut erhaltene Formen traditioneller Naturnutzung durch indigene Gemeinschaften.¹

Wegen seiner Größe und der in regionalen geomorphologischen Strukturen zu findenden intakten Ökosysteme ist der Bystrinsky-Naturpark das Schlüsselement des Netzwerks von Schutzgebieten im zentralen Kamtschatka.

Der Naturpark „Vulkane Kamtschatkas“ ist heiliges Land für die indigenen Völker des Nordens in Russland. Deren ursprüngliche Kulturen wissen um die Bedeutung und den Einfluss solchen Landes für den ökologischen, geologischen und geophysischen Zustand des Planeten. Deshalb haben die indigenen Völker seit langem ein striktes ethisches Regime eines modus vivendi für diese Gebiete entwickelt. Heute jedoch bedrohen unkontrollierter Verbrauch der natürlichen Ressourcen (Wasser, Biologie, Tier- und Pflanzenwelt) und Nichtbeachtung der Naturschutzbestimmungen in den Schutzgebieten die Grundlage einer nachhaltigen Entwicklung des Gebietes und der Gemeinschaft als ganzer.

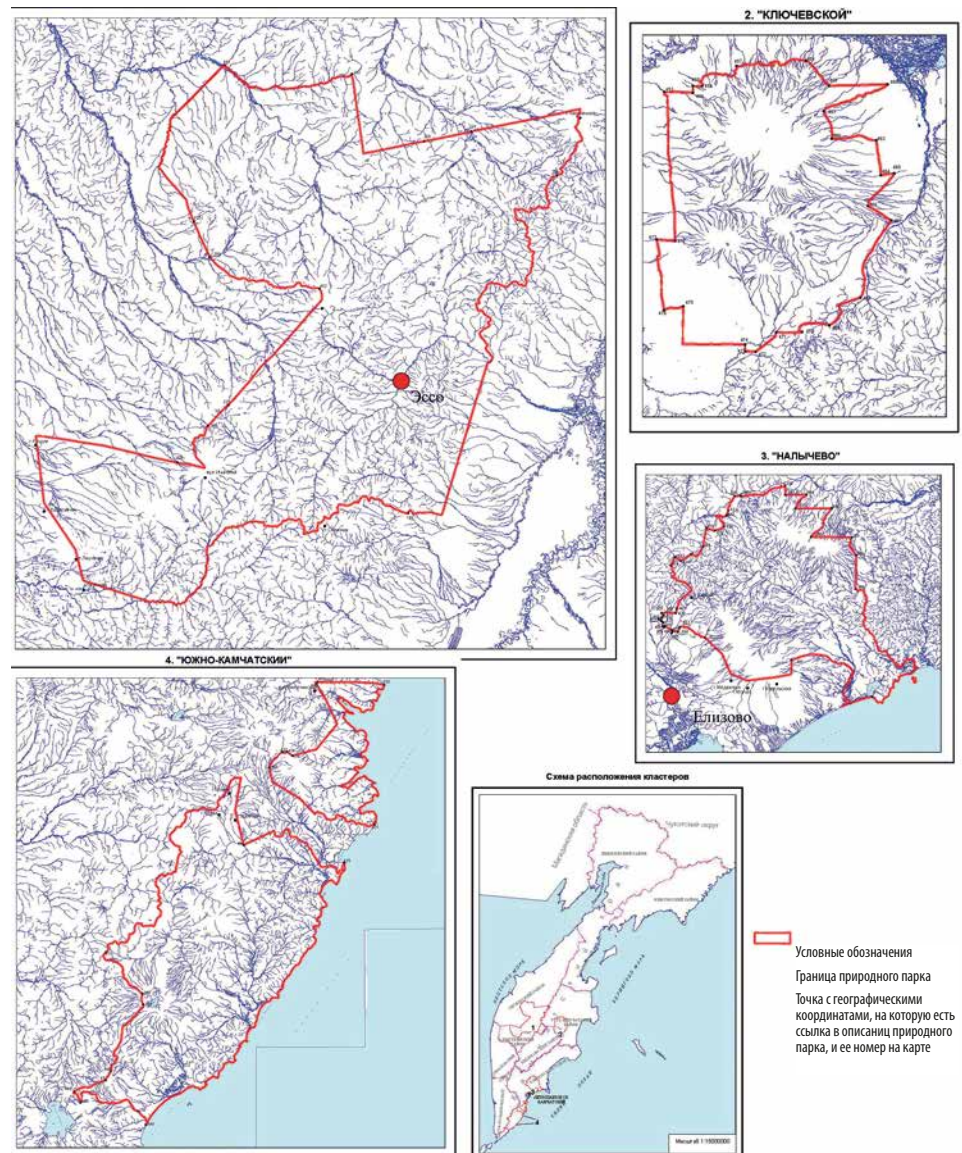


Abb. 1: Die fünf Schutzgebiete, die die Welterbestätte „Vulkane von Kamtschatka“ bilden.

Karte: Sidorenko / Roskartografia

¹ Vereinigung der indigenen Völker des Nordens, Region Kamtschatka

Der wirtschaftliche Gehalt traditioneller Naturnutzung bei den indigenen Völkern des Nordens besteht darin, dass der Lebensunterhalt geografisch und demografisch stabiler Populationen auf der historisch nachhaltigen Nutzung der natürlichen biologischen Ressourcen innerhalb ihres Lebensraumes beruht. In Begriffen der Wirtschaftswissenschaft ist dieses traditionelle Wirtschaftssystem aber lediglich in der Lage, den indigenen Völkern eine Existenz nahe einer urogenossenschaft-

lichen Lebensweise zu sichern, verbunden mit einem niedrigen Niveau der Konsumtion und einer extrem schwachen materiellen Grundlage für ihre gesellschaftliche Entwicklung (Abb. 2).



Abb. 2: Lachs-Zubereitung in einem Lager in der Nähe des Dorfs Anavgay.
Foto: Sharakhmatova

Daher kann eine Lebensweise, die lediglich auf traditionellen Ressourcen, Formen, Methoden und Endprodukten und nur auf dem „Territorium traditioneller Naturnutzung“ beruht, kaum die Existenz, geschweige denn eine Entwicklung der Völker des Nordens sichern (Scharachmatova 2003). Jede weitere Entwicklung dieser Völker ist unabdingbar auf externe Ressourcen über die traditionelle Naturnutzung hinaus angewiesen.

Die traditionelle Nutzung der Natur durch die indigenen Völker des Nordens wird heute aufgewogen und begrenzt durch die Anforderungen des Naturschutzes und der Bewahrung des kulturellen und historischen Erbes (Moiseev 1999). Wie Forschungen zeigen, bieten die natürlichen Ressourcen und Ausstattung des Bystrinsky-Naturparks sowohl ästhetischen als auch wirtschaftlichen Gewinn für eine Anzahl unterschiedlicher Nutzer. Entsprechend der UN-Methodik der ökologisch-ökonomischen Bilanzierung besteht der grundlegende wirtschaftliche Wert der Gebiete in den Gewinnflüssen aus der Nutzung der natürlichen Ressourcen und den Ökosystemleistungen. Deshalb sollte die Umweltpolitik im Bystrinsky-Naturpark auf die Bewahrung (Aufrechterhaltung) und Steigerung des Wertes der natürlichen Ressourcen und der Ökosystemleistungen unter strenger Beachtung des ökologischen Regimes abzielen (Fomenko et al. 2010).

Unter Berücksichtigung dieser historischen und kulturellen Besonderheiten identifizieren die Bestimmungen der Naturparks Nalytschevo und Bystrinsky die Bewahrung und Erhaltung traditioneller Lebensweisen der indigenen Völker Kamtschatkas als eine ihrer Aufgaben bei der Entwicklung der Parks. Darüber hinaus sieht das Dokument die Schaffung von speziellen Zonen (Gebieten) für traditionelle Naturnutzung vor (Managementplan des Bystrinsky-Naturparks 2003, Managementplan des Nalytschevo-Naturparks 2003) (Abb. 3).

Im Jahr 2010 führten Experten des Kadastr-Forschungsinstituts eine Studie zum Thema „Ökologische und ökonomische Bewertung von

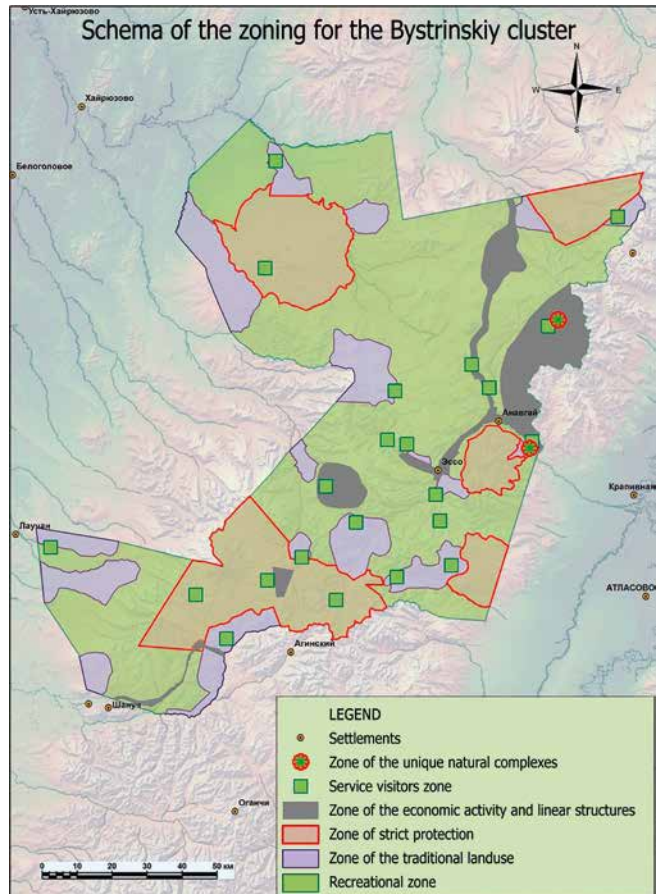


Abb. 3: Zonierung des Bystrinsky-Naturparks.
Karte: Managementplan des Bystrinsky-Naturparks (2003)

Ökosystemdienstleistungen des Bystrinsky-Naturparks als Grundlage für die Erhaltung biologischer Diversität“ durch (Fomenko et al. 2010).

Basierend auf der wirtschaftlichen Bewertung der natürlichen Ressourcen und Ökosystemdienstleistungen des Naturparks „Vulkane Kamtschatkas“ (Bystrinsky Cluster), den Einnahmen verschiedener Gruppen von Nutzern natürlicher Ressourcen und deren Vergleich mit den Kosten für die Erhaltung des natürlichen Ressourcensystems, wurden einige Vorschläge für die weitere Entwicklung des Bystrinsky-Natur-



Abb. 4: Rentierhaltung im Bystrinsky-Naturpark.
Foto: Sharakhmatova

parks formuliert. Diese Vorschläge sind auch für die Verbesserung der Schutzgebietsverwaltung in Kamtschatka von Bedeutung (Fig. 4).

Die Forschung zeigt, dass der Bystrinsky-Naturpark möglicherweise natürliche Ressourcen und Ökosystemleistungen für insgesamt 1.046.095.400 Rubel im Jahr zur Verfügung stellen könnte. Eine vergleichende Wirtschaftsbewertung des Bystrinsky-Naturparks mit Schutzgebieten in Alaska hat jedoch vor kurzem niedrigere ökonomische Werte des Parks enthüllt. Dies bedeutet, dass die Kosten von Nutzern natürlicher Ressourcen und Ökosystemleistungen, sowie die Einnahmen für die lokale Bevölkerung, deren Wohl von der Nutzung der natürlichen Ressourcen des Parks abhängig ist, niedriger sind.

Darüber hinaus zeigt dies auch eine schwache Einbeziehung des Bystrinsky-Naturparks in die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Landkreises Bystrinsky und der gesamten Kamtschatka-Region. Unter Berücksichtigung der Finanz- und Wirtschaftskrise sowie der Tatsache,



Abb. 5: Indigene Rentierzüchter im Bystrinsky-Naturpark.

Foto: Sharakhmatova

dass der Naturpark mehr als die Hälfte des Bezirks Bystrinsky bedeckt, können wir vorhersagen, dass eine weitere Isolierung des Parks von der Wirtschaft des Bezirkes und der gesamten Region Kamtschatka die Entwicklung des Parks bereits in naher Zukunft begrenzen wird.

Um diese Probleme zu lösen, wurden Experten-Bewertungen des Territoriums in Korrespondenz mit drei möglichen Entwicklungsvektoren durchgeführt wie „Bewegungslosigkeit“, „Reservat“ und „Nachhaltiges Wachstum“. Der Vektor „Nachhaltiges Wachstum“ scheint der

geeignetste zu sein, weil er nicht nur zur natürlichen Ressourcenschonung beiträgt, sondern auch nicht zu einer Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Lage führt. Daher sollte genau dieser Vektor eine Grundlage für Empfehlungen für die Entwicklung des Bystrinsky-Naturparks

und die Schaffung von Mechanismen zur Regulierung (oder Verhinderung) von Konflikten zwischen den Bemühungen zum Erhalt der biologischen Vielfalt, der wirtschaftlichen Nutzung des Parks und der Schaffung von optimalen Park-Grenzen sein und einen Wertverfall der UNESCO-Welterbestätte „Vulkane von Kamtschatka“ verhindern (Fomenko et al. 2010).

Es ist vor kurzem klar geworden, dass die Beteiligung der lokalen Bevölkerung und der lokalen Gemeinden bei der Planung und Verwaltung der Schutzgebiete eine wichtige Aufgabe für Umweltbehörden sein sollte (Managementplan des Bystrinsky-Naturparks 2003). Die Analyse internationaler Erfahrungen ermöglicht uns, die Vorteile und Konsequenzen von lokalen und indigenen Völkern wie folgt zu formulieren:

- Sie verbessert die Qualität und Vollständigkeit von Informationen;
- Sie verbessert die Glaubwürdigkeit und Legitimität des Planungsprozesses;
- Sie erhöht die lokale Unterstützung und das Eigentumsbewusstsein des Managementprozesses;
- Sie führt zu einer lokalen Kapazitätsentwicklung;
- Sie führt zu Verbesserungen in der nachhaltigen Entwicklung und der Erhaltung der biologischen Vielfalt;
- Sie bringt zusätzliche lokale wirtschaftliche Vorteile, bietet alternative Existenzgrundlagen und führt zu Armutsminderung;
- Sie erleichtert die Einbeziehung von lokalem Umweltschutz in die lokalen und nationalen Programme und Grundsätze über nachhaltige Entwicklung;
- Sie ist eine Verpflichtung aus dem Übereinkommen über die biologische Vielfalt; und
- Sie ist eine Anforderung der Global Environmental Facility.

So erlauben die langfristigen Co-Management-Techniken in Schutzgebieten die Möglichkeit, viele Probleme zu lösen, und sie haben in vielen Ländern durch die Bereitstellung von wirtschaftlichen und anderen Anreizen für die Erhaltung der Umwelt immer mehr an Bedeutung gewonnen.

Im Wesentlichen bezieht sich der Begriff „Co-Management“ auf eine Vielzahl von Methoden und Konzepten, die entworfen wurden, um für eine Gemeinschaft gesetzliche Rechte zu schaffen und sicherzustellen, damit sie von der Existenz des Naturschutzgebiets und der nachhaltigen rechtmäßigen Nutzung der Ressourcen innerhalb des Gebiets profitiert. Wie unter vielen verschiedenen Umständen nachgewiesen wurde, handelt die lokale Bevölkerung verantwortungsbewusster und zeigt mehr Interesse an der Erhaltung der biologischen Vielfalt, wenn sie einen wirklichen Nutzen von ihrer Beteiligung erkennt (Abb. 5). Daher wäre es sehr hilfreich, eine Beurteilung der Möglichkeit eines Co-Managements der Gemeinde auf dem Gebiet des Naturparks „Vulkane Kamtschatkas“ durchzuführen, darunter eine detaillierte Bewer-

tung der rechtlichen Ansätze, die lokale Bevölkerung ins Management von Schutzgebieten einzubeziehen.

Für die Berücksichtigung des Potenzials von Co-Management müssen die folgenden Elemente analysiert werden:

- Machbarkeit des Co-Managements insgesamt,
- Prozessplanung (Vorbereitung, Entwicklung und Umsetzung) des Co-Managements,
- Ausgestaltung einer Co-Management-Vereinbarung,
- informelle Zusammenarbeit,
- gestärkte traditionelle Ansätze vs neue Methoden,
- formelle rechtliche Verträge und Instrumente,
- sektorale Abkommen zur Teilung der Einkünfte (z.B. Forstwirtschaft, Heilpflanzen) und
- regionale Entwicklungsvereinbarungen.

Co-Management ist auch notwendig, weil die Rettung von Tierwelt und Natur Teil der moralischen Werte und Normen der menschlichen Gesellschaft sein sollte. Daher ist die Verhinderung der Erschöpfung natürlicher Ressourcen für lange Zeit eine Schlüsselaufgabe für die Gesellschaft gewesen, die sich in den Verbrauchergewohnheiten, Traditionen, Glauben, Mythen, Ritualen und Tabus widerspiegelt. Heutzutage bleiben die Umwelttraditionen und -werte die wichtigsten Faktoren für Bewusstsein und Verhalten in der Bildung von Jugendlichen.

Somit ist das Thema der richtigen Balance bei der Verteilung von Vorteilen aus der Verwendung natürlicher Ressourcen extrem wichtig für die lokale Bevölkerung. Insbesondere wenn es indigene Völker betrifft,

die in der Natur leben und abhängig von ihrer nachhaltigen Nutzung und Erhaltung sowie vom Fehlermanagement von Biodiversität oder Erhaltung (im Vergleich zu herkömmlicher Weisheit) sind. Deshalb ist es sehr wichtig, eine Analyse für jedes vorgeschlagene Instrument vorzulegen, das auf Naturgebieten angewendet werden soll, und mögliche Konfliktsituationen zwischen verschiedenen Nutzern natürlicher Ressourcen zu überwachen, einschließlich der traditionellen Nutzer der Ökosystemleistungen und dessen komplexer Systeme.

Literatur

Moiseev R. (1999), *Ekonomicheskie problem razvitia narodov Severa Rosiss v perekhodny period* [Die wirtschaftlichen Probleme der Völker im Norden Russlands in der Übergangszeit].

Petropavlovsk-Kamchatsky: Kamtschatka Druckerei.

Management Plan of Bystrinsky Nature Park (2003), Petropavlovsk-Kamchatsky.

Management Plan of Nalychevo Nature Park (2003), Petropavlovsk-Kamchatsky

Fomenko G. et al. (2010), *Ekonomicheskaia otsenka osobo okhranjaemykh territorii Kamchatki: prakticheskie rezultaty i ikh znachenie dlja sokhraneniya bioraznobraziya (na primere prirrodnogo parka "Bystrinsky")* [Ökonomische Bewertung der speziell geschützten Naturgebiete von Kamtschatka: Praktische Ergebnisse und ihre Bedeutung für die Erhaltung der biologischen Vielfalt (am Beispiel des Naturparks „Bystrinsky“)]. Yaroslavl: Kadastr Institute.

Scharachmatova V. (2003), *Traditsionnye znania korennykh narodov i ikh rol' v so-upravlenii prirodnyimi resursami* [Das traditionelle Wissen der indigenen Völker und ihre Rolle beim Co-Management natürlicher Ressourcen], in: Viter I. (Hg.) *Veter vekov s parusakh Rossii (materialy 88 Krashennikovskikh chtenii)* [Wind der Jahrhunderte in den Segeln Russlands (Materialien der 20. Anhörung Krascheninnikovs)]. Petropavlovsk-Kamchatsky: Informations-Verlagszentrum der Regionalbibliothek Kamtschatkas, S. 140-143.

Traditionelle Völker in Welterbestätten: Der Fall Ngorongoro (Tansania)

Nicole Bolomey und Arpakwa M. Ole Sikorei

Einleitung und Hintergrund

Das Ngorongoro-Schutzgebiet (Ngorongoro Conservation Area, NCA) wurde 1959 als Gebiet mit multipler Landnutzung geschaffen, um natürliche Ressourcen zu erhalten, die Interessen der indigenen Bewohner zu sichern und den Tourismus zu fördern (Abb. 1). 1979 wurde es aufgrund seiner atemberaubenden Landschaften, der Qualität seiner Lebensräume als Teil des Serengeti-Ökosystems, der spektakulären Tier- und Pflanzenwelt (insbesondere der große Wanderung der Gnu-Herden), sowie der weltweit größten ungebrochenen Kaldera unter den Kriterien (vii), (ix) und (x) in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Ihre aussergewöhnlich zahlreichen wertvollen Zeugnisse der menschlichen Evolution führten 2010 zur erneuten Nominierung als gemischte Welterbestätte unter dem zusätzlichen Kriterium (iv). Keiner der Werte, für die die Stätte als Welterbe anerkannt ist, bezieht sich jedoch auf die jahrtausendealte Beziehung zwischen dem Land, der Natur und der indigenen Bevölkerung von Hirten, Sammlern und Jägern.

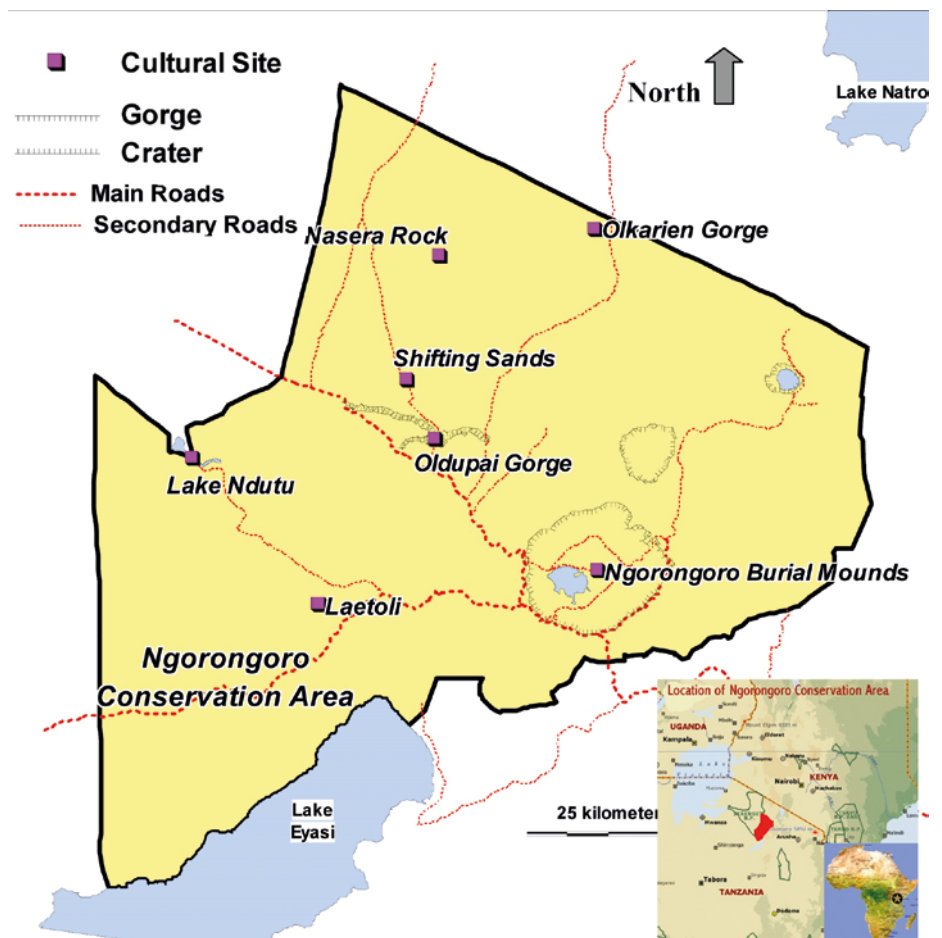


Abb. 1: Die Ngorongoro Conservation Area.

Karte: <http://whc.unesco.org/uploads/nominations/39bis.pdf>, p. 195 (Nomination File for Ngorongoro Conservation Area to be Submitted to UNESCO, p. 4)

Herausforderungen

Heute leben in der NCA etwa 87.000 indigene Bewohner (Prime Ministers Office 2013). Die Mehrheit gehört dem Hirten- und Kriegervolk der Maasai an; eine kleine Minderheit sind die ebenfalls als Hirten und Krieger lebenden Datoga, und eine noch kleinere Gruppe besteht aus Hadzabe¹, einem Volk von Jägern und Sammlern. Diese Menschen haben in den letzten Jahrzehnten unter schwierigsten Bedingungen gelebt, welche zu Hunger, Mangelernährung und weiteren Gesund-

heitsproblemen führten. Fehlende ökonomische Entwicklung und Arbeitsstellen führten zur Abwanderung vieler Einwohner und sozialer Desintegration. Der Gewinnanteil der Bevölkerung aus den Tourismuseinnahmen von jährlich ca. 30 Mio. USD blieb äußerst gering; Korruption verhinderte Investitionen in die lokale Entwicklung.

Gründe für Armut und Verzweiflung liegen in nationalen und internationalen Regierungs- und Managementsystemen. Zu diesen gehören die mangelnde Beteiligung der Bevölkerung an Entscheidungsprozessen, der beschränkte Zugang zu staatlichen Dienstleistungen und die Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Bevölkerung in der abgeschiedenen Gegend (das Tor des Parks ist nachts von 18-6 Uhr

¹ Dieser Artikel spricht vor allem von den beiden Völkern der Maasai und Datoga, beides Hirtenvölker mit ähnlicher Sozialstruktur. Die Hadzabe, welche sehr unterschiedliche Probleme haben, stehen nicht im Fokus dieses kurzen Artikels.

geschlossen), Ressourcenkonkurrenz mit dem Tourismus (z.B. um Wasser), Ablehnung traditionellen Wissens und die mit dem Naturschutz begründete Einschränkung der Mobilität des Viehs, einem zentralen Element der nachhaltigen pastoralen Landnutzung und des Wohlergehens des Viehs.

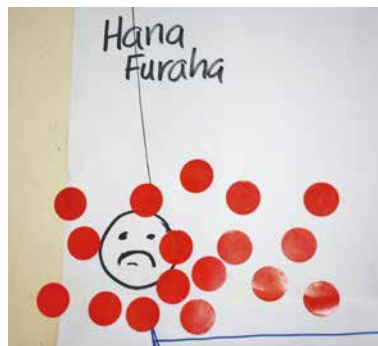


Abb. 2: Selbsteinschätzung von Zufriedenheit während eines Gemeindeforum im Jahr 2014. Foto: Bolomey

Die Maasai sehen ihr Leben jedoch auch durch eine generelle Verschlechterung des Zustandes des Ökosystems der NCA beeinträchtigt. Sie führen dies zurück auf die in ihren Augen falschen² Arbeitsweisen der Parkverwaltung, auf Hotelbau, touristische Dienstleistungen (z.B. in Wildtierkorridoren oder in der

Nähe von Quellen) und das Zonieren des Landes, welches stellenweise zu Über- aber auch Unternutzung der Weideflächen führt und sich auch auf die grasenden Wildtiere negativ auswirkt³. Die immer häufigeren Dürreperioden sowie das demographische Wachstum führten zu einer Situation, in der 2012 Hunger und Fehlernährung nach lokalen Angaben zum Tod von bis zu 200 Kindern führte und in den letzten Jahren immer wieder Nahrungsmittelhilfe notwendig wurde⁴.

Naturschutz-Paradigmen

Als in den 1950er Jahren der Serengeti-Nationalpark geschaffen wurde, war der Naturschutz vorrangig darauf aus, Ökosysteme zu schützen, die in ihrer Substanz nicht durch menschliche Nutzung und Tätigkeit verändert worden waren (IUCN 1970), und in denen außer Touristen und Naturschützern keine Menschen vorhanden sein sollten. Für die Serengeti bedeutete dies nicht nur, die althergebrachten Systeme indigener Nutzungen aufzugeben, sondern auch die dort lebende Bevölkerung der Maasai aus dem Park zu entfernen, deren traditionelle Führer im Dezember 1958 einer Umsiedelung in die benachbarte NCA zustimmten. Man versprach ihnen, dass sie dort ihre überlieferte Lebensweise fortsetzen oder verändern dürften unter der einzigen Bedingung einer strengen Kontrolle der Jagd (Government of Tanganyika 1958). Der neue Lebensraum sollte ein Gebiet multiplexer Nutzung sein, um den Naturschutz, die Interessen der indigenen Bevölkerung und den Tourismus zu fördern.

Diese Begünstigung der indigenen Bevölkerung, wenn sie nur Wald und Weiden keinen Schaden zufügten, war jedoch nur von kurzer Dauer. Der Managementplan von 1960, und noch deutlicher das Arus-

ha-Manifest des ersten Präsidenten des unabhängigen Tanganyika, Julius Nyerere, machten klar, dass in Wirklichkeit der Naturschutz klaren Vorrang hatte. So wurden die Maasai innerhalb eines Jahres von legitimen Einwohnern, die aufgrund ihrer verlorenen Gebiete einen rechtmäßigen Anspruch auf Unterstützung hatten, zum „Maasai-Problem“. Der Naturschutz war nicht mehr im Einklang mit menschlicher Nutzung, sondern stand im Widerspruch zu ihm (Boerma 2014).



Abb.3: Koexistenz von Wildtieren und Haustieren. Foto: Bolomey

Dieses Naturschutz-Paradigma war immer noch dominant, als das Gebiet 1979 eine Weltnaturerbebestätte wurde. In den Jahren nach der Nominierung verstärkten die Empfehlungen des Welterbekomitees gar die in Tansania gemeinhin vorherrschende Auffassung, dass eine Weidenutzung mit dem Naturschutz unvereinbar sei; die Grenze der Belastbarkeit des Ökosystems durch Mensch und Vieh sei seit langem erreicht; eine Ausdehnung des Ackerbaus bedrohe das Gebiet, und die Maasai sollten auf die eine oder andere Weise dazu gebracht werden, das Gebiet zu verlassen. All dies beruhte weder auf der Erforschung von Zusammenhängen, Ursachen und Wirkungen, noch war es das Ergebnis eines soliden partizipativen Prozesses mit den lokalen Gemeinschaften, deren einzige Lebensgrundlage ebendieses Ökosystem war. Über Jahrzehnte zementierte diese Haltung die Falle, in der die Bevölkerung gefangen war.

In den letzten Jahren werden wissenschaftliche Beweise für den Wert der Koexistenz von pastoralen Nutzungen und dem Erhalt trockener Ökosysteme vermehrt wahrgenommen. Die Ngorongoro Conservation Area Authority (NCAA) ist den Prinzipien der Zonierung und Trennung von Nutzungen als Grundlage des Managements bis heute treu geblieben; unter der neuen Leitung seit 2014 scheinen jedoch Diskussion und Veränderungen möglicher denn je⁵.

Ngorongoro als Welterbe

Die Welterbekonvention und ihre Prozeduren haben über viele Jahre sowohl zu den Problemen als auch den Lösungen in Ngorongoro beigetragen. Da die Konvention ausschließlich top-down durch natio-

² Arbeitsweisen im Widerspruch zu ihrem traditionellen Verständnis von Naturschutz

³ Sämtliche Informationen aus direkten Gesprächen im Rahmen von 16 verschiedenen Treffen und Workshops 2013/14

⁴ Seit dem Verbot jeglichen Anbaus von Lebensmitteln 2008 in NCA, wurden während Trockenzeiten in den letzten Jahren immer wieder Lebensmittel an die Bevölkerung abgegeben

⁵ Diskussionen während des Regierungswerkshops am 3 – 4 Juli 2014.

nale Regierungen umgesetzt wird, hat sie auch auf nationaler Ebene top-down-Mechanismen gestärkt. Die Reaktiven Überwachungsmissionen, ein wichtiges Werkzeug des Welterbekomitees zur Überwachung von Welterbestätten, waren oft nicht geeignet, die Herausforderungen in NCA in ihrer Komplexität zu erfassen und zu lösen; sie waren zu kurz, unternommen von Experten für Ökosysteme und nicht für die Koexistenz von Mensch, Vieh und Wildtieren, und trafen sich kaum jemals mit der lokalen Bevölkerung⁶. Die UNESCO wurde als unberechenbar, unendlich mächtig und unerreichbar empfunden. Die Einführung von lokalen Gemeinschaften in die Durchführungsbestimmungen führte in den letzten Jahren zu einem wachsenden Verständnis der Anliegen der Bevölkerung. Auch die Beschlüsse des Welterbekomitees für die NCA betonen seit 2009 partizipative Ansätze, die zu realistischeren und lösungsorientierten Empfehlungen führten. Ihre praktische Wirkung war jedoch äußerst gering.

Da die UNESCO kaum vor Ort war, wurde sie auch für viele unpopuläre Entscheidungen verantwortlich gemacht, von denen sie einige tatsächlich niemals getroffen hatte. Ein gutes Beispiel ist die Kürzung von Stipendien für die universitäre Ausbildung, für die die UNESCO verantwortlich gemacht wurde⁷. Kein Wunder, dass das Team, das 2013 einen Dialogprozess begann, mit den Worten begrüßt wurde: Wir hassen Euch! Ihr seid der Grund unseres Leidens. Oder: UNESCO muss Gott sein – denn nur Gott hat die Macht großes Leid über die Menschen zu bringen⁸.

Die Nationale Parkverwaltung

Die nationale Parkverwaltung NCAA ist als staatliche Organisation direkt der höchsten politischen Ebene zugeordnet. Sie ist weder eingerichtet noch dazu geneigt, die indigene Bevölkerung einzubeziehen. Hirtenvölker werden in Tansania allgemein mit Argwohn betrachtet und gelten als rückständig und starrsinnig. Als alte Kriegernation bleiben die Maasai seit jeher gern unter sich, haben ihr soziales System, traditionelle Landnutzungsformen und ihre Kultur erhalten und nationale Bewegungen abgelehnt.

Über die letzten 55 Jahre haben einige Naturschützer an der Spitze der NCAA Entwicklungsprojekte durchgeführt, Bildungsprogramme finanziert und 1990 auch die Gründung des Hirtenrates gefördert (registriert 2000), einer politischen Vertretung der Maasai innerhalb der Parkverwaltung. Pastoralismus ist in der Verfassung Tansanias nicht als legitime Lebensgrundlage anerkannt. So hatte die offizielle Entwicklungspolitik seit 1961 immer das Ziel von Sesshaftigkeit, Ackerbau und Anpassung an die Swahili-Leitkultur Tansanias. Der ‚General Management Plan‘ von 2006 nährte daher große Hoffnungen, da er

6 Das Bewusstsein für diese Probleme hat bei UNESCO, dem Welterbekomitee und den Beratergremien in den letzten Jahren stark zugenommen und zu einer stetigen Verbesserung bei der Umsetzung der Konvention geführt. Jedoch wird die Effektivität solcher Missionen immer noch durch mangelnde Finanzen, politische Rahmenbedingungen und gegensätzliche wissenschaftliche Grundhaltungen beeinträchtigt.

7 Das Vergeben von Bildungsstipendien an die Gemeinde von Ngorongoro war eines der erfolgreichsten Programme der NCAA und des Hirtenrates. Es existiert heute noch für den Besuch der Sekundarstufe.

8 Persönliche Erfahrung

den Rahmen dafür bildete, ein dynamisches multiples Landnutzungssystem aufrechtzuerhalten, das das historische Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur fortzuführen und zugleich die Biodiversität und ökologische Unversehrtheit des Serengeti-Ökosystems und der Ngorongoro-Hochebenen zu bewahren (Ministry for Natural Resources and Tourism 2006). In Wirklichkeit wurde davon, bis vor kurzem⁹, kaum etwas umgesetzt.

Ein interessanter, aber auch vernichtender Moment war die Re-Nominierung der NCA als kulturelles (paläontologisches) Gut im Jahre 2010. Das Dossier enthielt nämlich auch Werte, die sich auf den Pastoralismus und die Koexistenz der Maasai mit der Tier- und Pflanzenwelt bezogen. Traurigerweise kritisierten jedoch die ICOMOS-Experten nicht nur die Qualität der vorgebrachten Argumente (die sicher verbesserungswürdig waren), sondern stellten fest, dass die Maasai ... weder ein einzigartiges noch ein außerordentliches Zeugnis ... pastoraler Traditionen darstelle (ICOMOS Evaluation 2009). Nach fast 50 Jahren von top-down-Initiativen, die Maasai zu sesshaften, gebildeten Bürgern zu machen, die an anderen Reichtümern interessiert sind als an Vieh und nach den Verheißungen des 21. Jahrhunderts streben,



Abb. 4: Gemeindetreffen in Alelilei, Oktober 2013.

Foto: Bolomey

argumentierte ICOMOS, dass sich der ortstypische Pastoralismus in der NCA signifikant in Richtung eines Agro-Pastoralismus verändert habe... und ICOMOS deshalb die Bedingungen der Integrität und Authentizität der pastoralen Landschaft der Maasai gegenwärtig nicht als erfüllt betrachtet (ibid). Und so kam es, dass der Außergewöhnliche Universelle Wert dem nationalen, gesetzlich verbrieften Ziel der multiplen Landnutzung weiterhin widerspricht.

Wie weiter?

Im Jahr 2013 hat die UNESCO gemeinsam mit der nationalen Regierung einen Dialogprozess zwischen der indigenen Bevölkerung, den staatlichen Behörden, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und anderen wichtigen Akteuren gestartet. Die erste Phase, die dazu diente,

9 Der Hauptautor des ‚General Management Plan‘ ist heute bei der NCAA für den Naturschutz verantwortlich.

Vertrauen aufzubauen und Hoffnung zu wecken, wurde von der Bevölkerung sehr begrüßt. Auch die NCAA, mit neu bestelltem Parkverantwortlichen und Vorstand, hat in den letzten zwei Jahren große Anstrengungen zur Veränderung ihrer inneren Struktur unternommen und nach neuen Methoden des Managements gesucht - vielleicht wird sie die von der UNESCO begonnene Initiative in die Entwicklung einer ganzheitlichen Strategie für die Stätte aufnehmen. 55 Jahre nach der Gründung der NCA gibt es kein Vertrauen zwischen den Akteuren. Dieses aufzubauen wird aber Zeit und Geduld brauchen. Schmerzliche Themen wie Korruption und Bevölkerungswachstum werden



Abb. 5: Frauen und Kinder laufen Stunden zu Fuß, um im östlichen Ngorongoro Kräuter zu sammeln. .

Foto: Bolomey

angesprochen, Paradigmen ohne Vorurteile diskutiert und stereotype Sichtweisen des „Anderen“ überprüft werden müssen.

Gute Regierungsführung ist zentral, und die UNESCO, das Welterbezentrum und ihre Partner sollten ihr mehr Aufmerksamkeit widmen. Sie sollten verstehen, wie wichtig ihre Rolle als potentielle Vermitt-

ler zwischen den Interessengruppen ist, insbesondere dort, wo die Bevölkerung keine Stimme hat. Partizipation und die gemeinsame Verwaltung von Schutzgebieten können nicht einfach Empfehlungen nach der Einschreibung sein. Sie müssen eine Bedingung sine qua non sein. Wo Regierungen die Erfahrung mit Partizipation, Respekt und Verständnis für traditionelle Managementsysteme fehlt, sollte ihnen Unterstützung und Weiterbildung angeboten werden. Weithin akzeptierte Querschnittsthemen wie Kultur, Gender und Menschenrechte enden nicht an den Grenzen von Welterbestätten.

Die UNESCO, ihre UN- und Entwicklungspartner müssen vor Ort sein, um zu lernen, Veränderung zu unterstützen und die gewonnenen Erfahrungen in die Systeme und Prozesse der Konvention einzubringen. Korruption in Welterbestätten muss angesprochen werden, und zur guter Letzt: Jede Stätte, in der indigene Völker leben, muss neu evaluiert, das Gleichgewicht von Werten und kulturellen Ansätzen, traditionellen und modernen Formen des Management wiederhergestellt und angepasste Formen der gemeinsamen Leitung von Welterbestätten eingeführt werden. Im Lichte der 2015 eingeführten Nennung indigener Völker in den Durchführungsbestimmungen der Welterbekonvention sind dies die logischen, dringend notwendigen nächsten Schritte. Fig. 5

Literatur

- Boerma, David 2014: Comprehensive Desktop Review for UNESCO. Dar es Salaam (unveröffentlicht)
- Government of Tanganyika 1958, quoted in: Issa Shivji, Wilbert Kapinga 1997: Maasai Rights in Ngorongoro, S. 74
- ICOMOS Evaluation 2009, 39bis (alle UNESCO-Dokumente über Ngorongoro sind zu finden unter <http://whc.unesco.org/en/list/39/documents/>)
- IUCN 1970: Tenth General Assembly, New Delhi, December 1969, Vol. II. Proceedings and Summary of Business. Morges
- Ministry for Natural Resources and Tourism, United Republic of Tanzania 2006: Ngorongoro Conservation Area, Draft Management Plan, 2006 – 2016. Dar es Salaam
- Prime Ministers Office, Government of Tanzania 2013: Taarifa ya Tathmini ya watu na hali ya uchumi; Tarafa ya Ngorongoro Report. Dar es Salaam

Naturschutz, indigene Landrechte und die UNESCO im kenianischen Seensystem

Wilson K. Kipkazi, Endorois Welfare Council (EWC)¹

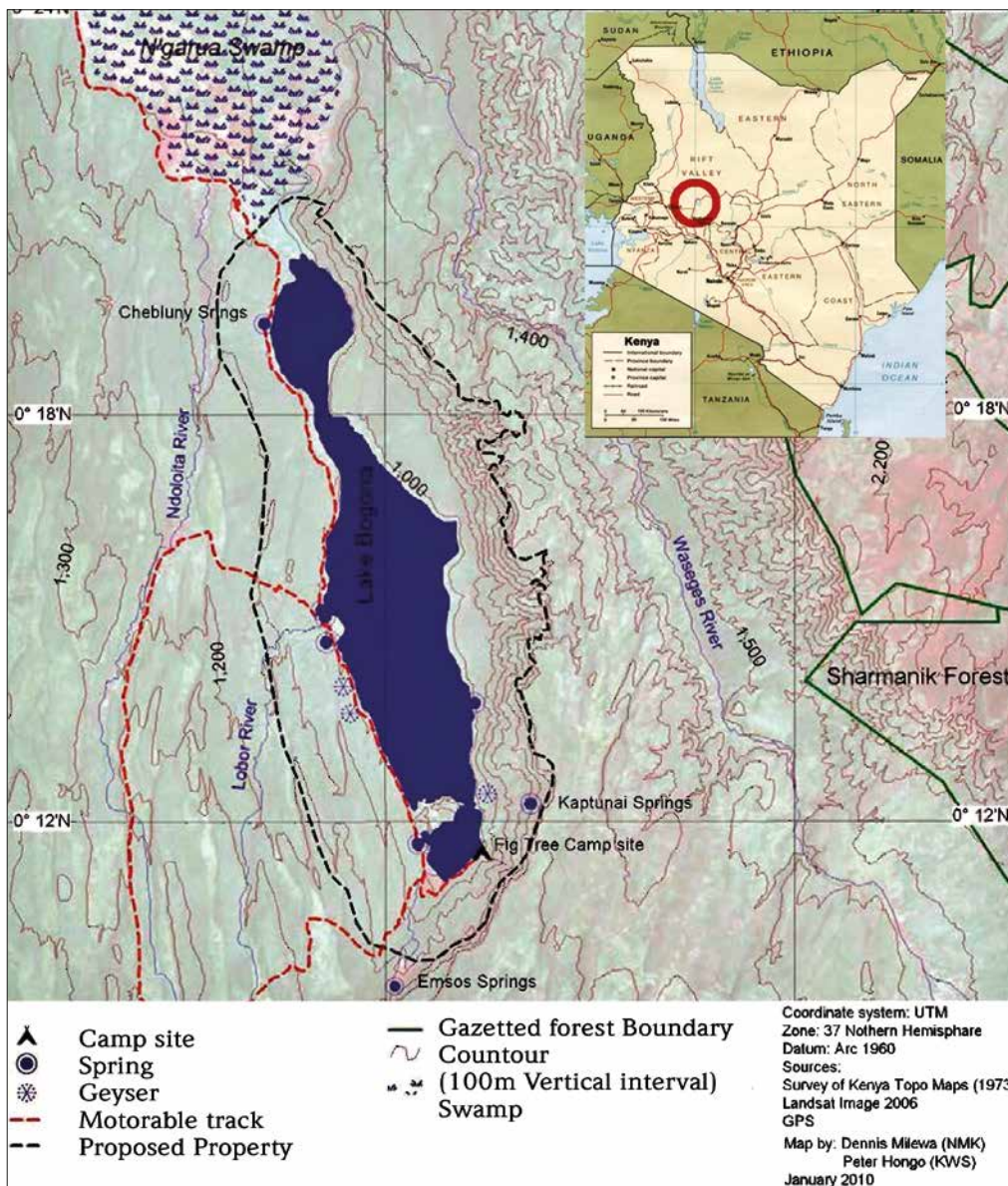


Abb. 1: Der Bogoria-See und seine Lage in Kenia

Karte: Dennis Milewa / Kenya Wildlife Service

In den 1970er Jahren vertrieb die kenianische Regierung Hunderte von Endorois-Familien von ihrem Land, um im Grabenbruch um den Bogoria-See ein Wildreservat für den Tourismus zu schaffen (Abb. 1)¹. Dies hinderte unsere Familien, unserer Lebensweise als Viehhalter nachzugehen, zeremonielle und religiöse Stätten zu nutzen und traditionelle Medizin zu nutzen. Unsere Häuser wurden niedergebrannt, und wir erhielten eine magere Ausgleichszahlung von 35 US-Dollar pro Haus-

halt. Während das Reservat jährlich etwa 650.000 US-Dollar generiert, wurden uns weitere Vergütungen und Leistungen versprochen, die aber nie geliefert wurden, und der Zugang zu unserem Land war vom Ermessen der Wildreservatsbehörde abhängig. Im Jahr 1995 wurde der Endorois Welfare Council (EWC) gegründet, um unsere Rechte als Gemeinschaft zu vertreten. Im Namen des EWC reichten das Zentrum für die Entwicklung der Rechte von Minderheiten (Kenia) und die Minority Rights Group International einen Antrag vor der Afrikanischen Kommission für Menschenrechte (ACHPR) ein, nachdem innerstaatlich-

¹ Rat für das Wohlergehen der Endorois

che Rechtsbemühungen und Maßnahmen keine wirksame Abhilfe für die Verletzung unserer Rechte geschaffen hatten.

In einem Grundsatzurteil bestätigte die Kommission im Jahr 2010, dass die Endorois die traditionellen Besitzer des Gebietes des Bogoria-Sees sind, und verlangte von der kenianischen Regierung, diese angestammten Rechte zu respektieren. Die Kommission stellte fest, dass die kenianische Regierung unsere Rechte auf Religionsausübung, Eigentum, Kultur, freie Verfügung über natürliche Ressourcen sowie auf Entwicklung im Rahmen der Afrikanischen Charta (Artikel 8, 14, 17, 21 bzw. 22) verletzt hatte. Die Kommission erklärte, dass der Mangel an Abstimmung mit unserer Gemeinschaft, die nachfolgen-

Dieser Fall ist das erste Mal, dass die Kommission die Rechte indigener Völker auf traditionellen Landbesitz und ihr Recht auf Entwicklung im Rahmen der Afrikanischen Charta anerkannt hat. Die Entscheidung ist auch bemerkenswert, weil die Kommission den Schutz der Afrikanischen Charta für gemeinsam beanspruchte Landrechte von indigenen Gemeinschaften betont. Sie ist auch relevant für die Anwälte wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Rechte, weil die Kommission erklärte, dass die kenianische Verfassung zwar bürgerliche und politische Rechte garantiert, aber keinen gleichwertigen Verfassungsschutz für wirtschaftliche, soziale, kulturelle oder Gruppenrechte gewährt, und schloss, dass aus diesem Grund wurde den Endorois die Möglichkeit verweigert wurde, einen wirksamen Anspruch auf unser ange-



Abb. 2: Aus der Vogelperspektive aufgenommene Flamingos an der Küste des Bogoria-Sees.

Foto: safaribookings.com

den Zugangsbeschränkungen zum Land und die unzureichende Einbeziehung in den Entwicklungsprozess der Region für die Nutzung als touristisches Wildreservat unsere Rechte nach der UN-Erklärung über das Recht auf Entwicklung verletzt hat.

Außerdem stellte die Kommission fest, dass das Treuhandlandsystem der kenianischen Regierung das Recht der Endorois auf Eigentum verletzt hat. Das System erlaubte einen schrittweisen Übergriff auf unser Land, und obwohl es eine Entschädigung gab, verletzt es durch die Zwangsräumungen doch effektiv die Eigentumsrechte. Für diese Verletzungen empfahl die Kommission der Regierung, unsere Eigentumsrechte anzuerkennen, uns das Land unserer Vorfahren zurückzuerstatten, die Verluste zu kompensieren und uns einen Anteil aus den Lizenzgebühren und Beschäftigungsmöglichkeiten zu sichern, die durch das Wildreservat produziert werden.

Die Entscheidung der Kommission wurde von der Afrikanischen Union auf ihrer Sitzung im Januar 2010 förmlich genehmigt. Sie fordert den Staat Kenia auf, über die Umsetzung der Empfehlungen innerhalb von drei Monaten ab dem Datum der Mitteilung zu berichten, und empfiehlt zudem eine Zusammenarbeit mit den Endorois bei der Umsetzung dieser Wiedergutmachung. Zeitgleich mit dieser Entscheidung fand in Kenia eine Verfassungsrevision statt, und es bestand Hoffnung für die an diesem Fall beteiligten Mitglieder der Zivilgesellschaft, dass das Ergebnis positive Auswirkungen auf den Verhandlungsprozess für eine stärkere Anerkennung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte der indigenen Völker haben würde.

stammtes Land vor dem Obersten Gerichtshof Kenias einzufordern. Im Jahr 2011 kehrten die Endorois auf des Land ihrer Vorfahren am Bogoria-See zurück (Abb. 4).

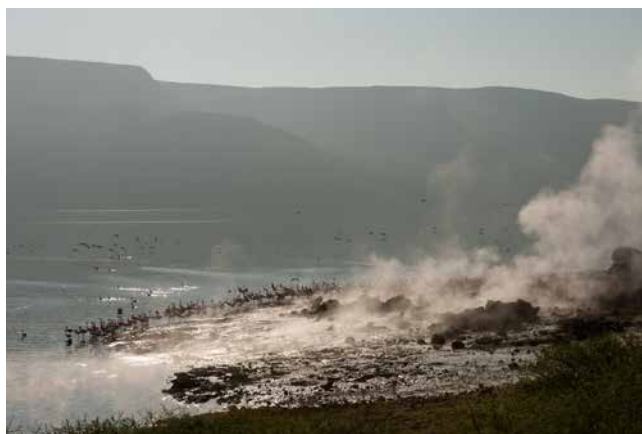


Abb. 3: Heiße Quellen und Geysire schiessen am Ufer des Bogoria-Sees aus dem Boden, und Flamingos werden durch die Algen in den Gewässern angezogen

Foto: thetreasureblog.wordpress.com

Doch zur gleichen Zeit, als die Kommission ihre Entscheidung bekannt gab, nominierte die kenianische Regierung das Nationalreservat Bogoria-See als Weltnaturerbe innerhalb des „Kenianischen Seensystems“ und behauptete, dass „die Regierung von Kenia das gesamte kenianische Seensystem besitzt“ (Republik Kenia 2010, S. 86). Weder das Nominierungsdossier noch der IUCN-Evaluierungsbericht (IUCN 2010) erwähnt die Rechte oder auch die bloße Existenz



Abb. 4: Im Mai 2011 feiern Endorois die Rückkehr in ihr angestammtes Land im Nationalreservat Bogoria-See in Kenias Großem Grabenbruch. Foto: Denis Huot/Alamy

der Endorois als indigenes Volk auf dem Gebiet des Reservats, obwohl der IUCN-Feldberichtersteller mehrere Wochen in der Region verbrachte.

Im Jahr 2011 wurde das kenianische Seen-System durch das Welterbekomitee als Naturstätte eingeschrieben, trotz direkter Einwände, die von den Endorois in einer Reihe internationaler Gremien aufgeworfen wurden, einschließlich dem Welterbekomitee selbst.



Abb. 5: Eine dreidimensionale Karte – das Ergebnis einer Gemeindegartierung, die von der Verwaltung der Region Bogoria-See durchgeführt wurde. Foto: Minority Rights Group

In der Folge äußerte die Afrikanische Kommission für Menschenrechte im Jahr 2011 tiefe Besorgnis darüber, dass die Einschreibung des kenianischen Seen-Systems, einschließlich des Nationalreservats Bogoria-See, ohne die freie, vorherige und informierte Zustimmung der Endorois erfolgte, und forderte das Welterbekomitee, die UNESCO und IUCN auf, ihre Verfahren zur Bewertung von Welterbenominierungen zu überprüfen und sicherzustellen, dass die indigenen Völker voll beteiligt und ihre Rechte respektiert werden.

Das Welterbezentrum und die UNESCO reagierten auf Bedenken, die nach der Einschreibung im Jahr 2014 erhoben wurde, im Erhaltungszustandsbericht (SOC), der dem Welterbekomitee vorgelegt wurde (UNESCO 2014). Zudem scheinen Ereignisse in Kenia seit der Einschreibung – so zum Beispiel die Errichtung eines neuen Managementkomitees für die Stätte mit Beteiligung des EWC – zu zeigen, dass die Interventionen der UNESCO und IUCN im SOC-Prozess einige vorteilhafte Auswirkungen auf den anhaltenden Kampf der Endorois hatten, die Kontrolle über das Land ihrer Vorfahren effektiv auszuüben (Abb. 5).

Die ursprüngliche Nominierung des kenianischen Seen-Systems basiert (weiterhin) auf natürlichen Werten, was Fragen hinsichtlich der geeigneten Art der Anerkennung indigener Rechte bei Schutzbemühungen aufwirft, die in erster Linie nach dem Erhalt natürlicher Kriterien richten. Der Fall der Endorois und des kenianischen Seen-Systems ist von unmittelbarem Interesse, da der neue SOC für die Stätte in der 39. Komiteesitzung diskutiert wird und die Endorois im Februar 2015 dem Welterbezentrum erneut ihre Besorgnis über die Wirksamkeit hinsichtlich der Umsetzung der vorherigen Entscheidung des Komitees zugunsten der Endorois mitgeteilt haben.

Das Welterbekomitee wird über eine Resolution beraten, in der es seine Position bekräftigt und die Regierung von Kenia zu einer vollständigen Umsetzung der Endorois-Entscheidung der Kommission zu drängen. Der Fall wirft eine Vielzahl von Fragen hinsichtlich der Rechte indigener Völker, die an Weltnaturerbestätten leben, und der Interaktion der Welterbekonvention mit anderen Formen des internationalen Rechts auf, in diesem Fall der Afrikanischen Charta. Er wäre ein wichtiges Thema, das im Zusammenhang mit der Rolle der Zivilgesellschaft in der Welterbekonvention in Betracht gezogen werden sollte.

Literatur

- IUCN 2010. World Heritage Nomination - IUCN Technical Evaluation. Kenya Lakes System in the Great Rift Valley (Kenya) - ID No. 1060 rev. http://whc.unesco.org/archive/advisory_body_evaluation/1060rev.pdf.
- Republic of Kenya 2010. Nomination Proposal. Kenya Lakes System in the Great Rift Valley (Elementaita, Nakuru and Bogoria). <http://whc.unesco.org/uploads/nominations/1060rev.pdf>.
- UNESCO World Heritage Centre 2014. State of Conservation Report: Kenya Lakes System in the Great Rift Valley. <http://whc.unesco.org/en/soc/2895>.

NGO-Kooperation mit einer Indigenen Nation in Mexiko bei der Nominierung der Huichol-Pilgerroute

Humberto Fernandez Borja, Conservación Humana¹

Mexiko im Welterbe

Mexiko ist eines der fünf biologisch megadiversen Länder dieses Planeten. Darüber hinaus ist es eines der acht Ländern mit der höchsten kulturellen Vielfalt aufgrund der 290 lebenden Sprachen, die noch von indigenen Völkern neben dem Spanischen gesprochen werden (De Ávila 2008). Zusammen mit dem Fruchtbaren Halbmond und China ist Mexiko eines der Ursprungszentren der Landwirtschaft auf der Erde. Dies sind einige der Charakteristika, die auf die Bedeutung Mexikos im globalen Kontext hinweisen und die auf den ersten Blick eine Korrelation mit der Position Mexikos im Welterbe zu haben scheinen.

Mexiko hat die Konvention 1984 als erstes lateinamerikanisches Land ratifiziert. Es hat mehr Stätten, die in die Welterbeliste eingetragen sind, als alle anderen Länder Lateinamerikas und rangiert international an siebter Stelle nach Italien, China, Spanien, Frankreich, Deutschland und Indien. Bis heute besitzt es 33 Stätten, 27 kulturelle, fünf



Abb. 1: Die Huicholes leben in weit auseinanderliegenden und extrem entlegenen Dörfern in der westlichen Sierra Madre.

Foto: Humberto Fernández

Naturerbestätten und eine gemischte. Dieser Reichtum an Welterbestätten geht jedoch einher mit Unausgewogenheiten, Versäumnissen und Problemen der Repräsentativität, insbesondere was Mexikos bio-kulturelles Erbe angeht. Die Initiative zur Nominierung der 33 Stätten wurde praktisch von der Regierung beschlossen, und in mehr als einem Fall beruhte sie auf politischer Willkür oder es ging darum, das touristische Potenzial einer Stätte zu erhöhen. Indigener Völker waren in diese Nominierungen nicht inbezogen, und die Zivilgesellschaft war nur in wenigen Fällen beteiligt, im wesentlichen für die technische oder finanzielle Unterstützung bei der Erstellung einiger Nominierungsunterlagen.

Diese Unausgewogenheit bei der Repräsentativität und der begrenzten Beteiligung der Zivilgesellschaft charakterisiert auch die Tentativliste, auf der 24 Stätten registriert sind. Eine davon ist jedoch eine positive Ausnahme.

Die Huichol-Route entlang heiliger Stätten nach Huiricuta (Tatehuari Huajuyé)

Die Route nach Huiricuta ist fundamental für die Kosmogonie der Huicholes. Ihr Erhalt ist von strategischer Bedeutung für das Überleben der indigenen Kultur, die die Lebendigkeit ihrer präkolumbianischen Wurzeln wie keine andere in Nordamerika bewahren konnte.

Die Huichol-Route entlang der heiligen Stätten bis nach Huiricuta ist ein biokultureller Korridor, der die zeremoniellen architektonischen Komplexe, bedeutende biologische landwirtschaftliche Vielfalt und in die bedeutendsten heiligen Landschaften der Huicholes enthält, ebenso wie verschiedene Regionen von prioritärer Bedeutung für den Naturschutz in Mexiko. Sie befindet sich im Norden des Landes und erstreckt sich über 500 km von Westen nach Nordosten. Der Korridor durchquert den südlichen Teil dreier Ökoregionen von weltweiter Bedeutung aufgrund ihres Beitrags zur Biodiversität: den Golf von Kalifornien, die westliche Sierra Madre und die Wüste von Chihuahua (Abb. 1).

Die Kultur der Huicholes ist dank der kollektiven Beharrlichkeit in der Ausführung der traditionellen Gebräuche erhalten geblieben. Die Praktiken in Landwirtschaft, Jagd und Sammeln sind ein Teil des rituellen Zyklus, dessen Hauptzweck es ist, positive Beziehungen zu den Vorfahren und Göttern, die die Natur kontrollieren, zu erhalten. Über 35.000 Huicholes leben in weit verstreuten Dörfern, die sich in fünf Stämme oder Gemeinschaften gruppieren, welche ein Gebiet von über 400.000 ha im Süden der westlichen Sierra Madre besiedeln. Ihre kulturelle Geographie jedoch ist weiträumiger und führt über die Territorien der Gemeinschaft zu den heiligen Stätten, die sie auf traditionellen Pilger-Routen aufsuchen.

Entlang der gesamten Routen werden Gottheiten verehrt, die in heiligen natürlichen Stätten wie z.B. Flüssen, Quellen, Wäldern, Hügeln oder Höhlen leben. Im Gegenzug für die Opfergaben an den heiligen Stätten gewähren die Gottheiten den Pilgern Weisheit und spirituelle Orientierung. Die gegenwärtigen Pilger Routen der Huicholes stellen das repräsentativste lebendige Zeugnis für Austauschrouten dar, die

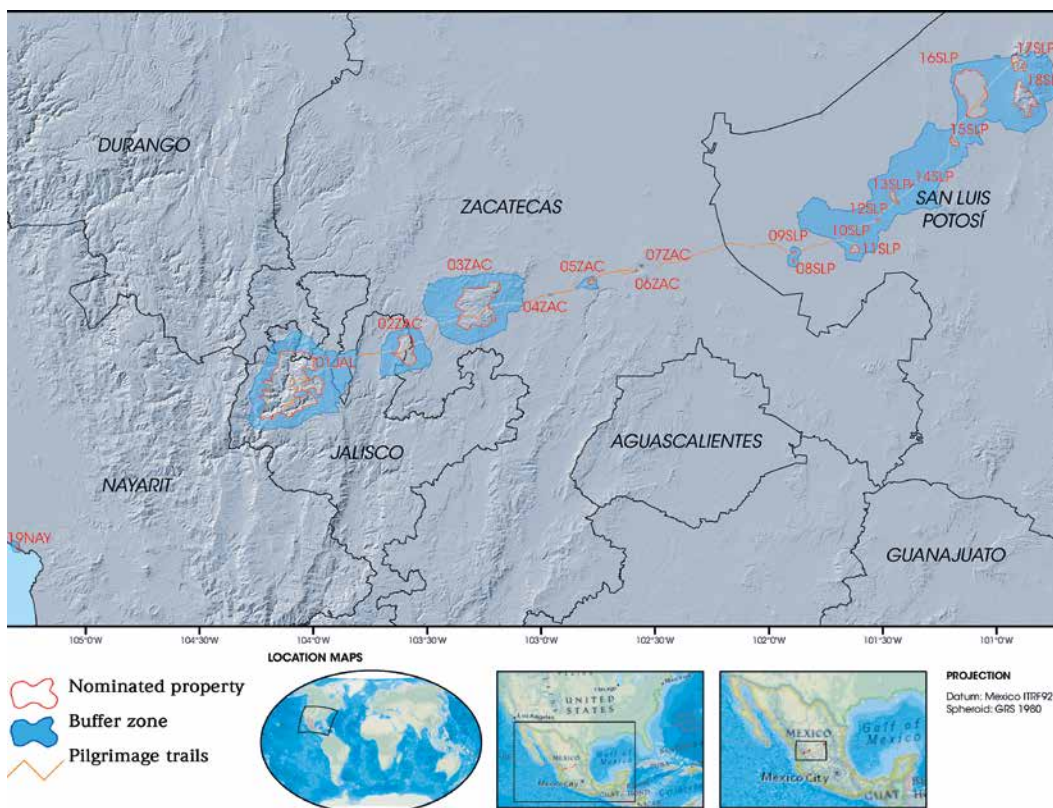


Abb. 2: Die serielle Nominierung der heiligen Landschaften entlang der Route nach Huiricuta für das Welterbe.

Karte: Conservación Humana

die Völker des amerikanischen Kontinents über Jahrtausende verbanden und kulturell bereicherten.

Die Pilgerwanderungen sind außerdem eine Lernerfahrung und fungieren als "wandernde Universität". Auf jeder Reise geben die Ältesten der Jugend durch Gesänge, Tänze und komplizierte Rituale höchst wertvolles Wissen über ihr kulturelles Erbe weiter. Auf diese Weise wird die Wanderung zum Lesen eines ausgedehnten Kodexes in der Landschaft. Die mündliche Überlieferung von Wissen entlang der Pilger Routen ist von transzendentaler Bedeutung für das Überleben der Kultur der Huicholes, denn ihre Sprache hat keine formale Schrift. (Abb. 2)

Initiative zum Erhalt des biokulturellen Korridors heiliger Landschaften des Volkes der Huicholes

Als ein Ergebnis der spanischen Conquista vor 500 Jahren wurden die wirtschaftlichen Grundlagen der indigenen Völker fragmentiert und ihre Umwelt radikal verändert. In Bezug auf die Huicholes haben die "Globalisierung" und eine Politik der "Entindianisierung" des mexikanischen Staates, die zusammen mit einer systematischen Verletzung von Menschenrechten ausgeführt wurde, den Verfall ihrer sozialen Strukturen beschleunigt. Dies hat jedoch nicht den Fortbestand der Spiritualität der Huicholes verhindert, deren wichtigste Grundlage ihre Verbindung zur Natur ist, die aufgrund eines absurden Entwicklungsmodells eindeutig gefährdet ist.

Conservación Humana AC (CHAC) ist eine unabhängige, gemeinnützige mexikanische Organisation, die 1995 gegründet wurde. In einer

gemeinsamen Vereinbarung und zusammen mit den traditionellen Autoritäten der Huicholes hat CHAC eine Initiative ins Leben gerufen, um das auf der Pilgerroute und den heiligen Stätten befindliche Kultur- und Naturerbe zu erhalten, welche außerdem die nachhaltige Entwicklung der Bevölkerung fördern wird. Um dieses Ziel zu erreichen, werden Aktivitäten mit anderen Organisationen der Zivilgesellschaft in Mexiko und im Ausland, mit Regierungsinstitutionen und internationalen Organisationen unternommen. (Abb. 3)

Die Strategie der Initiative hat ihren Schwerpunkt in der Förderung von Instrumenten des Umweltschutzes, der Landnutzungsplanung



Abb. 3: Die Ältesten und Schamanen leiten die Rituale und geben Unterweisungen während der heiligen Pilgerwanderung.

Foto: Totupica Candelario

und in dem Schutz der Menschenrechte im Rahmen wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Politikstrategien. Die Initiative beruft sich auf Konzepte, welche die internationale Gemeinschaft entwickelt hat: die Kulturlandschaften, die heiligen Naturstätten und Kulturrouten, die leider bis heute in Mexiko nicht sehr bekannt sind.

Die Huicholes und CHAC haben seit 20 Jahren bei der Charakterisierung, der Georeferenzierung und Definition der Route nach Huiricuta zusammengearbeitet mit dem Ziel, ihr größtmögliche Anerkennung und legalen Schutz zu sichern – einschließlich ihrer Eintragung in die Welterbeliste als strategisches Ziel. Die größten Schwierigkeiten



Abb. 4: Der Göttin des Pazifischen Ozeans werden Opfer dargebracht. Foto: Diana Hernández

waren: die Diskriminierung indigener Völker, ihrer Wissenssysteme, Organisationsformen und traditionellen Praktiken durch die mexikanische Gesellschaft; das Fehlen eines angemessenen rechtlichen Rahmens, der ihre Rechte garantiert; die Straflosigkeit und Korruption bei der Umsetzung gültigen Rechts sowie Unwissenheit und Missachtung der biologischen Vielfalt; ganz zu schweigen von dem Sicherheitsdefizit, das Mexiko zu einem der gefährlichsten Länder Amerikas macht. Tatsächlich sah sich dieser Prozess vielen Schwierigkeiten gegenüber, Auswirkungen von Bundesstraßen, Dämmen, Minen, industrieller Landwirtschaft und anderen "Entwicklungs"-Projekten zu verhindern oder zu reduzieren, die, in der Regel schlecht geplant, nur wenigen dienen und sich über gültiges Recht hinwegsetzen. (Abb. 4)

Glücklicherweise sind auch einige Ziele erreicht worden, unter denen die Schaffung zweier ad-hoc Naturschutzgebiete herausragt: der „Huichol-Route Staatspark“ in Zacatecas und das Natur- und Kulturreiservat von Huiricuta. Im Bundesstaat San Luis Potosí wurden günstige Gesetzesänderungen eingebracht, die einen Präzedenzfall in der Kultur- und Umweltgesetzgebung dieses Staates schufen. In beiden Gesetzen werden erstmalig in Mexiko die Routen und kulturellen Landschaften sowie die heiligen Naturstätten anerkannt und geschützt. Eine weitere wichtige Errungenschaft war die Eintragung der Huichol-Route in die Tentativliste für die Welterbestätten in Mexiko von 2004.

Im Januar 2015 beendeten CHAC und die Huicholes die Erstellung der Nominierungsdokumente, welche die von den cahuiters (weisen Ältesten) und maracate (Schamanen) ausgewählten Elemente enthalten. Die Stätte wird als serielle Nominierung in der Kategorie Assoziative Kulturlandschaften mit den Kriterien iii, v und vi vorgelegt. Wenn die Nominierung erfolgt, wäre es die erste Nominierung einer Kulturlandschaft auf der Welterbeliste seitens einer lebenden indigenen Tradition in Lateinamerika. Es ist wichtig hervorzuheben, dass wir in den vergangenen Jahren mit der Anleitung und Ermutigung von Seiten des Welterbezentrums der UNESCO rechnen konnten. Und bei der Ausarbeitung der Nominierungsunterlagen zählten wir auf die solidarische und beratende Unterstützung durch die Welterbesektion des Nationalen Instituts für Anthropologie und Geschichte (INAH). Diese Institution der staatlichen Regierung befürwortete die Nominierungsunterlagen und veranlasste die entsprechenden Schritte des diplomatischen Protokolls für ihre Einreichung beim UNESCO-Hauptquartier zur Bewertung ab Februar dieses Jahres. Leider und überraschenderweise wurde die Einreichung der Nominierungsunterlagen auf Intervention anderer Institutionen der mexikanischen Regierung behindert, mit Argumenten, die lediglich multinationale – hauptsächlich kanadische - Konzerne begünstigen, welche große Bergbauprojekte in einigen der heiligen Landschaften entwickeln möchten. (Abb. 5)

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

- Althergebrachte Strukturprobleme halten Staaten davon ab, ihr Erbe auf ganzheitliche Weise wertzuschätzen und zu schützen, dies umso mehr in multikulturellen und unterentwickelten Ländern, sodass die Beteiligung und Stärkung der Kapazitäten der Zivilgesellschaft immer wichtiger wird.
- Das Kriterium des „herausragenden universellen Wertes“ in den Durchführungsbestimmungen muss angepasst werden, um biokulturelles Erbe, insbesondere agrobiologische Vielfalt, besser abzudecken.
- Es müssen klarere und spezifischere Verfahren für die Nominierung von gemischten Stätten in den Durchführungsbestimmungen geschaffen werden.
- Die UN-Erklärung über die Rechte Indigener Völker muss vollständig in der Konvention berücksichtigt werden. Das Welterbekomitee muss von den Vertragsstaaten Transparenz in allen Prozessen der Umsetzung der Konvention, einschließlich des Nominierungsprozesses, in Bezug auf indigene Rechte verlangen.
- Indigene Völker sind als Rechtsträger anzuerkennen, nicht bloß als teilnehmende Akteure. Es müssen Mechanismen geschaffen werden, um ihre direkte Beteiligung in der Umsetzung der Konvention unabhängig von den Vertragsstaaten zu erreichen.

Literatur

De Ávila, A. 2008. La diversidad lingüística y el conocimiento etnobiológico, in Capital natural de México, Band 1: Conocimiento actual de la biodiversidad. Comisión Nacional para el Conocimiento y Uso de la Biodiversidad (CONABIO), Mexiko, S. 497-556.



Beteiligung der Zivilgesellschaft am Welterbe Heritage

Moderator: Stephan Doempke
(World Heritage Watch)

Beteiligung der Zivilgesellschaft bei der Umsetzung der Welterbekonvention: Zukünftige Herausforderungen

Stephan Dömpke, World Heritage Watch

In diesem Beitrag werde ich über die Nominierung, Bewertung, Überwachung und Berichterstattung von drei Welterbestätten sprechen, in denen ich gearbeitet habe. Im Simien Mountains Nationalpark (NP) in Äthiopien hatte ich auf einer dreimonatigen Mission im Auftrag der UNESCO / IUCN einen Weg zu finden, um die Bevölkerung aus dem Park zu entfernen. In den Sacred Mijikenda Kayas in Kenia habe ich die Nominierung von Seiten der IUCN evaluiert. In der Stadt Gjirokastra in Südalbanien habe ich vier Jahre lang für lokale NGOs gearbeitet, unterstützt von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ).

1. Simien Mountains Nationalpark (Äthiopien)

Der Simien Mountains NP wurde 1978 eingeschrieben, vor allem wegen seiner spektakulären Landschaft und um zwei Arten von globaler Bedeutung zu schützen: den Äthiopischen Steinbock (*Capra walie*) und den Simen-Fuchs (*Canis simensis*). Der Park wurde als eine natürliche Stätte (unter den Kategorien vii und x) eingeschrieben, im vollen Wissen, dass er seit Jahrhunderten von Menschen besiedelt und tatsächlich eine massiv übernutzte Kulturlandschaft ist (Abb. 1). Da der Äthiopische Steinbock durch Wilderei und der Simen-Fuchs



Abb. 1: Das Dorf Gitsch, Simien Mountains NP, mit Verlust der Vegetationsdecke aufgrund starker Überweidung.

Foto: Stephan Doempke

durch Reduktion seines Lebensraums durch die Umwandlung von Grasland in Weide- und Ackerland bedroht sind, führte die fehlgeleitete Einschreibung des NP zur ausschließlichen Fokussierung auf die Rettung bedrohter Tierarten. Darüber hinaus wurde die menschliche

Bevölkerung automatisch als Störfaktor betrachtet, was sie zu Antagonisten des Wildtiermanagements des Parks machte. Dies wurde durch die Tatsache verschärft, dass die Bevölkerung des Parks eine muslimische Enklave innerhalb einer christlichen Mehrheitsbevölkerung ist.

Im Jahr 1996 wurde der Park in die Liste des gefährdeten Welterbes eingeschrieben. Seitdem wurden dem Vertragsstaat immer neue Anforderungen auferlegt, darunter sogar Erweiterungen des Parks. In einer extrem abgelegenen Region eines der ärmsten Länder der Welt, und mit minimalen Kapazitäten der Parkverwaltung waren diese Maßnahmen in der Praxis kaum wirksam.

Unter kompletter Außerachtlassung des Kontextes des Parks, zu dem eine Bevölkerung gehört, die unter Lebensmittelknappheit leidet und keinen Zugang zu irgendwelchen Ressourcen (d.h. Geld, Bildung, Märkte, Fachleute) hat, um ihre Situation zu verbessern, stellten sich UNESCO und IUCN eine Lösung des Problems durch eine Reduzierung von Landwirtschaft und Viehzucht von Menschen vor, die bereits am äußersten Rand der Existenz leben. Selbst ihre Umsiedlung aus dem Park wurde als eine Möglichkeit gesehen - ein Szenario, das einer Verletzung der Menschenrechte entspricht, deren Hauptanwalt die UNESCO ist, und in einem Land, das für seine Politik der Zwangsumsiedlung ganzer Dörfer berüchtigt ist (Abb. 2).



Abb. 2: Einwohner von Gitsch, Simien Mountains NP.

Foto: Stephan Doempke

Anstatt Druck auf die Parkbewohner auszuüben, entwarf ich ein 8,7 Mio. \$ - Projekt, mit dem der gesamten Parkbevölkerung durch ein wirtschaftliches Entwicklungsprogramm neue Arbeitsplätze außer-

halb des Parks angeboten und damit die Probleme sowohl des Naturschutzes als auch des Wohlergehens der Menschen gelöst werden konnten. Bis heute sind die Mittel für diesen Plan nicht aufgebracht worden - in einem Land, das mehr Entwicklungshilfe pro Kopf erhält als die meisten anderen der Welt.

2. Die Sacred Mijikenda Kayas (Kenia)

Die kayas (heiligen Wälder) des Volkes der Mijikenda sind die letzten verbliebenen Inseln von Primärwald in den Küstenhügeln von Kenia. Es sind undurchdringliche Dickichte mit Lichtungen in ihren Zentren, in denen die heiligen Gegenstände des Stammes aufbewahrt und Zeremonien und Versammlungen traditioneller Autoritäten abgehalten werden (Abb. 3).



Abb. 3: Ansicht von Kaya Kauma. Der dicht bewaldete kaya ist von den landwirtschaftlichen Flächen außerhalb deutlich sichtbar abgegrenzt.

Foto: Stephan Doempke

Wegen ihres sowohl natürlichen als auch kulturellen Wertes wurden die kayas als serielle gemischte Stätte von 36 einzelnen Standorten nominiert, die sich über etwa 200 km entlang der gesamten Küste von Kenia erstrecken (Abb. 4).

Eine gemeinsame IUCN / ICOMOS – Mission, bestehend aus nur zwei Experten, hatte fünf Tage Zeit für die Bewertung der Nominierung. Der Zeitplan der Mission, der von dem Vertragsstaat vor meiner Ankunft fixiert worden war, enthielt keine freie Zeit, um auf Unvorhergesehenes zu reagieren. Nur 12 kayas konnten inspiziert werden, alle im südlichen Teil des Landes, und die maximale für jeden verfügbare Zeit betrug zwei Stunden. Eine Beurteilung der Integrität der natürlichen Werte der Stätten war - über einen Eindruck auf den ersten Blick hinaus - unmöglich.

Ein Vertreter des Vertragsstaats war zu jeder Zeit anwesend und diente in der Tat auch als Dolmetscher, sodass es unmöglich war, die Richtigkeit der Übersetzung zu beurteilen und von irgendjemandem eine Aussage in einer freien und offenen Situation zu erhalten. Dies ist von besonderer Bedeutung bezüglich der Meinungen der lokalen Gemeinschaften und ihrer Beziehungen zu administrativen und staatlichen Stellen. Außerdem konnten Schlüsselfragen wie die Verabschiedung angemessener Rechts- und Verwaltungsvorschriften für die Sicherung der nominierten Stätte, deren voraussichtliche Umset-

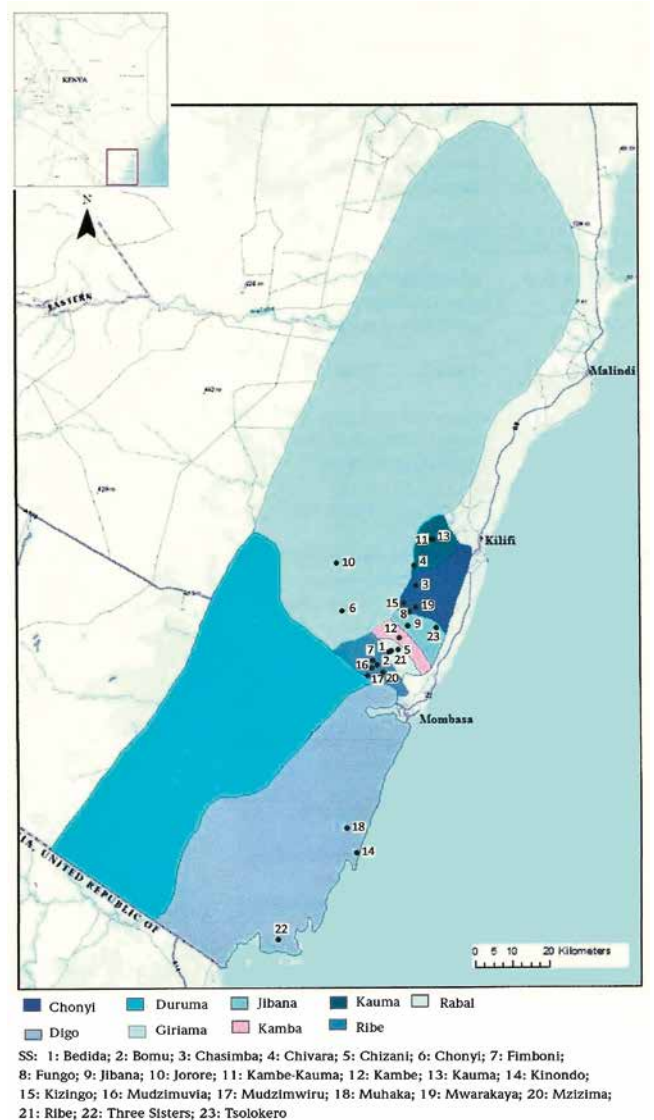


Abb. 4: Die Mijikenda-Stämme und ihre kayas, Südostkenia.

Karte: E. Shephard-Walwyn: Culture and Conservation in the Sacred Sites of Coastal Kenya. University of Kent 2014

zung vor Ort, Verwaltung- und Durchsetzungskapazitäten sowie die Anerkennung der traditionellen Institutionen und Rechte nicht überprüft werden. Es blieb unklar, ob die lokale Bevölkerung sich über die



Abb. 5: Bewertung der Beteiligung der Gemeinschaft während einer Sitzung des Ältestenrates des Dorfes Rabai.

Foto: Stephan Doempke

Auswirkungen des Welterbe-Status vollständig im Klaren war. All dies zog die Zuverlässigkeit der Evaluierung in ernsthafte Zweifel (Abb. 5).

3. Die historische Stadt Gjirokastra (Albanien)

Gjirokastra ist eine kleine historische Stadt im Süden Albanien, die eine typisch osmanische Stadtanlage und eine einzigartige Architektur ihrer rund 600 Wohnvillen aufweist. Die Stadt leidet unter einem allgemeinen Mangel an Verwaltung, Unzulänglichkeit der Gesetze und deren mangelnder Durchsetzung, Vernachlässigung und Verfall historischer Gebäude durch Abwanderung, und einem unkontrollierten Boom unangemessener Neubauten (Abb. 6).



Abb. 6: Blick auf das Viertel Palorto, Gjirokastra. Der osmanische Charakter dieser Wohngegend ist durch Neubauten, rote Ziegeldächer und moderne Ergänzungen fast verlorengegangen.

Foto: Stephan Doempke

Die Welterbenominierung war ein Projekt der politischen und intellektuellen Elite des Landes, die mit Gjirokastra eng verbunden ist. Die Einschreibung war in hohem Maß politisch motiviert, nachdem durch den Vertragsstaat erheblicher Einfluss auf die Mitglieder des Welterbekomitees ausgeübt worden war. Zum Zeitpunkt der Einschreibung befanden sich große Teile der Stadt, einschließlich des historischen Basarzentrens, in einem dramatisch heruntergekommenen Zustand. Jede ernsthafte Bewertung der Stätte hätte deren massive soziale, wirtschaftliche und politische Probleme und den Mangel an Verwaltungskapazitäten offenbart. Eine Empfehlung für die Einschreibung in die Liste des gefährdeten Welterbes hätte unumgänglich sein müssen.

Die Nominierungsakte ist schlampig und inkohärent. Die Karte der Gebäude von Denkmälern der 1. Kategorie ist in mehreren Fällen fehlerhaft, die Häuser werden in idealisierenden Zeichnungen von 1961 und nicht durch Fotos dargestellt, die ihren gegenwärtigen - alarmierenden - Zustand zeigen. Dies kann der Aufmerksamkeit des ICOMOS-Bewerter nicht entgangen sein (Abb. 7).

Die verbliebenen Einwohner (etwa 70% der Altstadt steht leer) sind stolz auf die Tatsache, dass ihre Stadt ein Welterbe ist, haben aber keine Ahnung warum. Sie wurden nie über Fragen informiert wie: Was ist die UNESCO? Wo sind die Grenzen der Stätte? Wer ist verantwortlich für den Erhalt der Stadt? Ist mein Haus ein Kulturdenkmal? Kann ein Welterbe von der Welterbeliste gelöscht werden?

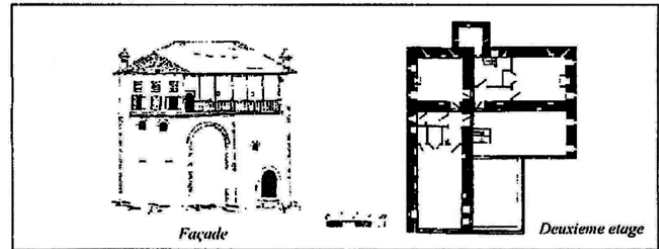


Abb. 7: Darstellung des Galanxhi-Hauses in der Nominierungsakte (links) und sein gegenwärtiger Zustand (rechts).

Zeichnung aus <http://whc.unesco.org/uploads/nominations/569rev.pdf>. Foto: Stephan Doempke

Der einschlägige Rechts- und Ordnungsrahmen ist unzureichend, und die lokalen Kapazitäten, sowohl personelle als auch finanzielle, sind für das Management der historischen Werte der Stadt völlig unzulänglich. Darüberhinaus sprach Mitte 2014 niemand in der Stadtverwaltung Englisch.

Das Nationale ICOMOS-Komitee besteht aus Experten der staatlichen Institutionen, was zu Interessenkonflikten führt, da sie keine unabhängigen Meinungen vertreten können. Gjirokastra hat keinen Stadtentwicklungsplan, keinen Managementplan, keinen Tourismusplan, keinen Erhaltungsplan, keine Gestaltungssatzung und so gut wie keine operativen Mittel. Ein von der Weltbank finanzierter Masterplan schloss den historischen Teil der Stadt aus. Die grassierende illegale Bautätigkeit wurde erst 2014 beendet.

Das Eigentum an historischen Gebäuden ist oft unklar, weil ihre Eigentümer nicht registriert sind, und dies macht jede Entscheidung über einige Häuser unmöglich. Es gibt keine Richtlinien und keine ausgebildeten Handwerker für die Restaurierung und Modernisierung von Gebäuden nach anerkannten Standards. Die Regierung andererseits hat kein Recht, bei privaten Immobilien zu intervenieren.

Nachdem der Vertragsstaat den Anforderungen des Welterbekomitees wiederholt nicht nachgekommen ist, und nach alarmierenden Berichten von lokalen NGOs, besuchte im November 2012 eine Reaktive Überwachungsmission von ICOMOS Gjirokastra. Die Mission, die aus einer einzigen Professorin für Architektur bestand, die nicht mit Gjirokastra vertraut war, besuchte die Stadt für einen Tag, den sie in Sitzungen und einem verlängerten Mittagessen verbrachte. Der



Abb. 8: Während es im ICOMOS Missionsbericht heißt: „Eine wesentliche Finanzierung von 85.000.000 Lekë wurde auch für die Wiederherstellung von Straßen in der Altstadt bereitgestellt“, sind diese Mittel tatsächlich verwendet worden, um historisches Kopfsteinpflaster mit Beton zu überdecken.

Foto: Stephan Doempke

Vertragsstaat versuchte aktiv, sie an Kontakten mit NGOs zu hindern. Infolgedessen hat sie die Stadt nicht bei Tageslicht gesehen, und ihr Bericht enthält schwerwiegende Fehler und falsche Einschätzungen, die von lokalen NGOs korrigiert werden mussten, nachdem diese es geschafft hatten, ihren Missionsbericht über informelle Kanäle zu erhalten (Abb. 8).

Außerdem enthält auch der Periodische Bericht von 2014 - der ohne Wissen der Zivilgesellschaft erarbeitet wurde - irreführende und falsche Informationen, wie Abbildung 9 veranschaulicht. Während der Vertragsstaat die meisten Einrichtungen für Besucher als „akzeptabel“ bewertet, existiert eine der Einrichtungen in Wirklichkeit gar nicht.

Abb. 9: Bitte bewerten Sie die Angemessenheit für Bildung, Information und Bewusstseinsbildung der folgenden Besuchereinrichtungen und Dienstleistungen an der Welterbestätte

		tatsächlicher Zustand:
Besucherzentrum	Angemessen	<i>nicht vorhanden</i>
Museum der Stätte	Angemessen	<i>geöffnet nur auf Anfrage</i>
Informationsstände	Angemessen	<i>sehr wenig Material verfügbar</i>
Führungen	Angemessen	<i>können nicht vor Ort gebucht werden</i>
Markierte Wege / Routen	Angemessen	<i>markierte Wege existieren nicht</i>
Informationsmaterialien	Angemessen	<i>amtliche Materialien sind nicht verfügbar</i>
Transportmöglichkeiten	Schlecht	
Andere	Nicht nötig	<i>keine Abendunterhaltung verfügbar</i>

Aus dem Periodischen Bericht des Vertragsstaats von 2014, S. 9. <http://whc.unesco.org/archive/periodicreporting/EUR/cycle02/section2/groupb/569.pdf>. Anmerkungen in Kursivschrift wurden vom Autor hinzugefügt.

Wiederum waren nur lokale NGOs in der Lage, unabhängige Informationen zur Verfügung zu stellen, um diesen Bericht zu korrigieren. Der Bericht, den das Welterbekomitee von seinen Beratungsgremien als korrekt übernahm, wurde die Grundlage für seinen Beschluss 39 COM 7B.75.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Lokale Gemeinden und Organisationen der Zivilgesellschaft werden, wenn überhaupt, bei der Nominierung, Bewertung, Verwaltung und Überwachung von und Berichterstattung über Welterbestätten nicht ausreichend beteiligt, und ihre legitimen Anliegen werden nicht ausreichend berücksichtigt. Im Ergebnis haben das Welterbekomitee und die Beratergremien keine angemessenen Informationen und können keine geeigneten Entscheidungen zur Sicherung der Welterbestätten treffen.

Nicht nur die geschützten Objekte selbst, sondern ihr sozio-ökonomisches Umfeld sowie dessen Dynamik müssen bei Nominierungen, Bewertungen, Management, Überwachung und Berichterstattung berücksichtigt werden, um die Risiken und Bedrohungen abzuschätzen. Viel mehr Zeit, Experten aus verschiedenen Bereichen und die obligatorische Beteiligung der Zivilgesellschaft sind dafür erforderlich, einschließlich der voll informierten und freien Zustimmung der Letzteren zu jeder Entscheidung, die ihr Leben betrifft.

Zivilgesellschaftliche Akteure im Welterbesystem – eine Potenzialanalyse in einer Mehrebenenperspektive

Dr. Thomas Schmitt, Universität Augsburg / Erlangen

Wer ein wenig mit der Praxis des UNESCO-Welterbesystems vertraut ist, wird Episoden kennen, welche die (in der Regel) positive Rolle der Zivilgesellschaft für den Erhalt des UNESCO-Welterbes verdeutlichen. Dieser Beitrag möchte eine systematische Übersicht über die potentiellen Rollen zivilgesellschaftlicher Akteure innerhalb des Welterbesystems liefern. Er greift dabei auf den Mehrebenen-Ansatz zurück, wonach „globale“, „nationale“ und „regionale“ bzw. „lokale“ Akteure und Gremien in eine Interaktionsbeziehung geraten (Schmitt 2011; Schmitt 2015). Zunächst wird das zugrunde gelegte Konzept erläutert (Abb. 1); anschließend werden aus diesem Modell mögliche Rollen für die Zivilgesellschaft abgeleitet.

Die Hauptakteure auf der globalen Ebene des Welterbesystems sind das UNESCO-Welterbekomitee und die Leitungsgremien der Beraterorganisationen. Auf der lokalen bzw. regionalen Ebene

rekonstruiert. Die Rollen der einzelnen Ebenen, ihre Machtmittel und Ressourcen innerhalb des Systems können dabei mit der Zeit variieren. Zwischen den verschiedenen Ebenen besteht im Idealfall ein reger Austausch, in welchem Informationen in beide Richtungen fließen können. Darüber hinaus können einzelne Institutionen und Akteure verschiedener Ebenen versuchen, sich gegenseitig zu beeinflussen. In der Regel werden jedoch in den einzelnen Ebenen (außer bei Welterbestätten in anglophonen bzw. frankophonen Ländern) nicht nur verschiedene Sprachen gesprochen, sondern sind auch verschiedene soziokulturelle Milieus zu beobachten. Es mögen auch verschiedene Verständnisse und Lesarten der Welterbekonvention auf den drei Ebenen zu beobachten sein (Schmitt 2011). Gemäß dem Weltsystem-Ansatz von John Meyer (2005) geben dabei die globalen Instanzen nicht nur Inhalte, sondern auch die Formen der Auseinandersetzung vor.

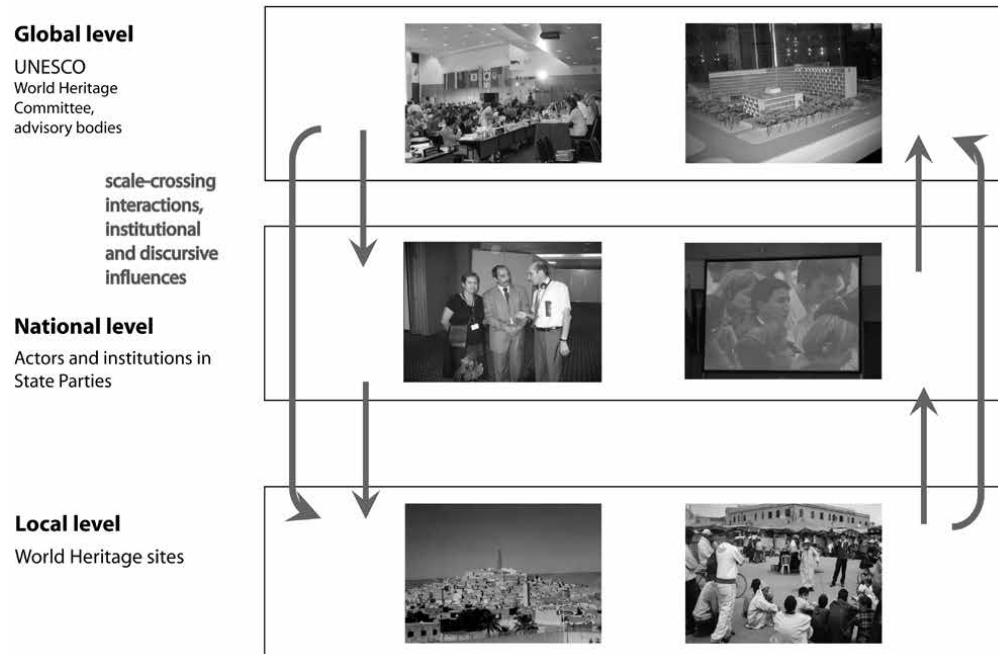


Abb. 1: Die Governanz des Welterbes in Form eines Mehrebenensystems (Schmitt 2011, 423)

sind diejenigen Personen und Institutionen anzusiedeln, welche im UNESCO-Sprachgebrauch gerne als „Site Manager“ angesprochen werden, aber auch z. B. Bürgermeister, lokale Vereine oder etwa Investoren. Gemäß einem sozialkonstruktivistischen Verständnis sind solche Ebenen oder Scales nicht als ontologische Entitäten zu verstehen; vielmehr werden sie durch Praktiken und Diskurse permanent

lungen der Beraterorganisationen etwa zu Nominierungen oder zu Problembehebungen an Welterbestätten entferne (Schmitt 2011). In den vergangenen Jahren wurde von vielen Beobachtern und Akteuren des Welterbesystems eine stillschweigende Aufkündigung dieser ungeschriebenen Regel durch die Delegierten der Vertragsstaaten behauptet, welche in einer Art Selbstbedienungsmentalität immer

Die globale Ebene des Welterbesystems war über mehrere Jahrzehnte durch ein weiches System der „checks and balances“ zwischen dem Welterbekomitee auf der einen, der UNESCO-Administration und den wissenschaftlichen Beraterorganisationen auf der anderen Seite gekennzeichnet (Schmitt 2009). Im Unterschied zur nationalstaatlichen Gewaltenteilung beruhte dieses System auf einer Art freiwilligen Selbstbeschränkung des Welterbekomitees als Souverän der Welterbeliste. Es bestand die ungeschriebene Regel, dass das Welterbekomitee sich normalerweise nicht allzuweit von den Empfehlun-

ungenierter ihre vermeintlich eigenen nationalstaatlichen Interessen im Komitee durchzusetzen (vgl. Brumann 2011).¹

Eine wichtige Aufgabe von Akteuren der Zivilgesellschaft könnte darin liegen, auf der globalen Ebene des Welterbesystems wieder zu einem gewissen Ausgleich, einem rebalancing des Gefüges zwischen Komitee und Beratungsorganisationen beizutragen – ohne sich nun lediglich auf die Rolle eines unkritischen Gefolgsorgans der Beraterorganisationen zu beschränken. Es mag umgekehrt sein, dass zivilgesellschaftliche Akteure solche Anliegen und Stimmen auf die globale Ebene des Welterbesystems transportieren, welche nicht nur bei den Delegierten des Welterbekomitees, sondern auch bei den Beraterorganisationen oder der UNESCO-Administration nicht oder nur ungenügend Gehör finden oder geteilt werden. Von relevanten Akteuren des Welterbesystems wurden mittlerweile selbst ehemals blinde Flecken des Welterbesystems identifiziert, wie etwa die ungenügende Einbeziehung indigener Gruppen oder Minderheiten an Welterbestätten. Diese werden zwar von den globalen Institutionen mittlerweile prinzipiell anerkannt, aber ihre Interessen werden möglicherweise in Diskussionen zu konkreten Stätten ausgeblendet, so dass hier das zivilgesellschaftliche Korrektiv dringend vonnöten ist.

Die intermediäre nationalstaatliche Ebene hat im Mehrebenen-Welterbesystem eine wichtige Scharnierfunktion, in welcher sie Probleme an den Welterbestätten den globalen Institutionen zugänglich macht, aber auch Sichtweisen und Erwartungen des Welterbekomitees an die lokalen Instanzen vermittelt. Nicht selten übt die nationalstaatliche Ebene jedoch de facto stattdessen eine Filter- und Blockade-funktion aus, d.h. relevante Informationen werden in beiden Richtun-

gen (top-down wie bottom-up) nur ungenügend durch die Engstelle nationalstaatliche Ebene transportiert. Eine solche Dysfunktion der intermediären Ebene mag (a) an Kapazitätsproblemen der nationalen Institutionen liegen, oder (b) an deren eigener Unkenntnis z.B. über lokale Problemlagen. Häufiger dürfte dies jedoch (c) auf bewusste politische Entscheidungen und Strategien nationalstaatlicher Akteure zurückzuführen sein, welche z.B. aufgrund regimieexterner Erwägungen entsprechende relevante Probleme nicht auf internationaler Ebene diskutiert sehen möchten. Möglicherweise werden damit aus wirtschaftlichen oder politischen Interessen solche Entwicklungen an Welterbestätten, welche aus Sicht des Welterberegimes als negativ bewertet werden müssten, verschleiert und damit gestützt.

Hier schlägt nun wiederum die Rolle der Zivilgesellschaft als Korrektiv, welche entsprechende Problemlagen von der lokalen Ebene auch an den nationalen Instanzen vorbei auf die globale Ebene des Welterbesystems transportieren vermag. Die Zivilgesellschaft stellt somit einen dritten Kanal des Informationsflusses zwischen den Ebenen dar – neben den offiziellen Wegen über nationalstaatliche Instanzen und den Kommunikationsnetzwerken innerhalb der Beraterorganisationen. Die potentielle Unzuverlässigkeit von Situationsbeschreibungen der Beratungsorganisationen auf der Grundlage von Kurzbesuchen wurde von Stephan Döpcke in seinem Statement auf der in diesem Sammelband dokumentierten Bonner Konferenz eindrucksvoll geschildert.²

Unter Zugrundelegung des Mehrebenenansatzes kommt zivilgesellschaftlichen Organisationen damit die Aufgabe zu, Probleme an Welterbestätten auf die globale Ebene des Welterbesystems zu trans-

portieren. Dazu brauchen aber NGOs – lokale wie global agierende – Zugangsmöglichkeiten zu den globalen Instanzen, also insbesondere zum Welterbekomitee und zum Welterbezentrum der UNESCO. Idealerweise sind im Sinne der Zielsetzungen der Konvention (lokale bis globale) zivilgesellschaftliche Organisationen und die globalen Institutionen der Welterbegovernance natürliche Koalitionspartner für einen im Sinne der Konvention angemessenen Schutz von Welterbestätten.

T. Schmitt

Konfliktlinien innerhalb des Welterbesystems treten in der Regel nämlich nicht entlang der skala-

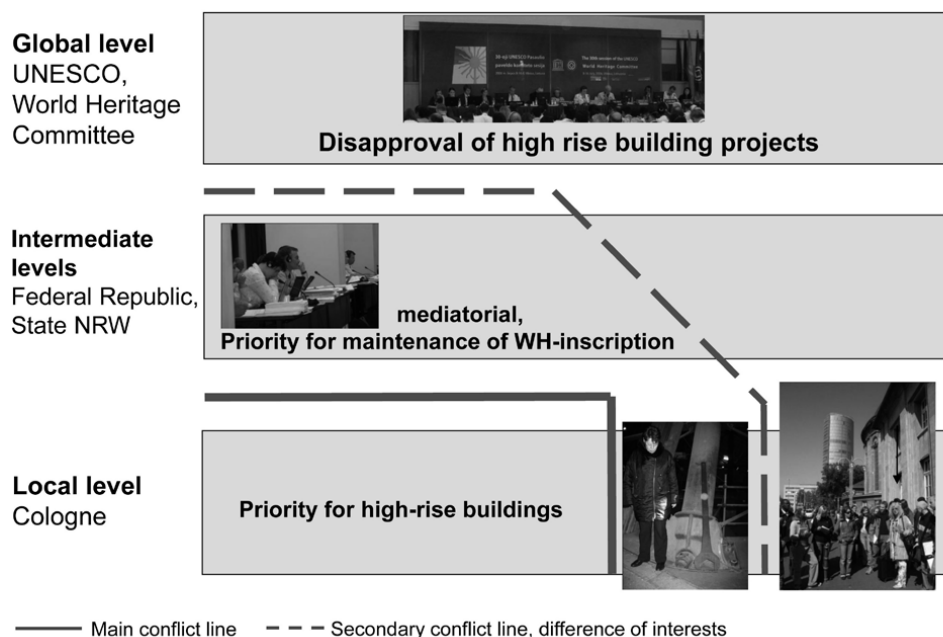


Abb. 2.: Der Konflikt um den Welterbestatus des Kölner Doms 2004 bis 2006 – Konfliktlinien in Bezug zu skalaren Ebenen
Das Foto unten rechts zeigt die Denkmalschützerin Frau Precht von Taboritzki (siehe Text), mit Studierenden des Autors; im Hintergrund ist ein realisiertes Hochhaus zu erkennen. Links daneben ein Foto der damaligen Dombaumeisterin, Frau Schock-Werner. Das Bild in der mittleren Reihe links zeigt die Deutsche Delegation bei der Sitzung des Welterbekomitees 2006.

1 Es mag sein, dass auf der 39. Sitzung des Welterbekomitees in Bonn 2015 dieser Trend zumindest vorläufig gestoppt wurde.

2 Zum Problem der Präsentation des Lokalen auf der globalen Ebene vgl. Schmitt 2009 sowie Schmitt 2011.

ren Trennungslinien auf, sondern verlaufen oftmals quer durch die globalen Institutionen und auch nationalstaatlichen und lokalen Instanzen, wie hier am Beispiel des Konflikts um den Welterbestatus des Kölner Doms gezeigt werden kann (Abb. 2). 2004 wurde der Kölner Dom auf die Liste des Welterbes in Gefahr gesetzt, weil das Komitee die "visuelle Integrität" des Doms aufgrund von Hochhausprojekten innerhalb der Kölner Innenstadt bedroht sah. Eine solche mögliche Gefährdung wurde nun zunächst nicht von den verantwortlichen Denkmalschutzbehörden als solche erkannt, sondern von einer (in diesem Fall nicht formal zuständigen) Denkmalschützerin, Frau Barbara Precht von Traboritzki. Ihr gelang es, die Deutsche UNESCO-Kommission, anschließend ICOMOS Deutschland und schließlich das Welterbekomitee auf die Problematik aufmerksam zu machen. In der Kölner Stadtgesellschaft und von Seiten der Kölner Politik wurden ihre Einwände zunächst jedoch als irrelevant abgetan. Erst aufgrund der Intervention der UNESCO – deren Zuständigkeit im übrigen von Akteuren der lokalen Politik zunächst negiert wurde (vgl. Schmitt/Schweitzer 2007) – bekam ihr Einwand ein Gewicht, das nicht mehr ignoriert werden konnte. Nationalstaatliche Akteure und z.B. die Kölner Dombaumeisterin nahmen im Konflikt eine vermittelnde Position ein; deren Ziel war es insbesondere zu vermeiden, dass der Dom seinen Status als Welterbe verlieren könne.

Der Fall zeigt, dass ein angemessener Schutz von Welterbestätten einer Zusammenarbeit von zivilgesellschaftlichen Akteuren und der UNESCO bedarf. Zivilgesellschaftliche Organisationen können eine wichtige Rolle spielen, indem sie lokal/regional in der Gesellschaft auf die Ziele der Welterbekonvention aufmerksam machen, das Problembewusstsein erhöhen und für einen angemessenen Schutz kämpfen – denn die Umsetzung von Schutzmaßnahmen liegt immer in den Händen der lokalen und nationalen Akteure.

Eine weitere Schwäche des Welterbesystems mag hier erwähnt werden: Das Mandat des Welterbekomitees und der UNESCO ist auf solche Stätten beschränkt, die mit Zustimmung (und in der Regel auf Initiative) des jeweiligen Nationalstaates eingeschrieben wurden. Negative Entwicklungen und Degradationen an solchen Stätten, denen unproblematisch ein außergewöhnlicher universaler Wert zugeschrieben werden könnte, fallen außerhalb der Interventionskompetenz des Welterbekomitees und der UNESCO im allgemeinen, wenn sie nicht für die Welterbeliste nominiert wurden.

Dies galt auch für die Altstadt von Kashgar, welche an der historischen Seidenstraße, heute in der Autonomen Uigurischen Provinz in China liegt. Die Anlage der Altstadt von Kashgar folgt typischen Prinzipien des islamischen Urbanismus. Gemäß einem Stadtentwick-

lungsplan von 2009 sollte sie unter dem Vorwand, erdbebensichere Strukturen zu bauen, zu großen Teilen abgerissen werden (Gesellschaft für bedrohte Völker 2009). Weder das Welterbekomitee noch die UNESCO insgesamt haben bisher interveniert, um die Zerstörung dieses Kulturerbes der Menschheit zu verhindern. Der Fall Kashgar und die generelle Praxis der Nicht-Intervention bei solchen international schutzwürdigen, aber nicht eingeschriebenen Stätten kann als eine Schwäche des Welterbesystems betrachtet werden (Schmitt 2015). Es erscheint als eine weitere, unerlässliche Pflicht zivilgesellschaftlicher Organisationen, solche Problemlagen innerhalb der globalen Arenen des Welterberegimes anzusprechen und das Komitee dazu bewegen, solche Entwicklungen in öffentlichen Resolutionen zu verurteilen.

Zivilgesellschaftliche Organisationen stellen damit ein potentiell wichtiges Korrektiv gegenüber den offiziellen politischen Strukturen des Welterbesystems dar, sei dies in lokalen Stadtgesellschaften oder auf der weltgesellschaftlichen Ebene der UNESCO. Bei aller legitimen Freude über das Erstarren der Zivilgesellschaft nun auch im Kontext des Welterbesystems darf jedoch von allen Beteiligten – gerade auch den Angehörigen der Zivilgesellschaften selbst – nicht außer Acht gelassen werden, dass die Positionen von Interessengruppen der Zivilgesellschaft keineswegs automatisch, sei es im ethischen oder im wissenschaftlichen Sinne, „besser“ oder angemessener sein müssten als die Positionen etablierter Institutionen. Zudem besitzen sie normalerweise kein demokratisches Mandat. Sie stehen vielmehr unter ständiger Beobachtung und müssen dies durch ihre Tätigkeit jeden Tag beweisen.

Literatur

- Brumann, C. (2011): Unser aller Kulturgut: Eine ethnologische Annäherung an das UNESCO-Welterbe. *Sociologus* 61, 19-44.
- Gesellschaft für bedrohte Völker (2009): Rettet Kashgar! Report der Gesellschaft für bedrohte Völker – Juli 2009, Göttingen.
- Meyer, J. W. (2005): *Weltkultur: Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schmitt, T. (2009): Global Cultural Governance: Decision making about World Heritage between politics and sciences. *Erdkunde* 63, 103-121. DOI: 10.3112/erdkunde.2009.02.01
- Schmitt, T. (2011): Cultural Governance: Zur Kulturgeographie des UNESCO-Welterberegimes. *Erdkundliches Wissen* vol. 149. Stuttgart: Franz Steiner.
- Schmitt, T. (2015): UNESCO as a Red Cross or as a notary of World Heritage? Structures, scale-related interactions and effects of UNESCO's World Heritage regime. MMG working paper series. Göttingen: Max-Planck-Institute for the study of religious and ethnic diversity.
- Schmitt, T. and Schweitzer, A. (2007): Welterbe oder Stadtentwicklung in Gefahr? Zu deutschen Debatten und zur global-lokalen Governanz von UNESCO-Welterbestätten am Beispiel des Kölner Doms. *Berichte zur deutschen Landeskunde* 81 (4), 329–352.

Heilige natürliche Stätten, die Rechte indigener Völker und bio-kulturelle Ansätze im Naturschutz¹

Robert Rode, Brandenburgische Technische Universität (BTU)

Indigene Heilige Naturstätten und nachhaltige Entwicklung

Der erweiterte Diskurs heiliger Naturstätten (SNS) hat die Beziehung zwischen Naturschützern und indigenen Gemeinschaften transformiert, die durch eine interne soziale Struktur der Weltgesellschaft gekennzeichnet ist. Als soziologischer Ansatz zu Globalisierungsphänomenen versucht die Theorie der Weltgesellschaft die Kontingenz lokaler problematischer Umstände unter globaler Konditionalität zu erklären (Wobbe, 2000, S. 16). Durch den Einsatz der Theorie der Weltgesellschaft, die die Reorganisation der globalen Ordnung seit 1945 als Ausgangspunkt für den Umfang normativer Erwartungen und Referenzen betrachtet, untersucht dieses Papier die Idee, dass SNS einen unverwechselbaren Bereich sozialer Interaktion repräsentieren, die die Zusammenarbeit auf verschiedenen geografischen Ebenen (lokal, regional, usw.) erleichtert, verbunden mit Interaktionsmöglichkeiten für Naturschützer und indigene Völker.¹²

Nachhaltige Entwicklung, als eine spezielle Vorstellung von Entwicklung, wurde mit der Transformation der globalen Ordnung verbunden und stellt ein offensichtliches Studienfeld der Weltgesellschaft dar. Dieses Papier betont, dass die Vereinten Nationen (UN) sowie ihrer Sonderorganisationen, wie zum Beispiel die Organisation der Vereinten

Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), die Informationen und Daten für die Formulierung der weltgesellschaftlichen Probleme in Bezug auf nachhaltige Entwicklung durch eine Transformation der Relevanz und Erwartungen des Naturschutzes bereitgestellt haben.

Im Prozess der Erweiterung des designierten Urbilds von Naturschutzgebieten weltweit ist die Frage der nachhaltigen Entwicklung in den Vordergrund getreten, insbesondere mit zuverlässigeren Daten über die Umweltzerstörung und dem daraus resultierenden Verlust der biologischen Vielfalt. Aufgrund ihrer hohen Artenvielfalt haben SNS die Aufmerksamkeit der Umweltschutzbewegung auf sich gezogen. In ihren spezifischen Leitlinien für den SNS-Schutz argumentiert die Internationale Naturschutzunion (IUCN), dass „in vielen Gesellschaften traditionelle heilige Naturstätten ähnliche Funktionen wie rechtliche Schutzgebiete erfüllen“ (IUCN, 2008, S. 5).

Üblicherweise ist die Nutzung dieser Stätten in der Geschichte als Folge ihrer spezifischen kulturellen oder spirituellen Bedeutung nur für bestimmte Gemeinschaften vorgesehen. Laut IUCN behalten sie oft weiterhin hohe Konzentrationen einer Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten, auch wenn der menschliche Einfluss an einigen SNS größer ist. Es ist jedoch unmöglich, eine Einigung über die Bedeutung der Heiligkeit von Räumen zu erzielen, vor allem, weil die Bedeutung des Begriffs „heilig“ aufgrund einer Ablehnung der wörtlichen Wahrheit bestimmter Glaubenssysteme in Frage gestellt wird. In der Kulturanthropologie etwa wurden Unterschiede im nomadischen und sesshaften Verständnis der heiligen Räume in verschiedenen kulturellen Kontexten diskutiert und zeigen somit die zentrale Bedeutung der Wechselwirkung zwischen dem physischen und geistigen Leben für Nomaden (Vitebisky, 2005).

Dieses Paper kann jedoch keine breite Debatte über die Bedeutung von Heiligkeit wagen, aber es erkennt an, dass SNS eine geistige und kulturelle Beziehung zwischen dem Glauben bestimmter Gemeinschaften und natürlichen Stätten reflektieren. Die Vorstellungen dieser komplexen Beziehungen werden oft von lokalen Gemeinschaften geteilt - aber auch von ganzen Glaubensgemeinden -, und es ist daher schwierig, sie eindeutig zu definieren.

SNS – und insbesondere die SNS indigener Völker – gelten für verschiedene internationale Gremien und Organisationen als wichtige Reservoirs von Artenvielfalt. Eine Auswahl an internationalen Organisationen, die sich Naturschutz und nachhaltiger Entwicklung widmen, sind zu dem Schluss gekommen, dass die ökologische Vielfalt in diesen Reservoiren ein direktes oder indirektes Ergebnis der gebräuchlichen Managementpraktiken sein können. Im Jahr 1999 etablierte eine

1 Dieses Papier ist eine kurze Fassung des Artikels des Autors „Recognition of Indigenous Peoples’ Sacred Natural Sites and the Cultural Dimension of Sustainable Development“, der im Jahr 2015 in Albert, M.-T. „Perceptions of Sustainability in Heritage Studies“, Berlin: DeGruyter, S. 125-36, veröffentlicht wurde.

2 Auf dem Gebiet der Soziologie haben Autoren auch den Begriff der „Weltgesellschaft“ kritisiert, weil sie sich fragen, ob die ganze Welt eine „Gesellschaft“ darstellt in Bezug auf Identität, gemeinsame Normen und Werte, einen mit einem Nationalstaat vergleichbaren kohärenten politischen Steuerungsrahmen und die Kongruenz allgemeiner Lebensbedingungen. Doch in ihrer jüngsten Studie über die Weltgesellschaft als wissenschaftlicher Diskurs betont die österreichische Soziologin Veronika Wittmann (2014), dass die Soziologie möglicherweise eine Vorstellung von „Gesellschaft“ hat, die nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Die meisten „nationalen“ Gesellschaften erinnern in vielem an das, was viele Soziologen als mehr oder weniger deckungsgleiche oder homogene Gesellschaft verstehen könnten. Vor diesem Hintergrund betrachtet Wittmann die Weltgesellschaft als Ansatz, über globale Transformationen nachzudenken, die die vom Nationalstaat beschränkten gesellschaftlichen Grenzen überschreiten. In dieser Hinsicht schlägt sie sechs Merkmale der Weltgesellschaft vor: (i) sozioökonomische Inhomogenität; (ii) globale Vergesellschaftungsprozesse; (iii) dynamische kulturelle Besonderheiten, die einfach Teil der Weltgesellschaft sind; (iv) globale Regelungsnormen und -verfahren über die nationalen Rechtsvorschriften hinaus; (v) grenzüberschreitende Identitäten; und (vi) die Integration in globale Strukturen durch eine Vielzahl von Organisationsformen (ebd., S. 51-5). Der Weltgesellschaftsdiskurs versucht daher, globale Konsequenzen in lokalen Ereignissen und die Komplexität der sozialen Interaktionen als globalisierter Kontext zu verfolgen. Obwohl dieses Papier nicht die gesamte Debatte über die Weltgesellschaft diskutiert ist es an dieser Stelle wichtig zu verstehen, dass es als wissenschaftlicher Diskurs die integrativen Momente in einer Zeit der Globalisierung betont – trotz kontinuierlicher Inkongruenz, Inhomogenität, Instabilität und Unsicherheit in den sozialen Beziehungen und Interaktionen.

umfassende Studie des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) einen Rahmen für das Verständnis der Bedeutung biologischer Vielfalt für indigene Gemeinschaften. In ihrem Beitrag zu dem Bericht hoben Andrew Gray und andere Experten zum Thema hervor, dass die grundlegende Beziehung zwischen Biodiversität und indigenen Gemeinschaften in lokalem Wissen oder einem „traditionellen ökologischen Wissen indigener und in Stämmen lebender Völker“ liegt (1999, S. 73). Für die Erhaltung der Artenvielfalt, fügt der UNEP-Bericht hinzu, ist die Einzigartigkeit des traditionellen indigenen Wissens entscheidend, weil hier der Begriff „traditionell“ sich nicht auf die Überbleibsel der Vergangenheit einer individuellen Gemeinschaft bezieht, sondern vielmehr versucht, die Aufmerksamkeit auf die Art und Weise zu lenken, wie diese Praktiken erworben und von den Gemeinden in ihrer Umgebung und ihren Gebieten verwendet werden (ebd., S. 75).

Ein wichtiges Merkmal der Schutzpraktiken für SNS indigener Völker ist eine spezifische Gruppe von Menschen, die über eine sehr lange Zeit über sie gewacht haben. Diese Gruppe wird oft als „Hüter“ der geistigen und biologischen Werte von SNS beschrieben, und internationale Gremien wie die IUCN haben diesen Gedanken in ihre Leitlinien aufgenommen, um die relevanten Akteure für die Erhaltung der Stätten zu identifizieren. Im Sinne einer zivilgesellschaftlichen Perspektive müssen Naturschutzstrategien sorgfältig indigene SNS-Hüter einbeziehen. Der übergeordnete Rahmen für die Förderung dieser Strategien ist durch die Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte der indigenen Völker (UNDRIP) gegeben.

Durch die Annahme der UNDRIP durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen im September 2007 wurde nach fast 25 Jahren ein intensiver Verhandlungsprozess zwischen Menschenrechtsexperten und -Anwälten, Vertretern indigener Völker und Vertretern der Mitgliedstaaten beendet. Die Annahme dieser Erklärung weist auf wachsenden globalen normativen Ehrgeiz hin, indem indigenen Fragen mehr Relevanz im übergeordneten Rahmen der UN-Menschenrechtssagenda gegeben und der politische Prozess in diesem Bereich durch Kommunikation verändert wird.

Um die Bedeutung der ethnischen, religiösen und kulturellen Identifizierung von Normen sowie die Auswirkungen der ständig wachsenden Zahl von Organisationen der Zivilgesellschaft auf diesem Feld anzuerkennen, akzeptiert die akademische Wissenschaft in den Sozialwissenschaften die Vorstellung, dass normativer Ehrgeiz auch die globale Politik regiert. Die Entstehung der globalen indigenen Bewegung und, genauer gesagt, der Zusammensetzungsprozess des UNDRIP veranschaulicht, wie Netzwerke von nichtstaatlichen Akteuren zunehmend die Entwicklung der internationalen Menschenrechtsinstrumente sowie, im weiteren Sinne, die Rolle von Normen und Identität in internationalen und transnationalen Mustern von Interaktion und politischer Kommunikation beeinflussen. Rhiannon Morgan argumentiert, dass die Globalisierung durch die erhöhte Verfügbarkeit neuer Informations- und Kommunikationstechnologien Networking-Möglichkeiten für Ureinwohner in aller Welt geschaffen hat, und diese neuen Möglichkeiten des Austauschs von Informationen und Ansichten in großem Ausmaß die Entstehung einer globalen indigenen Bewegung erleichtert haben (Morgan, 2011, S. 63).

Morgan unterstreicht auch die Rolle der neuen transnationalen sozialen Bewegung in Bezug auf die Verschiebung globaler Aufmerksamkeit auf neue Artikulationen des Menschenrechtsdiskurses. Daher weist die Transformation der globalen Institutionen und des internationalen Rechts auch auf Verfahren hin, in denen heterogene indigene Gemeinschaften und Nationen ihre Anliegen in den Vordergrund stellen. Indigene SNS sind in dieser Hinsicht Erbestätten, die die Komplexität dieser Transformationen verkörpern, und wo bio-kulturelle Ansätze für den Naturschutz die dominanten globalen Modelle nachhaltiger Entwicklung verändern.

Schlussfolgerung

In der Summe zeigen diese Überlegungen, wie indigene Völker, Naturschutzpraktiker, Entscheidungsträger und Forscher versuchen, die Sorge für SNS mit dem Diskurs über nachhaltige Entwicklung zu fusionieren. Es ist gerade die bedingte Geschichte des Begriffs für sich, die diesen unterschiedlichen Bereichen ermöglicht hat, normativen Ehrgeiz und Erwartungen global zu formulieren, die darauf abzielen, das Verständnis für den Naturschutz zu transformieren.

Im Rahmen der Vereinten Nationen mag es aussehen, als sei nachhaltige Entwicklung als neues Entwicklungsideal von oben auf andere geographische und politische Ebenen auferlegt worden. Es ist jedoch die mehrdeutige Verwendung des Begriffs, die auch Offenheit und Inklusivität schafft, und dass seine Bedeutung sich nicht mehr ausschließlich auf die ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Dimensionen der Entwicklung bezieht. Die weltweite Sorge für SNS und die Versuche, einen Rahmen für bio-kulturelle Ansätze des Naturschutzes zu schaffen, weisen auf einen breiteren Anwendungsbereich der globalen Zusammenarbeit im Naturschutz hin, wo Konflikte, Opposition und konkurrierende Interessen die erhöhte Autorität der kulturellen Dimension in diesem Bereich widerspiegeln.

Literatur

- Barthel-Bouchier, D. 2013. *Cultural Heritage and the Challenge of Sustainability*. Walnut Creek, Calif., Left Coast Press.
- Gray, A. et al. 1999. *Indigenous Peoples, their Environments and Territories*. In: *Cultural and Spiritual Values of Biodiversity*. A complementary contribution to the Global Biodiversity Assessment. Nairobi, United Nations Environment Programme, S. 59–118.
- IUCN, 2008. *Sacred Natural Sites*. Guidelines for Protected Area Managers. http://cmsdata.iucn.org/downloads/pa_guidelines_016_sacred_natural_sites.pdf (Zugriff: 1. September 2014)
- Morgan, R. 2011. *Transforming law and institution: indigenous peoples, the United Nations and human rights*. Farnham: Ashgate.
- UN 2007. *Declaration on the Rights of Indigenous Peoples*. New York, United Nations. http://www.un.org/esa/socdev/unpfi/documents/DRIPS_en.pdf (Zugriff: 1. September 2014)
- UNESCO. 2013. *The Hangzhou Declaration*. Placing Culture at the Heart of Sustainable Development Policies. <http://www.unesco.org/new/fileadmin/MULTIMEDIA/HQ/CLT/images/FinalHangzhouDeclaration20130517.pdf> (Zugriff 1. September 2014)
- Vitebisky, P. 2005. *Reindeer People: Living with Animals and Spirits in Siberia*. London, Harper Perennial.
- Wittmann, V. 2014. *Weltgesellschaft*. Rekonstruktion eines wissenschaftlichen Diskurses. Baden Baden, Deutschland, Nomos.
- Wobbe, T. 2000. *Weltgesellschaft*. Bielefeld, Deutschland, Transcript.

Die Zweite Internationale Konferenz über Beste Praktiken im Welterbe: Menschen und Gemeinschaften

Prof. Dr. Alicia Castillo, Universität Complutense Madrid (UCM) im Namen der Koordinierungsteams: M. A. Querol, Isabel Salto-Weis, Jaime Almansa, Simón Gornés, Joana Tor und Cristóbal Marqués

Derzeit gibt es mehr als 1.000 Stätten auf der UNESCO-Welterbeliste, auf der Spanien eines der Länder mit den meisten Welterbestätten ist (44) – nur China und Italien haben mehr. Wie man sich vorstellen kann, existieren für eine angemessene Verwaltung all dieser Stätten zahlreiche Herausforderungen.

In diesem Zusammenhang führte ein Forschungsteam der Universität Complutense Madrid (UCM) eine Untersuchung der Verwaltung der Welterbestätten durch und kam zu der Auffassung, eine internationale Debatte darüber zu fördern (www.parquecipamu.es). Als eine traditionell reiche Insel, die kulturelle und wissenschaftliche Ereignisse feiert, ist Menorca zum Treffpunkt und idealen Ort für Konferenzen zu diesem Thema geworden.

Die internationalen Konferenzen auf der Insel Menorca begannen im Jahr 2012. Die Diskussionen und Überlegungen decken eine Vielzahl von Aspekten ab, wie zum Beispiel, warum ein bestimmter Ort Teil dieser privilegierten Liste geworden ist, die Maßnahmen der Regierungen und Verwaltungen für den Umgang mit diesen Orten, und wie sich all dies auf die im Umkreis wohnenden Gemeinschaften auswirkt.¹ Die Konferenzen konnten dank dem Sponsoring des Inselrats und der Unterstützung anderer Träger durchgeführt werden. Dieser Rat hat auch das „Talayotische Menorca“ vorgestellt, das sich derzeit auf der Tentativ-Welterbeliste befindet.² Dies ist einer der Gründe für ihre Unterstützung. Die zweite Konferenz wurde einem Thema von größter Bedeutung gewidmet, welches die Basis dafür sein sollte, solche Nominierungen zu unternehmen: Menschen und Gemeinschaften.

Wem gehört der Vergangenheit? Was verleitet uns dazu, einen Teil zu schützen oder zu erhalten und einen anderen nicht? Was fühlen wir bei dem Besuch eines Denkmals? Wie verändert sich die Wahrnehmung eines Denkmals, wenn man zu diesem Ort gehört oder ihn gerade nur besucht? Was passiert in einer Stadt, dessen Bewohner jedes Jahr Millionen von Besuchern empfangen? Wie passen sich indigene Gemeinden der Umwandlung ihrer Vergangenheit zu Erbe an? Wie können wir die Relevanz von Expertenwissen und traditionellem Wissen gegeneinander abwägen? Kulturelles Erbe umfasst viele Menschen, aber was ist die Rolle der Bürger in dessen Management?

1 http://www.congresopatrimoniomundialmenorca.cime.es/WebEditor/Pagines/file/Libro_Ponencias.pdf

2 <http://www.menorcatalayotica.info/portal.aspx?IDIOMA=3>

Brauchen wir wirklich Experten, um unsere Vergangenheit zu verwalten, oder sollte das die exklusive Verantwortung der Bürger sein, da sie es geerbt haben? Sollten sie entscheiden, was behalten werden muss? Warum werden im Falle eines Krieges oder Konflikts die materiellen Überreste unserer Vorfahren oder Dinge, die wir zu „unserer Geschichte“ zählen, zerstört?

Diesen Fragen, und vielen anderen, sehen sich diejenigen gegenüber, die mit Kulturerbegütern arbeiten. Für Welterbestätten sind Lösungen für diese Probleme noch anspruchsvoller und wichtiger, weil sie Güter sind, deren Werte über die Grenzen hinausgehen. Mit anderen Worten: Es wurde erkannt, dass die Werte an diesen Stätten nicht nur wichtig für diejenigen sind, die in der Nähe von ihnen leben, sondern auch für die Besucher und den Rest der Welt. Diese Stätten, die als wichtig für die gesamte Menschheit gelten, werden von den 191 Vertragsstaaten anerkannt und aufgelistet, die die UNESCO-Welterbekonvention ratifiziert haben.

Die UNESCO ist eine zwischenstaatliche Organisation, ein Zweig der Vereinten Nationen, und sie erlebt eine Krise ihrer Einsatzfähigkeit und ihrer Entfaltung demokratischer Funktionen. Diese Einschränkungen sind zum Teil ein Ergebnis der hohen Bürokratisierung und der Kluft zwischen ihren institutionellen Vertretern und der Zivilgesellschaft. Das Welterbe und die Liste, die vom Welterbezentrum zunächst verwaltet werden, sind, unter vielen anderen, ein Beispiel für die Notwendigkeit, die Absicht all dieser rechtlichen und administrativen internationalen Mechanismen der Verwaltung von Werten und Gebieten zu überprüfen und zu überdenken. Darüber hinaus müssen wir über ihre Auswirkungen auf den Nutzen von Bildung, Kultur und Wissenschaft nachdenken - die Gründe, die die Essenz dieser Organisation rechtfertigen.

Die Menorca-Konferenzen wollen Räume werden, die allen Arten von Stimmen eine Bühne bieten: Der UNESCO, ihren Partnern, ihren Beratergremien und Welterbe-Verwaltern, aber auch vermehrt externen Stimmen, Stimmen, die nicht oft zu hören sind oder nicht offiziell vom Welterbezentrum unterstützt werden.

Darüber hinaus hat diese Konferenz mit neuen Handlungsweisen zu experimentieren versucht, was der gemeinsamen Arbeit durch reflektierende Übungen mehr Relevanz geben wird. Ebenso hat das Thema dieser Konferenz - Menschen und Gemeinschaften - zu einer lokalen Beteiligung und mehreren Veranstaltungen und Tagungen geführt. Mehr als 800 Einwohner von Menorca nahmen an diesen Sitzungen

und vorgeschlagenen Aktivitäten mit Bezug zum kulturellem Erbe der Insel und ihrer Nominierung für das Welterbe teil (Abb. 1).

In den elitären und traditionellen Medien der Kulturerbestudien versuchen wir neue Möglichkeiten zu entdecken, die den Eingang neuer Sichtweisen ermöglichen und fördern. Um diese Erneuerungen zu schaffen, hat sich die Zusammenarbeit mit jungen Unternehmen als wichtig erwiesen. Soziale Medien, in den Händen von JAS Arqueología³, waren durch das Schaffen einer virtuellen Öffentlichkeit ein Katalysator für diese Initiative, die Monate vor der Veranstaltung entstand ist. Das Publikum wächst weiter sowohl auf Facebook als auch auf Twitter, die zusammen eine der bis jetzt größten virtuellen

Dadurch bekamen sie eine Stimme. Die Teilnehmer konnten ihre Ideen in kleinen Notizen sammeln, die zur Grundlage für ein Dokument wurden, das Beispiele Bester Praxis im Welterbe sammelte (Abb. 2). Wie bereits erwähnt, war das Thema „Menschen und Gemeinschaften „,und das Dokument ist noch im Entstehen. Wir haben mehrere gemischte partizipative Methoden verwendet, um die kollektiven Gedanken zu bekommen, die von Kleingruppen von Studenten und Experten niedergeschrieben wurden.



Abb. 1: Beispiel für die Auswirkungen in den Medien von partizipativen Prozessen, die auf der Insel vier Monate vor der Konferenz entwickelt wurden. Mehr als 800 Einwohner kamen und nahmen an den in Zelten entwickelten Aktivitäten teil, die zwei Tage lang auf den Plätzen der wichtigsten Städte auf der Insel aufgestellt waren. Quelle: Diario de Menorca, 1. Februar 2015..

Gemeinschaften von Welterbe-Konferenzen ausmachen. Die Unterstützung von UCM-Studenten, etwa zwanzig Studierende der Archäologie und/oder Geschichte, ist von entscheidender Bedeutung gewesen. Sie halfen uns, Nachrichten aus der ganzen Welt über das Welterbe zu sammeln, und begleiteten die Konferenzen in den sozialen Medien. In gleicher Weise haben wir auf Paisaje Transversale⁴ gesetzt, deren Kooperation wir sehr schätzen. Dieses Unternehmen belebte die Veranstaltung und ermutigte die Teilnehmer, sich zu beteiligen.



Abb. 2: Menschen lesen die Hinweise zu den Themen der Konferenz. Diese Hinweise waren vor der letzten partizipativen Sitzung mit dem Ziel angefertigt worden, das Dokument über Beste Praxis zu entwickeln. Foto: A. Pastor

Es gibt die folgenden vier Hauptpunkte, die beschreiben, was auf der Konferenz geschehen ist:

THEMEN: Zusammenarbeit, Akteure, wirtschaftliche Verstärker, Wahrnehmung und Interpretation, Konfliktlösung und sozialen Auswirkungen sowie Querschnittsmaßnahmen.

WER: Von Menschen, die unsere Ausschüsse bilden (Organisations-, Ehren-, Wirtschafts- und Beraterausschuss), bis zu Teilnehmern von den fünf Kontinenten. Zusätzlich brachten tausend Menschen ihre Erfahrungen und Einschätzungen in den Kongress ein. Wir möchten hervorheben, dass Studierende an spanischen Universitäten (in Barcelona, Sevilla, Granada und Madrid) und europäischen Universitäten (Deutschland, Frankreich und England unter anderem) 20% der gesamten Teilnehmer ausmachten (Abb. 3). Wir erhielten rund 200 Vorschläge aus mehr als 40 Ländern. Schlussendlich wurden die Arbeiten vom wissenschaftlichen Komitee und Menschen aus 22 Ländern ausgewählt, darunter so unterschiedlichen wie Neukaledonien, Costa Rica und Äthiopien. Alles ist auf unserer Webseite verfügbar. <http://congresobuenaspracticaspn.blogspot.com.es/2015/05/videos-twitter-buenaspracticaspn.html>.

Wir waren sehr streng bei der Auswahl der Vorträge, aber es ist wichtig zu betonen, dass es sehr schwierig war, die Qualität der Dokumente bei dieser Art von Veranstaltung zu steuern. Die Besten waren eher deskriptiv oder verurteilten Konfliktsituationen. Schriftstücke über nachhaltigere Modelle von Gemeindearbeit waren weniger vertreten. Dies zeigt, dass es weiterhin nötig ist, die Rolle der Zivilgesellschaft an Welterbestätten zu verbessern.

3 <http://www.jasarqueologia.es/>

4 <http://en.paisajetransversal.com>



Abb. 3: Die Teilnehmer der Konferenz.

Foto: A. Pastor

WIE: Durch mehrere Sitzungen, kurze Mitteilungen und Rundtische (Abb. 4). Wir haben Themen hervorgehoben wie etwa die Berücksichtigung des kulturellen Erbes als Weg zur Erreichung von Frieden, Tourismus und nachhaltige Entwicklung durch Bewohner dieser Orte, die Notwendigkeit neuer Diskurse oder Wege zum Verständnis dessen, was erhalten werden muss, die Relevanz der Pädagogik um kulturelles Erbe zu verstehen und zu respektieren, die Dringlichkeit, die Barrieren zwischen Experten- und Bürgerdiskurs zu durchbrechen usw. Darüber hinaus haben wir die von uns genutzten Sozialen Medien aktiviert, so dass einige Fragen vorgebracht werden konnten, Räume für positive und negative Meinungen ermöglicht wurden sowie auf Ideen über die Beziehungen von Gemeinden zum Welterbe bzw. dem Mangel daran hingewiesen werden konnte. Am Ende haben wir die partizipative Aktion des letzten Tages hervorgehoben, als wir anhand der Notizen der letzten Tage über vorbereitete Themen reflektierten.

WAS wollen wir erreichen? Praktiken verbessern und neue Strategien für das Management der Welterbestätten entwickeln. Wir haben ein gemeinsames Dokument erarbeitet, das die Vorschläge des Kongresses enthält, öffentlich freigegeben über unsere Sozialen Medien und offen für Kommentare der Öffentlichkeit.



Abb. 4: Während der letzten Sitzung der Konferenz über das Dokument über Beste Praxis diskutieren Teilnehmergruppen die Themen.

Foto: A. Pastor

Als Beispiel wird eine Zusammenfassung mit den Listen von Themen und Bester Praxis zur Verfügung gestellt (siehe unten). Der vollständige Text kann in der Dokumentation der Konferenz gefunden werden (Castillo ed. 2015: Best Practices in World Heritage: People and Communities; in Vorbereitung).

Themen:

1. Die Einbeziehung von Gemeinden
2. Grundprinzipien im Kulturerbe
3. Konflikte: Geopolitik und tägliche Konflikte
4. Pädagogik
5. Tourismus
7. Kommunikationskanäle

Beste Praxis:

- Die Entwicklung eines neuen Welterbe-Diskurses von der Basis der Gesellschaft aus
- Entwicklung von Mechanismen, die die Kommunikation zwischen den relevanten Akteuren gewährleisten
- Identifizierung von Gemeindevertretern auf der Welterbestätte
- Erstellung und Nutzung internationaler Nichtregierungsorganisationen, um in Kriegen oder Terrorismus-Situationen in ihren verschiedenen Formen zu vermitteln
- Training von Gemeinschaften in erzieherischen Werten und Kommunikationsformen für Welterbe
- Organisation von Vermittlern in alltäglichen Konflikten
- Entwicklung von Bildungsmaßnahmen und Strategien für die Bewohner und Besucher von Welterbestätten
- Änderungen der touristischen Erfahrung entsprechend der Aneignung der erzielten Gewinne durch die Bürger
- Der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien

Zusammenfassend wird sehr empfohlen, Konferenzen über Beste Praxis im Welterbe abzuhalten und, dieses Mal, die Debatte um das Welterbe und seine Beziehung zur Gesellschaft wieder zu öffnen und zu erneuern.

Ein Netzwerk von lokalen Gemeinschaften und Welterbe in Kolumbien

Marcela Jaramillo Contreras

Das Konzept des Welterbes basierte zunächst auf europäischen Stereotypen und wurde ausschließlich von namhaften Architekten und Planern studiert. Jedoch hat die internationale Gemeinschaft in den letzten zehn Jahren erkannt, wie wichtig es ist, die eurozentrischen Ansichten zu überwinden, das akademische und soziale Spektrum erweitert, die Bedeutung interdisziplinärer Methoden unterstützt und die Einbeziehung der lokalen Gemeinschaften in Erbe-Prozesse ermutigt. Im Anschluss an das Übereinkommen von 1972 haben Dokumente wie die Burra Charter (Australien ICOMOS 1999), der Bericht der Generalversammlung für das kulturelle Erbe als Menschenrecht der Vereinten Nationen (2011) und die 31. Sitzung des Welterbekomitees über das fünfte „C“ (Gemeinschaft) als strategisches Ziel (UNESCO 2007) entscheidende Rollen von Gemeinden in den Welterbe-Prozessen verkündet. Aber die Frage bleibt: Haben die Vertragsstaaten und internationalen Organisationen wie UNESCO, ICCROM, IUCN und ICOMOS den Prozess mit diesen Absichten weiterentwickelt? Werden Gemeinden wirklich im Prozess der Nominierung, Berichterstattung, Überwachung usw. der Welterbestätten berücksichtigt?

Programme entwickelt, um die Beteiligung der Zivilgesellschaft zu ermöglichen, wie etwa das System des Kulturerbes auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene, die Ausbildungsworkshops, das „Kompasshaus des Kulturerbes“ (basierend auf dem UNESCO-Bildungskasten „Welterbe in jungen Händen“) und vor allem die Vigias del Patrimonio Cultural („Wächter des Kulturerbes“), die sich auf das Engagement der lokalen Gemeinschaften für ihr kulturelles Erbe konzentrieren.

Dieses Programm, das auf dem Freiwilligenprogramm des Roten Kreuzes basiert, wurde vor 15 Jahren mit der Unterstützung des



Abb. 1: Organigramm der Vigias del Patrimonio Cultural.

Quelle: Ministerium für Kultur Kolumbien, Direktion für Kulturerbe

Das System der Beteiligung der Zivilgesellschaft in Lateinamerika, vor allem in meinem Heimatland Kolumbien, wurde weltweit anerkannt. Nach der Verfassung von 1991 wurde die Stimme der lokalen Gemeinden eine strukturelle Achse jedes öffentlichen Prozesses. Im Hinblick auf Erbe bietet das nationale Rechtssystem verschiedene Mechanismen für die demokratische Beteiligung, was die Einbeziehung der Gemeinden in der Justiz, Verwaltung, Politik, Planung und dem Management von Kulturerbestätten erlaubt und das kollektive Recht auf Schutz ihres kulturellen Erbes verteidigt. Ergänzend dazu wurden einige

Ministeriums für Kultur eingeführt und zielt auf die Integration lokaler Gemeinschaften im ganzen Land ab, die sich für die Förderung, den Schutz und die Erforschung der historischen Erinnerung in ihren Gebieten interessieren. Derzeit gibt es 2.695 Vigias des kulturellen Erbes in 28 Regionen Kolumbiens (von insgesamt 33), die in Gemeindegruppen organisiert sind, die ihre Kulturgüter gegen jedes Risiko verteidigen und zugleich ein Projekt entwickeln mit Bezug zu a) Kenntnis und Bewertung von Kulturerbe, b) Ausbildung und Verbreitung des kulturellen Erbes, und c) Erhaltung, Schutz, Wiederherstellung und Nachhaltigkeit des Erbes. Das Netzwerk ist in sieben Knotenpunkte unterteilt, wobei jeder Knoten aus mehreren Abtei-



lungen (kolumbianischen Regionen) besteht, und diese wiederum bestehen aus mehreren Gruppen von Vigias. Abb. 1

Wenn eine Gruppe ihre Absicht äußert, Teil dieses Netzwerks zu werden, muss sie nach ihrer Überprüfung durch das Kulturministeriums und unter dem Vigia-Eid ein Formular ausfüllen. Als nächstes werden die Insignien des Programms (Weste und Kappe) überreicht, dann hat die Gruppe die Pflicht, ihr kulturelles Erbe zu schützen und zu verteidigen. Abb. 2 Auch kann sie an den nationalen Vigias-Tagungen, regionalen Treffen, Trainings und Wettbewerben (Auszeichnungen für die besten Projekte) teilnehmen. Durch dieses Netzwerk, das



Abb. 2: Vigias von Cañasgordas.

Vigias-Kindern den Besuchern die Geschichte des historischen Zentrums der Stadt. Es gibt mehr als 280 Gruppen, die auf diese Weise für die Förderung des kulturellen Erbes ihrer Region arbeiten.

Auf der anderen Seite, basierend auf den Durchführungsbestimmungen für die Welterbekonvention (UNESCO 2013a), möchte ich einige Empfehlungen und Diskrepanzen ansprechen, die die Rolle der Gemeinden im Welterbe betreffen:

- Die Entscheidungen im Welterbekomitee und die reaktiven Überwachungsprozesse basieren weitgehend auf den Einschätzungen von qualifizierten Experten (UNESCO 2013a Art. 23). Diese Experten, die wahrscheinlich zu ICCROM, IUCN und ICOMOS gehören, erstellen eine technische Beurteilung anhand von thematischen und vergleichenden Studien (ebd. Anhang 3.III). Leider werden in diesem Rahmen die Meinungen der Gemeinschaften, die täglich mit dem Welterbe leben, nicht berücksichtigt. Folglich scheint es, dass das fünfte C (Gemeinschaften) als strategisches Ziel der Welterbekonvention weggelassen wird.

- Das Welterbekomitee muss konsequent in seiner Absicht sein, lokale Gemeinden beim Welterbe einzubeziehen; doch die Geschäftsordnung des Komitees erlaubt nur den Zugang von Menschen, die mit dem Erbe arbeiten (UNESCO 2013b). Wäre es nicht notwendig, die Meinung eines lokalen Gemeinschaftsvertreters während des Nominierungsverfahrens anzuhören, da sie die Personen sind, die täglich mit dem nominierten Welterbe koexistieren?

andere Länder in Lateinamerika zu übernehmen versucht haben, sind die Bürger in der Lage, ihr Recht auf Information zum Ausdruck zu bringen, ihre Meinung zu äußern und sich aktiv und direkt an Aktionen rund um ihr Erbe zu beteiligen.



Abb. 3: Die Gruppe der Hüter von Gigante, Huila.

Quelle: Ministerium für Kultur von Kolumbien, Direktion für Kulturerbe

In der Stadt Gigante in der Region Huila beispielsweise hat die Gruppe der Vigias die orale Tradition der Stadt von Älteren gesammelt. Abb. 3 Oder in der Stadt Cartagena erzählt die Gruppe von

- Managementpläne sollten in einer angemessenen partizipativen Art geplant werden, um den außergewöhnlichen universellen Wert des Gebietes zu erhalten (UNESCO 2013a, Art. 108). Dies wird jedoch weder konkretisiert noch werden Details angegeben über die Strategien zur Einbeziehung der lokalen Gemeinden in die Managementpläne, zum Beispiel durch Konsultationsverfahren oder pädagogische Methoden.

- In der begrenzten Literatur über das Verhältnis zwischen Gemeinden und Welterbe könnte die Beteiligung der Gemeinschaft von Experten als nützliche Maßnahme verstanden werden, was bedeutet, dass die lokalen Gemeinden normalerweise als Hauptakteure für Denkmalschutz verstanden werden. Allerdings sehen internationale Organisationen es als nicht so wichtig an, wie die lokalen Gemeinden ihr eigenes Erbe beurteilen. Wenn Experten zu den Stätten reisen, um eine Bewertung durchzuführen, fragen sie im allgemeinen nicht die lokale Gemeinschaft nach ihrer Auffassung. Experten sollten in solchen Einschätzungen diese Wahrnehmungen bei der Formulierung des Nominierungsdossiers einbeziehen. Obwohl die Durchführungsbestimmungen die Beteiligung der Gemeinden am Nominierungsverfahren

ren erwähnen, ist die Beschreibung schwach und kaum detailliert (ebd., Art. 120-128). Werden die Einschätzungen zum Welterbe nur nach den Ansichten von Experten vorbereitet? Der Einschreibungsprozess jeder Stätte muss öffentlich sein und sollte Konsultationsprozesse umfassen, um die Bewertung der Stätte so unparteiisch und umfassend wie möglich zu machen.

- In dem Verfahren zur Nominierung eines Gebietes für die Welterbeliste (ebd., Art. 123) sollten die Vertragsstaaten aufgefordert werden, im Detail zu erklären, wie sie die lokalen Gemeinden in der Identifizierung des Gebietes einbezogen haben. Ebenso sollten die Vertragsstaaten im Formular für den periodischen Bericht (ebd., Art. 206) aufgefordert werden, detailliert zu beschreiben, wie die Gemeinschaft in den Prozess der Verwaltung und den Schutz des Gebietes einbezogen ist.

Abschließend weise ich darauf hin, wie die Rolle der Gemeinden im Rahmen der Welterbekonvention durch ein Netzwerk gestärkt werden könnte, das auf den Erfahrungen der Vigias del Patrimonio Cultural von Kolumbien basiert und damit einige der Schwächen in den Prozeduren der Konvention anspricht.

Durch dieses Netzwerk:

- können die Gemeinden Teil jedes Kulturerbe-Prozesses sein, nicht nur bei Management und Schutz, sondern auch im Prozess der Bewertung und Identifizierung der Stätten. Die Einbeziehung der lokalen Gemeinschaften in alle Prozesse des Erbes erhöht die Nachhaltigkeit der Stätte.
- kommen die Gemeinden - indigene, afrikanischer Abstammung, Zigeuner, Bauern, Frauen, Kinder, etc. - in den Genuss ihres Rechts, Zugang zum Kulturerbe zu haben und es zu genießen (United Nations 2011).

Eine geringe Menge an Geld könnte durch den World Heritage Fund aufgelegt werden, der von den Gemeinden eingereichte Projekte

finanzieren und Gemeinden ermutigen könnte, ihr Erbe zu schützen und ein Teil des Netzwerks zu sein.

Das Netzwerk könnte durch eine zentrale Stelle wie die UNESCO oder World Heritage Watch koordiniert werden, durch die regionale Unterstützung der nationalen UNESCO-Büros, nationale ICOMOS-Zweige oder ein Kategorie-II-Zentrum der UNESCO, und könnte auch die Unterstützung der Staaten durch die Vertreter ihrer Institutionen wie etwa den Kulturministerien bekommen.

Es ist zu erwarten, dass die wirtschaftlichen Kosten nicht sehr bedeutend sind. Gute Software, ein Administrator und die Unterstützung der internationalen Organisationen wären für die globale Verbreitung der Informationen des Programms ausreichend.

Schlussendlich wird die Notwendigkeit, Gemeinden bei ihrem kulturellen Erbe einzubeziehen, in den Durchführungsbestimmungen durchgehend erwähnt. Allerdings ist diese Verantwortung vor allem an die Vertragsstaaten delegiert (UNESCO 2013a, Art. 12). Warum könnte die internationale Gemeinschaft nicht von einem Netzwerk ausgehen, das die Staaten ermutigt, Gemeinden rund um den Welterbe-Prozess einzubeziehen?

Literatur

- Australia ICOMOS Inc. 1999: The Burra Charter. The Australia ICOMOS Charter for Places of Cultural Significance. Burwood.
- UNESCO 2007: Decision WHC 31 COM 13A
- UNESCO 2013a: Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention (Decision 37 COM 12II)
- UNESCO 2013b: Intergovernmental Committee for the Protection of the World's Natural and Cultural Heritage. Rules of Procedure (WHC-2013/5)
- United Nations 2011: General Assembly A/HRC/17/38, 21 March

V. Beschlüsse



Internationale Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“

Bonn, Deutschland, 26-27 Juni, 2015

Schlussdokument

I.

Die UNESCO-Welterbekonvention („Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“) ist einer der effektivsten globalen Mechanismen zum Schutz des Natur- und Kulturerbes und eine überwältigende Erfolgsgeschichte. Sie wurde von 191 Staaten ratifiziert und hat nahezu weltweite Gültigkeit erreicht. Bis heute sind 1007 Stätten in die Liste des Welterbes aufgenommen worden.

Viele jetzt unter Schutz stehenden Stätten hätten nicht erhalten werden können, wenn sie nicht von der UNESCO und ihrer Beraterorganisationen eingeschrieben, überwacht und unterstützt worden wären. Oft waren die internationale Aufmerksamkeit und das enorme Prestige, die mit dem Welterbe-Status einhergehen, entscheidend dafür, dass die Stätten vor den Kräften der Zerstörung und Unwissenheit gerettet werden konnten.

Und doch ist das Welterbe, trotz aller Anstrengungen und Erfolge, immer neuen Gefahren ausgesetzt. Insbesondere wirtschaftlich schwächere Länder verfügen oft nicht über die Kapazitäten, um der Erhaltung ihrer Welterbestätten die Priorität zu geben, die nötig wäre, um ihren Schutz zu gewährleisten. Angesichts abnehmender Finanzmittel und wachsender Herausforderungen, die eine stetig wachsende Zahl von Welterbestätten betreffen, übersteigen die Bedürfnisse für Überwachung, Erhaltung, Sicherung, Unterstützung und Schutz der Stätten zuweilen die Kapazitäten der Vertragsstaaten und in zunehmendem Maße auch die der UNESCO.

Naturerbestätten sind insbesondere von Faktoren wie Rohstoffgewinnung, Wilderei, Entwicklung, dem Klimawandel und den damit verbundenen extremen Wetterereignissen betroffen. Kulturgüter und Landschaften leiden unter Bauvorhaben, Modernisierungsdruck, Vernachlässigung und Misswirtschaft, aber zunehmend auch unter Kriegshandlungen und mutwilliger Zerstörung. Viel weniger bemerkt, aber ebenso schädlich sowohl für das Natur- und Kulturerbe, sind Umweltschäden, die durch alltägliche menschliche Tätigkeiten wie Luftverschmutzung durch Verkehr, Heizung und Fabriken, die Verbreitung von fremden Arten, die Veränderung natürlicher und künstlicher Wassersysteme, den Einsatz von Pestiziden und Haushaltschemikalien, übergroße Besucherströme und die Anhäufung von Abfall verursacht werden.

II.

Die UNESCO hat in vielen Dokumenten betont, dass das Welterbe auf Dauer nur geschützt werden kann, wenn die lokalen Gemeinschaften einbezogen werden:

Die Welterbekonvention selbst erklärt in Artikel 5, dass „jeder Vertragsstaat [dieses Übereinkommens] sich bemüht, (a) eine allgemeine Politik zu verfolgen, die dem Kultur- und Naturerbe eine Funktion im Leben der Gemeinschaft gibt ...“

Die „Neuen Richtlinien über die Partnerschaft der UNESCO mit Nichtregierungsorganisationen“, zahlreiche andere politische Dokumente der UNESCO und des Welterbekomitees zum Welterbe bringen die Notwendigkeit zum Ausdruck, dass „relevante Gemeinschaften aktiv in die Identifizierung, Verwaltung und Erhaltung aller Welterbestätten einbezogen werden“.

In seiner Erklärung von Budapest hat das Welterbekomitee fünf strategische Hauptrichtungen festgelegt (die sogenannten 5 Cs), darunter

- die Verbesserung des öffentlichen Bewusstseins, des Engagements und der Unterstützung für das Welterbe durch Kommunikation (Communication), und
- die Stärkung der Rolle der Gemeinschaften (Communities) bei der Umsetzung der Welterbekonvention.

Der Strategische Aktionsplan für die Umsetzung der Welterbekonvention 2012-2022 stellt fest, dass es wichtig ist sicherzustellen, dass lokale, nationale und internationale Gemeinschaften das Gefühl haben, mit dem Kultur- und Naturerbe der Welt verbunden zu sein, sich dafür engagieren und davon profitieren. Der Plan unterstreicht die Notwendigkeit für mehr Dialog über Vorschlagslisten, die Vorbereitung von Nominierungen, Bewertungsverfahren und Einschreibungen sowie Erhaltung und Überwachung.

Der Abschlussbericht zum 40. Jahrestag der Welterbekonvention „Die Vision von Kyoto: Ein Aufruf zum Handeln“ empfiehlt, die Beziehungen zu den Gemeinschaften zu stärken, um kulturelle, soziale, wirtschaftliche und ökologische Gesichtspunkte mit einer Perspektive der nachhaltigen Entwicklung und der Beteiligung der lokalen Bevölkerung an den Vorteilen zu integrieren. Ohne diese Perspektive werde es schwierig sein, die herausragenden universellen Werte des Welterbes zu sichern.

III.

World Heritage Watch wurde als Nichtregierungsorganisation gegründet, um ein globales Netzwerk von zivilgesellschaftlichen Akteuren (ZGAs)¹ und indigenen Völkern aufzubauen, die den Schutz und die Erweiterung des Netzwerks der Welterbestätten unterstützen und ihre Anliegen dem Welterbekomitee und seinen Beratergremien, den Vertragsstaaten und der allgemeinen Öffentlichkeit besser nahezubringen.

Auf Einladung von World Heritage Watch sind am 26./27. Juni 2015 in Bonn, Deutschland, 125 Vertreter von Nichtregierungsorganisationen, lokalen Gemeinschaften, indigenen Völkern, besorgten Einzelpersonen, akademischen Experten, Studenten und internationalen Organisationen aus 34 Ländern und allen Kontinenten auf der Internationalen Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“ zusammengekommen. Wir haben unsere Ansichten darüber diskutiert und formuliert, wie Vertreter der Zivilgesellschaft und der indigenen Völker sich am besten an der Umsetzung der Welterbekonvention beteiligen und wie das Welterbe den besten Nutzen aus der Beteiligung und den Beiträgen der Zivilgesellschaft und der indigenen Völker ziehen können.

Als Ergebnis unserer Überlegungen haben wir unsere Erkenntnisse in den nachfolgenden zwölf Punkten zusammengestellt, die unsere strategische Arbeit zum Welterbe in der Zukunft leiten werden.

1. Zivilgesellschaft und Welterbekomitee

Wir glauben, dass es unerlässlich, im Einklang mit den Praktiken und Richtlinien der Vereinten Nationen und im Interesse einer effektiven Umsetzung der Welterbekonvention ist, systematische Verbindungen zwischen ZGAs und dem Welterbe aufzubauen, um zu einer Zusammenarbeit zu kommen, die die Rolle der ZGAs bei der Arbeit der Konvention verbessert. Die Kräfte wo immer möglich zu vereinen ist erforderlich, um die Wirksamkeit bei der Sicherung des Welterbes zu maximieren. ZGAs arbeiten aktiv auf diesem Gebiet und sind an der Investition von hunderten Millionen Dollar jedes Jahr für die Erhaltung und den Schutz der einzelnen Welterbestätten beteiligt.

Wir fordern die Organe der Welterbekonvention auf, den ZGAs Unterstützung und Anerkennung zu bekunden, indem sie die Vertragsstaaten dazu drängen, dem zivilgesellschaftlichen Sektor verstärkte Berücksichtigung und Wertschätzung zu gewähren.

Für den Aufbau einer künftigen Zusammenarbeit ist es wesentlich, dass das Welterbekomitee seine Anerkennung der Rolle zivilgesellschaftlicher Akteure bei der Umsetzung des Übereinkommens zum Ausdruck bringt und einen formalen Prozess des Dialogs zwischen dem Welterbezentrums, den Beratergremien und den ZGAs etabliert, der eine wirksame Integration der ZGAs in die Verfahren, Prozesse und Strukturen der Welterbekonvention sicherstellt.

2. Internationales Netzwerk der Zivilgesellschaft

Eine offene Liste von ZGAs mit relevantem Wissen, Know-how oder besonderem Interesse für die Welterbestätten sollte angelegt werden. Eine solche Liste könnte dem Welterbekomitee und der UNESCO dabei helfen, relevante ZGAs zu identifizieren und zu kontaktieren.

¹ Als zivilgesellschaftliche Akteure (ZGAs) werden hier verstanden nichtstaatliche Organisationen, Einzelpersonen, informelle Gruppen und lokale Gemeinschaften, die nicht Teil von staatlichen Institutionen sind und nicht deren Namen handeln. Zivilgesellschaftliche Organisationen (ZGOs) sind jene ZGAs, die formale Strukturen haben. Diese schließen Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) und andere gemeinnützige Einrichtungen ein, die in keinem Zusammenhang mit Regierungen stehen. Indigene Völker sind Rechteinhaber mit international anerkannten Rechten, die über diejenigen der Zivilgesellschaft hinausgehen.

ZGAs mit Expertise in der Erhaltung und dem Management oder dem Eintreten für Welterbestätten sollte der Status von Ständigen Beobachtern gewährt werden, um an den Sitzungen des Welterbekomitees teilzunehmen und sich dort einzubringen, und ein solcher Status sollte NGOs mit Allgemeinem oder Besonderem Konsultativstatus beim ECOSOC automatisch gewährt werden. Wir empfehlen, dass ZGAs sich aktiv an den Sitzungen des Welterbekomitees beteiligen können sollten.

3. Glaubwürdigkeit - Transparenz und Zugang zu Informationen

Damit die Zivilgesellschaft ihre Rolle bei der Umsetzung der Welterbekonvention sowie bei Erhaltung und Management der Welterbestätten spielen kann, muss sie Zugang zu allen relevanten Informationen haben. Eine offenere Kommunikation zwischen den Organen der Konvention einerseits und den Vertretern der Zivilgesellschaft andererseits sowie Zugang zu Informationen wäre von Vorteil für das Erreichen der Ziele des Übereinkommens.

Unter Hinweis auf das „Übereinkommen von Aarhus über den Zugang zu Informationen, die Beteiligung der Öffentlichkeit an Entscheidungsverfahren und den Zugang zu Gerichten in Umweltangelegenheiten“, das Maßstäbe für das Recht auf amtliche Informationen gesetzt hat, bitten wir, dass das Welterbekomitee und die UNESCO dringend die erforderlichen Verfahren festlegt, um Transparenz und Rechenschaftspflicht bei der Umsetzung der Welterbekonvention zu justieren, einschließlich bei der Identifizierung, Überwachung und Verwaltung von Welterbestätten und bei den Nominierungsverfahren zum Welterbe. Solche Verfahren sollten unter anderem das Prinzip beinhalten, dass Vorschlagslisten, Welterbe-Nominierungsunterlagen, Strategie- und Planungsdokumente, Bewertungs- und Missionsberichte in vollem Umfang öffentlich zugänglich gemacht werden, sobald sie vom UNESCO-Welterbezentrum oder den Beratergremien akzeptiert worden sind.

Wir bitten die Vertragsstaaten der Welterbekonvention, die Prinzipien und besten Praktiken der Offenheit, Transparenz und Bürgerbeteiligung bei allen Planungen der Verwaltung einzuhalten, und unterstreichen, dass die wirksamsten Maßnahmen für die Beteiligung getroffen werden können, wenn es einen frühen Zugang zu Informationen über die tatsächlichen und potenziellen Projekte gibt, die die Welterbestätten und Stätten mit Potenzial für die Welterbeliste beeinflussen.

4. Vorschlagslisten und Nominierungsverfahren

Die vorgeschalteten Prozesse bei der Vorbereitung sowohl von Vorschlagslisten als auch von Nominierungen sollten mit mehr Mut umgesetzt werden. Angesichts der Tatsache, dass die lokale Bevölkerung diejenigen Menschen sind, die tagtäglich mit der Welterbestätte zusammenleben, ist es wesentlich, dass ihre Meinung bei diesen Prozessen aktiv eingeholt wird.

In der Regel sollte ein proaktiver und präventiver Ansatz bei der Sicherung allen Natur- und Kulturerbes verfolgt werden, insbesondere derjenigen Stätten, die für die Eintragung in Betracht kommen, damit die lokalen und indigenen Gemeinschaften und Regierungen auf die Verwaltung, Überwachung und Erhaltung der Stätte nach ihrer Einschreibung vorbereitet sind. Wesentliche Standards bei Erhaltung und Verwaltung, personellen und finanziellen Mitteln, Ausrüstung und Beteiligung der Öffentlichkeit müssen erreicht und nachgewiesen werden, bevor eine Stätte in die Welterbeliste eingeschrieben werden kann.

Für die erfolgreiche Erhaltung, Verwaltung und nachhaltige Entwicklung der Welterbestätten ist es wesentlich, die Rechte, Bedürfnisse, Werte und Bestrebungen der Gemeinden zu verstehen, die durch die Einschreibung betroffen wären. Als Teil des Nominierungsprozesses sollten lokale Gemeinschaften und andere ZGAs über die Auswirkungen des Welterbestatus umfassend und rechtzeitig informiert und angehört werden, und von indigenen Völkern sollte die freie, vorherige und informierte Zustimmung eingeholt werden, bevor eine Nominierung weiter verfolgt wird. Keine Stätte sollte gegen den erklärten Willen der Mehrheit lokalen Bevölkerung eingeschrieben werden.

Eine wirksame Konsultation und Beteiligung der örtlichen Gemeinschaften und indigenen Völker bei der Vorbereitung der Welterbenominierung sollte durch eine breite Palette von umfassenden partizipativen Prozessen und Methoden gewährleistet werden, um mit ihrer Hilfe das komplexe System der Werte, die dauerhaft geschützt werden müssen, kollektiv zu definieren und ein Engagement für eine gemeinsame Vision von Schutz und nachhaltiger Entwicklung des Erbes zu schaffen. In diesem Zusammenhang sollten die immateriellen Werte, die sich auf die materiellen beziehen, so wie sie in der örtlichen Gemeinschaft wahrgenommen werden, in vollem Umfang in den Nominierungen berücksichtigt werden.

5. Umwelt und nachhaltige Entwicklung

Da der menschliche Einfluss auf die natürlichen Systeme und Zyklen zunimmt, geraten sowohl Natur- als auch Kulturerbe und Kulturlandschaften unter wachsenden Druck von Umweltfaktoren. Die von Menschen verursachten Umweltauswirkungen auf das Kultur- und Naturerbe besser zu verstehen, abzumildern und zu reduzieren, ist eine wachsende Herausforderung. Die Realisierung nachhaltiger Lebensstile wird in diesem Zusammenhang von immer entscheidenderer Bedeutung, und dies wird nicht ohne die aktive Beteiligung der lokalen Gemeinschaften und indigenen Völker erreicht werden.

Wir begrüßen daher die Ziele der Vereinten Nationen für eine Nachhaltige Entwicklung (Agenda 2030) und die UNESCO-Strategie für Nachhaltige Entwicklung für die Welterbekonvention, und wir applaudieren der UNESCO für ihre entschlossenen Bemühungen, die Erhaltung des

Natur- und Kulturerbes der Welt in die Nachhaltigkeitsziele aufzunehmen. So wie es keine nachhaltige Entwicklung ohne die Erhaltung des Natur- und Kulturerbes geben kann, so kann es keine erfolgreiche Erhaltung des Natur- und Kulturerbes außerhalb eines allgemeinen Kontextes nachhaltiger Entwicklung geben. Der Aufruf der Agenda 2030, die Bemühungen um den Erhalt des Natur- und Kulturerbes der Welt zu verstärken, eröffnet eine große Chance, die Erhaltung des Kultur- und Naturerbes in nationale und internationale Politik und Programme für eine nachhaltige Entwicklung zu integrieren.

Wir unterstützen Anstrengungen für eine nachhaltige Entwicklung zum Wohle der lokalen Gemeinschaften, vor allem die traditionelle Nutzung von Ressourcen und die lokale Kulturwirtschaft. Alle Anstrengungen sollten unternommen werden, um sicherzustellen, dass Welterbestätten nicht von Entwicklungsprojekten beeinträchtigt werden, wobei das Vorsorgeprinzip in vollem Umfang zur Anwendung kommen sollte. Viele unserer Organisationen verfügen über umfangreiche Felderfahrung bei der Integration von Schutz und nachhaltiger Entwicklung, und wir sind fest davon überzeugt, dass solche Strategien von einer systematischen Konsultation und vollen Beteiligung der Zivilgesellschaft und der indigenen Völker profitieren werden. In diesem Zusammenhang müssen traditionelle Materialien und kleinmaßstäbliche Technologien und Systeme untersucht, verfeinert und mit Vorrang angewendet werden. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit dem Welterbekomitee, der UNESCO, der Beratergremien und der Vertragsstaaten im Hinblick auf dieses Ziel.

Vollständige sozio-ökonomische und ethnographische Studien sollten allen Welterbenominierungen vorangehen, um die Lebensdynamik an den Stätten und die Mehrfachsichten und -identitäten, die Ansichten und den Charakter aller betroffenen Gemeinden zu erkennen und einen Interessenausgleich sicherzustellen. Darüber hinaus sind Bevölkerungen in der Nähe von Stätten häufig verletztlich, und es ist lebenswichtig für sie, die sozioökonomische Situation dieser bereits benachteiligten Menschen zu erkennen und sich um sie zu kümmern.

Wir rufen alle betreffenden Geber auf, die nachhaltige Entwicklung des sozio-ökonomischen Umfelds der Welterbestätten in ihren Förderleitlinien aufzunehmen und ihnen die höchste Priorität bei der Umsetzung ihrer Entwicklungsprogramme zu geben. Die Sicherung der Welterbestätten durch Erhaltungsmaßnahmen allein, losgelöst von ihrem räumlichen, sozio-kulturellen und wirtschaftlichen Kontext, hat einen anhaltenden Kampf mit den lokalen Gemeinschaften und eine dauerhafte finanzielle Belastung der öffentlichen Haushalte bedeutet. Sie führt zu einer Entfremdung der Menschen von ihrem Erbe und ist letztlich zum Scheitern verurteilt.

Stattdessen müssen Kultur im allgemeinen und Welterbe im besonderen als Kerne und Motoren von nachhaltiger Entwicklung betrachtet werden, von denen lokale Gemeinschaften zu Recht erwarten, aus ihnen einen wirtschaftlichen Nutzen zu ziehen. Insbesondere in abgelegenen und wirtschaftlich benachteiligten Regionen kann ihre Bedeutung für die regionale Entwicklung kaum überschätzt werden. Sie schaffen Arbeitsplätze weit über die Erhaltung hinaus: in Landnutzung, Tourismus, Verwaltung, Überwachung, Ausbildung, Architektur und Bauwesen, PR und IT, Kultur und Unterhaltung, Kunst und Handwerk, und technischen Berufen aller Art. Eine florierende sozioökonomische Entwicklung in der Umgebung von Welterbestätten wird die für ihre Erhaltung erforderlichen Mittel aufbringen, die öffentlichen Haushalte entlasten und daher die beste Garantie für ihren langfristigen Schutz sein.

6. Bewertung, Überwachung und Berichterstattung

Wir schätzen die Arbeit der beratenden Gremien über die Bewertung, Überwachung und Berichterstattung der Welterbestätten sehr hoch, trotz der erheblichen Haushaltszwänge. Wir unterstützen voll und ganz die Rolle der Beratergremien, dem Komitee wissenschaftlich fundierte Expertise als Hauptgrundlage für seine Entscheidungen zur Verfügung zu stellen.

Teilweise aufgrund dieses Mangels an Finanzierung sind viele der Bewertungs- und Überwachungsmissionen der Beratergremien zu kurz und werden von einer Zahl von Experten durchgeführt, die nicht ausreicht, um die Stätten zu inspizieren, sich mit Beamten und der Zivilgesellschaft zu treffen, Befragungen durchzuführen, Dokumente zu studieren und alle Informationen in dem Maße zu überprüfen, das notwendig ist, um eine umfassende und vollständig verlässliche Bewertung aller Aspekte des Zustands der Stätte vorzulegen. Insbesondere erlaubt der Mangel an Zeit nicht das Erkennen von laufenden versteckten Dynamiken, das ein tieferes Verständnis der potenziellen und unterschweligen Gefahren für die Stätte hervorbringen und das Ergreifen vorbeugender Maßnahmen ermöglichen würde, bevor Situationen in einer Krise kulminieren.

Es sollte auch sichergestellt werden, dass jede Mission Zugang zu Experten für rechtlich-administrative Rahmenbedingungen und Management hat, und dass die Evaluierungen nicht nur Dokumente überprüfen, sondern sie vor allem mit den bestehenden Kapazitäten und der tatsächlichen Umsetzung vergleichen. Diskrepanzen zwischen den Zielen und Maßnahmen der Managementpläne und der Wirklichkeit müssen konsequenter und häufiger angesprochen werden. Die Zivilgesellschaft hat eine wichtige Rolle, dabei zu helfen, ausgewogene Evaluierungen anhand von Langzeitbeobachtung zu erreichen, und die zusätzlichen Vorteile des Welterbestatus im Vergleich zu anderen geschützten Stätten und Gebieten zu bewerten.

Zusammenfassend sollten alle Bewertungs-, Berichterstattungs- und Überwachungsmissionen eine umfangreiche Kommunikation mit der Zivilgesellschaft umfassen, und alle ZGAs und indigene Völker ausreichenden und unabhängigen Zugang zu den Missionen haben. Vertreter der

Zivilgesellschaft sollten die Möglichkeit haben, zu allen Berichten und Entscheidungsentwürfen Stellung zu nehmen, bevor sie angenommen werden, sowie selbst unabhängige Stellungnahmen abzugeben, und solche Kommentare und Berichte sollten all denjenigen, die die offiziellen Berichte und Beschlussentwürfe erhalten, zur Verfügung gestellt werden müssen.

7. Management und Managementpläne

Managementpläne oder -mechanismen sind wichtige Instrumente für die erfolgreiche Sicherung der Welterbestätten. Es ist dringend notwendig, die Kapazitäten der Verwaltungskräfte auszubauen, da sie ein lebenswichtiges Instrument für das Management der Welterbestätten sind, ebenso wie die der lokalen Gemeinschaften, um ihre effektive Bürgerbeteiligung sicherzustellen. Wir freuen uns darauf, in der Zukunft mit dem Welterbezentrum, den Beratergremien und den Vertragsstaaten zusammenzuarbeiten, um Programme wie das „Afrika-Natur-Programm“, das Kapazitätsaufbauprogramm für Naturstätten in Afrika, und vergleichbare Programme für das Kulturerbe zu unterstützen.

Managementpläne oder -mechanismen sollten auf eine voll partizipative Weise durch Beratungsprozesse, Workshops oder pädagogische Methoden entwickelt werden, basierend auf klaren und detaillierten Anforderungen und Standards.

Es gibt überzeugende Beispiele, dass lokale Gemeinschaften eine positive Rolle beim Management von Stätten spielen können, z.B. indem sie Fachwissen bereitstellen und Freiwilligengruppen bilden, Bürgerforschung betreiben, als Wächter und Werber für die Stätte wirken, Veranstaltungen organisieren, Geld sammeln und vieles mehr. Wir laden die Vertragsstaaten und das Welterbekomitee ein, die Vorteile solcher Co-Management-Ansätze zu erforschen, die Bildung von Bürgerinitiativen in diesem Bereich zu fördern und sie in jeder möglichen Weise zu unterstützen. Managementpläne sollten auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, um das Lernen von Erfolgsmodellen zu ermöglichen.

8. Kommunikation - Information und Bewusstseinsbildung

In den meisten Fällen haben lokale Bevölkerung und Behörden wenig Wissen darüber, warum ihr Erbe eine Welterbestätte ist, wer für ihre Finanzierung, Erhaltung und Verwaltung verantwortlich ist, und was die Beschränkungen sind, die unweigerlich mit dem Welterbestatus einhergehen. Dies gilt gleichermaßen für Natur- und Kulturstätten und für Industrie- und Entwicklungsländer.

Um der Zivilgesellschaft zu ermöglichen, sich wirksam an der Identifizierung, Nominierung, Erhaltung und Verwaltung der Welterbestätten zu beteiligen, ist es notwendig, das Bewusstsein über die beteiligten Werte zu erhöhen und das Wissen sowohl über das Regelwerk für die Steuerung des Welterbes im Allgemeinen als auch über die Welterbestätten im Besonderen zu verbessern.

Information und Bewusstseinsbildung sind fortlaufende Aufgaben, die die Einrichtung fester Kontaktstellen sowie Maßnahmen erfordern, die tatsächlich die betroffenen Menschen erreichen. Solche Kampagnen sollten auch während der Nominierungsverfahren im Rahmen der zunehmenden „Vorbereitung“ der lokalen Gemeinschaften durchgeführt werden, wie in Artikel 111 der Durchführungsbestimmungen angezeigt wird. Sie sollten Informationen und Diskussionen beinhalten unter anderem über

- die Art und Bedeutung der Welterbekonvention als Instrument des internationalen und nationalen Rechts;
- den Unterschied zwischen Welterbestätten und anderen Schutzinstrumenten im Hinblick auf die Anforderungen an ihre Erhaltung;
- Schlüsselbegriffe wie „herausragender universeller Wert“, „Integrität“ und „Authentizität“;
- klare und verständliche Definitionen und kulturelle Klassifizierungen, um einen besseren Wissenstransfer zu ermöglichen;
- Beschreibungen der Verantwortlichkeiten und Befugnisse aller beteiligten Institutionen und aller einschlägigen Verfahren in der Verwaltung, Überwachung und Berichterstattung, um den Akteuren der Zivilgesellschaft die Optionen zu erläutern, die sie haben, um sich zu beteiligen.

9. Das Regelwerk der Welterbekonvention

Das Welterbekomitee

Der Gesamteindruck der Welterbekonvention und des Welterbekomitees sind ihr geringes Arbeitstempo und eine Haltung der Reaktivität anstelle von Proaktivität. In zu vielen Fällen kommen Interventionen zu spät, um schwerwiegende widrige Auswirkungen auf die Welterbestätten zu verhindern.

Wir bitten das Welterbekomitee, frühen Anzeichen von Risiken und Bedrohungen größere Aufmerksamkeit zu schenken, vor allem, wenn sie von der Zivilgesellschaft angezeigt werden, mehr vorbeugende Maßnahmen zu ergreifen, seine Empfehlungen und Entscheidungen präziser und kohärenter zu formulieren, entschlossener und rigoroser zu sein, wenn es die Umsetzung seiner Empfehlungen und Entscheidungen verfolgt, und seine Arbeit mit den Vertragsstaaten mit dem Grundrecht des Menschen auf den Genuss von Kultur und Erbe und einer gesunden Umwelt zu verbinden. Eine weitere Klärung und erhöhte Bindungskraft für die Umsetzung von Artikel 172 der Durchführungsbestimmungen sind nötig.

Um die Umsetzung sowohl der Welterbekonvention als auch der Entscheidungen des Welterbekomitees zu erleichtern, ermutigen wir das Komitee, die Vertragsstaaten zu ersuchen, bestimmte internationale Standards und Dokumente zu übernehmen, auf denen die Arbeit der Konvention explizit oder implizit aufbaut, zum Beispiel die Begriffe „Kulturlandschaft“ und „historische Stadtlandschaft“, die Grundsätze von Valetta und die Konvention von Faro.

Die Beratergremien

Wir ermutigen die Beratergremien, sich besser mit der Arbeit von Organisationen der Zivilgesellschaft zu verbinden. Um auf transparente und glaubwürdige Art und Weise als unparteiische und unabhängige Körperschaften zu agieren, empfehlen wir, dass nur Experten, die nicht Mitarbeiter von staatlichen Institutionen sind, im Namen eines Beratergremiums in Welterbefragen arbeiten dürfen.

Finanzierung

Wir sind zutiefst besorgt über die mangelnde Finanzierung des Welterbezentrums und der Beratergremien. Ein stark reduziertes Personal- und Betriebsbudget muss mit einer stetig wachsenden Anzahl von Welterbestätten und Herausforderungen von bisher unbekanntem Dimensionen umgehen, was zu einer unhaltbaren Situation geführt und das Welterbe großen Risiken ausgesetzt hat. Das Welterbezentrum kann seine Aufgaben nicht mehr erfüllen, wenn es nicht professionelles Personal hat, das auf allen Gebieten der Kultur und Natur spezialisiert ist - und darüber hinaus den Menschenrechten, Sozialwissenschaften und der Verwaltung.

Wir rufen die UNESCO, das Welterbekomitee und die Vertragsstaaten dazu auf, entschlossener Bemühungen zu unternehmen, die Haushaltsmittel für die Umsetzung der Welterbekonvention zu vergrößern.

10. Die Liste des gefährdeten Welterbes

Die Einschreibung in die Liste der gefährdeten Stätten wird nicht von allen Vertragsstaaten oder der Zivilgesellschaft in der gleichen Weise wahrgenommen. Einige Länder beantragen oder akzeptieren bereitwillig die Einschreibung einer Stätte, um internationale Aufmerksamkeit auf ihre Probleme zu lenken und kompetente Hilfe bei deren Lösung zu erhalten - und ernten wichtige internationale Anerkennung, wenn diese Stätten von der Liste entfernt werden. Andere wünschen, eine solche Ausweisung zu vermeiden.

Die Liste des gefährdeten Welterbes ist ein wichtiger und nützlicher Mechanismus, um nationale und internationale Aufmerksamkeit auf Managementfehler oder Druck von außen zu lenken, die geeignet sind, die langfristige Integrität und Authentizität der Stätten zu beeinträchtigen, denen der Welterbestatus gewährt wurde. Aus vielfachen Gründen werden jedoch unzureichende Maßnahmen ergriffen, um viele Welterbestätten von der Gefahrenliste zu streichen, auf der einige von ihnen seit 10 Jahren oder länger verharren. Eines der unglücklichen Ergebnisse dieser Untätigkeit ist eine Schwächung des Übereinkommens.

Mehrere unserer Organisationen haben Bemühungen Vorrang gegeben, die Entfernung ausgewählter Stätten von der Liste der gefährdeten Welterbes sicherzustellen. Wir freuen uns darauf, ausgewählten Vertragsstaaten weitere technische Beratung und Unterstützung zur Verfügung bei der Erstellung des Rahmenwerks zum „Wunscherhaltungszustand zum Entfernen (DSOCR)“ zu stellen und dazu beizutragen, dass Vertragsparteien eine Reihe von geforderten und notwendigen Korrekturmaßnahmen ergreifen können. Wir sind bestrebt, uns mit der UNESCO, den Beratergremien und den betroffenen Vertragsstaaten zu koordinieren, um die für diese Arbeit notwendigen Mittel zu mobilisieren, und wir rufen die internationalen Geber auf, die Entfernung von Stätten von der Liste des gefährdeten Welterbes zu einer Priorität in ihren Programmen zu machen.

11. Die Globale Strategie

Unseres Erachtens ist die Globale Strategie für ein ausgewogenes Welterbe von enormer Bedeutung für die Glaubwürdigkeit der Konvention und daher für das Welterbe insgesamt. Wir bedauern, dass seit ihrer Einführung im Jahr 1994 keine wesentlichen Fortschritte in Richtung des Ziels der Strategie zu erkennen sind, fordern das Welterbekomitee dringend auf, sehr viel stärkere Maßnahmen in Richtung seines Erreichens zu ergreifen, und erklären, dass wir bereit sind, mit dem Komitee für deren Verabschiedung und Umsetzung zu arbeiten.

Naturschutzorganisationen engagieren sich bereits aktiv in Verfahren und Bemühungen zur Prioritätensetzung - global, regional und auf nationaler Ebene. Auf globaler Ebene haben sich einige von uns in solchen Verfahren über die IUCN (z.B. Key Biodiversity Areas, Species Survival Commission und World Commission on Protected Areas), das Übereinkommen über die biologische Vielfalt und andere Gremien und Organisationen engagiert. Wir sind bereit, uns beim UNESCO-Welterbezentrum, IUCN, ICOMOS und in Regierungen einzubringen, einschließlich technischer Unterstützung, um die Vertragsstaaten bei der Überprüfung ihrer Vorschlagslisten und in der möglichen Vorbereitung von Nominierungen zu unterstützen (wie es viele von uns schon in vielen Fällen getan haben).

12. Indigene Völker

In Anerkennung der besonderen Lage der indigenen Völker sowohl in rechtlicher als auch in tatsächlicher Hinsicht bitten wir das Welterbekomitee sicherzustellen, dass alle Verfahren des Übereinkommens die Rechte der indigenen Völker vollständig respektieren, und unterstützen den Aktionsaufruf des Internationalen Expertenworkshops über die Welterbekonvention und Indigene Völker (Kopenhagen 2012). Viele der Empfehlungen in diesem Dokument sind für indigene Völker und nicht-indigene Gemeinschaften gleichermaßen von Bedeutung. Wir möchten die folgenden Empfehlungen hervorheben:

1. Das Welterbekomitee möge umgehend einen offenen und transparenten Prozess einrichten, um mit der direkten, vollen und wirksamen Beteiligung indigener Völker Änderungen der aktuellen Prozeduren und der Durchführungsbestimmungen sowie weitere geeignete Maßnahmen zu veranlassen, die sicherstellen, dass die Umsetzung der Welterbekonvention den Bestimmungen der UN-Erklärung über die Rechte Indigener Völker und einem auf den Menschenrechten gegründeten Ansatz entspricht. Solche Änderungen sollten - in Übereinstimmung mit der UN-Erklärung über die Rechte Indigener Völker und in Anerkennung indigener Völker als Rechtsträger und nicht bloß Interessenvertreter - u.a. die freie, vorherige und informierte Zustimmung indigener Völker vor jeder Aufnahme einer Stätte in eine Vorschlagsliste oder Einschreibung als Welterbestätte bekräftigen und garantieren, die ihre Ländereien, Territorien oder Rohstoffe mit einschließt oder betrifft.
2. Dass das Welterbekomitee, unter voller und wirksamer Beteiligung indigener Völker, eine öffentliche Liste jener Stätten auf den Vorschlagslisten der Vertragsstaaten und auf der Welterbeliste erstellt, die die Rechte, Ländereien, Territorien und Ressourcen indigener Völker beeinträchtigen könnten;
3. Dass die Vertragsstaaten, die UNESCO und das Welterbekomitee ausreichende finanzielle und andere Ressourcen zur Verfügung stellen, um die volle Verwirklichung der Rechte Indigener Völker bei der Umsetzung der Welterbekonvention, der im Aktionsaufruf umrissenen Maßnahmen und der Bestimmungen der UN-Erklärung über die Rechte Indigener Völker in allen die Welterbekonvention betreffenden Angelegenheiten effektiv zu unterstützen und zu fördern;
4. Dass das Welterbekomitee unter voller und effektiver Beteiligung indigener Völker und auf der Basis eines offenen und transparenten Prozesses einen Beratermechanismus aus indigenen Experten einrichtet, die bei der Umsetzung von Maßnahmen zur Seite stehen, um sicherzustellen, dass alle Aktivitäten in Zusammenhang mit der Welterbekonvention die Rechte indigener Völker wahren;
5. Dass das Welterbekomitee eine ständige Einladung an das Ständige UN-Forum für Indigene Angelegenheiten ausstellt und es dabei unterstützt, an seinen Sitzungen teilzunehmen und wirksam zu seinen Sitzungen beizutragen;
6. Dass die Vertragsstaaten und das Welterbekomitee umgehend auf Situationen eingehen und diese beheben, wo Menschenrechtsverletzungen und Konflikte weiterhin indigene Völker betreffen;
7. Dass das Welterbekomitee von den Beratergremien verlangt, Experten über die Rechte indigener Völker in ihre Welterbegremien aufzunehmen und als Dokumentengutachter bei allen Nominierungen, die indigene Völker betreffen, zuzulassen;
8. Dass die Staaten eine gerechte und wirksame Beteiligung indigener Völker bei der Verwaltung von Welterbestätten auf indigenen Ländereien oder Territorien sicherstellen und eigene Initiativen indigener Völker für die Entwicklung von Verwaltungs- und Bewirtschaftungssystemen unterstützen;
9. Dass die Staaten sicherstellen, dass die Einkünfte, die aus der Ausweisung indigener Ländereien, Territorien und Ressourcen als Welterbestätten erzeugt werden, von den betroffenen indigenen Völkern definiert werden und ihnen tatsächlich auf faire und gerechte Weise zukommen.

Bonn, 27. Juni 2015



Stellungnahme I der Zivilgesellschaft zur 39. Sitzung des Welterbekomitees

Beteiligung der Zivilgesellschaft

Die Organisationen der Zivilgesellschaft, die an der von World Heritage Watch am 26./27. Juni 2015 organisierten Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“ teilgenommen haben, begrüßen die Möglichkeit, sich an die 39. Sitzung des Welterbekomitees zu wenden, und danken der Regierung Deutschlands dafür, uns ein wohlwollender Gastgeber zu sein.

Wir werden ein Dokument über die Ergebnisse der Konferenz verbreiten, das zu einer Reihe von Maßnahmen in Bezug auf das Kultur- und Naturerbe der Welt aufrufen wird. Wir möchten die jetzige Gelegenheit nutzen, die Aufmerksamkeit des Komitees auf einen wesentlichen Punkt unserer allgemeinen Übereinstimmung zu richten, der dringende Maßnahmen erfordert.

Wir fühlen uns der Welterbekonvention als globalem Rahmen zur Identifizierung und Erhaltung des einzigartigen Kultur- und Naturerbes von außergewöhnlichem universellem Wert auf unserem Planeten für zukünftige Generationen verpflichtet. Die Konvention schützt die weltweit symbolträchtigsten und der allgemeinen Öffentlichkeit bekanntesten Stätten zum Wohl aller Menschen der Welt. Tausende von Einzelpersonen, lokale Gemeinschaften, Nichtregierungsorganisationen und andere Organisationen der Zivilgesellschaft sowie indigene Völker arbeiten täglich in ihrem Beruf oder als Freiwillige daran, diese Stätten zu identifizieren und zu fördern, zu bewahren und wiederherzustellen. Wir bringen jedes Jahr Hunderte von Millionen von Dollar für einzelne Welterbestätten auf und unterstützen die nationalen Regierungen dabei, ihre Verpflichtungen aus dem Übereinkommen zu erfüllen. Dies eröffnet einen Weg zu einer für beide Seiten vorteilhaften Beziehung, die wir versuchen, weiter zu entwickeln.

Wir sind entschlossen zusammenzuarbeiten, um unseren Austausch mit den Mitgliedern des Welterbekomitees, den Vertragsstaaten, dem UNESCO-Welterbezentrum und den Beratergremien zu verstärken und das Fehlen eines systematischen und strukturierten Dialogs und einer Einbeziehung durch die Gremien der Konvention, insbesondere das Welterbekomitee, anzusprechen. Wir begrüßen die Diskussion, die die Generaldirektorin der UNESCO zu diesem Thema initiiert hat und die in dem Dokument „The World Heritage Convention: Thinking Ahead“ reflektiert wird (WHC-15 / 39.COM / 5C). Es ist Zeit, dass das Komitee der Zivilgesellschaft eine formelle Rolle in den Prozessen der Konvention gibt, in einem Geist des offenen Dialogs und der Zusammenarbeit, und damit unsere für beide Seiten vorteilhafte Beziehung ausbaut.

Wir bitten daher das Welterbekomitee, den Beitrag der Organisationen der Zivilgesellschaft zur guten Regierungsführung der Konvention anzuerkennen und die Initiative der Zivilgesellschaft zu begrüßen, eine Konferenz der Zivilgesellschaft vor der Jahrestagung des Welterbekomitees abzuhalten und deren Ergebnisse den Komiteesitzungen vorzutragen. Wir fordern das Welterbekomitee dringend auf, durch das Welterbezentrum und zusammen mit den Organisationen der Zivilgesellschaft Möglichkeiten zu untersuchen, die Beteiligung der Zivilgesellschaft bei der Umsetzung der Konvention zu stärken und darüber auf der 40. Sitzung des Welterbekomitees im Jahr 2016 zu beraten.

Als Organisationen der Zivilgesellschaft, die für die Unterstützung sowohl des Kultur- als auch des Naturerbes der Welt arbeiten, sind wir bereit, das Sekretariat, die Vertragsstaaten, Beratergremien und das Komitee bei diesem Prozess zu unterstützen.

Bonn, 27. Juni 2015



WORLD HERITAGE WATCH

Stellungnahme II der Zivilgesellschaft zur 39. Sitzung des Welterbekomitees

Über indigene Völker

Die Organisationen der Zivilgesellschaft, die an der von World Heritage Watch am 26./27. Juni 2015 organisierten Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“ teilgenommen haben, begrüßen die Möglichkeit, sich unter Tagesordnungspunkt 11 betreffend die Durchführungsbestimmungen an die 39. Sitzung des Welterbekomitees zu wenden. In der oben erwähnten Konferenz haben wir uns auch mit verschiedenen Auswirkungen der Welterbekonvention und -stätten auf indigene Völker und lokale Gemeinschaften befasst.

Indigene Völker waren oder sind Eigentümer oder Verwalter vieler Welterbestätten, die Teil ihres Erbes, ihrer Kulturen und Lebensgrundlage sind. Dennoch sind indigene Völker häufig nicht ausreichend und wirksam an den Prozessen der Welterbekonvention beteiligt, und/oder ihre Rechte und Interessen werden von diesen Prozessen verletzt und geschädigt. Ein internationaler Expertenworkshop über Welterbe und indigene Völker wurde im Jahr 2012 in Dänemark abgehalten, auf dem viele beunruhigende Beispiele vorgestellt wurden, wie Maßnahmen, die sich aus Verpflichtungen im Rahmen der Welterbekonvention ergeben, indigene Völker beeinträchtigen.

Auf der anderen Seite kann die Einrichtung und Verwaltung von Welterbestätten große Vorteile für indigene Völker und lokale Gemeinschaften haben, wenn die internationalen und nationalen Akteure bereit sind, ein respektvolles, auf Rechten basierendes Herangehen an das Welterbe anzuwenden und durchzusetzen, mit Respekt für Menschenrechtsstandards, Gerechtigkeit für alle und andere Normen der guten Regierungsführung, Gleichheit, Freiheit, Würde und Nichtdiskriminierung. Darüber hinaus wird die volle und wirksame Teilhabe indigener Völker und lokaler Gemeinschaften an der Umsetzung des Übereinkommens große Vorteile für die Nachhaltigkeit und den langfristigen Schutz der Welterbestätten haben.

Aus dem oben erwähnten Aufruf zum Handeln unterstützen wir insbesondere die Aufrufe von indigenen Völkern an das Welterbekomitee, dringend ein Verfahren zu etablieren, um - mit der vollen und wirksamen Beteiligung der indigenen Völker - Änderungen an den Durchführungsbestimmungen und andere geeignete Maßnahmen zu erarbeiten, um sicherzustellen, dass die Rechte der indigenen Völker, wie sie in der Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte der indigenen Völker (UNDRIP) und anderen Menschenrechtsnormen zum Ausdruck gebracht sind, an Welterbestätten und bei der Umsetzung des Übereinkommens eingehalten werden. Solche Änderungen sollten unter anderem die freie, vorherige und voll informierte Zustimmung indigener Völker, als Rechteinhaber und nicht nur Interessensgruppen, bestätigen und garantieren, bevor irgendeine sie betreffende Entscheidung getroffen wird.

Bonn, 27. Juni 2015



Resolution 1

Über No-go- und No-Impact-Maßnahmen für Tätigkeiten zur Rohstoffgewinnung in Natur- und Gemischten Welterbestätten

Eingereicht von: Zoological Society of London im Namen des Unterstützungsnetzwerks für das Weltnaturerbe Afrikas

Die Organisationen der Zivilgesellschaft, die an der von World Heritage Watch am 26./27. Juni 2015 organisierten Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“ teilgenommen haben, aus 32 Ländern auf 5 Kontinenten kommen und als aktive und betroffene Bürger sich mit Natur- und Kulturstätten des Welterbes an verschiedenen Orten beschäftigen, und die als Akteure der Zivilgesellschaft die Verantwortung von Regierungen und staatlichen Stellen ergänzen, appellieren an die Mitglieder der 39. Sitzung des UNESCO-Welterbekomitees mit dem folgenden Anliegen:

Weltnaturerbebestätten sind die Flaggschiffe des globalen Netzwerks von Schutzgebieten. Obwohl sie weniger als 1% der Erdoberfläche bedecken, enthalten sie eine Fülle von unersetzlicher Flora, Fauna und Ökosystemen, die sich die internationale Gemeinschaft für die kommenden Generationen zu sichern verpflichtet hat.

Trotz des Rechtsschutzes, der Welterbestätten verliehen worden ist, hat die wachsende Nachfrage der Menschheit nach natürlichen Ressourcen eine zunehmende Anzahl von UNESCO-Weltnaturerbebestätten in Gefahr gebracht, insbesondere durch Rohstoffförderung¹. Wir erkennen die wirtschaftlichen Vorteile, die die Exploration und Förderung von Mineralen, Öl und Gas den Förderländern bringen kann, aber die potenziellen Auswirkungen auf die Umwelt sind weitreichend und umfassen die Zerstörung von Lebensraum, Entwaldung, Verlust der Artenvielfalt, Wasserverschmutzung und die Vergiftung von Mutterboden. Solche Umweltauswirkungen und der potenzielle Verlust des Welterbes können die Möglichkeiten für eine alternative, längerfristige, mehr an den Gemeinschaften ausgerichtete, nachhaltige Entwicklung begrenzen.

Dringende Maßnahmen sind erforderlich, um den Trend zunehmender Übergriffe der rohstofffördernden Industrie auf Welterbestätten zu stoppen. Während sich eine Reihe von Unternehmen und Branchen im Bergbau-, Öl/Gas- und Finanzsektor zu einer No-go-Politik unterschiedlichen Umfangs für Welterbestätten bekannt hat², haben viele andere Unternehmen eine solche Verpflichtung noch einzugehen, und auch andere wichtige Akteure jenseits des Privatsektors müssen tätig werden, um einen wirksamen und umfassenden Schutz für Welterbestätten zu gewährleisten.

Das Welterbekomitee, das für die Umsetzung der Welterbekonvention zuständig ist, und das UNESCO-Welterbezentrum bestehen darauf, dass die Exploration und Förderung von Öl, Gas und Mineralien mit dem Welterbestatus nicht vereinbar ist. Das Komitee bekräftigte diese Position

¹ Mit Rohstoffindustrien meinen wir die industrielle Exploration, Gewinnung und Verarbeitung von Mineralien, Metallen, Kohlenwasserstoffen und anderen geologischen Materialien. Allerdings erkennen wir an, dass andere nichtindustrielle Rohstoffförderung wie handwerklicher Kleinbergbau auch negative Auswirkungen auf Schutzgebiete haben.

² Mehr als ein Viertel der natürlichen Welterbestätten stehen Schätzungen zufolge durch bestehende oder zukünftige Bergbau- und Energieaktivitäten unter Druck (Analytische Zusammenfassung über den Stand der Erhaltung der Welterbegüter, UNESCO, Paris, 2009).

³ Eine No-Go-Politik bezieht sich hier auf das öffentliche Engagement eines Unternehmens, keine Rohstoffförderung in einer Welterbestätte durchzuführen oder zu unterstützen. Verpflichtungen von Unternehmen variieren jedoch stark zwischen bestimmten Sektoren (z.B. alle Rohstoffförderung oder nur Bergbau), Aktivitäten (z.B. Exploration, Gewinnung, Verarbeitung und/oder Entwicklung der zugehörigen Infrastruktur), geografischer Abdeckung (z.B. innerhalb und/oder in der Nähe einer Welterbestätte), der Art der Stätte (z.B. Welterbestätte, Weltnaturerbebestätte und/oder bestimmte Kategorien von IUCN-Schutzgebieten) und dem Grad der Verantwortung (z.B. „werden nicht finanzieren“ versus „werden nicht wesentlich finanzieren“).

auf seiner Sitzung im Juni 2014 und rief „andere Unternehmen in der Rohstoffindustrie und Investmentbanken auf, diesen Beispielen zu folgen, um die No-Go-Verpflichtung weiter auszubauen.“⁴

Es ist die Position der Internationalen Naturschutzunion (IUCN), dem formalen Beratergremium der Welterbekonvention für das Weltnaturerbe, dass sowohl natürliche als auch gemischte Welterbestätten vor Rohstoffförderung geschützt werden sollten. Die IUCN stellt fest, dass die „Mineral- und Öl/Gas-Exploration und Förderung (einschließlich der zugehörigen Infrastruktur und Aktivitäten) mit dem außergewöhnlichen universellen Wert der Welterbestätten nicht vereinbar ist und nicht gestattet werden sollte.“

Die IUCN führt weiter aus, dass die „Mineral- und Öl/Gas-Exploration und Gewinnung außerhalb von Welterbestätten unter keinen Umständen negative Auswirkungen auf deren außergewöhnlichen universellen Wert haben sollten“ und „einem geeigneten und strengen Beurteilungsprozess unterzogen werden sollten ... bevor beraten wird, ob Genehmigungen und Lizenzen erteilt werden können.“ Als Reaktion auf die Sitzung des Welterbekomitees im Juni 2014 bekräftigte die IUCN ihren Widerstand gegen Rohstoffförderung in Welterbestätten.

Wir unterstützen die IUCN-Position über Rohstoffförderung in und um natürliche und gemischte Welterbestätten, wie die IUCN sie im März 2013 in ihrer Note über Bergbau- und Öl/Gas-Projekte detailliert dargelegt hat.

Im einzelnen fordern wir

- Vertragsstaaten der Welterbekonvention auf, ihren Verpflichtungen in Bezug auf die Erhaltung dieser wichtigen Stätten nachzukommen. Insbesondere ermutigen wir die Vertragsstaaten,
- alle bestehenden Bergbau- und Öl/Gas-Konzessionen zu kündigen, deren Gebiete sich mit Welterbestätten überschneiden, und in Zukunft keine solchen Konzessionen zu vergeben;
- in die nationalen Rechtsvorschriften den Ausschluss von Bergbau- und Öl/Gas-Erforschung und -Ausbeutung in Welterbestätten aufzunehmen;
- in den nationalen Rechtsvorschriften geeignete und strenge präventive Beurteilungsprozesse festzulegen – wie die internationalen Beste-Praxis-Umwelt- und Sozialfolgenabschätzungen –, die für alle Bergbau- und Öl/Gas-Explorations- und Förderaktivitäten gelten, die einen Einfluss auf Welterbestätten haben könnten.

das Welterbekomitee auf,

- in den Leitlinien der Welterbekonvention klare Vorgaben zu den obigen Bestimmungen für die nationale Gesetzgebung von Vertragsstaaten zu erwägen;
- die Schaffung eines Welterbe-Netzwerks der Zivilgesellschaft zu unterstützen, um die Vertragsstaaten und Beratergremien bei der Überwachung, Steuerung und Berichterstattung der Welterbestätten zu unterstützen.

Bonn, 27. Juni 2015

⁴ Siehe WHC-14/38.COM/16: Decisions adopted by the World Heritage Committee at its 38th session (Doha, 2014), Seite 13, erreichbar unter: <http://whc.unesco.org/archive/2014/whc14-38com-16en.pdf>.



Resolution 2

Über Weltnaturerbestätten in der Russischen Föderation

Eingereicht von: Greenpeace Russland

Die Organisationen der Zivilgesellschaft, die an der von World Heritage Watch am 26./27. Juni 2015 organisierten Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“ teilgenommen haben, aus 32 Ländern auf 5 Kontinenten kommen und als aktive und betroffene Bürger sich mit Natur- und Kulturstätten des Welterbes an verschiedenen Orten beschäftigen, und die als Akteure der Zivilgesellschaft die Verantwortung von Regierungen und staatlichen Stellen ergänzen, appellieren an die Mitglieder der 39. Sitzung des UNESCO-Welterbekomitees mit dem folgenden Anliegen:

1. In Verbindung mit der Tatsache, dass die russischen Behörden bereits Entscheidungen in Bezug auf solche Weltnaturstätten wie die „Urwälder von Komi“, das „Naturreservat Wrangel-Insel“ und „Goldene Berge des Altai“ getroffen haben, die zum Verlust ihres Außergewöhnlichen Universellen Wertes (OUV) führen könnten, oder wo bereits Tätigkeiten durchgeführt werden, die zum Verlust des OUV führen, sowie unter Berücksichtigung, dass dies im Einklang mit Art. 180 der Operational Guidelines den Kriterien der Einschreibung dieser Stätten auf die „Liste des Welterbes in Gefahr“ entspricht, die oben genannten Welterbestätten (WHS) in die „Liste des Welterbes in Gefahr“ aufzunehmen.
2. In Bezug auf die „Vulkane von Kamtschatka“ schlagen wir zusätzlich zu Anträgen im Beschlussentwurf 39 COM 7B.20 (<http://whc.unesco.org/archive/2015/whc15-39com-7BAdd-en.pdf>) vor, dem Entwurf einen Punkt mit dem folgenden Inhalt hinzuzufügen:
Das Welterbekomitee:
 - Stellt mit Besorgnis fest, dass die Regierung des Kamtschatski Krai, im Einvernehmen mit dem
 - Ministerium für Naturressourcen der Russischen Föderation, den Entwurf neuer Regularien für den Naturpark „Vulkane von Kamtschatka“ entwickelt und veröffentlicht hat, durch die vier Naturparks („Bystrinsky“, „Nalychevo“, „Juschno-Kamtschatski“ und „Kliuchevskoy“) vereint werden sowie die Erlaubnis für geologische Untersuchung des Untergrundes auf dem Territorium des Parks und die Aufhebung des Verbots von Prospektionsarbeiten und Bergbauoperationen vorsieht.
 - Bekräftigt seine Position in Bezug auf die Tatsache, dass jegliche mit Prospektions- und Bergbauoperationen verbundene Aktivität nicht mit dem Welterbestatus kompatibel ist, und fordert den Vertragsstaat auf, das Verbot der Durchführung von geologischen Untersuchungen, Prospektions- und Bergbauarbeiten auf dem Gebiet der Stätte nicht aufzuheben.
3. Das UNESCO-Welterbezentrum zu ersuchen, den Vertragsstaat der Russische Föderation aufzufordern, ihm in kürzester Frist Informationen über Pläne zum Bau von touristischen und sportlichen Objekten im Gebiet der Welterbestätte „Westkaukasus“ sowie über geplante Änderungen der Schutzgebietsgrenzen im Inneren des Gebietes zur weiteren Prüfung durch das Welterbekomitee auf seiner 40. Sitzung im Jahr 2016 vorzulegen. Das Komitee behält sich im Falle der Bestätigung einer bestehenden oder potenziellen Bedrohung für den Außergewöhnlichen Universellen Wert dessen Einschreibung in die „Liste des Welterbes in Gefahr“ vor.
4. Den Vertragsstaaten der Konvention dringend zu empfehlen, direkte oder indirekte Beteiligung staatlicher Unternehmen an jeder Tätigkeit zu verbieten, die zur Zerstörung der Welterbestätten auf den Gebieten anderer Länder führen könnte; insbesondere dem Vertragsstaat China, Verhandlungen mit dem Vertragsstaat der Russischen Föderation in Bezug auf Gaslieferungen über die so genannte „Westroute“ durch das Gebiet der WHS „Goldene Berge von Altai“ abzubrechen.



Resolution 3

Über den Baikalsee (Russische Föderation)

Eingereicht von: Rivers without Boundaries Coalition

Die Organisationen der Zivilgesellschaft, die an der von World Heritage Watch am 26./27. Juni 2015 organisierten Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“ teilgenommen haben, aus 32 Ländern auf 5 Kontinenten kommen und als aktive und betroffene Bürger sich mit Natur- und Kulturstätten des Welterbes an verschiedenen Orten beschäftigen, und die als Akteure der Zivilgesellschaft neben der Verantwortung von Regierungen und staatlichen Stellen ergänzende Verantwortung übernehmen, sind besorgt über die Situation um den Baikalsee.

Als der älteste See des Planeten enthält der Baikalsee 20% des Süßwassers auf der Erde und verfügt über mehr als 2.500 im Wasser lebenden Arten, die Hälfte davon endemische. Die Außergewöhnlichen Universellen Werte der WHS Baikalsee werden sowohl durch den Betrieb eines bestehenden Wasserkraftreservoirs in Russland als auch durch eine geplante Kaskade von Dämmen in der Mongolei gefährdet. Dies wurde möglich durch:

- Das Fehlen einer Vision für einen kohärenten Managementplan für die WHS Baikalsee und
- ein Überwachungssystem für die Gesundheit des Ökosystems trotz des großen Bedarfs.
- Fehlende Anerkennung der Auswirkungen von Wasserkraft auf den Baikalsee von Seiten des WHC, der mongolischen und russischen Regierung und der Wasserkraftindustrie.
- Unterschätzung der Dringlichkeit für die Klimaanpassungspläne und -maßnahmen im Baikal-Angara-Becken.
- Wiederholte Nichteinhaltung des Übereinkommens seitens der Mongolei, die mit Unterstützung der Weltbank weiter auf die Entwicklung eines Großdamms im Baikalsee-Becken drängt.
- Die Verletzung ihrer eigenen Umwelt- und Sozialschutzpolitik seitens der Weltbank, die zur Identifizierung von Staudämmen als potentielle Entwicklungsprojekte in der wasserarmen
- Mongolei führte und die Entwicklung der weit ertragreicheren Sonnen- und Windressourcen der Mongolei vernachlässigt.
- Hindernisse für die Beteiligung der Öffentlichkeit bei der Erhaltungs- und Entwicklungsplanung in der Mongolei und Russland.

Heute ist der Wendepunkt für den Baikalsee und sein Becken. Es wird entweder ein technokratisches System werden, das in erster Linie für die Wasserkraft und die Interessen der Großindustrie verwaltet wird, oder es wird als Weltnaturerbe zum Nutzen der lokalen Bevölkerung und der Menschheit geschützt und verwaltet werden. Das Management von Wasserressourcen ist ein natürliches verbindendes Kernthema des zukünftigen Managementplans der WHS Baikal. Wasserstandsregulierung durch bereits bestehende Wasserkraft sollte im Interesse von Gesundheit des Ökosystems durchgeführt werden, und dessen Widerstandsfähigkeit ist das Hauptziel eines solchen Plans. Die Entwicklung neuer großer Staudämme im Baikalsee-Becken sollte als unvereinbar mit dem Schutz des Außergewöhnlichen Universellen Wertes der Welterbestätte gestoppt werden.

Der Beschlussentwurf des WHC kann durch das Einflößen eines Gefühls der Dringlichkeit und durch das Hinzufügen von wichtigen Details verbessert werden. Wir stimmen mit den Schlussfolgerungen und Empfehlungen der Reaktiven Mission der IUCN überein und empfehlen, dass Beschlussentwurf 39 COM 7B.22 die folgenden Anliegen umfassen sollte:

1. Das WHC sollte seine wachsende Besorgnis darüber zum Ausdruck bringen, dass die Entwicklung eines Großstaudamms durch den Vertragsstaat der Mongolei im Selenge-Becken bei Shuren, Orchon, Eg und anderen Flussläufen eine ernsthafte potenzielle Gefahr für den OUV von Baikal sowie den Planungsprozess bilden. **

2. Das WHC sollte verlangen, dass der Vertragsstaat der Mongolei
 - c) die Vorgaben für die Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVPs) des Shuren- und Orchon-Gobi -Projekts gemäß der IUCN-Empfehlung neu entwickelt. Diese UVPs sollten alle möglichen Auswirkungen der Projekte auf dem Gebiet unter Berücksichtigung des OUV der Stätte ansprechen und im Baikalsee-Bereich eine breite öffentliche Konsultation vorsehen.*
 - d) dem WHC die neuen UVPs für jedes spezifischen Wasserkraft-Projekts im Selenge-Becken zur Verfügung stellt.*
 - e) Eine Kumulative Verträglichkeitsprüfung (KVP) durchführt, die alle für das Selenge-Becken geplanten Infrastrukturprojekte abdecken sollte. Diese KVP sollte sich in erster Linie auf Auswirkungen von sowohl bestehender als auch geplanter Wasserinfrastruktur sowie Rohstoffgewinnung und -verarbeitung konzentrieren.***
 - f) keines der Projekte genehmigt, bis die UVPs und andere relevante Unterlagen vom WHC/IUCN geprüft wurden.*
3. Den Vertragsstaat der Russischen Föderation aufzufordern, dem WHC, zur Prüfung durch das Welterbekomitee auf seiner 40. Sitzung, einen aktualisierten Bericht über den Stand der Erhaltung der Stätte vorzulegen, einschließlich:
 - a) bestehender Vorschriften und Regelungen für Wassernutzung und -management des Baikalsees in den Änderungsentwürfen für diese Vorschriften.*
 - b) überwachungsbasierter Informationen über die Auswirkungen von Wasserstandsmanagement nicht nur auf die Hydrologie, sondern auch auf die ökologischen Prozesse und die biologische Vielfalt der Stätte, sowie das Wasserkraftwerks- und Wasserversorgungsmanagement flussabwärts des Gebietes.**
4. Die Einladung an beide Vertragsstaaten, ihre Zusammenarbeit fortzusetzen und zu stärken sowie gemeinsam eine Strategische Umweltprüfung für das Wassermanagement des Baikalsee-Beckens zu entwickeln. * Aber beschränkt auf die Wasserkraftentwicklung, einschließlich:
 - a) jedes künftigen Wasserkraftprojektes und anderer großer Wassermanagement- und Industrieentwicklungsprojekte, die möglicherweise das Gebiet beeinflussen könnten;
 - b) einer umfassenden Analyse der Alternativen für die geplanten Wasserkraftprojekte einschließlich aller verschiedenen Energieversorgungsoptionen und ihrer Umweltkosten, einschließlich Kohle, Wind, Sonne, Speicherpumpen, effizienter Verwaltung des gesamten Energiesystems sowie grenzüberschreitender Chancen zur Verbesserung der Energiesystemeffizienz durch Seidenstraßen- und Steppenweg-Kooperationspolitik sowie die Entwicklung von Asia SuperGrid.
 - c) der Auswirkungen von Klimaschwankungen auf die Ökosysteme des Seebeckens und Analyse möglicher Managementmaßnahmen zur Anpassung des Wassermanagements auf aktuelle und zukünftige Klimabedingungen.
 - d) einer Bewertung der bestehenden Wassermanagementpläne und Regelungen im Seebecken und ihrer Auswirkungen für die Erhaltung des OUV des Gebietes.
 - e) erster Schritte zur Entwicklung eines "Managementplans der Wasserökosysteme und Wasserressourcen des Baikalsee-Beckens" als zentralen Teil des "integrierten Managementplans für das Gebiet" (Eine Strategische Umweltverträglichkeitsprüfung ist die bestmögliche Vorstudie für die Definition von Form und Inhalt zukünftiger Wassermanagementpläne für gesamte Becken).
Zur Durchführung von SUVPs werden die beiden Parteien wahrscheinlich technische Hilfe benötigen, weil keine von ihnen Teil der Espoo-Konvention ist und beide wenig Erfahrung mit SUVPs haben. Deswegen könnte das WHC auch die Unterstützung einer ordnungsgemäße Durchführung der SUVV nach internationalen Normen anbieten.**
5. In Anbetracht der Lehren aus der Zerstörung des Lake Turkana Park-Gebietes durch Wasserkraft trotz Intervention des WHC ist es wichtig, dass das WHC Finanzinstitute dazu drängt, keine der Projekte zu finanzieren, bis die UVPs, KVPs und SUVV vorbereitet, Maßnahmen zur Sicherung der OUV-Werte vereinbart und alle Unterlagen vom WHC/IUCN überprüft worden sind.**
6. Wir ermutigen den Vorstand der Weltbank, einen verpflichtenden öffentlichen Beteiligungsprozess im Verlauf aller sich auf Dämme beziehenden Studien und Planungsprozesse sowohl in der Mongolei als auch in Russland sicherzustellen, und beauftragen das WB-Inspektionspanel, eine umfassende Untersuchung des MINIS-Projekts durchzuführen, das die Shuren- und Orchon-Dammplanung ohne die notwendige vorherige Bewertung von Risiken und verfügbaren Alternativen unterstützte. Eine solche Untersuchung ist vor allem wichtig, da WB-Schutzmaßnahmen überarbeitet werden und jeder Hinweise auf Verstöße bei bestehenden Schutzmaßnahmen und Verfahren helfen können, künftige Regeln zu verbessern.

Bonn, 27. Juni 2015

* Dieser Punkt wurde später in die WHC-Entscheidung einbezogen

** Dieser Punkt wurde später nicht in der WHC-Entscheidung einbezogen

*** Dieser Punkt wurde später zum Teil in die WHC-Entscheidung einbezogen



WORLD HERITAGE WATCH

Resolution 4

Über den Westlichen Kaukasus (Russische Föderation)

Eingereicht von: Environmental Watch on Northern Caucasus

Die Organisationen der Zivilgesellschaft, die an der von World Heritage Watch am 26./27. Juni 2015 organisierten Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“ teilgenommen haben, aus 32 Ländern auf 5 Kontinenten kommen und als aktive und betroffene Bürger sich mit Natur- und Kulturstätten des Welterbes an verschiedenen Orten beschäftigen, und die als Akteure der Zivilgesellschaft die Verantwortung von Regierungen und staatlichen Stellen ergänzen, fassen den folgenden Beschluss:

1. Das UNESCO-Welterbekomitee sollte die russische Regierung auffordern, die oberen Teile des Mzymta-Flusses umgehend dem Kaukasus-Reservat hinzuzufügen – in Übereinstimmung mit dem „Aktionsplan für die Wiederherstellung des Ökosystems der Mzymta, komplexer Umweltüberwachung und Vorbereitung kompensatorischer Maßnahmen im Rahmen der Umweltbegleitung der XXII. Olympischen Spiele und XI. Paralympischen Winterspiele in Sochi“, der vom Ministerium für Naturressourcen und Umwelt der Russischen Föderation angenommen wurde.
Das UNESCO-Welterbekomitee entschied auf seiner 37. Sitzung, die russische Regierung aufzufordern, jede Konstruktion oder Erweiterung der bestehenden Strukturen am Oberlauf der Mzymta zu stoppen und den rechtlichen Status dieser Wildnisregion zu stärken. Russlands Verpflichtung, ihren Rechtsstatus durch die Hinzufügung zum Kaukasus-Reservat zu stärken, wurde nicht ausgeführt. Der Bau von Erholungsinfrastruktur auf diesem Gebiet und die Unterzeichnung von Vereinbarungen zwischen Unternehmen und dem Kaukasus-Reservat widersprechen den Entscheidungen des Welterbekomitees.
2. Das Gebiet des Sotschi-Nationalparks in den oberen Teilen der Mzymta wird zur Zeit vom Welterbekomitee als Teil des Neu-Nominierungsplans des Westkaukasus-Gebietes untersucht. Daher sollte der Schutzstatus seines Kernbereichs nicht auf den Status eines Erholungsgebiets zurückgestuft werden, wie die Rosa-Khutor-Gesellschaft es fordert. Die russischen Behörden sollten dringend Maßnahmen ergreifen, um den Bau neuer Infrastruktur durch Rosa Khutor zu stoppen, bevor die Entscheidung über die Neu-Nominierung vom Welterbekomitee angenommen wird.
3. Die Expansionspläne von OAO Gazprom mit dem Ziel der Entfernung des Pseascho-Massivs aus der Weltnaturerbebestätte Westkaukasus zur Entwicklung neuer Ski-Resorts stellen eine Verletzung der UNESCO-Konvention dar, sind daher nicht akzeptabel und sollten verboten werden.
4. Das Welterbekomitee sollte die Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen im Hinblick auf Aufgaben in der Weltnaturerbebestätte „Westkaukasus“ stärken.

Bonn, 27. Juni 2015



WORLD HERITAGE WATCH

Resolution 5

Über die Erhaltung des Pirin-Nationalparks (Bulgarien)

Eingereicht von: For the Nature Coalition

Die Organisationen der Zivilgesellschaft, die an der von World Heritage Watch am 26./27. Juni 2015 organisierten Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“ teilgenommen haben, aus 32 Ländern auf 5 Kontinenten kommen und als aktive und betroffene Bürger sich mit Natur- und Kulturstätten des Welterbes an verschiedenen Orten beschäftigen, und die als Akteure der Zivilgesellschaft die Verantwortung von Regierungen und staatlichen Stellen ergänzen, alarmiert durch den bereits verursachten Schaden an der Welterbestätte Pirin-Nationalpark in Bulgarien und dem derzeitigen Niveau der Bedrohung für die Zukunft des Gebiets,

- erkennen die Außergewöhnlichen Universellen Werte (OUV) des Pirin-Nationalparks als Welterbestätte (WHS), die Rolle der Stätte für eine nachhaltige regionale Entwicklung und die breite Unterstützung der örtlichen Gemeinschaft für den Naturschutz in der Region an;
- bemerken mit großer Sorge, dass trotz des rechtlichen Schutzes des Parks durch die Welterbekonvention als Welterbestätte, durch europäische und nationale Gesetze als Nationalpark (IUCN-Kategorie II) und als Natura-2000-Gebiet unter der Vogelschutz- und Habitatsrichtlinie; und dass trotz der Tatsache, dass bulgarische NGOs das Welterbekomitee (WHC) über die Bedrohung der Bansko-Skizone in den Jahren 2000-2001 informiert haben, bevor die Entwicklung begann; und dass trotz unternommener rechtlicher Schritte zur Verhinderung von Schäden für die Stätte bulgarische nationale Institutionen erlaubt haben, dass die Stätte durch unangemessene Entwicklung heruntergestuft wird;
- bemerken mit großer Sorge, dass der „OUV der Stätte wiederholt und wesentlich durch die Entwicklung von Skianlagen und -pisten beeinträchtigt wurde“, was im Jahr 2010 zum Ausschluss der beiden Skigebiete von Bansko und Dobrinishte von der Stätte führte;
- wiederholen, dass der World Heritage Outlook der IUCN die Stätte als mit „Erheblichen Bedenken“ beurteilt, und zwar aufgrund der kontinuierlichen Bedrohungen und Probleme mit dem Management des Gebietes sowie der folgenden Punkte:
 1. Der Entwurf des aktualisierten Managementplans (MP) für das Gebiet⁵ beinhaltet eine wesentliche Herabstufung des Managementreglements und vernachlässigt die Empfehlungen des WHC. Anfangs war auf weniger als 1% des Gebietes eine Bebauung erlaubt, der aktualisierte MP-Entwurf erweitert diese Zonen auf fast 65% der Stätte. Das bulgarische Ministerium für Umwelt und Wasser (MoEW) hat bisher dieses Konzept akzeptiert und sich geweigert, die neue Bebauung einer Strategischen Umweltverträglichkeitsprüfung (SUVP) zu unterziehen. Dies ist nicht konform mit den WHC-Entscheidungen, insbesondere im Hinblick auf die Empfehlungen zum Management von Pufferzonen. Darüber hinaus ist das Management des restlichen Gebietes eindeutig unzureichend, was Waldabholzung, Wilderei und Überweidung ermöglicht.
 2. Der Entwurf⁶ des geänderten Konzessionsvertrags für die Skizonen erlaubt dem Konzessionär, 1.069,58 ha des Gebietes und seiner Pufferzone für den Bau von Skianlagen zu gewähren statt bisher 99,55 ha, was einem Anstieg von mehr als 1.000% entspricht. Zusätzlich weigert sich die Regierung, Akte für das Staatseigentum von Skiliften, Skipisten und Restaurants zu erlassen, was dem Konzessionär Yulen JSC ermöglicht, illegal Skilifte unter Konzession an einen ihrer Eigentümer (eine Offshore-Gesellschaft) zu übertragen – eine Verletzung der nationalen Rechtsvorschriften über Konzessionen und Staatseigentum.

⁵ soll im Jahr 2015 genehmigt werden

⁶ http://forthenature.org/upload/documents/2015/03/proekto-reshenie%20MS_KD%20Bansko_23.02.15.pdf

Um die OUV der Welterbestätte Pirin-Nationalpark zu sichern, appellieren wir an

1. die bulgarische Regierung, ihre internationalen Verpflichtungen ernst zu nehmen und die Beschlüsse des Welterbekomitees (WHC) umzusetzen und dabei die Welterbekonvention sowie internationale und nationale Gesetzgebung einzuhalten;
2. das WHC, die Stätte umgehend auf die Liste des Welterbes in Gefahr zu setzen;
3. UNESCO/WHC, öffentlich an die bulgarische Regierung zu appellieren, die Entscheidungen des WHC strikt umzusetzen;
4. das WHC, seine Politik der Transparenz im Rahmen der Welterbekonvention zu verbessern, insbesondere bei der Korrespondenz zwischen dem Vertragsstaat und dem WHC, den Austausch von Informationen zu beschleunigen und effektive Lösungen zu verabschieden, die dem Geist der Konvention entsprechen. Die Entscheidung des WHC sollte proaktiv und konstruktiv sein, und ihr sollten nicht Rückzug und Ausgrenzung von Zonen folgen.
5. das WHC, die nationalen und internationalen Nichtregierungsorganisationen und Netzwerke in allen Verfahren, Prozessen und Strukturen effektiver einbeziehen, da es im Falle dieser Stätte nur die eNGOs sind, die am rechtlichen Schutz und der Überwachung des Zustands der Stätte beteiligt sind. Ein umfassendes, repräsentierendes und adäquates Beratungsverfahren mit NGOs sowie die direkte Teilnahme an der Entscheidungsfindung vor und während der WHC-Tagungen sollten eingerichtet werden.

Wir erkennen sowohl den IUCN World Heritage Outlook als ein wirksames Instrument an, um das Bewusstsein der internationalen Gemeinschaft über den Status des Welterbe zu erhöhen, sowie die Bemühungen der in der „For the Nature Coalition“ vereinten bulgarischen Naturschutz-NGOs, die Welterbestätte Pirin-Nationalpark zu verteidigen.

Bonn, 27. Juni 2015



WORLD HERITAGE WATCH

Resolution 6

Über Hasankeyf und die irakischen Marschen

Eingereicht von: Save the Tigris and Iraqi Marshes Campaign, im Auftrag von:

1. Iraqi People's Campaign to Save the Tigris
2. Civil Development Organization (CDO)
3. Tammuz Organization for Social Development
4. Information Center for Research and Development
5. Al-Mesalla Organization for Human Resources Development
6. Initiative to Keep Hasankeyf Alive
7. Centre for Sustainable Development (CENESTA)
8. Iraqi Civil Society Solidarity Initiative (ICSSI)
9. Un Ponte Per...
10. The Corner House
11. Gegenströmung / Countercurrent
12. Environmental Defenders Law Center

Die Organisationen der Zivilgesellschaft, die an der von World Heritage Watch am 26./27. Juni 2015 organisierten Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“ teilgenommen haben, aus 32 Ländern auf 5 Kontinenten kommen und als aktive und betroffene Bürger sich mit Natur- und Kulturstätten des Welterbes an verschiedenen Orten beschäftigen, und die als Akteure der Zivilgesellschaft die Verantwortung von Regierungen und staatlichen Stellen ergänzen, appellieren an die Mitglieder des UNESCO-Welterbekomitees auf seiner 39. Sitzung mit großer Besorgnis über die Gefahren für den herausragenden Wert der Kultur- und Naturstätten von Mesopotamien, aufgrund der großen Risiken durch das laufende Ilisu-Staudamm-Projekt sowie andere Dämme, die in der Türkei am Tigris gebaut werden.

Das Schicksal der Marschländer des südlichen Mesopotamien (irakische Marschen) als auch der 12.000 Jahre alten Stadt Hasankeyf am Ufer des Tigris im Südosten der Türkei, die nach einer unabhängigen Studie* 9 von 10 Welterbe-Kriterien erfüllt, stehen auf dem Spiel. All dies geschieht ohne Konsultation des Iraks und ohne eine Untersuchung der Auswirkungen auf die stromabwärts liegenden Länder.

Seit 2012 haben mehr als 35.000 Menschen eine Petition unterzeichnet, die den Schutz von Hasankeyf und der irakischen Marschen fordern (<http://www.dogadernegi.org/userfiles/pagefiles/hasankeyf-raporlar/hskyfunescoing.pdf>).

Große Staudämme sind eine Bedrohung für die Marschen. Die Situation der Marschen verschlechtert sich von Tag zu Tag, das Gebiet ist bereits schweren Dürren ausgesetzt, Wasser ist knapp, und einheimische Bewohner wandern wegen des Mangels an Wasser aus den Marschen ab. Die Überzeugung von Save the Tigris und der Iraqi Marshes Campaign sowie anderen betroffenen irakischen und internationalen zivilgesellschaftlichen Organisationen ist, dass die Aufnahme der irakischen Marschen in die Kultur- und Naturerbe-Liste dringlich geworden ist: Der Schutz der Marschen und ihre Pflege für künftige Generationen sollte eine Priorität sein. Doch ein für dieses Jahr (2015) geplanter Besuch der Mitglieder des Welterbekomitees zu den Marschen wurde trotz seiner Bedeutung für die Fertigstellung des Antrags verschoben.

Kürzlich gelang es der Regierung des Irak und der kurdischen Regionalregierung, dem UNESCO-Welterbekomitee die vollständige Akte der Zitadelle von Erbil zu übergeben. Heute ist die Zitadelle von Erbil Teil der Liste, und als solche wird ihr Erbe für kommende Generationen geschützt. Entsprechend wollen wir sehen, dass die Liste des irakischen Erbes erweitert wird und die irakischen Marschen enthält.

In der Türkei läuft die Zeit für die Stadt Hasankeyf ab, und wir fordern die türkische Regierung auf, ihre Politik zu ändern und ihr eigenes und Iraks potentiell Welterbe zu retten.

Wir fordern, dass

- die irakische Regierung die irakische Öffentlichkeit über den aktuellen Stand des Nominierungsverfahrens für die irakischen Marschen und über die Gründe für die Verspätung informiert;
- die irakische Regierung, in Zusammenarbeit mit dem UNESCO-Büro im Irak, einen Zeitplan für die Nominierung der irakischen Marschen für die Welterbeliste veröffentlicht;
- die irakische Regierung und das UNESCO-Welterbekomitee die Auswirkungen des Ilisu-Staudamms flussabwärts beurteilt und alle diplomatischen und rechtlichen Mittel ergreift, um den Bau von Dämmen mit negativen Auswirkungen auf die stromabwärts gelegenen Erbestätten wie die Marschen zu stoppen;
- die türkische Regierung den Bau des Ilisu-Staudamms stoppt und die Stadt Hasankeyf als Welterbestätte nominiert.

Bonn, 27. Juni 2015



WORLD HERITAGE WATCH

Resolution 7

Über bedrohtes Kulturerbe in Bulgarien

Eingereicht von: Konstantina Pehlivanova

Die Organisationen der Zivilgesellschaft, die an der von World Heritage Watch am 26./27. Juni 2015 organisierten Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“ teilgenommen haben, aus 32 Ländern auf 5 Kontinenten kommen und als aktive und betroffene Bürger sich mit Natur- und Kulturstätten des Welterbes an verschiedenen Orten beschäftigen, und die als Akteure der Zivilgesellschaft die Verantwortung von Regierungen und staatlichen Stellen ergänzen,

unter Hinweis darauf, dass Bulgarien das Übereinkommen über den Schutz des Weltkultur- und Naturerbe (die Welterbekonvention) ratifiziert und sich damit einverstanden erklärt hat, sich an die in diesem Dokument zum Ausdruck gebrachten Grundsätzen zu halten;

in Bekräftigung das kollektive Interesse der internationalen Gemeinschaft, zum Schutz des kulturellen Erbes zusammenzuarbeiten, da dies eine einzigartige und unersetzliche Quelle der Geschichte und Kultur darstellt;

desweiteren in Erinnerung rufend, dass Authentizität wichtig für die Bewahrung und Übertragung der dem kulturellen Erbe zugeschriebenen Werte ist, da sie Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit des historischen Zeugnisses bescheinigt sowie das kollektive Gedächtnis der Menschheit deutlich macht und beleuchtet;

fordern die bulgarischen Behörden auf, alle aktuellen Rekonstruktionen von Kulturerbestätten einzustellen, die auf Vermutungen basieren, da sie im Widerspruch zu internationalen Grundsätzen und Ethiken der wissenschaftlichen Restaurierung und zu Paragraph 86 der Durchführungsbestimmungen der Welterbekonvention stehen und somit zu einem irreversiblen Verlust von Authentizität führen;

bringen zum Ausdruck, dass sie mit dem Schreiben GA/GJ/66 vom 8. April 2015 übereinstimmen, das von ICOMOS INTERNATIONAL verfasst wurde und sich an die bulgarischen Behörden im Hinblick auf das gefährdete Kulturerbe in Bulgarien wendet;

unterstützen die Bemühungen der bulgarischen Zivilgesellschaft, des bulgarischen CULTURAL HERITAGE FORUMS und des bulgarischen Nationalkomitees von ICOMOS, die Authentizität des kulturellen Erbes zu sichern sowie einen auf Experten gründenden Ansatz für seine Erhaltung zu bestätigen.

Bonn, 27. Juni 2015



Resolution 8

Über den Schutz von St. Sofia und der dazugehörigen Gebäude, Kiew (Ukraine)

Eingereicht von: Save Old Kiew

Die Organisationen der Zivilgesellschaft, die an der von World Heritage Watch am 26./27. Juni 2015 organisierten Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“ teilgenommen haben, aus 32 Ländern auf 5 Kontinenten kommen und als aktive und betroffene Bürger sich mit Natur- und Kulturstätten des Welterbes an verschiedenen Orten beschäftigen, und die als Akteure der Zivilgesellschaft die Verantwortung von Regierungen und staatlichen Stellen ergänzen, wenden sich hiermit an das UNESCO-Welterbekomitee und bitten höflich um eine Intervention in Bezug auf die folgende Probleme:

1. Wir bitten das Komitee, die Ukraine aufzufordern, im Einklang mit Artikel 172 der Durchführungsbestimmungen alle detaillierten Informationen zu den wichtigsten Restaurierungsprojekten oder Neubauten auf dem Gebiet und der Pufferzone des Objekts 527 bis zum 1. Februar 2016 zur Prüfung und möglicherweise Entscheidung des Welterbekomitees auf seiner 40. Sitzung im Jahr 2016 zur Verfügung zu stellen.
2. Wir bitten das Welterbekomitee, die Ukraine erneut zur Verabschiedung eines Gesetzes zu drängen, dass ein Moratorium für alle Hochhäuser und nicht-konformen Gebäude innerhalb der Grenzen der Welterbestätte in Kiew (Beschluss 33 COM 7B.125) verhängt.
3. Wir bitten das Welterbekomitee, der Ukraine zu empfehlen, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Höhe der Hochhäuser mit Tiefgaragen in der Pufferzone der St. Sophia-Kathedrale – auf den Straßen O. Honchara str. 17-23, Desyatynny Lane 3-5, Klovsyy Spusk 7 und Riznytska 2 – zu reduzieren. Empfehlungen bezüglich des Projekts auf der Straße O. Honchara wurden von ICOMOS bereits im Oktober 2009 zur Verfügung gestellt. (WHC-10/34.COM/7B und der Brief WHC/74/2049/UA/AS/FB, unterzeichnet durch den Direktor des Welterbezentrums, Herr Bandarin).

Bonn, 27. Juni 2015



WORLD HERITAGE WATCH

Resolution 9

Über die Gas-Straßenlaternen in Berlin (Deutschland)

Eingereicht von: Denk-mal-an-Berlin e.V.

Wir, die Teilnehmer der von World Heritage Watch organisierten internationalen Konferenz in Bonn, die aus mehr als 40 Staaten auf 5 Kontinenten kommen und

- sich als aktive und betroffene Bürger mit Natur- und Kulturstätten des Welterbes an verschiedenen Orten beschäftigen,
- und die als Akteure der Zivilgesellschaft neben der Verantwortung von Regierungen und staatlichen Stellen zusätzliche Verantwortung übernehmen,
- wohl wissend, dass die Gaslichter und Gaslampen in Berlin auf der 2014er-Liste des gefährdeten Welterbes des World Monuments Fund in New York stehen,
- davon ausgehend, dass die relevante, endgültige Entscheidungsfindung über den Berliner Haushalt bereits stattfindet,
- wohl wissend, dass die Entfernung der Gaslichter und Gaslampen weder ökologisch noch wirtschaftlich gerechtfertigt werden kann, da vom Senat von Berlin veröffentlichte Zahlen widersprüchlich und höchst irreführend sind und eine ernsthafte fragwürdige Diskrepanz zeigen,
- basierend auf qualifizierten Querschnittgutachten über die Bewertung der Gaslichter und Gaslampen, die diesen das Potenzial zum Welterbe bescheinigen – sowohl in sozialer als auch insbesondere kultureller Hinsicht (in Bezug auf ihren Wert und ihre bedeutende Identität),

wenden sich hiermit an das UNESCO-Welterbezentrum in Paris und bitten höflich um eine umgehende Intervention im Hinblick auf das stark gefährdete kulturelle Welterbe der Gaslichter und Gaslampen im Berlin:

Da nun nur noch sehr wenig Zeit zum Handeln bleibt (siehe oben), würden wir sofortige Maßnahmen sehr begrüßen, um die noch vorhandenen und funktionierenden Gaslichter- und Gaslampensysteme zu retten, die das weltweit größte Ensemble dieses industriellen und technischen Erbes repräsentieren.

Wir bitten das UNESCO-Welterbezentrum hiermit, sich an

- die Regierung (Senat) von Berlin,
- das Parlament (Abgeordnetenhaus) von Berlin

zu wenden und sie zu bitten, ihre Entscheidung über den Abriss dieses potenziellen Weltkulturerbes in aller Ernsthaftigkeit zu überdenken.

Bonn, 27. Juni 2015



WORLD HERITAGE WATCH

Resolution 10

Über den Bogoria-See (Kenia)

Eingereicht von: Endorois Welfare Council

Die Organisationen der Zivilgesellschaft, die an der von World Heritage Watch am 26./27. Juni 2015 organisierten Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“ teilgenommen haben, aus 32 Ländern auf 5 Kontinenten kommen und als aktive und betroffene Bürger sich mit Natur- und Kulturstätten des Welterbes an verschiedenen Orten beschäftigen, und die als Akteure der Zivilgesellschaft die Verantwortung von Regierungen und staatlichen Stellen ergänzen, dem Endorois Welfare Council (Kenia) ihre Solidarität ausdrücken, sind über die Situation um den Bogoria-See besorgt.

Im Jahr 1973 wurde der Bogoria-See von der kenianischen Regierung zum Nationalen Wildreservat (NWR) ernannt, was für die indigene Bevölkerung der Endorois die Enteignung des Landes ihrer Vorfahren zur Folge hatte – des Landes ihre heiligen Schreine, Gräber ihrer Vorfahren und Heilkräuter. Häuser wurden in Brand gesteckt, und jeder Haushalt erhielt eine magere Kompensation von KES 3.150 (35 USD). Andere Versprechen, die den Endorois gemacht wurden, sind bis heute unerfüllt geblieben. Seitdem hat das NWR Bogoria-See durch Eintrittsgelder in den letzten 40 Jahren durchschnittlich KES 60 Millionen (650.000 USD) pro Jahr eingenommen, aber die Endorois haben nicht von diesen Einnahmen profitiert.

Aufgrund dieser Ungerechtigkeiten wurde im Jahr 1995 der Endorois Welfare Council (EWC) zur Sicherung der Gemeinschaftsrechte gegründet. Die juristischen Auseinandersetzungen mit der damaligen Regierung führten zu Drohungen, Folter, willkürlichen Verhaftungen und Inhaftierungen.

Die Endorois brachten die Regierung im Jahr 1997 vor Gericht, aber nach einem sechsjährigen Hin und Her in kenianischen Gerichtssälen erhielten sie keine Gerechtigkeit. Im Jahr 2003 wandten sich CEMIRIDE & MRG mit Hilfe von Partnern mit dem Fall an die Afrikanische Kommission für Menschenrechte. Nach 7 Jahren nahmen die Afrikanischen Staats- und Regierungschefs im Jahr 2010 in Äthiopien ein Grundsatzurteil zugunsten der Endorois an.

Die Afrikanische Kommission beschloss (im März 2010), dass die Regierung von Kenia

- die Rechte des Eigentums der Endorois und anerkennen und ihnen ihr angestammtes Land zurückerstatten muss;
- sicherstellen muss, dass die Endorois-Gemeinschaft uneingeschränkter Zugang zum Bogoria-See und umliegende Stätten für religiöse und kulturelle Riten und zur Weide ihres Viehs hat;
- eine angemessene Entschädigung für alle erlittenen Verluste der Gemeinschaft zahlt;
- Lizenzgebühren von bestehenden wirtschaftlichen Aktivitäten an die Endorois zahlt und sicherstellt, dass sie von Beschäftigungsmöglichkeiten in dem Reservat profitieren;
- dem Endorois Welfare Council die Registrierung ermöglichen;
- in einen Dialog mit den Antragstellern für die wirksame Umsetzung dieser Empfehlungen eintritt;
- über die Umsetzung dieser Empfehlungen innerhalb von drei Monaten nach Datum der Mitteilung Bericht erstattet.

Vor diesem Hintergrund wurde der Bogoria-See im Juni 2011 zur Welterbestätte erklärt, ohne sich mit den Endorois zu beraten und ohne ihre vorherige, freie und informierte Zustimmung erhalten zu haben.

Empfehlungen

Das Welterbekomitee, die UNESCO und IUCN sollten darauf bestehen, dass die Regierung von Kenia

- die ACHPR-Entscheidung voll und ganz umsetzt und das Land an die Endorois zurückgibt;
- die volle und wirksame Beteiligung der Endorois an Management, Leitung und Einkünften des NWR Bogoria-See durch ihre eigene repräsentative Organisation (EWC) sicherstellt;
- sicherstellt, dass die Endorois einen gerechten Anteil aus den Einkünften der Welterbestätte erhalten;
- den Endorois - entsprechend der ACHPR-Entscheidung - uneingeschränkten Zugang zum Bogoria-See für religiöse und kulturelle Riten sowie für die Weide ihres Viehs gewährleistet;
- den Welterbe-Status der Gebiete, auf die die Endorois einen anerkannten Anspruch haben, nicht als Vorwand nutzt, ihnen die Rückgabe dieser Länder aufgrund des UNESCO-Welterbestatuses zu verweigern.

Bonn, 27. Juni 2015



WORLD HERITAGE WATCH

Resolution 11

Über das Friedensmahnmal in Hiroshima (Japan)

Eingereicht von: ICOMOS-Komitee von Japan

Die Organisationen der Zivilgesellschaft, die an der von World Heritage Watch am 26./27. Juni 2015 organisierten Konferenz „Das UNESCO-Welterbe und die Rolle der Zivilgesellschaft“ teilgenommen haben, aus 32 Ländern auf 5 Kontinenten kommen und als aktive und betroffene Bürger sich mit Natur- und Kulturstätten des Welterbes an verschiedenen Orten beschäftigen, und die als Akteure der Zivilgesellschaft die Verantwortung von Regierungen und staatlichen Stellen ergänzen, möchten der Stadt Hiroshima unseren Respekt für ihre Bemühungen um die Bewahrung des Hiroshima-Friedensmahnmal (Genbaku Dome) ausdrücken, die damit zum Erreichen des dauerhaften Weltfriedens beiträgt.

Wir drücken unsere Besorgnis über die laufenden Pläne aus, das Schwimmende Austern-Restaurant stromaufwärts von seiner aktuellen Position an die Heiwa-Hashi-Brücke stromabwärts zu verlagern, da diesen Plänen seitens der Stadt Hiroshima und des Ministeriums für Land, Infrastruktur, Verkehr und Fremdenverkehr die Erlaubnis zur Durchführung erteilt wurde.

Das Hiroshima-Friedensmahnmal (Genbaku Dome) ist ein besonderer Ort, der die tragischen Teile der Geschichte erzählt, die die Menschheit durchlebt hat; es ist ein besonderer Ort, um für dauerhaften Weltfrieden zu beten. Zudem wurde es, als wertvolles Erbe für die gesamte Menschheit, auf der Welterbeliste nur unter Kriterium (vi) eingeschrieben, so wie die Stätte Auschwitz in Polen.

Die Pufferzone der Stätte sollte nicht nur als der Bereich angesehen werden, der auf die Regulierung und Organisation der Lage und umliegenden Landschaft der Welterbestätte abzielt, sondern auch als ein Gebiet, das tief mit der Bedeutung der Gebete für Weltfrieden und Ruhe der Seelen verbunden ist, die die Stätte beinhaltet.

Das Internationale Wissenschaftliche Komitee von ICOMOS für Fragen des Rechts, der Verwaltung und der Finanzen hat im Jahr 2006 Empfehlungen in Bezug auf die Pufferzone des Hiroshima Friedensmahnmals (Genbaku Dome) gegeben; auch vom Standpunkt der Umsetzung dieser Empfehlungen ist das nationale japanische ICOMOS-Komitee stark an diesen Fragen der Verlagerung des Schwimmenden Austern-Restaurants interessiert ist.

Das nationale japanische ICOMOS-Komitee könnte nicht stärker über den Ort besorgt sein, an den das Schwimmende Austern-Restaurant verlegt werden soll: obwohl es in die Pufferzone wäre, würde das schwimmende Restaurant näher an das Hiroshima-Friedensmahnmal (Genbaku Dome) heranrücken, und auch wenn es auf dem gegenüberliegenden Ufer des Flusses liegen sollte, ist dies dennoch gleich neben dem Friedensmahnmal-Park am linken Ufer des Flusses, wo es eine große Zahl von Gedenkstätten gibt.

Aus diesem Grund glauben wir, dass – bevor eine endgültige Entscheidung getroffen wird – faire und gründliche Diskussionen notwendig sind, die einen größeren Teil von Bürgern sowie Opfern der Atombombe einbeziehen.

In den vergangenen Jahren ist das Hiroshima-Friedensmahnmal (Genbaku Dome) zu einem Ort geworden, den eine große Anzahl von ausländischen Touristen besuchen. Auch wird die Rolle der Gedenkstätte als Informationsquelle und Besuchsziel zum Thema des Weltfriedens weltweit hoch geschätzt.

Daher halten wir es für wichtig, dass dieses Thema auch als globaler Gesichtspunkt sowie aus multilateralem, internationalem Blickwinkel behandelt wird.

Wir unterstützen das japanische ICOMOS-Nationalkomitee in seinen Bemühungen, mit der Stadt Hiroshima zu kooperieren und sie weiter in ihrem Bestreben zu unterstützen, den Wert des Hiroshima-Friedensmahnmals (Genbaku Dome) zu verbessern.

VI. Anhang

Die Autoren und Moderatoren

Lisa Ackerman

Lisa Ackerman ist geschäftsführende Vizepräsidentin und Leitende Betriebsangestellte des World Monuments Funds, einer im Jahr 1965 gegründeten Organisation, die die Erhaltung und Entwicklung von langfristigen Managementstrategien für mehr als 600 Stätten in 100 Ländern unterstützt hat. Frau Ackerman ist Gastprofessorin am Pratt Institute.



Zuvor war sie geschäftsführende Vizepräsidentin der Samuel H. Kress Foundation - einer privaten Stiftung, die sich der europäischen Kunst und Architektur von der Antike bis ins 19. Jahrhundert widmet. Frau Ackerman besitzt einen Master des Pratt Instituts in Denkmalschutz, einen MBA der New York University und einen BA vom Middlebury College. Sie war in den Leitungsgremien verschiedener Organisationen im Bereich Kulturerbe und Kunst tätig und wurde für ihre Leistungen mehrfach ausgezeichnet.

Yunus Arbi



Yunus Arbi (54) ist als Archäologe und Museologe auf Kulturerbe spezialisiert. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Vorbereitung der Tentativliste, der Nominierungsprozess und das Management der Weltkulturerbestätten im Ministerium für Bildung und Kultur der Republik Indonesien. Seit 2008 war er am Nominierungsverfahren der Kulturlandschaft der Provinz

Bali beteiligt. Er initiierte aktiv die Koordinierung mit lokalen und internationalen Experten, mit Interessengruppen und den Gemeinden, um den Nominierungsprozess mit der Fokussierung auf das *Subak*-System und auf Wasser-Tempel fortzusetzen. Seit der Aufnahme in die Welterbeliste im Jahr 2012 unterstützt er das Management der Welterbestätte, indem er mehrere Studien zum Thema partizipative Kartierung der Denkmäler sowie Treffen von Interessensvertretern sowie Publikationen organisiert hat.

Tim Badman



Tim Badman ist Direktor des Welterbeprogramms der IUCN und seit 2007 IUCN-Sprecher zum Thema Welterbe. Er spricht für die IUCN zu allen Angelegenheiten, die die Welterbekonvention betreffen einschließlich der Überwachung aller eingeschriebenen Naturerbestätten und der Bewertung neuer Vorschläge für die UNESCO-Welterbeliste. Vor seiner Tätigkeit

bei der IUCN arbeitete Tim als Teamleiter der *Dorset and East Devon Coast*-Welterbestätte in Großbritannien. Höhepunkt seiner Arbeit war die Einschreibung der Stätte in die Welterbeliste im Jahr 2001 sowie die weitere Entwicklung des Welterbeprogramms vor Ort. Er war an vielen Welterbeevaluierungen und Überwachungsmissionen weltweit beteiligt. Tim spricht auch für die IUCN zu den besonderen Anforderungen der Erhaltung geologischer Stätten, einschließlich jener, die die herausragendsten Fossilienfunde von Leben auf der Erde schützen.

Francesco Bandarin



Francesco Bandarin ist stellvertretender UNESCO-Generaldirektor für Kultur, eine Position, die er bereits von 2010 bis 2014 innehatte. Von 2000 bis 2011 war er als Direktor des UNESCO-Welterbezentrums tätig. Ausgebildet als Architekt (Venedig 1975) und Stadtplaner (UC Berkeley 1977), ist er gegenwärtig Professor für Stadtplanung an der Universität IUAV in Venedig. Er hat

auch als Berater für internationale Organisationen auf dem Gebiet der Stadterhaltung und -entwicklung gearbeitet und war Direktor des Sonderprojektbüros für die Rettung Venedigs und seiner Lagune sowie Leiter der Sonderprogramme für die Vorbereitungen zum 2000-jährigen Jubiläum Roms. Er hat zahlreiche Arbeiten veröffentlicht und ist Co-Autor von „*The Historic Urban Landscape: Managing in an Urban Century*“ (2012) und „*Reconnecting the City*“ (2014). Prof. Bandarin ist zudem Mitglied des Beirats für CyArks „500 Challenge“.

Nicole Bolomey and Arpakwa Sikorei



Nicole Bolomey, 48, ist Landschaftsarchitektin, Expertin für Kulturerhalt und unabhängige Beraterin. Sie hat 9 Jahre für die UNESCO an einer Vielzahl von Welterbestätten in Asien und Afrika im Feld gearbeitet. Sie war Welterbe-Beraterin in Tansania und Liechtenstein und hat von 2013 bis Ende 2014 den unter Leitung der UNESCO geführten Dialog „*People and Wildlife, Past Present and Future*“ in Ngorongoro betreut.

Arpakwa Sikorei, 30, ist gebürtiger Masaai, der im Innern der Ngorongoro-Welterbestätte geboren und aufgewachsen ist. Er hat einen Abschluss in Wildtiermanagement und hat im Bereich Wildnisschutz für NGOs, die FAO und die UNESCO in Tansania gearbeitet. Als Berater für Kultur, Naturschutz und lokale Entwicklung in Arusha, Tansania, ist er im Bereich Wildnisschutz und Naturerbe aktiv. Derzeit studiert er an der *Turin School of Development* den Masterstudiengang *World Heritage and Cultural Projects for Development*.

Mounir Bouchenaki



Prof. Mounir Bouchenaki (1943) ist ein algerischer Archäologe und amtierender Direktor des Arabischen Regionalzentrums für Welterbe. Er trat der UNESCO im Jahr 1982 bei, war von 2006 bis 2011 Generaldirektor des ICCROM, stellvertretender Generaldirektor für Kultur (2000-2006), Direktor des Welterbezentrums (1998-2000), und Direktor der UNESCO Kulturerbe-

abteilung (1990-2000). Im Bereich des immateriellen Kulturerbes leitete er das Programm der „Proklamation der Meisterwerke des oralen und immateriellen Erbes der Menschheit“ von dessen Gründung bis 2006. Im Januar 2011 wurde er zum Ehren-Sonderberater der UNESCO-Generaldirektion und des ICCROM-Generaldirektors ernannt. Zu Beginn seiner Karriere erwarb Mounir Bouchenaki ein Diplom in Alter Geschichte an der Universität von Algier. Zwischen 1966 und 1981 hatte er Führungspositionen im algerischen Kulturerbesektor inne..

Sana Butler

Bevor Sana Butler, 42, die *Transformative Tourism Development Group* gründete, arbeitete sie mehr als ein Jahrzehnt als weltweite Reisekorrespondentin für Newsweek. Als treibende Kraft hinter einer akzentuierten Berichterstattung über einige der weltweit anspruchsvollsten und bekanntesten Fünf-Sterne-Hotels, Spas und kulturellen Einrichtungen hat sie Millionen



von Menschen auf die nächsten großen Luxus-Reisetrends aufmerksam gemacht. Als eine der ersten Mainstreamjournalistinnen schrieb sie über nachhaltigen Tourismus und wurde zu Vorträgen auf zahlreiche Konferenzen der UN-Welttourismusorganisation eingeladen. Sie beriet Tourismusminister in den Bereichen Marketing und nachhaltige Entwicklung. Derzeit arbeitet sie mit engagierten Investoren in Afrika, um den durch Tourismus generierten Kapitalfluss von großen multinationalen Konzernen und Unternehmen zur lokalen Bevölkerung zu leiten.

Christina Cameron



Im Jahr 2005 nahm Christina Cameron ihre jetzige Stelle als Professorin an und leitet ein Forschungsprogramm zur Denkmalpflege an der *School of Architecture* der Universität von Montreal. Mehr als 35 Jahre lang hatte sie Führungspositionen in der Denkmalpflege bei Parks Canada inne. Als Generaldirektorin der *National Historic Sites* wirkte sie auf nationaler Ebene

richtungsweisend für Kanadas historische Stätten. Sie konzentrierte sich dabei auf den Denkmalschutz und auf Bildungsprogramme. Von 1986 bis 2005 war sie auch als Geschäftsführerin des *Historic Sites and Monuments Board of Canada* tätig. Darüber hinaus hat Christina Cameron seit den 1970er Jahren ausführlich über kanadische Architektur, Denkmalpflege und zu Welterbefragen veröffentlicht. Als Leiterin der kanadischen Delegation (1990-2008) und als Vorsitzende (1990, 2008) war sie aktiv am Geschehen im UNESCO-Welterbebereich beteiligt, hatte den Vorsitz auf zahlreichen Fachtagungen inne und ist Vizepräsidentin der kanadischen UNESCO-Kommission.

Alicia Castillo Mena

Dr. Alicia Castillo Mena ist Dozentin an der Universität Complutense in Madrid und Spezialistin für das Management von Kulturerbe. Sie ist Mitglied von ICOMOS und Vertreterin Spaniens im Wissenschaftlichen Ausschuss der Archäologischen Denkmalpflege (ICAHM). Mit einem interdisziplinären und internationalen Team hat sie mehrere nationale und internationale Forschungsprojekte über das Management von Welterbestätten in Lateinamerika und Europa durchgeführt. Sie war Co-Organisatorin zweier internationaler Konferenzen zum Thema Best Practices in World Heritage, auf denen zwei Referenzdokumente über dieses Thema herausgegeben wurden. Die erste Konferenz war dem Thema Archäologie gewidmet (2012), die zweite thematisierte Menschen und Gemeinden (2015). Beide Veranstaltungen fanden auf der spanischen Baleareninsel Menorca statt.



Alfredo Conti



Alfredo Conti studierte und lehrte Architektur und Denkmalpflege in La Plata und in Buenos Aires. Heute ist er Professor für Kulturerbe und Nachhaltigen Tourismus sowie Direktor des UNESCO-Lehrstuhls für Kulturtourismus an der La Plata Universität in Argentinien. Seit 1982 arbeitet er mit ICOMOS zusammen, wo er verschiedene Positionen, wie Generalsekretär,

Vizepräsident und Präsident des argentinischen Nationalkomitees innehatte. Seit 2000 vertritt er ICOMOS in Evaluierungs- und Kontrollmissionen zu lateinamerikanischen Welterbestätten sowie bei der Ausarbeitung und Nachbereitung des periodischen Berichts über die Umsetzung der Welterbekonvention in Lateinamerika und der Karibik. Seit 2010 ist er Vizepräsident von ICOMOS und Vorsitzender von deren Arbeitsgruppe Welterbe.

Pimpim de Azevedo

Pimpim de Azevedo ist Künstlerin und tibetische Architekturkonservatorin. Sie erhielt ihren Master in Kulturwissenschaften am University College in London. Zusammen mit André Alexander gründete und verwaltete Pimpim den Tibet Heritage Fund (THF) in Lhasa und ist für THF bis zum heutigen Tag tätig. Sie arbeitete an der Bewahrung der Altstadt von Lhasa und nahm an Architekturschutzprojekten in Amdo, Kham, der Mongolei und Indien teil. Von 1995 bis 2004 erlernte sie verschiedene Bautechniken sowie Materialien von tibetischen Baumeistern, die in traditionellen tibetischen Häusern und Tempeln verwendet wurden. Während dieser Zeit forschte sie über tibetische Architektur und Gebäude aus der Zeit vor den 1950. Ihre Ergebnisse hat sie in den Veröffentlichungen *Illustrated Dictionary of Tibetan Architecture* sowie *Compendium of Traditional Technology used in Tibetan Architecture* zusammengefasst.



Nicole De Togni

Nicole De Togni (1985) hat einen Dokortitel in Architekturgeschichte und Planung vom Polytechnikum von Turin, Italien, 2015. In ihrer Dissertation befasste sie sich mit den Verhandlungen hinsichtlich der Planungsinstrumente im Bausektor während der Nachkriegszeit. Im Jahr 2010 erhielt sie einen Doppelmaster in Architektur vom Polytechnikum von Mailand und vom Polytechnikum von Turin, zudem absolvierte sie ein Studienjahr



am Königlichen Institut für Technologie in Stockholm, Schweden. Sie wirkte als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Vorbereitung des Nominierungsdossiers „Ivrea, Industriestadt des 20. Jahrhundert“ für die Aufnahme in die Welterbeliste mit und arbeitete zuvor an Forschungen mit, die Vorarbeit für eine Aufnahme der Stätte in die italienische UNESCO-Tentativliste leistete. Sie ist als Forschungs- und Lehrassistentin an der Polytechnikum von Mailand für verschiedene Kurse im Bereich Geschichte und Theorie der modernen und zeitgenössischen Architektur und Planung zuständig.

Wiwik Dharmiasih



Wiwik Dharmiasih (32) ist Dozentin an der Abteilung für Internationale Beziehungen der Universität Udayana in Bali, Indonesien. Ihre Forschungen konzentrieren sich auf einige Schlüsselthemen der zeitgenössischen internationalen Beziehungen, wie etwa politische Geographie, Konflikttransformation und gemeindebasiertes Management natürlicher Ressourcen. Sie erarbeitete

in den Jahren 2010-2011 soziale und rechtliche Analysen für die Welterbenominierung des balinesischen Bewässerungssystems *Subak* und war Koordinatorin für die Programmatik und Planung der Verwaltungsstruktur des Kulturerbe Balis im Jahr 2012. Sie war an der Gründung des Forums *Pekaseh Catur Angga Batukau* beteiligt und unterstützt derzeit aktiv die Beteiligung der Kommunen und die Einbeziehung der Jugend in die Managementsysteme der Welterbestätten in Bali durch die Initiierung des Projektes Kalpa. Gemeinsam mit *Yayasan Sawah Bali*, einer lokalen NGO mit Sitz in Ubud, Bali, hilft sie zudem bei der Bewahrung des *Subak*-Systems.

Stephan Doempke



Stephan Dömpke (1955) studierte Psychologie, Kulturanthropologie und Religionswissenschaft in Münster, Wichita/Kansas und Berlin. Er arbeitete für die traditionellen südlichen Cheyenne in Oklahoma (USA) und andere indigene Völker Nordamerikas und der Pazifikregion. Im Jahr 1989 gehörte er zum Gründungsteam des Hauses der

Kulturen der Welt in Berlin, organisierte 1992 die 2. Weltkonferenz der Strahlenopfer und koordinierte von 1993 bis 1998 Weltnaturerbe- und Biosphärenreservats-Projekte in Russland und Zentralasien. Er unterstützte die Revitalisierung der Filz-Herstellung in Kirgistan und war als Berater in der Mongolei, Äthiopien, Kirgistan, Tadschikistan und Montenegro tätig. Im Jahr 2008 wurde er UN-Programmkoordinator für Kultur und Kulturerbe in Albanien und war von 2010 bis 2014 Experte für das Welterbe in Gjirokastra, Albanien. Er ist Gründer und Vorsitzender von World Heritage Watch.

Elke Falley-Rothkopf

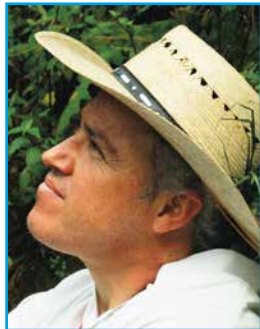


Elke Falley-Rothkopf hat Ethnologie, Geografie und Germanistik studiert und ist seit fast 20 Jahren Vorstandsmitglied des Instituts für Ökologie und Aktionsanthropologie (infoe), das sich für die Unterstützung indigener Völker gegen die drohende Zerstörung ihrer natürlichen Umwelt und die Verletzung ihrer Rechte einsetzt. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf Lateinamerika

und seit 2008 insbesondere auf Peru. Elke Falley-Rothkopf organisiert zudem Veranstaltungen. Sie war an der Durchführung des internationalen Festivals zur Erzählkultur „*Todas las Palabras, todas*“ 2011 in Peru sowie an dem Projekt „*Indigenous Voices and Visions*“ im Jahr 2013 beteiligt. Zudem organisierte sie ein Konzert für den Amazonas mit der „Grupo Sal“ und die Aufführung des Stücks „*Te voy a contar*“ mit der Theatergruppe Yuyachani aus Peru sowie verschiedene Veranstaltungen mit dem peruanischen Märchenerzähler César „el Wayqui“ Villegas.

Humberto Fernández Borja

Humberto Fernández Borja wurde 1946 in Mexiko Stadt geboren, wo er heute auch wohnt. Er studierte Wirtschaft und spezialisierte sich auf Umweltschutz, Kulturmanagement und nachhaltige Entwicklung. Er ist Mitbegründer und Direktor von Conservación Humana AC, einer unabhängigen mexikanischen NGO, die im Jahr 1995 gegründet wurde. Ihre Aufgabe ist die Erhaltung des biokulturellen Korridors heiliger Routen und Landschaften des indigenen Volkes der Huichol. Humberto Fernandez war beteiligt an Projekten im Rahmen der Programme „Der Mensch und die Biosphäre“ sowie „Heilige Naturstätten: Biologische Vielfalt und Kulturelle Integrität“ der UNESCO-Abteilung für Umweltwissenschaften. Er ist verantwortlich für die Vorbereitung der Welterbenominierung *Huichol Route through Sacred Sites to Huiricuta*.



Anette Gangler



Dr. Anette Gangler, eine selbstständige Architektin und Stadtplanerin, hat einen Master und einen Dokortitel der Universität Stuttgart. Sie verfügt über langjährige Berufserfahrung in der Dorf-, Stadt- und Regionalplanung in verschiedenen komplexen sozialen Umfeldern in Süddeutschland und der arabischen Welt. Im Nahen Osten hat sie zahlreiche Stadtentwicklungs- und Sanierungsprojekte durchgeführt, wie zum Beispiel das interdisziplinäre Projekt

„*Rehabilitation Project for the Historic City of Aleppo/Syria*“. Sie lehrt Stadtplanung am Institut für Urbanistik der Universität Stuttgart und ist an verschiedenen städtischen Forschungsprojekten über Kulturerbe beteiligt. An den Universitäten Cottbus und Nürtingen sowie an der Kalamoon Universität in Syrien unterrichtete sie in den Fachgebieten Stadtplanung und Kulturerbe. Sie hat als Co-Autorin mehrere Bücher und zahlreiche Artikel über orientalische Städte veröffentlicht.



Francesca Giliberto

Francesca Giliberto (1987) ist Doktorandin des Polytechnikums von Turin (Italien) und der Universität Kent (UK), wo sie eine vergleichende Analyse der aktuellen Stadtverwaltungsstrategien in Italien und im Vereinigten Königreich durchführt. Parallel dazu arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Vorbereitung des UNESCO-Nominierungsdossiers von „*Ivrea, Industrial City of the XX Century*“ mit.

Zuvor erhielt sie einen Master in Architektur am Polytechnikum von Turin und dem Polytechnikum von Mailand, inklusive eines einjährigen Aufenthalts an der ENSA Paris-Belleville. In Paris absolvierte sie Praktika bei ICOMOS, wo sie das Projekt „*Monuments Watch 2012*“ verfolgte und mit dem *World Monuments Fund* in New York zusammenarbeitete. Sie schloss mit einem spezialisierten Level 1 Master in „*World Heritage and Cultural Projects for Development*“ (Turin) ab, in Zusammenarbeit mit der UNESCO. Seit 2012 ist sie Mitglied von ICOMOS Italien.

Daniela Glagla

Daniela Glagla, MA, geboren im Jahr 1981, studierte Politikwissenschaften, Islamwissenschaft und Moderne Deutsche Literatur in Bonn, Breslau (Polen) und Alexandria (Ägypten). Seit 2010 vertritt sie die Fraktion der Partei „Die Linke“ im Regionalverband Rheinland, welcher die größten Programme zur Eingliederungshilfe in Deutschland betreibt. Zudem engagiert sie sich seit



2011 als Vorstandsmitglied der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Nordrhein-Westfalen in der Entwicklung und Umsetzung von Bildungsprogrammen, welche Diskussionsforen für linke Alternativen und ambitionierte Kulturkontroversen ermöglichen sollen. Sie engagiert sich ebenfalls im Rosa-Luxemburg-Club ihrer Heimatstadt Düsseldorf.

Inge Gotzmann

Dr. Inge H. Gotzmann besitzt einen Dokortitel in Biologie der Universität Köln, wo sie seit 2001 auch Vorlesungen in Botanik und Fachdidaktik der Biologie hält. Seit 2002 ist sie die Bundesdirektorin des



Bundes Heimat und Umwelt, einer NGO-Dachorganisation mit Schwerpunkten auf der Bewusstseinsbildung in den Bereichen nachhaltige Landnutzung, Landschaftsbewertung und -planung, erneuerbare Energien, Denkmalschutz und immaterielles Kulturerbe. Als Mitglied des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz war Frau Gotzmann an der Aus-

weisung der Welterbestätte Oberes Mittelrheintal beteiligt. Darüber hinaus ist sie Präsidentin von Civilscape, einem europäischen Netzwerk von NGOs für den Landschaftsschutz, und Mitglied der NGO-Jury für Nominierungen zum immateriellen UNESCO-Welterbe im Bundesland Nordrhein-Westfalen.

Uli Gräbener



Uli Gräbener (1970) ist Biologe mit einem breiten Hintergrund in Naturwissenschaften. Nach seiner Tätigkeit für das Programm „Russisches Welterbe“ des Naturschutzbundes Deutschland (NABU, 1995 bis 1999) war er von 1999 bis 2004 sekundierter Juniorexperte am Moskauer UNESCO-Büro, wo er für die Programme der Biosphären-

reservate und der Weltnaturerbegebiete verantwortlich war. In den letzten zehn Jahren war er bei WWF Deutschland für Monitoring und Evaluierung sowie Qualitätsmanagement und Effizienz im Naturschutz zuständig. Seit August 2015 ist er Geschäftsführer der Michael-Sucow-Stiftung. Ihn beschäftigt insbesondere die Frage, wie Schutz und nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen miteinander kombiniert werden können.

Abdel Kader Haïdara

Dr. Abdel Kader Haïdara stammt aus Timbuktu und ist Gründer und Generaldirektor der Mamma Haïdara Bibliothek, die nach seinem Vater benannt ist. Er ist geschäftsführender Präsident von *Sauvegarde et Valorisation des Manuscrits pour la Défense de la Culture Islamique* (SACAMA-DCI) - einer NGO, die sich für den Schutz und

Erhalt von Malis Erbe, insbesondere der arabischen Handschriften von Timbuktu, einsetzt. Im Jahr 1967 initiierte die UNESCO das *Ahmed Baba Institute* und griff auf Dr. Haïdaras Expertise in der Erhaltung von Manuskripten zurück. Er ist der Gründer und Mitglied zahlreicher internationaler Organisationen wie der *World Digital Library* - einer Initiative der UNESCO und der *US Library of Congress*. Dr. Haïdara hat viele Arbeiten über Bibliotheken und Manuskripterhaltung in Mali veröffentlicht. Wegen seiner erfolgreichen Rettung von 95% der in Timbuktu beheimateten Manuskripte wurde er im Jahr 2014 mit dem



Deutschen Afrika-Preis ausgezeichnet. Dr. Haïdara wurde als Ritter des nationalen Ordens von Mali geehrt.

Musa Oluwaseyi Hambolu

Dr. Musa Oluwaseyi Hambolu, 57, ist Archäologe und lehrt derzeit am Institut für Geschichte und Internationale Beziehungen der Veritas Universität in Abuja, Nigeria. Bis vor kurzem war er Mitglied der Nigerianischen Nationalkommission für Museen und Denkmäler, wo er Direktor für Forschungsplanung und Publikationen war. Eine seiner Aufgaben war die Überwachung der archäologischen Ausgrabungen an vorgeschlagenen Welterbestätten sowie die Teilnahme an Treffen der Interessengruppen. Dr. Hambolu nimmt als Privatforscher weiterhin an Forschungsprojekten in Archäologie, Ethnologie und Kulturgeschichte teil.



Marion Hammerl



Marion Hammerl ist eine der Mitbegründer des *Global Nature Fund* (GNF) und des internationalen *Living Lakes* -Netzwerks. Seit Sommer 2002 ist sie Präsidentin des GNF (Ehrenamt). Frau Hammerl ist Volkswirtin und seit 25 Jahren im Umweltschutz aktiv. Zusammen mit spanischen Umweltschützern gründete sie 1994 die *Fundación Global Nature España* und war bis 2014 deren Ehrenpräsidentin. Auch heute noch ist sie dort im Vorstand aktiv. Seit 1998 ist sie Geschäftsführerin der Bodensee-Stiftung und Koordinatorin zahlreicher EU-geförderter Projekte. Unter anderem ist Marion Hammerl Experte für die Entwicklung von nachhaltigem Tourismus, Raumplanung, Nachhaltigkeitsmanagement für Kommunen, Umweltmanagementsysteme, Management von Wasserressourcen und für die Integration von Biodiversität in Labels und Standards in der Wirtschaft.

Matthew Hatchwell

Matthew Hatchwell arbeitet in Großbritannien als Leiter der *Wildlife Conservation Society Europe* (WCS). Vorher leitete Matthew das WCS-Programm in Madagaskar und das WCS-Büro in Brazzaville, Kongo. Dort half er bei der Errichtung des Nouabalé-Ndoki Nationalparks und verwaltete, gemeinsam mit Kollegen der Regierung, ein Programm zum Kapazitätsaufbau für Naturschutzmanager auf nationaler Ebene. In Madagaskar half er bei der Schaffung des Masoala- und des Sahamalaza/Illes Radama-Nationalparks und fertigte im Jahr 1998 einen Managementplan für den Masoala NP an. Sein aktu-



eller Fokus umfasst die Welterbekonvention als Rahmen für die Stärkung der Erhaltung von Schutzgebieten und das Management von Auswirkungen der Rohstoffindustrie auf die Biodiversität. Er ist Mitbegründer des *African Natural World Heritage Site Support Network*.

Saskia Hüneke

Saskia Hüneke wurde 1953 in Greifswald geboren. Im Jahre 1980 machte sie ihren Abschluss in Kunstgeschichte in Leipzig und ist seitdem Kuratorin der Skulpturensammlung der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, die 1997 in einer Stiftung zusammengeführt wurde. In den Jahren 1988/89 setzte sich Saskia Hüneke für den Erhalt der barocken Stadtteile Potsdams ein. Seit 1990 engagiert sie sich ehrenamtlich für die Erhaltung der Kulturlandschaft Berlin-Potsdam; teilweise im Rahmen von ARGUS Potsdam, teilweise als Stadträtin der Partei Bündnis 90/Die Grünen. Frau Hüneke veröffentlichte Arbeiten über die Geschichte der Skulpturensammlung, Fragen der Erhaltung von Denkmälern und von Gedenkarchitektur wie beispielsweise über das rekonstruierte Stadtschloss/Parlamentsgebäude in Potsdam oder die Garnisonskirche, sowie über Managementansätze der Kulturlandschaft in Potsdam.



Marcela Jaramillo Contreras

Marcela Jaramillo Contreras (1978) hat mehr als 10 Jahre Berufserfahrung im Bereich der Mobilisierung von Kommunen zum Schutz des kulturellen Erbes Kolumbiens. Sie hat an Welterbe-Nominierungen mitgewirkt und führt Ausbildungen durch, die Gemeinden

befähigen sollen, an Kulturerbeprozessen aktiv teilzunehmen, einschließlich der Beteiligung von Kindern im Umfeld von Kulturerbestätten in sozialen Konfliktgebieten. Marcela nutzte ihre Fähigkeiten für Tätigkeiten im Kulturministerium Kolumbiens und im Büro des Bürgermeisters von Bogotá. Neben mehreren Fortbildungen in den Bereichen Schutz von Kulturerbe und Mitigationsstrategien hat sie einen Masterabschluss in „Welterbe- und Kulturprojekte“ der Universität Turin in Italien, einen Master in Politikwissenschaften der Andenuniversität in Bogotá, Kolumbien, sowie einen Bachelor in Philosophie der Nationaluniversität in Bogotá. Gegenwärtig arbeitet sie als Dozentin an der Javeriana-Universität in Kolumbien.

Aleksandra Kapetanović

Aleksandra Kapetanović ist Architektin für Restaurierung. Sie ist eine der Gründerinnen der NGO *EXPEDITIO – Center for Sustainable Spatial Development* (www.expeditio.org) mit Sitz in Kotor, Montenegro, sowie Koordinatorin von deren Abteilung Kulturerbe. Sie hat einen



Abschluss in Architektur der Universität Belgrad, Serbien, und beendete ein Postgraduiertenstudium in Architekturdenkmalpflege an der AlNova in der Slowakei und absolvierte einen Master in *Neue Technologien für Inwertsetzung und Management des Mittelmeer Erbes* in Italien. Durch ihre Arbeit im NGO-Sektor seit 1997 hat sie Erfahrungen in verschiedenen fächerübergreifenden Kulturerbebereichen, wie etwa Forschung und Studien, Projekte zu Architektur und Restaurierung, Managementpläne und Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung. Ihr persönlicher Arbeitsschwerpunkt liegt auf Kulturlandschaften und der Beteiligung der Öffentlichkeit am Kulturdenkmalschutz.

Wilson K. Kipkazi

Wilson Kipsang Kipkazi ist Geschäftsführender Direktor des *Endorois Welfare Council*, einer im Jahr 1995 gegründete Vertretung der Gemeinden der Endorois und eine Organisation, die sich seit langem für eine Verbesserung der Achtung der Rechte der Endorois in Bezug auf das Management des Landes ihrer Vorfahren einsetzt – einschließlich des Gebietes um den Bogoria-See, das jetzt in die Welterbestätte des kenianischen Seen-Systems aufgenommen wurde. Neben dem Bogoria-See ist der *Endorois Welfare Council* in verschiedenen anderen Bereichen wie Bildung, Gemeindewesen und wirtschaftliche Entwicklung, Gender-Mainstreaming, Fundraising sowie Konfliktmanagement und Friedenssicherung zwischen den Stämmen aktiv. Herr Kipkazi ist zudem seit 2014 Vorsitzender des Nationalrates der NGOs in Kenia.



Mikhail Kreindlin

Michail Kreindlin (1970) ist Biologe und Rechtsanwalt. Er arbeitet als Koordinator der Schutzgebietskampagnen von Greenpeace Russland und ist seit 2001 im Weltnaturerbebereich tätig.

Noëlle Kümpel

Dr. Noëlle Kümpel ist Manager des Strategieprogramms der *Zoological Society of London* (ZSL). Sie verfügt über 16 Jahre Berufserfahrung in den Bereichen Naturschutz, Forschung, Projektmanagement und Strategieentwicklung, darunter fünf Jahre praktische Erfahrung in Afrika und Asien, wo sie sich auf den Erhalt tropischer Wälder spezialisierte. Im Anschluss an interdisziplinäre Forschungen mit dem Institut für

Zoologie der ZSL, dem Imperial College London und dem University College London zum Thema Jagd in West- und Zentralafrika war Noëlle mehr als sechs Jahre als Co-Managerin des Afrika-Programms der ZSL tätig, zuständig unter anderem für verschiedenen Welterbestätten. In ihrer aktuellen Rolle spannt sie eine Brücke zwischen Wissenschaft, Naturschutz und Politik. Sie war vor kurzem für die ZSL-Analysen zu Rohstoffabbau und Weltnaturerbestätten sowie für eine gemeinsame NGO-Erklärung verantwortlich, in der eine No-go- und No-impact-Richtlinie für Naturwelterbestätten gefordert wird. Zudem repräsentiert sie die ZSL im neu gegründeten *African World Heritage Sites Support Network*.



Geoff Law

Geoff Law hat einen großen Teil seines Lebens damit verbracht, die Wälder Tasmaniens zu schützen. Für seine Arbeit als Naturschützer wurde er mit der Mitgliedschaft im *Order of Australia* ausgezeichnet. Interessenvertretung ist sein Spezialgebiet, und sein Engagement führte 1982 zur Einschreibung der tasmanischen Wildnis in die Welterbeliste.



Er hat als Berater für den Träger des Goldman-Preises Bob Brown gearbeitet. Seine Erfahrungen beim Einsatz um den Erhalt des Franklin Rivers und des unteren Gordon Rivers in Tasmanien werden in seinen Memoiren *The River Runs Free* thematisiert, die im Jahr 2008 veröffentlicht wurden. Er hat einige weitere Texte über seine Naturschutzarbeit geschrieben und veröffentlicht und erhielt Forschungsstipendien, um die in die Welterbeliste aufgenommenen Wälder in Japan, der Slowakei und den USA zu studieren. Derzeit arbeitet er als Berater für die Wilderness Society zu Welterbefragen und ist an einem Forschungsprojekt der University of Tasmania beteiligt.

Martin Lenk

Martin Lenk studierte Geographie, Landschaftsökologie und Slawistik an den Universitäten Greifswald (Deutschland), Irkutsk (Russland), Almaty (Kasachstan) und Sevilla (Spanien). Er war an der Vorbereitung der Welterbenominierung von „*Saryarka - Steppe and Lakes of Northern Kazakhstan*“ beteiligt. Nachdem er für die Internationale Organisation für Migration (IOM) in Nachitschevan (Aserbaidschan) gearbeitet hatte, ist er derzeit Entwicklungsexperte der Agentur für Statistik von Tadschikistan. Martin ist Mitglied des Naturschutzbundes Deutschland (NABU) und World Heritage Watch.



Igor Lutsenko

Igor Lutsenko ist derzeit Mitglied des ukrainischen Parlaments und arbeitet im Antikorruptionsausschuss. Während eines Aufstandes im Januar 2014 wurde er wegen des Protests gegen das korrupte Strafverfolgungssystem in der Ukraine verhaftet und gefoltert. Über seine Erfahrungen führte er ein Interview mit *The Guardian*. Er ist seit vielen Jahren Aktivist und arbeitet seit 2007 leidenschaftlich daran, Kiews historische Gebäude und Freiflächen durch eine Bürgerinitiative namens „Rettet das Alte Kiew“ zu erhalten. Igor ist eine facettenreiche Person, er hat umfangreiche Erfahrungen als Journalist und Redakteur sowie als Privatunternehmer und als Berater des ukrainischen Wirtschaftsministeriums. Er besitzt einen Bachelor in Wirtschaftswissenschaften und einen Master in Bankwesen und Finanzen.



Elena Minchenok

Elena Mintschenok wurde 1983 in St. Petersburg (Leningrad) geboren und schloss ihr Studium an der staatlichen Universität St. Petersburg als Slawistin ab. Sie war Mitbegründerin der NGO „Living City“ (2006), einer der einflussreichsten Bürgerorganisationen der 2000er Jahre in St.



Petersburg. Im Jahr 2007 trat sie der „Russischen Gesellschaft für die Bewahrung des Nationalen Erbes“ bei und ist derzeit Projektmanagerin innerhalb dieser Organisation. 2009 wurde sie Mitglied von ICOMOS. In den Jahren 2011-2012 war sie als Redakteurin, Autorin und Übersetzerin des zweisprachigen Buchs „*Saint Petersburg: Heritage at Risk*“ tätig, ein Projekt, an dem ein internationales Team von Ko-Autoren beteiligt war. Derzeit entwickelt Elena Mintschenok ein Projekt zum bilateralen Austausch zwischen Experten für Denkmalpflege in St. Petersburg und der Welterbestätte Val di Noto (Sizilien), in Zusammenarbeit mit CUNES (*Coordinamento Città UNESCO Sicilia*), ICOMOS St. Petersburg und der Lichatschew-Stiftung.

Günter Mitlacher

Günter Mitlacher besitzt ein Diplom in Geographie (1981) und begann seine berufliche Laufbahn 1982 beim Bundesamt für Naturschutz. Danach arbeitete er im deutschen Umweltministerium, ehe er für einen Zeitraum von 7 Jahren als Geschäftsführer des NABU (Birdlife Deutschland) sowie 15 Jahre als Naturschutzberater tätig war. Seit 2009 arbeitet er beim WWF Deutschland, wo er für die internationale und europäische Biodiversitätspolitik zuständig ist.



Julia Naberezhnaya

Julia Naberezhnaya wurde im russischen Sotschi geboren, wo sie die meiste Zeit ihres Arbeitslebens verbracht hat. Sie studierte Ökologie und nachhaltiges Management von Naturressourcen an der Internationalen Universität für Ökologie und Politische Wissenschaft in Moskau und interessiert sich für verschiedenste Aspekte der Fachgebiete Naturerbe und Naturschutzgebiete. Zur Zeit ist sie stellvertretende Koordinatorin der NGO „Umweltwacht Nordkaukasus“, für die sie seit 1998 tätig ist. Julia Naberezhnaya ist seit 1995 aktives Mitglied der Sotschi-Gruppe der Russischen Geographischen Gesellschaft und Mitglied der Expertengruppe für den Ausschuss für Tourismus und Ökologie im Stadtrat von Sotschi. Als externe Expertin berät sie häufig das Naturministerium der Region Krasnodar in Umweltfragen. Seit 2015 ist sie auch stellvertretende Vorsitzende des Umweltkoordinierungsrats der Stadtverwaltung Sotschi.



artige Organisation, die jordanische, palästinensische und israelische Umweltschützer zusammenbringt, um das gemeinsamen Umwelterbe der Region zu schützen und damit die notwendigen Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden zu schaffen.

Max Ooft

Max Ooft ist derzeit zuständig für Politikentwicklung im Präsidium der Vereinigung der Indigenen Dorfführer in Surinam. Er hat einen Dokortitel in Medizin von der Anton de Kom Universität von Surinam und absolviert ein Studium der Rechtswissenschaften an der gleichen Universität. In seiner früheren Karriere war er Journalist und Redakteur einer nationalen Zeitung, und er war beim Nationalen Institut für Umwelt und Entwicklung Surinam als erster Generaldirektor tätig. Von 2002 bis 2008 war er Beigeordneter Residierender Repräsentant von UNDP und Programmspezialist für Demokratische Regierungsführung in Surinam. Seit 1992 setzt sich Max Ooft für die Rechte indigener Völker ein und hat für verschiedene Organisationen indigener Völker auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene gearbeitet. Das Ständige Forum für indigene Angelegenheiten der UN, das Entwicklungsprogramm der UN (UNDP) und die UNESCO haben alle auf die Expertise von Max Ooft zurückgegriffen.



Jürgen Nimptsch

Jürgen Nimptsch (1954) studierte Germanistik und Sport an der Universität Bonn und begann eine Karriere als Sekundarstufenlehrer im Jahr 1975, bevor er als Kandidat der SPD im Jahr 2009 zum Oberbürgermeister von Bonn gewählt wurde. Im Laufe seines Berufslebens hatte Herr Nimptsch verschiedene bildungspolitische Ehrenämter



in der Lehrgewerkschaft, der Bonner Industrie- und Handelskammer sowie in den Gemeindefräaktionen von Bonn und Troisdorf inne. Herr Nimptsch ist für seine enge Verbindung zur lokalen Kulturszene bekannt, etwa als Laien-Schauspieler, Sänger und Karnevalist. Während seiner im Jahr 2015 geendeten Amtszeit wurde das neue Bonner *World Convention Center* fertiggestellt.

Christiane Paulus



Dr. Christiane Paulus (1961) ist Leiterin der Abteilung für Naturschutz im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit. In dieser Funktion ist sie für die Weltnaturerbebestätten in Deutschland verantwortlich und auch Präsidentin des Deutschen Nationalkomitees für das Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ der UNESCO. Dr. Paulus

promovierte in Biologie an der Universität Bonn im Jahr 1991. Ein Jahr später trat sie dem Bundesministerium für Umwelt bei, wo sie in verschiedenen Abteilungen gearbeitet hat (Erhalt der natürlichen Lebensräume, Klimawandel, internationale Abkommen, Biotechnologie und Naturschutz), bevor sie 2014 auf ihre jetzige Position befördert wurde.

Mohammed T. Obidallah

Mohammed T. Obidallah ist Leiter des Vorzeigeprojekts „Gute Wassernachbarn“ (GWN) im Bethlehem Büro von *EcoPeace - Friends of the Earth Middle East*. Zuvor arbeitete er als Kommunikationsdirektor bei der *Arab Countries Water Utilities Association* (ACWUA) in Jordanien sowie als Berater für das Wasserprogramm der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) in Palästina. Er besitzt einen Master in Umweltwissenschaften der Universität Köln sowie einen gemeinsamen Master in Integriertem Management von Wasserressourcen der Universität von Jordanien und der Fachhochschule Köln. *EcoPeace* ist eine einzig-



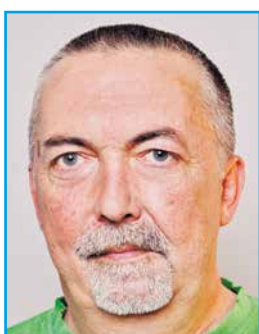
Konstantina Pehlivanova

Konstantina Pehlivanova begann ihre Karriere mit einem Diplom in Architektur der Universität von Bulgarien und mit Zusatzausbildungen in den USA und Frankreich. Sie erhielt mehrere Auszeichnungen für ihre Arbeit, zuletzt den PLOVDIV-Preis für kulturelle Verdienste auf dem Gebiet der Architektur. Frau Pehlivanova ist Mitglied von ICOMOS, der Architektenkammer Bulgariens und von Heritage BG, einer jungen Architekteninitiative zur Förderung der öffentlichen Fach-



diskussion über Gesetzesänderungen im Bereich der Denkmalpflege. Während ihrer Zeit bei *Cultural Heritage Without Borders* in Albanien sowie durch die Gestaltung von Architekturprojekten zur Erhaltung der Denkmäler Bulgariens hat sie aktiv zum Schutz des kulturellen Erbes beigetragen. Ihre Engagement für das *Cinema Cosmos Collective* hat zur Ernennung der Stadt

Plovdiv als Europäische Kulturhauptstadt 2019 beigetragen.



Andrey Petrov

Andrey Petrov (1958) besitzt einen Dokortitel in Geographie und ist seit 2005 Koordinator der Welterbekampagne von Greenpeace Russland..

Dana Phelps

Dana Phelps (1985) ist Doktorandin in Archäologie an der Abteilung für Anthropologie der Stanford-Universität in Kalifornien sowie Beigeordnete Forscherin des Stanford-Programms zum Schutz der Menschenrechte. Sie besitzt einen MA in Kulturerbestudien des University College London sowie einen BA in Kunstgeschichte und Archäologie der Amerikanischen Universität in Rom. Seit 2010 ist sie in Welterbe- und zivilgesellschaftlichen Projekten aktiv. Sie war unter anderem als Praktikantin im UNESCO-Welterbezentrum (2011) und als Beraterin mehrerer NGOs an der Schnittstelle zwischen Erbe und Entwicklung tätig, einschließlich der Butrint-Stiftung, der *Gjirokastra Conservation and Development Organization* (jetzt Gjirokastra Stiftung) und des *Albanian-American Development Fund*. Ihre Doktorarbeit befasst sich mit den Auswirkungen des Welterbes und von Projekten zur Mobilisierung von nationalem Kulturerbe auf Minderheiten auf dem Balkan.



Necati Piriñcioğlu

Necati Piriñcioğlu wurde 1975 in Derik in der Provinz Mardin geboren. Er beendete seine primäre und sekundäre Ausbildung in Derik sowie die weiterführende Schule in Diyarbakır, studierte dann an der Fakultät für Ingenieurwissenschaften und Architektur der Dicle Universität in Diyarbakır und gra-

duierte 1998 im Fachbereich Architektur. Von 1998 bis 1999 arbeitete er als freier Mitarbeiter und wurde 1999 Architekt in der Verwaltung der Großstadtregion Diyarbakır. Von 2005 bis 2009 engagierte er sich in der „Initiative zur Rettung von Hasankeyf“. Von 2007 bis 2013 nahm er als Vorsitzender der Architektenkammer von Diyarbakır an vielen zivilgesellschaftlichen Kampagnen und Aktivitäten teil. Er war an der Vorbereitung der Welterbenominierung der *Diyarbakır Fortress and Hevsel Gardens* als Sprecher des Beirats beteiligt.

Stefaan Poortman



Stefaan Poortman ist Geschäftsführender Direktor des *Global Heritage Fund* (GHF), einer Organisation, deren Ziel die nachhaltigen Erhaltung von gefährdetem Kulturerbe in Entwicklungsländern ist. Er ist seit 2005 beim GHF und zudem Mitglied des Kuratoriums. Er ist Vorstandsmitglied der Tayrona Stiftung für Archäologie und Umweltforschung in Kolumbien. Beim *World*

Resources Institute arbeitete Stefaan in einem Klima- und Energieprojekt, welches Programme entwickelt, die ein freiwilliges Buchhaltungs- und Berichtswesen über Treibhausgasemissionen von Unternehmen in Mexiko, Indien, den Philippinen und Südafrika ermöglichen. Durch diese und andere Tätigkeiten verfügt er über mehr als 17 Jahre Arbeitserfahrung in internationalen NGOs. Er besitzt einen Master of Arts mit Auszeichnung in Wirtschaftswissenschaften von der Universität Edinburgh.

Sneška Quaedvlieg-Mihailović



Sneška Quaedvlieg-Mihailović hst seit 2000 Generalsekretärin von Europa Nostra, der Stimme des Kulturerbes in Europa. Sie kommt aus Belgrad (früher Jugoslawien / Serbien), wo sie einen Abschluss in Internationalem Recht erwarb. Darauf folgte ein Studium in Europarecht und Politik an der Universität Nancy (Frankreich), ehe sie für die Europäische Kommission und den

Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss in Brüssel arbeitete. Im Anschluss war sie für die Delegation der Europäischen Kommission in Belgrad tätig und trat 1992 Europa Nostra bei. Sie hat vielen europäischen und internationalen Gremien und Netzwerken angehört, zuletzt der „*European Heritage Alliance 3.3.*“ sowie dem „*New Narrative for Europe*“. Sie arbeitet auch regelmäßig und eng in Fragen der Geschichte und Kultur mit den EU-Institutionen, dem Europarat und der UNESCO zusammen.

Holger Rescher

Dr. Holger Rescher ist gelernter Kunsthistoriker und Betriebswirt. Er verbindet diese Talente in seiner Arbeit als Leiter der Abteilung für



Denkmalpflegeforschung, ein Unternehmen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Diese Organisation ist die größte private Initiative für Denkmalschutz in Deutschland und bearbeitet jährlich rund 450 Sanierungsprojekte. Zuvor war Dr. Rescher als Geschäftsführer der deutschen Niederlassung von Europa Nostra tätig. Davor war er zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit des Deutschen Verbands für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung in Berlin / Brüssel, und arbeitete bei einer deutschen TV-Nachrichtenagentur.

Robert Rode

Robert Rode, MA, ist ein Forscher, dessen Interessen Theorie zu Kultur und Kulturerbe, kulturelle Globalisierungsansätze sowie globale Institutionen umfassen. Derzeit ist er Manager des Graduiertenforschungsprogramms der BTU Cottbus und unterrichtet im Masterprogramm World Heritage Studies. Seine Dissertation behandelt die Auswirkungen der UN-Erklärung über die Rechte indigener Völker auf die Praxis des Kulturerbeerhalts. Er veröffentlichte Fachartikel über heilige Naturstätten indigener Völker, den Einfluss von Wissensgemeinschaften auf kulturelle Werte sowie über immaterielles Kulturerbe in Deutschland, Finnland, Frankreich und den Niederlanden. Vor seiner derzeitigen Position studierte er Soziologie, Politikwissenschaft und Management von NGOs in Berlin, Madrid und Melbourne. In seinen früheren Tätigkeiten arbeitete er für Stiftungen in Madrid und für die Europäische Kommission in Brüssel.



Giyasettin Sayan



Giyasettin Sayan wurde 1950 in der kurdischen Stadt Haskoy in der Türkei geboren. Nach der Schule studierte er bis 1984 Unternehmensverwaltung und Politikwissenschaft in Berlin. Von 1985 bis 1998 war er Sozialberater beim Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband in Berlin. Von 1995 bis 2012 war er Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses als Vertreter der Partei „Die Linke“ sowie Mitglied des Kulturausschusses und des Präsidiums. Während dieser Zeit wurde er bekannt wegen seiner Haltung gegen Antisemitismus unter Muslimen und wegen seiner Kritik an der türkischen Leugnung des Völkermords an den Armeniern. Nach seiner Zeit als Mitglied des Senats gründete er mit kurdischen und deutschen Freunden die „Kurdische Gesellschaft für die Vereinten Nationen“, deren Präsident er ist.

Während dieser Zeit wurde er bekannt wegen seiner Haltung gegen Antisemitismus unter Muslimen und wegen seiner Kritik an der türkischen Leugnung des Völkermords an den Armeniern. Nach seiner Zeit als Mitglied des Senats gründete er mit kurdischen und deutschen Freunden die „Kurdische Gesellschaft für die Vereinten Nationen“, deren Präsident er ist.



Thomas M. Schmitt

Prof. Dr. Thomas M. Schmitt ist Human-geograf und erhielt seinen Dokortitel 2002 an der Technischen Universität München. In seiner Doktorarbeit thematisierte er Moscheen-Konflikte in Deutschland. Sein Schwerpunkt lag auf grundlegenden Aspekten von Konflikten um religiöse Symbole im öffentlichen Raum. Nach beruflichen Funktionen in NGOs und in einem kulturwissenschaftlichen Forschungscluster zum Thema „Lokales Handeln in Afrika im Kontext globaler Einflüsse“ an der Universität Bayreuth habilitierte er sich 2009 mit dem Thema „Cultural Governance - Zur Kulturgeographie des UNESCO-Welterberegimes“ am Institut für Geographie der Universität Bonn. Von 2010 bis 2012 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts zur Erforschung der religiösen und ethnischen Vielfalt, wo er für das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Diversity and Contact“ (Divcon) arbeitete. Heute lehrt er an der Universität Erlangen.

Dr. Viktoria N. Scharachmatova studierte an der Russischen Außenhandelsakademie des Ministeriums der Russischen Föderation und hält einen Dokortitel in Wirtschaft. Sie ist Vorstandsmitglied und Beraterin der Russischen Vereinigung für die indigenen Völker des Nordens (Kamtschatka Region, Russland) sowie Privatdozentin in „Ökonomie und Management“ an der Staatlichen Technischen Universität von Kamtschatka. Frau Scharachmatova erforscht die Probleme der sozioökonomischen Entwicklung indigener Völker des Nordens seit 1996. Ihr besonderes Interesse gilt der wirtschaftlichen Bewertung von traditionellem indigenem Land, der Entwicklung von Produktionsmitteln, den Eigentumsverhältnissen, der Austauschverteilung, der verschiedenen Charakteristika des Konsums der Menschen des Nordens, dem traditionellen Wissen der indigenen Völker des Nordens und dem Ko-Management natürlicher Ressourcen.

Viktoria N. Sharakhmatova

Dr. Viktoria N. Scharachmatova studierte an der Russischen Außenhandelsakademie des Ministeriums der Russischen Föderation und hält einen Dokortitel in Wirtschaft. Sie ist Vorstandsmitglied und Beraterin der Russischen Vereinigung für die indigenen Völker des Nordens (Kamtschatka Region, Russland) sowie Privatdozentin in „Ökonomie und Management“ an der Staatlichen Technischen Universität von Kamtschatka. Frau Scharachmatova erforscht die Probleme der sozioökonomischen Entwicklung indigener Völker des Nordens seit 1996. Ihr besonderes Interesse gilt der wirtschaftlichen Bewertung von traditionellem indigenem Land, der Entwicklung von Produktionsmitteln, den Eigentumsverhältnissen, der Austauschverteilung, der verschiedenen Charakteristika des Konsums der Menschen des Nordens, dem traditionellen Wissen der indigenen Völker des Nordens und dem Ko-Management natürlicher Ressourcen.



Dmitriy Shevchenko



Dmitriy Schevtschenko ist stellvertretender Koordinator und Pressesprecher von „Umweltwacht Nordkaukasus“. Er ist in Kasachstan geboren und aufgewachsen und graduierte 2003 an der Fakultät für Management und Psychologie der Staatlichen Universität Kuban in Krasnodar. Von 2004 bis 2009 arbeitete er bei verschiedenen Massenmedien als Journalist. Im Jahr 2009 nahm

er an der Gründungskonferenz der Vereinigung der Umweltjournalisten der Russischen Journalistenunion teil und wurde zum Ratsmitglied gewählt. Dmitrij ist weiterhin an vielen Umweltschutzaktivitäten in Russland und im Nordkaukasus beteiligt. Im Jahr 2011 schrieb er ein Handbuch mit dem Titel „Wie man eine Umweltkampagne organisiert und durchführt“.



Jevgenij Simonov

Jevgenij Simonov beschäftigt sich seit zwei Jahrzehnten damit, durch Staatsgrenzen bedingte Naturschutzlücken zwischen Russland und China, in Europa, den USA und der GUS zu überbrücken. Er promovierte in Naturschutz an der Forstuniversität von Nordostchina und konzentriert sich auf grenzüberschreitende Umweltfragen

in den Amur- und Baikalseebecken sowie auf Auswirkungen chinesischer Investitionen im Ausland. Unterstützt von der UNECE-Wasserkonvention, studiert er Wassermanagement und Klimaanpassung im Internationalen Schutzgebiet Daurien. Für seine Arbeit im chinesisch-russisch-mongolischen Amurbecken erhielt Jevgenij 2013 den Whitley-Preis für die Initiative „Keeping Rivers Wild and Free“. Er ist auch ein Koordinator der Internationalen Koalition *Rivers without Boundaries* (RWB) für Gewässerschutz und lokale Einkommensmöglichkeiten entlang von Flusssystemen.



Michael Strecker

Michael Strecker wurde in Deutschland und Kanada als Geograf ausgebildet und konzentriert sich in seiner Arbeit auf Regionalplanung, Bildungansätze für nachhaltige Entwicklung, vorsorglichen Kulturerbeschutz und den interreligiösen Dialog. Er ist Mitgründer der NGO DenkmalWacht Brandenburg und Berlin e.V. - nach

dem Vorbild der niederländischen „Monumentenwacht“ – sowie des Dachverbands BAUDID.de auf Bundesebene, die alle proaktiv zum Schutz des Kulturerbes in Brandenburg und Berlin arbeiten. Herr Strecker steht desweiteren mit *Future for Religious Heritage* (FRH-Europe.org) und anderen NGOs in ganz Deutschland und Europa in Verbindung. Er stellt seine Fähigkeiten einer Vielzahl von Gruppen verschiedenster Zuständigkeitsbereiche zur Verfügung, um Kulturlandschaften zu schützen.

Stsiapan Stureika

Dr. Stsiapan Stureika ist ein weißrussischer Kulturanthropologe und Dozent an der Europäischen Universität für Geisteswissenschaften (Vilnius). Sein ursprüngliches Forschungsinteresse ist die Theorie zum Erhalt architektonischen Erbes und ziviles Engagement in Erhaltungsprojekten. Seit 2012 arbeitet er mit dem weißrussischen Komitee



von ICOMOS zusammen und ist Mitglied der Organisation. 2014 hat er im Rahmen des Projekts „Wiederherstellung der weißrussischen Schlösser als Kultur- und Sozialprojekt“ geforscht, welches ein unabhängiges Monitoring des Regierungsprogramms „Schlösser Weißrusslands“ einschließt. Im Jahr 2013 schloss er ein Forschungsprojekt mit dem Thema „Das Konzept von ‚architektonischem Erbe‘ in der Postmoderne: Eine vergleichende anthropologische Studie zweier Regionen in der Ukraine und Weißrussland“ ab.



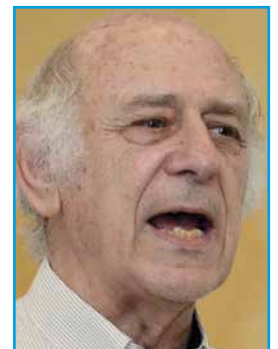
Manana Tevzadze

Manana Tevzadze ist seit 2012 Vorsitzende des Georgischen Nationalkomitees vom Blauen Schild und ein aktives Mitglied von ICOMOS Georgien, wo sie Maßnahmen für die Sensibilisierung der Öffentlichkeit durchführt und sich für ziviles Engagement für das Kulturerbe Georgiens einsetzt. Sie besitzt einen Master in *World Heritage Studies* der BTU Cottbus und forscht aktuell für ihre Doktorarbeit zum Thema Architektonische Rekonstruktionen an der Universität Kassel.

Sie besitzt auch einen Abschluss in Geschichte und Kunsttheorie der Staatlichen Universität Tiflis. Frau Tevzadze verfügt über eine zehnjährige Berufserfahrung und hat für den öffentlichen Sektor, Nichtregierungsorganisationen, den privaten Sektor und im akademischen Bereich gearbeitet, einschließlich internationaler Beratertätigkeiten für Norwegen und die EU. Im Jahr 2009 war Frau Tevzadze eine Wortführerin der Kampagne „Save Bagrati Cathedral“ und beteiligte sich aktiv an der Protestkampagne gegen die Zerstörung der antiken Goldmine Sakdrisi im Jahr 2014.

Michael Turner

Professor Michael Turner (1940) ist UNESCO-Lehrstuhlinhaber in *Urban Design and Conservation Studies* und leitet die *Research and Innovation Authority* an der Bezalel-Akademie für Kunst und Design in Jerusalem. Prof. Turner wurde in Großbritannien geboren, studierte an der Bartlett School of Architecture in London und wanderte 1965 nach Israel aus, wo er im öffentlichen Sektor arbeitete. Seit 1983 hat er



eine private Praxis mit Projekten in Architektur, Erhaltung und Urbanismus. Als Forscher beschäftigt er sich mit städtischer Nachhaltigkeit, Erbe, sozialer Inklusion und städtischen Räumen. Er ist Mitglied zahlreicher Berufsverbände und war von 2001 bis 2011 Vorsitzender des israelischen Welterbekomitees. Er hat auf verschiedenen Gebieten der

UNESCO gedient, speziell in den Bereichen des kulturellen Erbes, des Städtebaus und der Bildung.

Petko Tzvetkov



Petko Tzvetkov, 43, ist Ökologe und Umweltaktivist. Er ist Projektmanager der Bulgarischen Biodiversitätsstiftung (IUCN Mitglied), die Teil der *For the Nature Coalition* von Nichtregierungsorganisationen und Bürgergruppen in Bulgarien ist. Petko ist auch Vorstandsmitglied der *European Green Belt Association*. Seit dem Jahr 2000 ist er an Kampagnen zur Erhaltung des Nationalparks Pirin und der Welterbestätte, aber auch an der Vorbereitung des Managementplans für den Pirin NP beteiligt (2004).

Maritta von Bieberstein Koch-Weser

Dr. Maritta R. von Bieberstein Koch-Weser ist Gründerin und Präsidentin von Earth3000, einer Organisation für Umwelt und nachhaltige Entwicklung. Seit November 2003 ist sie ebenfalls CEO des „Global Exchange for Social Investment - GEXSI“. Maritta Koch-Weser war von 1999 bis 2000 Generaldirektorin der *World Conservation Union* (IUCN) und ist Mitglied des Aufsichtsrates von WWF Deutschland. Von 1980 bis 1998 wirkte sie bei der Entwicklung von Umwelt- und Sozialprojekten sowie von Strategien in der Weltbank mit, zuletzt als „Direktor für Ökologisch und Sozial Nachhaltige Entwicklung / Region Lateinamerika & Karibik“. Maritta Koch-Weser hat Sozialwissenschaften studiert und in Brasilien geforscht. 1975 promovierte sie an der Universität Bonn. Von 1976 bis 1979 lehrte sie Anthropologie an der George Washington University in Washington, DC



Susanne von der Heide



Prof. Dr. Susanne von der Heide ist Kulturwissenschaftlerin und Restauratorin. Von 1988 bis 1995 war sie Kuratorin für Bildung im Museum für Ostasiatische Kunst in Köln. Bis 2001 arbeitete sie im UNESCO-Welterbezentrum und in der Abteilung für Kulturerbe in Paris. Seit 2001 ist sie Direktorin der Himalaya-Asia Stiftung, die in der Himalayaregion aktiv ist. Frau von der Heide ist

Professorin für Kulturmanagement und Kulturerbestudien an der Universität von Hyderabad und der Universität Kathmandu in Nepal, wo sie das internationale Graduiertenkolleg *Landscape Management and Heritage Studies* gründete. Darüber hinaus hat sie als Lektorin gear-

beitet, Ausstellungen produziert und in fünf Filmen über die Himalayaregion Regie geführt. Für ein Programm zur Konservierung der biologischen Vielfalt in der Himalaya-Region wurde sie im Jahr 2005 mit dem SEED Award der Vereinten Nationen ausgezeichnet.

Hellmut von Laer



Hellmut von Laer ist ein deutscher Jurist und Industrieberater mit einem umfangreichen professionellen Hintergrund. Seine Erfahrungen umfassen das Management von Geschäftsbanken, Zuständigkeiten für eine unabhängigen Bundeskommission für Finanzfragen sowie für das Bundesministerium des Innern in Berlin. Zuvor arbeitete er im Generalsekretariat der Europäischen Kommission in Brüssel und als persönlicher Berater im Parlament von Niedersachsen. Er ist der Gründer von „Yes2gaslicht.berlin“, einer Bürgerinitiative für die Erhaltung des größten Gaslichtensembles der Welt, und hat über dessen Potential als Weltkulturerbe in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlicht.

List of Participants

The UNESCO World Heritage and The Role of Civil Society

Gustav Stresemann Institute, Bonn, Germany, 26-27 June 2015

Last Name	First Name	Organization	Country	Email
Ali	Usman	ICAHM	Italy	usali@iuav.it
Conti	Alfredo	ICOMOS	Argentina	alfredo.conti@icomos.org
Bach	Anna Elisabeth	Sowa Rigpa Foundation	Germany	stiftungswarigpa@posteo.de
Badman	Tim	IUCN	Switzerland	tim.badman@iucn.org
Bailey	Michael	The Wilderness Society	Australia	vica.bayley@wilderness.org.au
Bandarin	Francesco	Associazione Nazionale Centri Storico-Artistici	Italy	f.bandarin@gmail.com
Belokurova	Elena	Centre for German and European Studies	Russia	
Bertagnin	Mauro	University of Udine / Craterre	Italy	maurobertagnin@africah.org
Bitar	Kamal	Program Specialist	Bahrain	k.bitar@arcwh.org
Bolomey	Nicole		Switzerland	n.bolomey@icloud.com
Bouchenaki	Mounir	Arab Regional Centre for World Heritage	Bahrain	mounir.bouchenaki@gmail.com
Buckley	Kristal	Deakin University	Australia	kristal.buckley@deakin.edu.au
Burt	Samantha	Department of the Environment	Australia	samantha.burt@environment.gov.au
Butler	Sana	Transformative Tourism Development Group	USA	sana.butler@gmail.com
Cameron	Christina	University of Montreal	Canada	christina.cameron@umontreal.ca
Castillo Mena	Alicia	Complutense University of Madrid	Spain	alicia.castillo@ghis.ucm.es
Chamberlain	Luke	The Wilderness Society	Australia	luke_chambo@hotmail.com
Day	Jon	Greenpeace Australia	Australia	jon.day@outlook.com.au
de Azevedo	Pimpim	Tibet Heritage Fund	Hongkong	pemamarpo@yahoo.com.hk
Dharmiasih	Wiwik	Yayasan Konservasi Sawah Bali	Indonesia	wiwikd@gmail.com
Disko	Stefan	International Work Group for Indigenous Affairs	Denmark	stdisko@yahoo.de
Doempke	Stephan	World Heritage Watch	Germany	contact@world-heritage-watch.org
Dontcova	Anna	BTU Cottbus	Germany	dontsovaa@gmail.com
Echter	Claus-Peter	Europa Nostra	Germany	cpechter@gmx.de
Engels	Barbara	German Federal Agency for Nature Conservation	Germany	barbara.engels@bfn.de
Falley-Rothkopf	Elke	Institute for Ecology and Action Anthropology	Germany	elke@infoe.de
Fernandez	Humberto	Conservación Humana	Mexico	huiricuta@yahoo.es
Gangler	Anette	University of Stuttgart	Germany	isbaga@si.uni-stuttgart.de
Geering	Corinne	University of Giessen	Germany	corinne.geering@gcsc.uni-giessen.de
George	Melissa	Indigenous Advisory Community Department of the Environment	Australia	pandanus_mg1@bigpond.com
Giliberto	Francesca	Politecnico di Torino	Italy	francesca.giliberto@polito.it
Glagla	Daniela	Rosa Luxemburg Foundation	Germany	D.Glagla@gmx.de
Gotzmann	Inge	Bund für Heimat und Umwelt	Germany	inge.gotzmann@bhu.de

Last Name	First Name	Organization	Country	Email
Gräbener	Uli Frank	WWF Germany	Germany	uli.graebener@wwf.de
Haidara	Abdel Kader	Sauvegarde et Valorisation des Manuscrits pour la Défense de la Culture Islamique	Mali	haidara_manuscrits@yahoo.fr
Hambolu	Musa Oluwaseyi	Veritas University Abuja	Nigeria	seyibolu@gmail.com
Hammerl	Marion	Global Nature Fund	Germany	marion.hammerl@bodensee-stiftung.org
Hatchwell	Matthew	Wildlife Conservation Society	United Kingdom	mhatchwell@wcs.org
Hofstetter	Martin	Greenpeace	Germany	martin.hofstetter@greenpeace.de
Holly	Ricarda	German Association of Restorers e.V.	Germany	praesidium.holly@restauratoren.de
Hüneke	Saskia	Argus e.V.	Germany	s.hueneke@spsg.de
Immel	Marion	World Heritage Watch	Germany	marionimmel@world-heritage-watch.org
Jacobson	Matthew	Pew Charitable Trust	USA	mjacobson@pewtrusts.org
Jaeger	Tilman	Advisor to IUCN World Heritage Programme	Brazil	tilman.jaeger@alumni.utoronto.ca
Jaramillo Contreras	Marcela		Columbia	marcela.jaramillocontreras@gmail.com
Kabir	Solaiman	World Heritage Watch	Germany	
Kapetanović	Aleksandra	Expeditio	Montenegro	sandra@expeditio.org
Karagianni	Eleni-Ioanna	BTU Cottbus	Germany	eleanna1751@gmail.com
Kipkazi	Wilson K.	Endorois Welfare Council	Kenya	kipkaziwk@gmail.com
Kiss	Judith	German-Russian Exchange	Germany	judith.kiss@austausch.org
Kormos	Cyril	IUCN / WILD	USA	cyril@wild.org
Kreindlin	Mikhail	Greenpeace Russia	Russia	mihail.kreindlin@greenpeace.org
Krueger	Britta	German Society for International Cooperation	Germany	britta.krueger@giz.de
Kümpel	Noëlle	Zoological Society of London	United Kingdom	noelle.kumpel@zsl.org
Lain	Christine	IUCN	Netherlands	tina.lain@iucn.nl
Larsen	Peter	University of Lucerne	Schweiz	peter.larsen@unilu.ch
Law	Geoff	The Wilderness Society	Australia	geoff.law144@gmail.com
Lenk	Martin	World Heritage Watch	Germany	lenk@uni-greifswald.de
Leonhardt	Christian	German Association of Restorers e.V.	Germany	info@restauratoren.de
Lutsenko	Igor	Save Old Kiev	Ukraine	ilutsenko@gmail.com
Magin	Georgina	Fauna & Flora International	United Kingdom	rrf@fauna-flora.org
Marigat	Samuel	Endorois Welfare Council	Kenya	smarigat@yahoo.com
Mentesidou	Eleni	BTU Cottbus	Germany	eleni.mentesidou@gmail.com
Minchenok	Elena	Living City	Russia	e.minchenok@gmail.com
Mitlacher	Günter	WWF Germany	Germany	guenter.mitlacher@wwf.de
Mochizuki	Terumi	Objection to moving the oyster restaurant to near "The Atomic Bomb Dome"	Japan	mochizuki.t@sky.bbexcite.jp
Muddle	Cherry	Australian Marine Conservation Society	Australia	cherrymuddle@amcs.org.au
Murai	Mizuki	IUCN	United Kingdom	mizuki.murai@iucn.org
Naberezhnaya	Yulia	Environmental Watch on North Caucasus	Russia	tangla8@gmail.com
Neugebauer	Carola	RWTH Aachen	Germany	c.s.neugebauer@gmx.de
Nimptsch	Jürgen	Lord Mayor of Bonn	Germany	bueror@juergen-nimptsch.de
Obidallah	Mohammed T.	EcoPeace	Palestine	Mohammed@foeme.org
Ochsendorf	Anne	BMUB	Germany	Anne.Ochsendorf@bmub.bund.de
Onial	Malvika	Wildlife Institute of India	India	malvika@wii.gov.in
Ooft	Max	Association of Indigenous Village Leaders in Suriname	Suriname	ooftmax@sr.net
Osipova	Elena	IUCN	Switzerland	elena.osipova@iucn.org

Last Name	First Name	Organization	Country	Email
Overmans	Christiane	City Council of Bonn	Germany	stadtrat@christiane-overmans.de
Oxley	Stephen	Department of the Environment	Australia	stephen.oxley@environment.gov.au
Panegyres	Jessica	Greenpeace Australia	Australia	jessica.panegyres@greenpeace.org
Paulus	Christiane	Federal Ministry for the Environment, Nature Conservation, Building and Nuclear Safety	Germany	Christiane.Paulus@bmub.bund.de
Pehlivanova	Konstantina	Chamber of Architects in Bulgaria	Bulgaria	konstantina.pehlivanova@gmail.com
Petrov	Andrey	Greenpeace Russia	Russia	andrey.petrov@greenpeace.org
Phelps	Dana	Stanford University	United States	dana.f.phelps@gmail.com
Pirinçioğlu	Necati	Diyarbakır Consultative Committee	Turkey	necatipirinccioglu@hotmail.com
Plotnikov	Mikhail	Environmental Watch on North Caucasus	Russia	westcaucasus@gmail.com
Poortman	Stefaan	Global Heritage Fund	USA	spoortman@globalheritagefund.org
Quaedvlieg-Mihailović	Sneška	Europa Nostra	Netherlands	sqm@europanostra.org
Rehfeld	Silvan	World Heritage Watch	Germany	silvanrehfeld@world-heritage-watch.org
Rescher	Holger	German Foundation for Monument Conservation	Germany	rescher@denkmalschutz.de
Rode	Robert	BTU Cottbus	Germany	robert.rode@b-tu.de
Romanowski	Anja	German Association of Restorers e.V.	Germany	info@restauratoren.de
Sainty	Rocky	The Wilderness Society	Australia	rockysainty@gmail.com
Sayan	Giyasettin	Kurdish Society for the United Nations	Germany	sayan@linksfraktion-berlin.de
Schauerte	Hans	World Heritage Watch	Germany	film@souterrain.de
Schep	Charlotte	Wildlife Conservation Society	Australia	lottie.schep@gmail.com
Schmitt	Thomas M.	University of Augsburg	Germany	thomas.schmitt@geo.uni-augsburg.de
Sharakhmatova	Victoria	Association of Indigenous Peoples of the North, Kamchatka Region	Russia	vsharakhmatova@gmail.com
Simonov	Yevgeniy	Rivers Without Boundaries	Russia / China	esimonovster@gmail.com
Strecker	Michael	Denk-mal-an-Berlin e.V.	Germany	Michael.Strecker@gmx.info
Stureika	Stsiapan	European Humanities University, Vilnius	Belarus	stsiapan.stureika@ehu.lt
Tennhardt	Thomas	NABU e.V.	Germany	Thomas.Tennhardt@nabu.de
Tevzadze	Manana	Blue Shield Georgia	Georgia	mtevadze@hotmail.com
Tumer	Aslihan	WWF International	Turkey	atumer@wwfint.org
Turner	Michael	Bezalel Academy	Israel	unescochair@bezalel.ac.il
Tzvetkov	Petko	Bulgarian Biodiversity Foundation	Bulgaria	petko.tzvetkov@biodiversity.bg
Vidargas	Francisco	Instituto Nacional de Antropología e Historia	Mexico	francisco.vidargas@gmail.com
von Bieberstein Koch-Weser	Maritta	Earth3000	Germany	mkochweser@earth3000.org
von der Heide	Susanne	HimalAsia Foundation	Germany	himalasia@wlink.com.np
von Laer	Hans-Hellmut	Denk mal an Berlin e.V., yes2gaslicht.berlin	Germany	hellmutvonlaer@gmx.de
von Wrede	Kristina		Germany	Kristina.wrede@gmail.com
Warren	Lochlan	European Shoah Legacy Institute	Czech Republic	lochlan.warren@shoahlegacy.org
Wulf	Friedrich	Pro Natura - Friends of the Earth Switzerland	Germany	Friedrich.Wulf@pronatura.ch
Zaotschnaja	Tjan	Society for Threatened Peoples	Germany	tjanzaotschnaja@web.de
Zverev	Aleksandr	Center for German and European Studies	Russia	alehandrep@gmail.com

Volunteers

Astari	Asanti	Volunteer	Indonesia	asanti_astari@yahoo.com
Gondecki	Philip	Volunteer	Germany	p.gondecki@googlemail.com
Hotchkiss	Courtney	Volunteer	USA	chotch1@gmail.com
Krasilnikova	Nadezhda	Volunteer	Russia	nakrasilnikova@gmail.com
Stöhr	Juliane	Volunteer	Germany	juliane.stoehr@giz.de
Weßling	Leyla	Interpreter	Germany	
Zinnatova	Zarina	Volunteer	Kazakhstan	zarina.zinnatova@gmail.com

Conference Program

The UNESCO World Heritage and The Role of Civil Society

Gustav Stresemann Institute, Bonn, Germany, 26-27 June 2015

Friday, June 26, 2015 (Day 1)

- 9:00 Opening Ceremony
 Welcome by Stephan Doempke, World Heritage Watch
 Welcome by Mr. Jürgen Nimptsch, Lord Mayor of Bonn
 Address by Dr. Christiane Paulus, Federal Ministry for the Environment, Nature Conservation, Building and Nuclear Safety
 Address by Ms. Daniela Glagla, Rosa Luxemburg Foundation
- 9:30 Keynote Address
 Stephan Doempke (World Heritage Watch)
- 9:45 Presentations for Special Occasion
 Dr. Abdel Kader Haïdara (Sauvegarde et Valorisation des Manuscrits pour la Défense de la Culture Islamique)
 Why We Could Save the Libraries of Timbuctou (Mali) (translated from the French)
- 10:15 Dr. Susanne von der Heide (HimAlasia)
 Saving Cultural Heritage in Bhaktapur (Nepal) after the Earthquake
- 10:30 Opening Session: Strategies for the Involvement of Civil Society in the Implementation of the World Heritage Convention
 Prof. Francesco Bandarin (on behalf of Kishore Rao, Director, World Heritage Center)
 Alberto Conti, Vice-President, International Council for Monuments and Sites (ICOMOS)
 Tim Badman, Director World Heritage Program, International Union for the Conservation of Nature and Natural Resources (IUCN)
 Max Ooft, Association of Indigenous Village Leaders in Suriname (VIDS)
- 11:30 Coffee break
- 12:00 Theme I: NGO Contributions to the Safeguarding of the World Heritage

Session 1. Natural Heritage NGOs

Moderator: Dr. Maritta von Bieberstein Koch-Weser (Earth 3000)

Andrey Petrov / Mikhail Kreindlin (Greenpeace Russia)

Russian Natural World Heritage Properties Facing Threats from Development Projects

Dr. Noëlle Kümpel (Zoological Society of London)

Safeguarding Natural WH Sites from Extractive Activities

Marion Hammerl (Global Nature Fund)

The Living Lakes Initiative and Natural World Heritage – Lessons Learnt from Wetland Conservation

Uli Frank Gräbener (WWF Germany)

WWF's Engagement in Natural World Heritage Sites - A Global Overview

Matthew Hatchwell (Wildlife Conservation Society)

Addressing the Threats to Natural World Heritage Properties: Findings from a WCS Comparative Assessment of 32 Natural World Heritage Sites Worldwide

13:30 Lunch

15:00 Parallel Sessions

Theme II: Assessing the Situation of Selected World Heritage Properties

Session 2. Natural Properties

Moderator: Günter Mitlacher (WWF Germany)

Geoff Law (Wilderness Society Australia)
 The Tasmanian Wilderness (Australia) – a Case for Long-lasting Civil Society Involvement in Protecting World Heritage
 Yevgeniy Simonov (Rivers Without Boundaries)
 Lake Baikal World Heritage (Russia) under Threat from the Development of Hydropower in Mongolia
 Martin Lenk (World Heritage Watch)
 The Tajik National Park – Conservation Challenges in a Low-Income Country (Tajikistan)
 Julia Naberezhnaya (Environmental Watch on North Caucasus)
 After the Olympics: Developments in the Western Caucasus World Heritage (Russia)
 Petko Tzvetkov (Bulgarian Biodiversity Foundation)
 Pirin National Park (Bulgaria) Affected by Ski Development

Session 3. Cultural Landscapes

Moderator: Dr. Inge Gotzmann (Bund Heimat und Umwelt)
 Dr. Inge Gotzmann (Bund Heimat und Umwelt)
 Civil Society Involvement in the Nomination of two World Heritage Cultural Landscapes in Germany
 Mohammed T. Obidallah (EcoPeace)
 The Struggle of Civil Society to Save the Roman Irrigation System and the Terraced Cultural Landscape of Battir (Palestine)
 Aleksandra Kapetanović (Expediitio)
 Management Problems and Civil Society Experience in the Bay of Kotor (Montenegro)
 Dr. Musa Oluwaseyi Hambolu (Veritas University, Abuja)
 Engendering Civil Society Mobilisation in four Cultural Landscapes of Nigeria
 Wiwik Dharmiasih (Project Kalpa and Yayasan Konservasi Sawah Bali)
 Increasing Management Effectiveness through Strengthening of Local Communities in Subak Cultural Landscape of Bali (Indonesia)

Session 4. Sites

Moderator: Prof. Michael Turner (Bezalel Academy, Jerusalem)
 Michael Strecker and Hans-Hellmut von Laer (Denk-mal-an-Berlin e.V.)
 Civil Society vs. the City of Berlin: Struggling to Save the Historic Gas Lanterns in the Streets of Berlin (Germany)
 Saskia Hüneke (Argus e.V.)
 Management Problems of the Castles and Gardens of Potsdam and Berlin (Germany), and Civil Society Experience
 Dana Phelps (Stanford University)
 Archeological Sites, Local Population, and Power Structures: The Case of Butrint (Albania)
 Francesca Giliberto / Nicole de Togni (Politecnico di Torino)
 Ivrea (Italy): A Historical Urban Landscape between Conservation and Urban Transformation through Involvement of the Population
 Necati Piriñçiođlu (Diyarbakir Consultative Committee)
 The Role of Civil Society in the UNESCO Application Process of Diyarbakir (Turkey)

Theme III: Civil Society, States Parties and UNESCO

Session 5. Participation of Civil Society and the World Heritage

Moderator: Stephan Dömpke (World Heritage Watch)
 Stephan Doempke (World Heritage Watch)
 Participation of Civil Society in the Implementation of the World Heritage Convention: The Challenges Ahead
 Dr. Thomas M. Schmitt (University of Augsburg)
 Difficulties of Interaction and Communication in the World Heritage System
 Robert Rode (Brandenburg Technical University at Cottbus)
 Natural Sacred Sites, the Rights of Indigenous Peoples, and Bio-cultural Approaches in Nature Conservation
 Dr. Alicia Castillo Mena (Complutense University of Madrid)
 Results of the Second International Conference on Best Practices in World Heritage: People and Communities
 Marcela Jaramillo Contreras (Bogotá)
 The Cultural Heritage Watchers: A Success Story from Columbia
 16:30 Coffee break
 17:00 Continuation of Parallel Sessions 2-5
 Discussion and elaboration of recommendations and resolutions

18:00 Dinner
20:00 Reception by the City of Bonn

Saturday, June 27, 2015 (Day 2)

9:00 Theme I: NGO Contributions to the Safeguarding of the World Heritage (ctd.)

Session 6. Cultural Heritage NGOs

Moderator: Prof. Dr. Mounir Bouchenaki (Arab Regional Center for World Heritage)

Stefaan Poortman: Global Heritage Fund

Sneška Quaedvlieg-Mihailovič: Europa Nostra

Giyasettin Sayan: Kurdish Society for the United Nations

Dr. Holger Rescher: German Foundation for Monument Conservation

Discussion and elaboration of recommendations and resolutions

10:30 Coffee break

11:00 Parallel Sessions

Theme II: Assessing the Situation of Selected World Heritage Properties (ctd.)

Session 7. Historic Cities

Moderator: Prof. Francesco Bandarin (*Associazione Nazionale Centri Storico-Artistici*)

Elena Minchenok (Living City)

Management Problems of the Historic Center of St. Petersburg (Russia)

Pimpim de Azevedo (Tibet Heritage Fund)

Lessons from the Attempt to Conserve Architectural Heritage of Lhasa Old Town, 1993-2000 (China)

Dr. Anette Gangler (University of Stuttgart)

The Work of Civil Society for the Reconstruction of the Historic Center of Aleppo (Syria)

Sana Butler (TTDG)

The Transformative Tourism Development Group and Mozambique Island (Mozambique)

Discussion and elaboration of recommendations and resolutions

Session 8. Monuments

Moderator: Dr. Christina Cameron (University of Montreal)

Manana Tevzadze (Blue Shield Georgia National Committee)

The Role of Civil Society in the Safeguarding of Georgia's 3 World Heritage Sites: Challenges and Outcomes

Konstantina Pehlivanova

Authenticity or Touristic Reconstruction in the Run-up to a European Capital of Culture in

Plovdiv (Bulgaria)

Igor Lutsenko (Save Old Kiev)

Intensive Urban Development Surrounding the Cathedral of St. Sofia of Kiev (Ukraine)

Dr. Stsiapan Stureika (European Humanities University, Vilnius)

Ownership Problems and Appropriation of Cultural Heritage by the Local Population on the Example of Mir and Nesvizh Castles (Belarus)

Discussion and elaboration of recommendations and resolutions

Theme III: Civil Society, States Parties and UNESCO

Session 9. The World Heritage Convention and the Rights of Indigenous Peoples

Moderator: Elke Falley-Rothkopf (Institute for Ecology and Action Anthropology)

Victoria N. Sharakhmatova (Association of Indigenous Peoples of the North; Kamchatka Region)

Joint Management Mechanisms of Local Communities and Indigenous Peoples of the North in Protected Areas such as "Volcanoes of Kamchatka" (Russia)

Nicole Bolomey

Traditional Communities in World Heritage Properties - the Case of Ngorongoro (Tanzania)

Wilson K. Kipkazi (Endorois Welfare Council)

Nature Conservation, Indigenous Land Rights and the Role of UNESCO: The Case of the Kenya Lakes System

Humberto Fernandez (Conservación Humana)

Cooperation of an NGO with an Indigenous Nation for the Nomination of the Huichol Pilgrimage Routes (Mexico)

Discussion and elaboration of recommendations and resolutions

13:00 Lunch

14:30 Building a Civil Society Network on World Heritage

16:00 Coffee break / Distribution of draft resolutions

16:30 Closing Plenary: Adoption of Resolutions

18:00 Dinner

Sunday, June 28, 2015 (Day 3)

All-day excursions:

7:15 - 18:00 Upper Middle Rhine Valley World Heritage Site

9:00 - 18:00 Aachen Cathedral and Cologne Cathedral World Heritage Sites

We thank the following donors for supporting travel costs in whole or in part, for themselves or other speakers:

Dr. Abdel Kader Haïdara
Manana Tevzadze
Humberto Fernandez



Elena Minchenok
Igor Lutsenko
Dr. Stsiapan Stureika
Victoria N. Sharakhmatova



Alfredo Conti



Pimpim de Azevedo



Tim Badman



with support from Tsewang Norbu

Max Ooft



Elke Falley-Rothkopf



Dr. Noëlle Kümpel



Wilson K. Kipkazi



Uli Frank Gräbener
Günter Mitlacher



Michael Strecker
Hans-Hellmut von Laer



Marion Hammerl



Mounir Bouchenaki



Matthew Hatchwell



Stefaan Poortman



Geoff Law



Dr. Maritta von Bieberstein Koch-Weser



Yevgeniy Simonov



Andrey Petrov / Mikhail Kreindlin



Giyasettin Sayan



Dr. Musa Oluwaseyi Hambolu



Necati Pirinçcioğlu



Sneška Quaedvlieg-Mihailović



Prof. Michael Turner
Robert Rode



Francesco Bandarin himself
Saskia Hüneke herself

Die Konferenz war brilliant!

Andry Petrov, Koordinator der Welterbekampagne von Greenpeace Russland

Es war ein Vergnügen, sich an der WHW-Konferenz zu beteiligen, und meinen Glückwunsch zu der Veranstaltung. Ich freue mich darauf, in gutem Kontakt zu bleiben!

Tim Badman, Direktor des Welterbeprogramms der International Union for the Conservation of Nature

Danke für Ihre Führung. Ich denke, dies ist ein wunderbarer Moment, und freue mich darauf, die Stimme der Zivilgesellschaft weiter zu entwickeln und zu verstärken.

Dr. Christina Cameron, Canada Research Chair on Built Heritage, Universität Montreal

Ich muss diese Gelegenheit wahrnehmen, um Ihnen für Ihre unglaublichen Anstrengungen und geduldige Ausdauer zu danken, ein Forum für die Zivilgesellschaft in allen Formen zu schaffen. Das Entstehen von WHW wurde durch die Interventionen während der Welterbekomiteesitzung offensichtlich, und ich hoffe, dass diese Tradition in Zukunft fortgesetzt werden wird.

Prof. Michael Turner, UNESCO Chair in Urban Design and Conservation Studies, Belazel-Akademie, Jerusalem



gefördert durch



Deutsche
Bundesstiftung Umwelt

www.dbu.de



Federal Ministry for the
Environment, Nature Conservation,
Building and Nuclear Safety



Stiftung Internationale Begegnung
der Sparkasse in Bonn



Centre for German and European Studies
St. Petersburg State University